Germ. sp.
101r

Crome

Handbuch der Statiſtik
des
Großherzogthums Heſſen,

in

ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht, nach den beſten, meiſt handſchriftlichen Quellen bearbeitet,

von

Dr. Auguſt Friederich Wilhelm Crome.

Bayerische Staatsbibliothek

Bibliothek des Finanz-Ministeriums

Erſter Theil,

welcher die materiellen Staats-Kräfte enthält.

Mit 7 Tabellen.

Ne in nostra patria, peregrini atque hospites esse, videamur.

CICERO

Darmſtadt, 1822.
Verlag von C. W. Leske.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hoheit,

dem

Durchlauchtigſten

Groß- und Erbprinzen von Heſſen,

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet,

von

dem Verfaſſer.

Durchlauchtigſter Groß- und Erb-Prinz,

Gnädigſter Prinz und Herr!

Indem Ew. Hoheit, — als dem Thronerben unſeres glücklichen Staats, — ich, die erſte, ſpecielle, ſtatiſtiſche Beſchreibung Deſſelben, ehrfurchtsvoll überreiche, fühle ich es lebhaft, daß es für ein gutes und treues Volk ein unſchätzbares Glück ſey, einem alten, ehrwürdigen Fürſtenhauſe anzugehören, in welchem die hohen Regenten-Tugenden der Weisheit und Menſchenfreundlichkeit, der Gerechtigkeits-Liebe und Milde, längſt erblich geworden ſind: — anzugehören einem hochherzigen, wahrhaft

edlen Fürſten-Stamme, der dem Heſſen-Darmſtädtiſchen Lande von allen Zeiten her, glorreiche und edelmüthige Regenten gab; deren Bilder, aufgeſtellt in den Hallen der Vorzeit, den Freund der Menſchheit doppelt anziehen, da ſie zu Ihrer Zeit kräftig wirkten, und Thaten vollbrachten, deren ſegensvolle Spuren in den Stürmen ſpäterer Jahre nicht untergingen.

Wurde dies unſchätzbare, von der Vorſehung den Bewohnern des Großherzogthums Heſſen verliehene Glück, gerechte und gute, [hochherzige und menſchenfreundliche Fürſten zu beſitzen,] Unſerem Vaterlande von den älteſten Zeiten her zu Theil, — ſo wird es zuverſichtlich auch künftig noch ſegensreich Uns erfreuen; da Ew. Hoheit, nach Höchſt-Dero aufgeklärten Anſichten und höchſt liberalen Geſinnungen, verbunden mit dem edelmüthigſten, gefühlvollſten und menſchenfreundlichſten

Herzen, das hohe Vorbild des beſten Fürſten in unſerem deutſchen Vaterlande — Allerhöchſt-Welcher Seinem Volke ein neues, politiſches Leben gab, und eine geſetzliche Freyheit verlieh, — mit hoher Vorliebe heilig halten, und in eben dieſem Geiſt, hochherzig und wohlthätig, Segen über unſeren Staat verbreiten werden.

Verjüngt durch die glückliche Gegenwart, und durch die frohe Ausſicht in die Zukunft, erfüllen mich dieſe ſchönen Hoffnungen mit Freude und mit Dank gegen die Vorſehung, und ich erflehe mit gerührtem Herzen, — vereint mit allen treuen, braven Heſſen, — für Ew. Hoheit, und für das ganze Großherzogliche Haus, am Abend meines Lebens, Heil und Segen vom Himmel herab.

Geruhen Ew. Hoheit dieſe wenigen Blätter, auf welchen ich unſer Vaterland, wenn auch nur mit ſchwachen Zügen, zu ſchildern verſuchte, und

die Höchſt-Denenſelben ich ehrfurchtsvoll weihe, mit Höchſt-Dero gewohnten Huld und Güte, gnädig aufzunehmen.

Die dank- und ehrfurchtsvollen Geſinnungen ſind unauslöſchlich, mit welchen ich in tiefſter Submiſſion erſterbe:

Durchlauchtigſter Groß- und Erb-Prinz,

Gnädigſter Prinz und Herr!

Ew. Hoheit

unterthänigſter

Dr. Auguſt Friederich Wilhelm Crome.

Gieſſen, auf der Ludwigs-Univerſität, den 6ten Auguſt, 1822.

Verzeichniß der Subſcribenten.

	Exempl.
Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Heſſen	1
Ihre Königl. Hoheit, die Frau Großherzogin von Heſſen	3
Se. Hoheit, der Groß- und Erbprinz von Heſſen	6
Se. Hochfürſtl. Durchlaucht, der Herr Landgraf Chriſtian von Heſſen	2
Se. Erlaucht, der Herr Graf zu Iſenburg Büdingen	1
Herr Allgeyer, Aſſeſſor in Biedenkopf	3
— André, Joh. in Offenbach	1
die Andreä'ſche Buchhandlung in Frankfurt	1
Herr Dr. Arens Geh. Rath und Kanzler der Univ. zu Gieſſen ꝛc.	1
die hochlöbl. Artillerieſchule in Darmſtadt	1
Herr Balſer, Buchbinder in Gieſſen	9
— Barth, H. P. in Darmſtadt	1
— Baſt, Pfarrer in Dornheim	1
— Bechſtadt, Hauptmann in Darmſtadt	1
— Beck, Ober-Einnehmer in Umſtadt	1
— Beiſenherz, Pfarrer in Gladenbach	1
— Bernardi in Offenbach	1
Se. Excellenz Hr. Präſident von Biegeleben in Darmſtadt	1
Herr Böhler, Ph. Kaufmann in Darmſtadt	1
— Böhm, J. Fr. in Offenbach	1
— Bonheyo, Schullehrer in Harpertshauſen	1
— Braun, Inſpector in Oppenheim	1
— Braun, Profeſſor in Mainz	1
— Braun, Cand. in Michelſtadt	1
— Buchner, Oberforſtrath in Darmſtadt	1
— Buderus, Bergrath in Laubach	1

	Exempl.
Herr Butte, Dr., Reg. Rath in Cöln.	1
— Cloß, Pfarrer in Kleeſtadt	1
— Dahl, Kirchenrath in Darmſtadt	1
— Dauber, Pfarrer in Waldmichelbach	1
— Dick und Kirſchten in Offenbach	1
— Diefenbach, Rath in Lauterbach	1
— Diefenbach, Diakonus in Schlitz	4
— Dingeldei, Kammeraſſeſſor in König	1
— Dörr, Cand. in Büdingen	1
— Doſch, Landrath in Erbach	1
— Eckhard, Ober Finanzrath in Darmſtadt	1
— Eigenbrodt, Geh. Staatsrath in Darmſtadt	1
— Elwert, Reg. Aſſeſſor in Darmſtadt	1
— v. Falk, General Major in Darmſtadt.	1
— Ferber Rentamtmann in Lindenfels	1
— Fertſch, Pfarrer in Weiterſtadt.	1
— Fiſcher, Schullehrer in Reinheim	1
— Floret, Ob. Appell. Ger. Rath in Darmſtadt	1
— Freſenius, Oekonom in Gieſſen	1
— Geilfuß, Oberrechn. Rath in Darmſtadt	1
— Gelbern, Canzleirath in Offenbach	1
— Gerau, Landger. Aſſeſſor in Lichtenberg	1
— Gerſchlacher, Feldwebel bei der Artillerie in Darmſtadt	1
— Glock, Rector in Darmſtadt.	1
— Götzenleuchter, J. M., in Offenbach	1
Sr. Exzellenz, Herr Staatsminiſter von Grolman in Darmſtadt	1
Herr Groos, Univerſitäts-Buchhändler in Heidelberg	6
— von Gruben, Geh. Staats-Rath in Darmſtadt	1
— von Günderode, Geh. Rath in Darmſtadt	1
— Habich, Forſtkandidat auf Wieſenthal	1
— Hallwachs, Legations-Rath in Darmſtadt	1
— Heckler, Ob. Einnehmer in Bensheim	1
— Hegar, Hofmedikus in Darmſtadt	1
— Helmolt, Hofger. Rath in Gieſſen, für den dortigen Club	1
— Hertel, Ob. Finanzrath in Darmſtadt	1
— Heyer, Hof- und Univerſitäts-Buchhändl. in Gieſſen	6
— Heyer, Hofbuchhändler in Darmſtadt	8

Exempl.

Herr Hofmann, Geh. Staatsrath in Darmſtadt . . . 1
— Holy, Vorſteher der Mennoniten in Langsdorf . . 1
— Horſt, Kirchenrath in Lindheim 1
— Horſt, Amtmann und Landger. Aſſeſſor in Büdingen . 1
— Jaup, Geh. Staatsrath in Darmſtadt 1
— Kaiſer, Kammerrath in Erbach 1
— Klippſtein, Hofkammerrath in Thal-Itter . . 1
— Kölſch, Cand. in Neuſtadt 1
— Kraft, Ph. E. in Offenbach. 1
— Kreutzer, Oberfinanz-Kammer Acceſſiſt in Darmſtadt . 1
— Kröncke, Oberfinanz-Kammer Director in Darmſtadt . 1
— v. Krug, Oberfinanzrath in Darmſtadt 1
— Küchler Regierungs-Rath in Darmſtadt . . . 1
— Küchler, Candidat der Cameral-Wiſſenſchaft in Darmſtadt 1
— Kugler, W., in Offenbach 1
— Kunze, Buchbinder in Worms 2
— Lautern, Landrath in Breuberg 1
— Lecerf, C. L. C., in Oſthofen 1
— v. Lehmann, Geh. Staatsrath in Darmſtadt . . 1
— Dr. Lehne, Bibliothekar in Mainz 1
— Graf von Lehrbach, Major und Flügeladjutant in Darmſtadt 1
— Leydhecker, Kirchenrath in Darmſtadt . . . 1
— Lichthammer, Geh. Ob. Forſtrath in Darmſtadt . 1
— Ludwig, Rechnungs-Kammerdirector in Darmſtadt . 1
— Lynker, Obriſtlieutenant in Darmſtadt . . . 1
— Mangold, Steuerperäquator in Darmſtadt. . . 1
— Mauty, in Offenbach 1
— Melsheimer, Acceſſiſt in Michelſtadt . . . 1
— Metzler, Rentamtmann in Grosgerau 1
— Meyer, Finanzrath in Schlitz 1
— Meyer, Hofger. Rath in Darmſtadt 1
— Moller, Ob. Finanzrath in Darmſtadt . . . 1
— Nebel, Oberpoſtmeiſter in Darmſtadt 1
— Noiré, Rentmeiſter in Alzey. 1
— Ollweiler, Buchbinder in Darmſtadt . . . 1
Freyherr von Peterſen, Geh. Rath in Darmſtadt . . 1
Herr Pfaff, Hofger. Sekr. in Darmſtadt 1

Exempl.

Herr Pfnor, Ob. Finanzkammer Sekretair in Darmſtadt . 1
— Dr. med. v. Plönies in Erbach 1
— v. Pretlack, Oberforſtmeiſter in Darmſtadt . . . 1
— Reinewald, Stadtſchultheiß in Umſtadt . . . 1
— Reuling, Inſpector in Darmſtadt 1
— Ries, Seminardirector in Bensheim 1
— Ritgen, Dr., Regierungsrath und Profeſſor in Gieſſen 1
— v. Rodenſtein, in Bensheim 1
— Röder, Hofkonditor in Darmſtadt. 1
— Röbiger, Superintendent in Offenbach. 1
— Roſenſtiel, Rath in Darmſtadt 1
— Rothe, Sekretair in Darmſtadt 1
— Rüding, Landrath in Bensheim 1
— Sackreuter, Freiprediger in Darmſtadt . . . 1
— Sartorius, Amtmann in Lauterbach 1
— Scheerer, Reg. Sekr. in Darmſtadt 1
— Schero, Pfarrvikar in Ilbenſtadt 1
— Schlez, Kirchenrath in Schlitz 1
— Schwarzentrouver, zu Winnerode 1
— Sell, Oberforſtrath in Darmſtadt 1
— Siebert, Geh. Reg. Rath in Darmſtadt . . . 1
— Simon, Pfarrer in König 1
— Simon, Landrichter in Schlitz 1
— Spies, Pfarrer in Offenbach 1
— v. Stein, Landgerichts-Aſſeſſor in Gieſſen . . . 1
— Stockhauſen, Cand. in Darmſtadt 1
— Strecker, Geh. Rath in Darmſtadt 1
— Stuber, Inſpector in Reinheim 1
— Sues, Advokat in Darmſtadt 1
— Theobald, Rath in Darmſtadt 1

Sr. Excellenz du Bos, Freiherr du Thil, Staatsminiſter in Darmſtadt 1

Herr von Türkheim, Großh. Heſſ. Geſchäftsträger in Wien 1
— Umber, Amtsaſſeſſor in Waldmichelbach . . . 1
— Urich, Kaufmann in Erbach 1
— Vietor, Pfarrer in Niederramſtadt 1
— Volkerodt, aus Friſchborn. 1

		Exempl.
Herr	Wagner, Apothekergehülfe in Heilbron	1
—	Wagner, Cand. der Theol. in Darmſtadt	1
—	Weber, Hofger. Rath in Darmſtadt	1
—	Weber, Fr., Stud. jur. in Gieſſen	1
—	v. Wedekind, Oberforſtrath in Darmſtadt . . .	1
—	Wernher, Geh. Staatsrath in Darmſtadt . . .	1
—	Weſternacher, Pfarrer in Jugenheim	1
Sr. Exzellenz, Hr. Geh. Rath von Wieſenhütten, in Frankfurt		1
Herr	Weller, Ob. App. Ger. Rath in Darmſtadt . . .	1
—	Profeſſor Wilbrand, in Gieſſen	1
—	Winter in Darmſtadt	1
—	Wolf, Hofgerichtsrath in Darmſtadt	1
—	v. Wreden, Geheimer Staatsrath in Darmſtadt . .	1
—	Zaminer, Ob. Forſtrath in Darmſtadt	1

Inhalts-Anzeige.

I.

Vorrede. S. I. bis XXXII.

II.

Einleitung. S. 1. bis 120. enthaltend, eine kurze hiſtoriſche Darſtellung der Haupt-Veränderungen, und Vergrößerungen des Großherzogthums Heſſen, unter der Regierung Sr. Königl. Hoheit des Großherzoges von Heſſen, Ludewigs I. von 1790 an, bis zum Jahr 1822; nebſt Anführung der wichtigſten Data, die materiellen Staats-Kräfte dieſes Landes betreffend, ferner die gegenwärtige Staats-Verfaſſung, die neue Organiſation, und die Verwaltung des Staats; ſey es, in Betreff der Geſetzgebung, oder auch in Hinſicht auf die Vollziehung Derſelben.

III.

Das Großherzogthum Heſſen.

Das Land, in ſtatiſtiſcher und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht geſchildert, nach ſeiner Lage, Größe, phyſiſchen Beſchaffenheit, Urproduction, Handwerken, Fabricken und Handel, von S. 121 bis 466;

und zwar:

A. Die Provinz Starkenburg. S. 127 — 208, nemlich,

1.) Im Allgemeinen, deren Lage, Grenzen, Boden, Gebirge, Flüſſe und Klima. S. 127 — 147.

2.) Die Natur-Producte Derſelben. S. 147—180.

3.) Die Handwerke, Fabricken und ſtädtiſchen Gewerbe. S. 181 — 196.

4.) Innerer und äußerer Handel der Provinz, S. 196 — 208.

B. Die Provinz Ober-Heſſen. S. 209 — 390, nemlich:

1.) Im Allgemeinen, deren Lage, Grenzen, Boden, Gebirge, Flüſſe und Clima. S. 209 — 232.

2.) Naturproducte der Provinz. S. 232 — 325.

3.) Handwerke und Fabricken. S. 325 — 370.

4.) Innerer und äußerer Handel, in der Provinz Ober-Heſſen. S. 370 — 390.

C. Die Provinz Rhein-Heſſen. S. 391 — 466. nemlich:

1.) Im Allgemeinen: Lage, Grenzen, Größe, Beſchaffenheit des Bodens, Flüſſe und Clima. S. 391 — 404.

2.) Naturprodukte. S. 404 — 439

3.) Handwerke und Fabricken. S. 439 — 444.

4.) Innerer und äuſſerer Handel in der Provinz Rhein-Heſſen. S. 444 bis 466.

IV.

Zuſätze und Berichtigungen. S. 466 — 474.

V.

Sieben Tabellen,*) enthaltend:

a.) Tab.: General-Ueberſicht der Großherzogl. Heſſiſchen Länder.

b.) Tab. Verhältniß der directen und indirecten Steuern, zu der Seelenzahl, und zu dem Flächen-Raum.

c.) Tab. Ueberſicht des Flächen-Inhalts der Güther-Arten in der Provinz Rhein-Heſſen, zuſammengeſtellt nach den 11 Cantonen.

d. Tab. Eintheilung der Provinz Starkenburg, in Landraths-Bezirke, und in Landgerichte, (inclusive die Stadt-Gerichte) zur Vergleichung mit den bisherigen Juſtiz-Aemtern.

e.) Tab. Ebendaſſelbe, von der Provinz Ober-Heſſen enthaltend.

f. Finanz-Tabelle, die Staats-Ausgaben und Staats-Einnahmen des Großherzogthums Heſſen, in der Finanz-Periode von 1821 bis 1823. inclusive.

g.) Tab. Das gegenwärtige Fabrick- und Handels-Weſen der Stadt Offenbach betreffend.

VI.

Alphabetiſches Regiſter über den 1ten Band.

V o r r e d e.

So weſentlich bisher auch das Bedürfniß war, eine Special-Statiſtik von dem Großherzogthum Heſſen zu beſitzen, und ſo fühlbar der Mangel eines ſolchen Werks, den einheimiſchen und auswärtigen Gelehrten, ſo wie den Kennern und Freunden der Länderkunde überhaupt, immer ſeyn mogte, ſo hatte doch Niemand bis jetzt dieſe Lücke in der ſtatiſtiſchen Literatur ausgefüllt; wenn gleich im Lauf des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts, (der vorhergehenden nicht zu gedenken), manche einzelne

Bruchſtücke, von mehreren verdienſtvollen Gelehrten dazu geliefert waren.*)

---

*) Es ſey mir erlaubt, Nachſtehendes hier in einer Note kurz anzuführen.

Unter Denen, welche Bruchſtücke zur Special-Statiſtik von den Großherzoglich Heſſiſchen Ländern lieferten, ſind die neueſten und vorzüglichſten Schriftſteller, folgende: nemlich, der Geiſtliche Geheime-Rath und Prälat Dr. und Profeſſor Schmidt in Gieſſen, (ſ. deſſen Geſchichte des Großherzogthums Heſſen, Theil 1. Gieſſen 1818, in welchem gelehrten und ächthiſtoriſchen Werke, S. 195 bis 208, treffliche Bruchſtücke zur Beſchreibung der Provinz Ober-Heſſen vorkommen.) Ferner unſer gelehrter Kirchen-Rath Dahl, Pfarrer der katholiſchen Gemeinde in Darmſtadt: (ſ. deſſen Statiſtik und Topographie, der, mit dem Großherzogthum Heſſen vereinigten, Lande, des linken Rhein-Ufers (Rhein-Heſſen) Darmſtadt 1816.) Sodann W. Butte, K. Preuß. Regierungs-Rath in Cölln: (ſ. ſtatiſtiſch-politiſche und kosmopolitiſche Blicke in die Heſſen-Darmſtädtiſchen Lande, Gieſſen 1804. 2 Bde.) Hierher gehören ferner, unſeres verdienſtvollen Profeſſors Dr. Fr. L. Walther's Flora von Gieſſen, 1802, — ſo wie auch die Heſſiſchen Denkwürdigkeiten, herausgegeben von Dr. Juſti in Marburg, Band III. und IV., worin einige ſchätzbare Aufſätze von unſerem, oben angeführten, Geheimen-Rath Schmidt ſowohl, als von unſerm gelehrten Profeſſor Dr. Nebel, abgedruckt ſind, welche namentlich das Oberfürſtenthum Heſſen betreffen. — Von Rhein-Heſſen haben der Pro-

Zwar hatte ich, während meines 36jährigen Lehr-Amtes auf der hieſigen Univerſität, oft Gelegenheit, die Statiſtik von Heſſen ſowohl im Allgemeinen vorzutragen, als auch die Special-Statiſtik dieſes Lan-

---

feſſor und Bibliothekar Dr. Lehne, und F. Bodmann, in Mainz, treffliche Notizen und Schilderungen geliefert: (ſ. die verſchiedenen, in deutſcher und franzöſiſcher Sprache herausgegebenen Jahrbücher des Departements Donnersberg, vom Anfange dieſes Jahrunderts an, bis 1812. — Von dieſem Departement machte bekanntlich, der nördliche Theil, die gegenwärtige Provinz Rhein-Heſſen aus.

Im Allgemeinen gehört auch hierher, das Werk des Profeſſors und Archi-Diakonus Bundſchuh, zu Schweinfurt: Heſſen nach ſeinen neueſten Verhältniſſen, Lemgo 1803, und deſſen Nachtrag 1804; ſo wie Wagner's (Kirchen-Rath in Darmſtadt.) Beiträge zur Statiſtik und Topographie der landgräflich Heſſiſchen Lande, in den geographiſchen Ephemeriden, Band XXI. Stück 1. S. 78. rc. S. auch General-Ueberſichts-Tabelle des Großherzogthums Heſſen. Darmſtadt, 1818. Auch ſind vorzüglich hieher zu zählen, das Großherzoglich Heſſiſche Regierungs-Blatt, Darmſtadt 1819, 1820 — 21 und 22. nebſt dem 1820 in Darmſtadt erſchienenen Großherzogl. Heſſ. Civil-Etat, und dem Civil-Adreß-Handbuch von 1822, ſo wie die Heſſen Darmſtadtiſchen Intelligenz-Blätter, Darmſtadt 1777 — 86, nebſt einigen früheren Jahrgängen der Heſſen Darmſtädtiſchen Landzeitung, ſo wie die damaligen Staats-

des öffentlich zu lehren; allein ich muß bekennen, daß meine Sammlung von Notizen über unſeren Staat, ſo ſorgfältig ſie auch von mir gemacht war, doch nie ſo vollſtändig und genau ausfallen konnte, um das

---

und Adreß-Calender, welche unter Andern auch, gute topographiſche Nachrichten einzelner Aemter und Orte enthalten.

Sodann bemerke ich noch, von den neueren Schriften über unſer Vaterland, die Wetterau, in geographiſch ſtatiſtiſcher und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht, von Leopard, mit ſtatiſtiſchen Anmerkungen und einer Vorrede herausgegeben von Dr. Crome in Gießen, 1816; ferner das Journal für Staatskunde und Politik von Dr. Jaup und Dr. Crome, Gieſſen 1790, 1ſter Band. S. 474. nebſt der ſpäteren Zeitſchrift, Germanien: von Crome und Jaup, Gieſſen 1805. u. ſ. w.

Die größeren ſtatiſtiſchen Werke, über Deutſchland, von Dr. Haſſel, Dr. Stein, P. Demian u. a. m. ſtellen das Großherzogthum Heſſen im Allgemeinen, zwar möglichſt vollſtändig dar; allein, man weiß, daß ſelbſt der geübteſte Schriftſteller auswärtige Staaten nicht ſo genau kennen, noch weniger dabey ſo ſehr ins Detail gehen kann, wenn er mehrere Länder und Staaten zugleich beſchreibt, als dies bei einer Special-Statiſtik erforderlich iſt; wiewohl P. Demian dieſes in Betreff der Provinz Starkenburg und Rhein-Heſſen, in ſeiner geographiſch-ſtatiſtiſchen Darſtellung der deutſchen Rhein-Lande, 1820. S. 332. nicht ohne Erfolg zu thun verſuchte. Auch Boſſe, in ſeiner Darſtellung des ſtaatswirthſchaftlichen

Reſultat davon dem Publicum öffentlich vorzulegen. Denn es herrſchte bey Uns, (vielleicht auch in mehreren Ländern) vorzüglich in den beyden letzteren Decennien, ein gewiſſes Geheimhalten der wichtigſten, zur

---

Zuſtandes, in den deutſchen Bundesſtaaten, Braunſchweig, 1820, widmete dem Großherzogthum Heſſen einige wenige, aber gehaltreiche Blätter.

Es kann hier zwar keineswegs meine Abſicht ſeyn, eine vollſtändige ſtatiſtiſche Literatur des Großherzogthums Heſſen zu liefern, doch ſey es mir erlaubt, noch einige wenige, ältere und neuere Schriftſteller anzuführen, welche einzelne Theile der Statiſtik von unſerm Staat, aufzuhellen ſuchten. Dahin gehören aus der früheren Zeit: Curtius Geſchichte und Statiſtik von Heſſen, Marburg 1793; Stokhauſens Beyträge zur Rechtsgelahrtheit, Oekonomie, Polizey und Cameral-Wiſſenſchaft, Frankfurt, St. 1 — 4. 1769 bis 71 und Ledderhoſe kleine Schriften, Marburg 1787 — 95: wiewohl dieſe, ſo wie Martins Schriften, mehr für Churheſſen gehören. In Schlözers Briefwechſel und Staats-Anzeigen, kommen auch mehrere Notizen und ſtatiſtiſche Beyträge vor, unſere Provinzen betreffend. Dies iſt auch der Fall in Winkopps Rheiniſchem Bunde, und in des königl. Bayeriſchen Regierungs-Raths Dr. J. D. A. Höck, verſchiedenen Schriften; wovon ich nur deſſen hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Topographie der Grafſchaft Ober-Iſenburg, Frankfurt 1790, ſo wie ſein Handbuch der Statiſtik der deutſchen Bundes-Staaten, Leipzig 1821, anführe: in welchem einige gute Notizen

Publizität wohl geeigneten, Daten, der Länder-Kunde; ſo, daß es ſchien, man dürfe, oder könne ſolche Gegenſtände vors erſte nicht bekannt machen. Dies rührte theils von den mannigfaltigen, politiſchen Be-

---

von dem Großherzogthum Heſſen anzutreffen ſind. Auch findet man dieſe, in den Schilderungen der Rhein-Gegenden von Mainz bis Cölln, und der Main- und Lahn-Gegenden von Ems bis Frankfurt: Wiesbaden 1819 und 1821, von J. J. von Gerning. Weit lehrreicher ſind indeſſen Klipſteins mineralogiſche Briefe, 2 Bände, Gießen 1779 und 84. In den letzteren Jahren hat auch die gemeinnützige und trefflich geſchriebene Mainzer Zeitung, unter der Redaction des verdienſtvollen Prof. Dr. Lehne, viele ſchätzbare Notitzen, namentlich von Rhein-Heſſen, bekannt gemacht. Einzelne ſehr brauchbare topographiſche Schilderungen, lieferte Pauli von der Reſidenz Darmſtadt, und von der Stadt Mainz; ſo wie der Hof-Gerichts Advokat J. W. Chr. Steiner, eine Geſchichte und Beſchreibung der Stadt und ehemaligen Abtey Seligenſtadt, 1820 herausgab.

Endlich muß ich noch einige andere, achtungswerthe Schriftſteller erwähnen, welche einzelne Gegenſtände der Statiſtik vom Großherzogthum Heſſen, mit Umſicht und Scharfſinn abhandelten: nemlich den Geh. Staats-Rath Eigenbrodt, welcher die Geſetzkunde bearbeitete. (ſ. deſſen Handbuch der Großherzogl. Heſſ. Verordnungen, vom Jahr 1803 an, I. Band, 1816. II. Band 1817. III. Band 1817. IV. Band 1818, ein ſehr ſchätzbares und lehrreiches Werk.) Ferner den Ob. Appell. Rath Floret in Darmſtadt, welcher ſich über

wegungen her, welche in dieſer Periode ſich äußerten, theils aber und vornemlich, von den vielen Veränderungen in unſern deutſchen Staaten, und von den verſchiedenen Länder-Vertauſchungen, welche auch bey Uns eintraten; wo-

---

die Verhandlungen der landſtändiſchen Verſammlung zu Darmſtadt 1820 und 21. verbreitete. (ſ. deſſen hiſtoriſche kritiſche Darſtellung Derſelben, Darmſtadt 1822.) Sodann des Ober-Finanz-Directors Krönke in Darmſtadt, treffliche Schriften über das Finanz- und Kameral-Weſen unſeres Landes. Dieſer kenntnißvolle Mann und berühmte Schriftſteller, lieferte, auſſer ſeinen claſſiſchen Werken über das Steuer-Weſen (Gieſſen 1804 und 1810) auch verſchiedene andere, mit Beyfall aufgenommene Abhandtlungen über einzelne Zweige der National-Oekonomie, vorzüglich aber auch, eine kleine, eingreifende Schrift: über die Nachtheile der Zehndten, und den Erfolg der bisherigen Zehnt-Verwandelungen im Fürſtenthum Starkenburg, Darmſtadt 1819. Dadurch hat der gelehrte Verfaſſer ſich ein großes Verdienſt um unſeren Staat erworben; zumal, da die Realiſirung der, darin aufgeſtellten, Grundſätze, in der Provinz Starkenburg bereits, unter ſeiner Leitung, glückliche Fortſchritte gemacht hat. Auch die treffliche Schrift, über die Beſteuerung im Großherzogthum Heſſen, welche im Jahr 1814 anonym erſchien, verräth einen ſehr ſcharfſinnigen Verfaſſer, und einen höchſt erfahrnen, gründlichen Kenner unſeres damaligen Steuer-Weſens.

Früher ſchon waren des Geh. Raths Langsdorfs

bey denn unſere Staats-Einrichtung und Adminiſtration nicht völlig conſolidirt, ſondern nur proviſoriſch erſcheinen konnte.

Unſtreitig mußte dies Alles auf das öffentliche, vormahls ſo eifrig auf unſerer Univerſität, getrie-

---

Werke, ſowohl deſſen Schriften über das Salzwerk zu Salzhauſen (bey Nidda), welche in den Sammlungen der Churpfälziſchen, phyſicaliſchen, ökonomiſchen Geſellſchaft zu Heidelberg, abgedruckt ſind, als auch deſſen größeres Werk: Ausführliche Abhandlung von Anlegung, Verbeſſerung und zweckmäßiger Verwaltung der Salzwerke, Gieſſen 1776, ſo wie ſpäter deſſen gekrönte Preiß-Schrift über das Zunft-Weſen, Göttingen 1819. in der gelehrten Welt rühmlichſt bekannt, und mit Beyfall aufgenommen iſt. Eben dies Lob erhielt die gehaltreiche Schrift des Ob. Appell. Rath Knapp, über die römiſchen Denkmähler des Odenwaldes, Heidelberg 1813 mit Kpf. — und die Schilderungen der heſſiſchen Alterthümer von unſerm gelehrten Profeſſor Dr. Nebel, welche Letztere in Juſtis Heſſiſchen Denkwürdigkeiten, abgedruckt ſind; ſo wie endlich unſeres gelehrten und fleißigen Reg. Raths und Prof. Dr. F. A. Ritgen, in Gieſſen, ſchätzbares Werk: Jahrbuch der Entbindungs-Anſtalt zu Gieſſen, mit Kupfern und Tabellen. Gieſſen 1820 in folio. Uebrigens hat der berühmte Dr. Juſti in Marburg, durch die Fortſetzung der Heſſiſchen Gelehrten und Schriftſteller-Geſchichte von Strieder, (Band 17. und Band 18.), ſo wie durch mehrere andere

bene Studium der Statiſtik einwirken, es mußte daſſelbe etwas nachlaſſen; zumal, da die Statiſtik in das Verzeichniß derjenigen Wiſſenſchaften, welche bey dem Facultäts-Examen berückſichtiget werden, nicht mit aufgenommen iſt. Nur unter der gegenwärtigen, feſten und liberalen Staats-Regierung, wo Alles, was den Staat betrifft, mehr conſolidirt und zur Publizität vollkommen geeignet iſt, konnte dieſe Wiſſenſchaft erſt, aufs neue wieder bey Uns ins Leben treten.

Indeſſen hatte während der Zeit, der hieſige Regierungs-Präſident, Freyherr von Stein, den Mangel der ſpecielleren Landeskunde,

---

ſchätzbare Schriften, ebenfalls um unſer Großherzogthum Heſſen ſich verdient gemacht.

Auf die Literatur der Naturgeſchichte unſer Land betreffend, kann ich mich hier nicht einlaſſen —; ſonſt würde ich Valentini, Liebknecht, Dillenius, Fabricius und von Cancrins Schriften nennen; doch ſey es mir erlaubt, die Flora der Wetterau, von Gärtner, Meyer und Scherbius 1799 — 1802. 3 Theile, und die Ober-Heſſiſche Ornithologie von Borkhaus (im Rheiniſchen Magazin Band I.) ſo wie endlich, die geographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Hanau-Münzenberg 1802. hier noch anzuführen. Uebrigens halte ich mir, die Aufſtellung einer vollſtändigen Litteratur über dieſen Gegenſtand, für eine andere Gelegenheit bevor.

Dr. Cr.

namentlich in Betreff unſerer Provinz Ober-Heſſen, ſelbſt ſo lebhaft gefühlt, daß Derſelbe eine groſe ſtatiſtiſche Tabelle entwarf, welche die wichtigſten Rubricken zu einer Beſchreibung der hieſigen Provinz enthielt; um dieſe von den Juſtiz- und Adminiſtrations-Behörden unſerer Provinz ausfüllen zu laſſen. Von dieſer Tabelle ſchickte das hieſige Regierungs-Collegium, die gedruckten Exemplare, als Schemata, an die Juſtiz-Amtleute der Provinz Ober-Heſſen, (welche damals noch, neben der Juſtiz, auch die Adminiſtration ihrer Aemter beſorgten, welche jetzt den Landräthen übertragen iſt:) um ſie von dieſen, in einem gewiſſen, beſtimmten Zeitraum gehörig ausgefüllt, remittirt zu erhalten.

Dies wurde denn auch gröſtentheils vollzogen, und zwar von mehreren geſchickten und patriotiſch-geſinnten Amtleuten, mit vielem Fleiß, von andern nur kurz und flüchtig, und von einigen Wenigen, (die ich aus Schonung nicht öffentlich nennen will), gar nicht, aller humanen Aufforderungen ungeachtet.

Ueberhaupt fand dieſe, ſehr zweckmäßige Idee, diejenige thätige Unterſtützung nicht, welche man wohl dafür hätte in Anſpruch nehmen dürfen. Auch wurde ſie in den übrigen Provinzen nicht nachgeahmt.

Unterdeſſen erſchien der 1ſte Band meiner ſtatiſtiſchen Beſchreibung der Deutſchen

Bundesſtaaten; da nun in dem 2ten Theil dieſes Werks, das Groß-Herzogthum Heſſen (in der Reihenfolge der Deutſchen Bundes-Staaten) ebenfalls ſtatiſtiſch dageſtellt werden mußte, ſo wandte ich mich, da mir noch manche nothwendige Notizen dazu fehlten, an unſer gegenwärtiges, liberales Geh. Staats-Miniſterium; um Beyträge von den verſchiedenen Staats-Behörden, zu dieſem meinem Werke zu erhalten. Die Bitte wurde ſofort gewährt, und acht Staats-Behörden in unſern drey Provinzen dazu autoriſirt, mir die verlangten Notizen mitzutheilen. Aus mancherley Gründen aber (die ich hier nicht entwickele) glaubte man, den ertheilten Auftrag, nicht in ſeinem ganzen Umfange erfüllen zu können; da eine ſolche Publicität, unter der früheren Staats-Verwaltung, und namentlich auch, vor der Eröffnung des Landtages zu Darmſtadt 1820 und 1821, bey Uns ganz unerhört war. Doch überlieferte mir, der hieſige Regierungs-Präſident, Freyherr von Stein, die vorgenannten, kurzen Schilderungen der Juſtiz-Aemter in der Provinz Ober-Heſſen, welche von den Amt-Leuten waren eingeſandt worden. — Auch theilte mir die Regierung und der Kirchen- und Schulrath zu Darmſtadt, vorzüglich aber der würdige Kirchen-Rath Dahl, mehrere Volkszählungs-Tabellen mit, nebſt denjenigen Notizen und Nachrichten, welche dies geiſtliche Collegium zu

Darmſtadt, von der Provinz Starkenburg eingezogen hatte; da Daſſelbe ein beſonderes, gedrucktes Circulare an die geſammte Geiſtlichkeit jener Provinz, für dieſen meinen Zweck eigends hatte ergehen laſſen. Dies war nun zwar äußerſt zweckmäßig und ſehr dankenswerth, es lieferte aber doch nichts Vollſtändiges. Indeſſen nahm ich dankbar alles dasjenige an, was mir von der Geiſtlichen Behörde in Darmſtadt, über die Provinz Starkenburg zugeſchickt wurde, und ich muß auch der Wahrheit gemäß bemerken, daß viele geiſtliche Inſpectoren und Pfarrer jener Provinz, auf eine eben ſo rühmliche, als patriotiſche Weiſe ſich dabey benommen, und zum Theil ſehr brauchbare Nachrichten eingeſandt haben; wofür ihnen mein innigſter Dank gebührt, ſo wie die Achtung des Publicums ihnen nicht entſtehen wird.

Warum geſchahe dies aber nicht, in den beyden andern Provinzen unſers Landes ebenfalls? — deren Behörden ich nur wenig verdanke; auſſer ein Paar ſchätzbare Tabellen von Rhein-Heſſen, und einigen Volks-Tabellen von dem hieſigen Kirchen- und Schulrath, nebſt ein Paar Vieh-Tabellen, von den damaligen Hofkammern in Darmſtadt und in Gießen; ſo wie einige wenige Notizen von dem, jetzt anders-organiſirten, Ober-Forſt-Collegio in Darmſtadt.

Deſto kräftiger unterſtützten mich, einige höchſt ehrwürdige Mitglieder unſerer höchſten Staats-Behörden ſelbſt, deren verehrte Namen hier zu

nennen, mir die Beſcheidenheit zwar verbietet, aber nicht, Ihnen öffentlich und innigſt dafür zu danken. Dagegen ſey es mir erlaubt, einige achtungswerthe Privat-Männer hier zu nennen, die ſich bey dieſer Gelegenheit ſehr patriotiſch und gefällig bewieſen haben. Unter dieſen verdient der ehwürdige und kenntnißreiche, auch als Schriftſteller berühmte, höchſt gefällige Kirchen-Rath Dahl in Darmſtadt, zuerſt genannt zu werden; welchem ich viele Notizen und Beyträge zur Beſchreibung unſeres Landes zu verdanken habe. Auch iſt ein Theil der Tabelle No. I. meines Buchs, aus dem ſehr brauchbaren Darmſtädtiſchen Schreib- und Geſchäfts-Kalender p. a. 1822 gezogen worden, für welchen ſie der Kirchen-Rath Dahl abgefaßt hat. — Dieſer wohldenkende Mann, ging nicht, wie ein ſtolzer und neidiſcher Prieſter, kalt vorüber, wo freylich kein Samariter erforderlich war, wohl aber ein rathgebender Freund, und ein ſachkundiger Mann, namentlich bey Rhein-Heſſen und Starkenburg: indem ſelbſt einheimiſche Schriftſteller, bey aller Landeskunde, Umſicht und Fleiß, doch nicht im Stande ſind, Alles allein zu erforſchen und zu verifiziren.

Dieſem darf ich noch, den würdigen und gelehrten Profeſſor und Bibliothekar der Stadt-Bibliothek zu Mainz, Dr. Lehne, (Redacteur der beliebten und trefflichen Mainzer politiſchen Zeitung;) beyfügen, ſo wie unſeren kenntnisreichen Mineralogen,

den geſchickten und thätigen Berg-Rath Langsdorf in Friedberg, welcher unſere Braunkohlen in der Wetterau zuerſt entdeckte, die ſämmtlichen Braunkohlen-Werke dort eröffnete und einrichtete, auch auf die zweckmäßigſte Art leitete, und dadurch unſerem Staat eine jährliche reine Einnahme von 10,000 fl. ohne Druck der Unterthanen, verſchaffte. Ferner nenne ich dankbar den ſehr unterrichteten und dienſtgefälligen Diakonus Diefenbach in Schlitz, (der würdige Schwieger-Sohn des verdienſtvollen, als Schriftſteller berühmten Inſpectors Schlez, zu Schlitz:) ſodann den geſchickten Oekonomen Freſenius in Gießen, ſo wie einige, aufgeklärte Abgeordnete unſeres vorigen Landtages, namentlich aus Darmſtadt, Mainz, Offenbach und Erbach, — nebſt mehreren Staatsdienern, Amt-Leuten, Fabrikanten und Kaufleuten; welche ſich ſämmtlich bemüheten, mein Werk mit Notizen, von ſolchen Gegenſtänden, die ihnen am meiſten bekannt waren, zu bereichern. Auch theilte mir unſer würdiger Profeſſor Dr. Nebel in Gießen einige Notizen, die Literatur der Statiſtik des Großherzogth. Heſſen betreffend, freundſchaftlich mit; ſo wie unſer geſchickter und fleißige Hof-Kammer-Rath und Profeſſor Blumhoff mir einige mineralogiſche Nachrichten communicirte. Dieſe achtungswürdigen Männer, für welche mich das innigſte Dankgefühl belebt, haben doch gewiß ein weit angenehmeres Bewußtſeyn, bey ihrer bewieſenen Gefäl-

ligkeit und patriotiſchen Dienſtfertigkeit, als jene kalten und neidiſchen Egoiſten, die nicht einmal für die Beſchreibung ihres eigenen Vaterlandes erwärmt werden konnten, wenn man ſie auch noch ſo dringend und freundlich zu Beyträgen aufforderte, von Gegenſtänden, die ihnen ſehr wohl bekannt waren.

Unterdeſſen war unſer Landtag zu Darmſtadt, 1820 eröffnet, und 1821 beendigt worden. Während deſſelben, ſo wie am Schluß dieſer Stände-Verſammlung, erſchienen unſere Landtags-Verhandlungen in 20 Heften, und 4 auſſerordentlichen Beylagen; wodurch denn das tremendum mysterium unſerer ehemaligen Staats-Verwaltung, namentlich auch in Betreff der Adminiſtration der Provinzen, ſo wie in Hinſicht des Forſt-Weſens, Finanz- und Schulden-Weſens ꝛc. völlig entſchleiert wurde. Nun häuften ſich die Materialien, und das Ganze qualifizirte ſich, gehörig verarbeitet, hinlänglich zu einer Special-Statiſtik von dem Großherzogthum Heſſen.

Da unter dieſen Umſtänden, die Maſſe von Notizen zu groß geworden war, um ſie alle, bey einer kurzen und bündigen Schilderung unſeres Landes, in dem 2ten Bande der Beſchreibung der Deutſchen Bundes-Staaten aufnehmen zu können, (indem der Plan jenes Werks, ein ſolches weitläufiges Detail, bey einem einzelnen Staat, durchaus nicht erlaubt), ſo wurde ich nun wiederhohlt aufgefordert, eine Special-Statiſtik von un-

ſerem Großherzogthum Heſſen zu liefern, und aus derſelben alsdann, einen kernhaften Auszug für den 2ten Theil meines Werks von Deutſchland zu machen; von welchem Letzteren im künftigen Jahr der 2te Band unfehlbar erſcheinen wird. Ungern entſchloß ich mich zu dieſer neuen Arbeit; theils, weil mein größeres Werk über Deutſchland nun ſo lange ruhen mußte, theils aber auch deswegen, weil die vielen Schwierigkeiten mir nicht unbekannt waren, welche mit der Abfaſſung einer ſolchen Special-Statiſtik verbunden ſind. Nichts pflegt in der Regel undankbarer zu ſeyn, als die Bemühung, den Staat zu beſchreiben, in welchem man lebt. Alle ſtatiſtiſche Merkwürdigkeiten in Demſelben kann der Schriftſteller doch nicht mit eigenen Augen ſehen, und ſelbſt erforſchen, noch weniger kann er Alles ſelbſt, aufs Genaueſte prüfen und berichtigen. Seine Anſichten und Urtheile weichen auch oft, von den Meinungen und Anſichten anderer Männer weſentlich ab; genug, manche Colliſionen, ſo wie einzelne Mängel ſind dabey ganz unvermeidlich. So viele Leſer, ſo viele Critiker: wenn gleich Wenige von dieſen, ein ſolches Werk überhaupt unternehmen, oder beſſer ausarbeiten würden. Auch kann der Schriftſteller bey dem beſten Willen, nicht jedem Leſer gefallen, noch weniger Dasjenige loben, was ihm mangelhaft und tadelnswerth erſcheint. Da bleibt ihm nun freilich nichts anders übrig, als die heilige Pflicht: nach ſeinem beſten

Wiſſen und Gewiſſen, ſich an die reine Wahrheit feſtzuhalten, — ſo, wie ſie ihm, nach möglichſt genauer Prüfung, ſich darſtellt, und dieſe laut auszuſprechen: mag ſie dann dem einzelnen Leſer gefallen, oder nicht. Sobald indeſſen der Verfaſſer in der Folge, von dem Ungrunde irgend einer ſeiner Behauptungen, oder von einem weſentlichen Irrthum, und durchaus irrigen Anſicht in ſeinem Werke, ſich völlig überzeugt hat, ſo muß er den Irrthum auch ſo fort zurücknehmen. Denn wer nie geirrt haben will, oder nie gefehlt zu haben glaubt, der iſt kein wahrheitsliebender Mann, und der, welcher ſelbſt ſeinen erkannten Irrthum nicht zurücknimmt, der iſt ein ſtolzer Thor, welcher die Achtung des Publikums nicht verdient. Man ſagt zwar: niemand müſſe ſich ein Dementi geben, und ſeine einmal ausgeſprochene Meinung zurücknehmen: dies iſt aber eben ſo unrichtig, als thöricht und unredlich.

Dieſe hier ausgeſprochenen Grundſätze, habe ich denn auch, bey der Ausarbeitung des vorliegenden Werks zu befolgen geſucht; da es mir blos um Wahrheit zu thun war, nicht um eitlen Ruhm, noch Neben-Abſichten. Was ſollten mir dieſe auch nützen, in meinen Jahren? was ſollte mich dazu bewegen, darnach zu ringen? da ich wenig mehr in der Welt bedarf, und ſo Vieles eitel gefunden habe, unter der Sonne! — Uebrigens ſparte ich keine Mühe, keinen Fleiß, keinen Zeit- noch Koſten-Aufwand, um Data

aufzufinden, zu verificiren und zu vergleichen, auch ganze Abſchnitte wieder umzuarbeiten, wenn ſpätere Nachrichten (welche oft ſehr langſam einliefen), die früheren berichtigten. Nie verurſachte mir daher, irgend eine, von meinen früheren, vielfachen, ſtatiſtiſchen Arbeiten, mehr Mühe und Zeit-Aufwand, als gerade die Vorliegende, und ich würde ſie in meinem Alter, ſchwerlich noch einmal wieder übernehmen. Indeſſen hat der Patriotismus auch ſeinen Antheil daran, dieſe Special-Statiſtik zu liefern; denn der Gedanke, mein Vaterland möglichſt genau und vollſtändig darzuſtellen, ſtärkte und beſeelte mich dabey. Ich darf auch der Wahrheit gemäß behaupten, daß bey weitem die allermeiſten Data des vorliegenden Werkes, officiell oder doch halb-officiell zu nennen ſind, und daß diejenigen Männer, welche (auſſer den öffentlichen Behörden), mir dieſelben mittheilten, wahrlich, ſie wohl verantworten werden.*) — Daß einzelne

*) Ich hoffe, es wird mir nie wieder der Vorwurf gemacht werden, daß ich (nach dem Beyſpiel der Gelehrten des vorigen Jahrhunderts) die von mir angeführten Schriftſteller und Gehülfen bey meinem Werke, zu ſehr gelobt und zu ehrenvoll behandelt hätte. Denn dies iſt ja weit anſtändiger und löblicher, auch dem Stande des Gelehrten und Schriftſtellers (welcher höhere Cultur verbreiten, und die Verfeinerung der Sitten befördern ſoll), weit zuſagender; als die kalte und ſchnöde Behandlung, und der ſchneidende, abſprechende und gar zuweilen verächtliche Ton, womit die Gelehrten und Schriftſteller

Fehler dennoch dabey statt finden mögen, dies iſt bey allen ſtatiſtiſchen Arbeiten durchaus unvermeidlich. Indeſſen, darf Jeder, der mir dieſelben, mit Anſtand und Beſtimmtheit anzuzeigen, die Güte haben wird, auf meine innigſte Dankbarkeit und Achtung rechnen, ſo wie auf die Verſicherung; daß der beſte Gebrauch davon, in den Nachträgen zu meinem Werke, möglichſt wird gemacht werden. Uebrigens iſt nun einmal der Grund zu einer Special-Statiſtik des Großherzogthums Heſſen gelegt, auf dieſen kann in der Folge leicht weiter fortgebauet werden. Da ich mich auf das eigentliche Geographiſche und Topographiſche unſeres Landes, bey dieſer Special-Statiſtik eben ſo wenig einlaſſen konnte, als auf die Geſchichte und Alterthümer deſſelben ꝛc., ſo iſt noch eine große Nachleſe übrig, welche von andern gelehrten und würdigen Männern unſtreitig, aufs Beſte wird geliefert werden. Vielleicht bin ich, in manchen Punkten dieſes meines Werks, zu vollſtändig geworden, bey anderen Gegenſtänden aber kürzer geweſen; da ich indeß kein Lehrbüch ſchrieb, welches durchaus, und in allen Theilen gleichartig gearbeitet ſeyn muß, ſondern ein Handbuch, ſo wird man mir es zu gute halten, wenn ich hierbey mich nach den vorliegenden Materialien richtete.

ſo oft gegenſeitig ſich abfertigen, und dadurch in den Augen gebildeter Leſer ſich ſelbſt herabwürdigen.

Ueber den Plan, der bey meinem Werke zum Grunde liegt, wird man hoffentlich auch nicht mit mir rechten. Jeder Schriftſteller hat die Befugniß, ſeinen eigenen Plan zu machen und zu wählen; in meinen Jahren aber giebt man gern dasjenige, was man zu geben hat, so einfach und ungekünſtelt, als es nur möglich iſt. Ich glaube indeſſen, daß unter die vier Haupt-Rubricken: Land und Leute, (Grundmacht) Staats-Verfaſſung und Staats-Verwaltung, (oder, wie der Staat nach Innen, und nach Auſſen hin wirkt: denn die politiſche Stellung der Deutſchen Bundes-Staaten iſt ſo einfach, daß ſie keines Commentars bedarf:) Alles und Jedes, was den Staat betrifft, kurz und bündig konnte gebracht, und ſonach Alles genau und deutlich dargeſtellt werden. Kürzer wenigſtens kann man ſich nicht wohl faſſen, noch ſeinen Plan mehr einſchränken. Eben dieſen Plan befolgten auch, vor mir, die berühmten Statiſtiker Toze, Meuſel, Dr. Haſſel u. a. m.

Indeſſen wollte ich doch zuerſt eine kurze, hiſtoriſche Einleitung geben, welche die Haupt-Momente der Regierungs-Geſchichte unſeres allgeliebten Großherzogs, Ludewigs I. enthält; aber nur in politiſcher und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht. Ich ſchmeichele mir dabey, daß ſie für den Leſer Intereſſe haben werde, da ich ſie mit eben ſo großer Vorliebe für den

Gegenſtand, als mit ſtrenger Wahrheits-Liebe, in Betreff der That-Sachen, (ſo weit ſie mir bekannt waren) niederſchrieb. —

Sollte indeſſen irgend Jemand meine, dort ausgeſprochene, Geſinnung und reine Ueberzeugung nicht mit mir theilen, dem muß ich den Wunſch bekennen, daß diejenigen Privaten, welche in unſeren Tagen, das freye Athmen in bürgerlicher und politiſcher Hinſicht, und das ruhige und ſichere Leben, welches uns unſere gegenwärtige Staats-Verfaſſung und Staats-Regierung gewähren, nicht zu ſchätzen wiſſen, die alſo den Geiſt der geſetzlichen Freyheit, den wir hier athmen, nicht befriedigend finden: daß dieſe es in andern Staaten verſuchen mögten, ob es dort beſſer ſey? ja, daß ſie ſelbſt da, wo die Citronen blühen, mit eignen Augen prüfen mögten, ob dort die Blüthen des Geiſtes gegenwärtig, eben ſo ſorgfältig gepflegt werden, als die edlen Früchte für den Gaumen? — Wahrlich wir können in Deutſchland, mit unſerem politiſchen Zuſtande im Allgemeinen wohl zufrieden ſeyn, wenn wir denſelben mit der Lage der Staatsbürger in andern europäiſchen Ländern vergleichen! Es kommt nur auf Uns an, unſeren Zuſtand ſelbſt zu verbeſſern, und denſelben durch eine größere Humanität, und durch einen höheren Grad von Intelligenz, immer vollkommner zu machen. Dies ſind die wahren und beſten Mittel, wodurch ganze Staaten, wie einzelne Menſchen ihren Zuſtand verbeſſern könnten und ſollten. Ohne Verſtandes-Bil-

dung iſt keine wahre Humanität möglich, beide müſſen Hand in Hand gehen. Das Gegentheil von Humanität, würde Unverſtand und Bosheit ſeyn, alſo Brutalität. Wollte man dieſe nun wieder einführen, ſo würde der Orient uns die beſten Muſter dazu darbieten. Dort verfährt man wenigſtens am conſequenteſten, und die Ariſtocratie der Paſcha's in der Türkey, ſo wie die Despotie der dortigen Gewalthaber überhaupt, wird doch mit Feuer und Schwerdt aufrecht erhalten! Allein, wähnt man denn, daß die Vorſehung ihr Rache-Schwerdt über den Capudan Paſcha, auf der Inſel Chio (oder Scio früher Chios genannt) allein nur ſchwinge? der, halb verbrannt, dort elend endete, und von der Vorſehung zur Rechenſchaft gezogen wurde, wo Tauſende unſchuldig Gemordete ihn anklagen, vor dem Richterſtuhle Gottes! — Findet man es denn nicht merkwürdig, daß die meiſten Despoten und die grauſamſten Paſcha's, gewöhnlich traurig zu endigen pflegen? —

Man ſage übrigens nicht, daß ich unſere Staats-Verfaſſung zu ſehr gelobt hätte; ich ſprach theils (wie ſchon bemerkt), meine eigene Ueberzeugung aus, theils frage ich: wo ſind denn Beſſere? — Und kann und wird man nicht fortdauernd zum Beſſeren fortſchreiten? — Es iſt in der That doch auffallend, ſolche wichtige Gegenſtände, als Staats-Verfaſſung und Staats-Verwaltung ſind, oft von unwiſſenden Menſchen critiſiren, oder gar tadeln zu hören,

die doch ſelbſt nichts beſſeres machen könnten, auch in ihrer beſchränkten Sphäre, ſelbſt zur Zeit der Gefahr, ſo wenig für den Staat thaten, und ſo wenig zu thun vermögen, daß ſie bloß um des lieben Brods willen, ihre geringfügigen Dienſt-Pflichten taliter qualiter verrichten, und dann ihrem Vergnügen nachgehen, oder der Ruhe pflegen. Sind dieſe Menſchen dazu berufen, oder auch nur berechtiget, dem Staat und den Staatsdienern, (wenn Letztere ihr ganzes Leben dem Dienſt des Vaterlandes, ohne alles Neben-Intereſſe widmeten), Hohn zu ſprechen? — Wurde nicht gerade, (wie ich ſchon bey einer andern Gelegenheit bemerkte) die Einführung der landſtändiſchen Verfaſſung bisher, in mehreren Staaten Europens Jahre lang dadurch zurück gehalten, und in anderen gar, mehr als ſonſt geſchehen ſeyn würde, wiederum eingeſchränkt, weil man befürchten mußte, daß diejenigen ſie misbrauchen würden, welche mit überſpannten Forderungen Alles tadeln? Mag dieſe Furcht zu weit gehen, oder nicht? genug, die politiſchen Schreyer haben ſie erregt, und dafür mußten Italien und Griechenland, vielleicht auch — was Gott verhüten wolle, — noch andere unſchuldige Völker büßen.

Uebrigens wird man mir auch zutrauen, daß ich im zweyten Theil meines Werks, neben der Licht-Seite unſerer Staats-Verfaſſung und Staats-Verwaltung, auch die Schatten-Seite nicht überſehen werde.

Denn es iſt dem patriotiſch-geſinnten Schriftſteller wohl erlaubt, öffentliche Mängel auch öffentlich auszuſprechen, ſobald er die redliche Geſinnung und die gute Abſicht dabey offenbar zeigt: ſolche Gegenſtände nur öffentlich zur Sprache bringen zu wollen, um ſie verifizirt, und wo möglich verbeſſert zu ſehen. Dann iſt es aber auch eben ſo recht und billig, zu bemerken, daß nicht immer der Zuſtand des Mißbehagens der bürgerlichen Geſellſchaft, der Staats-Regierung zuzuſchreiben ſey, ſondern daß gewöhnlich auch, Eigennutz und Egoismus, Habſucht und Ehrgeiz, Verfolgungs-Geiſt und Rachſucht, welche leider, ſo oft unter den Privaten ſelbſt herrſchen, augenſcheinlich ein ſolches Uebel-Befinden der Staats-Bürger bewirken; indem Einer den Andern zu verfolgen und zu ſtürzen ſucht, und dazu ſelbſt den Schein des Rechts nicht ſelten benutzt. Wie, wenn nun die unſchuldig Verfolgten, nicht bey dem Fürſten und bey deſſen Stellvertretern ihre letzte Zuflucht fänden? — Wie, wenn die Gerechtigkeit dort nicht ihren unwandelbaren Sitz aufgeſchlagen hätte? — wenn ſie auch dort nicht mehr gefunden würde? falls ſie auch von der ganzen Erde entflohen wäre! was würde dann aus unſerer Staats-Geſellſchaft werden? — Wie, wenn das quos ego etc. bey ſolchen menſchenfeindlichen Geſinnungen und ungerechten Verfahren der Privaten ganz wegfiele? Man ſollte zwar glauben, daß die Moralität der Staats-Bürger, hinlänglich ſchon durch die Religion bewirkt werden könnte; allein gegen dieſe iſt

leider der Indifferentismus (namentlich auch bey den Proteſtanten, und in den höheren Volks-Claſſen) in unſern Tagen ſo groß geworden, daß ſie auf ſolche Menſchen nicht mehr einwirken kann, welche den Werth der Religion eben ſo ſehr verkennen, als ſie das Aeuſſere derſelben vernachläßigen. Hier iſt alſo ſtrenge Gerechtigkeit nothwendig, um wenigſtens die innere Sicherheit im Staat aufrecht erhalten, und die Zwangs-Pflichten nothdürftig erfüllt zu ſehen. Uebrigens kann und muß alle und jede Willkühr, Härte und Despotie wegfallen, und nur Gerechtigkeit, Milde und Weisheit am Ruder ſeyn.

Ich komme von dieſer kleinen Abſchweifung zurück, auf den Plan meines Werks. Vermöge deſſelben ſoll der 1ſte Band, nebſt der Einleitung, die materiellen Staats-Kräfte unſeres Landes darſtellen, nemlich die allgemeine geographiſche Lage, und die phyſiſche Beſchaffenheit der drey Provinzen, ſo wie ihre Urproduction, Fabrikation und den Handel. Daß ich hiebey jede der drey, ſo ſehr verſchiedenen Provinzen, beſonders ſchilderte, wird jeder ſachkundige Mann billigen, der unſer Land genau kennt. Auch wird der billig denkende Leſer, es ganz natürlich finden, daß die Provinz Ober-Heſſen, als bey weitem die größte, und diejenige Provinz, in welcher der Verfaſſer ſeit 35 Jahren ſeinen Wohnſitz hatte, die ihm alſo am bekannteſten war, hier auch am vollſtändigſten ſtatiſtiſch beſchrieben

wurde; dagegen Rhein-Heſſen als die kleinſte, kürzer dargeſtellt werden mußte.

Bey den Provinzen Starkenburg und Ober-Heſſen, mußte ich auch, die bisherige Eintheilung in Juſtiz-Aemter noch beybehalten; theils weil mein Manuſcript über dieſe Provinzen ſchon größtentheils ausgearbeitet war, als die neue Eintheilung in Landraths-Bezirke ꝛc. erſchien, theils aber auch deßwegen, weil die alte Eintheilung hier immer noch die bekannteſte iſt, und in den Standesherrlichen Ländern unſeres Großherzogthums Heſſen, noch gegenwärtig meiſt fortbeſteht. Indeſſen zeigen die beyden angefügten Tabellen über die Landraths-Bezirke und Land-Gerichte, verglichen mit den bisherigen Juſtiz-Aemtern, woraus ſie zuſammengeſetzt ſind, die alte und neue Eintheilung unſeres Landes ſo deutlich, daß jeder Leſer ſich ſchnell und leicht dadurch orientiren wird. In Rhein-Heſſen iſt dagegen, die alte Eintheilung in 11 Cantone, von der Staats-Regierung beybehalten, alſo auch von mir befolgt worden. Uebrigens wird das genaue und vollſtändige Regiſter über den vorliegenden Band, den Gebrauch des Werks hoffentlich ſehr erleichtern. Dem 2ten Theile wird ebenfalls ein Regiſter beygefügt werden. Dieſer erſcheint ſo bald, als es thunlich iſt; wenn anders das Publicum, den Patriotismus des Verlegers dieſes Werks, gehörig dabey unterſtützen wird.

Dieſer 2te Band wird nun zuförderſt, die Einwohner des Landes, in quantitate et qualitate ſchildern, mithin den Bevölkerungs-Zuſtand und den Character der Nation, ihre Bildung und Sprache, die verſchiedenen Stände, Sitten und Gewohnheiten derſelben darſtellen. Sodann wird das ganze Großherzogliche Haus, mit den Hof-Aemtern, Hof-Ehren und Orden ꝛc. vollſtändig aufgeführt; die Regierungs-Verfaſſung entwickelt, und der Landtag in Hinſicht ſeiner Rechte und Befugniße gehörig dargeſtellt werden. Darauf folgt dann die Staats-Verwaltung, nach allen ihren Theilen; wobey die ſämmtlichen Staats-Behörden mit ihren Attributen aufgeſtellt, und die Rechts- Cultur- Religions- Medicinal- und Polizey-Anſtalten ꝛc. ins Licht geſetzt werden; namentlich alſo die Geſetz-Gebung und Juſtiz, die Verwaltung des Inneren, das Kirchen- und Schul-Weſen, die Univerſität zu Gieſſen, die höheren Cultur-Anſtalten für die ſchönen Künſte, beſonders die monumens des arts et des sicences in der Reſidenz, ſo wie endlich das Finanz-Weſen und das Militär gehörig gewürdiget werden.

So darf ich denn hoffen, dieſem 2ten Theile meines Werks, mehr Intereſſe geben zu können, als mir dies bei dem vorliegenden erſten Bande, der Natur der Sache wegen, möglich war. Ich erfreue

mich bey dieſem 2ten Bande der thätigen Unterſtützung ſo mancher bedeutender, kenntnißreicher Staats-Männer in unſerem Lande, daß ich mir ſchmeichlen darf, meine Leſer werden die wichtigen Gegenſtände deſſelben, eben ſo richtig, als vollſtändig dargeſtellt finden. Nur muß ich, in meinen Jahren, (wo die Arbeit nicht mehr ſo ſchnell gefördert werden kann, als im 30 — 40ten Jahr) — in Betreff der Zeit und der Art der Vollendung meines Werks, das Publicum um gütige Nachſicht bitten. Es mögten vielleicht einige Notizen mir entgangen, Andere wiederholt aufgeführt worden ſeyn: kurz es können ſich, bey aller Umſicht und Anſtrengung des Verfaſſers, dennoch einige Mängel in dem Werke finden, welche jedoch kein vernünftiger und billig denkender Mann dem 70jährigen Greiſe hoch anrechnen wird. Solche Mängel können und ſollen aber, — (wie ſchon geſagt), — ſobald ſie als weſentliche Irrthümer bekannt werden, in den Nachträgen zum 2ten Theil ſowohl, als in den ſtatiſtiſchen Beyträgen, welche ich in der Folge noch halbjährig herauszugeben gedenke, ſämmtlich nachgetragen und berichtiget werden. Denn es liegt mir gar ſehr am Herzen, daß mein Vaterland auswärts eben ſo richtig, und in ſeinem gehörigen Lichte erſcheinen, als es im Innern immer mehr aufblühen möge; dadurch, daß die Induſtrie unſerer Mitbürger geweckt, der Wohlſtand begründet und vermehrt, der Character der Nation veredelt, die Cultur erhöhet, und die Sitten verfeinert werden; und ſo allmählig ein ächter,

nicht blos ſinnlicher, ſondern rein menſchlicher, froher Lebensgenuß durch alle Stände verbreitet werden möge. So, erlaube man mir, meine Vaterlandsliebe auszuſprechen, ſo, dieſelbe durch Wort und That an den Tag zu legen.

Daß ich übrigens Unſerer Staats-Regierung, ſo wie den höheren und niederen Behörden derſelben, durch meine hier geäußerten Anſichten und freymüthigen Urtheile, auf keine Weiſe habe zu nahe treten wollen, wird man mir unbedingt glauben und zutrauen, wenn ich es auch hier nicht ausdrücklich noch, aufs heiligſte verſicherte. Eben ſo wenig war dies im Mindeſten meine Abſicht, gegen irgend einen Privaten, wer er auch ſey, noch gegen auswärtige Perſonen und Regierungen. Nur die Wahrheit war mir immer heilig, und deßhalb ſprach ich ſie ſo aus, (aber sine ira ac studio), wie ſie mir ſich darſtellte. Daß ich dabey die Mängel hätte verſchweigen ſollen, welche ich zu finden glaubte, dazu fühlte ich mich keinesweges berufen, und dies iſt auch ſo ganz gegen die hochherzige Geſinnung unſeres Souverains, und gegen den liberalen Geiſt unſerer Staatsregierung; — daß ich mich getroſt meiner gewohnten Freymüthigkeit überlaſſen durfte; auch nicht ermangeln werde, allen etwanigen, ungerechten Angriffen, und ungegründeten Einwürfen, wegen dieſer meiner Freymüthigkeit, mit Nachdruck zu begegnen.

Noch muß ich bitten, die Zuſätze und Berichtigungen nicht zu überſehen, welche dieſem 1ſten Bande beygefügt ſind; ſo wie ich denn auch hoffen darf, die angehängten, zum Theil mühſam ausgearbeiteten Tabellen, werden dem Leſer Nutzen und Vergnügen gewähren; da ſie manche complicirte Gegengenſtände unter einen Geſichts-Punkt bringen, mithin einen ſchnellen Ueberblick verſchaffen.

Und nun übergebe ich hiermit, dem auswärtigen Publicum ſowohl, (welches meine Werke bisher mit Güte und Nachſicht aufnahm, und dieſen belohnenden Beyfall auch, in meinem Greiſen-Alter mir nicht verſagen wird), — als vorzüglich auch meinen hieſigen Mitbürgern und Landesleuten in unſerm Staat, die vorliegende Schilderung Deſſelben, mit dem Bewußtſeyn: nicht nur mit redlichem Fleiß und möglichſter Umſicht, nach meinen geringen Kräften treu gearbeitet, ſondern vorzüglich auch, mit Liebe für Fürſt und Vaterland geſchrieben zu haben: — ohne alle andere Rückſichten und Intereſſen, (welche es auch ſeyen) als blos, um das Gute bey Uns befördern, und das Mangelhafte verbeſſern zu helfen, dadurch, daß ich es laut ausſprach.

Dies iſt Alles, was der patriotiſch-geſinnte Schriftſteller zu thun vermag, dies that ich denn auch: und das Vaterland wird die Stimme des Verfaſſers nicht verkennen, noch ſie überhören. Denn es iſt dieſelbe

Stimme des alten Lehrers der Staats- und Cameral-Wiſſenſchaften, welche ſeit 35 Jahren ſchon, in eben dem Geiſt, ſo oft zu Eueren Kindern und zu deren Vätern ſprach, die auf der hieſigen Univerſität ſeine Zuhörer waren. Und auf Dieſe meine ehemaligen Schüler darf ich ja wohl mit gerechtem Stolz hinblicken? — ich darf mich ja wohl auf dieſe, meine wohldenkenden und dankbaren, ehemaligen Zuhörer berufen, (welche jetzt, längſt ſchon, unſere Staats-Aemter, bis zu der höchſten Stufe hinauf, mit Ehre und Ruhm bekleiden), ich darf ſie ja wohl fragen: ob ich nicht von allen Zeiten her, mit Feuer und Leben, Fürſt und Vaterland ihnen heilig und theuer zu machen ſuchte? und zugleich, mit Eifer und Gewiſſenhaftigkeit, den Saamen der Wahrheits- und Menſchen-Liebe unter ihnen ausſtreuete? aus welchen dann, bey allen Wohldenkenden, (die Andern werden vergeſſen und überſehen) die ſchönen Früchte der Humanität und Vaterlands-Liebe freudig hervorgeſproſſen ſind. Dieſe gerechte Anerkennung meiner, als öffentlicher Lehrer, treu und redlich erfüllten Pflicht, (wie dies ihr Herz ihnen ſagen wird, wenn ſie dieſe Blätter leſen:) — Dieſe ſey dann der Dank, der mir von ihnen zugeſichert wurde: dies ſey mein Stolz und mein Lohn. Weiter wollte ich nichts erringen in unſerem Staat, und mehr habe ich denn auch nicht errungen.

Noch fühle ich Kräfte, um den Söhnen meines Vaterlandes das zu ſeyn, was ich einſt ihren Vätern

war: ich werde dieſe heilige Pflicht mit Liebe und Freude erfüllen, bis die Vorſehung anders über mich gebietet.

Geſchrieben zu Gieſſen, auf der Ludewigs-Univerſität, den 6ten Auguſt (als dem Anfange meines 70ten Jahres) 1822.

Dr. Crome.

Einleitung.

Der Großherzoglich Heſſiſche Staat vergrößerte ſich in den letzteren zwey Decennien, mehr als um die Hälfte ſeines Flächen-Raums, und mehr als um das Doppelte ſeiner Volks-Zahl; er veränderte ſeine innere und äußere Form, verbannte das unſelige Feudal-Weſen, und erhielt im Jahr 1821 eine neue und gute landſtändiſche Verfaſſung. Nach der Einführung derſelben, trat auch eine neue Organiſation im Juſtiz- und Cammeral-Fach ein, und eine verbeſſerte Staats-Verwaltung im Inneren verſpricht dem Volke künftig eine größere Sicherheit ſeines perſönlichen und dinglichen Eigenthums, einen wachſenden Wohlſtand, und einen höheren Grad von Cultur, als viele Deutſche Staaten ſich deſſen erfreuen. Dieß Alles geſchah, unter der merkwürdigen, und trotz der ſo ſehr bewegten Zeit, eben ſo feſten und weiſen, als milden und thätigen Regierung Ludwig I., welcher 1806. zuerſt die Groß-

herzogliche Würde annahm, nachdem Höchſt-Derſelbe, in der Reihe der Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, als Ludwig X. den 5ten April 1790 den Thron ſeiner Väter beſtiegen hatte.

Jahrhunderte verfliegen, ohne daß ſich ſolche ungeheuere, politiſche Umwälzungen, und giganteske Begebenheiten ereignen, wie ſie in den lezteren dreyßig Jahren Europa erfuhr: die alte politiſche Welt wurde ganz aus ihren Fugen geriſſen, ſie gieng größtentheils unter, und eine neue Schöpfung ſtieg aus ihren Trümmern empor, welche dem Geiſt der Zeit, und dem erhöheten Grade der Cultur unſerer Zeitgenoſſen mehr angemeſſen war. — Das unſelige Feudalweſen, ſo wie manche Auswüchſe der Hierarchie, welche die Menſchheit niederdrückten und entehrten, wurden verbannt: kurz, die politiſche und geiſtliche Despotie, verſtärkt durch eine habſüchtige Ariſtocratie, auf byzantiniſche und longobardiſche Geſetze geſtützt, — von Rom aus, mehr als tauſend Jahre lang begünſtiget, und von ſo vielen großen und kleinen, weltlichen und geiſtlichen Despoten gepflegt und genährt; dieſe Hydra verlohr im 19ten Jahrhundert endlich ihren Stachel, und mit demſelben ihre verheerende Kraft. Wenn denn auch ihr leztes Sträuben, gleich einem Todes-Röcheln, hie und da noch in Europa, gegen dieſe, für die Menſchheit wohlthätige, Metamorphoſe ſich wehrt, ſo iſt dies doch Alles eitel und vergeblich: die Freyheit und Cultur hat in den blühendſten Erdtheilen zweyer Hemisphären zu allgemein ſich verbreitet, ſie hat zu feſt Wurzel gefaßt,

als daß ſie ſich auf immer wieder unterdrücken, oder gar vertilgen ließe.

Daß eine ſolche politiſche Wiedergeburt indeſſen, ohne große Erſchütterungen, und ohne mannigfaltige Verletzungen einzelner Rechte, nicht ſtatt finden konnte; daß vieles Beſtehende untergehen mußte, um in veränderter Geſtalt wieder aufzublühen, dies war nicht anders zu erwarten. Hatte doch die Aufführung dieſes despotiſchen, politiſch-hierarchiſchen Gebäudes Blut und Thränen genug gekoſtet: und war doch durch dies Feudal-Syſtem die Menſchheit nicht nur in der Cultur zurückgehalten, nein in der Finſterniß und Verworfenheit erhalten worden; um blind und ohne Murren, den großen und kleinen Gewalthabern zu gehorchen, und dieſe mit ihrem Schweiß zu nähren. Ihre Albas und Torquemadas meſſen ſich wohl mit Robespierre und Marat, ſämtlich blutgierigen Andenkens, und der Verabſcheuung werth.

So wenig nun auch ein cultivirtes und regſames Volk, je eine politiſche Sclaverey, — gewährte ſie auch die Ruhe eines Kirchhofes, wie z. B. in Spanien unter Philipp II. — auf immer ertragen wird, ſo ſehr muß doch der beßere Theil der Nation ſolche politiſche Umwälzungen möglichſt zu vermeiden, und wenn ſie einmal eingetreten ſind, auf alle Art abzukürzen ſuchen, um ſo bald als möglich zur geſetzlichen — nicht grade zu der alten — Ordnung der Dinge wieder zurückzukehren. Denn ſo, wie jedes Ungewitter nur den erſten Stoß zum Durch-

bruch und zur Entladung der electriſchen Materie giebt, bey ſanftem Regen und heiterem Sonnenſchein aber, Wachsthum und Gedeihen nachher erſt erfolgt; ſo kann auch in der politiſchen Welt, eine Revolution (z. B. die letztere in Süd-Amerika) wohl die bisherige Deſpotie ſtürzen, ſo fort aber muß eine Regierung nach Rechts-Geſetzen eintreten, wenn die bürgerliche Freyheit behauptet werden ſoll. Dies wird auch immer der Fall ſeyn, wenn die Nationen nicht ſo ganz verworfen ſind, um bey den Greueln der Revolution ſtehen zu bleiben, oder dadurch ganz zu verwildern. Der nordamerikaniſche Freyſtaat gab in dieſer Hinſicht ein nachahmungswürdiges Beyſpiel, weil ein Washington an der Spitze ſtand; möchte doch Süd-Amerika, und künftig auch Griechenland dieſem Beyſpiel folgen, und möchten doch unſere einzelnen europäiſchen Staaten ſich durch jene Völker nicht beſchämen laſſen*).

In ſolchen ſtürmiſchen Zeitläuften, wie Wir ſie erlebten, wenn ſie auch unſern Staat nicht im Innern anfochten, ſondern nur von Außenher unmittelbar berührten, erforderte es doch ungemein viele Staatsklugheit, Beſonnenheit und Standhaftigkeit von Seiten der Staatsregierung, um von dem Beſtehenden ſo viel zu erhalten, als gut, recht- und zweckmäßig war: — kurz das Staats-Schiff ſo vorſichtig zu leiten, daß es die Stürme über-

*) S. J. Weitzels vermiſchte Schriften 3 Theile. Wiesbaden. 1821.

ſtand, die Klippen glücklich vermied, die braußende Fluth ſicher durchſegelte, und am Ende doch wohlbehalten in den Hafen der Ruhe einlief; wenn gleich, — und das von Rechtswegen — viel Ballaſt über Bord geworfen werden mußte. Wohl Uns! daß wir Uns dieſes Glückes erfreuen dürfen. Denn man kann mit Wahrheit behaupten, daß die Regierung Unſeres Großherzoges, — ſo ſtürmiſch, abwechſelnd und erſchütternd die einzelnen Epochen derſelben, in jener unruhigen Zeit auch immer waren, — dennoch einen glänzenden Beweis giebt, von dem unerſchütterlichen Muth, von der großen Vorſicht, ſo wie von der feſten Beharrlichkeit und Ausdauer eines Regenten, der nie die Sachen übereilte, aber auch nie hinter ſeinem Zeitalter zurück blieb, — der einen klugen und glücklichen Gebrauch von dem günſtigen Augenblick zu machen wußte, (z. B. 1799, 1803, 1806 bis 1813 und 1821), kurz, Der Alles ſo weiſe leitete, daß am Schluß des ganzen Drama's, dennoch ein froher und glücklicher Ausgang Seine großen und vielfachen Anſtrengungen belohnte, und Seine Regierung mit Ruhm und Segen krönte.

Schon 1789, unter der Regierung Landgrafs Ludwigs IX. fieng die in Frankreich ausgebrochene Revolution an, unſeren Staat, und namentlich die Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, (welche im Elſaß lag, und wo ſelbſt der Fürſt damals, zu Pirmaſenz reſidirte,) nicht wenig zu beunruhigen. Der unerſchrockene Landgraf verlor dabey ſeine Faſſung und Standhaftig-

keit nicht. Er war ſelbſt ein alter, verſuchter Militair, im eigentlichen Sinn des Worts, welcher den beſchwerlichen Auszug der franzöſiſchen Armee aus **Prag**, im Winter 1742 mitgemacht hatte, nachher aber in der k. Preuſſiſchen Armee verſchiedenen Feldzügen, als General beywohnte. Dieſer ſtandhafte Fürſt ſetzte jenen Zudringlichkeiten der franzöſiſchen Republikaner, Muth und Feſtigkeit entgegen, und Seine Ehrfurcht gebietende Menſchen- und Fürſten-Würde flößte ſelbſt den, damals zum Theil noch rohen franzöſiſchen Kriegern zu viel Achtung ein, als daß ſie, ſo lange der glorwürdige Fürſt lebte, Seine Ruhe hätten ſtören ſollen. Dieſe Ruhe, ſo wie Sein ganzes 22 jähriges Regenten-Leben, widmete der weiſe Landgraf dann, als ein höchſt einſichtsvoller und gerechter, feſt-beharrlicher und menſchenfreundlicher Fürſt, ganz der Regierung Seines Volks, und wußte auch in der Entfernung von Seinen Hauptländern, und von der Reſidenz Darmſtadt, über das Wohl und Wehe Seiner Unterthanen ſo ſorgfältig zu wachen, daß Ruhe und Wohlſtand im Lande herrſchten, und Chikanen oder gar Gewalt-Streiche in der Adminiſtration ſelten eintraten, oder doch, ſobald die Wahrheit zu Seiner Kunde gelangte, ſchnell und kräftig remedirt wurden. *)

---

*) Bey dieſem, eben ſo edelmüthigen als einſichtsvollen Fürſten galt gar kein Anſehen der Perſon, kein privilegirter Stand, noch bevorrechtete Caſte. Er ſchätzte das Verdienſt, wo er es fand, in **allen Volks-Claſſen**. Und doch ſagt der berühmte Verfaſſer der histoire genea-

Landgraf Ludwig X.* (jetzt als Großherzog von Heſſen, Ludwig I.) fand bey dem Antritt ſeiner Regierung (den 6ten April 1790) einen wohlgeordneten Staat, ein ſchönes, trefflich geübtes Militär, und ein braves biederes Volk, welches ſeine Fürſten liebte, weil ſie gut waren, Ihnen treulich anhieng, weil Sie als Wohlthäter Ihrer Unterthanen, durch Güte und Menſchen-Freundlichkeit die Herzen derſelben gewannen, alſo auch ihr Vertrauen und dankbare Verehrung im höchſten Maaß beſaſſen.

Freylich waren aufgeerbte Schulden ſchon vor Ludwig IX. vorhanden, die aber, durch die treffliche; Schul-

---

logique de la maison souveraine de Hesse. Tom II. pag. 276 mit Recht von Höchſt-Demſelben: Il fut réconnu généralement pour l'homme *le plus poli* de son pays: *qualité héréditaire de sa famille.* — Ja: ich füge noch hinzu, daß dies, die wahre Höflichkeit war, welche aus dem Herzen kommt, die nicht immer ein Eigenthum der Höfe, und der höheren Stände iſt, ſondern ein reiner Ausfluß eines hohen Edelmuths, und einer ächtmenſchenfreundlichen Geſinnung, wodurch die Regenten des Heſſen-Darmſtädtiſchen Hauſes ſich immer ruhmwürdig auszeichneten, und wodurch Sie ſich, die Liebe ihrer Unterthanen, und die Verehrung der Mit- und Nachwelt am ſicherſten erworben haben. Ich ſelbſt hatte 1788. in Pirmaſenz Gelegenheit, die hellen und richtigen Anſichten, ſo wie die menſchenfreundlichen Geſinnungen dieſes vortrefflichen Fürſten zu bewundern; der, gleich ſeinem Nachfolger auf dem Thron, die Wahrheit nur erkennen durfte, um ſie ſofort zu adoptiren, und dann auch feſt daran zu halten. Sein glorreiches Andenken wird mir daher ewig heilig ſeyn, ſo wie ich dankbar ſeine Aſche ſegne, und mit Freuden dieſe wenigen Blumen auf ſein Grab ſtreue.

den⸗Tilgungs⸗Caſſe, von dem Staats⸗Miniſter Frey⸗herrn von Moſer angeordnet, leicht hätten allmählich abgetragen werden können, wenn die nachmaligen unru⸗higen Zeitläufte dieß verſtattet hätten. Dennoch wur⸗den viele alte Staats⸗Schulden unter der vorigen und gegenwärtigen Regierung getilgt.

Der Heſſen⸗Darmſtädtiſche Staat enthielt bey dem Abſterben Ludwig IX. (den 14ten April 1792) etwa 100 Quadrat⸗Meilen an Flächenraum, und 300,000 Ein⸗wohner; wiewohl Beydes vor dem Anfange der jetzigen Regierung nicht genau beſtimmt, noch weniger öffentlich bekannt war *). Man hatte damals zwar auch Land⸗ſtände, aber nach alter Art und Sitte bekümmerten die⸗ſe ſich um ſolche Gegenſtände, die doch weſentliche Staats⸗Kräfte ſind, eben ſo wenig, als um die reelle Verbeſ⸗ſerung der National⸗Oekonomie. Wenn nur die Gerechtſame der privilegirten Volksklaſſen gewahrt, und aufrecht erhalten, ſo wie die nöthigen Steuern bewilligt, auch von den Bürgern und Bauern gehörig bezahlt wurden, ſo war nichts mehr zu wünſchen übrig. Der Bauern⸗ſtand wurde gar nicht auf dem Landtage repreſentirt, der Bürger⸗Stand durch Stadt⸗Syndici, welche meiſt

*) S. Journal für Staats⸗Kunde und Poli⸗tik, von Jaup und Crome, 1790 1ter Jahrgang, 3tes Stück S. 474 in der Abhandlung: über die Be⸗völkerung der Heſſen⸗Darmſtädtiſchen Län⸗der, im Verhältniß mit ihrer Größe (1791) von Dr. Crome.

neutral waren, der Adel ſpielte die Haupt-Rolle, und war ſteuerfrey, die Landtäge waren geheim, in Betreff ihrer Protokolle, prachtvoll im Schmauſen, auch koſtſpielig; aber von ihren Verhandlungen erfuhr man wenig, weil nichts bekannt werden ſollte, auch nicht alles bekannt werden durfte. Man ſehe dagegen unſere gegenwärtigen Landtags-Verhandlungen, und die darauf erfolgten Reſolutionen der Staatsregierung an, man vergleiche ſie mit den ehemaligen Landtags-Abſchieden, und man lobe die alte Verfaſſung und Staats-Verwaltung, wenn man kann. Nur bey ſo äuſſerſt guten Fürſten, wie das Haus Heſſen-Darmſtadt ſie glücklicherweiſe auf dem Thron hatte, wurde ein solche Regierung weniger drückend für die nicht privilegirten Stände, als ſie ſonſt unſtreitig geweſen ſeyn würde.

Die franzöſiſche Revolution gieng indeſſen ihren raſchen Gang fort, und wurde um ſo ſtürmiſcher, auch um ſich greifender, je mehr man ſie von Auſſen her hemmen wollte. Man gieng von dem heftigſten Federkriege zu dem blutigſten Waffenkriege über, an welchem unſer Staat dann auch, als Reichs-Stand, fortdauernd mit 5000. Mann und darüber, lebhaften Antheil nahm. Letztere kämpften wahrlich für Kayſer und Reich, bey der Belagerung von Mainz ſowohl, als in den Niederlanden, ſo wie jenſeits des Rheins, und an der Donau ꝛc. tapfer und glücklich genug. Und doch frug der k. k. öſterreichiſche Staats-Miniſter, Freyherr von Thugut unſern Geſandten (den

damaligen Miniſter von Gatzert) in Wien 1799. bei einer feyerlichen Audienz: ob das Haus Heſſen-Darmſtadt auch, in dem franzöſiſchen Revolutions-Kriege etwas verloren habe? — da es doch weltkundig war, daß Wir die ganze Grafſchaft Hanau-Lichtenberg mit 76,000 Unterthanen, und 500,000 fl. jährlichen Staats-Einkünften, nebſt einem Domanial- und Mobiliar-Vermögen von mehreren Millionen fl. an Werth, eingebüßt hatten. Hierbey war der ungeheure Militair-Aufwand vom Jahr 1790 bis 99. noch nicht mit in Anſchlag gebracht, wobey die Provinz Ober-Heſſen doch, von 1797 bis 99. mehr als 20,000 Mann franzöſiſche Truppen, als Feinde im Lande zu ernähren hatte, welche dem Staat viele Millionen fl. koſteten.

Nun war es die höchſte Zeit, ſelbſt für unſer Heil zu ſorgen, wenn anders der gänzliche Ruin unſeres Landes nicht herbeygeführt werden ſollte; wobey es auch von Uns würde geheißen haben, wie der brittiſche Miniſter im Parlament zu London, nach der Schlacht von Auſteritz öffentlich von Oeſterreich ſagte: Oeſterreichs Stunde hat endlich auch geſchlagen, was kann man dagegen machen? — So! — und Groß-Brittanien hatte dieſe verhängnißvolle Stunde doch herbeygeführt, um die franzöſiſche Landungs-Armee von den Küſten des Canals zu entfernen!

Der Heſſen-Darmſtädtiſche Hof, welcher ſchon 1792 bey dem Vordringen der Franzoſen unter Cüſtine, die Re-

ſidenz Darmſtadt hatte verlaſſen müſſen, und 1796, wie Jourdans Armee nach Franken zog, ſelbſt nach Sachſen ſich hinbegeben hatte, war 1799 wieder in demſelben Fall, ſeine Reſidenz verlaſſen zu müſſen. Denn es ſollte die Provinz Starkenburg nicht allein der Krieges-Schauplatz werden, wenn der damahlige franzöſiſche Ober-General Bernadotte (wie es Anfangs der Plan war) von Mainz aus, über Darmſtadt und Heilbronn, nach Schwaben hin operirte, (ſtatt deſſen dies nachher über Mannheim geſchah); ſondern man intendirte auch zu der Zeit, von Seiten des franzöſiſchen Directoriums, wenigſtens eine Partial-Revolution dieſſeits des Rheins, wo möglich zu bewirken, wobey Darmſtadt und Frankfurt mehr würden gelitten haben, als durch alle vorhergehende und nachfolgende Feldzüge. Wohl Uns, daß der eben ſo ſtaatskluge, als edelmüthige Ober-General Bernadotte, ſich überzeugte, eine Neutralität mit den Fürſten dieſſeits des Rheins, ſey zweckmäßiger und heilſamer, als eine unglückliche Partial-Revolution. Deshalb war denn unſere Convention mit Frankreich, welche ich für unſeren Staat mit dieſem Ober-General, im Anfang Merz 1799 zu Mainz abſchloß, eben ſo dringend nöthig, als wichtig und wohlthätig: ſey es für unſer Land, oder auch für Naſſau, und namentlich für Frankfurt. Denn ſie erſparte allen dieſen Ländern und Städten, unzählig viel Blut und Thränen, ſo wie viele Millionen fl.; die Wir, zu der Zeit wenigſtens,

bey dem ſo tief geſunkenen Staats-Credit, nicht mehr aufzubringen wußten. War dieſe Selbſt-Erhaltung damals abſolut nöthig, ſo wurde ſie einige Jahre ſpäter, nehmlich 1803 auf dem Reichs-Deputations-Tage zu Regensburg, auch poſitiv nützlich für uns, weil damals Frankreich mit Rußland vereint, die Entſchädigungen für die verlohrnen Länder der deutſchen Fürſten beſtimmte. Das Haus Darmſtadt gab damahls ab, (auſſer der längſt verlohrnen Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, jenſeits des Rheins,) die beiden Aemter Lichtenau und Willſtadt (dieſſeits des Rheins) nebſt den Aemtern Katzen-Ellenbogen und Braubach, ſo wie Bad-Ems, die Herrſchaft Eppſtein, das Amt Kleeberg und das Dorf Wipperfelden, und zwar letztere an Naſſau. Dies betrug zuſammen etwa 38 bis 40 □ Meilen, mit 90 bis 100,000 Einwohnern.

Dagegen erhielt Heſſen-Darmſtadt im Jahr 1803. die Mainziſchen Aemter Starkenburg, Gernsheim, Bensheim, Heppenheim, Lorſch, Fürth, Steinheim und Alzenau, ſo wie Haßloch, Aſtheim, Hirſchhorn; ferner die Abtei Seligenſtadt und das Kloſter Rokkenberg, nebſt der Hälfte des Fleckens Vilbel, (beide Letztere liegen in der Wetterau) ſodann von der Pfalz dieſſeits des Rheins, die Aemter Lindenfels, Umſtadt und Otzberg, ſo wie die Parcellen, welche von den damaligen Aemtern Alzey und Oppenheim, auf dem rechten Rhein-Ufer lagen. Um-

ſtadt beſaß das Haus Heſſen-Darmſtadt zwar ſchon früher, aber gemeinſchaftlich mit Chur-Pfalz. Endlich erhielten wir noch die Stadt Friedberg in der Wetterau, (exclusive der Burg) und das ganze Herzogthum Weſtphalen. Letzteres war eine ſehr bedeutende Acquiſition, von mehr als 72 [] Meilen an Flächenraum, mit 140 bis 150,000 Einwohnern, wobey zugleich 18 Klöſter und Abteyen in demſelben, zur Dispoſition des Fürſten geſtellt wurden; Der aber freylich auch 1½ Millionen fl. Landes-Schulden dafür übernehmen mußte.

Die ganze Entſchädigung betrug alſo, mehr als 103 [] M. mit 218,000 Einw., wonach der Zuwachs unſeres Staats den obgenannten Verluſt, um 63 [] M. und 118 bis 120,000 Einw. überſtieg. Man muß hiebey der Wahrheit die Ehre geben, daß der damalige H. D. Staats-Miniſter Freyherr von Barkhaus-Wieſenhütten (jetzt in Frankfurt) unſerm Staat, bey allen dieſen Verhandlungen und Negotiationen, die allerwichtigſten Dienſte leiſtete, und daß ſeinem richtigen Tact, in der Wahl und Benutzung der vorzüglichſten Köpfe (wes Standes ſie auch ſeyn mogten) zur Beförderung jener Negotiationen, unſer Staat die Vortheile verdankt, welche 1799 vorbereitet, und 1803 errungen wurden, worauf denn ſeine gegenwärtige Größe gegründet iſt.

In eben dieſem Jahr, kamen noch einige Vertauſchungen mit Baden vor, nemlich Nekkerau und Eſchelbach, im Amt Hirſchorn, traten Wir ab, wogegen H. D. die Stadt Wimpfen

am Berg, mit dem dortigen, aber ſpäter erſt entdekten, reichen Stein-Salz-Lager, nebſt dem Dorfe Wimpfen im Thal, und einigen anderen Dörfern erhielt: theils durch Tauſch, theils als Entſchädigung. Auch bekam Darmſtadt damals das Amt Nekkarſteinach, und das Amt Ehrenberg, welches letztere jedoch, blos in einem alten Schloß, und in einigen Ländereyen und Gefällen beſtand, und welches ſpäter an einen Herrn von Racknitz verkauft wurde.

Im Jahr 1806 wurden unſere Länder abermals bedeutend vergrößert, durch die Incorporation der ſtandesherrlichen Beſitzungen der mediadiſirten Fürſten, Grafen ꝛc. welche der Souverainität unſeres Großherzoges unterworfen wurden; ſo, wie ſie auf der hinten angefügten Tabelle aufgeführt ſind. Nur ſtehen die Wittgenſteiniſchen Beſitzungen nicht auf derſelben, weil dieſe 1815 an Preußen wieder abgetreten wurden. Auch kommt die Landgrafſchaft Heſſen-Homburg (à 2¼ □ M. und 8000 Einw.) welche 1813 ihre Souverainität wieder erhielt, dort nicht vor.

So, wie dieſe Souverainitäts-Länder gegenwärtig auf der Tabelle aufgeführt ſind, machen ſie, in Hinſicht des Flächenraums, faſt ⅓, und in Betreff der Einwohner-Zahl, ungefähr ⅙ des ganzen Großherzogthums Heſſen aus. Denn ſie enthielten auf ungefähr 37 bis 38 □ M. 11 Städte, 297 Flecken und Dörfer, 13,825 Häuſer, und 94,463 Einwohner, (im Jahr 1818) welche letztere Anzahl gegenwärtig (1822) wohl auf 100,000 Seelen ſich belaufen mögte.

Zugleich trat das Haus Darmſtadt 1806 dem Rheiniſchen Bunde bey, und unſer Souverain nahm die Großherzogliche Würde an, mit allen königlichen Rechten, Ehren und Vorzügen, und brachte dieſe ſonach auf Ein fürſtliches Haus.

Im Jahr 1810 wurde unſer Großherzogthum abermals vergrößert, durch die Stadt Herbſtein (ehemals zu Fuld gehörig), ſo wie durch die vormaligen Hanauiſchen Aemter Babenhauſen, Rodheim, Dorheim, Heuchelheim, Münzenberg und Ortenberg. Zu eben der Zeit trat Baden die mediatiſirten (fürſtlich-Leiningiſchen) Aemter Amorbach und Miltenberg, ſowie Heubach (Löwenſtein-Werthheimiſche mediatiſirte Ortſchaft), nebſt den Dörfern Laudenbach und Umpfenbach, an das G. H. Darmſtadt ab, ſo daß es 1810 einen neuen Zuwachs von 30,000 Unterthanen erhielt.

Die letzte Veränderung mit den Ländern des Großherzogthum Heſſen geſchahe im Jahr 1816, wo das ganze Herzogthum Weſtphalen, nebſt den Wittgenſteiniſchen Souverainitäts-Ländern, an Preuſſen überging, dagegen wir die gegenwärtige Provinz Rhein-Heſſen (zu 25 □ M. ungefähr, und 167,000 Einw.) erhielten, nebſt der Souverainität über die fürſtlich und gräflich Iſenburgiſchen Länder; ausgenommen die Gerichte Diebach, Langenſelbold, Meerholz, Lieblos, Wächtersbach, Spielberg, Reichenbach, und dem Orte Weiſſenborn, nebſt den, auf der rechten Main-

Seite belegenen, Ortſchaften des Amts Steinheim, welche an Chur-Heſſen fielen. Zugleich wurden damals (im Jahr 1816) die Aemter Amorbach, Miltenberg und Heubach, ferner die Dörfer Laudenbach, Umpfenbach, und das Städtchen Wörth, nebſt dem Amt Alzenau, an Bayern abgetreten. Uebrigens erhielt H. Darmſtadt zu der Zeit (auſſer den obengenannten Entſchädigungen) die bis dahin entbehrte, Churheſſiſche Hälfte des Fleckens Vilbel, und den Heſſen-Homburgiſchen Antheil an dem Dorfe Peterweil; ſo wie die Oberhoheit über die gräflich Schönborniſche Herrſchaft Heuſenſtamm, und den freyherrlichen Ort Eppertshauſen.

Der ganze Länder-Betrag des Großherzogthums Heſſen beſtand 1813 etwa aus 215 [] M. und 593,544 Einw., wovon auf das Fürſtenthum Starkenburg, (damals etwas kleiner, als jetzt, wegen der nachher hinzugekommenen Iſenburgiſchen Länder) etwa 55 [] M. und 198,817 Einw., auf das F. Oberheſſen (damals etwas größer, als jetzt, wegen des davon getrennten F. Wittgenſtein und H. Homburg) 98 [] M. und 244,626 Einw., und auf das Herzogthum Weſtphalen 76 [] M. und 140,000 Einw. gerechnet wurden. — Jetzt beſitzt unſer Großherzogthum Heſſen zwar weniger an Flächenraum, nemlich nur 185 bis 190 [] M.*) aber eine Volkszahl

*) Bekanntlich iſt der Flächenraum unſerer 3 Provinzen noch nicht ganz vermeſſen, mithin haben wir blos Berech-

von 650,000 Seelen. Dieſer kleine Verluſt des Flächen-Raums wird indeſſen, durch die beſſere und günſtigere, geographiſche Lage, welche unſere drey Provinzen gegenwärtig haben, weit überwogen; indem das Fürſtenthum Starkenburg, und die Provinz Rhein-Heſſen, gegen einander über liegen, und nur durch den Rhein von einander getrennt ſind. Das Fürſtenthum Ober-Heſſen iſt zwar durch das Hanauiſche und Frankfurter Gebiet, von dem F. Starkenburg getrennt, es wird aber, vermöge der Schiffbrücke bey Offenbach, und (nach einem kurzen Durchzug durch das Hanauiſche, von Bilbel, bis an den Main) mittelſt einer neuen Chauſſee mit dem F. Starkenburg in Verbindung geſetzt. Auſſerdem iſt die Provinz Rhein-Heſſen auch für unſern Staat in national-ökonomiſcher Hinſicht ſehr wichtig; ſey es wegen ihrer herrlichen Producte, an Wein und Früchten mancher Art, oder auch durch den Rhein-Handel

---

nungen nach Karten, und wahrſcheinliche Schätzungen, als Angaben für die Größe der Oberfläche unſeres Großherzogthums Heſſen anzuführen. Die Varianten dieſer Angaben, fallen zwiſchen 150 und 210 □ M. Ich werde in dem erſten Abſchnitt dieſes Werks mich vollſtändiger darüber verbreiten; hier nur ſoviel zum Voraus, daß ich die Größe von 185 bis 190 □ M. bis jetzt noch, für die wahrſcheinlichſte halte; ſo wie denn auch auf dem Bundestage 190 □ M. dafür angegeben wurden, welche Angabe auch, der gelehrte und geſchickte Herausgeber der Ueberſichtstabellen des Großherzogthums Heſſen in dem Schreib- und Geſchäfts-Kalender zu Darmſtadt (1822) Herr Kirchen-Rath Dahl, dort aufführt. Die Angabe von 150 □ M. iſt, wie ich glaube, offenbar viel zu klein; wiewohl ſie häufig adoptirt wurde, ſelbſt auf unſerem Landtage.

(wenn er nur erſt ganz frey wäre!) und durch die größere Cultur der Einwohner; deren bürgerliche Freyheit und Exemtion von allen Feudal-Laſten, unſeren beyden übrigen Provinzen ein lehrreiches und herrliches Muſter geben kann, zum Vorbilde, von dem, was ſie künftig ſeyn und werden können. Dies hat denn auch auf unſerm erſten Landtage zu Darmſtadt 1821. bereits wohlthätig gewirkt. Daß übrigens Mainz eine Bundes-Feſtung iſt, kann nur zur Zeit einer Belagerung mit erheblichen Beſchwerlichkeiten verbunden ſeyn; in Friedenszeiten bringt die Beſatzung viel Leben und Weben in die Stadt, und ſetzt viel Geld in Umlauf.

War nun auch der Schluß dieſer 23jährigen Krieges-Epoche, für unſern Staat noch günſtig genug ausgefallen, ſo waren doch die vorhergehenden Krieges-Jahre, bis zum letzten Pariſer Frieden 1815. ſo geldfreſſend für unſer Land geweſen, daß es wahrlich kein geringes Problem für die Staats-Regierung ſeyn mogte, den nöthigen Staats-Aufwand jedesmal zu beſtreiten, welchen namentlich die auswärtigen Verhältniſſe und der Kriegesſtand jährlich ſo ſehr vergrößerten. Denn die fortdauernden, faſt jährlich wiederholten, Ausrüſtungen unſers Militär-Contingents, die unaufhörlichen Durchmärſche fremder Truppen, die mannigfaltigen Negotiationen und koſtſpieligen Commiſſionen ꝛc. machten nicht allein, von Jahr zu Jahr größere Steuern und Auflagen nothwendig, ſondern ſie führten unter Andern auch, zwey allgemeine Vermögens-Steuern (à ½ und à ¾ p. Ct.) und zwei auſſerordentliche Krieges-Steuern (jede à ½ p. Ct.)

(ſ. Eigenbrodts Handbuch B. II. p. 70.) herbey; die indeſſen damals weit weniger beſchwerlich für die Einwohner waren, als man gewöhnlich behauptet, und als ſie in dieſem Augenblick ſeyn würden; weil gegenwärtig weit weniger Geld im Umlauf iſt, mithin weniger Gewerbſamkeit, dagegen weit mehr Nahrungsloſigkeit und Armſeligkeit herrſcht, als während der vorgenannten Krieges-Jahre. Jetzt wird es unſern Einwohnern weit ſchwerer, die ordentlichen Steuern zu entrichten, als zu der Zeit die ordentlichen und auſſerordentlichen Steuern zugleich. Auch hat die Erfahrung dabey bewieſen, (was ich früher oft behauptet hatte), daß eine auſſerordentliche Vermögens-Steuer, im Nothfall weit gerechter und zweckmäßiger iſt, als die übertriebene Erhöhung alter Steuern; da jene alle Perſonen im Staat trifft, und nicht blos diejenigen, welche eine directe Steuer zahlen, namentlich auch die Reichen, in Betreff des ſterilen Eigenthums, von Pretioſen, Meubeln ꝛc. gehörig anzieht, welches Letztere mit Recht auch einmal zur Mitleidenheit gezogen werden muß, eben ſowohl, als die Beſoldungen der Staatsdiener dabey, billig mit in Anſpruch genommen werden ſollten.

Auſſerdem wurden auch von 1790 bis 1821 für 4,154,883 fl. Domainen allmählig verkauft, welches indeſſen eben von keinem Nachtheil für unſer Großherzogthum war, da daſſelbe jetzt noch für weit mehr, als 20 Millionen fl. Domainen, Zehnten und Renten, beſitzt.*)

*) S. Landtags-Verhandlungen, auſſerordentliche Beilage Heft I. Abtheilung 2. S. 160 bis 170 und 182 f.f.

Da überdem die meiſten Domainen für das Staats-Einkommen nicht ſehr rentiren, Andere (z. B. Gebäude, die nicht vermiethet werden), gar nichts eintragen, vielmehr noch Unterhaltungs-Koſten verurſachen; u. d. m. ſo war der Verkauf derſelben gewiß ſehr zweckmäßig. Dagegen wurden aber auch, von 1808 bis 1820 an Capital-Schulden mit 1,768,845 fl. baar abgetragen, worunter 1,100,609 fl. von den neu-acqirirten Ländern übernommene Staats-Schulden ſich befanden. Ueberhaupt war der Staats-Credit ſeit dem Jahr 1806 ſo tief geſunken, daß nur die pünktlichſte Abtragung der Zinſen, denſelben einigermaßen aufrecht erhalten konnte. Unſere Staats-Papiere verloren zu der Zeit einige 30 p Ct. und darüber; gegenwärtig, ſo wie gleich nach dem Schluß des erſten Landtages (1821) — ſtehen ſie zu 98 p. Ct. und darüber, als zu welchen Preiß wirklich bedeutende Summen gekauft wurden. Und doch betrug die ganze Staats-Schulden-Maſſe, welche man, vor der Erſcheinung der Landſtände ſehr geheim hielt, und dadurch eben den Staats-Credit zerſtörte, nur 13 ½ Millionen fl., wiewohl man ſie früher (eben durch die Geheimniß-Krämerey veranlaßt): im Publikum gewöhnlich auf einige 20 Millionen Gulden ſchätzte. Dabey iſt noch zu bemerken, daß 800,548 fl. Activ-Capitalien dem Staat noch zu gut kommen, wovon mehr als die Hälfte doch, gewiß bald disponibel werden dürfte. Dieſe Entſchleyerung des Staats-Schulden-Weſens, iſt allein ſchon für den Credit des Staats weit mehr werth, als der ganze Landtag koſtete; der übrigens doch in ſo vielen andern Hinſichten auch, un-

gemein wohlthätig für unſer Land gewirkt hat. Nun iſt der Staats-Credit völlig wieder hergeſtellt, und das ganze Vertrauen zwiſchen Volk und Regierung, ſo wie zwiſchen unſerm Staat, und dem auswärtigen Publicum, ſteht nun auch in Betreff des Geld-Credits, feſt und unwandelbar wieder da. Der Fürſt war zwar immer ſehr geliebt (wie alle ſeine Vorgänger) jetzt aber, wird derſelbe enthuſiaſtiſch verehrt, von allen ſeinen Unterthanen; da er ihnen eine Conſtitution gab, und einen Landtag verſchaffte, der durch ſeine Verhandlungen und durch ſeine Publizität, ſo ehrenvoll vor vielen Andern ſich auszeichnete.

Freilich kamen auf dem Landtage, 3. Dec. 1821 (namentlich in der Kammer der Volks-Repräſentanten), manche Gegenſtände zur Sprache, die bisher das Licht geſcheuet hatten, und welche unſer gegenwärtiges, eben ſo liberales, als hellſehendes Miniſterium wohl ſpäter erſt erfahren, und ſodann remedirt haben würde. Allein, das iſt ja eben das Weſen und die Natur eines öffentlichen Landtags, daß er, (als die höchſte Volks-Behörde), alle Mängel und Unvollkommenheiten, welche ſich während einer kurzen oder längeren Zeit von Jahren, in die Staats-Verwaltung eingeſchlichen haben, und wahrlich in den langjährigen Kriegs-Zeiten, (wo alles nur proviſoriſch geſchahe), nothwendig ſich einſchleichen mußten, ſämmtlich an das Tageslicht bringt; nicht um ſie blos zu tadeln, nein, um Vorſchläge zur Abhülfe und zur Verbeſſerung

derſelben zu thun, und ſodann der Weisheit der Staats-Regierung es zu überlaſſen, den beliebigen und beſtmöglichſten Gebrauch davon zu machen. Daß dies Manchen mißfallen mußte, die lieber Alles beym Alten laſſen, wenn es auch noch ſo mangelhaft wäre, dies liegt in der Natur der Sache; ſoll es deßwegen aber ſo bleiben, wie es iſt? damit Niemand dadurch in ſeiner behaglichen Ruhe und bisherigen Gewohnheit geſtört werde! Dann müßten ja alle Verbeſſerungen in der Staats-Verwaltung wegbleiben. Auch können richtige Data und erwieſene Thatſachen, welche auf dem Landtage vorkamen, keinesweges wegdisputirt, wohl aber verbeſſert werden. Denn es iſt nicht genug, öffentlich ausgeſprochene Facta blos abzuleugnen, nein, man muß das Gegentheil mit unwiederlegbaren Gründen darthun. Uebrigens verfuhr unſer Landtag bey Allem dem äuſſerſt ſchonend, gerecht und menſchenfreundlich, gegen die Individuen. Niemand wurde genannt, noch angeklagt, noch weniger irgend Jemanden das Mindeſte entzogen, von dem, was ihm rechtmäßig zukam; ſelbſt wenn auch die Staats-Bedienung, die er bekleidete, mußte aufgehoben werden, ſo behielt er doch ſeinen ganzen, decretirten Gehalt ihm einmal auf Lebenszeit bey. Keine Reminiscenzen des Vergangenen wurden zu Perſönlichkeiten erhoben, keine Rückwirkung neuer Geſetze fand im Mindeſten ſtatt; — nur die Gegenwart und Zukunft wurden ins Auge gefaßt, um künftig es beſſer zu machen, als es vorher geweſen war; nur remediren, wo gefehlt worden, dies war der

einzige Zweck, ſo das feſte Princip, und das allgemein angenommene Verfahren dieſer Volks-Behörde.

Dabey herrſchte die möglichſte Einigkeit unter den Mitgliedern der beyden Kammern, ſowohl unter ſich, als zwiſchen der erſten und zweyten Kammer: (Dank der weiſen Leitung und unermüdeten Sorgfalt des verdienſtvollen Präſidenten der zweyten Kammer, des jetzigen würdigen Geheimen Staats-Raths Eigenbrodt), unbeſchadet jedoch der größten Freymüthigkeit und der unbeſchränkten Stimm-Freyheit, auch ohne der Wahrheit und der Pflicht das Mindeſte zu vergeben.*) Nur zuletzt, nahe vor dem Schluſſe des Landtages, blieben einige Einwendungen der 1ſten Kammer, (deren Acten aber noch nicht gedruckt vor uns liegen), von der 2ten Kammer, der Kürze der Zeit wegen unbeantwortet, weil ſie auch dem Fortgange der Sachen keinen Eintrag thaten. Uebrigens war kein Mitglied, für ſeine vorgetragene Meinung und Abſtimmung verantwortlich. Auch herrſchte bey allen ab-

*) Man vergleiche damit die geheimen, oder ſogenannten ſtillen Landtäge, von welchen die Nation ſelbſt, wenig oder gar nichts erfährt; oder auch die geräuſchvollen, zänkiſchen Reichstags-Verſammlungen großer Nationen, für welche Volk und Staat gleich ſtark erröthen, und ſich vor der Mit- und Nachwelt ſchämen müſſen; deren Reſultat auch, eben ſo verderblich ausfallen muß, als ihr Verfahren unpolitiſch und tumultuariſch war, ſo wie ihre öffentlichen Reden, (bey einigen, höchſt vortrefflichen von Seiten der Oppoſition) von der einſtweilen triumphirenden Parthey, jämmerlich und erbärmlich erſcheinen.

weichenden Anſichten und Vorſtellungen, die größte Beſcheidenheit gegen die Staats-Regierung, ſowie das innigſte und dankbarſte Vertrauen gegen den edelmüthigen Fürſten, welcher den Landtags-Deputirten bey der Eröffnung der Landtags-Verſammlung, mit Liebe und Vertrauen entgegen gekommen war, und zwar mit den merkwürdigen Worten: „Ihre gegründeten Wünſche und Vorſchläge werde Ich mit Vergnügen hören, und „überall gern helfen, wo zu helfen iſt. Ich habe „meinen Behörden befohlen, daß ſie Ihnen mit Vertrauen „und Offenheit entgegen kommen ſollen: thun Sie ein „Gleiches, — dann werden wir Alle glücklich, und „Vielen ein Muſter ſeyn. Entſprechen Sie meinen Erwartungen, auf mich können Sie feſt rechnen.“

Dieſe landesväterliche, eben ſo liebreiche, als Vertrauen einflößende Anrede des hochherzigen, beſten Fürſten, an ſeine verſammelten Landſtände, wurde denn auch von dem Staats-Miniſterio genau beachtet, und von dem Landtage vollkommen gerechtfertiget. Man leſe die herrliche Rede des Staats-Miniſters von Grolman, bey der Eröffnung des Landtages ſowohl, als bey der Verkündigung der Verfaſſungs-Urkunde ſelbſt: (S. Landtags-Verhandl. Heft 4. S. 126 und Heft IX. S. 129. f.f.) in welcher letzteren Rede der treffliche Miniſter den Landſtänden feyerlich ſagt: „Sie haben den Geiſt der Wahrheit „in ſich erhalten, der Fürſt hat Ihnen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und Uns bevollmächtiget, Ihnen, Seinen

„Ihn und Sie ehrenden Willen zu verkünden, und Sie
„zu der vollſtändigen Ausſprechung Deſſelben aufzufordern.
„Sie haben auch hiebey Seinen Erwartungen entſprochen,
„und vollendet ſteht nun das große Werk vor Uns, wel-
„ches unſrer Aller Wünſche krönt ꝛc.“

Man muß zugleich die Reden und die Vorträge der übrigen Mitglieder des Miniſteriums, in den Landtags-Verhandlungen leſen, um die Offenheit, Klarheit, Einſicht und Freymüthigkeit zu bewundern, womit dieſe würdigen Männer Alles aufklärten und berichtigten, was den Landtags-Deputirten etwa zweifelhaft, oder weniger bekannt zu ſeyn ſchien, und wie ſie Alles ruhig beantworteten, was ihnen von dieſen entgegengeſetzt wurde; wo denn gewöhnlich beyde Theile ſich gegenſeitig verſtändigten, oft von beyden Seiten etwas nachgaben, und ſo zum glücklichen Reſultat gelangten.

Wahrlich, man konnte von dem erſten Landtage nicht mehr erwarten, als er wirklich geleiſtet hat, und die guten Folgen ſind unberechenbar, welche daraus für unſern Staat künftig noch entſpringen können und werden. Vies die Publicität, welche auf den Landtage, und durch die Landtags-Verhandlungen, in unſere ganze Staats-Verwaltung gekommen iſt, in welcher jetzt alle Geheimniß-Krämerey aufhört, und das furchtbare, aber wahre Wort: thue recht und ſcheue Niemand, durchaus gelten muß; ſchon dieſe, manchen Individuen vielleicht ſehr fatale Publicität, iſt für das ne-

gative Glück*) des Staats von unendlichem Werth, wegen des allgemeinen Vertrauens, welches dadurch bewirkt worden iſt. Denn ein Landtag ohne Publicität, wäre gleich einem Lichte, das unter einen Scheffel geſetzt würde.

Aber es wurde doch auch poſitive Vieles verbeſſert auf unſerm Landtage, und Vieles vorgeſchlagen, was für die Zukunft erſt von großer Wichtigkeit ſeyn wird, um Manches recht- und zweckmäßiger einzurichten, als es bisher der Fall war.

Hieher gehören theils die Berathung und Bewirkung der Verfaſſungs-Urkunde ſelbſt, welche unſtreitig zu den Beſten in unſerm deutſchen Vaterlande gezählt werden darf: ſodann die Begutachtung und Modificirung der bedeutenden, den Landſtänden von der Staats-Regierung vorgelegten, 23 Geſetzes-Entwürfe, worunter diejenigen, welche die Verantwortlichkeit der Miniſter, das Recrutirungs-Geſetz, die neue Gemeinde-Ordnung, das neue Finanz-Geſetz ꝛc. betreffen, vorzüglich wichtig ſind. Ferner gehören dahin: die Geſetze über die Form der Domainen-Veräußerung, ſo wie über die Abtretung des Privat-Eigenthums

*) Ich darf dieſen bekannten, von dem ſeeligen H. R. Schlözer in Göttingen, zuerſt in der Staats-Lehre eingeführten Ausdruck, hier wohl eben ſo wenig erſt rechtfertigen, als erklären. Negatives Glück ſoll hier, den Beharrungs-Zuſtand des Wohlbefindens bezeichnen, ſo wie poſitives Glück den Wachsthum deſſelben andeutet.

zu öffentlichen Zwecken; über die Auswanderung, über die Aufhebung des Zunft-Diſtricts-Zwanges, über den Abkauf der fiscaliſchen Grundrenten, über das Penſions-Weſen, und über die Anlegung der Depoſiten-Gelder bey der Staats-Schulden-Tilgungs-Caſſe ꝛc. Sie erhielten ſämmtlich, mit voller Berückſichtigung der landſtändiſchen Deſiderien, und vorgeſchlagenen Modificationen, die Großherzogliche Genehmigung.

Die von den Landſtänden ſelbſt ausgehenden Anträge und Wünſche, betrafen theils Verbeſſerungen der Juſtiz und der Gefängniſſe, theils Gegenſtände der Staats-Polizey und der National-Ökonomie; woron 34 an der Zahl in dem Landtags-Abſchiede mit aufgeführt, und denſelben, (bis auf ſehr wenige Punkte), die allerhöchſte Berückſichtigung zugeſichert wurde. Erfreulich iſt es, daß darunter auch die Verbeſſerung der Cultur-Anſtalten im Staat einen vorzüglichen Platz einnimmt, ſowohl in Betreff der Land-Schulen und des Schul-Weſens überhaupt, als der Errichtung einer neuen Real-Schule in Darmſtadt, welche jetzt ſchon im Gange iſt; die Vermehrung der Einkünfte und des Lehrer-Perſonals, nebſt der Verbeſſerung einiger gelehrten Inſtitute unſerer Univerſität, und des proteſtantiſchen Kirchen-Weſens, ſo wie die würdigere Feyer des Gottesdienſtes; welche beyde Letztere ſo ſehr einer vorzüglichen Berückſichtigung von Oben herab bedürfen. Die übrigen Motionen betreffen wichtige Gegenſtände der Na-

tional=Ökonomie, z. B. die ſo dringend nothwendige Ablöſung der Frohnden, in den Standesherrlichen und Patrimonial=Gerichts=Bezirken; die Verwandlung der Privatzehnten in Grund=Renten, die Beförderung der Wechſel=Wirthſchaft zwiſchen Ackerbau und Holzzucht; die zweckmäßige Verbeſſerung der Vicinal=Wege und dergl. mehr. Wer nur den geringſten Begriff hat, von einer guten National=Wirthſchaft, der wird den Werth dieſer wichtigen Vorſchläge der Landſtände zu würdigen wiſſen. Sie wurden auch alle von unſerer weiſen Staats=Regierung adoptirt.

Mehrere Geſetzes=Vorſchläge und Anträge der Landſtände konnten vor dem Abſchluß des Landtags ſelbſt, nicht mehr von dem Staats=Miniſterium berathen, mithin in den Landtags=Abſchied nicht mehr mit aufgenommen werden; ſollen aber demungeachtet ſämmtlich berückſichtigt, und den Wünſchen der Landſtände gemäß benutzt werden; falls es bey einigen nicht der Fall ſeyn ſollte, daß ſie bey der nächſtfolgenden Landtags=Verſammlung noch einmal müßten vorgeſetzt werden.

Wie ruhmvoll iſt es nun für Fürſt und Vaterland, wenn der Souverain am Schluſſe des Landtags=Abſchiedes ſelbſt ſagte: „Die Welt wird an dem Erfolge „dieſes Landtages erkennen, daß nur da „große und heilſame Reſultate für das all„gemeine Wohl erzielt werden können, wo

„die Landſtände mit Freymüthigkeit, Be-
„ſcheidenheit und Mäßigung verbinden, und
„wo ſie einer wohlwollenden, mit Offenheit
„und Vertrauen handelnden Regierung, Ach-
„tung und Vertrauen entgegen bringen.“

Es würde übrigens ſehr ungerecht ſeyn, wenn man den Werth der Bemühungen unſerer Landſtände, — die freylich ein ganzes Jahr, weniger 9 Tage verſammelt waren — um das Beſte des Landes zu beförderu, bloß darnach beurtheilen wollte, um wie viel ſie die bisherigen Staats-Abgaben und Steuern zu vermindern geſucht, und wirklich vermindert haben! Es war dies freylich ein Hauptzweck der Landtags-Verſammlung, aber doch lange nicht der Einzige. Denn ihre Pflicht und Abſicht mußte es eben ſo ſehr ſeyn, theils die Verluſt-Arten der Staats-Bürger einzuſchränken, welche dem Staat nichts eintragen, und doch den Unterthanen Geld und Zeit rauben, theils aber und vorzüglich auch die Erwerbungs-Arten zu erweitern, wodurch, bey gleichem Zeit- und Kraft-Aufwand, weit mehr National-Einkommen erworben werden kann, als bisher. Solche Geſetze und Anordnungen in Vorſchlag zu bringen, und von der Staats-Regierung acceptirt zu ſehen, dies war doch wahrlich wohl eben ſo verdienſtlich, als die momentane Erleichterung der Unterthanen, in Betreff einzelner Abgaben. Wenn die Staats-Bürger, und namentlich auch die Landleute, in unſern ackerbautreibenden Staaten, durch Weg-

räumung ſolcher Reſte von dem Feudal-Weſen, welche geld-, zeit- und kraftraubend ſind, durch die Staats-Regierung in den Stand geſetzt werden, eine Million Gulden im Jahr, z. B. mehr zu erwerben, als vorher; ſo können ſie alsdann mit Leichtigkeit ein Paarmal hundert tauſend Gulden Steuern mehr bezahlen, und behalten immer noch verhältnißmäßig viel übrig.

Indeſſen wurde auf unſerem Landtage Beydes mit Eifer bezweckt, ſowohl die Verbeſſerung der Cultur und der National-Ökonomie, als auch die Simpliſizirung der Staats-Verwaltung, um dieſe weniger koſtſpielig zu machen, wodurch denn Erſparniſſe und Verminderungen der Abgaben nothwendig hervor gehen müßen. Dies war z. B. der Fall bey dem Forſt-Weſen, und bey der Domainen-Verwaltung, bey der Adminiſtration der Gemeinden-Güter, bey dem Militär, bey dem Kriegs-Collegium und dgl.

Sodann iſt auch, in Hinſicht der wirklichen Verminderung der Staats-Abgaben, Manches geſchehen, wozu indeſſen der hochherzige Fürſt und ſein weiſes Staats-Miniſterium, ſchon vor der Eröffnung des Landtages Vieles beygetragen hatten. Unſer Staats-Ausgabe-Etat betrug nemlich auf dem Budget vom Jahr 1820, die Summe von 6,506,256 fl. und der Einnahme-Etat enthielt nur 5,818,967 fl., alſo war ein Deficit von 687,289 fl. vorhanden. Dies iſt nicht nur auf dem neueſten Budget gänzlich verſchwunden, ſondern es

ſind auch die Staats=Abgaben merklich vermindert worden. Denn, unſer jetziger Staats=Ausgabe=Etat p. a. 1821 bis zu Ende des Jahrs 1823. beträgt jährlich nur 5,690,352 fl., mithin 815,904 fl. weniger, als das Budget vom Jahr 1820 ihn anſetzte. Dieſe Summe wird nun jährlich weniger ausgegeben, alſo rein geſpart. Denn die Staats=Einnahme iſt auf dem Budget von 1821 ꝛc. ſo feſtgeſetzt worden, daß ſie grade jene 5,690,352 fl. deckt, — und dabey ſo vertheilt, daß 2,094,393 fl. aus den Domainen und Regalien ꝛc. fließen, und 3,595,959 fl. aus dem Privat=Vermögen der Unterthanen gezogen werden. Zu den Letzteren trägt die Provinz Rhein=Heſſen grade $\frac{1}{3}$, alſo 1,198,653 fl. bey; die übrigen 2,397,306 fl. ſind verhältnißmäßig zwiſchen den Provinzen Ober=Heſſen und Starkenburg vertheilt. Uebrigens iſt in dem Ausgabe=Etat ein Reſerve=Fonds von 100,000 fl. mit einbegriffen; ſo wie denn auch von den Landſtänden, überdem noch der Staats=Regierung ein Credit von 100,000 fl. zur etwa nothwendig werdenden Vermehrung Deſſelben eröffnet wurde; weil die immer mehr ſinkenden Frucht=Preiſe in der Staats=Einnahme wahrſcheinlich einen bedeutenden Ausfall verurſachen werden. Zugleich wurde für 200,000 fl. Credit zur Vollendung des Chauſſee=Baues, für die Provinzen dieſſeits des Rheins, und 40,000 fl. für Rhein=Heſſen zu eben dieſem Zweck, von den Land=Ständen bewilliget.

räumung ſolcher Reſte von dem Feudal-Weſen, welche geld-, zeit- und kraftraubend ſind, durch die Staats-Regierung in den Stand geſetzt werden, eine Million Gulden im Jahr, z. B. mehr zu erwerben, als vorher; ſo können ſie alsdann mit Leichtigkeit ein Paarmal hundert tauſend Gulden Steuern mehr bezahlen, und behalten immer noch verhältnißmäßig viel übrig.

Indeſſen wurde auf unſerem Landtage Beydes mit Eifer bezweckt, ſowohl die Verbeſſerung der Cultur und der National-Ökonomie, als auch die Simplifizirung der Staats-Verwaltung, um dieſe weniger koſtſpielig zu machen, wodurch denn Erſparniſſe und Verminderungen der Abgaben nothwendig hervor gehen müßen. Dies war z. B. der Fall bey dem Forſt-Weſen, und bey der Domainen-Verwaltung, bey der Adminiſtration der Gemeinden-Güter, bey dem Militär, bey dem Kriegs-Collegium und dgl.

Sodann iſt auch, in Hinſicht der wirklichen Verminderung der Staats-Abgaben, Manches geſchehen, wozu indeſſen der hochherzige Fürſt und ſein weiſes Staats-Miniſterium, ſchon vor der Eröffnung des Landtages Vieles beygetragen hatten. Unſer Staats-Ausgabe-Etat betrug nemlich auf dem Budget vom Jahr 1820, die Summe von 6,506,256 fl. und der Einnahme-Etat enthielt nur 5,818,967 fl., alſo war ein Deficit von 687,289 fl. vorhanden. Dies iſt nicht nur auf dem neueſten Budget gänzlich verſchwunden, ſondern es

ſind auch die Staats-Abgaben merklich vermindert worden. Denn, unſer jetziger Staats-Ausgabe-Etat p. a. 1821 bis zu Ende des Jahrs 1823. beträgt jährlich nur 5,690,352 fl., mithin 815,904 fl. weniger, als das Budget vom Jahr 1820 ihn anſetzte. Dieſe Summe wird nun jährlich weniger ausgegeben, alſo rein geſpart. Denn die Staats-Einnahme iſt auf dem Budget von 1821 ꝛc. ſo feſtgeſetzt worden, daß ſie grade jene 5,690,352 fl. deckt, — und dabey ſo vertheilt, daß 2,094,393 fl. aus den Domainen und Regalien ꝛc. fließen, und 3,595,959 fl. aus dem Privat-Vermögen der Unterthanen gezogen werden. Zu den Letzteren trägt die Provinz Rhein-Heſſen grade ⅓, alſo 1,198,653 fl. bey; die übrigen 2,397,306 fl. ſind verhältnißmäßig zwiſchen den Provinzen Ober-Heſſen und Starkenburg vertheilt. Uebrigens iſt in dem Ausgabe-Etat ein Reſerve-Fonds von 100,000 fl. mit einbegriffen; ſo wie denn auch von den Landſtänden, überdem noch der Staats-Regierung ein Credit von 100,000 fl. zur etwa nothwendig werdenden Vermehrung Deſſelben eröffnet wurde; weil die immer mehr ſinkenden Frucht-Preiſe in der Staats-Einnahme wahrſcheinlich einen bedeutenden Ausfall verurſachen werden. Zugleich wurde für 200,000 fl. Credit zur Vollendung des Chauſſee-Baues, für die Provinzen dieſſeits des Rheins, und 40,000 fl. für Rhein-Heſſen zu eben dieſem Zweck, von den Land-Ständen bewilliget.

Unſer Staats-Wirthſchafts-Etat ſteht alſo jetzt gegen den, vom Jahr 1820 ungefähr um ⅓ niedriger, in der Staats-Ausgabe ſowohl, als in der Staats-Einnahme, und dabey haben wir kein jährliches Deficit mehr; wenn nicht etwa der zu tief geſunkene Preis der Früchte einen Ausfall der Einnahme bey den Rentheyen verurſachen ſollte. *)

Unſere ſämmtlichen Staats-Schulden, (die bekanntlich nur 13½ Million fl. betragen) können bloß durch den allmähligen Verkauf der überflüſſigen Domainen, bequem bezahlt werden; zumal wenn die Frucht-Preiſe, durch etwanige Kriege, oder andere Veranlaſſungen wiederum ſo hoch ſteigen ſollten, daß die Unterthanen in den Stand geſetzt würden, ihre Grund-Renten abzulöſen. Uebrigens ſind in jedem Fall unſere Domainen weit mehr werth, als unſere Staats-Schulden betragen.

Ich dächte nun, die hier gegebene, auf richtige Data gegründete, Anſicht der Finanzen unſeres Staats, wäre nicht unerfreulich; denn die verminderte Staats-Ausgabe von 815,904 fl. jährlich, ſcheint mir eine ſehr erhebliche Erſparniß zu ſeyn. Daß die Landſtände freylich

*) Dieſer Fall iſt wirklich ſchon eingetreten, denn die Preiſe der Früchte ſinken noch immer mehr. Dafür können aber die Land-Stände eben ſo wenig, als die Staats-Regierung. Es iſt dies eine allgemeine Calamität in Deutſchland, welche eine ganz veränderte Staats-Verwaltung, und ein anderes Finanz-Weſen zur Folge haben würde, wenn ſie von langer Dauer ſeyn ſollte.

noch mehr abzuſchneiden und zu erſparen ſuchten, geht aus den Landtags-Verhandlungen hervor. Die Hinderniſſe waren aber unter den gegenwärtigen Umſtänden, deßwegen nicht ſogleich wegzuräumen, weil eine weiſe Staats-Regierung alle nützliche, und zum Theil auch wohl nöthige Erſparniſſe (z. B. bey dem Forſt-Weſen, wobey die beyden Kammern der Landſtände eine Erſparniß von 35,000 fl. vorſchlugen, bey dem Militär und dgl. mehr) nicht auf einmal eintreten laſſen kann, ohne große Inconvenienzien für den Staat und für die Staats-Diener dadurch zu veranlaſſen. Gleich wohl ſind gleich nach der Beendigung des Landtages die nöthigen Veränderungen im Ober-Kriegs- und Ober-Forſt-Collegio ꝛc. bereits gemacht worden, wovon das Reſultat dem Leſer unten wird vorgelegt werden. Allmählig können und werden nun gewiß noch mehrere Modificationen eintreten, und mehrere Erſparniſſe eingeführt werden, und zwar durch Vereinfachung der verſchiedenen Geſchäfts-Zweige in der Staats-Verwaltung ſelbſt, wodurch denn eine Verminderung der Staats-Dienerſchaft im Civile und im Militär, mithin eine geringere Staats-Ausgabe und Staats-Einnahme, alſo auch eine verminderte Steuer ꝛc. nothwendig bewirkt wird, ſo wie dieſes auf dem Landtage gewünſcht und vorgeſchlagen wurde. *)

---

*) Daran hatten denn unſere ehemaligen Landſtände, alten Styls, freylich nicht immer gedacht, und doch iſt es das einzige Mittel die Staats-Abgaben zu vermindern,

Iñ dieſem Geiſt hat denn unſere Staats-Regierung auch im vorigen Jahre ſchon, eben ſo wie in dem gegenwärtigen, mit der Umwandelung des Ober-Kriegs-Collegiums, der beyden Hof-Kammern und der Rentheyen, ſo wie mit den untern Juſtiz-Behörden und dem Ober-Forſt-Collegio u. ſ. w., (wie ſchon bemerkt und wie ich unten weiter zeigen werde), einen trefflichen Anfang gemacht, um ſie zu reformiren und zu centraliſiren: wie — wohl auch dies zu weit gehen könnte, da es vielleicht dem Staat nicht zu ſagen mögte, ſo wenig als den Unterthanen, alle 3 Sectionen der Ober-Finanz-Kammer, z. B. in der Reſidenz auf immer zu concentriren.

---

wenn man die Staats-Ausgaben verringert. Wodurch ſollen denn aber unſere Staats-Diener und deren Kinder und Kindes-Kinder, ſämmtlich verſorgt werden? wenn man die Staats-Verwaltung vereinfachen, und ſonach viele Staats-Bedienungen allmählig einziehen wird? Die Antwort iſt: Der Staat iſt keine Verſorgungs-Anſtalt für Hülfsbedürftige, aber geſunde Menſchen. Er wird immer Staats-Diener brauchen, aber nur ſo viele, als nöthig iſt, um den Staat zu erhalten und zu verwalten. Ueberdem ſind Staats-Bedienungen keine Gnadenſtellen, ſondern Plätze des Zutrauens und des Verdienſtes, die der Staat dem Geſchickteſten und Würdigſten ertheilt. Aus Gnaden giebt der Staat an verdiente, und im Staats-Dienſt alt gewordenen Männer wohl Penſionen, aber keine Staats-Bedienungen. Dies verderbliche Syſtem (man ſehe unſern jährlich anwachſenden Staats-Calender) herrſchte leider bisher in allen unſeren deutſchen Staaten; es muß aber modificirt werden, und wird künftig ganz aufhören müſſen, wenn unſere Staaten anders beſtehen ſollen.

Unſer weiſer Fürſt hatte bereits vor der Eröffnung des Landtages mehrere Erſparungen angeordnet, ſelbſt bey dem Hof-Etat mit 33,560 fl. jährlich, und dgl. mehr; ſonſt hätte der Abſtand von 815,904 fl., zwiſchen den Staats-Ausgaben, auf den Budgets von 1820 und 1821, ſich nicht ſo heraus ſtellen können. Denn, abſolute genommen haben die Landſtände (im Jahr 1821) doch nur 330,349 fl. von den Staats-Ausgaben, für die neue Finanz-Periode abgezogen, wiewohl ſie dieſelbe relative, (nemlich in Beziehung auf dem vorgelegten neuen Staats-Wirthſchafts-Etat) um 365,251 fl. vermindert hatten. Da ſie aber, aus eigenem Antriebe, (welches ihnen ſehr zur Ehre gereicht,) hinterher noch 34,902 fl. für die Verbeſſerung unſerer Cultur-Anſtalten aufs neue bewilligten, ſo blieb nur obige geringere, abſolute Erſparniß von 330,349 fl. übrig.

Uebrigens iſt die directe Steuer, worüber doch am meiſten bey Uns geklagt wurde, auch nicht unbedeutend vermindert worden; theils durch die Erlaſſung der ganzen Viehſteuer von 75,000 fl. jährlich, theils aber auch dadurch, daß der wirkliche Steuer-Ausſchlag ſelbſt, von 15 kr. auf jeden Steuer-Gulden, (wie er in der Provinz Ober-Heſſen 1820 war,) und von 17 kr. (wie er in der Provinz Starkenburg ſtand,) in beyden Provinzen auf 14 kr. p. a. 1821 herabgeſetzt worden iſt. Da nun 1 kr. per Steuer-Gulden, in dem Jahr $18\frac{1}{2}\frac{9}{0}$ z. B. in unſerem Lande die Summe von 114,263 fl. aus-

machte, ſo kann man auf die bedeutende Summe ſchließen, welche durch die Herabſetzung der directen Steuer, von 16 kr. auf 14 kr. per Steuer-Gulden, hervorgieng. Denn, die directe Steuer betrug 1820 = 2,677,689 fl.

und 1821 = 2,272,854 fl.

alſo weniger = 404,835 fl.

Die indirecte Steuer betrug 1820 = 1,122,778 fl.

1821 aber = 1,242,792 fl.

alſo mehr = 120,014 fl.

Nehmen wir alle Steuern zuſammen, ſo betrugen dieſe

1820 = 3,800,467 fl.

und 1821 = 3,515,646 fl.

alſo 1821 weniger = 284,821 fl.

Wenn dieſe Verminderung der Steuern nun auch, nicht ſo bedeutend war, als der gegenwärtige Nothſtand unſerer Landleute, namentlich wegen der ſo tief geſunkenen Getreide-Preiſe, es wohl erfordert hätte; ſo war es doch ſchon eine kleine Erleichterung, und zeigte die Bereitwilligkeit der Staats-Regierung, gern die Laſten der Unterthanen zu verringern. Auch wird ſie noch mehrere Erſparniſſe bey den verſchiedenen Zweigen der Staatsverwaltung allmählig eintreten laſſen, namentlich auch bey der Finanz-Verwaltung, ſo wie vorzüglich bey der Adminiſtration der Domänen ꝛc. ſo denn wie auch die Verminderung der Comunal-Steuer, (zur Bezahlung der Kriegs-Schulden ꝛc.) — wie ich wiederholt bemerke — hoffentlich wird realiſirt werden.

Eben ſo ſehr verdienen ſodann Diejenigen den Dank der Nation, welche durch ihre Einſichten, Kenntniſſe und menſchenfreundlichen Geſinnungen geleitet, auf dem Landtage dahin arbeiteten, unſere National-Oekonomie in allen ihren Theilen wahrhaft zu verbeſſern, und das National-Einkommen dauernd zu erhöhen; wiewohl dies Manchem Nicht-Unterrichteten noch immer nicht ſo recht einleuchten will. Mit Recht ſagte daher der große Kenner unſerer National- und Staats-Wirthſchaft, der Ober-Finanzkammer-Director Kröncke, als Deputirter auf dem Landtage, die merkwürdigen Worte: (bey der Discuſſion über die Abkaufung und Verwandelung der fiscaliſchen Grundrenten) „Er könne es nur mit „Kummer und wahrer Betrübniß ſehen, daß das Weg„ſchaffen der Hinderniſſe des Wohlſtandes der Unterthanen „immer noch ſo viele Anſtände finde, und doch ſey es wahr „und gewiß, daß nur auf dieſem Wege dem Lande „dauernd zu helfen ſey. Wer über die National-Oeko„nomie (das — wenn er ſo ſagen ſolle — Naturrecht „der Staatswirthſchaft) je ernſtlich nachgedacht ha„be, werde das Geſagte nicht in Abrede ſtellen. Allgemein „bekannt ſey der gegenwärtige traurige öconomiſche Zuſtand „des Landes, welches vorzüglich ackerbautreibend ſey.“

„Oft ſey hier geſagt worden, daß vorzüglich dem Land„mann, dieſer großen und achtungswerthen Claſſe, geholfen „werden müſſe. Wenn dies wahr und ernſtlich gemeint „ſey, ſo müſſe vor allen Dingen darauf gedacht werden,

„die Hinderniſſe ſeines Wohlſtandes, die Zehnten, Frohn„den, Schafweiden, die Erbleihen, Grundrenten u. ſ. w., „auf dem ordentlichen und geſetzlichen Wege wegzuſchaffen.“

„Die Mehrheit habe für die Einführung neuer indirec„ter Steuern geſtimmt, um ungefähr 2 bis 3 pf. vom Gul„den Land-Steuercapital, an den directen Steuern weniger „aufzubringen, um damit das Schickſal des armen Landman„nes angeblich zu erleichtern. Wenn man doch helfen woll„te, wo wahrhaft zu helfen ſey! — Mit ſchönen menſchen„freundlichen Worten ſey aber nicht zu helfen. Heſſen ha„be das Glück, (fügte er hinzu) einen Regenten zu beſitzen, „Der die Wegſchaffung aller dieſer Hinderniſſe des Wohl„ſtandes, die Freyheit des Eigenthums und der Gewerbe, „nach ſeinen erhabenen Geſinnungen, und in ſeiner tiefen „Weisheit wolle, wie unſere Geſetzgebung ſchon beweiſe, „und eben deswegen ſey hierin das Großherzogthum Heſſen „(er ſage dies laut vor ganz Deutſchland) allen deutſchen „Staaten, ſo weit er deſſen Geſetzgebung in dieſer Bezie„hung kenne, vorangegangen. Solle man nun auf hal„bem Wege ſtehen bleiben, und ſollten vielleicht gar die „Stände die Veranlaſſung zu dieſem Stehenbleiben geben?“ Dieß würkte auf die Gemüther, und der Vorſchlag, die fiscaliſchen Renten für den 15fachen (ſtatt 18fachen) jährlichen Ertrag ablöſen zu laſſen, wurde angenommen. *)

*) S. L. T. Verhandlungen, Heft XVIII, S. 20.

Nun, das iſt ja denn gerade die wichtige Wahrheit, welche ich ſeit 30 Jahren hier, auf dem Catheder, ſo wie in meinen Schriften zu verbreiten ſuchte: Wegſchaffung der Hinderniſſe, welche die Erwerbung des National-Einkommens aufhalten, oder auch nur erſchweren, und Beförderung alles deſſen, was irgend dazu zweckdienlich ſeyn kann, Vermögen rechtlich zu erwerben. Leiten, fördern, unterſtützen, das iſt ja das Haupt-Princip in der Staats-Polizey, und in dem Gebiet der National-Oeconomie, nicht aber gebieten, vorſchreiben noch zwingen. Dann kann der Staatsbürger, bey der höchſtmöglichſten bürgerlichen Freyheit, ſeine Kräfte und ſein Kapital nach Gutdünken anwenden, und durch Arbeiten und Sparen, ſich Einkommen verſchaffen, und Vermögen erwerben.

Es war nun, (wie der Staats-Miniſter v. Grolman in ſeiner gehaltenreichen Rede bey der Eröffnung des Landtages ſelbſt bemerkt,*) der Staatsregierung nicht möglich, alle dieſe negativen und poſitiven Vortheile der National-Oekonomie und der Landes-Cultur ſofort zu verſchaffen, während des langjährigen Krieges, und des ſteten Schwankens des politiſchen Syſtems. Eben ſo wenig war es möglich, bey den öfteren Wechſeln und Umtauſchen der Provinzen ſeblſt, ſolche Radical-Verbeſſerungen in der Staats-Verwaltung eintreten zu laſſen, als vielleicht nöthig geweſen

*) S. L. T. Verhandlungen, Heft 1. S. 5 und Beylage 1. E. S. 29.

wäre; denn es konnte wahrlich in einer ſolchen unſeligen Epoche, an das Organiſiren und Verbeſſern nicht viel gedacht werden, ohne zu befürchten, in Jahr und Tag alles wieder umändern zu müſſen: ſo wie dies, z. B. im Groß-Herzogthum Baden, zu wiederholten Malen geſchahe. Indeſſen wurde doch in unſerm Lande, während dieſer Periode, das Kameral- und Renthey-Weſen von der Juſtiz getrennt, und die zu niedrigen Beſoldungen bey den Tribunälen und übrigen Landes-Collegien, ſo wie bey der Univerſität nothdürftig verbeſſert, im Übrigen aber ein leidliches Proviſorium eingeführt und beybehalten, bis auf ruhigere Zeiten. Dabey verdient dann das umſichtige Verfahren des ſeeligen Staats-Miniſters von Lichtenberg, in der That einer dankbaren und ehrenvollen Erwähnung, da Derſelbe, gleichſam als ein wahrer Fabius Cunctator, nichts übereilte, was vergebliche Koſten verurſacht haben würde, und in der Folge ſelbſt hätte nachtheilig werden können. Nur bleiben durfte es freylich für immer nicht ſo, wie es damals war. Die Bahn mußte einmal gebrochen werden, und dazu bedurfte es eines ſolchen energiſchen Miniſteriums, wie wir es gegenwärtig beſitzen, welches gleich bey ſeiner Errichtung für unſern Staat eine ſchöne Morgenröthe verſprach, die denn auch mit der Eröffnung des Landtags herrlich aufgieng, und den ſchönſten Tag für die Zukunſt dem Großherzogthum Heſſen verſpricht.

Der Großherzog Ludwig I. hat ſich nun das unbegrenzte, — unſterbliche Verdienſt um ſein Volk, oder um

den Heſſen-Darmſtädtiſchen Staat erworben, demſelben eine landſtändiſche Verfaſſung gegeben zu haben, welche den Zeit-Umſtänden und den Bedürfniſſen Seines Volkes angemeſſen iſt, und die mit zu den Beſten gehört, deſſen ſich irgend ein Staat in Deutſchland erfreut, da ſie die goldene Mittelſtraße hält zwiſchen dem zu Viel und zu Wenig. *) Hätte dieſer

*) Wie der Großherzog am folgenden Tage, nach der Publication der neuen Verfaſſungs-Urkunde, Abends in der Oper erſchien, ſo wurde Derſelbe von dem dankbaren, von Freude und Liebe überſtrömenden Publikum, mit einem ſo rauſchenden Beyfall und mit ſo oft wiederholtem, enthuſiaſtiſch frohen Ausrufen: Es lebe der Großherzog hoch, empfangen, daß man wohl ſahe, (was man in Frankreich, und in einigen italieniſche Ländern, ſo wenig als in der Türkey, nicht wiſſen will:) ein freyes Volk iſt auch ein dankbares Volk, und das Gefühl der Freyheit erregt Liebe und Dankbarkeit gegen den Souverain! Während der Aufführung der Oper, und beym Weggehen des Großherzoges, wurde dieſer Enthuſiasmus für den Fürſten wiederholt an den Tag gelegt, und das Publicum war ganz von Liebe und Freude berauſcht.

Wie nun der hochherzige, von der Liebe und Dankbarkeit ſeines Volks innigſt gerührte, Fürſt, beym Austritt aus der Oper ſeine Reſidenz unerwartet illuminirt fand, ſo ſagte Derſelbe zu ſeiner Begleitung: dies iſt doch der glücklichſte Tag meines Lebens! Könnten nun nicht alle Könige und Fürſten eben ſo glücklich ſeyn? — O ja! wenn Sie und ihre Umgebungen es nur wollten! Sie verlören nichts dabey, und gewännen noch die Liebe, das Vertrauen und den Dank ihrer Unterthanen, in einem höheren Grade, als bisher. Sollte nun die erhöhete Liebe eines ganzen Volks nicht mehr werth ſeyn, als die Schmeicheley einiger Individuen, welche von ſolchen Conſtitutionen abrathen, weil zu befürchten wäre, daß von den wohlhergebrachten Feudal-Rechten etwas verloren gehen

edelmüthige und weiſe Fürſt nicht ſein ganzes Leben ſchon, durch unzählig viele Beweiſe der größten Humanität und reinſten Volksliebe, ſeine Regierung verherrlichet; hätte Derſelbe nicht ſchon von allen Zeiten her, Seine milde und menſchenfreundliche Regierung dadurch bezeichnet, daß er das Wahre und Rechte, Zweckmäßige und Gute nur zu erkennen braucht, um es auch zu wollen und wo möglich auszuführen; ſo würde Derſelbe dadurch allein ſchon den Dank und die Liebe ſeines Volks, ſo wie die Verehrung der Mit- und Nachwelt Sich erworben haben, daß er ſeinem Lande eine conſtitutionelle Verfaſſung gab, welche die wahre, bürgerliche Freyheit aufrecht erhält, jedes rechtmäßig erworbene Eigenthum dem Staats-Bürger ſichert, und die wichtigſten Landes-Angelegenheiten öffentlich in der Verſammlung der Landſtände zur Sprache bringt. Jetzt iſt der Miniſter verantwortlich, wie jeder Staats-Diener, und er iſt es gern. Denn bey Uns heißt es ſo, (wie der Britte es längſt ſeinen Miniſtern zurief): „der rechtliche Mann ſey groß, und der große Mann ſey rechtlich.“ Dann iſt nur Gerechtigkeit, mit Weisheit und Energie gepaart, zu erwarten. So hat ſich fortdauernd, und namentlich auch bey der Entwerfung der Verfaſſungs-Urkunde, und bey der Einführung derſelben, ſo wie während des Landtages, unſer Staats-Miniſterium gezeigt.

---

könnte, und auf dem Reichs- und Landtägen — dem Welt-Gericht der Licht-Scheuen — manche Dinge und Mängel ans Licht kommen möchten, welche dieſe nicht bekannt zu ſehen, wünſchen. —

So iſt denn nun die Energie des monarchiſchen Syſtems, mit der ruhigen, beſonnenen Ueberlegung der Socialität, oder der Geſammtheit, glücklich bey uns gepaart, und beyde vereinigt, geben unſerer Conſtitution eine Legitimität, welche wohl Niemand dem Großherzogthum Heſſen je wieder rauben wird, ohne über die Gräber der ſämmtlichen, braven Heſſen wegzuſchreiten.*)

Schon oben bemerkte ich, daß unſere Staats-Regierung bereits, während des Kriegs-Zuſtandes in Deutſchland, ſo wie nach demſelben, vornemlich vom Jahr 1815 an, mehrere heilſame und zweckmäßige, neue Anordnungen im Staat machte, ſo, wie die Zeitumſtände es irgend erlaubten.

Dahin gehört (wie ſchon bemerkt) die Aufhebung der Staats-Frohnden (den 15 Oct. 1815) die wichtige Verordnung zum Ablöſen der Zehnten (vom 17ten Aug. 1816) die Einſchränkung des Gewerbs-Triebs von Seiten der öffentlichen Beamten, welcher in der Folge ganz verboten wurde; die Aufhebung der 10

---

*) Der Leſer wird es dem Verfaſſer zu Gute halten, wenn er hier vielleicht wiederholt, und zu umſtändlich über des Werth unſerer neuen Verfaſſung ſich verbreitete. Allein, er iſt zu ſehr davon durchdrungen, daß dieſe Conſtitution in der Folge ihren großen Nutzen und Werth völlig bewähren wird. Man vergleiche unſere landſtändiſche Verfaſſung und unſern Landtag, mit manchen Andern in Deutſchland und in Europa, und man wird finden, daß wir höchſt undankbar, oder unverſtändig ſeyn müßten, wenn wir unzufrieden wären. Nun, Beydes wollte der Verfaſſer in ſeinem hohen Alter doch nicht erſt werden, und ſeine Mitbürger werden dies auch nicht ſeyn wollen.

Zulags-Centimen, welche, unter dem Titel, Contribution de Guerre, in Rheinheſſen von verſchiedenen Steuer-Gattungen erhoben wurden; die Aufhebung der gegenſeitigen Zölle mit dem Großherzogthum Baden (1816) ein neues Maas und Gewicht, eingeführt (1817) (wiewohl daſſelbe in der Folge, einer wiederholten Modification bedurfte); die Aufhebung der Bann-Kreiſe der Zünfte ꝛc. Hierzu kommen noch manche andere Verordnungen und Inſtitutionen, zur Beförderung des poſitiven Glücks der Staats-Bürger, und namentlich auch der Staats-Diener, nemlich unter Andern auch, die gute Errichtung einer Wittwen-Caſſe für die Civil-Dienerſchaft, ſo wie für das Forſt-Perſonale und für das Militär, zu welchen im vorigen Jahre noch, eine neu-errichtete Wittwen-Caſſe für die Schul-Lehrer hinzugekommen iſt. Die Geiſtlichkeit hat ebenfalls ihre beſondere Wittwen-Caſſe. Es wäre indeſſen zu wünſchen, daß die verſchiedenen Fonds dieſer Caſſen, alle zuſammen in eine Geſammt-Caſſe vereinigt, und daraus eine allgemeine Wittwen-Caſſe für alle Staats-Diener errichtet würde; wie dies dann mit den Fonds der Univ-Wittwen-Caſſe bereits geſchehen iſt, welche zu der Civil-Wittwen-Caſſe geſchlagen wurde. Die Verwaltungs-Koſten der verſchiedenen Wittwen-Caſſen würden dadurch verringert, und die Sicherheit der Wittwen-Penſionen vergrößert werden.

Damit verbinde ich das hierher gehörige Edict (vom

19ten April 1820) „über die öffentlichen Dienſt-„Verhältniſſe der Civil-Staats-Beamten.“ Es iſt ſcharf, aber doch ſehr zweckmäßig abgefaßt. Nur ſcheint es mir, als wenn den vorgeſetzten Unterbehörden und Collegiis (nach §. 23) zu viel Gewalt eingeräumt worden ſey, wenn ſie, bey bloßer Anſchuldigung, oder auch bey dem Verdacht einer Amts-Verletzung eines ihrer Mitglieder, oder auch Subalternen, ſogleich mit einſtweiliger Suspenſion vom Dienſt vorſchreiten dürfen; da beydes doch völlig grundlos ſeyn kann. Es mußte alſo eine vorläufige, allgemeine Unterſuchung über den angeblichen Verdacht, durchaus vorhergehen, und dieß iſt auch ſpäterhin verordnet worden. Sodann findet, nach eben dieſer Verordnung, die wirkliche Dienſt-Entſetzung nur durch ein richterliches Erkenntniß ſtatt. — Anwartſchaften auf Staats-Dienſte fallen mit Recht völlig weg, und ein 50jähriges Dienſt-Alter kann nur auf die Beybehaltung der ganzen Beſoldung Anſpruch machen. Doch finden auch hier (nach §. 2.) bey auſſerordentlich geleiſteten Dienſten, mit Recht billige Ausnahmen ſtatt. Nach 40jähriger Dienſtzeit, oder nach zurückgelegten 70 Jahren; erhält der Quiescent $\frac{8}{10}$ ſeiner Beſoldung als Penſion, u. d. m. Wenn die Staats-Regierung den Staats-Diener ohne ſein Anſuchen in den Ruheſtand verſetzt, (pragmatisirt), ſo behält der Quiescent ſeinen Titel, und $\frac{5}{10}$ ſeiner Beſoldung, nach den erſten 10 Dienſtjahren, $\frac{7}{10}$ nach den zweyten 10 Jahren, und $\frac{8}{10}$ in ſpäteren Jahren.

Dies iſt genug, und dadurch zeichnete ſich längſt ſchon unſer deutſches Vaterland vor andern europäiſchen Staaten (z. B. vor Frankreich im Jahr 1822 u. a. m.) auf eine glänzende Art vortheilhaft aus. Das furchtbare: je vous remplace, ohne daß der Abgehende es ahndet, noch dafür entſchädiget wird, iſt in dem gerechtigkeitsliebenden Deutſchland gottlob nicht üblich. Eine ähnliche dienſt-Pragmatik iſt für das Militair gegeben worden.

Wenn dieſes zuſammengenommen nun, für den Staats-Diener in unſerm Lande ſehr beruhigend ſeyn muß, da jeder wohldenkende Mann ſeine Kräfte dem Staate gern, kräftig und lebenslänglich wiedmen wird, wenn er weiß, daß Er und die Seinigen im Alter nicht ohne Unterſtützung bleiben; ſo kömmt hiezu noch die Aufmunterung und Auszeichnung durch die Decoration des heſſiſchen, von dem gegenwärtigen Großherzoge geſtifteten, Haus- und Verdienſt-Ordens, der in 5 Claſſen abgetheilt iſt, und an Militär- und Civil-Perſonen gegeben wird; doch von den Letzteren, meiſt nur den practiſchen Staats- und Geſchäfts-Männern, vorzüglich, wenn ſie in der Reſidenz leben, oder mit dem Hofe in Berührung ſtehen, oder ſonſt auch ihres öffentlichen Geſchäfts-Lebens wegen, einer ſolchen Auszeichnung bedürfen. Den Gelehrten und Theoretikern, wären ſie auch viri per illustres — die dem Großherzogl. Staat auch im entfernten Auslande Ehre machen, wo man die Practiker meiſt gar nicht kennt, — muß die Liberalität genügen, mit welcher die Staats-Re-

gierung von allen Zeiten her, Gelehrte und Künſtler in unſerm Lande behandelte: und namentlich wird ihnen die Milde unſers gegenwärtigen Großherzoges, zur Aufmunterung dienen; Höchſtwelcher ſelbſt ſo viele wiſſenſchaftliche Kenntniſſe beſitzt, und einen ſo feinen Kunſt-Sinn hat, daß gelehrte Werke und Kunſt-Sachen richtig von Dieſem, äuſſerſt gebildeten und kenntnißreichen Fürſten beurtheilt werden. Daher denn auch diejenigen Männer, welche ſich darin hervorthaten, gewöhnlich gehörig gewürdiget wurden. Dieſer Geiſt herrſcht dann auch in dem Großherzogl. Heſſ. Hauſe, überhaupt, und unſer gegenwärtiges Staats-Miniſterium zeichnet ſich ebenfalls dadurch aus; welches auch um ſo mehr zu erwarten iſt, da ſelbſt zwey ſehr berühmte Gelehrte und würdige ehemalige Mitglieder unſerer Univerſität, nemlich der erſte Staats-Miniſter Herr von Grolman, und der Geheime Staats-Rath Jaup, in demſelben eben ſo ausgezeichnet, als wohlthätig wirken. Dies giebt denn einen redenden Beweis, daß berühmte Gelehrte und gute Theoretiker, auch treffliche practiſche Staats-Männer ſeyn können, wenn gleich das ehemalige Vorurtheil, (auch hie und da noch jetzt) — ſich um ſo mehr dagegen ſträubte, weil man in dem Wahn ſtand, ſolche Fähigkeiten hiengen blos von der Geburt ab!

Ein anderer großer Vorzug unſeres Staats vor ſo vielen, (und ich ſage es laut), vor den meiſten andern Staaten, beſteht darin, daß eine große Freyheit im Reden und Schreiben von jeher in unſerem Lande herrſchte, und

daß ſelbſt die Preß-Freyheit, welche bisher ganz unbeſchränkt war, (mit Vorbehalt der Verantwortlichkeit des Verfaſſers, oder, im Entſtehungs-Fall, des Buchhändlers, oder des Buchdruckers) auch jetzt noch, nur in ſo weit eingeſchränkt iſt, als die allgemeinen Bundes-Geſetze dies erfordern. Wir athmen hier alſo ganz frey, keine espionnage iſt erhört, im Großherzogthum Heſſen, ſeitdem der Hof, während der Jacobiner-Epoche von 1793 bis 96 einmal die Erfahrung machte, daß es mit allen ſolchen Anſchwärzungen meiſt nur eitel Trug iſt, und daß ſelbſt die elenden Umtriebe in unſeren Tagen nichts weiter zu bedeuten haben, als daß einige Ehrſüchtige gern an das Staats-Ruder kommen möchten, wogegen aber die unendlich größere Mehrzahl der Staats-Bürger nachdrücklich proteſtiren, und ſich dieſes kräftig und beſtimmt verbitten würde. Genug, da, wo der Fürſt ſo hochherzig und die Staats-Regierung ſo liberal, gerecht und thätig iſt, da haben Beyde, die öffentliche Meynung in einem ſo hohen Grade. für ſich, daß ſie keiner andern Schutzwehr bedürfen.

Ein ſolches Vaterland muß der Gelehrte lieb gewinnen. Auch erhob durch dieſe, vel quasi negative Beförderung der Cultur, Friederich der Große, die Künſte und Wiſſenſchaften in ſeinem Staat, zu einer höheren Stufe, als der allesvermögende und despotiſche Staats-Miniſter, Cardinal Richelieu in Frankreich, durch ſeine ſtarken

Penſionen an Gelehrte und Schriftſteller, es je zu thun vermogte. —

In jenem Geiſt iſt denn auch, das Verbot des Studirens für Bürger- und Bauern-Söhne, bey Uns aufgehoben worden; ſo wie das Vorurtheil, die Söhne von Scharfrichtern zu keiner Zunft zuzulaſſen, verbannt iſt.

Eine andere wichtige und gemeinnützige Anſtalt für die Verbreitung der allgemeinen Cultur, iſt die 1821 errichtete Realſchule zu Darmſtadt, welche nicht blos für gebildete Jünglinge, die nicht ſtudiren wollen, ſondern für alle und jede junge Leute geſtiftet iſt, ohne Unterſchied des Standes und der Confeſſion, die ſich den bürgerlichen Gewerben, Künſten oder der Handlung, dem Fabrick- und Manufactur-Weſen, und andern techniſchen Induſtrie-Zweigen widmen wollen. Sie können zu ihrer wiſſenſchaftlichen und practiſchen Vorbereitung, an dem öffentlichen, in dieſer Realſchule ertheilten, Unterricht Antheil nehmen, wenn ſie nur die gewöhnliche Bildung haben, wie ſie in den Elementar-Schulen bis zur Confirmation erreicht zu werden pflegt; oder, wenn dieſelben, in ſo fern ſie ſchon eine Kunſt, oder ein Handwerk treiben, (ſeyen es Lehrlinge oder Geſellen) nur Leſen, Schreiben und Rechnen können, auch ſich ſittlich betragen. Die früher beſtandene Bau-Schule iſt mit der Realſchule vereinigt, und an dem nöthigen Schul-Apparat, d. h. an einer Bibliothek, an Inſtrumenten und Modellen

wird es hoffentlich bald nicht mehr fehlen. Mathematik, Natur- und Erdkunde, mehrere Arten von Zeichnen und deutſche Sprache, ſind vors erſte die Haupt-Gegenſtände des Unterrichts, welcher jährlich von jedem Subject mit 4 fl. 48 kr. bezahlt wird, deren Entrichtung jedoch allen Armen völlig erlaſſen werden ſoll.

Mögte doch auf eine eben ſo liberale und kräftige Art, auch für den Schul- und Religions-Unterricht auf dem Lande, in unſerm Großherzogthum baldigſt und von oben herab geſorgt werden. Denn es iſt wahrlich blos mit gelehrten Schulen nicht allein gethan, ſondern die Bürger-Schulen, und die Elementar-Schulen auf dem Lande und in den Städten, ſind, als die Grundlaze der wahren Volks-Bildung, und des dadurch zu befördernden Wohls der Staatsbürger, mehr noch als bisher, von der Staats-Regierung zu berückſichtigen, weil ſie dem Volke eine moraliſche Haltung geben, und die Baſis der geiſtigen Cultur für den großen Hauſen ausmachen. Darum muß der Staat vor allen andern Anſtalten, die Elementar-Schulen pflegen, ihre Exiſtenz ſichern, und ihre Wirkſamkeit befördern, zugleich aber ſich des Standes der Schullehrer mehr annehmen, welche ihr Daſeyn und ihre Kräfte der aufkommenden Cultur, in den jungen Seelen der heranwachſenden Jugend widmen ſollen.

Mit dieſen wichtigen Zweigen der Staats-Polizey, (nemlich der Schul-Erziehungs- und Religions-

Polizey welche in einigen ſüdlichen europäiſchen Staaten, auf eine furchtbare und ſchmählige Art rückwärts geht,) wird unſere Staats-Regierung jetzt, um ſo eifriger ſich beſchäftigen, da die Landſtände (wie ſchon oben bemerkt) vorläufig 12,000 fl. zur Unterſtützung der Schulen bewilligten; welches freylich nur ein geringer Beytrag iſt, um einen ſo wichtigen Gegenſtand zu verbeſſern, der aber doch als eine heilige Schuld, ſchnell und vollſtändig angewandt, von großem Nutzen ſeyn wird *)

Unſere Sicherheits-Polizey hatte ſeit einigen Jahren bereits, eine beſſere Geſtalt erhalten, und unſere Landdragoner (welche im vorigen Jahre noch einige Hundert Vagabunden und Verbrecher ꝛc. einbrachten und an die Juſtiz- und Ober-Polizey-Behörden ablieferten), hatten die allgemeine Sicherheit, mit Hülfe des zweckmäßig eingerichteten Zuchthauſes zu Marien-Schloß (in der Provinz Ober-Heſſen) nebſt den Zuchthäuſern zu Darmſtadt und Mainz, ziemlich gut aufrecht erhalten. Dabey verdienen die Bemühungen des braven und thätigen Präſidenten der hieſigen Regierung, Freyherrn von Stein, in Betreff der Provinz Ober-Heſſen, allerdings einer ehrenvollen Erwähnung. Jetzt ſind dieſe Landdragoner, der Anzahl nach leider zwar vermindert, aber ganz unter dem Befehl des Miniſteriums des Innern, und der da-

---

*) S. freymüthige Gedanken über den Schulſtand, und was demſelben Noth thut, von Dr. J. H. Voß. Barmen 1819.

von abhängenden Civil-Behörden geſtellt. Die gute Wirkung, welche man ſich davon verſprechen dürfe, zeigt ſchon das liberale und zweckmäßige Edict vom 1. November 1821, wonach unter Andern ausdrücklich verordnet wird, daß dieſe Schutzwehr gegen Vagabunden, Diebe und Räuber, nie den unſchuldigen Staats-Bürger und ſeine bürgerliche Freyheit kränken ſolle. Obgleich dies wohl nur, zur Verhütung etwaniger Mißbräuche für die Zukunft gemeint iſt, ſo wird es doch ſehr beruhigend für die Unterthanen ſeyn.

Eine andere wichtige Verbeſſerung für unſere allgemeine Landes-Polizey, in adminiſtrativer Hinſicht, iſt die Einführung der Land-Räthe und landräthlichen Diſtricte *). Dieſe neu-creirten Staats-Diener ſind eigentlich höhere Polizey-Beamte, welche für die Sicherheit der Perſonen, und ihrer erworbenen Rechte nicht allein, ſondern auch die Beförderung der National-Ökonomie und der allgemeinen Cultur überhaupt, höchſt wohlthätig würken, und ungemein viel Gutes ſtiften können; wenn ſie anders ihren hohen Beruf ganz verſtehen und gewiſſenhaft erfüllen, mithin der, ihnen ertheilten, vollſtändigen Inſtruction (Siehe unſer Regierungs-Blatt von 1821, Nr. 57) völlig Genüge leiſten. Wie wichtig dieſe neue und gut eingerichtete Staats-Behörde, für das Wohl der Unterthanen werden könne, werde ich im zweyten Theil dieſes Werks, vollſtändiger darzuthun ſuchen.

---

*) Siehe die angehängte Tabelle.

Daß ihnen übrigens noch ein Aſſeſſor, als Gehülfe und Stellvertreter (wenn ſie krank oder abweſend ſind), möge beygegeben werden, iſt wohl ein allgemein gehegter und gerechter Wunſch.*)

Daß unſer Medicinal-Weſen, mit den (in den angehängten Tabellen bezeichneten) landräthlichen Diſtricten in Verbindung geſetzt wurde, und (1821) zugleich eine neue Organiſation erhielt, war ſehr zweckmäßig; ob Letztere aber, dem beabſichtigten Zweck durchaus entſprechen wird, muß die Erfahrung lehren. Auch möchten die 12,000 fl., welche die Landſtände 1821 aufs Neue für das Medicinal-Weſen bewilligten, wohl ſchwerlich hinreichen, um Alles Nöthige in dieſem ausgebreiteten Fache damit zu beſtreiten. Immer iſt es doch auffallend, daß unſer ganzes Medicinal-Weſen von Seiten des Staats, nur höchſtens 43,000 fl. bis 50,000 fl.

*) Daß die Landraths-Stellen künftig mit ſolchen Männern beſetzt werden mögen, welche vorzüglich auch Polizey- und Cameral-Wiſſenſchaften auf Univerſitäten ſtudirt, und gehörig darüber bey dem Facultäts-Examen ſich ausgewieſen haben, dies leuchtet jedem Unbefangenen deutlich ein; da die Land-Räthe ja, weit mehr mit Polizey- und Cameral-Gegenſtänden (z. B. National-Ökonomie) als mit juridiſchen Sachen zu thun haben. Gleichwohl iſt es auffallend, daß den, hier ſtudirenden, Juriſten es nicht längſt zur Pflicht gemacht wurde, dieſe Vorleſungen über Polizey, und National-Ökonomie auf der hieſigen Univerſität zu hören, da ſie doch alljährlich hier, vollſtändig geleſen werden. Hoffentlich wird unſer jetziges erleuchtetes Staats-Miniſterium dieſem bisherigen unverzeihligen Mangel bald und kräftig abhelfen.

jährlich koſtet; dagegen das negative Glück, welches unſere Civil- und Criminal-Juſtiz uns verſchaffen ſoll, allein jährlich 255,972 fl. abſorbirt, und wenn man noch die 79,058 fl. für die Juſtiz-Polizey- und Hoheits-Aemter hinzu rechnet, zuſammen 335,030 fl. für die Juſtiz- und Zwangs-Polizey im Jahr 1820, z. B. an Beſoldungen, Kanzley-Koſten ꝛc. ausgegeben wurden. Ob darunter auch die 94,443 fl. Gerichts-Sporteln, welche bisher in den Provinzen Starkenburg und Ober-Heſſen allein, jährlich von den Juſtiz-Aemtern und Tribunälen bezogen wurden, mit begriffen ſind? Dies weiß ich nicht: gewiß iſt es aber, daß die ſehr bedeutenden Advocaten-Gebühren nicht dazu gehören, welche doch auch für die Juſtiz aufgewandt werden. Ferner ſind die Gerichts-Koſten der ſtandesherrlichen und Patrimonial-Gerichte, (in ſoweit ſie von dieſen bezahlt werden,) nicht darunter enthalten.

Demnach würden in jedem Fall weit über 400,000 fl., vielleicht gegen 500,000 fl. in Allem, von den Unterthanen jährlich für die Juſtiz, (Gerechtigkeits-Pflege) nebſt der Zwangs-Polizey, (alſo für den innern Schutz) aufgebracht; ſo wie der auswärtige, oder äußere Schutz, — in ſo weit das Militair ihn bewirkt, unſerm Staate jährlich 1 Million koſtet. Mithin wird im Großherzogthum Heſſen für die Abwendung der innereren und äußeren Gefahr, mehr als 2 fl. 15 kr. per Kopf

jährlich im Durchſchnitt von den Unterthanen bezahlt: nemlich für die Juſtiz 40 kr., und für den Militair-Schutz 1 fl. 35 kr. von jedem Individuo im Durchſchnitt.

Dagegen kann man für das ganze Medicinal-Weſen, wenn es jährlich nur 25,000 fl. den Staat koſtete, (wie im Staats-Wirthſchafts-Etat ſteht) kaum 2½ kr. pr. Kopf, und wenn es auch 43,000 fl., alſo faſt noch einmal ſo viel koſten würde, nur 5 kr. und ſelbſt bey 65,000 fl jährlich nur 6 kr. auf den Kopf rechnen. Gleichwohl iſt dies ja, faſt in allen Ländern Europas ſo eingerichtet: das negative Glück wird mehr berückſichtiget, als das poſitive. Freylich muß Erſteres vorangehen, ob Letzteres aber, nicht eben ſo nothwendig und ehrenvoll ſey für den Staat, und eben ſo wohlthätig für die Menſchheit, als das Erſtere? — dies bedarf wohl keines Beweiſes. Waren doch Numa Pompilius, Ariſtoteles und Hippocrates, wohl eben ſo bedeutend und wohlthätig für die Mit- und Nach-Welt, als Hannibal, Alexander und Juſtinian.

Sodann iſt es merkwürdig, daß Alle eigentliche Adminiſtrativ-Behörden im ganzen Staat, nur $\frac{1}{12}$ von allen Staats-Ausgaben abſorbiren, dagegen die jährliche Staats-Ausgabe für die Erhaltung und Beſchützung der Staats-Maſchine $\frac{1}{6}$ wegnimmt.

Von den eigentlichen Cultur-Anſtalten, kommen auf dem Staats-Wirthſchafts-Etat von 1821 vor: 14,247 fl. für die Kirchen- und Schulraths-Collegien, und

103,108 fl. für Religions- und Unterrichts-Anſtalten. Dies betrüge denn zuſammen 117,355 fl. jährlich, nach dem Budget von 1821 *).

Allein, nach dem Bericht des Referenten vom erſten Ausſchuß unſerer Landſtände, (des Herrn Ober-Appellationsgerichts-Raths Floret) wurde doch für die Cultur-Anſtalten im Großherzogthum Heſſen, ein jährlicher Staats-Aufwand von 157,663 fl. **) nachgewieſen. Hiezu kamen in der Folge noch, die, von den Landſtänden neu bewilligten, 12,000 fl. für die Verbeſſerung der Volks-Schulen, ſo wie 10,000 fl. Zuſchuß für die Univerſität zu Gießen. Dies zuſammen würde denn 179,663 fl. betragen, für Alles, was der Staat aus den öffentlichen Caſſen nemlich, jährlich für den Cultus und Unterricht anwendet. Was die Gemeinden und Privaten für das Kirchen- und Schul-Weſen jährlich hergeben, kann nicht wohl beſtimmt in Rechnung gebracht werden, ſo wenig, als dasjenige, was aus dem nicht öffentlich bekannten Kirchen-Vermögen und Kirchen-Kaſten fließt. Daß letzteres ſehr bedeutend ſeyn müſſe, geht ſchon daraus hervor, daß für die geſammte Geiſtlichkeit in Rheinheſſen jährlich nur 57,654 fl. und in den Provinzen dieſſeits des Rheins, zuſam-

*) S. die hinten angehängte Tabelle, das neueſte Budget betreffend.

**) S. Landtags-Verhandlungen, auſſerordentliche Beylagen Heft 1, Abtheilung 3, S. 292 ff.

men nur 42,576 fl. für das geſammte Kirchen-Weſen, aus den Staats-Caſſen jährlich gezahlt wird.

Beträchtlicher iſt dagegen Dasjenige, was unmittelbar von dem Souverain aus der Cabinets-Caſſe, für die höhere Cultur, und für die ſchönen Künſte und deren Denkmäler, jährlich geſpendet wird, ſo wie Dasjenige, was aus dem Fiscus der Univerſität zu Gießen, und aus dem Univerſitäts-Fonds zu Mainz ꝛc. für die höheren Unterrichts-Anſtalten zu Mainz und Gießen fließt; nebſt dem, was jährlich für den Militair-Unterricht aus der Kriegs-Caſſe bezahlt wird u.ſ.w. für dieß Alles darf man wohl zuſammen 125,000 fl. im Jahr annehmen. Sonach kommen denn, für den öffentlichen Aufwand unſerer Cultur-Anſtalten, doch mehr, als 300,000 fl. jährlich heraus. Dies iſt denn $\frac{1}{12}$ der ganzen Staats-Ausgabe, und verhält ſich zu der Total-Einnahme des Staats, ungefähr, wie 5 $\frac{7}{10}$ zu 100: ein Verhältniß, welches doch noch größer iſt, als im Großherzogthum Baden, wo es wie 5 $\frac{1}{7}$ zu 100 ſteht, und ungefähr ſo, wie im Königreich Bayern, wo es 5 $\frac{3}{4}$ zu 100 beträgt. Dagegen ſteht es im Königreich Würtenberg, wie 7 $\frac{3}{4}$ zu 100.

Wiewohl in der höheren und in der höchſten Inſtanz, unſere Cultur-Anſtalten und Monumente für Künſte und Wiſſenſchaften, zu den glänzendſten in Deutſchland gehören, und namentlich unſer Muſeum in der Reſidenz, (nebſt den dazu gehörigen Naturalien- und phyſica-

liſchen, auch Kunſt=Cabinetten, Gemälde=Gallerien u. ſ. w.) einen wahren Schatz von koſtbaren Gemälden, ſeltenen Naturalien, und herrlichen Kunſt=Sachen, mit dem feinſten artificiellen Sinn geſammlet, und mit dem edelſten Geſchmack geordnet, aufſtellt; ſo glaube ich doch, daß für Volks=Unterricht und Allgemeine Cultur, namentlich in der Provinz Oberheſſen und Rheinheſſen, (denn die Provinz Starkenburg wurde von allen Zeiten her, ſchon der Nähe der Reſidenz wegen, mehr begünſtiget) noch Vieles von Seiten des Staats zu thun übrig ſey, auch gewiß baldigſt geſchehen werde. Denn wir haben noch Schullehrer auf dem Lande, mit 40 fl. Gehalt: Andere mit 60 — 80 — 90 fl. u. ſ. w. jährlichen Gehalt; und doch ſollte keiner unter 200 fl., wohl aber 300 fl. Beſoldung, auſſer dem Schulgelde jährlich erhalten.

So gewiß es nun iſt, daß mit der ſteigenden Volks=Cultur der National=Wohlſtand wächſt, und beyde gleich vortheilhaft auf einander einwirken, ſo nöthig iſt es auch, mit der Volksbildung, von Unten herauf anzufangen, und ſo allmählich empor zu ſteigen; ſonſt hat die höhere Cultur keine feſte Baſis. Es wurde daher früher ſchon von der Staats=Regierung, ein großes Bedürfniß befriediget, durch die Stiftung eines proteſtantiſchen Schullehrer=Seminars zu Friedberg, mit 4000 fl. jährlicher Einnahme. Hier können 70 Jünglinge zuſammen leben, und trefflichen Unterricht für

ihre künftige Beſtimmung, als Schullehrer auf dem Lande ꝛc. erhalten. Indeſſen iſt das Inſtitut noch zu neu, als daß die Wirkung davon ſchon hätte ins Leben treten könnte. Auch wird es immer dabey, noch gar ſehr auf die Verbeſſerung der Gehalte unſerer Schullehrer ankommen, ſo wie auf geſunde und zweckmäßig eingerichtete Schul-Häuſer; vornehmlich aber auch, auf die Mitwirkung und Aufſicht der Geiſtlichen auf den Schul-Unterricht, — wenn die Folgen ſo heilſam, und die Wirkungen ſo erſprieslich werden ſollen, als ſie mit Recht von der Staats-Regierung und von dem Publikum erwartet werden können. Dabey möchten nun die, auf dem Landtage vorgeſchlagenen, neuanzuſtellenden Schul-Commiſſarien, wohl ein wichtiges Bedürfniß ſeyn, für unſere Provinzen dieſſeits des Rheins, da nicht alle Geiſtliche dazu Zeit und Geſchick haben. Auch verdient Alles dasjenige, was über die Verbeſſerung der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit, in den Landtags-Verhandlungen vorkommt, eben ſo ſehr beherziget, als von der Staats-Regierung berükſichtiget zu werden; indem es in ſolchen wichtigen Sachen, mit einem bloßen Widerſpruch von Seiten einer Parthey, und mit Indifferentismus, den ſo Manche äußern, wahrlich nicht gethan iſt.

An Induſtrie-Schulen fehlt es ebenfalls noch ſehr, namentlich in der Provinz Ober-Heſſen; wiewohl die Staats-Regierung vor mehreren Jahren ſchon, die

Unter-Behörden dazu aufforderte, nach dem Beyſpiel der Induſtrie-Schulen in Arensberg (im Herzogthum Weſtphalen), ſolche Oerter in unſerer Provinz vorzuſchlagen, wo ſie angelegt werden könnten. Ich dächte nun, man könnte ſolche Induſtrie-Schulen, (wenigſtens im Kleinen), — in allen Städten, und in den meiſten anſehnlichen Flecken und Dörfern anlegen. — Von allen Dieſen iſt bisher noch wenig, bey Uns ins Leben getreten, ſo nöthig und nützlich es auch immer ſeyn würde.

Endlich mögte es auch wohl zweckmäßig ſeyn, den Landräthen in ihren Diſtricten, eine allgemeine Mitaufſicht über das Schulweſen zu übertragen.

Ein katholiſches Seminar befindet ſich übrigens, zu Bensheim, in der Provinz Starkenburg, für angehende Schullehrer, welches längſt ſich, als zweckmäßig bewährte.

Unſere Gemeinden-Güther wurden bisher nicht ganz ſo verwaltet, wie eine gute National-Oekonomie es fordert; denn es liegt unſtreitig für mehr als eine Million Gulden Land, größtentheils noch brach, von dieſen Allmenden, und wird nur zur Vieh- und Schaf-Weide elend benutzt; auch im letzteren Fall, größtentheils nur, zum Vortheil einiger wohlhabender Guths-Beſitzer. Eine zweckmäßige neue Gemeinde-Ordnung, welche das Staats-Miniſterium den Landſtänden vorlegte, und die jetzt (1822) ins Leben tritt, wird dieſen bisherigen Mängeln hoffentlich abhelfen. Die Gemeinde-Schulden (welche bey weitem nicht mehr 4

Millionen Gulden für die Provinz Oberheſſen allein betragen)*) würden zum Theil damit getilgt werden können, wenn man die überflüßigen Gemeinde-Güther, die ſo wenig rentiren, öffentlich an den Meiſtbietenden verkaufte. Auch iſt dies hie und da ſchon mit gutem Erfolg geſchehen. Namentlich wurden in der Provinz Starkenburg, ungefähr 40,000 Morgen durch die Thei-

*) Sollte man nicht von den Schulden unſerer Gemeinden, ſeit einigen Jahren viel zu viel Weſens gemacht, und ganz unnöthiges Aufſehen erregt haben? während deſſen man an die beſſere Verwaltung der Gemeinde-Güther wenig dachte, und höchſtens negative dafür wirkte, nicht positive. Der einfachſte Weg wäre wohl, durch den Verkauf der überflüßigen Gemeinde-Guther, (da, wo dieſe vorhanden ſind) einen Theil der Gemeinde-Schulden zu bezahlen, und die übrigen allmählich, (und nicht ſo ſchnell, noch auf einmahl,) in langjährigen Friſten abzutragen. Wie iſt es möglich, daß der Landmann, auſſer den beträchtlichen, (wiewohl durch den Landtag etwas verminderten) Steuern, noch ſo ungemein viel alljährlich für Zinſen und Rückzahlung der Gemeinde-Schulden bezahlen kann, da die Preiſe der Früchte tief unter ihrem Werth ſtehen? — Genug, wenn die Zinſen jährlich abgetragen werden, mit den Rückzahlungen ſollte man warten, bis die Frucht-Preiſe wieder ſteigen. Will man ſo vieles auf einmahl tilgen, und aufs Reine bringen, ſo kann der Landmann und der Bürger in den Städten, die Steuern nicht bezahlen, welche er ſonſt wohl aufbringen könnte, wenn nicht ſo ungemein viel Communal-Abgaben für Gemeinde- und Kriegs-Schulden ꝛc. ihn gänzlich niederdrückten. Und warum ſoll denn Alles ſo ſchnell geſchehen? wozu doch die Krafte fehlen, und die Zeitumſtände nicht die Hände biethen? Alſo ſollte man hierin etwas nachlaſſen und vermindern. Unſere Nachkommen mögen auch etwas thun, da Wir einen mehr als 20jährigen Krieg erduldet und getragen haben, der weit mehr abſorbirte, als dieſe Schulden betragen; die fur die Provinz Oberheſſen etwas nur 3½ Million Gulden ausmachen.

lung der Röder-, Bieber- und Dieburger Marken, in Cultur gebracht, die bisher wenig oder gar keinen Nutzen ſtifteten. In Rheinheſſen iſt ſchon alles hinlänglich, und vielleicht zu ſehr vertheilt, in Oberheſſen aber, fehlt noch ſehr viel daran. Daß übrigens bey einem ſolchen Verkauf, die abſolut nöthige Viehweide für die Gemeinde zurück behalten werde, verſteht ſich von ſelbſt; aber zu bloßen Schafweiden iſt unſer Boden, in der Wetterau wenigſtens, viel zu gut. Uebrigens iſt es merkwürdig, daß grade diejenigen Gemeinden, welche die meiſten Almenden beſitzen, auch die meiſten Schulden haben: ein Beweis, wie ſchlecht ſie jene bisher benutzten.

Daß unſer Staats-Miniſterium, in den Geiſt unſerer Geſetzgebung, eben ſo eingreifend, als wohlthätig für das Gemeinde-Beſte einwirkt, dies zeigt ſchon unſer Regierungsblatt. Die höchſte Inſtanz kann aber nicht Alles mit eigenen Augen ſehen. Ein Provinzialrath, (ſo, wie er in Rheinheſſen längſt beſteht), würde daher für die beyden andern Provinzen des Großherzogthums, ebenfalls ſehr wohlthätig ſeyn, und alle vorgenannte Zwecke ſehr befördern. Auch die Landräthe werden hierbey thätig mitwirken können, in Verbindung mit den den Provinzial-Regierungen; um die Bauern-Ariſtocratie der wohlhabenden Gutsbeſitzer, in ſo weit ſie für das Gemeine Beſte verderblich iſt, zu zerſtören, und die Induſtrie auf dem Lande ſowohl, als in den Städten zu beleben. Hier iſt noch ein großes Feld anzubauen,

und noch das Meiſte zu verbeſſern übrig, um den unteren Volks-Claſſen Arbeit und Auskommen zu verſchaffen, und ſo allmählich den Wohlſtand unſerer Staats-Bürger aufblühen zu ſehen. Freylich werden die meiſten Mittel, welche man anwenden kann, nur negative ſeyn müſſen; allein auch dieſe wirken ſchon ſehr wohlthätig. Denn, der oberſte Grundſatz in der National-Oekonomie bleibt immer der: den gröſtmöglichſten Spielraum, und eine unbeſchränkte Freyheit in den Gewerben, den Staats-Bürgern zu verſchaffen, um ihre Kräfte (phyſiſche, moraliſche und ökonomiſche, aller Art,) nach eignem Gutdünken anwenden, und ſich auf eine redliche Art, durch Fleiß und Sparſamkeit, ein Einkommen verſchaffen zu können. Ob dies z. B. in den ſtandesherrlichen Diſtricten unſerer Provinzen dieſſeits des Rheins, durchaus der Fall ſey? — dies wird ſich in den folgenden Abſchnitten zeigen. Gleichwohl muß, bey unſerer immer zunehmenden Bevölkerung, die Urproduction ſowohl, als die Induſtrie in Betreff der ſtädtiſchen Gewerbe, noch ſehr zunehmen, wenn alle dieſe Menſchen auf die Dauer ſich im Lande ernähren wollen.

Wie nun dies alles bey Uns beſchaffen iſt? dies wird die Schilderung des national-ökonomiſchen Zuſtandes unſerer Provinzen, in dem nachſtehenden Abſchnitt darlegen; welchen ich um ſo vollſtändiger auszuarbeiten ſuchte, da die National-Oekonomie grade, mit der wachſenden Volkszahl, immer wichtiger für die innere Staats-Verwaltung wird, indem das erſte und dringendſte Bedürf-

niß des Menſchen, (wichtiger, als alle Rechte, die gewahrt und geſichert werden ſollen) doch immer das Bedürfniß iſt, ſich zu ernähren. Dies muß zuerſt befriedigt werden, und dabey kommt es nicht darauf an, ob Einige Wenige wohlſtändig ſind, oder gar im Ueberfluß leben, und der große Haufen dabey arm iſt: — nein, das Problem, welches hier zu löſen iſt, heißt ſo: „wie verſchafft man allmählig, „und ohne Privat-Rechte zu kränken, allen Staats-„Bürgern (namentlich in den niederen und mittleren „Volks-Claſſen) ein zureichendes Auskommen, und einen „verhältnißmäßig gleichheitlichen Genuß der Gü-„ther des Lebens: d. h. wie ſetzt man ſie in den Stand, durch freye und ungehinderte Anwendung ihrer Kräfte, ſo viel zu erwerben, daß ſie in ihrem Stande und Verhältniſſen, die allgemeinen und nothwendigen Bedürfniſſe des Lebens, nicht nur befriedigen, ſondern auch, bey gehörigem verſtändigen Fleiß, und bey einer vernünftigen Sparſamkeit, für ihre Familie noch etwas erübrigen können? Dies zu bewirken, mindeſtens zu befördern, muß ein Hauptzweck der Staats-Regierung ſeyn. Da, wo dieſer Geiſt herrſcht, und von Oben herab geleitet und gefördert wird; da kann nicht nur allgemeines Auskommen, ſondern (mehr oder weniger) auch allgemein vertheilter Wohlſtand möglich und ſichtbar werden. Ein froher Lebensgenuß krönt alsdann, den redlichen Fleiß des einfachen Tagelöhners, verhältnißmäßig eben ſo gut, als die größeren Unternehmungen des reichen Guts-Beſitzers,

Fabrikanten und Kaufmanns. Wäre das Gegentheil wahr, ſo müßte Ireland z. B. gegenwärtig das glücklichſte Land in Europa ſeyn. Dort ſind die großen Guts-Beſitzer, die hohe Geiſtlichkeit, und die großen Kaufleute reich, und ſchwelgen in Dublin, in York, in London ꝛc. der große Haufen aber, iſt ſo arm, daß er aus Hunger rebellirt.

Wie nun dieſe, ſo wie unzählig viele andere Lebens- und Luxus-Bedürfniſſe, am leichteſten und beſten, durch die unmittelbare und mittelbare Erwerbung, oder durch die Anwendung der vorhandenen Menſchenkräfte, auf die ſämmtlichen Naturkräfte, welche das Land beſitzt, erworben werden können? dies lehrt die National-Oekonomie theoretiſch, und dies ſoll die National-Wirthſchaft praktiſch ausüben. Vieles iſt in der That bey uns dafür geſchehen, und doch lange noch nicht genug. Auch iſt bey weitem noch nicht Alles völlig ins Leben getreten, was die Geſetze bereits darüber anordneten, und was unſer thätiges Miniſterium noch in der Folge zur Ausführung bringen wird. So haben wir z. B. an die Aufhebung der Cultur-Gemeinheiten, (auch Güter-Arrondirungen genannt), noch ſehr wenig gedacht; die doch da, wo guter Boden iſt, ſo ſehr ſich belohnen, und welche im k. Preußiſchen, im Naſſauiſchen, in Bayern und Schwaben ꝛc. an vielen Orten mit ſo glücklichem Erfolg be-

Dies Blatt muß gehörigen Orts eingeſchaltet werden.

wirkt wurden. Sie ſind für die beſſere Cultur des Ackerbaues von ungemein großem Werth. *)

Auf eine tüchtige National-Oekonomie, kann dann leicht ein gutes Cameral- und Finanz-Weſen gebauet werden; welches Letztere aber, ſich keineswegs in die National-Wirthſchaft einmiſchen darf, ſondern lediglich und allein mit der Verwaltung des Staats-Vermögens oder mit der Staats-Wirthſchaft ſich befaſſen muß. Trennen wir Beydes nicht ſcharf von einander, — Staats-Wirthſchaft und National-Oekonomie, — ſowohl in unſern Lehrbüchern, Schriften und Vorträgen, als in der Praxis ſelbſt, ſo wird nie eine hinlängliche Sicherheit des Privat-Eigenthums der Unterthanen, gegen die ehemaligen, (auch jetzt noch in der Türkey z. B. u. ſ. w. üblichen) Eingriffe des Staats in das Privat-Eigenthum, bewirkt werden können. Und dies iſt doch einer der wichtigſten Zwecke des Staats: — Sicherſtellung des Privat-Eigenthums, gegen alle und jede Beeinträchtigung, ſie komme her, von welcher Seite ſie wolle. Unſere Staats-Regierung hat dies Ur-Geſetz der National-Oekonomie, die Sicherſtellung des Privat-Vermögens, in dem, auf dem Landtage 1821 vorgelegten, und von demſelben adoptirten Geſetz, über die Abtretung des Privat-

*) S. des Staats-Raths von Hazzi treffliche Schrift: über die Güter-Arrondirungen. München, 1818. S. auch die bayeriſchen L. T. Verhandlungen von 1819.

Eigenthums für öffentliche Zwecke ꝛc. recht deutlich und rein ausgeſprochen. Aber dieſe Trennung ſo wichtig ſie auch immer iſt, wird doch nicht allein hinlänglich ſeyn, wenn ſie blos im Geiſt der Geſetzgebung liegt, und nicht zugleich praktiſch ausgeführt wird.

Dem zu Folge muß der Finanzier (im eigentlichen Sinn) ſeiner Beſtimmung gemäß, bloß auf das Staats-Einkommen, deſſen richtiges Erheben und Verwalten, Verrechnen und Verwenden ſein Augenmerk richten; ſo wie bey den Domainen und Finanz-Regalien auf das Erhalten und Vermehren, (ſo weit dies ohne Beeinträchtigung von Privat-Rechten nemlich geſchehen kann,) Rückſicht nehmen. Der Finanzier ſucht Alles für die Staats-Caſſe productiv zu machen, und Alles, was nur irgend ſteuerbar werden kann, zu beſteuern, auch Alles Dasjenige zu begünſtigen, was dem Fiscus vortheilhaft ſeyn wird, und Dasjenige zu hindern, was für Denſelben unproductiv zu ſeyn ſcheint; ohne vielleicht immer die gehörige Rückſicht zu nehmen, auf die Produzenten und auf die Gewerbs-Leute, kurz auf die Privaten überhaupt; und ohne immer reiflich zu erwägen, ob nicht vielleicht Dasjenige, was kaum ausgeſäet wurde, künftig erſt Früchte tragen müſſe, ehe es mit Abgaben belaſtet werden kann. Daß dieſer fiscaliſche Geiſt bey Uns jetzt nicht mehr herrſcht, dies hat der höchſt kenntnißreiche, menſchenfreundliche und verdienſtvolle Geheime Staats-Rath Hofmann in

Darmſtadt, auf unſerm Landtage (1821) in ſeinem herrlichen Vortrag: über die Aufhebung des Noval-Zehnden, trefflich entwickelt und bewieſen. Auch hat unſere Staats-Regierung mehrere zweckmäßige Verordnungen gegeben, die der ehemaligen Plusmacherey ſchnurſtracks entgegen ſtehen. — Indeſſen iſt es doch am zweckmäßigſten, wenn künftig, nicht unſere Finanz- oder Rent-Cammern, ſondern blos unſere Provinzial-Regierungen, und künftigen Provinzial-Räthe, ſo wie in einzelnen Fällen auch, und zwar conſultative, die Land-Räthe, für die National-Oekonomie in ihrer Provinz und in ihrem Diſtrict ſorgen. Dann müſſen ſie aber durchaus nicht bloße Juriſten ſeyn, ſondern zugleich die Politik des Innern im Staat, die Polizey-Wiſſenſchaft (als ihr Hauptſach,) und die National-Oekonomie ſtudirt haben. Denn es gilt hier nicht blos Rechte zu wahren, nein, auch zu erwerben, ſo wie das Erworbene zu verwalten, zu vermehren und gehörig zu benutzen, ſo wie Cultur zu verbreiten, und Lebensgenuß zu beförder. Daß dieſe Männer dabey, nicht ohne alle Rechts-Kenntniſſe ſeyn dürfen, verſteht ſich eben ſowohl, als es einleuchtend iſt, (wie ſchon oben bemerkt,) daß ihre Hauptbeſchäftigungen ſich auf Gegenſtände der allgemeinen Landes-Polizey und der National-Oekonomie beziehen. Daher werden unſere Candidaten der Cameral-Wiſſenſchaften, wenn ſie ein gutes und ſtrenges Cameral-Examen beſtanden haben,

(worin auch Jurisprudenz mit vorkommt) bey weitem am Beſten ſich zu dem Poſten eines Landraths ſchicken, wenn anders obige Vortheile für das Land erreicht werden ſollen. Und dies iſt doch eine unerläßliche Pflicht!

Das eigentliche Finanz-Weſen muß alſo, von der National-Wirthſchaft gänzlich getrennt bleiben, und dabey ſo einfach und ſo wenig koſtſpielig eingerichtet ſeyn, daß es nicht mehr von den Unterthanen fordert, als grade Dasjenige, was zureichend iſt, um die nothwendigen und nützlichen Staats-Bedürfniſſe zu befriedigen. Das Zureichende ſchließt aber, nur das Nothwendige ein, dagegen das Ueberflüſſige aus. Dies iſt der Maaßſtab für den jährlichen nöthigen Staats-Aufwand, welcher dann genau feſtgeſetzt, und durch die Staats-Einkünfte bedeckt werden muß. Daß unſere zahlreichen Domainen, und die, unter dieſer Rubrik in unſerm Staats-Wirthſchafts-Etat aufgeführten, Domanial-Güter, Renten, Grundzinſen, Zehnten, Bergwerke, Salzwerke und Hämmer, Forſten u. Jagden zuſammen 1,910,635 fl. Brutto-Ertrag geben, iſt bedeutend. Indeſſen ſind darunter faſt alle nutzabwerfende Finanz-Regalien, (exclusive die Zölle und das Poſt-Regale mit 25,000 fl., das Waſſer-Regale mit 260 fl., das Münz-Regale, welches gar nichts abwirft) mitbegriffen, dagegen das Forſt- und Jagd-Regale allein mit 777,918 fl. darunter aufgeführt worden iſt; welches Letztere man ge-

wöhnlich doch nicht zu den Domainen rechnet. Doch ſollen unter jener Summe einige Domainen ſtecken.

Von den Domainen trugen diejenigen, welche in der Provinz Starkenburg ſich befinden, allein 725,227 fl. jährlich ein, die in der Provinz Oberheſſen aber nur 363,914 fl. und die in Rheinheſſen nur 27,131 fl., oder, mit den Domanial-Forſten etwas über 54,000 fl. wiewohl in der Provinz Rheinheſſen noch manche Staats-Renten künftig erſt flüſſig werden können, die bisher ungerechter Weiſe ſtockten. *) Bemerkt man aber, auf der andern Seite, die ungeheuren Laſten, Abgänge und Koſten, welche auf dieſen Domainen haften, und den ungemein hohen Adminiſtrations-Aufwand, den ſie verurſachen, (z. B. 123,820 fl. für die Domainen-Verwaltung der Provinz Starkenburg allein:) erwägt man, daß von ſolchen herrſchaftlichen Gütern ſelten einige 50 pCt., oft noch weniger, rein in die herrſchaftliche Caſſe fließen; **) ſo muß man wünſchen, daß nicht nur

*) Eine ausführliche Darſtellung der Domainen, erfolgt im 2ten Theil dieſes Werks. S. indeſſen die Landtags-Verhandlungen, außerordentliche Beylagen, Heft I, Abtheilung 2 und 4.

**) So abſorbirten z. B. von dem Ertrag der Domainen in der Provinz Starkenburg, 1) die Grund-Laſten $6\frac{1}{2}$ pCt.; 2) die Steuern- und Gemeinde-Laſten $19\frac{1}{3}$ pCt.; 3) die Cameral-Bau-Koſten $4\frac{1}{16}$ pCt.; 4) die Verwaltungs-Koſten $17\frac{1}{16}$ pCt. von dem Ertrag, 5) die Nachläſſe $3\frac{7}{16}$ pCt., zuſammen alſo $50\frac{1}{2}$ pCt. alljährlich. S. L. T. Verhandlung — Außerordentliche Beylage Heft I. Abtheil. 2. S. 59.

⅟ davon (wie Sr. k. H. der Großherzog, auf dem Landtage, großmüthig ankündigen ließ,) ſondern in der Folge noch mehr, als freyes Eigenthum möge veräußert werden, und zwar von ſolchen Domainen und Domanial-Gütern, deren Verwaltung am koſtſpieligſten iſt. Nicht nur könnte, — (ſobald nemlich die ſteigenden Frucht-Preiſe, künftig einmal, die liegende Gründe wieder in Werth bringen), ein beträchtlicher Theil der Staats-Schulden damit getilgt werden, ſondern, es würden auch der Staat und das Land beyde, jährlich dabey gewinnen; theils durch die Verminderung der Zinſen und Amortiſations-Koſten der Staats-Schulden, (welche gegenwärtig 613,986 fl. betragen) theils durch den größeren Ertrag des National-Einkommens, welcher dadurch bewirkt würde, wenn dieſe Domanial-Güter, als freyes Eigenthum an Privat-Perſonen verkauft würden. Denn das Privat-Eigenthum wird in der Regel doch, immer weit höher benutzt, als das öffentliche Vermögen, wenn man auch nur die größeren Verwaltungs-Koſten in Anſchlag bringt. Auch wurden auf unſerm Landtage ähnliche Vorſchläge bereits gethan, und man wird künftig gewiß darauf zurück kommen. Würde man dieſe jährliche Erſparniß an Zinſen für die Staats-Schulden, und an Adminiſtrations-Koſten für die Domainen ꝛc. ſodann, zum Nachlaß der Abgaben, und namentlich zur Verminderung der directen Steuern, anwenden, ſo würde allen Klagen über zu hohe Steuern

und Abgaben auf einmal abgeholfen, und die Einwohner des Großherzogth. Heſſen gelinder beſteuert ſeyn, als ihre ſämmtlichen Nachbarn.

Vielleicht iſt es, um dies zu beweiſen, dem Leſer nicht unangenehm, hier einige, nach möglichſt richtigen Datis, mühſam berechnete Verhältniſſe der einzelnen Zweige der Staats-Ausgaben, zu dem jährlichen Total-Staats-Aufwand, aufgeſtellt zu finden, und ſie mit unſern benachbarten Staaten verglichen zu ſehen. Ich wähle dazu Bayern, Würtemberg und Baden, weil dieſe am wenigſten heterogen ſind, von dem Unſerigen; wiewohl kein Staat mit dem Andern in Betreff ſeiner vires unitae, deren Verbindung und Anwendung ꝛc., in aller Hinſicht bewogen ſeyn kann, noch in allen Punkten übereinſtimmen darf. Ich hoffe daher, Keinen von dieſen vier Staaten in Schatten zu ſtellen, vielmehr die Licht- und Schatten-Seite eines Jeden, ſo, wie ſie ſich in der Wahrheit zeigt, unpartheyiſch darzulegen.

Schon oben bemerkte ich, daß die öffentlich bekannten, Staats-Ausgaben für die Cultur-Anſtalten unſeres Staats, zu der Total-Einnahme deſſelben ſich verhalten wie $5\frac{7}{10}$ zu 100, in Baden aber wie $5\frac{1}{4}$ zu 100, in Bayern wie $5\frac{2}{5}$ zu 100, in Würtemberg wie $7\frac{1}{5}$ zu 100.

In dieſer Hinſicht bleiben Wir nur gegen Würtemberg zurück, wo das große Kirchen-Gut den Staat

in den Stand ſetzt, mehr für den Volks- und Religions-Unterricht zu thun, als andere Länder bisher zu thun vermochten. — Indeſſen ſtehen wir deshalb in der höheren Cultur zuverſichtlich nicht zurück, und für den Schul-Unterricht auf dem Lande, wird in Ober-Heſſen und in Rhein-Heſſen unſtreitig noch mehr gethan, auch in der neuen Finanz-Periode mehr bewilliget werden; ſo wie für die ſchlecht fundirten Land-Pfarreyen alsdann, eine Verbeſſerung in Betreff der Beſoldung — wenn ſie nemlich unter 800 fl. iſt — mit Recht bewirkt werden dürfte. Denn der Land-Pfarrer muß doch einigermaßen anſtändig leben können, da man ja mit Recht, eben ſowohl Würde und Anſtand, als Sittlichkeit, Religioſität und Mildthätigkeit gegen Arme, von demſelben fordert; nebey Alles Gemeine, als unter der Würde des Amts, ganz wegfällt.

In Betreff des jährlichen Staats-Aufwandes für die Civil- und Criminal-Juſtiz, iſt bey Uns ſchon beſſer geſorgt, und es ſtehen die Verhältniſſe dabey im Großherzogthum Heſſen wie $4\frac{5}{10}$ zu 100, ſodann in Baden, wie $5\frac{1}{10}$ zu 100, in Bayern, wie $5\frac{1}{2}$ zu 100 in Würtemberg wie $3\frac{7}{10}$ zu 100. Wenn man die Ausgaben für die Hoheits-Aemter in dem F. Starkenburg und Ober-Heſſen (wie es recht iſt,) mit dazu rechnet, ſo ſteht dies Verhältniß gar, wie $5\frac{7}{8}$ zu 100 im Großherzogthum Heſſen. Man ſieht alſo, daß für unſer Juſtiz-Anſtalten nichts geſpart wurde.

Die jährlichen Ausgaben für den Hof-Etat, verhalten ſich zu dem ganzen Staats-Aufwand, in Baden, ohne die Appanagen, wie 7⅓ zu 100, mit denſelben aber, wie 11⅙ zu 100. In Bayern, beyde zuſammen, wie 7⅘ zu 100, in Würtemberg, ohne die Appanagen, wie 7 zu 100, mit denſelben wie 10⅕ zu 100, im Großherzogthum Heſſen, ohne die Appanagen, wie 10⅖ zu 100 und mit denſelben wie 14$\frac{5}{10}$ zu 100. Wenn Letztere bedeutend erſcheinen, ſo muß ich bemerken, daß Einige davon, auf Familien-Verträgen beruhen, die Uebrigen aber, doch nicht übertrieben, ſondern den Bedürfniſſen und der Würde dieſer fürſtlichen Perſonen vollkommen angemeſſen ſind. Ueberdem ſind die Domainen, als ein, dem Großherzogl. Hauſe gehöriges, ſchuldenfreyes, unveräußerliches Familien-Eigenthum, (wie es im Artik. 7. der Verfaſſungs-Urkunde ausgedrückt iſt,) ſo bedeutend, daß ſie jährlich 1,910,635 fl. Brutto-Ertrag geben, und, laut eben dieſes Artikels, ſind die zu den Bedürfniſſen des Großherzoglichen Hauſes und Hofes erforderlichen Summen, vorzugsweiſe auf dieſe Domainen radicirt. Dennoch hat der edelmüthige Fürſt, auf dem Landtage 1821. theils ⅓ der ſämmtlichen Domainen freywillig zur Abtragung der Staats-Schulden dargeboten, theils die Civil-Liſte ſelbſt, durch bedeutende Erſparniſſe ſehr vermindert. Denn ſie betrug nach dem Budget vom Jahr 1820. 625,164 fl., dagegen erſcheint ſie auf dem neueſten Staats-Wirthſchafts-

Etat vom Jahr 1821. nur mit 591,604 fl., alſo um 33,560 fl. jährlich geringer, als im Jahr 1820.

Sodann heißt es, (Artik. 70. der Verfaſſungs-Urkunde) „die Civilliſte kann, während der Dauer „der Regierung eines Großherzogs, weder ohne ſeine „Einwilligung vermindert, noch ohne Zuſtimmung der „Landſtände erhöhet werden.“ Mithin hat es nun dabey ſein Bewenden, und dies wurde auch auf dem Landtage vollkommen, als recht- und zweckmäßig anerkannt. *) Uebrigens wurde von Landesſtänden auf dem Landtage angemerkt, und von den Regierungs-Commiſſarien zugegeben; daß, wenn Deputate, Appanagen und Witthums-Gelder erledigt werden, dieſe dem Lande zufallen, wogegen Dieſes aber auch die neuentſtehenden Witthums- und Appanagen-Gelder übernehmen müſſe. Endlich fallen auch die Einkünfte des Amts Schafheim, mit 37,510 fl. jährlich, und des Parks in dem Grosgerauer und Darmſtädter Walde, mit 695 fl. jährlichen Ertrags, künftig der Staats-Caſſe anheim, da ſie vormals in die Cabinets-Caſſe floſſen; welche Letztere denn gar keine bedeutende Zuflüſſe mehr hat, da die wenigen Chatoul-Güter zum Theil noch Zuſchüſſe jährlich erfordern.

---

*) Dasjenige, was der Landtags-Deputirte Hr. v. Gagern, bey dieſer Gelegenheit auf dem Landtage, bey ſeiner vollen Zuſtimmung zu dieſer Civilliſte, noch weiter, über dieſen Gegenſtand hinzugefügt, iſt ſo merkwürdig, daß es in unſern Landtags-Verhandlungen ſelbſt, nachgeleſen zu werden verdient. S. Heft XIV. S. 14.

Mit der obenbemerkten Civilliſte beſtreitet der Groß- herzog übrigens, den ganzen Hof-Etat nicht allein, ſondern unterſtützt auch, im reichem Maaß, Arme und Nothleidende, beſonders Wittwen und Wayſen, arme Studierende, Gelehrte und Künſtler. Kein Souverain in Deutſchland iſt würdiger, eine Krone zu tragen, als Ludewig I., und doch lebt kein Fürſt für Seine Perſon, einfacher und prunkloſer, und Keiner hat weniger perſönliche Bedürfniſſe, als unſer Großherzog. Wenn andere Fürſten auf Hof-Feten, Jagden u. ſ. w. große Summen verwenden, ſo wird in Darmſtadt nur auf das herrliche Muſeum, auf die treffliche Hof-Bibliothek, und auf Muſik und Theater etwas Bedeutendes verwandt; und dies ſind Alles Gegenſtände, woran das große Publikum eben ſowohl Antheil nimmt, auch Nutzen und Vortheil daraus ſchöpft, als der Hof ſelbſt. Dieſer edelmüthige Regent theilt alſo ſeine öffentlichen Vergnügungen mit dem Publikum, und iſt zu menſchenfreundlich und zu liberal geſinnt, um ſie allein genießen zu wollen. Mögte doch dieſes ſchöne Beyſpiel, in unſern ſelbſtſüchtigen Zeiten, wo jeder nur allein genießen will, namentlich auch von den Ultra's, und übrigen Reichen (wo ſie ſich auch finden mögen,) beherziget, und allgemein befolgt werden.

In Betreff der Civil- und Militair-Penſionen, welche zuſammen jährlich 334,917 fl. betragen, iſt das Verhältniß zur ganzen Staats-Ausgabe, bey

Uns, wie $5\frac{7}{8}$ zu 100, in Bayern wie 12 zu 100, *) in Würtemberg wie $5\frac{3}{4}$ zu 100, und in Baden wie $8\frac{1}{2}$ zu 100. Von unſern Penſionen ſind 254,743 fl. für das Civile beſtimmt, wovon das Großherzogthum Heſſen 60,829 fl., vermöge des Reichs-Deputations-Receſſes vom Jahr 1803. übernehmen mußte, ſo wie 34,202 fl. bey dem Uebergange der Souverainitäts-Länder an das Großherzogthum Heſſen, dem Staat zur Laſt fielen, nebſt 61,188 fl., welche auf der Central-Caſſe von Rhein-Heſſen ruhen. Die Militair-Penſionen betragen 80,821 fl.

Dieſer Poſten nimmt nun freylich, jährlich ab, und kann künftig einmal, wenn alle übernommene Penſionairs ꝛc. ausgeſtorben ſind, vielleicht auf die mäßige Summe von 30,000 fl. herabſinken. Ueberhaupt ſtehen unſere Penſionen niedriger im Anſchlag, als in Bayern und in Baden, und eben nicht viel höher, als in Würtemberg. Wenn wir indeſſen allmählig ſo viele Staats-Dienſte eingehen laſſen wollen, daß 80,000 fl. Beſoldungen dadurch jährlich erſpart würden, ſo kommen freylich noch viele Quiescenten auf die Penſionsliſte; allein dieſe ſterben auch endlich ab, und der Staat erſpart alsdann 80,000 fl. jährlich, und zwar für immer, an Beſoldungen.

*) In Bayern ſind zwar nur 1,436,700 fl. eigentliche Quiescenten-Penſionen, es ſtecken aber noch für 2,800,000 fl. Penſionen unter der Staats-Schuld, alſo zuſammen 4,236,500 fl. an Penſionen. Daher iſt das Verhältniß dort ſo groß, nämlich wie 12 zu 100.

Nur in Betreff der Ausgaben für die Finanz-Verwaltung, ſteht das Großherzogthum Heſſen ungemein viel höher, als alle, obengenannten Staaten. Denn es werden für die Läſten, Abgänge und Koſten derſeben, jährlich 1,551,597 fl. auf dem Staats-Wirthſchafts-Etat (en detail) in Rechnung gebracht. Demnach verhält ſich dieſe jährliche Ausgabe, zu der Total-Ausgabe des Staats, wie $27\frac{3}{10}$ zu 100, dagegen im Großherzogthum Baden nur, wie $5\frac{1}{2}$ zu 100, in Bayern ungefähr wie 6 zu 100 und in Würtemberg ebenfalls wie 6 zu 100. Ueber dieſe auffallende Abweichung, werde ich mich im zweyten Theil dieſes Werks, näher zu erklären, Gelegenheit haben, nemlich in dem Abſchnitt von den Finanzen.

Dagegen ſteht unſer Militair-Etat verhältnißmäßig geringer, als in den vorgenannten Staaten. Denn er verhält ſich, bey einer, jährlich an die Kriegs-Caſſe zu zahlende, Averſional-Summe, von 1 Million fl. für das geſammte Militair im Großherzogthum Heſſen, zur Total-Ausgabe des Staats, wie $17\frac{4}{7}$ zu 100; dagegen in Bayern, wie 22 zu 100, in Würtemberg wie $19\frac{2}{7}$ zu 100; und in Baden wie $18\frac{2}{7}$ zu 100.

Wenn man übrigens die jährlichen Staats-Abgaben, welche aus dem Privat-Vermögen der Unterthanen entrichtet werden, in dieſen vier Staaten, mit einander vergleicht, ſo kommen im Durchſchnitt auf Jeden einzelnen Kopf, im Großherzogthum Ba-

den 5 fl. 16 kr. jährlich, in Bayern 5 fl. 44 kr., in Würtemberg nur 4 fl. 10 kr. und im Großherzogthum Heſſen 5 fl. 32 kr. Hier ſteht alſo, Bayern am höchſten, und Würtemberg am niedrigſten.

Gegen die Total-Einnahme des Staats verhalten ſich dieſe Abgaben und Steuern, in Baden wie 54 zu zu 100, in Würtemberg wie 51 zu 100, in Bayern wie 59 zu 100, und im Großherzogthum Heſſen wie $63\frac{2}{10}$ zu 100. Dies letztere Verhältniß iſt etwas groß, und rührt hauptſächlich von unſern directen Steuern her, die ſo bedeutend ſind, daß ſie ſich zu der Summe der ſämmtlichen Staats-Einkünfte verhalten, wie 40 zu 100; dagegen in Baden das Verhältniß derſelben nur wie $26\frac{2}{3}$ zu 100 ſteht, in Bayern wie $25\frac{1}{3}$ zu 100, und in Würtemberg wie 21 zu 100.

Dagegen ſtanden die indirecten Steuern im Großherzogthum Heſſen, gegen die Total-Staats-Einnahme, faſt um die Hälfte geringer, als die directen Steuern, nemlich wie $21\frac{1}{6}$ zu 100, in Baden wie $27\frac{2}{3}$ zu 100, in Bayern wie $32\frac{2}{3}$ zu 100 und in Würtemberg wie 30 zu 100; alſo in allen drey Staaten weit höher, als in dem Unſerigen: Sollte es nicht gerathen ſeyn, Letztere in der Folge, (bey gleichen Erhebungs-Koſten z. B. 8 fl. Trank-Steuer per Ohm Wein, ſtatt 4 fl.) mehr noch zu erhöhen, und die directen Steuern dagegen zu vermindern? — um dadurch die Staats-Diener und die übrigen, wohlhabenden und reichen

Staats-Bürger mehr zur Mitleidenheit zu ziehen? Der Wohlhabende will zwar ſelten, kann aber doch mehr von den Staats-Laſten tragen, als der Arme. Und warum ſoll der Staats-Diener an allen koſtſpieligen Inſtituten des Staats gratis Antheil nehmen, und (ſals er keine ſteuerbare Objecte beſitzt, auch keine Beſoldungs-Steuer beliebt wird,) wenig, oder gar nichts zu den Staats-Laſten contribuiren? Hat er nicht ohnehin ſchon Vorzüge genug, vor den Staats-Bürgern von der arbeitenden Claſſe!

Will man endlich wiſſen, was Jede, von den drey Provinzen des Großherzogthums Heſſen beſonders, zu den Staats-Einkünften überhaupt beyträgt, ſo bemerke ich hier nur kurz; daß im Jahr 1820.

1) die Provinz Ober-Heſſen dazu contribuirte

a) aus den Domainen und Regalien, die in dieſer Provinz ſich befinden, den Brutto-Ertrag, von . . . . = 622,588 fl.

b) An directen und indirecten Steuern und Abgaben . . . = 1,415,864 „

Alſo Ober-Heſſen überhaupt; Summa 2,038,452 fl.

2) Die Provinz Starkenburg lieferte dazu:

a) aus den Domainen und Re-

galien, den Brutto-Ertrag von = 1,218,086 fl.

b) an directen und indirecten Steuern und Abgaben . . . = 1,217,935 „

Alſo Starkenburg, Summa 2,436,021 fl.

3) Rhein-Heſſen gab dazu her:

a) aus ſeinen Domainen und Regalien, Forſten ꝛc., den Brutto-Ertrag von . . . = 53,516 fl.

b) an directen und indirecten Steuern und Abgaben (incl. des Ausfalls vom Salz) . . = 1,211,035 „

Alſo Rhein-Heſſen, Summa 1,264,551 fl.

Total-Summa von allen drey Provinzen . . . 5,739,024 fl.

Hiezu kommen noch, Einnahmen aus verſchiedenen andern Quellen, mit . = 80,943 fl.

Summa der Total-Einnahme des ganzen Großherzogthums Heſſen p. a. 1820 . . . . = 5,819,967 fl.

Dieſe Summe der Staats-Ausgabe, iſt jetzt, um 128,015 fl. auf dem Budget von 1821, jährlich geringer angeſetzt, und (wie ſchon bemerkt), zugleich das Deficit vom Jahr 1820 zu 687,289 fl. berechnet, gänzlich verſchwunden;

Folglich iſt die Staats-Ausgabe in der neuen Finanz-Periode p. a. 1821, jährlich um 815,904 fl. geringer, als ſie 1820 war; mithin, wie ſchon oben geſagt, eine ſehr bedeutende Erſparniß dabey eingetreten.

Vergleicht man nun die Seelenzahl vom Jahr 1820, nur zu 640,000 Köpfen angenommen, mit den vorgenannten directen und indirecten Steuern, in den drey verſchiedenen Provinzen, ſo kommen in der Provinz Ober-Heſſen, bey 250,000 Seelen per Kopf, 5 fl. 36 kr.; dagegen in der Provinz Starkenburg bey 220,340 Seelen, nur 5 fl. 32 kr. auf jeden Kopf. In Rhein-Heſſen aber betrug dies 1820, bey 167,000 Einwohnern, 7 fl. 16 kr. per Kopf. In der neuen Finanz-Periode vom Jahr 1821 an, wird dies Alles etwas weniger betragen, weil 816,904 fl. weniger in Rechnung kommen, als 1820.

Endlich muß ich noch bemerken, daß die Domanial- und Steuer-Rückſtände, in den beyden Provinzen dieſſeits des Rheins (denn, Rhein-Heſſen hat gar keine Rückſtände), ſo ungemein beträchtlich geworden ſind, daß ſie, wie in den Landtags-Verhandlungen verſichert wird, die große Summe von ungefähr zwey Millionen fl. betragen ſollen. *) Dies beweißt entweder, daß die Staats-Abgaben überhaupt zu hoch gegriffen waren, oder daß die beſondere Beytrags-Fähigkeit der Unterthanen, durch den Krieges-Druck, und durch die Nah-

*) S. Landtags-Verhandlungen Heft XV. S. 78.

rungsloſigkeit der nachfolgenden Friedens-Jahre, ganz ungemein abgenommen habe: Letzteres iſt unbezweifelt der Fall.

Die im Lauf des Jahrs 1820 und 1821 bewirkte, und nun gröſſtentheils vollendete neue Verwaltungs-Organiſation des Groſsherzogthums-Heſſen, iſt in mancher Beziehung von Intereſſe für den denkenden Staatsmann. Eben ſo wie in vielen andern Staaten von Deutſchland, wurde auch in dem Groſsherzogthum Heſſen, über die allzu koſtſpielige Verwaltung, ſowie über die zu groſse Anzahl von Staats-Dienern, und zu weit getriebene Verwickelung des Geſchäftsganges, mit Recht geklagt.

Dieſe Klagen kamen auf dem erſten, (im Juny 1820 eröffneten) Landtage zu Darmſtadt, zur Sprache, und die Staats-Regierung, weit entfernt, die, in der bisherigen Adminiſtration liegenden Mängel zu verkennen, kam den Land-Ständen vielmehr mit der Verſicherung entgegen: daſs ſie, nach beendigtem Landtage, auf eine neue, die Vereinfachung des Geſchäftsgangs ſowohl, als die möglichſte Koſten-Erſparniſs bezweckende, Verwaltungs-Organiſation, Bedacht nehmen werde.

Es wurde indeſſen bey dieſer Gelegenheit, von Seiten der Staats-Regierung ausdrücklich bemerkt; daſs die Vereinfachung der Verwaltung und des Geſchäftsganges, durch ein zweckmäſsiges Vorſchreiten in der Geſetzgebung ſelbſt, nothwendig bedingt ſey, und daſs nur alsdann, den Unter-

Behörden ein geräumiger Wirkungskreis, zum ſelbſtſtändigen Handeln eingeräumet werden könne, wenn für dieſes Handeln, ſachgemäße und vollſtändige Vorſchriften und Normen vorhanden ſeyen; ſo, daß alle Willkühr dadurch abgeſchnitten würde, die Wirkſamkeit der höheren Behörden, bloß auf die Direction des Geſchäftsganges im Ganzen, und auf die Inſpection über die treue und zweckmäßige Verwaltung ſelbſt, ſo wie auf die Entſcheidung über vorkommende Beſchwerden und Recurſe, beſchränkt werden könne.

Daß ein Staat, zu einer ſolchen neuen Ordnung der Dinge, nur nach und nach gelangen könne, und daß ſelbſt das Beſtreben, alle Verhältniſſe der inneren Verwaltung nach und nach, auf eine zweckmäßige Weiſe geſetzlich zu regeln, und vieljährige Mängel abzuſchaffen, im Anfange und ſelbſt eine Reihe von Jahren hindurch, ein Uebermaaß von Geſchäften herbey führt, für deren Bearbeitung, durch das erforderliche Perſonale, nothwendig geſorgt werden muß, — dies Alles liegt vor Augen. Wenn denn auch dieſe ſchwierige Arbeit, bey der Beurtheilung des Syſtems der neuen Verwaltungs-Organiſation, nicht in Betracht kommen kann, ſo darf ſie doch nicht ganz überſehen werden, wenn man über die Auswahl und Anzahl des, bey den neuerrichteten Behörden angeſtellten Perſonals, urtheilen will.

An der Spitze der Verwaltung des ganzen Großherzogthums Heſſen, ſteht das Geheime Staatsminiſte-

rium, welches in drei verſchiedene Departements abgetheilt iſt, nemlich:

1) in das Departement des Innern und der Juſtiz;

2) in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und des Großherzoglichen Hauſes, und

3) in das Departement der Finanzen.

In der Vereinigung dieſer drey Departements, welchen zwey Miniſter gegenwärtig vorſtehen (nemlich Herr von Grolman, als Miniſter des Innern und der Juſtiz, und Freyherr du Thil, als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, und des Großherzoglichen Hauſes) und bey welchen 7 Geheime Staats-Räthe angeſtellt ſind, bildet ſich das Geheime Staats-Miniſterium in pleno, worin der erſte Miniſter, als Miniſterial-Präſident, den Vorſitz hat.

Der Geſchäfts-Kreis des Miniſteriums ſowohl, als der einzelnen Departements, und die Verhältniſſe der Miniſter zu den Geheimen Staats-Räthen, ſind durch die Verordnung vom 28ten May 1821 beſtimmt. *) Ich werde im 2ten Theil dieſes Werks darauf zurück kommen.

Neben dem Geheimen Staats-Miniſterium beſteht, für die Verwaltung des Kriegs-Weſens, das neuerrichtete Kriegs-Miniſterial-Departement, deſſen Ver-

*) S. G. H. H. Regierungsblatt von 1821. Nr. 14.

hältniſſe und Wirkungskreis, durch das Großherzogliche Edict vom 4ten July 1821 beſtimmt worden ſind. *) Es iſt daſſelbe in 3 Sectionen abgetheilt, und verwaltet alle Militair-Geſchäfte, die früher das Ober-Kriegs-Collegium, die General-Adjudantur u. ſ. w. über ſich hatten; da Letztere im Sommer 1821 aufgelöſet wurden. Dies Collegium hat einen Director, der unmittelbar unter allerhöchſter Leitung des Großherzogs die Führung der Geſchäfte beſorgt, und mit den Civil-Miniſterial-Departements bloß communicirt. Jede Section hat einen Chef, und alle 3 Sectionen verſammlen ſich nur bey wichtigen Angelegenheiten, und bilden alsdann das plenum des Krieges-Miniſterial-Departements, deſſen Sectionen übrigens ihre Geſchäfte theils collegialiſch, theils büreaucratiſch behandeln.

Ferner beſteht neben dem Geheimen Staats-Miniſterium, der Staatsrath, deſſen Attribute ebenfalls, in der Verordnung vom 28ten May 1821 feſtgeſetzt ſind. **) Zu demſelben gehören die Prinzen des Großherzoglichen Hauſes, die Miniſter und diejenigen Geheimen Staats-Räthe, welche in den Miniſterial-Departements wirklich angeſtellt ſind ꝛc. Der Wirkungs-Kreis des Staats-Raths, iſt theils berathend (bey Geſetzes-Entwürfen, Organiſationen u. ſ. w.) theils entſcheidend (bey

---

*) S. das G. H. H. Regierungs-Blatt von 1821 Nr. 28.
**) S. daſſelbe Nr. 14.

Competenz-Streitigkeiten, zwiſchen Juſtiz- und Adminiſtrativ-Behörden u. d. m.), die Ausführung der Beſchlüſſe des Staats-Raths aber, iſt dem Miniſterio überlaſſen, welches auch dafür verantwortlich iſt. *) Uebrigens iſt dieſer Staats-Rath bis jetzt noch nicht ins Leben getreten.

Unmittelbar unter dem Geheimen Staats-Miniſterium, ſteht die Landes-Univerſität zu Gießen, deren Curator, ein Mitglied des Miniſteriums iſt, dagegen der Canzler der Univerſität, zugleich die Stelle eines Commiſſarii der Staats-Regierung über dieſe Bildungs-Anſtalt bekleidet; ſo wie Derſelbe gegenwärtig auch das Directorium über das hieſige Hof-Gericht führt. Als Cancellarius der Univerſität, (gegenwärtig der verdienſtvolle Geheimerath und erſter Profeſſor der Jurisprudenz, Herr Dr. Arens,) iſt Dieſer auch beſtändiges Mitglied der 1ſten Kammer der Landſtände. Letzteres iſt, mit dem erſten Profeſſor der theologiſchen Facultät, dem geiſtlichen Geheimen Rath Herrn Dr. Schmidt, als proteſtantiſchen Prälaten und Chef der Lutheriſchen Geiſtlichkeit unſeres Großherzogthums, nicht minder der Fall.

Dem Miniſterium des Innern, ſind die Provinzial-Regierungen untergeordnet, nemlich:

---

*) S. Verordnung vom 25. Juny 1821. im Regierungs-Blatt Nr. 14. 1821.

1) die Regierung zu Darmſtadt, für die Provinz Starkenburg;

2) die Regierung zu Gießen, für die Provinz Ober-Heſſen; ſo wie

3) die Regierung zu Mainz, für die Provinz Rhein-Heſſen. *)

Ferner ſtehen unter dem Miniſterium des Innern, das Collegium des Kirchen- und Schul-Raths,

1) zu Darmſtadt, für die Provinz Starkenburg, und

2) zu Gießen, für die Provinz Ober-Heſſen.

In der Provinz Rhein-Heſſen ſind die Geſchäfte des Kirchen- und Schul-Raths, mit denen der Regierung zu Mainz vereinigt, und werden von derſelben mit verſehen. Es wurde auf dem Landtage, von der 2ten Kammer darauf angetragen, in den beyden andern Provinzen dieſe ſehr zweckmäßige Einrichtung ebenfalls eintreten zu laſſen.

Dem Miniſterium der Juſtiz ſind die ſämmtlichen Gerichts-Tribunäle untergeben, nemlich:

a) das Ober-Appellationsgericht, zu Darmſtadt;

b) der Caſſations-Hof, für die Provinz Rhein-Heſſen, (welcher ebenfalls in der Reſidenz ſeinen Sitz hat); und

*) Die Attribute dieſer Adminiſtrativ- und übrigen Behörden ſchildere ich im 2ten Theil dieſes Werks.

c) das Hofgericht zu Darmſtadt;

d) das Hofgericht zu Gieſſen;

e) das Obergericht zu Mainz;

f) das Kreisgericht zu Mainz;

g) die Juſtiz-Canzeleyen der Standesherren in den beyden Provinzen dieſſeits des Rheins; nemlich a) die zu Michelſtadt, in der Provinz Starkenburg, und b) zu Büdingen, ſo wie c) die zu Hungen in der Provinz Ober-Heſſen.

Dieſes Unterordnen der Juſtiz-Tribunäle unter das Juſtiz-Miniſterium, bezieht ſich jedoch, lediglich auf die Oberaufſicht über die Rechtspflege im Allgemeinen, und deren Leitung; indem dieſe Gerichtsſtellen ſelbſt, was das Materielle der Juſtiz-Ertheilung betrifft, nach der Verfaſſungs-Urkunde unſeres Staats, völlig unabhängig ſind.

Die Provinzial-Regierungen und die Kirchen- und Schul-Räthe, ſind die verwaltenden Behörden, in allen den Gegenſtänden, welche durch das oben angeführte Miniſterial-Organiſations-Edict vom 28ten May 1821, dem Miniſterium des Innern zugewieſen ſind. Ihre unmittelbaren Organe ſind die Landräthe, (wovon ich ſchon oben redete,) deren Inſtruction vom 28ten Nov. 1821. den Geſchäfts-Kreis dieſer Beamten bezeichnet. *)

*) S. Regierungsblatt Nr. 57 von 1821.

In der Provinz Rhein-Heſſen ſind noch zur Zeit keine Landräthe angeordnet, und die Großherzogliche Regierung zu Mainz correſpondirt unmittelbar mit den Orts-Bürgermeiſtern.

Die Gerichtsbarkeit in erſter Inſtanz, wird in den Provinzen Starkenburg und Ober-Heſſen, durch einzelne Richter, und zwar in den Domanial-Landen durch die neuangeordneten Landrichter verwaltet; deren Inſtruction in Nr. 58. des Regierungsblattes vom Jahr 1821. enthalten iſt. — In den Souverainitäts-Landen aber, wird noch zur Zeit, durch die ſtandesherrlichen Juſtiz-Beamten die Gerechtigkeits-Pflege in der erſten Inſtanz verwaltet. Der Zeitpunrt iſt aber nicht mehr fern, wo auch in den Standes-Herrſchaften, die Trennung der Juſtiz von der Adminiſtration, in der unterſten Inſtanz erfolgen wird.

In der Provinz Rhein-Heſſen iſt das collegialiſch gebildete Kreisgericht zu Mainz, das Gericht erſter Inſtanz, in der Juſtiz-Pflege; auch beſtehen dort noch die Friedensgerichte, ſo wie überhaupt in der Juſtiz-Verfaſſung dieſer Provinz, nicht das Mindeſte geändert worden iſt, ſeitdem ſie dem Großherzogthum Heſſen einverleibt wurde.

Unmittelbar unter dem Finanz-Miniſterium, ſteht die neuerrichtete Ober-Finanz-Kammer, zu Darmſtadt, welche in drey Sectionen abgetheilt iſt, wovon die erſte, das geſammte Steuer-Weſen;

die zweite, alle Domanial-Angelegenheiten, und die dritte alle Techniſche Gegenſtände, namentlich den Civil-Bau, den Straßen- und Fluß-Bau, ſo wie die Bergwerke, das Salz- und Münzweſen ꝛc. zu reſpiciren hat. Jede Section hat ihren eigenen Director, und alle drey Sectionen zuſammen, oder die ganze Ober-Finanz-Kammer hat einen Präſidenten an der Spitze.

Der Geſchäftskreis dieſer Behörde, iſt durch die Verordnung vom 28ten Juny 1821. vorgezeichnet. *)

Dagegen wurden im Herbſt 1821 die beyden Hof- und Rent-Kammern, welche zu Darmſtadt und Gießen ihren Sitz hatten, gänzlich aufgehoben. Eben dies geſchah mit dem Oberbau-Colleg zu Darmſtadt, ſo wie mit der Ober-Rhein-Bau-Inſpection, mit der Maaß- und Gewichts-Commiſſion, und mit der Beſorgung der Finanz-Sachen für Rhein-Heſſen, welche die Regierung zu Mainz bisher hatte, und die jetzt der Ober-Finanz-Kammer übergeben iſt. **)

Sodann ſteht unter dem Finanz-Miniſterio die Rechnungs-Cammer, welche im Juny 1821 neu errichtet wurde. Ihre Functionen ſind durch die Verord-

---

*) S. Regierungsblatt Nr. 31.

**) Außer der Ober-Finanz-Kammer in Darmſtadt, findet weiter keine Unter-Finanz-Kammer bey Uns ſtatt, da der Zuſatz, Ober, nur andeutet, daß es eine Central-Stelle für das ganze Großherzogthum Heſſen iſt.

nung vom 25ten Juny 1821 regulirt. Sie hat ihren Sitz zu Darmſtadt, und ſteht zwar unter der Leitung des Finanz-Miniſteriums, iſt aber doch den ſämmtlichen Miniſterial-Departements untergeordnet, macht auch eine, den übrigen Central- und Provinzial-Dicaſterien coordinirte, Central-Landes-Stelle aus; wiewohl ſie das Wörtchen Ober nicht an der Spitze hat. Sie hat die Unterſuchung, Prüfung, Beurtheilung und Abhörung aller Staats-Verwaltungs-Rechnungen, in der höchſten Inſtanz über ſich, und prüft, juſtifizirt und quittirt die Rechnungen, wenn ſie richtig befunden werden. Blos die Sanction der Haupt-Staatscaſſen-Rechnung bleibt dem Finanz-Miniſterio vorbehalten.

Dagegen iſt die bisherige Ober-Rechnungs-Juſtificatur, ſodann die Rechnungs-Juſtificatur des Ober-Forſt-Collegs, und der beyden erloſchenen Hof-Kammern, ſo wie des geweſenen Ober-Bau-Collegs, nebſt der Staats-Calculatur der Regierung zu Mainz, völlig eingegangen.

Die Rechnung der Haupt-Staats-Caſſe, (vormals General-Caſſe genannt,) welche einen Director an der Spitze hat, wird von einem Haupt-Staats-Caſſirer und Controleur geführt, und von dem Miniſterium der Finanzen ſanctionirt. Sie hat übrigens im Jahr 1821 ebenfalls eine neue Organiſation erhalten. *)

*) S. Regierungsblatt, Jahrgang 1821. Nr. 25.

Es wurde nemlich, zur Vollziehung des, in der Verfaſſungs-Urkunde zugeſicherten, und von den Landſtänden garantirten, Tilgungs-Geſetzes der Staats-Schulden, im Anfang July 182 . eine beſondere Verwaltungs-Behörde in Darmſtadt angeordnet, unter dem Namen Staatsſchulden-Tilgungscaſſe *), welche aus Einem, von der Staats-Regierung angeſetzten, und einem Andern, von den Landſtänden gewählten, Director, nebſt einem Caſſirer u. Controleur beſteht, verſehen mit dem dazu gehörigen Unter-Perſonale. Dieſe Behörde beſorgt die, durch das Staats-Schulden-Tilgungsgeſetz vorgeſchriebene, Auszahlung der Zinſen für die Staats-Schulden nicht allein, ſondern auch die jährlichen Stückzahlungen mit 50,000 bis 80,000 fl.; wiewohl die Schulden-Tilgungs-Caſſe, nicht grade an eine beſtimmte, jährliche Summe gebunden iſt. Vielmehr hat dieſelbe öffentlich bekannt gemacht, daß im Jahr 1822. gegen 200,000 fl. Staats-Schulden würden abgetragen werden. Die Staatsſchulden-Tilgungscaſſe ſtellt zu dem Ende, jährlich zweymal, Verlooſungen an, um diejenigen Capitalien auszumitteln, welche abgetragen werden ſollen. Dazu ſind die nöthigen Fonds der Schulden-Tilgungscaſſe angewieſen, welche außer den Stückzahlungen der abzutragenden Capitalien, jährlich 613,985 fl. zur Bezahlung der Zinſen und der Adminiſtrations-Koſten bedarf.

*) S. Regierungsblatt Nr. 8, Jahrgang 1821.

Uebrigens ſind unſere Staats-Schulden folgende:

1) liquidirte	=	12,574,282½ fl.
2) illiquide	=	971,302½ „
Summe der eigentlichen Staats-Schulden . .		13,545,585 fl.
Hiezu kommen noch		
3) Schulden der Chauſſee-Caſſe, von der Provinz Starkenburg, mit	=	233,462 „
4) Von der Provinz Ober-Heſſen, mit	=	196,759 „
5) Von der Fluß-Baucaſſe der Provinz Starkenburg .	=	72,765 „
Totale der ſämmtlichen, von dem Staat übernommenen Schulden. .		14,048,591 fl.

Letztere (sub. No. 3. 4. u. 5.) ſind der Schuldentilgungs-Caſſe ebenfalls überwieſen, und auch von den Landſtänden garantirt. Von den eigentlichen Staats-Schulden ſind 626,946½ fl. unverzinslich, und die andern Capitalien tragen 3 bis 6 pCt. Zinſen. Der bisherige Zinsfuß derſelben, bleibt übrigens ganz unverändert.

Auf der andern Seite aber, ſind auch 808,643 fl. Activ-Capitalien vorhanden, die dem Großherzogthum Heſſen zu gut kommen; wovon 324,195 fl. liquide ſind, und 15,683 fl. Zinſen abwerfen.

Um nun die ſehr bedeutende Summe von Rückſtänden, ſowohl an Steuern, als an andern Domanial-Einkünften, aus der alten Finanz-Periode, von der neuen (die mit dem Jahr 1821 anfing) genau und ſcharf zu trennen, ſo errichtete man im Anfang April 1821. eine Haupt-Reſten-Caſſe in Darmſtadt, zur Behandlung und Verrechnung der Rückſtände aus der vorigen Finanz-Periode, bis zu Ende des Jahrs 1820; nebſt der Tilgung der ſchwebenden Staats-Schuld. *)

Was die unteren, im Cameral-Fach angeſtellten Staats-Diener betrifft, ſo bemerke ich hier nur kurz und hiſtoriſch, daß die Ober-Finanz-Kammer ſich, nach der neueſten Organiſation, folgender Unter-Beamten bedient, nemlich, zur Verwaltung der Domainen, ſo wie zur Erhebung und Verrechnung des Domanial-Einkommens in der Provinz Starkenburg und Oberheſſen, der Renthey-Beamten, und in Rheinheſſen der Rentmeiſter.

Dieſe Renthey-Beamten erheben und verrechnen zugleich die Forſt-Renten, wiewohl die Renthey-Aemter im Februar 1821. neu-organiſirt, und ihre Bezirke anſehnlich vergrößert wurden; ſo, daß in der Provinz Starkenburg jetzt nur 8 Domanial-Renthey-Aemter, und 2 Recepturen ſtatt finden, ſo wie in der

*) Regierungsblatt Nr. 8. 1821.

Provinz Ober-Heſſen, gegenwärtig nur 9 Domanial-Rent-Aemter und 1 Receptur beſtehen; welche die ſämmtlichen Cameral- und Forſt-Revenüen einheben, und unmittelbar an die Haupt-Staats-Caſſe einſchicken. Dadurch iſt allerdings der Verwaltungs-Kreis der Finanzen etwas mehr vereinfacht worden.

Die Rentmeiſter in Rhein-Heſſen erheben außerdem noch, die ſehr bedeutenden, in den beyden erſteren Provinzen nicht beſtehenden, Einregiſtrirungs-Gebühren (enregistrement) welche 4 pCt. vom Kaufwerth beym Verkauf liegender Gründe, und 2 pCt. beym Verkauf beweglicher Sachen betragen; ſo wie eben ſo viel bey der Verpfändung unbeweglicher Güter, vom Werth derſelben bezahlt werden muß. Der Zweck der Einregiſtrirung iſt, die Exiſtenz der ſchriftlichen Controle und der Gerichts-Acten zu ſichern, und das Datum zu conſtatiren. Der jährliche Betrag die Einregiſtrirungs-Gebühren, wurde mit 181,809 fl. im Budget aufgeführt, und nach dem, von der Staats-Regierung den Landſtänden vorgelegten, Finanz-Geſetz, auf 131,000 fl. herabgeſetzt. Dies wurde aber von den Landſtänden nicht adoptirt, weil man den Ausfall von 50,000 fl. nicht zu bedecken wußte. Er blieb alſo für die neue Finanz-Periode beſtehen, dagegen die Transſcriptions-Gebühren von 1½ pCt. vom Kaufwerth der Immobilien, aufgehoben wurden.

Uebrigens gründet ſich, die Organiſation der Rentämter in Starkenburg und Oberheſſen, auf die Edicte vom 26ten Februar, und vom 12ten April 1821.*) In den angehängten Tabellen beym 2ten Theile, werde ich dieſelben gehörig aufſtellen, und vollſtändiger ſchildern.

Zur Erhebung der directen und indirecten Steuern, ſo wie der ſämmtlichen Regalitäts- und Hoheits-Einkünfte, ſind (1821) in Starkenburg und Oberheſſen, Ober-Einnehmer angeordnet, deren in der erſten Provinz drey, in der letzteren aber vier angeſtellt ſind. In der Provinz Rheinheſſen iſt die Central-Caſſe zu Mainz dazu beſtimmt, welche jedoch zugleich, auch das geſammte, übrige Einkommen aus dieſer Provinz zu verwalten hat.

Die Geſchäfts-Verhältniſſe der Obereinnehmer, werden durch die Verordnung vom 12ten Juny 1820. vorgeſchrieben,**) und im 2ten Theil des Werks vorkommen.

Zur Erhebung der Trank-Steuer und Acciſe, (beyde ziemlich geringe angeſetzt:) ſind an den Eingangs-Orten Ober-Acciſer, und der Regel nach, an jedem einzelnen Orte innerhalb Landes, Unter-Acciſer, oder Orts-Einnehmer angeſtellt.

---

*) S. Regierungsblatt Nr. 4. und Nr. 11, ſ. auch die hinten angehängten Tabelle.

**) S. Regierungsblatt von 1820. Nr. 34.

Bayerische Staatsbibliothek München

Provinz Ober-Heſſen, gegenwärtig nur 9 Domanial-Rent-Aemter und 1 Receptur beſtehen; welche die ſämmtlichen Cameral- und Forſt-Revenüen einheben, und unmittelbar an die Haupt-Staats-Caſſe einſchicken. Dadurch iſt allerdings der Verwaltungs-Kreis der Finanzen etwas mehr vereinfacht worden.

Die Rentmeiſter in Rhein-Heſſen erheben außerdem noch, die ſehr bedeutenden, in den beyden erſteren Provinzen nicht beſtehenden, Einregiſtrirungs-Gebühren (Enregistrement) welche 4 pCt. vom Kaufwerth beym Verkauf liegender Gründe, und 2 pCt. beym Verkauf beweglicher Sachen betragen; ſo wie eben ſo viel bey der Verpfändung unbeweglicher Güter, vom Werth derſelben bezahlt werden muß. Der Zweck der Einregiſtrirung iſt, die Exiſtenz der ſchriftlichen Controle und der Gerichts-Acten zu ſichern, und das Datum zu conſtatiren. Der jährliche Betrag die Einregiſtrirungs-Gebühren, wurde mit 181,809 fl. im Budget aufgeführt, und nach dem, von der Staats-Regierung den Landſtänden vorgelegten, Finanz-Geſetz, auf 131,000 fl. herabgeſetzt. Dies wurde aber von den Landſtänden nicht adoptirt, weil man den Ausfall von 50,000 fl. nicht zu bedecken wußte. Er blieb alſo für die neue Finanz-Periode beſtehen, dagegen die Transſcriptions-Gebühren von 1½ pCt. vom Kaufwerth der Immobilien, aufgehoben wurden.

Uebrigens gründet ſich, die Organiſation der Rentämter in Starkenburg und Oberheſſen, auf die Edicte vom 26ten Februar, und vom 12ten April 1821.*) In den angehängten Tabellen beym 2ten Theile, werde ich dieſelben gehörig aufſtellen, und vollſtändiger ſchildern.

Zur Erhebung der directen und indirecten Steuern, ſo wie der ſämmtlichen Regalitäts- und Hoheits-Einkünfte, ſind (1821) in Starkenburg und Oberheſſen, Ober-Einnehmer angeordnet, deren in der erſten Provinz drey, in der letzteren aber vier angeſtellt ſind. In der Provinz Rheinheſſen iſt die Central-Caſſe zu Mainz dazu beſtimmt, welche jedoch zugleich, auch das geſammte, übrige Einkommen aus dieſer Provinz zu verwalten hat.

Die Geſchäfts-Verhältniſſe der Obereinnehmer, werden durch die Verordnung vom 12ten Juny 1820. vorgeſchrieben,**) und im 2ten Theil des Werks vorkommen.

Zur Erhebung der Trank-Steuer und Acciſe, (beyde ziemlich geringe angeſetzt:) ſind an den Eingangs-Orten Ober-Acciſer, und der Regel nach, an jedem einzelnen Orte innerhalb Landes, Unter-Acciſer, oder Orts-Einnehmer angeſtellt.

*) S. Regierungsblatt Nr. 4. und Nr. 11, ſ. auch die hinten angehängten Tabelle.

**) S. Regierungsblatt von 1820. Nr. 34.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die unmittelbare Erhebung der directen Steuern von den Steuerpflichtigen, geſchieht, nach der Verordnung vom 2. März 1820. durch die Unter-Steuer-Einnehmer; deren Function ſich, auf mehrere, zu einem Erhebungs-Diſtrict vereinigte, nahe gelegene Ortsſchaften erſtreckt. Auch die Erhebung der indirecten Abgaben und Hoheitsgefälle, wird durch die Diſtricts-Steuer-Einnehmer, theils unmittelbar bewirkt, theils controlirt.

Zur Vollziehung des Bauweſens, ſey es Civil-Bau, oder Waſſer- und Straßen-Bau, ſo wie zur Verwaltung des Salz- und Bergwerksweſens, nebſt den Hütten-Werken, ſind die, für dieſen Dienſtzweig angeſtellten, Local-Beamten in ihrem bisherigen Verhältniſſe geblieben, doch ſo, daß ſie jetzt unter der Leitung der 3ten Section der Ober-Finanz-Kammer ſtehen.

Dagegen iſt, ſtatt des bisherigen Oberforſt-Collegs, (gegen deſſen Verwaltung und Aufwand, auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821, ſo bedeutende Erinnerungen gemacht, und auf deſſen Reform wiederholt angetragen wurde,*) unter dem 1ſten April 1822. eine neue Central-Stelle errichtet, unter dem Namen Oberforſt-

*) S. L. T. Verhandlungen Band 1. S. 64 — 66, und außerordentlichen Beylagen, Abtheil. II, S. 235; ferner II, S. 1, III, 59 — 61 und 142, IV, 7 — 10, 29 — 30 u. ſ. w.

Direction, welche völlig unter dem Geheimen Staats-Miniſterium ſteht; ſo daß Letztere von jetzt an, die alleinige Adminiſtrativ-Behörde über alle Gegenſtände des Forſtweſens iſt.

Die Oberforſt-Direction hat ihren Sitz zu Darmſtadt, und beſorgt für die Provinzen Oberheſſen und Starkenburg dieſelben Geſchäfte, welche bisher das ehemalige Oberforſt-Colleg über ſich hatte; jedoch mit Ausnahme der Forſt-Gerichtsbarkeit, der Dienſt-Polizey, ſo wie des Forſt-Caſſen- und Rechnungsweſens. Hinſichtlich der Provinz Rheinheſſen hat die Oberforſt-Direction zugleich, dieſelben Attribute, welche der Regierung zu Mainz in Betreff des Forſtweſens bisher zuſtanden.

Da dieſe Central-Stelle (die Oberforſt-Direction) alſo, den einzelnen Miniſterial-Departements völlig untergeordnet iſt, ſo gehört Alles, was die Anſtellung, Beſoldung, Dienſt-Polizey und Entlaſſung des Forſt-Perſonals betrift, ausſchließlich zum Geſchäftskreis des Miniſteriums der Finanzen. — Die Forſt-Gerichtsbarkeit iſt dagegen, einem beſonders errichteten Oberforſt-Gericht übergeben, deſſen Sitzungen jedesmal ein Mitglied der Oberforſt-Direction beywohnt, nicht als Richter, ſondern um die nöthige Auskunſt und Erläuterungen in techniſcher Hinſicht dabey zu ertheilen.

Der Oberforſt-Direction bleiben übrigens, die ſämmtlichen Local-Forſt-Beamten untergeben, nemlich, drey dienſtthuende Ober-Forſtmeiſter in der Provinz Starkenburg, (wiewohl es dort vier Ober-Forſte giebt,) und zwey Ober-Forſtmeiſter in der Provinz Ober-Heſſen, nebſt 2 Forſtmeiſtern. Außerdem ſind im ganzen Großherzogthum Heſſen noch angeſtellt, 40 Ober-Förſter, und 140 Revier-Förſter; wovon indeſſen nur 6 auf Rhein-Heſſen kommen, welches überdem nur 1 Oberförſter, und weiter gar keine Forſt- noch Ober-Forſtmeiſter ernährt. Zu den obigen kommen noch 387 Unterförſter, welche Alle zuſammen jährlich 218,895 fl. an Beſoldungen, Canzleykoſten ꝛc. erfordern, ſo wie 237,334 fl. durch die Elementarbau- und Prozeß-Koſten, (das Forſtweſen betreffend), nebſt den übrigen Laſten und Nachläſſen, abſorbirt wurden. Dies gab denn die enorme Summe von 456,229 fl. für die ganze jährliche Forſt-Ausgabe, welche, von dem Brutto-Ertrag aller Domanial-Forſten zu 809,232 fl. abgezogen, nur einen reinen Ertrag von 353,003 fl. für die Staatscaſſen übrig ließ: alſo $56\frac{4}{10}$ pCt. Unkoſten, und $43\frac{6}{10}$ pCt. reiner Ertrag! Man behauptete nun öffentlich auf dem Landtage, daß die Adminiſtrations-Koſten der Forſten in Würtemberg und Baden nur 17 pCt. betrügen. *)

*) S. L. T. Verhandlungen, Heft XI. S. 33. wo der L. T. Abgeordnete, Ober-Appellations-Rath Knapp,

Dabey ſind die Holz-Preiſe in der Provinz Oberheſſen, ſeit 30 Jahren, um das Duplum geſtiegen; nemlich von 7 fl. bis auf 14 fl., welches bisher für die Klafter Buchen Scheiterholz (à 144 Cubick-Fuß) in Gießen bezahlt wurde; in der Wetterau, iſt dieſer Preis ſogar, bis auf 25 fl. und darüber geſtiegen. Gleichwohl iſt in der Provinz Starkenburg, mehr als ⅓, und in Oberheſſen ungefähr ⅓ des Bodens mit Holz bedeckt. Rheinheſſen hat freylich nicht viele Waldungen, und muß ſein meiſtes Holz auf dem Main und Rhein, aus Franken und Schwaben herflößen laſſen.

Die Functionen der Forſt-Männer ſind übrigens, durch die organiſche Forſtordnung vom Jahr 1811 genau vorgeſchrieben.

Die Stellen der Forſt-Caſſirer und Forſt-Caſſen-Diener waren beyde, als überflüſſig, früher ſchon aufgehoben, wodurch 15,000 fl. jährlich erſpart werden, indem die Renthey-Beamten dieſe Forſt-Recepturen mit übernehmen.

Bey den theueren Holzpreiſen in der Provinz Oberheſſen, ſind die fünf verſchiedenen, von unſerm kenntnißreichen, geſchickten und thätigen Bergrath Langsdorff zu Friedberg, in der Wetterau eröffneten Braunkohlen-Bergwerke, eine ſehr erfreuliche Erſcheinung;

---

dies anführte, auch die meiſten andern Deputirten mit einſtimmten, daß unſere Forſt-Adminiſtration einer Total-Reform bedürfe.

da ſie nicht nur, bis jetzt ſchon, jährlich einen reinen Ertrag von etwa 12,000 fl. in die Staats-Caſſe liefern, ſondern auch unſeren Salzwerken in Oberheſſen, und den Brennereyen und Brauereyen der Privaten in der dortigen Gegend, ſehr zu ſtatten kommen. Auch im Laubachiſchen fördert man Braunkohlen zu Tage, und benutzt ſie zum Eiſen ſchmelzen. Ueberhaupt dürfte dieſes Brennmaterial den übermäßig theuren Holzpreiſen, namentlich in der Wetterau, künftig wohl abhelfen können. Denn, wenn auch die Provinz Starkenburg aus dem Oden-Walde u. ſ. w. etwas Holz exportirt, ſo iſt dies doch in der Provinz Oberheſſen gar nicht der Fall; wenigſtens wird hier weit mehr Holz ein- als ausgeführt, und in der Wetterau fehlt es ſelbſt, gar ſehr daran.

Unſere übrigen Mineral-Producte (deren Rheinheſſen, wenn man nicht das Salz-Werk bey Creuznach dahin rechnen will, nur unbedeutende beſitzt) ſind gegenwärtig nicht ſehr lucrativ; da ſie bisher etwas lau betrieben wurden, auch in manchen Jahren zu viele Auslagen erforderten: z. B. das ſchöne Kupfer-Bergwerk zu Thal-Itter, welches in einzelnen Jahren zwar 500 Centner herrliches Kupfer lieferte, (die im Jahr 1803 z. B. mit 90,000 fl. bezahlt wurden) gegenwärtig aber Zubuße erfordert. Dies iſt aber blos temporär, und rührt theils von dem, ſo tief gefallenen Preiſe des Kupfers her, (welches bis auf 60 fl. der Centner, herab geſunken iſt), theils von den dortigen, ſeit einigen Jahren,

vierfach erhöheten Holz- und Kohlen-Preiſen, und endlich von dem vorübergehenden Umſtande, daß man ſeit 1808, an, dort einem neuen Stollen bauete, der im Auguſt 1821 erſt durchſchlägig geworden iſt. Dieſer enthält bey 500 Bergklafter Länge, und 4½ Klafter Teuſe, doch noch nicht die ganze Teuſe des Flötzes. Dadurch ſind indeſſen die bisherigen, dort angelegten Kunſt-Werke, zur Gewältigung des Gruben-Waſſers, überflüſſig geworden, und es wird dieſer Stollen künftig, wenn er ganz vollendet iſt, den bedeutendſten Vortheil für dies treffliche Kupfer-Bergwerk gewähren können. Auch werde ich im Verfolg dieſes Werks zeigen, daß unſer Bergbau überhaupt, weit mehr belebt werden könnte, und alsdann auch mehr abwerfen würde. *)

---

*) Anmerkung. Von einem, eben ſo patriotiſch geſinnten, als höchſt einſichtsvollen und genauen Kenner unſeres Berg- und Salz-Weſens, iſt mir nachſtehende Bemerkung mitgetheilt, und deren Einrückung dringend empfohlen werden. Sie lautet ſo.

„Obgleich die Berg- und Salz-Werke, ſowohl in der „Provinz Oberheſſen, als in den andern Provinzen „des Großherzogthums-Heſſen, nicht ſchlecht betrieben werden, „ſo will doch das Bergwerks-Weſens bey Uns „überhaupt, keinen rechten Fortgang haben. Wahr iſt es „zwar, daß dermalen Alles (mithin auch der Debit der „Bergwerks-Artikel,) unter den drückendſten Handels-Ver-

„hältniſſen leidet, ſollte aber der ſchleichende Gang „unſeres Bergbaues, nicht zum Theil auch an unſerer „Verfaſſung und Staatsverwaltung, (nemlich in Betreff „des Bergwerks-Weſen) liegen — und darin zu ſuchen „ſeyn? —

„Das ganze Bergwerks-Weſen hat bey Uns gar keinen „rechten Zuſammenhang, jedes Werk ſteht für ſich „ganz allein da, und wird von der Ober-Finanz-„Kammer geleitet, wo gewöhnlich nur ein Referent, „der mit andern Arbeiten oft noch überhäuft iſt, den „Vortrag in Bergwerks-Sachen hat.“

„Sollte nicht auch hier der Fall eintreten, (wie in an-„dern Ländern dies längſt ſchon, die Erfahrung gelehrt „hat,) daß das Berg- und Salzwerks-Weſen unter „der Leitung der Finanz-Kammern nicht gedeihet? „(S. Archiv für Bergbau-Kunde, von Karſten „Th. 1. Seite 67). Sodann fehlt es Uns auch an eigent-„lichen Bergbau-Geſetzen, die für das ganze „Großherzogthum gelten.

„Würde es nun nicht zweckmäßig ſeyn, ein beſon-„deres Bergamt, in der Mitte der Provinz „Oberheſſen, (welche den meiſten Bergbau hat) etwa zu „Gieſſen, zu errichten? — Dies könnte aus den tüch-„tigſten Berg- und Salzwerks-Offizianten unſeres „Staats, zuſammen geſetzt werden. Dieſem müßte es ob-„liegen, die ſämmtlichen Berg- und Salz-Werke „in unſerm Lande zu leiten, ihre Voranſchläge zu bear-

„beiten, und das Ganze in einen Etat zu bringen. Dies „Berg-Amt könnte eine eigentliche Berg-Verfaſſung „gründen, und die nöthigen Berg-Geſetze ausarbeiten, „auch alle Berg- und Salz-Werke dirigiren. Man „hätte dann nicht nöthig, auf den einzelnen Werken grade „Ober-Officianten zu halten, vielmehr würde man „meiſt mit guten Geſchwornen und Rechnern aus- „kommen können; wenn die Mitglieder dieſes Bergamts „nur jährlich die Werke ein Paarmal viſitirten. Hier „könnte der Bergmann dem Salliniſten, und Die- „ſer wiederum Jenem, in allen Fächern zu Hülfe kom- „men, und da, wo es dem Einen an Kenntniſſen, oder „Gehülfen fehlt, könnte der Andere aushelfen. Ein guter „Juriſt (der zugleich die National-Oekonomie ein- „ſtudieret hat) und ein Secretair, ein Regiſtrator „und ein Calculator, müßten dieſem Bergamt beygegeben „werden; welches dann das ganze Berg- und Salz- „weſen leiten, vielleicht auch Alles in eine Caſſe „und in eine Haupt-Rechnung vereinigen könnte.

„Hat doch Kurheſſen, deſſen Berg- und Salz- „Werke nicht viel über 200,000 fl. rentiren mögen, die- „ſen Mangel gefühlt, und alle ſeine Berg- und Salz- „Werke einem speciellen, dem Miniſterium „allein untergeordneten Berg-Amte, welches aus drey „Mitgliedern beſteht, untergeben." —

Unſer neu acquirirtes, ſehr bedeutendes Salzwerk bey Creuznach, iſt für die Staats-Caſſe ſowohl (mit

46,000 fl. jährlich) als auch für Rheinheſſen überhaupt, von großer Wichtigkeit; ſo wie auch das neue Salz-Werk bey Wimpfen im Thal, (in der Provinz Starkenburg) bey ſeinem unermeßlichen Stein-Salz-Lager, eine ungemein große Ausbeute für die Zukunft verſpricht.

Was endlich die äußeren Verhältniſſe unſeres Staats betrifft, ſo ſtehen unmittelbar unter dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, und des Großherzoglichen Hauſes, die Großherzoglichen Geſandten u. andere diplomatiſche Agenten; ſo wie insbeſondere auch die, zur Behandlung von Geſchäften mit auswärtigen Staaten angeſtellten, Commiſſarien, z. B. bey der Central-Schiffahrts-Commiſſion, und bey der Central-Unterſuchungs-Commiſſion zu Mainz.

Es geht nun aus dieſer kurzen Ueberſicht der neuen Organiſation, und deren Verwaltungs-Zweigen im Großherzogthum Heſſen, ſo wie aus den angeführten Verordnungen und Inſtructionen, hervor; daß zwar die eigentliche Verwaltung collegialiſch gebildet iſt, daß man ſich aber verſucht ſieht, in den höchſten Staats-Behörden, und namentlich bey dem Kriegs-Departement, die Vortheile des collegialiſchen Syſtems, mit denen der büreaucratiſchen, in gewiſſen Fällen und Puncten mit einander zu vereinigen. Ob nicht nach und nach, die Nothwendigkeit herbey geführt werden wird, dem Letzte-

ren gänzlich den Vorzug zu geben? — dies ſteht zu erwarten. Doch wollen wir dies nicht hoffen, weil die Directerial-Deſpotie von der Bureaucratie ſelten weit entfernt iſt.

Einige Inſtitutionen, Verordnungen und Einrichtungen, welche den Geiſt unſerer Staats-Regierung bezeichnen, darf ich hier noch kurz erwähnen: da ſie unter der Regierung Ludewig I. entweder neu angeordnet, oder doch radical verändert, und dem jetzigen Zuſtande des Landes angepaßt wurden. Zu denſelben gehört unſtreitig, die ſchon im Jahr 1777 zwar angeordnete, aber im Jahr 1816 ſehr verbeſſerte und zweckmäßiger eingerichtete Brand-Aſſecuranz-Anſtalt des Großherzogthums Heſſen, bey welcher im Jahr 1816 die ſämmtlichen Gebäude unſeres Landes (exclusive der Souverainitäts-Länder, und der öffentlichen Gebäude) für 100,938,103 fl. verſichert waren. Durch die 1816 von der Provinz Starkenburg getrennten, und an das Königreich Bayern abgetretenen Aemter und Ortſchaften, ging zwar ein Häuſer-Capital von 2,269,200 fl. wieder verloren, es blieben alſo nur noch 98,688,903 fl. zurück. Allein, das fortdauernde Errichten von neuen Gebäuden geſchahe in unſerm Lande ſo häufig, namentlich in der Reſidenz, und vermehrte das Brandverſicherungs-Capital ſo ſchnell, daß ein Paar Jahre ſpäter, daſſelbe noch höher ſtand, als in dem Jahre 1816 ſelbſt. Denn es wurden im Jahr 1819 ſchon, alle Gebäude unſeres Großherzog-

thums aſſecurirt:

1) in der Provinz Starkenburg für 37,186,910 fl.
— — — Oberheſſen für 33,264,185 fl.
— — — Rheinheſſen für 33,116,431 fl.

Summa des Brandverſicherungs-Capitals für die Gebäude im Großherzogthum Heſſen . . 103,567,526 fl.

Davon wurden im Jahr 1820, 3 kr. von 100 fl. ausgeſchrieben, welches eine Entſchädigungs-Summe von 51,992 fl. 29½ kr. für die vorgekommenen Brandſchäden betrug, und im Jahr 1821, 4 kr. von 100, welches 65,778 fl. ausmachte; die am Schluß des Jahrs eingehoben, und zur Vergütung des Verluſtes von erlittenen Brandſchäden angewandt wurden. So geringe dieſer Betrag auch immer iſt, ſo hatten wir doch ſchon Jahre, wo nur 2 kr. von 100 fl. ausgeſchrieben wurden, welches 32,889 fl. im Ganzen betrug; ein Beweis, daß eine gute Feuer-Ordnung in unſerem Lande herrſcht, auch zweckmäßige Löſch-Anſtalten, aber keine Strohdächer vorhanden ſind.

Daß die zunehmende Häuſer-Zahl übrigens, ein redender Beweis für das Wachſen des umlaufenden Capitals, und des daraus hervorgehenden ſtehenden Capitals ſey, iſt klar; ſo wie ſie auch von der, immer noch zunehmenden, Bevölkerung zeugt. Demungeachtet haben wir nur wenige Auswanderungen erfahren,

wiewohl die Menſchen keineswegs bey Uns zurückgehalten, oder gar im Lande zu bleiben (durch Zuchthausſtrafe) gezwungen werden. Denn der Staat iſt kein Zuchthaus, und iſt auch nicht berechtigt, die Einwohner wider ihren Willen, an dem Auswandern zu verhindern. Vielmehr haben wir auf dem Landtage 1821 ein ſehr liberales Auswanderungs-Geſetz erhalten, welches nicht billiger ſeyn kann. Daß mit der wachſenden Zahl der Einwohner übrigens, auch die Erwerbungs-Mittel zunehmen müſſen, iſt ſehr begreiflich, und dieſe ſind in unſerm Ackerbautreibenden Staat vorzüglich, Getreidebau und Viehzucht. Ein erfreuliches Zeichen der zunehmenden Verbeſſerung unſerer Laadwirthſchaft, iſt daher der fortdauernde Wachsthum unſeres Viehſtandes, welcher alljährlich zunimmt.

Auch iſt 1821 die Viehſteuer (à 75,000 fl. jährlich) ganz aufgehoben. Sodann wird die Aufhebung des verhaßten Salz-Monopols in Oberheſſen, gegen eine mäßige Salzſteuer (von 64,200 fl.) künftig auch wohlthätig auf die Vermehrung der Viehzucht würken. Das Salz-Monopol brachte dem Staat weniger ein, als dieſe Salzſteuer beträgt. Erſteres ſchadete aber den Unterthanen doppelt ſo viel, namentlich in Betreff der Viehzucht. Damals galt ein ℔ Salz 5 kr., jetzt gilt es kaum 2½ kr, mithin wird durch dieſen niedrigen Salz-Preis mehr gewonnen, für die Unterthanen, als die Salz-Steuer der Provinz koſtet. So wahr iſt es, daß Freyheit im Handel und Wandel, die Unterthanen in

den Stand ſetzt, mehr Abgaben entrichten zu können, als die Unfreyen zu thun vermögen. Jeder Staat ſollte deshalb ſchon, aus finanziellen Rückſichten, die größte bürgerliche Freyheit eintreten laſſen, wenn er auch keine edlere Abſichten dabey zum Grunde legen wollte.

Sodann bemerke ich, daß die ſtandesherrlichen Rechts-Verhältniſſe im Großherzogthum Heſſen, im Jahr 1820 (in Beziehung auf die großherzogliche heſſiſche Declaration vom 1ſten Auguſt 1807) durch eine weitere Uebereinkunſt mit denſelben, von der Staats-Regierung genauer beſtimmt, und ſo günſtig für die Standesherren feſtgeſetzt wurden, daß die gerechten Erwartungen derſelben, unſtreitig dadurch befriediget werden können. Wenigſtens konnte die Staats-Regierung, unter den vorliegenden Umſtänden, nicht mehr für ſie thun; wenn ſie anders jene Forderungen mit den, — ebenfalls gerechten, und auf die Bundes-Acte minder nicht gegründeten, — Erwartungen der übrigen Staats-Bürger, in Einklang bringen wollte. *)

Die Standesherren in der Provinz Oberheſſen haben ſeit der Zeit, (im Jahr 1821) eine Geſammt-Juſtiz-Canzley, von Seiten der Grafen zu Büdingen und Gedern, zu Büdingen erhalten, und ein Geſammt-Conſiſtorium zu Gedern errichtet. Die Uebrigen, bisher bereits beſtandenen Verhältniſſe derſelben zu unſerem Souverain, kommen im 2ten Theil meines Werks vor.

*) S. Regierungsblatt Nr. 17. vom 29ten März 1820.

Doch bemerke ich noch, daß unter den mannigfaltigen Begünſtigungen, welche die Standes-Herren im Großherzogthum Heſſen erhielten, diejenige nicht die unbedeutendſte iſt, vermöge welcher ihnen $\frac{1}{8}$ von dem, ihnen obliegenden, jährlich ausgeſchlagenen, ordentlichen Steuer-Quantum erlaſſen wird; d. h. von ſolchen Steuer-Objecten, welche ſie ſchon vor der Vereinigung mit dem Großherzogthum Heſſen, (alſo vor dem Jahr 1806) als ſteuerfrey beſaßen. Zugleich ſoll ihr Steuer-Capital, auf Verlangen, durch neue Vermeſſungen und Abſchätzungen berichtiget werden; welches Letztere dann freylich, auch in den Domanial-Aemtern der Provinz Oberheſſen überhaupt, ſehr nöthig ſeyn möchte. Noch wünſchenswerther wäre indeß die Vollendung eines neuen Cataſters für dieſe Provinz, ſo wie auch für Rheinheſſen. Ob die dazu beſtimmte, für Oberheſſen von den Landſtänden bewilligte, Summe, von jährlich 15,000 fl. zureichen werde? iſt ſehr zu bezweifeln; wenn die Vermeſſung und Bonitirung anders, nicht ſehr langſam geſchehen ſoll. Gleichwohl wäre dies nicht zu wünſchen, vielmehr würde es ſehr zweckmäßig ſeyn, wenn die Cataſtrirung dieſer Provinzen, raſch, und nach eben dem Plan vollzogen würde, welchen man in der Provinz Starkenburg ſo glücklich dabey befolgt hat; deren Cataſter im Jahr 1822 vollendet ſeyn wird. Eine ſolche neue Vermeſſung, würde der Provinz Oberheſſen unendlich mehr nützen, als $\frac{1}{8}$ Rückhalt von ihrer jährlichen, ordentlichen Steuer,

welche dieſer Provinz ad interim bewilliget wurde, wegen der großen Prägravationen, in Betreff der Grundſteuer, welche ihr bisheriges, mangelhaftes Cataſter verurſacht hatte. Eine Provinz, die ſo wenig Geld-Zuflüſſe hat, und ſo viele Geld-Abflüſſe erleidet, wie Oberheſſen, (ſey es nach der Reſidenz hin, oder auch ins Ausland,) — eine ſolche Provinz kann wahrlich, keine große Steuer-Prägravationen Jahre lang mehr ertragen. *)

Wenn der Chauſſee-Bau in unſerm Großherzogthum, ferner ſo gut von ſtatten geht, wie bisher, ſo wird derſelbe in einigen Jahren ganz vollendet ſeyn, und unſer Land wird, (bey einem, für das leichte Fuhrwerk herabgeſetzten, Chauſſee-Gelde,) die vorzüglichſten Kunſt-Straßen mit in ganz Deutſchland beſitzen. Nur Schade, daß die Sommer-Wege, welche z. B. von Gießen aus, bis nach Butzbach ꝛc. hin, neben der Chauſſee herlaufen, nicht allenthalben beybehalten wurden; da ſie doch im Sommer für Pferde und Geſchirr ſowohl, als für die Reiſenden ſelbſt, ſo ungemein wohlthätig ſind. Dagegen bedürfen unſere Vicinal-Wege, ſo, wie das unerhört ſchlechte Pflaſter in den meiſten Dörfern und Ortſchaften, der kräftigſten Hülfe, von Seiten der oberen Behörden, wenn ſie je leidlich werden ſollen.

Wenn es wahr iſt, daß die Heer-Straßen die Füße des Handels, und die ſchiffbaren Flüſſe und Canäle, die Flügel

*) S. Landtags-Verhandlungen, außerordentliche Beylage Heft 1, Abtheilung 2.

deſſelben ſind, ſo wird man es ſehr lobenswürdig finden, daß für beyde ſo beträchtliche Summen im Großherzogthum, (ſelbſt bey dem gegenwärtigen Nothſtande der Unterthanen), aufgewendet werden; zumahl da ein bedeutendes Credit-Votum von den Landſtänden bewilliget, die Staats-Regierung in den Stand ſetzt, ohne Bedrückung der Unterthanen, den Chauſſee-Bau in den Provinzen Starkenburg und Rhein-Heſſen fortſetzen und vollenden zu können.

Deſto unbegreiflicher iſt es daher, daß für den Fluß-Bau in der Provinz Oberheſſen, die geringfügige Summe von 7000 fl. von den Landſtänden ſtiefmütterlich verweigert wurde, da doch unſere Provinz für den, ſo äuſſerſt nothwendigen, Flußbau an der Horloff, Nidda und Nidder, jene kleine Unterſtützung ſo nothwendig bedarf, um nicht einen bedeutenden Diſtrict an dieſen Flüſſen, jährlich überſchwemmt zu ſehen, wodurch die Felder und Wieſen ſelbſt ruinirt, und im Sommer anſteckende Krankheiten verurſacht werden können. Muß doch Oberheſſen jährlich zu dem Flußbau von Starkenburg und Rheinheſſen, dreymahl mehr contribuiren, als es für den ſeinigen mit Recht verlangte. Hoffentlich wird die Staats-Regierung dieſem Uebel abhelfen! — Eben ſo iſt es für dieſe Provinz ſehr zu wünſchen, daß die Schiffbarmachung der Lahn, von Gießen aus, (die ſchon ſo lange intendirt, und allgemein, als nützlich anerkannt wurde), endlich einmahl mit Ernſt und Eifer

möge betrieben werden. Unſtreitig würden die benachbarten Staaten gern die Hände dazu bieten.

Die Zölle im Innern unſerer Provinzen dieſſeits des Rheins, tragen nur 92,805 fl. jährlich ein, und hindern gleichwohl den innern Handel, (dieſen Puls des National-Umtriebs), weit mehr, als ſie werth ſind. Jede andere indirecte Steuer von gleichem Ertrage, würde weniger ſchaden und minder läſtig ſeyn, als dieſe inneren Zölle. Man ſollte ſie alſo aufheben, wie es auf dem Landtage vorgeſchlagen wurde.

Daß wir die bisherigen Staats-Frohnden aufhoben, und daß die Domanial- und Gutsherrlichen Frohnden in Geld-Abgaben verwandelt werden, dies iſt ſehr löblich, und wohlthätig für die Unterthanen. Ein gleiches ſollte mit den Tanz-Conceſſionen in den Provinzen dieſſeits des Rheins geſchehen, welche nur 7,881 fl. jährlich der Staats-Caſſe einbringen, gleichwohl ſo widerlich klingen, indem es in der That anſtößig iſt, wenn es heißt: die Unterthanen müſſen dafür eine Abgabe entrichten, wenn ſie zuweilen ihre Luſt und Freude durch Hüpfen und Tanzen ausdrücken wollen. Die Gründe, welche auf dem Landtage für die Beybehaltung dieſer, ſogenannten Luxusſteuer, vorgebracht wurden, beweiſen in der That zu viel, alſo eigentlich nichts. Wenigſtens ſollte die Polizey, welche ſonſt doch ex officio handelt, in dem Fall, wenn ſie ſich für die Aufſicht bey ſolchen Tanz-Gelagen, (wie der Bericht-Erſtatter in dieſer Sache auf

dem Landtage behauptete), einen kleinen Tribut erlegen läßt, auch die gehörige Aufſicht darüber führen, und allen Unmoralitäten und Brutalitäten dabey vorbeugen. Uebrigens beweißt es einen größeren Wohlſtand, und mehr Frohſinn von Seiten der Einwohner der Provinz Starkenburg, wenn ſie jährlich 5,175 fl. Tanz-Conceſſions-Gelder entrichten, ſtatt die weit zahlreicheren Bewohner der Provinz Ober-Heſſen nur 2,706 fl. bezahlten. Würde dieſe Abgabe in der Provinz Rhein-Heſſen eingeführt, ſo mögte ſie wahrſcheinlich daſelbſt ungemein einträglich ſeyn, weil die Menſchen dort mehr Wein trinken und noch fröhlicher ſind.

Eben ſo ſollten auch die Straf-Gelder, (welche in der Provinz Starkenburg und Ober-Heſſen 56,495 fl. im Jahr 1820 ausmachten, in Rhein-Heſſen aber, nur 2,818 fl. betrugen) nur in ſolche Caſſen fließen, die ad pias causas beſtimmt ſind, und nie in die allgemeine herrſchaftliche Finanz-Caſſe. Denn, es iſt immer eine fatale Idee, ein ſolches Blut-Geld zur Beſtreitung der Staats-Bedürfniſſe zu verwenden, wobey es den Nichtunterrichteten Unterthanen wohl gar zuweilen einfallen könnte, zu glauben, es würden ſolche Strafgelder auch wohl einmahl dazu angewandt, Luxus-Bedürfniſſe damit zu beſtreiten. Da der Staat ja ohnedies, jährlich mehr an die Armen-Wittwen- und Waysen-Caſſen giebt, ſo wie für die Schulen, Univerſitäten und Kirchen zuſammen genommen,

auszahlt, als 60,000 fl., ſo würde er dabey nichts verlieren, wenn die ſämmtlichen Strafgelder in ſolche Caſſen flößen, und dadurch die höchſt irrige und widrige Idee des Eigennutzes in Betreff der Strafgelder, bey der niederen Volks-Claſſe gänzlich verbannt würde. Unſer edel denkender Großherzog ſchenkte 1788 der Polizey-Caſſe in Gießen, alle ihre zu der Zeit eingehobenen Strafgelder, wie Höchſtderſelbe unmittelbar darum gebeten wurde, und dieſer Betrag war zu der Zeit nicht unbeträchtlich, da derſelbe von zwey Jahren her geſammelt war. Sie wurden darauf für die nothwendigen Ausgaben der Polizey ꝛc. verwandt. Auch fallen die Strafgelder, welche bey der hieſigan Univerſität vorkommen, nicht in den Univerſitäts-Fiscus, ſondern in die Wittwen-Caſſe. Dies iſt anſtändig und zweckmäßig, wenn gleich dem fiscaliſch-byzantiniſchen Geiſt, der in den römiſchen Geſetzen herrſcht, ſchnurſtracks entgegen. Ich dächte aber, Alles was nicht nur gerecht, ſondern auch löblich und anſtändig iſt, ſollte auch in unſern Geſetzen herrſchen, ſobald es dem Staat keinen Nachtheil bringt. Hatte doch Kaiſer Leopold II. ſogar Indemniſations-Caſſen bey ſeinen Criminal- und Polizey-Behörden in Toſcana angelegt, worin die ſämtlichen Straf-Gelder floſſen; aus welchen denn diejenigen unſchuldigen und armen Subjecte, welchen aus Irrthum, oder falſchem Verdacht u. ſ. w. zu viel geſchehen war, entſchädiget wurden; ſelbſt dann auch, wenn ſie

nur einige Tage lang im Arreſt geweſen waren, und nicht ſchuldig befunden wurden. Und dies geſchahe von Leopold II. dem Weiſen und Gerechten in Toscana! Was hätte nun wohl in den übrigen italieniſchen und deutſchen Staaten, in Frankreich und England ꝛc. demnach geſchehen ſollen? — Da mögten indeſſen die Straf-Gelder wohl bey weitem nicht hingereicht haben! Man behält deshalb die eingenommenen Straf-Gelder zurück, und läßt die unſchuldig Gekränkten und Verhafteten salva fama wieder laufen, wenn man ſehr gnädig iſt. Mögen ſie doch Gott danken, ſo glücklich weggekommen zu ſeyn. Die Staats-Behörden dürfen ſich ja nie geirrt haben, und doch muß ich noch hinzufügen, daß Kaiſer Leopold II. den Satz nicht zugab: die Staats-Regierung dürfe ſich kein Dementi geben. Iſt ſie denn unfehlbar? — fragte der Kaiſer mich,*) in einer Privat-Audienz zu Frankfurt, in welcher davon die Rede war.

Daß unſer Staat ein neues Civil- und Criminal-Geſetzbuch erhalten ſoll, iſt ſehr wünſchenswerth, eben ſo ſehr aber auch, daß demſelben eine neue Proceß-Ordnung zu Theil werde, worin die Oeffentlichkeit der Juſtiz zur Pflicht gemacht wird. Denn die Publicität iſt in den Tribunälen, namentlich bey der Criminal-Juſtiz,

---

*) S. die Staats-Verwaltung von Toscana, unter Leopold II. aus dem Italieniſchen überſetzt, und mit einem Commentar begleitet von Dr. Crome. Leipzig 1797. 3 Bde. Bd. 1. S. 87 f.f.

von eben ſo großem Nutzen, als in allen andern Angelegenheiten, wobey das Publikum intereſſirt iſt. Gewiß wird unſere Staats-Regierung ſich dies große Verdienſt um die Unterthanen noch erwerben, die Juſtiz-Pflege öffentlich zu machen.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß unſer Militair eben ſo gebildet und geübt, als ausgezeichnet brav iſt, auch dies in allen Feldzügen ſeit 1793, und vorzüglich auch im Jahr 1814, unter der Anführung ſeines damaligen, erlauchten und tapferen Chefs, Sr. H. des Prinzen Emil von Heſſen, in Deutſchland, Rußland und in Frankreich, auf eine glänzende Art bewieſen hat. Das von dem gegenwärtigen Großherzoge errichtete Regiment Cheveauxlegers, (557 Mann ſtark) wetteiſert unſtreitig in jeder Hinſicht, mit jeder leichten Cavallerie in Deutſchland, und die Infanterie und Artillerie unſerer Truppen, ſtehen keiner Waffe von ihrer Gattung nach. Unſer Bundes-Contingent beträgt 6,210 Mann. Wir haben aber 8,344 Mann (mit den Beurlaubten) auf den Beinen. Dieſe koſten im Frieden 1 Million Gulden jährlich.

Dagegen wurde die Landwehr (welche vielleicht gegen 86,000 Köpfe betrug) den 20ten Nov. 1819 ganz aufgehoben, weil ſie dem Lande zu viel koſtete, auch manchem Mißbrauch unterworfen war.

Unſer Recrutirungs-Syſtem für die Linien-Truppen, war bisher ſehr gelinde, es wurde aber, auf vieles Verlangen, von der Staats-Regierung abgeän-

dert, und den Landtags-Deputirten ein neues Conſcriptions-Geſetz vorgelegt, welches auf dem Landtage discutirt, und endlich approbirt wurde; ſo, wie es gegenwärtig vor uns liegt. Mir ſcheint es indeſſen weit drükkender zu ſeyn, als das Vorhergehende war. Denn, 6 Jahre lang muß jetzt jeder Heſſe, wenn ihn das Loos trifft, vom 20ten Jahr an, Soldat ſeyn, oder, er muß einen Stellvertreter für ſich ſtellen, der mehrere hundert Gulden koſten kann. Dies wird den ſtudirenden Jünglingen, und der commercirenden Volks-Claſſe nicht ſelten ſehr beſchwerlich fallen. Auch wäre es ein wahres Uebel, wenn der Univerſitäts-Curſus deshalb, von jetzt an, mit dem 20ten Jahr beendigt werden ſollte; wo er billig erſt anfangen müßte. Sodann ſcheinen 6 Dienſtjahre in Friedens-Zeiten, auch zu viel zu ſeyn; da im k. preußiſchen Militair-Dienſt z. B. 3 Jahre dazu genügen. Uebrigens iſt bey Uns der 30te Kopf erforderlich, zur Stellung von 8,344 Mann Linien-Truppen, dagegen nur der 42te Kopf für unſer Contingent nöthig ſeyn würde. Allein die Reſerve erfordert auch Mannſchaft.

Dies ſind die Grundzüge eines Gemäldes, von den Schickſalen unſeres Staats, in den letztern drey Decennien, und von den wichtigſten Ereigniſſen der Regierung unſeres allgeliebten Großherzoges, Ludewig I, welches ich hier, in einem kurzen Umriße voranzuſchicken, für zweckmäßig hielt. Ich werde es, in

den folgenden Abſchnitten weiter auszumalen Gelegenheit finden. Wenn es wahr iſt, was ein berühmter franzöſiſcher Schriftſteller ſagt: si on veut savoir une chose parfaitement, il faut en savoir les details, ſo wird der Leſer in den folgenden Abſchnitten, wie ich hoffe, einige Befriedigung finden; wiewohl es nicht möglich war, jeden einzelnen Gegenſtand gleich vollſtändig darzuſtellen. Ueberall aber wird ſich zeigen, daß Ludewigs I. Regierung, liberal und milde, gerecht und weiſe war: welche große Vorzüge vor ſo manchen Andern, die uns die Geſchichte unſerer Zeit aufſtellt.

Unſer Staat kann nicht, als ein großes Reich glänzen, er kann keine andere Eroberungen machen, als in dem Gebiet der phyſiſchen, oder national-ökonomiſchen, und in der moraliſchen, oder intellectuellen und äſthetiſchen Cultur. Wir können keine mächtige große Heere aufſtellen, wohl aber civiliſirte, gute, freye und glückliche Staats-Bürger bilden. Die Trophäen, welche hier ſich erringen laſſen, ſind auf den nachfolgenden Blättern angedeutet, und das Tedeum welches Wir am liebſten anſtimmen, iſt ein Loblied auf den Regenten, den Vater des Vaterlandes, der ſeinen Kindern Freyheit, Cultur und Wohlfahrt gönnt, und zu verſchaffen ſucht, und Deſſen ſchönſte Lorbeer-Krone, die Liebe und der Dank ſeiner Unterthanen iſt, ſo wie die Verehrung der Mit- und Nachwelt ſein glänzender Lohn ſeyn wird.

Das Großherzogthum Heſſen.

I. Das Land.

Größe und Lage, phyſiſche Beſchaffenheit, Urproduction, Handwerke, Fabriken und Handel deſſelben.

Die Länder des Großherzogthums Heſſen, liegen theils in dem ſchönen Rhein-Thale, auf beyden Seiten des Rheins, ſo wie am linken Main-Ufer, an der reizenden Bergſtraße, und im Odenwalde; theils an der Lahn und Wetter, wo ſie den größten Theil der fruchtbaren Wetterau und des rauhen Vogelsberges, ſo wie des ſogenannten Hinterlandes, nebſt der Herrſchaft Itter, einnehmen. Da die drey verſchiedenen Provinzen dieſes Großherzogthums nicht zuſammen hängen, ſondern auf der einen Seite durch den Rhein, und auf der andern Seite durch die Naſſauiſchen, Churheſſiſchen und k. Bayeriſchen Länder, ſo wie durch das Gebiet der freyen Stadt Frankfurt, von einander getrennt ſind, ſo wird jede der drey verſchiedenen, — durch Lage, Producte, Cultur und Volks-Character ꝛc. von den andern abweichenden Provinzen, — Starkenburg,

Oberheſſen und Rheinheſſen, beſonders zu ſchildern ſeyn; ehe wir das Ganze zuſammen faſſen, und das Großherzogthum Heſſen überhaupt, als einen integrirenden Theil der Deutſchen Bundes-Staaten darſtellen. Will man indeſſen, die hier benannte, natürliche — freylich nicht politiſche — Scheide-Wand zwiſchen den Provinzen Starkenburg und Rheinheſſen, nicht gelten laſſen, ſondern mit dem Herrn Dr. Haſſel, zwey, faſt gleich große, Länder-Maſſen, für die Großherzoglichen Staaten annehmen; ſo würde der ſüdliche Theil die Provinzen Starkenburg und Rheinheſſen, und der nördliche die Provinz Oberheſſen allein enthalten.

Das ganze Großherzogthum liegt zwiſchen dem 25° 33′ bis zum 27° 20′ öſtlicher Länge, und zwiſchen dem 49° 12′ und 51° 19′ nördlicher Breite; *) umgeben von den k. Preußiſchen Staaten dieſſeits und jenſeits des Rheins, ſo wie von dem Herzogthum Naſſau, von dem Gebiet der freyen Stadt Frankfurt, von dem Fürſten-

*) Andere nehmen für den weſtlichſten Punkt des Großherzogthums Heſſen, die Stadt Bingen an, unter dem 25° 15′ und für den öſtlichſten Punkt, Schlitz, unterm 27° 13′ öſtlicher Länge; — ſodann für den äußerſten Punkt gegen Süden, Wimpfen, unterm 49° 15′ der n. Breite, und für den nördlichſten Punkt, Eimelrod, in der Herrſchaft Itter, unter dem 51° 18′ nördlicher Breite. Die Differenz iſt indeſſen nicht groß, und beruhet zum Theil auf den verſchiedenen Annahmen der Grenzpuncte. S. Landtags-Verhandlungen des Großherzogthums Heſſen, außerordentliche Beylage H. 2. S. 204. Darmſtadt 1821.

thum Heſſen-Homburg, von Chur-Heſſen, vom Fürſtenthum Waldeck, und von den k. Baieriſchen und Großherzoglich Badenſchen Ländern. Einzelne, meiſt kleine Parcellen, ſind von dieſen beyden Länder-Maſſen freylich getrennt; wie z. B. von der Provinz Starkenburg, das Amt Wimpfen, mit 3 Ortſchaften und einigen Höfen, welche auf der Grenze, zwiſchen dem Königreich Würtemberg und dem Großherzogthum Baden liegen; ſodann das kleine Amt Kürnbach, welches ebenfalls in dem Königreich Würtemberg liegt, und nur aus der Hälfte des einzigen Orts Kürnbach beſteht, welchen das Großherzogthum Heſſen, mit dem Großherzogthum Baden gemeinſchaftlich beſitzt. *) Von der Provinz Oberheſſen liegen einzelne kleine Theile der Aemter Vilbel und Rödelheim ꝛc. ebenfalls getrennt und ſind von dem Hanauiſchen, Naſſauiſchen, oder auch von dem Frankfurter Gebiet umgeben. Die Herrſchaft Itter iſt ungefähr vier Stunden weit, von der nördlichſten Grenze des Juſtiz-Amts Battenberg, in der Provinz Oberheſſen, entfernt, und iſt ganz von Churheſſen und von dem F. Waldeck eingeſchloſſen. **)

*) Dieſer Ort hat einen gemeinſchaftlichen Geiſtlichen, aber einen beſonderen Juſtiz- und Rentamtmann. Die Gemarkung iſt nicht getheilt unter den beyden Regierungen, wohl aber ſind es die Unterthanen, und die Beſitzungen ſteuern dort an diejenige Regierung, deren Unterthanen Eigenthümer derſelben ſind.

**) Getrennt von der Herrſchaft Itter, liegt eine Stunde nördlich, das zu dieſer Herrſchaft gehörige, adeliche, von

Den Flächenraum des Großherzogthums Heſſen, habe ich auf meiner Verhältniß-Karte von den deutſchen Bundes-Staaten, zu 196 [] Meilen angeſetzt; eine Berechnung, welche die offizielle Angabe bey dem Bundestage ſelbſt, (à 190 [] M.) nur um 6 [] Meilen überſteigt. Ich glaubte damals, (ſo wie noch jetzt) gute Gründe dafür zu haben, und ſelbſt die höheren Behörden theilten dieſe Meinung mit mir. Nach der Zeit hat man geglaubt, dieſe Angabe ſey zu groß, und hat das ganze Großherzogthum zu 169 [] Meilen angenommen, wie z. B. Herr Dr. Haſſel, und dabey Karten-Berechnung zum Grunde gelegt. Allein, wir haben bisher noch keine, ganz richtige, auf vollſtändige Vermeſſungen gegründete, mithin ganz genaue Karte von unſern drey Provinzen aufzuweiſen. Die von dem Großherzogl. Ober-Finanz-Rath Eckhardt beſorgte trigonometriſche Karte des Großherzogthums, in 8 Blättern, wovon die erſte Lieferung ſchon erſchienen iſt, (Pränumerations-Preis für alle 8 Blätter fl. 7. 12 kr.) wird hoffentlich bald dieſem Bedürfniß abgeholfen haben. — Bis dahin mag wohl, die Karte von dem Herrn Obriſt Meiſter,

---

Wölfiſche Patrimonial-Gericht, Höringhauſen, welches aus dem Dorfe Höringhauſen und dem Hofe Neudorf beſtehet. Sodann liegt nordweſtlich von Thal Itter entfernt, das Kirchſpiel Eimelrod, welches die Dörfer Eimelrod, Deißfeld und Hemminghauſen enthält. Beyde abgeriſſene Stücke gehören zur Herrſchaft Itter, ſind aber ganz vom Fürſtenthume Waldeck umgeben.

noch die beſte ſeyn. *) Ueberhaupt variiren die Angaben des Flächen-Raums von unſerm Großherzogthum, zwiſchen 150½ □ Meilen bis 216 Meilen und zwar ſo, daß im allergeringſten Anſatz 75 □ Meilen für die Provinz Oberheſſen gerechnet wird, ſodann 55 □ Meilen, für die Provinz Starkenburg, und für ganz Rheinheſſen nur 20½ □ Meilen: zuſammen alſo 150½ Meilen. Ich bin der Meinung, daß dieſe Angaben in aller Rückſicht zu geringe angeſetzt ſind, und pflichte vielmehr denen bey, welche für die Provinz Oberheſſen 95 □ Meilen annehmen, 65 □ Meilen für Starkenburg, und 26 □ Meilen für Rheinheſſen, zuſammen alſo 186 □ Meilen für das ganze Großherzogthum Heſſen. Sollten dieſe Angaben, Einigen vielleicht etwas hoch gegriffen zu ſeyn ſcheinen, ſo bemerke ich, daß eine Andere dagegen die Provinz Oberheſſen z. B. ſogar auf 110 □ Meilen angeſetzt hat. **) So lange

*) Es iſt zu bedauern, daß der, übrigens feine und ſchöne, Stich der Meiſteriſchen Karte, an manchen Stellen gar zu fein gerathen iſt, und daß die Buchſtaben vieler Wörter ſo klein ausgefallen ſind, daß man ſie ſchwerlich alle leſen kann. Auch ſind der Berge viel zu viele auf dieſer Karte angebracht z. B. in der Wetterau, welche doch ſehr wenige Berge aufzuweiſen hat. Die (ſogenannte) Wandkarte von den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen, nach ihrer Eintheilung in Landrathsbezirke vom Jahr 1821 erfüllt zwar ihren Zweck; ich zweifele aber doch, daß man den Flächen-Raum genau darnach berechnen kann, wenn gleich einige trigonometriſche Meſſungen dabey zum Grunde liegen ſollen.

**) S. Geſchichte des Großherzogthums Heſſen von Dr. Joh. Ernſt Chriſt. Schmidt. 1ter Band.

übrigens noch keine vollſtändige, trigonometriſche Vermeſſungen von unſern 3 Provinzen vorhanden ſind, ſo lange kann die Differenz dieſer Angaben nicht mit Sicherheit beſeitiget, noch eine genau beſtimmte Größe derſelben angenommen werden.

Gießen 1818. S. 195 im 1ſten Anhange S. 199 u. f., welcher unter Andern, ſehr interreſſante Notizen über die natürliche Beſchaffenheit der Provinz Oberheſſen enthält.

A. Die Provinz Starkenburg.

Dieſe Provinz iſt zwar nicht die gröſte, von den drey gröſseren Beſtandtheilen unſeres Staates, ſie hat aber ſchon deſswegen, (auch in unſerm gedruckten Civil-Etat,) den Rang vor den übrigen beyden Provinzen, weil ſie die Hauptſtadt des Groſsherzogthums Heſſen, — Darmſtadt — beſitzt; welche die Reſidenz des Groſsherzgl. Heſſiſchen Hofes iſt, ſo wie der Sitz des Miniſteriums, und der Central-Punkt der Regierung und Verwaltung unſeres Landes. Sie führt ihren Namen von dem alten Berg-Schloſs Starkenburg, welches nordöſtlich von dem Städtchen Heppenheim, an der Bergſtraſse liegt, und deſſen Name im Jahr 1803. von Sr. königlichen Hoheit dem Groſsherzoge, Ludewig I, für dieſe Provinz gewählt wurde. Zwiſchen den 25° 52′ und 26° 50′ öſtlicher Länge, und zwiſchen dem 49° 24′ und 50° 9′ nördlicher Breite belegen, wird die Provinz Starkenburg gegen Weſten von dem Rhein-Fluſs, gegen Norden von dem Herzogthum Naſſau, und von dem Gebiet der freyen Stadt

Frankfurt, ſo wie von dem Fürſtenthum Hanau begrenzt; gegen Oſten aber, von dem Königreich Bayern, und gegen Süden von dem Großherzogthum Baden umgegeben. Ihr Flächenraum wird wohl am richtigſten auf 65 [] Meilen geſchätzt, wiewohl von Andern auf 55 [] Meil. ſo wie von einigen Wenigen (aber viel zu geringe) nur auf 43½ [] Meile angegeben. Ihre größte Länge erſtreckt ſich, von Neckar-Steinach (im Amt Hirſchhorn) an, bis nach Mühlheim (im Amt Steinheim) am Main, auf 21 Stunden, und die größte Breite beträgt, von Nordheim (im Amt Lampertheim), oder vom Rhein an, bis zur Bayeriſchen Grenze, nahe bey Vielbrunn (im Amt Breuberg) etwa 16 Stunden.

Die treffliche Lage dieſer ſchönen Provinz, zwiſchen dem Rhein, Main und Neckar, durch welche die herrliche Bergſtraße, von Darmſtadt an, bis nach Heidelberg zieht, trägt ungemein viel zur Cultur derſelben bey; wenn gleich der Boden der Wetterau, in der Provinz Oberheſſen, an ſich weit fruchtbarer ſeyn mögte.

Die ſchöne und wahrhaſt romantiſche Bergſtraße, von ſo vielen alten Burgen und Ruinen begrenzt, mit Caſtanien- und Nußbäumen beſetzt, zieht am Fuß, oder an der weſtlichen Seite des Odenwaldes, durch den fruchtbarſten und angebauteſten Theil der Provinz Starkenburg. Sie hat auf der linken Seite den merkwürdigen, in vieler Hinſicht ſehr romantiſchen Odenwald, auf der rechten Seite aber, das lachende Rheinthal, welches zwar meiſt

eben, und zum Theil auch ſandigt, doch größtentheils fruchtbar, und ſehr cultivirt iſt. Denn, wenn auch in der Provinz Starkenburg überhaupt, z. B. in den Aemtern Seeligenſtadt, Babenhauſen, Schafheim, Darmſtadt, Heuſenſtamm, Dieburg, (ausgenommen die Gemarkung Kleinzimmern) Dreyeich, Lorſch, Habizheim u. ſ. w. viel ſandiger Boden gefunden wird, ſo iſt derſelbe doch meiſt fruchtbar und cultivirt. Dagegen trifft man in den Aemtern Rüſſelsheim z. B. bey Trebur und Wallerſtädten, ꝛc. ferner im Amt Georgenhauſen, in Gernsheim, Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim, Pfungſtadt, Biblis und Bürſtadt, (im Amt Lorſch), ſo wie im Amt Steinheim, Lampertheim und Dornberg ꝛc. meiſtens auch in einem Theil der Aemter Kelſterbach, Fürth u. a. m. ſchweren und äuſſerſt fruchtbaren Boden an. Eben dies iſt in einigen fruchtbaren Thälern des Odenwaldes der Fall.

Dieſer enthält ungefähr 12 Stunden in der Länge, und in der Breite, (wovon indeß ein Theil zum Großherzogthum Baden gehört) *) und iſt ein Uebergangs-Gebirge (Gang-Gebirge) beſtehend aus Sienit, Kalkſtein, Thon-Schiefer ꝛc.**)

*) S. geographiſch ſtatiſtiſche Darſtellung der deutſchen Bundes-Staaten, von Crome. Band 1. S. 378. Leipzig 1820.

**) Was Einige dort, irriger Weiſe, für Granit halten, iſt Sienit: bekanntlich, eine Gebirgsart von criſtalliniſchen Gefuge, deſſen Haupt-Beſtandtheile Feldſpath und Horn-Blende ſind, und wo Glanz und Glimmer nur zufällig mit eingeſprengt erſcheinen.

Der Odenwald (wozu hier die ſtandesherrlichen Beſitzungen der Grafen von Erbach-Erbach, Erbach-Fürſtenau, und Erbach-Schönberg gerechnet werden), iſt zum Theil zwar rauh und öde, aber nur in Betreff ſeiner höheren Berge, Felſen und Steinmaſſen; das Ganze iſt keineswegs unwirthbar, vielmehr durchſchnitten von vielen fruchtbaren, anmuthigen, durch Forellen-Bäche bewäſſerten, romantiſchen Thälern. Auch ziehen fruchtbare Aecker an den Seiten und Abhängen der Berge hin, bedeckt mit Futter-Kräutern, Getreide-Feldern und Frucht-Bäumen. Selbſt die höheren Berge, wenn ſie nicht ganz felſigt ſind, haben fruchtbares Erdreich, welches treffliches Holz trägt. Wenn dieß gehauen iſt, ſo wird der Boden mit Heyde-Korn beſäet, welches gut geräth, im folgenden Jahr aber, mit Hafer beſtellt, der, trotz des untergemiſchten Wald-Saamens, eine treffliche Erndte giebt.

Dieſe Berge wechſeln ab, mit kleinen und größeren Wäldern, wogegen die hohen Gebirge, theils mit großen Waldungen von Laub- und Nadel-Holz, theils mit ungeheueren Sienit-Blöcken bedeckt ſind. Große Felſen-Wände und tiefe Berg-Schluchten wechſeln ab, mit 200 Fuß hohen und langen Felſen-Maſſen von blauem Sienit, wogegen der Hochſtein, der Teufelsſtein und der Borſtein, bey Reichenbach, im Amt Schönberg, unzerſtörte Wände eines bedeutenden Quarz-Lagers enthalten, wel-

ches in Sienit liegt.*) Merkwürdig ſind auch die ungeheueren Steinmaſſen, welche das ſogenannte Felſen-Meer bilden, wo die bekannte Rieſen-Säule ſich befindet, nemlich an den bekannten Felsberg, in der Grafſchaft Erbach-Schönberg. Die Rieſen-Säule ſelbſt iſt von Sienit, 32½ Fuß lang, und hält an dem einen Ende 4½ Fuß, am andern aber 3½ Fuß im Durchmeſſer.

Uebrigens beſitzt der Odenwald auch Grauwacke, Sand- und Eiſen-Steine genug, ſo wie in der Gegend von Lindenfels, ganz vorzüglich gute Wetzſteine, den Mayländiſchen ähnlich. Bey Ober- und Nieder-Oſtern (im Amt Reichenberg, in der Grafſchaft Erbach-Erbach) wird gute Porzellan-Erde gefunden, aber bis jetzt noch nicht benutzt. Bey Fränkiſch-Crumbach findet man ſehr guten Mergel. — Metallreich iſt übrigens der Odenwald nicht ſo ſehr, wiewohl es an vielen Eiſenſteinen nicht fehlt, die auch benutzt werden. Auch glaube ich, daß viele Mineralien dort bisher unaufgeſucht und unbenutzt geblieben ſind. Die Bley-Bergwerke im Amt Schönberg, ſo wie mehrere Eiſengruben, die im 17ten Jahrhundert rege waren, ſind während des 30jährigen Krieges ſchon verlaſſen, und nachher nicht wieder aufgenommen worden.*)

*) S. Klipſteins mineralogiſche Beſchreibung des Odenwaldes, zum zweyten Blatt der Hadſiſchen Situations-Karte. 1787.

*) Der Gebirgs-Formation nach zu urtheilen, ſollte man glauben, daß der Odenwald durchaus nicht leer an

Zu den höchſten Bergen des Odenwaldes gehört der Felsberg, ungefähr 1680 Fuß hoch, dagegen der Katzenbuckel, unweit Eberbach, an der bayeriſchen Grenze, (aber im badiſchen Antheil des Odenwaldes) auf 1780 Fuß, über der Meeres-Fläche angegeben wird. Sodann beträgt die Höhe von Neukirchen 1624 Fuß; der [illegible]

[illegible]

edlen, erzführenden Gängen ſeyn könnte. Auch behauptete dies, der kenntnißvolle, zu Gießen verſtorbene, Geh. Rath Klipſtein, welcher angefangen hatte, eine mineralogiſche Beſchreibung von den erſten zwey Blättern, der ſchönen Haaſiſchen Situations-Karte von dem Fürſtenth. Starkenburg, zu liefern, welche in der Darmſtädter Landzeitung ababgedruckt iſt. Schon dieſe angefangene, aber leider nicht fortgeſetzte, geognoſtiſche Schilderung des Odenwaldes, zeigt ganz deutlich, welches Intereſſe, in bergmänniſcher Hinſicht, dies Gebirge verſpricht.

Es wäre daher ſehr wünſchenswerth, daß ein tüchtiger Gebirgskundiger, der zugleich practiſcher Bergmann ſeyn müßte, den Odenwald im Ganzen und theilweiſe unterſuchte und beſchriebe. Es würde dies, höchſt wahrſcheinlich, zu Reſultaten führen, welche zeigten: ob und was von Seiten des Staats etwa geſchehen könne, um den, in dieſen Gegenden größtentheils darniederliegenden, Bergbau in die Höhe zu bringen.

Dermalen fehlt es aber, in der Provinz Starkenburg faſt gänzlich, an den hierzu erforderlichen Requiſiten, ſo wie an den, hierauf Bezug habenden Geſetzen und Einrichtungen. Ueberhaupt iſt es Schade, daß in unſerem Lande, nicht mehr Sinn für den Bergbau herrſcht, und daß nicht mehr Capitalien darauf verwandt werden. Vielleicht bedarf es nur eines Antriebes von Oben herab. Nur müſſen die wenigen Männer, welchen Denſelben zu leiten wirklich verſtehen, ſehr in Ehren gehalten, und gehörig belohnt werden. Es ſind ihrer ja nicht Viele, der hierin praktiſche Kenntniße beſitzen, ſo wie Langsdorf und Klippſtein. [illegible]

Kråhberg 1580, der Eulbacher Berg, bey Michelſtadt, 1547, und der Malchenberg, bey Zwingenberg, (unrichtig Melibocus genannt) 1550 Fuß, über dem Spiegel des Meers. Kleinere Berge, nicht weit von der Bergſtraße, ſind der Darberg, der Tannenberg und die Frankenſteiner Höhe, welche Letztere durch ihren Magnetfelſen merkwürdig iſt.

Um von dem Odenwalde, (deſſen phyſiſche Beſchaffenheit und Cultur ſo ſehr von der abweicht, welche in den Ebenen des Rheinthals herrſcht), hier gleich das Merkwürdigſte zuſammenzuſtellen, bemerke ich; daß der verweſete, mit Moder-Erde (welche wahrſcheinlich von früheren, ehemals dort vorhandenen, Seen herrührt), vermiſchte Sienit-Boden, an dem Fuße und an den Einhängen der Berge im Odenwalde, eine ſtarke Vegetation zuläßt, welche durch die ungemein große Hitze im Sommer, noch ſehr erhöht wird; wiewohl das Frühjahr hier, wenigſtens drey Wochen ſpäter eintritt, als in der Ebene am Rhein. Daher gedeihen im Odenwalde, Getreide (auſſer dem Weizen) auch Handelskräuter, nur nicht Reps, Taback, Färberröthe, Hopfen und Mohn. Von Futter-Kräutern bauet man am meiſten den rothen Klee, und von Kern-Obſt, beſonders Borsdorfer Aepfel. Sodann aber werden vorzüglich Zwetſchen, (gedörrt, ein nicht unbedeutender Ausfuhr-Artikel) und ſelbſt einige feinere Obſtſorten, nebſt Wallnüſſen, (womit ebenfalls ein Ausfuhr-Handel nach Sachſen hin ꝛc. getrieben wird) ziemlich viel ge-

zogen. Daß indeſſen noch weit mehr Mühe und Fleiß darauf verwandt werden könnte, gutes Obſt, beſonders aber Wallnußbäume dort zu ziehen, iſt nicht zu leugnen. In ſolchen Frühjahren, wo ſpäte Nachtfröſte die Obſt-Blüthe an der Bergſtraße und im Rheinthal verderben, geräth es gleichwohl im Odenwald oft ſehr gut; weil das Frühjahr dort 3 — 4 Wochen ſpäter eintritt, wo dann die Nachtfröſte wegfallen. Nur Wein kommt im Großen, im Odenwald gar nicht fort, und Caſtanien-Bäume findet man nur gegen den Nekkar hin, im Badenſchen, und an dem Abhange des Gebirges, nach der Bergſtraße zu.

Auch in den ſüdlich gelegenen Schluchten und Thälern, kommen zarte Küchen-Gewächſe gut fort, und Orangerien kann man an ſolchen Plätzen, von Ausgange May an, bis zum Anfange des October im Freyen haben.

Uebrigens wird viel Buchweizen, Gerſte, Korn, Spelz und Haſer (letzterer viel und gut), im Odenwalde gebaut, auch ſtark exportirt; dagegen Brod-Korn wieder eingeführt werden muß. Von Hülſen-Früchten bauet man Erbſen am meiſten, Bohnen und Linſen aber weniger. Obſt, Rindviehzucht und Holz, dies ſind die Hauptproducte dieſes Gebirges, und dieſe drey geben denn auch beträchtliche Ausfuhr-Artikel ab. Indeß könnte und würde der Getreide-Bau des Odenwaldes noch weit beträchtlicher ſeyn, und für die Conſumtion der Einwohner vielleicht größtentheils hinreichen, (welches jetzt in manchen Orten nicht der Fall

iſt), wenn nicht die 60 bis 200 Morgen großen, ungetheilten Bauerngüter (dort Huben-Güther genannt), ein großes Hinderniß der Landwirthſchaft wären; weil theils ein beträchtlicher Theil davon jährlich brach liegen bleibt, indem ſie für den Beſitzer zu groß ſind, theils aber auch der angebaute Theil des Bodens, aus Mangel an Dünger, nur die Hälfte von den Früchten trägt, welche er, bey einer ſtärkeren Viehzucht und verbeſſertem Wieſenbau, durch die größere Maſſe des Dunges unſtreitig tragen könnte. Indeſſen können und ſollen dieſe Huben-Güther, nach einer Großherzogl. Verordnung vom 11ten Februar 1811 wirklich getheilt werden, und es iſt auch der Anfang damit bereits gemacht worden. Dies wird hoffentlich in der Folge immer mehr geſchehen.

Der Ackerbau hat aber dort, noch mit ganz andern Hinderniſſen zu kämpfen. Es ſind nemlich der ebenen Aecker- und Wieſen-Flächen im Odenwalde ſo viele nicht; auf den Berg-Abhängen aber, welche jedoch fleißig bebaut werden, iſt der Getreide-Bau doppelt ſchwierig, und bedarf meiſt doppeltes Geſpann. Auch konnte der bisherige Viehſtand, theils nicht Dünger genug liefern, theils kann man ihn auch nicht immer auf die Berg-Aecker hinauf bringen. Daher holen manche wohlſtehende Landleute, mit nicht geringen Koſten, Aſche und ſelbſt Seifenſieder-Aſche aus dem Bayeriſchen und Badiſchen, um ihre Berg-Felder damit zu düngen. Dies verurſacht denn freylich größere

Auslagen, mithin einen geringeren reinen Ertrag des Ackers, als ein und eben derſelbe Boden in der Ebene liefern würde.

Das forſtwirthſchaftliche Geſetz, welches den Odenwälder Bauern, vor 40 Jahren etwa, gänzlich verboth, ihr Vieh ferner noch in die herrſchaftlichen Wälder zu treiben, machte anfangs einen eben ſo widrigen Eindruck, als es den Viehſtand ſelbſt auffallend verminderte. Allmählig gewöhnte man ſich indeſſen an den Kleebau, der jetzt ſo bedeutend geworden iſt, daß die Menge des Rindviehes dadurch allgemein zugenommen hat; wenn gleich an manchen Orten noch nicht hinlänglich. Vorzüglich werden gute Ochſen im Odenwalde gezogen. — Die Pferdezucht, wiewohl der Odenwald einzelne ſchöne und gute Pferde liefert, iſt doch nicht ausgebreitet genug, ſo wenig, als die Schafzucht, welche letztere gleichwohl treffliche Wolle giebt. Doch iſt ſie, bey 6 bis 12 Stück Schafen, auf einem Huben-Guth, im Durchſchnitt, viel zu geringfügig. Vielleicht iſt Mangel an Winterfutter Schuld daran? — Könnte dieſem aber, durch einen verbeſſerten und vergrößerten Kleebau, ſo wie durch eine erhöhete Wieſen-Cultur, nicht abgeholfen werden? — da doch die natürlichen Wieſen im Odenwalde meiſt gut, und einige ganz vortrefflich ſind. Der eigentlich großen Schäfereyen giebt es im Odenwalde nur wenige, eben deswegen aber, weil ſie

eine vortreffliche Wolle liefern, ſollte man dieſe dort zu vermehren ſuchen.*)

Dagegen iſt die Anzahl der Schweine im Odenwalde beträchtlich genug, und Ziegen werden faſt zu viele gehalten. Sie ſchaden den Holzungen, die doch ein Hauptproduct des Odenwaldes ſind. Denn, die dortigen Wälder liefern, auſſer dem Bau- und Brennholz, auch eine Menge von Beſen, Eichenrinde (zur Lohe) Wingert-Pfähle, Faß-Dauben, Dielen, Latten, Balken, und ſogar einige Maſtbäume zur Ausſuhr. Auch wird an

*) Die Frage über den Nutzen und Schaden der groſſen Schäfereyen, iſt freilich ſehr örtlich; denn in vielen Gegenden ſchaden ſie dem Landbau mehr, als ſie ihm nutzen. Indeſſen gewähren die Schafe doch beſonders da vielen Vortheil, wo die Aecker von den Dörfern weit entfernt, oder auch an Bergen liegen, nemlich des Düngens wegen, durch den Horden-Schlag.

Sollten indeſſen nicht, beſonders bey Schafen von veredelter Race, da, wo es an Weide fehlt, dieſe mit Futterkräutern ꝛc. beſſer gefüttert werden können? wie dies in England längſt geſchehen iſt. — Ueberhaupt wäre es wohl die Frage, ob nicht ſo manche Schafweide, mehr Schafe ernähren wurde, wenn (wie bey Wieſen dies oft geſchieht) das Futter getrocknet, oder ein Theil der Schafweide mit Futterkräutern, Ruben, Kartoffeln ꝛc. fur die Schafe beſtellt wurde, um ſie auch im Sommer damit füttern zu können? Bey dem Rindvieh hat die Stall-Fütterung gezeigt, daß man mehr und beſſeres Vieh erzieht, wenn man es füttert, als wenn es ſich ſein Futter ſelbſt ſuchen muß. Sollte dies bey den Schafen nicht auch der Fall ſeyn? beſonders da ſich dieſelben, nach neueren Erfahrungen, ſogar mit Brandtwein-Geſpühl recht gut füttern laſſen. Es ſind dies Ideen, welche durch wiederholte Erfahrungen geprüft und berichtiget, oder beſtätiget werden dürften.

einigen Orten etwas Pottaſche gebrannt, und mit den übrigen Holz-Producten ausgeführt. Doch bedarf man in unſern Zeiten das Holz mehr zu Kohlen, und zu Brand-, Werk- und Bauholz, und braucht nur das ſchlechte Wurzel-Holz zu Pottaſche. Die Holz-Kohlen werden bey den Eiſenwerken conſumirt. *)

Daß der Odenwald ehemals ſo rauh und undurchdringlich geweſen ſeyn ſoll, um Luchſe und Wölfe zu beherbergen, bezweifelt Niemand; jetzt ſind dieſe Raubthiere dort aber, längſt vertilgt, nebſt einer großen Menge von Schwarz- und Hochwildprett; wiewohl Letzteres im Odenwalde noch im Ueberfluß (ſ. unſere landſtändiſchen Verhandlungen von 1820 und 21), und in den Gräflich Erbachiſchen Thiergärten, in großer Menge angetroffen wird. Ueberhaupt iſt die Jagd dort ſo lucrativ, daß ſie ſelbſt Wild-Diebe reizt; wovon im Anfange dieſes Jahrhunderts noch (im Jahr 1806) einer

---

*) Wie ſehr dort die Holz-Preiſe geſtiegen ſind, beweiſen die alten Rechnungen, welche man, in dem Lindenfelſiſchen Stadt-Recht aufgezeichnet findet, wonach ein Eichen-Stamm im Jahr 1653 = 1 fl. 30 kr. koſtete, der 1820 mit 30 fl. und darüber bezahlt wurde; ſo wie eine Klafter Brennholz damals 20 bis 24 kr. galt, die jetzt mit 8 bis 9 fl. vergutet wird. Alſo ſtieg der Holz-Preis im Odenwalde von 1653 an, bis 1820, oder in 167 Jahren, 20 fältig. In den letzten 30 Jahren ſtieg es doch nur um das Duplum: wie hoch werden wohl die Holz-Preiſe im Ausgange dieſes Jahrhunderts ſeyn, wenn alles ſeinen Gang ſo hübſch fortgeht, wie bisher?

in flagranti von einem gräflichen Jäger erſchoſſen wurde. *)

Was die Einwohner im Odenwalde betrifft, ſo ſind ſie eben ſo robuſt und ſtark von Körperbau, als kräftig und ausdauernd in körperlichen Arbeiten. Die Luft iſt auch dort, ſo rein und ſo geſund, daß man z. B. das kalte Fieber kaum den Namen nach kennt. Die Geiſtes-Cultur iſt dagegen im Odenwalde noch nicht ſo groß, als z. B. in den Dörfern an der Bergſtraße; da vor 50 Jahren noch, im Odenwalde nur wenige Landleute leſen, rechnen und ſchreiben konnten. Jetzt können die jungen Leute dies ſämmtlich, indem ſeit 1806 dieſe allgemeine Cultur, unter der Leitung des Großherzogl. Kirchen-Raths zu Darmſtadt ſehr zugenommen hat. — Von Charakter iſt der Odenwälder, trotz ſeiner rauhen Außenſeite, natürlich gutmüthig, weichherzig und dienſtfertig; er hat dabey viel Sinn für Recht, auch ein ſcharfes Ehrgefühl. Da, wo er

---

*) Obiges wird wohl jetzt und künftig nicht wieder geſchehen, in unſerm Staat; wo die Feſſeln des Feudal-Weſens, welches ſolche ungerechte, die Menſchheit entehrende, Gewaltthätigkeiten begünſtigte, allmählig zerbrochen und vertilgt werden. Ein Haſe wiegt doch kein Menſchen-Leben auf? Unſere Jagd-Geſetze ſind vielmehr ſo günſtig für den Landmann, als ſie nur zu wünſchen ſeyn mögen; vorausgeſetzt, daß ſie ſtrenge vollzogen werden. Uebrigens müſſen demungeachtet Wild-Diebe von Profeſſion keineswegs geduldet, aber nur nicht dort, wo man ſie antrifft, ſogleich erſchoſſen werden. Sie gehören in die Zuchthäuſer; denn Menſchen, welche ein ſolches Gewerbe treiben, arten leicht in Räuber und Mörder aus.

Letzteres gekränkt zu ſehen, glaubt, iſt er eben ſo derb, als widerſetzlich, und bey ſeiner natürlichen Empfindlichkeit zeigt ſich dann, der Trotz ſehr bald. Mit ſolchen Menſchen iſt in der Güte, und mit Schonung und Vorſicht, Alles auszurichten.

Eine vorzügliche Verbeſſerung der inneren Communication, und des daraus hervorgehenden beſſeren Fortkommens der Einwohner, würde dadurch bewirkt werden, wenn man die waſſerreiche Mümmling ſchiffbar zu machen ſuchte; ungeachtet die vielen, daran liegenden, Mühlen mit ihren höchſt nachtheiligen Wehren, dies etwas erſchweren würden. Da die Mümmling ſich nach dem Main hinzieht, ſo würde der Debit des Holzes aus dem Innern des Odenwaldes, durch ihre Schiffbarmachung ungemein erleichtert werden, und nicht mehr auf impracticabeln Wegen geſchehen dürfen. Auf der Gams- und Eyterbach wird das Holz längſt ſchon nach dem Neckar hingeflößt, nur nach dem Main hin, fehlt dieſer Waſſer-Transport gänzlich; nemlich von Erbach aus, bis nach Oberkirchen. Die ſchöne Chauſſee, welche von der badiſchen Grenze an, über Gamelsbach, Beerfelden, Erbach, Michelſtadt, König bis Höchſt ſich erſtreckt wird der Gewerbs-Noth in dem Odenwalde, alsdann erſt völlig abhelfen, wenn der als End-Punkt, der Main damit vereinigt wird. Dadurch würde der Handel und Transport im Innern des Odenwaldes, nicht allein unendlich erleichtert, ſondern auch ein

Mediat-Handel mit den benachbarten Ländern hergeſtellt werden können, der den Wohlſtand des Landes ungemein befördern würde. Die Standes-Herren hatten dafür, als ehemalige Souverains, gar nichts gethan, ſo dringend auch das Bedürfniß war, den Neckar mit dem Main, vermöge einer Chauſſee durchs Mümmlings-Thal geführt, in Verbindung zu bringen. Uebrigens befördert die Chauſſee über Darmſtadt, blos den Handel mit dieſer Reſidenz, und mit Frankfurt.

Die Activ-Gewerbe des Odenwaldes beſchränken ſich meiſt, auf das Erbacher- und Mümmlinger Thal. Man rechnet dazu, die Eiſen-Werke, nemlich den Berg-Bau auf Eiſen-Erz, und die Hütten-, Schmelz- und Hammerwerke. Sodann die nicht unbedeutende, wiewohl nur im Kleinen getriebene Tuchmanufactur, ſo wie die nicht beträchtlichen Roth- und Weiß-Gerbereyen, — nebſt den vielen Horn- und Holz-Drehereyen, Hiezu kommen noch die geſchätzten Arbeiten vieler geſchickten, Klein-, Huf- und Nagel-Schmiede, welche ehemals häufig ins Ausland gingen. Auch war dies vor 30 Jahren noch, mit den Arbeiten der dortigen geſchickten Wagner und Geſtellmacher der Fall, welche Artikel, über Frankfurt bis nach Holland hin, ausgeführt wurden. Jezt iſt dies leider nicht mehr der Fall, weil alle Länder in Deutſchland, durch ſchwere Zölle und Mauthen gleichſam geſperret worden ſind.

Welch ein unſeliges Syſtem für unſere deutſchen Bundesſtaaten, die doch viel zu klein ſind, um Jeder für ſich, einen geſchloſſenen Handels-Staat zu bilden. Uebrigens fehlt es an geſchickten Profeſſioniſten mancher Art, im Odenwalde keineswegs, ſie arbeiten aber gegenwärtig, meiſt nur für die innere Conſumtion des Landes.

Daß die verpachteten Forellen-Bäche im Odenwalde, keine reiche Ausbeute mehr liefern, iſt nicht erfreulich. Deſto fiſchreicher iſt der kleine Mümmling- (od. Mimmling-) Fluß; und die Gerſprinz, welche beyde einen beträchtlichen Theil des Odenwaldes durchfließen, und ſchöne Thäler bewäſſern, bis ſie den Mainfluß erreichen, in welchen Letztern auch die Biber und Rohdebach fallen.

Ich komme von dieſer kleinen Abſchweifung zurück, zu der allgemeinen Schilderung der Provinz Starkenburg, und bemerke, daß der Main-Fluß zwar den Großherzoglich Heſſiſchen Antheil des Odenwaldes nicht berührt, wohl aber die Aemter Seeligenſtadt, Steinheim und Offenbach, ſo wie die Aemter Kelſterbach und Rüſſelsheim, in der Provinz Starkenburg, welche von dieſem Fluß beſpühlt werden. Zur Fiſcherey ſowohl, als zur Waſſer-Communication mit Franken, ſo wie mit Hanau, Frankfurt und Mainz, wird der Main aufs vortheilhafteſte für die Provinz benutzt.

Der Rhein berührt die Provinz Starkenburg, in der Gegend von Lampertheim, oberhalb Worms, und macht zuerſt die Grenze zwiſchen dieſer Provinz und Rhein-

heſſen, hernach aber von Mayn; bis nach Bingen hin, den Grenzfluß mit dem Großherzogthum Naſſau. Von der Schiffahrt auf demſelben, wird bey Rheinheſſen die Rede ſeyn: hier bemerke ich nur die großen Krümmungen dieſes Fluſſes, theils im Dalberger Buſche oberhalb Worms, theils zwiſchen Gernsheim und Guntersblum, ſo wie bey Oppenheim ꝛc., welche allerdings der Schiffahrt auf dem Rhein nicht förderlich ſind. Ferner ſind die Ueberfahrts-Plätze zu bemerken, nemlich bey Worms, Gernsheim und Oppenheim, wo ſelbſt jetzt wieder eine fliegende Brücke angelegt iſt, die ſeit dem letzten Decennio des vorigen Jahrhunderts eingegangen war. Außer der Schiff-Brücke bey Mainz, (wovon ich unten reden werde,) ſind auch unterhalb Mainz, bey Heydefahrt in der Gemarkung Heydesheim, und bey Bingen, Rhein-Ueberfahrten im Gange.

Die kleineren Flüſſe, welche ſich auf der rechten Seite, aus der Provinz Starkenburg, in den Rhein ergießen, ſind, die Weſchnitz, welche bey Hammelbach im Odenwalde entſpringt, und bey der ehemaligen Feſte Stein in den Rhein fällt. Ferner die Winkelbach welche von Bensheim herkommt, und bey Gernsheim in den Rhein fällt. Sodann die Modau- und die Schwarzbach; wovon Erſtere bey Stockſtadt, und Letztere oberhalb Ginsheim in den Rhein fließt, nachdem ſie oberhalb Trebur den Landgraben, und mehrere kleine Bäche im Amt Rüſſelsheim, aufgenommen hat. Endlich

berührt auch der Neckarfluß die Provinz Starkenburg, bey Hirſchhorn und Neckarſteinach; nachdem derſelbe bey Eberbach, die Bäche Itterbach, Gammelbach, Finkenbach u. ſ. w. aufgenommen hat. Der Neckar befördert die Waſſer-Communication mit dem Rhein, ſo wie er den Holzhandel des Odenwaldes ſehr begünſtiget.

Eigentliche Seen hat die Provinz Starkenburg grade nicht, wohl aber mehrere bedeutende Teiche und Weyher, wovon ich nur den Steinbrücker-Teich und den großen und kleinen Wog (bey Darmſtadt), die Teiche bey Gernsheim, den Weyher, welchen die Gammelsbach bildet, und den Leyer-See bey Wimpfen, hier anführe. Sollten übrigens die öffentlichen Gewäſſer in der Provinz Starkenburg, ſo bedeutend und ſo einträchtlich ſeyn, um alle die Fiſcherey- und Teich-Diener, Herren-Fiſcher (vier allein im Amt Dornberg!) Leichbach- und Krappen-Knechte u. v. a. m. davon erhalten zu können? —

Die Mineral-Quellen bey Auerbach, an der Bergſtraße, ſind die einzigen in dieſer Provinz, welche einigen Ruf haben. Im Odenwalde mögen wohl noch einige Andere vorhanden ſeyn, die bisher nicht unterſucht, noch benutzt wurden.

Das Clima der Provinz Starkenburg iſt, vom Rhein an, bis zur Bergſtraße inclusive, ſehr milde, und der Vegetation überaus günſtig. Wein und feine Obſt-Sorten, ſo wie die zarteſten Gewächſe, kommen hier vortrefflich fort, und Frühjahr und Sommer treten drey bis vier

Wochen früher ein, als im Odenwalde, und in dem nördlichen Theile der Provinz Oberheſſen, oder auf dem Vogelsberge. Wenn indeſſen im Odenwalde auch der Sommer kürzer und der Winter länger iſt, als in dem lieblichen Rheinthal, ſo iſt Erſterer auch heißer im Odenwalde, und der Letztere ſtrenger. Daß übrigens die ganze Provinz ein höchſt geſundes Clima habe, beweißt ſchon die längere Lebensdauer der dortigen Einwohner; da im Durchſchnitt dort nur der 45te Menſch ſtirbt, wo in andern Ländern der 36te — in Holland der 26te, und in Zeeland ſogar der 22te Menſch jährlich ein Opfer des Todes wird.

Da das ganze Großherzogthum Heſſen ein Ackerbau treibender Staat iſt, ſo iſt dies in der Provinz Starkenburg auch der Fall. Der Getreide-Bau iſt dort blühend, und wird im Ganzen beſſer getrieben, als ſelbſt in der Wetterau; da z. B. in der Provinz Starkenburg die Brache größtentheils wegfällt, und die Stall-Fütterung durchgängig eingeführt iſt, welches beydes in der Wetterau nicht immer der Fall iſt. Das treffliche Beyſpiel des benachbarten, äußerſt cultivirten, Schwaben- und Franken-Landes, hat den Frucht-Wechſel in der Provinz Starkenburg mehr befördert, und die verderblichen Schaf-Weiden und Brachfelder ſeltener gemacht. Auch iſt man dort mit der Ablöſung der herrſchaftlichen Zehnten, zum Seegen des Landes, ſchon viel mehr vorgeſchritten, als in der Provinz Oberheſſen.

Denn es war vom 15ten Auguſt 1816 an, bis zum April 1819, in 17 dortigen Aemtern, der wirkliche Zehnte, nach einem 18jährigen Durchſchnitt taxirt auf 236,762 fl. jährlichen Ertrag, in eine jährliche Grund-Rente von 106,912 fl. verwandelt worden; wobey der Gewinn, welcher durch dieſe Zehnt-Verwandelung den zehntbaren Unterthanen zufloß, die Summe von 129,850 fl. betrug. Das Landes-Steuer-Capital vom Erſteren betrug 101,410 fl. und vom Letzteren nur 44,449 fl. Bey der Ablöſung dieſer Zehnten wurden in manchen Oertern 50, 75 bis 105 pCt. und darüber rein gewonnen für das Land; indem zugleich die Huth- und Trift-Gerechtigkeiten dabey aufgehoben, auch die Leibeigenſchaft und Frohnen abgeſchaft wurden. Da $\frac{4}{5}$ der ſämmtlichen Grundſtücke in der Provinz Starkenburg zehntbar ſind, ſo würde bey einem Total-Betrag der Steuern = 100, der Gewinn bey der Zehnt-Verwandlung ſeyn = 113$\frac{3}{5}$. *)

Da dieſe höchſt wohlthätige Verordnung (vom 15ten Auguſt 1816) auch für die Provinz Oberheſſen gilt, ſo iſt ſehr zu wünſchen, daß auch hier, alle herrſchaftliche Zehnten nicht allein, ſondern auch die Privat-Zehnten, nach eben dem Maasſtabe eines 18jährigen

---

*) S. die treffliche Schrift des verdienſt- und kenntnißvollen Herrn Kammer-Directors Kröncke in Darmſtadt: Ueber die Nachtheile der Zehnten, und den Erfolg der bisherigen Zehnt-Verwandelungen im Fürſtenthum Starkenburg. 1819.

Durchſchnitts des Ertrags, mögen aufgehoben werden. Der Patriotismus der Privaten, (nicht blos in Worten beſtehend) wird ja zu dieſer wohlthätigen Zehnt-Verwandlung hoffentlich mitwirken; wiewohl manche Beyſpiele vom Gegentheil vorkommen mögten, von Männern, die grade dies wohlthätige Inſtitut befördern ſollten! —

Natür-Pröduktẹ.

Man bauet in der Provinz Starkenburg, Weizen, vorzüglich im Amt Rüſſelsheim, Dornberg, Lorſch (vornehmlich in der Gemarkung Biblis) — ferner im Amt Lampertheim, Zwingenberg, Habizheim, Dieburg (in der Gemarkung Kleinzimmern ꝛc.) im Amt Pfungſtadt u. ſ. w. Doch wird noch weit mehr Spelz (Spelt, Dinkel, oder Corallen-Weizen) gezogen. Dieſen bauet man faſt in allen Aemtern, ſelbſt im Odenwalde häufig, und wird derſelbe auch ſtark exportirt. Man benutzt den Spelz zu Mehl, Graupen, Grütze und Stärke, ſo wie auch zu Bier, (wie im Hohenlohiſchen) zu Brandtwein, und ſelbſt, mit ſeinen Hülſen, zum Pferde-Futter. Eine beträchliche Quantität Spelt-Mehl geht

über Frankfurt, in Fäßern nach Nord-Europa hin, weil es zu dem feinſten Backwerk gebraucht werden kann.

Korn, (Roggen) wird in allen Aemtern dieſer Provinz gebaut, und geräth auch in den fruchtbaren Sand-Gegenden gut, z. B. im Amt Darmſtadt, Zwingenberg, vorzüglich aber in den Aemtern Georgenhauſen, Lampertheim, Dornberg, Rüſſelsheim ꝛc. ſo gut, daß die Provinz, in fruchtbaren Jahren, Korn ausführen kann. Doch fehlt dieſe nöthige Brodtfrucht wiederum in einigen andern Aemtern, z. B. im Amt Heuſenſtamm, im Amt Reinheim (namentlich auch in der dortigen Waldenſer Colonie, wo ⅓ des nöthigen Brodt-Korns jährlich zugefahren werden muß;) ſo wie in einigen andern Diſtricten des Odenwaldes z. B., im Amt Breuberg, Schönberg und Freyenſtein. Auch ziehen die Aemter Seligenſtadt, Dreyeich und Wimpfen, in weniger fruchtbaren Jahren, ihr nöthiges Korn nicht immer ſelbſt.

Gerſte wird in allen Diſtricten, wo Weizen wächſt, nicht allein, ſondern auch ſelbſt im Odenwalde ſtark gezogen, und dort, wo es an Korn fehlt, auch als Brodtfrucht gebraucht; ſonſt aber, mehr zum Bierbrauen, vorzüglich aber auch zu Graupen benutzt. Ueberhaupt iſt das Mühlen-Gewerbe in der Provinz Starkenburg ungemein bedeutend, indem blos an dem kleinen Flüßchen Modau, 65 Mühlen ſich befinden, ſo wie an der Gerſprinz 15, an der Schwarzbach 16, und an den übrigen kleinen Bächen der ehemaligen alten

Aemter der Provinz Starkenburg, noch 21, zuſammen alſo 121 Mühlen vorhanden ſind, welche jährlich ein Capital von einer halben Million Gulden etwa in Umlauf ſetzen, und für mehr als 100,000 Gulden Mehl und Graupen ins Ausland befördern, auch wohl mehr als 6000 fl. jährlich an die Staats-Caſſe abgeben. *) Außerdem haben auch die übrigen Aemter viele Mehlmühlen: Reinheim z. B. zählt allein 11 Müller und 21 Partirer, die Mehl und Graupen ausführen, ſo wie Pfungſtadt, Niederramſtadt u. a. m. nicht minder ſtark dies Gewerbe treiben. Die Nähe von Frankfurt belebt den Handel mit Mehl, Graupen ꝛc. ungemein.

Hafer wird ſtark im Odenwalde gezogen, vorzüglich in der Gegend von Waldmichelbach ꝛc., ſo wie auch in den Aemtern Schafheim, Wimpfen, Fürth, Meſſel, Reichenberg ꝛc., auch wird viel davon ausgeführt. — Heydekorn (Buchweizen) zieht man in den Aemtern des Odenwaldes Breuberg, Freyenſtein, Rothenberg ꝛc. am meiſten, wo es, nebſt den Kartoffeln, die Hauptfrucht iſt, für die Nahrung der Einwohner.

Hülſenfrüchte, namentlich Erbſen, Linſen und Wicken, gerathen am beſten in dem Amt Rüſſelsheim (welches mehrere Tauſend Malter davon ausführt); ferner

---

*) S. den Heſſen-Darmſtädtiſchen Staats- und Adreß-Calender von 1787, wo ein lehrreicher Aufſatz über das Mühlen-Gewerbe in der Provinz Starkenburg vorkommt.

im Amt Kelſterbach, Lampertheim, Dornberg, Bensheim, Steinheim ꝛc. Selbſt im Odenwalde werden viele Erbſen gezogen. — Hirſe und Welſchkorn werden, auſſer in den oben genannten Aemtern, auch in den Aemtern Gernsheim, Zwingenberg (namentlich Hirſe,) Babenhauſen, Pfungſtad, Seligenſtadt, Schafheim, Rüſſelsheim, Kelſterbach, Lampertheim ꝛc. häufig gebaut, und großentheils ausgeführt.

Der Odenwald iſt das wahre Kartoffel-Land, und in vielen Diſtricten iſt dieſe Frucht die Haupt-Nahrung der Bewohner deſſelben.

Das kleine Amt König z. B. zieht allein mehr als 8000 Malter Kartoffeln jährlich. Indeſſen werden ſie in allen übrigen Aemtern der ganzen Provinz ebenfalls ſtark gebaut; vorzüglich ſoll aber dieſe nützliche Frucht in dem Amte Offenbach und Neu-Yſenburg, durch ihre beſondere Güte ſich auszeichnen. Uebrigens kann ich, bey dieſer allgemeinen Schilderung der Producte, nur das Weſentlichſte ausheben, und muß das weitere detail davon, für eine andere Gelegenheit mir vorbehalten.

Handels-Kräuter zieht die Provinz Starkenburg, weit mehr, als die Provinz Oberheſſen, vorzüglich aber Hanf, der viel und gut gebaut wird; z. B. im Amt Umſtadt zu Groszimmern, im Amt Lorſch zu Biblis und Birnheim; im Amt Lichtenberg zu Grosbieberau ꝛc. In den Aemtern Lampertheim, Gernsheim, Reichelsheim, Kelſterbach, Schafheim, Dieburg (zu Kleinzimmern) Habiz-

heim, Reinheim, Georgenhauſen, Fürth ꝛc. zieht man ebenfalls vielen und guten Hanf. Er wird gröſtentheils im Lande geſponnen, und zu Tuch verwebt; doch wird auch etwas Hanf roh ausgeführt.

Flachs wird noch mehr gezogen als Hanf, und iſt in den fruchtbaren Thälern der unteren Gerſprinz, z. B. im Amte Dreyeich, Babenhauſen, ferner im Amte Heuſenſtamm und Schafheim das Hauptproduct. Indeſſen wird auch im Amte Seligenſtadt, Dieburg, Pfungſtadt, Rüſſelsheim, Kelſterbach, Dornberg, Reinheim und Babenhauſen (wo 80 ℔ Flachs auf 1 Morgen gezogen werden) viel Flachs gebaut. Man exportirt von demſelben nur wenig roh, etwas mehr Leinen-Garn, das meiſte aber wird zu Leinwand verwebt. Selbſt im Odenwalde wird viel Flachs gewonnen und verarbeitet, ſo wie in den übrigen Aemtern, doch meiſt nur zum eigenen Gebrauch.

Raps oder Reps (Rübſaamen, ſowohl Sommer- als Winterſaamen), wird häufig in den Aemtern Rüſſelsheim, Dreyeich, Umſtadt, Reinheim, Pfungſtadt, Seligenſtadt u. ſ. w. gezogen, meiſt zu Oel geſchlagen, und ſodann ein Theil davon exportirt. Der Anbau dieſes gemeinnützigen Products, kann nicht genug befördert werden, da der Getreide-Bau, bey den niedrigen Frucht-Preiſen, nicht mehr ſo gut rentirt, wie ehemals. Eben dies iſt mit den Mohn-Samen der Fall, welcher in den vorgenannten Aemtern und Diſtricten, ſo wie im Amte Darmſtadt, Habitzheim ꝛc. ſo häufig und gut gezogen wird,

daß er den theueren Provencer Oel meiſt ſchon verdrängt hat. Zu Rüſſelsheim wurden in einem Jahr 1500 Morgen mit Reps- und Mohnſaamen beſäet, welches, für jeden Morgen im Durchſchnitt nur 4 Malter Ertrag gerechnet, und das Malter zu 10 fl. angeſchlagen (er gilt aber auch wohl 15 fl.) eine Summe von 60,000 fl. beträgt. *) Im Amte Umſtadt zieht, in der Gemarkung

*) Bey dieſem bedeutenden Oelſaamen-Bau, wären beſonders verbeſſerte Oelmühlen zu empfehlen. Die berühmte Maſchinen-Fabrik der Gebrüder Henſchel, in Caſſel, (die ſich ſo ſehr durch nutzbare und trefflich gearbeitete Maſchinen auszeichnet,) verfertigt hydroſtatiſche Oelpreſſen und Quetſch-Maſchinen ꝛc. aus Guß-Eiſen von trefflicher Arbeit und Wirkung, ſo, daß mit dieſen, wenig Kraft bedürfenden, Maſchinen, alle Oel-Kuchen wieder umgearbeitet werden können. Dieſe Preſſen ſind ſo ſtark, daß ſie ein ſechszölliges Stück Bauholz, von einem Schuh in der Länge, völlig zerbrechen.

Auch verfertigt dieſe Fabrik, die allervorzüglichſten Feuerſprützen und Feuer-Maſchinen, ſo wie treffliche Flachs-Brech-Mühlen, vermöge welchen, eine Perſon, in wenigen Stunden, einen Wagen voll Flachs brechen, und bis zur feinen Hechel vorbereiten kann. — Wie nützlich könnten dergleichen Maſchinen der Provinz Starkenburg werden, und wie ſehr würden ſolche die Verarbeitung und Verfeinerung der dort gezogenen Producte, namentlich des Oelſaamens, erleichtern können.

Ueberhaupt kann die oben angeführte Fabrik, zu allen größeren Maſchinen-Anlagen, mit Recht empfohlen werden. Ihr ſteht der äuſſerſt geſchickte Director, der Ober-Bergrath Henſchel vor, welcher vielleicht gegenwärtig der erfindungsreichſte, practiſche Maſchiniſt in Deutſchland ſeyn mögte; welcher eine gründliche Theorie mit großer practiſcher Geſchicklichkeit verbindet, und dabey, (wie die wahrhaft großen Künſtler zu ſeyn pflegen,) ein äußerſt humaner und beſcheidener Mann iſt.

Sembd, ein Bauer zuweilen in einem Jahr 26 Malter Mohn-Saamen. *) Man ſchätzt die Ausfuhr des Mohn-Oels jährlich 100,000 fl., da er zu den beſten in Deutſchland gehört.

Taback wird viel und von guter Qualität, in der Provinz Starkenburg gezogen, namentlich in dem Amte Lorſch, (bey Birnheim und an vielen andern Orten mehr) welches mehrere Tauſend Centner jährlich exportirt. Auch das Amt Seligenſtadt bauet bey Rennbrücken und Weißkirchen, ſo wie überhaupt in der Rottgau, (ein Diſtrict zwiſchen Offenbach und Seligenſtadt) einen guten Taback, der ſehr geſchätzt wird. In den Aemtern Pfungſtadt, Lampertheim, Gernsheim, Bensheim, Heppenheim, Heuſenſtamm, (als Hauptproduct) ſo wie im Amte Dieburg, Fürth und Wimpfen, wird auch viel Taback gezogen. Der meiſte davon geht nach Offenbach, Frankfurt und Hanau, ſo wie ein Theil zu Neckarſteinach, in den dortigen Tabacks-Fabriken verarbeitet wird. Indeß werden auch Tabacks-Blätter, von den nordiſchen Fuhrleuten, als Rückfracht, mit nach Nord-Deuſchland hin transportirt.

Hopfen wird kaum ſo viel gezogen, als die Bierbrauer in dieſer Provinz (wo ſo viel Wein gewonnen und getrunken wird,) bedürfen. Im Amt Wimpfen und im

---

*) S. geographiſch-ſtatiſtiſche Darſtellung der deutſchen Rheinlande, von J. A. Demian, Coblenz 1820. S. 537.

Amt Darmſtadt, (wo ein guter Anfang mit dem Hopfenbau gemacht iſt) ſo wie an einigen andern Orten mehr, könnte doch von dieſem nützlichen Product, (welches die Provinz Oberheſſen aus Franken und Böhmen, oder aus Braunſchweig herkommen laſſen muß) weit mehr gezogen werden, als bisher der Fall war. An einem guten Abſatz im Großherzogthum Heſſen ſelbſt, würde es nicht fehlen.

Krapp (rubia tinctorum) wird im Amt Pfungſtadt, und in der dortigen Gegend zwar noch gezogen, aber doch nicht bis auf 5 bis 6000 Centner jährlich, wie 1775 rc., wo der Abſatz ungemein groß war, welcher in neueren Zeiten gar ſehr abgenommen hat. Daher hatte man den Krappbau dort, zum großen Theil aufgegeben. Allein ſeit dem Jahr 1815, wo der Kaufmann Zöpperitz aus Darmſtadt, die Krapp-Fabrik in Pfungſtadt übernommen, verdoppelt ſich, dies Product von Jahr zu Jahr, und zeichnet ſich durch ſeine Güte vorzüglich aus. Ein Paar Hundert Centner wurden bisher ſchon, jährlich exportirt.

Gemüſe, ſehr zarte und feine, werden in Menge gebauet, beſonders aber bey Darmſtadt, Offenbach, Rüſſelsheim, und an andern Orten mehr. Das Amt Rüſſelsheim exportirt z. B. viele Tauſend Häupter Weißkraut, aus dem ſogenannten Gerauer Ländchen, nach Mainz rc., ſo wie das Amt Lampertheim viel davon nach Mannheim und Heidelberg liefert. Auch ziehen die Aemter Zwingenberg, Pfungſtadt, Dreyeich rc. und vorzüglich auch Griesheim bey Darmſtadt,

viele zarte Gemüſe; doch werden Weißkraut, Rettige und Zwiebel wohl am meiſten ausgeführt, nebſt den trefflichen Spargel-Pflanzen, welche Darmſtadt in Menge verſendet, und die auswärts ſehr geſchätzt ſind.

Merkwürdig iſt es auch, daß die Einwohner des Dorfs Griesheim, ſo viel mit dem Sammlen von Kräutern, Wurzeln und Waldſaamen ſich beſchäftigen, beſonders mit Kiefern- und Tannenſaamen, und dieſe Gegenſtände weit und breit, ſelbſt bis nach Holland hin verführen. Der Abſatz ſoll in manchen Jahren 30,000 fl. betragen haben. Dieſe Bauern haben ſich zum Theil ſo viele Kenntniſſe, und einen ſolchen Wohlſtand dadurch erworben, daß Einige ſelbſt einige botaniſche Werke mit Kupfern ſich anſchafften, mehrere Carolinen an Werth. So gehen Induſtrie, Wohlſtand und Cultur, Hand in Hand; mögten ſie doch gepflegt und allgemein verbreitet werden.

Obſt iſt ein wirklicher Nahrungs- und Handels-Zweig in der Provinz Starkenburg. Nicht allein Aepfel, Birnen, Kirſchen und Zwetſchen, (am meiſten im Odenwalde) ſondern auch feinere Obſtarten, ſelbſt Caſtanien, Wallnüſſe und Mandeln, werden namentlich in der Bergſtraße gezogen. Das einzige Dorf Sprendlingen, im Amt Dreyeich, ſoll jährlich 30,000 fl. aus ſeinem Obſt löſen, welches nach Frankfurt gebracht wird, und aus dem Amt Rüſſelsheim, ſo wie aus vielen andern Aemtern, ſelbſt des Odenwaldes, geht ebenfalls ungemein viel Dörrobſt aus, beſonders Zwetſchen, nebſt einigen Tauſend Malter (geräucherten oder gedörrten)

Wallnüſſen, ſo wie auch Caſtanien und Mandeln. Indeſſen könnte der Obſtbau doch noch in dieſer Provinz vermehrt und veredelt werden, wozu die Induſtrie-Schulen z. B. in Gernsheim, und an andern Orten mehr, wohl etwas kräftiger, als bisher, mitwirken könnten. Uebrigens wird auch Obſt-Wein, mehr aber noch Obſt-Eſſig in dieſer Provinz bereitet, und namentlich im Amt Rüſſelsheim (zu Aſtheim) ꝛc. ein Ausfuhr-Handel damit getrieben. Auch ſind die Aemter Darmſtadt, Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim, Lorſch, Gernsheim, u. a. m. ebenfalls reich an gutem Obſt.

Wein iſt ein wichtiges Product in der Provinz Starkenburg, und ein weſentlicher Gegenſtand der Cultur und des Handels für die dortigen Einwohner. Wie verſchieden und übertrieben aber die Angaben ſind, von der Morgenzahl der Weinberge ſowohl, als von dem Ertrage, welchen ſie geben, dies wird aus Folgendem erhellen. Die erſte Angabe von 2,200 Morgen, für die ſämmtlichen Weinberge der Provinz Starkenburg, möchte wohl richtiger ſeyn, als die geringere Zahl von 1280 Morgen, welche Demian aufführt. — Ungewiſſer iſt das jährliche Product, wenn man die guten, mittleren und ſchlechten Jahren mit einander vergleicht. Ob in den beſten Jahren jemals 11 bis 13,000 Fuder = 66 bis 78,000 Ohm Wein, in 1 Jahr ſind gekeltert worden? — iſt ſehr zu bezweifeln, da dies 30 bis 35 Ohm für 1 Morgen geben würde. Noch unglaublicher iſt die Zahl von 100,000 Ohm, welches An-

dere für die Total-Summe des Products einzelner guten Wein-Jahre, (z. B. von 1811, 1819 ꝛc.) angeben. Dagegen iſt es wahrſcheinlicher, daß im Durchſchnitt jährlich, 10 Ohm Wein für jeden Weinbergs-Morgen, in guten Jahren können gerechnet werden; dies wäre dann ein Product von 22,000 Ohm Wein. Ob dieſes nun in den allerbeſten Jahren, wo nemlich die größt-möglichſte Quantität an Wein gewonnen wurde, ſich verdreyfachen könne? muß ich unentſchieden laſſen, wiewohl es mit Zuverſicht von einigen Sachkennern behauptet wird.

Der Wein an der Bergſtraße iſt geſchätzt; namentlich der von Zwingenberg und Auerbach (vorzüglich der ſogenannte Rottwein, welcher dort auf dem Kirchberg gewonnen wird), ſodann der Wein von Alsbach, welche 3 Oerter 1811. über 2500 Ohm Wein zuſammen kelterten. Faſt eben ſo beliebt iſt der ſogenannte Starkenburger, bey Heppenheim, nebſt einigen rothen Weinen. Zu den guten Gewächſen gehören ferner, die Cronauer und Zeller Weine, im Amt Schönberg; ſo wie man dann auch im Amt Bensheim einen ziemlich geiſtreichen Wein gewinnt. Eben ſo wird auch im Amt Lampertheim (zu Nordheim ꝛc.), im Amt Dornberg (zu Krumſtadt), im Amt Rüſſelsheim (zu Biſchoffsheim ꝛc.) etwas Land-Wein gewonnen. In den Aemtern Dreyeich, Babenhauſen und in mehreren andern, hat man in neueren Zeiten viele Weinberge in Kornfelder verwandelt. Daß übrigens im ganzen Großherzogthum Heſſen 240,000 Ohm

Wein jährlich gekeltert würden, wovon 200,000 Ohm allein auf die Provinz Starkenburg kämen, (wie Herr Dr. Haſſel behauptet,) dies iſt ungemein übertrieben, und ſelbſt in den Jahren 1811 u. 1819 keineswegs der Fall geweſen. Eben ſo wenig mag Rheinheſſen und Starkenburg, in der Quantität des jährlichen gekelterten Weins, gleich geſtellt werden, da Rheinheſſen ungemein viel mehr, unſtreitig das Duplum und darüber liefert, in Ver-Verhältniß mit der Provinz Starkenburg. Auch in der Qualität haben die meiſten überrheiniſchen Weine, bey weitem den Vorzug vor allen den Weinen, welche an der Bergſtraße, und in der Provinz Starkenburg überhaupt, gewonnen werden.

An Holz iſt dieſe Provinz keineswegs arm, vielmehr iſt mehr als ⅓ ihrer Oberfläche mit Waldungen bedeckt. Auch führt ſie etwas weniges Holz aus, ſowohl auf dem Neckar- als auf dem Main-Fluß ꝛc.; allein einen großen Ueberfluß an Holz, hat die Provinz Starkenburg demohngeachtet nicht. Von ihren Waldungen halten die Landesherrlichen, oder die Cameral-Waldungen 75,753 Morgen, die Communen und Corporationen beſitzen 151,809 Morgen, die Standes-Herren und Guts-Herren 46,600 Morgen, ſo wie die Privaten 40,504 Morgen in Beſitz haben: = Summa 320,666 Morgen Hölzungen. Dies ſind die älteren Angaben von der Größe jener Waldungen, wobey

der vormalige, größere Waldmorgen zum Grunde liegt, der damals in unſerem Lande galt.

In unſerm gedruckten Civil=Etat (vom Jahr 1820) hat man einen andern, und zwar kleineren Maasſtab, in Betreff der Morgen, zum Grunde gelegt. Denn die, ſo eben angeführten, Angaben fließen aus einer ſehr reſpectabelen Quelle, die wohl fidem verdient. Unſer gedruckter Civil=Etat (von 1820) nimmt dagegen, nach einem kleineren Morgen=Maaß, folgende Angaben an, nemlich:

1) für den Oberforſt	Seligenſtadt	93,757	Morgen.
2) — — —	Darmſtadt	146,323	—
3) — — —	Lorſch . .	93,543	—
4) — — —	Odenwald . .	126,867	—
	Alſo in Allem =	460,490	Morgen.

Endlich ſind auf dem Landtage, in Darmſtdt 1821, nach (ſo viel man erwarten darf), ebenfalls officiellen Angaben, die Waldungen der Provinz Starkenburg, ſo angeſetzt worden, nemlich:

1) Cameral=Waldungen .	115,490	neue Morgen.
2) Standesherrliche und Patrimonialgerichts=herrliche . . .	71,045	— —
3) Privaten gehörig . .	70,900	— —
4) Communal=Waldungen	231,444	— —
Summa =	488,879	neue Morgen. *)

*) S. Landtags=Verhandlungen des Großherzog-

Dieſe beſtehen theils in Laubholz, theils in Nadelholz. Letzteres findet man am meiſten, in den Forſten von Seligenſtadt, Lorſch und Beſſungen. Hier iſt der Boden eben und ſandigt, im Odenwalde aber gebirgig und ſteinig. Die Waldungen werden dort, nach Beſchaffenheit der Umſtände, als Hoch-, Mittel- und Nieder-Waldung bewirthſchaftet, und ſind theils rein, theils gemiſcht. Letzteres iſt namentlich, bey den Mittel-Waldungen gewöhnlich der Fall.

Im Amt Hirſchhorn (beſonders bey dem Hauptort Neckar-Steinach) giebt es Schäl- und Hack-Waldungen: d. h. es werden die dortigen Laubholz-Waldungen alle 12 bis 14 Jahre abgetrieben, (ſo wie dies auf den ſogenannten Haubergen im Fürſtenthum Siegen, auch auf dem Schwarzwalde an vielen Orten, ebenfalls geſchieht), ſodann wird die Rinde von dem Holz und von den Wurzeln abgeſchält, welches die beſte Gerber-Lohe giebt. Nach dem Abtriebe werden die Reiſer auf dem abgeholzeten Boden verbrannt, dieſer alsdann aufgehackt und mit Buchweizen (Heydekorn) beſäet, welches vortrefflich geräth. Nachdem dieſer eingeerndtet worden, wird in eben demſelben Herbſt, Roggen hineingeſäet, der eben-

---

thums Heſſen, außerordentliche Beylage, 1tes Heft 2te Abtheilung, S. 206. Darmſtadt 1820. Uebrigens rührt der obenbemerkte Unterſchied der Angaben, in Betreff der Morgenzahl der Waldungen, von dem verſchiedenen Maaß der Morgen her; indem das alte Morgen-Maaß faſt um $\frac{1}{3}$ größer iſt, als das neue; überhaupt aber das Maaß in unſerm Lande, in den letzteren Jahren, ungemein oft verändert wurde.

falls gut geräth. Dann bleibt der Boden wiederum liegen, zum Holzwuchs, er ſchlägt im folgenden Frühjahr aus der Wurzel wiederum aus, und wächſt freudig fort, bis er nach 12 Jahren wieder abgetrieben wird. Es iſt merkwürdig, daß die Schälholz- und Hack-Wirthſchaft dort immer beybehalten wird, und den Einwohnern einen guten Erlös giebt, ſo, daß die Beſitzer jener Waldungen ſich trefflich dabey ſtehen. Daß übrigens dieſe kräftige Gerber-Lohe in Neckar-Steinach beſtens benutzt wird, zu den dortigen Roth-Gerbereyen, auch ein bedeutender Handel damit, ſo wie mit dem Holz ſelbſt, getrieben wird, werde ich unten weiter zeigen.

Der Klee- und Futterkräuter-Bau wird ſeit dem Jahr 1770 in dieſer Provinz allerdings getrieben, aber freylich nicht allenthalben gleich ſtark. Im Odenwalde kann man nur rothen Klee bauen, weil der ewige Klee zu tief wurzelt für den dortigen ſteinigten Boden. Im Amte Erbach, Reichelsheim und Neckar-Steinach, kommt auch der rothe Klee nicht einmal mehr fort. Deſto beſſer ſind dort aber die natürlichen Wieſen, z. B. auch in den Aemtern König, Breuberg ꝛc.; ſo wie in den Thälern des Mümmling- und Gerſprinz-Flüßchens überhaupt. Auch in vielen andern Aemtern, außer dem Odenwalde, giebt es herrliche Wieſen-Gründe, z. B. in dem anderthalbſtündigen ſchönen Thal, zwiſchen Reinheim und Ueberau, von Gros-Bieberau an, bis zum Reinheimer-Teich; ferner im Patrimonial-Gericht Georgen-

hauſen und im Amt Dreyeich, von wo aus Heu nach Frankfurt ꝛc. geführt wird. Dagegen haben die Aemter Freyenſtein und Rothenberg, ſo wie Schönberg ꝛc. nur ſchlechte Wieſen. Genug, es wird in der ganzen Provinz mehr oder weniger Klee gebauet, auch werden andere Futterkräuter und Dikrüben ꝛc. gezogen, am meiſten im Amt Lichtenberg, (z. B. zu Gros-Bieberau) im Amt Rüſſelsheim, im Amt Kelſterbach (zu Nauheim) im Amt Schafheim, (zu Schlierbach ꝛc.) im Amt Babenhauſen, im Amt Umſtadt, (zu Groszimmern ꝛc.) im Amt Lampertheim, im Amt Zwingenberg u. ſ. w., wovon ich hier nur einige vorzugsweiſe nennen kann.

Im Amt Lampertheim (am Rhein) wurde früher ſehr viel Klee gebauet, aber ſo oft auf ein und eben demſelben Boden, daß er in den letzten 10 bis 15 Jahren nicht mehr recht gedeihen wollte. Man mußte den Kleebau alſo einſchränken, und mit demſelben auch den Viehſtand; welchen Letzteren doch der, zum großen Theil ſandige Boden dieſes Amts, des Dunges wegen ſo ſehr bedarf. Es war daher für die Einwohner um ſo wohlthätiger, daß ihnen durch den Rhein-Ufer-Bau in der dortigen Gegend, mehrere neue Wieſen verſchafft wurden; da ſie nur wenig gute, natürliche Wieſen hatten, und die meiſten nur ſaures Gras gaben. Durch die dortige Operation des Rhein-Baues aber, (1816) wurde es möglich, mehrere Inſeln im Rhein und mehrere Auen zu gewinnen und urbar zu machen: (z. B. die Bau-Aue, den Biederſand, das

Ludwigsworth und die Maulbeer-Aue,) und dieſe zu köſtlichen Wieſen, und zum Theil auch zu fruchtbaren Getreide-Aeckern umzuſchaffen. Die Gemarkung Lampertheim hat dadurch bey 1000 Morgen Wieſen gewonnen, die im Durchſchnitt jährlich 36,000 bis 40,000 Centner Heu, und 24,000 Centner Grummet geben, auch für die Staats-Caſſe jährlich 28,000 fl. abwerfen. Dadurch iſt der dortige Viehſtand ſchon auf das Doppelte geſtiegen. Warum geſchieht dies nicht in der Provinz Ober-Heſſen ebenfalls, z. B. an der Horloff und Nidda? ꝛc., welche doch auch zu unſerm Großherzogthume gehören? *)

Ueberhaupt wurden dadurch 2,723 Morgen trefflichen Bodens am Rhein gewonnen, an Wieſen, Weiden und Fruchtland; ſo wie den nahegelegenen Ortſchaften viel Brenn-Materiale künftig dadurch verſchafft werden kann, daß auf mehreren Stellen große Pflanzungen angelegt wurden, theils zur Sicherung des Uferbaues, theils um das Anſetzen der Alluvionen an noch mehreren Stellen des Ufers zu befördern.

Auch darf ich hier nicht unbemerkt laſſen, daß durch die, eben ſo nothwendige, als zweckmäßige Theilung der gemeinſchaftlichen Weiden und Marken in der Provinz Starkenburg, bedeutende Cultur-Verbeſſerungen herbey ge-

*) Ich werde dasjenige beleuchten, was darüber auf dem Landtage vorgekommen iſt. Da wurde wahrlich doch gefehlt, gegen die Provinz Ober-Heſſen. Im 2ten Theil dieſes Werks werde ich darauf zurückkommen.

führt wurden. Schon iſt der größte Theil der Röder-, Bieber- und Dieburger-Marken getheilt, und dadurch ſind 40,000 Morgen neues Land zur Cultur gekommen, welches bis dahin als Viehweide ꝛc. wenig oder gar keinen Nutzen gewährte. *) Warum geſchieht dies nicht auch in der Provinz Oberheſſen mit den großen Gemeinde-Weiden, und meiſt elend benutzten Gemeinde-Gütern? — wo mit in den letztern Jahren erſt, ein kleiner Anfang gemacht worden iſt. Welche Hinderniſſe ſtehen dem, ſo nothwendigen, raſcheren Fortſchreiten dieſer nützlichen Procedur entgegen?

Uebrigens iſt die Viehzucht ein bedeutender Nahrungszweig in der Provinz Starkenburg, und das Product derſelben, zum Theil auch Handelszweig geworden, welcher gegenwärtig ſehr im Zunehmen, und in manchen Gemeinden, z. B. Gernsheim ꝛc. ſehr im Flor iſt. Denn es iſt immer ein gutes Zeichen, für die wirkliche Verbeſſerung der Landwirthſchaft überhaupt, wenn die Viehzucht zunimmt. Der ganze Viehſtand der Provinz Starkenburg betrug 1819 = 1) Farren (Spring-Ochſen) 481 Stück; 2) Zug-Ochſen 7,770; 3) Kühe 46,407; 4) Rinder 18,567 Stück. Der Capital-Werth davon war indeß ſehr niedrig, nemlich nur zu 2,803,266 fl. angeſchlagen. Er überſtieg gleichwohl die Summe des Capital-Werths des

*) S. K. Verhandlungen in der 2ten Kammer der Landſtände des Großherzogthums Heſſen 1820. 1ſte Heft. Beylage S. 33. u. 34.

Rind = Viehes vom Jahr 1818, um 283,236 fl., da die Anzahl um 8,082 Stück zugenommen hatte. Darunter waren 4,500 Kühe und 2,942 Rinder, an Zuwachs. Wenn übrigens der Preiß des Viehes (aller Art) jetzt ſo ſehr geſunken iſt, daß der Verkauf auf allen Seiten ſtockt, ſo iſt dies doch nur temporair. Denn die gegenwärtige allgemeine Stockung des Handels, kann und wird nicht immer fortdauern. Ueberdem iſt eine gute Viehzucht, immer doch die Baſis einer blühenden Landwirthſchaft, des Düngers wegen. Daß aber einige Landwirthe ſogar ihre Böcke von den Schafweiden entfernen mußten, um nicht zu viele Lämmer zu erhalten, das iſt freylich arg.

Das Molken=Weſen iſt in der Provinz Starkenburg, wie allenthalben, bey den dortigen Menonniten und Wiedertäufern, unſtreitig am zweckmäßigſten und beſten eingerichtet, nach holländiſcher Art; wiewohl ich nicht glaube, daß die ſchönen holländiſchen Viehſtälle dort ſchon eingeführt ſind, welche bekanntlich ſo reinlich gehalten werden, und ſo hell ſind, wie die Zimmer der Hausbewohner. Wenigſtens fehlten dieſe bisher noch, (ſo viel ich weiß) in den übrigens ſchönen Gebäuden auf dem Calshofe bey Darmſtadt, wo bekanntlich eine Schweizerey iſt, welche die Reſidenz größtentheils mit Milch verſorgt. Sehr beachtenswerth iſt auch die, in dem herrſchaftlichen Garten zu Darmſtadt anzutreffende, kleine, liebliche Meyerey, mit ihren trefflichen Kühen ꝛc.,

ſo wie der Viehſtand des Hr. v. Riedeſel daſelbſt, ebenfalls ganz vorzüglich iſt.

Ein beträchtliches Molken-Weſen hat auch das Dorf Sprendlingen, (auf der Heerſtraße nach Darmſtadt, 2 Stunden von Frankfurt belegen) indem daſſelbe jährlich für 25 bis 30,000 fl. Milch nach Frankfurt liefern ſoll.

Die Race des Rindviehes könnte übrigens noch weit beſſer ſeyn, wenn man immer, auf ſo gute und tüchtige Farren Rückſicht nähme, als z. B. in Gernsheim und in Klein-Rohrheim ꝛc. geſchieht, (nach dem Beyſpiel der Mennoniten jenſeits des Rheins). Das Amt Seligenſtadt hat eine gute Race von Rindvieh, die durch Schweizer Vieh veredelt wurde. In den Aemtern Babenhauſen, Kelſterbach, Rüſſelsheim iſt die Race auch zum Theil ausgezeichnet gut, und in Fürth und Bensheim trift man ebenfalls vorzüglich gutes Melkvieh an, ſo wie im Amt Lichtenberg die Viehzucht ſehr einträglich iſt. In Wimpfen, Habizheim, Waldmichelbach und Neckar-Steinach, König ꝛc. iſt die Viehzucht ein guter Nahrungszweig; im Amte Dieburg iſt ſie (wie durchgehends) im Zunehmen, und namentlich hat das Dorf Klein-Zimmern die Stall-Fütterung längſt eingeführt, welche indeſſen auch an ſehr vielen andern Orten der Provinz Starkenburg im Gange iſt, und künftig noch allgemeiner werden wird, wenn in der Folge durch die neue Gemeinde-Ordnung, die vielen Gemeinde-Güter und Weiden immer mehr unter die Ge-

meinde-Mitglieder werden vertheilt, oder als freyes Eigenthum erb- und eigenthümlich veräußert werden.

Es iſt übrigens merkwürdig, daß in der Provinz Oberheſſen mehr, als noch einmal ſo viel Ochſen vorhanden ſind, als in der Provinz Starkenburg, dagegen Kühe nur um ⅓ mehr. Dies kommt wohl daher, daß in der Provinz Oberheſſen, der Ackerbau, bey weitem zum größten Theil durch Ochſen, in der Provinz Starkenburg aber, zum Theil mehr mit Pferden betrieben wird. Auch iſt in der Provinz Starkenburg verhältnißmäßig mehr Melkvieh, und in der Provinz Oberheſſen mehr fettes Vieh vorhanden; wiewohl Erſtere, vorzüglich aus dem Odenwalde, auch viele fette Ochſen ausführt. Auch wird die Provinz Starkenburg durch die nahe liegenden großen Städte, bey der Exporte des Viehes ſehr begünſtiget. *)

---

*) Hier glaube ich, auf eine Rindvieh-Race aufmerkſam machen zu dürfen, welche aus Tyrol, namentlich aus dem Ziller-Thal, und aus einigen andern benachbarten Thälern bey Inſpruck, zu Uns gebracht worden iſt. Dieſe kurze- und krummbeinige Rindvieh-Race zeichnet ſich beſonders dadurch aus, daß ſie mit einem Futter von geringer Qualität vorlieb nimmt, und dabey ſehr leicht fett gemacht werden kann; auch im Verhältniß des ſchlechten Futters, dennoch ſehr viele Milch giebt. Im Fürſtenthum Waldeck hat der Ober-Commiſſär Schreiber, durch die Anſchaffung dieſer Vieh-Race, welche dort allgemeinen Beyfall findet, ein großes Verdienſt ſich erworben. Ein Starkenburger Oekonom könnte ſich durch die Anſchaffung derſelben, für dieſe Provinz, (namentlich da, wo die Qualität des Futters es nicht erlaubt, Schweizer-Vieh und Frieſiſche Racen zu halten) ebenfalls ſehr verdient um unſer Vaterland machen, ohne

Deſto geringfügiger iſt die Schafzucht in dieſer Provinz, denn ſie beſtand 1819 nur in 33,336 Schafen und Lämmern zuſammen, welche auf 119,582 fl. an Capital-Werth geſchätzt wurden. Die Provinz Oberheſſen hatte dagegen 1816 über 100,000 Stück Schafe mehr. Der ganze Odenwald zählte nur 11,840 Schafe, und mit dem Amt Lichtenberg zuſammen nur 13,750 Stück. Allein die Wolle iſt durchgängig fein und gut, auch iſt ſie hie und da durch einigen Merinos, in den herrſchaftlichen Herden verbeſſert worden. Es iſt nun ganz begreiflich, daß bey einer guten Landwirthſchaft, wo jeder Fleck des Bodens ſorgfältig angebaut und benutzt wird, nur wenig Schafe weiden können. So hatte z. B. das ganze Amt Zwingenberg nur 55 Stück Schafe. In einigen andern Diſtricten könnte indeſſen, die Schafzucht wohl beträchtlicher ſeyn, und ſie iſt es zum Theil auch, z. B. im Amt Babenhauſen und Schafheim, wo doch 3,566 Schafe gezählt wurden. Im Amte Dieburg waren 1,405, in Wimpfen 832 Schafe. Im Amte Rüſſelheim haben mehrere Dörfer eine ziemlich ſtarke Schafzucht, z. B. Königſtädten 600 Stück u. ſ. w. Im ganzen aber, iſt die Schafzucht in der Provinz Starkenburg doch nur unbedeutend, und ich

dabey Schaden zu leiden. Auch in der Provinz Oberheſſen würde man, in mehreren Gegenden davon Gebrauch machen können. Der Ober-Commiſſär Schreiber im Fürſtenthum Waldeck, hat durch die, zu ziemlich hohem Preiſe verkaufte, Nachzucht, hinreichend, für die erſte Auslage, ſich entſchädiget gefunden.

glaube nicht, daß dieſer Zweig der Landwirthſchaft ſo vollkommen dort getrieben wird, als es namentlich in einigen Gegenden des Odenwaldes u. ſ. w. thunlich und zweckmäßig wäre, ohne dem Ackerbau dadurch Eintrag zu thun. Warum führt man in ſolchen Diſtricten der Provinz Starkenburg, wo es an Schaf-Weiden fehlt, die Stall-Fütterung und Horden-Fütterung mit den Schafen nicht ein? wie dies (wie ich ſchon oben bemerkte) in England ſchon längſt und häufig geſchieht. Denn, wenn der Boden, für die Schafe zu gut iſt, ſo wäre es allerdings räthlich, die Schafzucht immer mehr zu beſchränken; wozu die Großherzogl. Verordnung vom 21ten März 1817 unſtreitig das Ihrige mit beytragen wird. So, wie die Schafzucht bisher bey Uns getrieben wurde, bereichert ſie gewöhnlich nur einige Privaten, auf Koſten der Gemeinden, und zum Nachtheil der National-Oekonomie überhaupt. Die herrſchaftlichen, ſelbſt adminiſtrirten Schäfereyen in der Provinz Starkenburg, trugen bisher jährlich nur 25,323 fl. ein, und die gutsherrlichen Rechte der Herrſchaft an den Schäfereyen = 5,354 fl. *)

Ziegen waren im Jahr 1819 nur 3,589 in der ganzen Provinz vorhanden, wovon die meiſten im Odenwalde anzutreffen ſind. Könnte man dieſe genügſamen Thiere von den Bäumen und Holzungen entfernt halten, ſo wären ſie

*) S. Verhandlungen der Landſtände. Außerordentliche Beylage 1tes Heft, S. 152 u. 153.

freylich ihrer Felle und Milch wegen, ſehr nützlich und empfehlenswerth, und dürften alsdann wohl noch vermehrt werden.

Bedeutend iſt die Schweinezucht in der Provinz Starkenburg, denn man zählte 1819 = 35,661 Stück Schweine, 240,000 fl. an Werth. Da die Provinz Oberheſſen nur 5,000 Stück mehr beſaß, und doch um ein Drittheil größer iſt, als die Provinz Starkenburg, ſo fällt es in die Augen, daß dieſer Zweig der Landwirthſchaft hier eifriger betrieben wird, als in der Provinz Oberheſſen. Es kommen in der Provinz Starkenburg mehr als 600 Schweine auf 1 [] Meile, in Oberheſſen nicht viel über 500. Dennoch iſt ſie lange nicht ſo ſtark, als in mehreren Provinzen des Königreichs Bayern. Die meiſten Schweine zieht das Amt Rüſſelheim zur Ausfuhr, auch Pfungſtadt lößt viel Geld daraus. Die Aemter Darmſtadt, Umſtadt, Waldmichelbach, Fürth, Dreyeich, Lichtenberg, Zwingenberg, Freyenſtein und Lampertheim, treiben ebenfalls eine ſtarke Schweinezucht. Die Maſt in den Wäldern begünſtiget in mehreren Diſtricten, dieſen Zweig der Landwirthſchaft in der Provinz Starkenburg, ungemein.

Pferde werden in der Provinz Starkenburg ebenfalls weit mehr gehalten, als in Oberheſſen. Jene Provinz zählte 1819 = 13,674 Stück, dieſe nur 9,332. Da man indeſſen den Werth eines jeden Pferdes, im Durſchnitt nur zu 77½ fl. anſchlägt, (welches in der That ſehr wenig iſt) ſo betrug

der Capital-Werth der ſämmtlichen Pferde in der Provinz Starkenburg nur 1,058,967 fl. Allerdings iſt die dortige Pferdezucht, in neueren Zeiten durch das Land-Geſtüte ſehr verbeſſert worden; allein, im Ganzen iſt ſie doch bey weitem noch nicht ſo gut, als ſie ſeyn ſollte und werden könnte. In dem ſchönen Thal, zwiſchen Reinheim und Ueberau, werden gute Pferde gezogen. Im Amte Lichtenberg hat ſich die Pferdezucht ebenfalls, durch die herrſchaftlichen Beſchäler zu Grosbieberau, ſehr gehoben. In Biblis (im Amt Lorſch) könnte ſie, der guten Wieſen wegen, weit beſſer ſeyn, als ſie bisher war. Im Amte Zwingenberg ſind ziemlich gute Pferde (863 Stück). Die Reſidenz Darmſtadt hat ihre meiſten ſchönen Pferde freylich wohl auswärts gekauft. Uebrigens hat auch das herrſchaftliche Geſtüte zu Seligenſtadt die dortige Pferdezucht etwas verbeſſert, und namentlich werden zu Zellhauſen gute Pferde gezogen; ſo wie zu Geinsheim (im Amt Dreyeich) auch zu Kleinzimmern, und zu Hainſtadt (im Amt Steinheim ꝛc.) gute Füllen fallen. Im Erbachiſchen ſind viele, und ſehr gute Pferde anzutreffen. Indeſſen bedarf dieſer Zweig der Landwirthſchaft noch einer langjährigen Verbeſſerung. Man ſollte übrigens glauben, daß, da ein gutes Pferd nicht mehr frißt, als ein ſchlechtes, jeder Landmann ſich bemühen ſollte, nur gut gewachſene Stuten (wie dies in England z. B. vorgeſchrieben iſt) von tüchtigen Beſchälern, (die in der Provinz Starkenburg durch das Land-Geſtüte vorhanden ſind) be-

legen zu laſſen, um ſeine Pferde künftig beſſer gebrauchen, und mit größerem Vortheil verkaufen zu können. Sollten nicht auch im Odenwalde beſſere Geſtüte angelegt, und mehr Pferde, als bisher gezogen werden können? — Bedenkt man, welche bedeutende Summen jährlich, für den Ankauf der Pferde aus dem Lande gehen, ſo ſollte man die Pferdezucht, ſelbſt durch Prämien, mehr zu heben ſuchen. Auf unſerm Landtage iſt für die öffentliche Stutereyen bey weitem nicht ſo viel geſchehen, als man mit Recht erwarten durfte.

Die Bienenzucht iſt im Ganzen, in der Provinz Starkenburg leider unbedeutend, und nur in einigen Diſtricten des Odenwaldes, namentlich im Amt Freyenſtein, hält mancher Bauer über 100 Bienenſtöcke, ſo wie im Amt Rüſſelsheim, Kelſterbach ꝛc., auch noch einigermaßen Bienenzucht ſtatt findet. Sollte dieſer äußerſt nützliche Nahrungszweig, nicht von den Land-Geiſtlichen und Schullehrern auf dem Lande, mit Vergnügen und Nutzen, und zugleich als Beyſpiel für die Landleute, mehr getrieben werden können? Hier wären Prämien vielleicht auch an ihrem Platz, um die immer mehr in Deutſchland abnehmende Bienenzucht zu befördern, und Honig und Wachs zur Conſumtion und Exporte zu gewinnen.

Fiſcherey treiben die Anwohner des Rheins und des Mains am meiſten. Im Rhein ſind außer den gewöhnlichen Fiſchen, vorzüglich auch gute Karpfen, (bis zu 40 ℔ das Stück) ferner die ſogenannten

Mayfiſche zu bemerken; dagegen ſelten nur Lachſe anzutreffen ſind, welche ſonſt häufiger im Rhein gefangen, und ſehr geſchätzt wurden. Die übrigen, obengenannten, kleineren Flüſſe und Bäche der Provinz, ſind ſämmtlich fiſchreich, namentlich auch die Forellen-Bäche im Odenwalde, ſo wie im Amt Dreyeich ꝛc. Die großen Krebſe und die Fiſch-Ottern, welche man in den Bächen des Amts König antrifft, ſind in der That merkwürdiger, als die vielen Fiſch-Weyher, deren Pacht, oder Adminiſtrations-Ertrag wohl ſchwerlich höher ſteigt, als die Beſoldungen der zahlreichen Fiſch- und Teich-Bedienten. Dagegen würden dieſe Teiche, wenn man ſie ablaſſen, und in Wieſen oder Aecker verwandeln könnte, für das National- und Staats-Einkommen viel erſprieslicher ſeyn.

Von dem Wildprett und von den Jagden, habe ich oben bey dem Odenwalde ſchon geredet. Die übrigen Jagden der Provinz ſind wahrſcheinlich, und nach dem zahlreichen Forſt- und Jagd-Perſonale zu urtheilen, nicht unbedeutend, ſondern ſehr einträglich; wiewohl die herrſchaftlichen Jagden in der Regel, am vortheilhafteſten verpachtet zu werden pflegen. Ob aber grade an Forſt-Bediente? dies iſt eine andere Frage, die auf dem Landtage zu Darmſtadt ſehr in Zweifel gezogen wurde. Die Faſanerie zu Kranichſtein und bey Dornberg, darf ich übrigens hier nur kurz berühren, und bemerken, daß zu Steinheim längſt keine Faſanerie mehr exiſtirt,

ſondern, daß ein dortiger Wald, den Namen von einer ehemaligen Faſanerie führt.

Mineral-Reich, daß iſt lange nicht ſo reichlich ausgeſtattet in dieſer Provinz, als die andere Naturreiche, deren Producte ich hier kurz zu ſchildern ſuchte; wiewohl ich ſchon oben bemerkte, daß der Odenwald, in mineralogiſcher Hinſicht noch lange nicht hinlänglich genug unterſucht iſt. Denn, außer dem Eiſen im Odenwalde, deſſen ich ſchon oben erwähnte, giebt es hier wenige Metalle, da die ehemaligen Bley-Gruben, und ſelbſt mehrere Eiſen-Bergwerke, in neueren Zeiten ganz eingegangen ſind. Gegenwärtig werden nur noch einige wenige Eiſen-Werke betrieben, namentlich ein Eiſen-Bergwerk bey Michelſtadt, in der Grafſchaft Erbach, wovon noch Folgendes zu bemerken iſt.

Dieſe Eiſen-Bergwerke, nebſt dem damit verbundenen Eiſen-, Hütten- und Hammer-Werk, (welches letztere eine halbe Stunde unter Michelſtadt ſich befindet,) iſt ein gemeinſchaftliches Eigenthum der Gräflichen Erbachiſchen Häuſer, für deren Rechnung es ehemals auch adminiſtrirt wurde; ſeit 25 Jahren aber iſt daſſelbe an eine Geſellſchaft verpachtet, welche die Firma führt: Reuß et Comp. auf dem Michelſtädter Eiſen-Werk. Dieſe hat das Werk ungemein verbeſſert, und wirklich in einen ziemlich blühenden Zuſtand verſetzt. Vorher wurden die Eiſen-Gruben nur oberflächlich, und gleichſam auf Raub gebauet, und bey dem geringſten Hin-

derniſſe, von Gruben-Waſſer ꝛc. ſofort wieder verlaſſen. Aus den damals gewonnenen Erzen, wurde zwar in dem dortigen Hoch-Ofen Eiſen geſchmolzen, welches aber nur als ſchlechtes Guß-Eiſen zu Ofen-Platten ꝛc. zu gebrauchen war, weit weniger zu Maſſeln *) und Stab-Eiſen. Zum Behuf des Letzteren bedurfte man jährlich für 20,000 fl. ausländiſche Maſſeln, ſelbſt Reuß et Comp. brauchten in den erſten Jahren ihrer Pachtung ſogar für 30,000 fl. ausländiſches Eiſen; wiewohl Alles damals ſchon von ihnen weit beſſer geordnet war, und thätiger betrieben wurde, als vorher. Sie wandten indeſſen große Summen auf, ließen durch ſachkundige Ausländer Schächte und Stollen anlegen, und baueten anfangs auf Hoffnung; bald aber gaben ihre Gruben ſo viele und ſo gute Eiſen-Erze, daß ihr Hoch-Ofen nicht nur ein treffliches Guß-Eiſen lieferte, welches zu den feinſten und kleinſten Guß-Waaren brauchbar iſt, ſondern auch ſo viele eigene Maſſeln, von vorzüglicher Art, als ſechs ihrer Hammer-Feuer zu dem beſten Stab-Eiſen nur immer verarbeiten können.

Dies bedeutende Eiſenwerk beſchäftiget 500 bis 600 Menſchen in Allem, und würde noch ausgebreiteter werden

*) Maſſeln (oder Maſſen) nennt man im Odenwalde, und im Siegenſchen, ſo wie in einigen anderen Gegenden, die Roh-Eiſen-Güſſe, welche aus den Hoch-Oefen in prismatiſchen Leiſten, (Maſſel-Graben genannt) gelaſſen werden, und dadurch eine dreyſeitige Form erhalten. Sie werden nachher zu Stab-Eiſen verarbeitet.

können, wenn nicht die Mauthen der benachbarten Staaten, den Abſatz der Eiſen-Waaren erſchwerten, und dadurch die Thätigkeit dieſes reſpectabelen Etabliſſements nicht wenig hemmeten.

Letzteres gilt denn auch von den noch übrigen, dort vorhandenen Eiſen-Hämmern, die aber weit unbedeutender ſind, auch ſämmtlich nur auswärtige Maſſeln verſchmieden. Dieſe Eiſen-Hämmer findet man bey Hirſchhorn, in Gammelsbach, in Schöllenbach, und bey Waldmichelſtadt. Bedeutend ſind der Obere Hammer, nahe an Michelſtadt, und der Eiſen-Hammer bey Neuſtadt, im Odenwalde. Jedes dieſer Etabliſſements, beſchäftiget aber, im Durchſchnitt nur 50 bis 60 Menſchen. Sie ſind meiſt in Erb-Beſtand gegeben, werden aber bey weitem nicht mit dem Eifer und glücklichen Erfolg betrieben, welche ihre vortheilhafte Lage doch zu verſprechen ſcheint. Ueberhaupt fehlt die nöthige Energie dem dortigen Berg-Bau, mehr noch als in der Provinz Oberheſſen.

Braunkohlen findet man im Amt Seligenſtadt, und Torf eben daſelbſt, ſo wie im Amt Georgenhauſen, vornehmlich aber auch im Ried, in dem alten Neckar-Bette, beſonders bey Griesheim, und an andern Orten mehr; wo große Torflager gefunden werden, wovon gegenwärtig ſchon Gebrauch gemacht wird. Bey Seligenſtadt iſt das Torf-Lager 6000 Morgen groß, und 6 bis 20 Fuß mächtig. Künftig könnte es doch einmal ſehr wichtig werden, wenn die Holz-Preiſe noch höher ſteigen ſollten. —

Sodann fehlt es in der Provinz Starkenburg an Sienit und Baſalt, ſo wie an Sand und Kalkſteinen ebenfalls nicht; auch bricht man bey Auerbach eine Art von Marmor, und im Amt Georgenhauſen findet man Agathe. In früheren Zeiten ſoll man auf Queckſilber (im Amt Bensheim) und auf Kupfer ebenfalls dort gebauet, auch Vitriol, Kies- und Allaun-Erde gewonnen haben. Dies hat alles längſt aufgehört. Deſto häufiger findet und benutzt man die trefflichen Thon-Arten und Thon-Mergel: — Erſteren z. B. bey Offenbach, ganz vorzüglich, ſo wie auch trefflicher Thon zu der bedeutenden Fayance-Fabrik zu Kelſterbach, im Amt Rüſſelsheim, gegraben wird. Thon-Erde zu Ziegeln iſt an ſehr vielen Orten in Menge vorhanden, daher es denn auch an Ziegeleyen und Töpferarbeiten in der Provinz Starkenburg gar nicht fehlt.

Salz-Quellen und Salinen hat dieſe Provinz nicht, außer bey Wimpfen im Thal; wo ehemals jährlich ein Paar Tauſend Centner Salz gewonnen wurden. Dieſe ältere Saline, welche Privat-Eigenthum war, wurde allmählig ſehr unbedeutend, hauptſächlich wegen ihrer geringhaltigen Soole; ſeit einigen Jahren aber hat ſie, durch die neu errichtete Ludwigshalle zu Wimpfen, völlig ihr Ende erreicht. Eine neue Gewerkſchaft nemlich hat, nachdem ſie jene ältere Saline an ſich gekauft, und eine Belehnung auf die neu zu errichtende Ludwigshalle, von der Staats-Regierung erhalten hatte,

nahe bey den alten Salz-Quellen, ein Stein-Salzlager, in der Tiefe von 3 bis 400 Fuß, durch Bohren entdeckt, daſſelbe ſofort in Gewinnung geſetzt, und nachdem ſie die alte Saline abgebrochen, auf der Stelle des eröfneten Salzſtocks eine neue Saline errichtet.

Die Gewinnung des Salzes wird dort, auf eine ſehr einfache und ſinnreiche Art bewirkt. Anſtatt nemlich das gediegene Stein-Salz, durch bergmänniſche Arbeiten zu gewinnen, alsdann daſſelbe aufzulöſen und zu raffiniren, (welches mit großen Koſten, und mancherley eintretenden Hinderniſſen verbunden ſeyn würde,) ſtatt deſſen, löſet man das dortige Steinſalz, ſchon in dem Lager ſelbſt, durch Waſſer auf, welches aus dem Bohrloch, von oben herab, eintritt. In dieſem Bohrloch nun, ſteht eine metallene, ungefähr vier Zoll im Durchmeſſer haltende Röhre, worin eine Pumpe befindlich iſt, welche auf eine überaus leichte Art, das aufgelößte Salz, als eine ganz geſättigte Soole zu Tage fördert; wo es dann keiner Gradirung, ſondern nur einer geringen Siedung bedarf, um das reinſte cryſtalliniſche Salz zu erhalten. Ein ganz kleines Gradirhaus, welches demungeachtet daſelbſt angelegt worden, hat nicht den Zweck der Gradirung, ſondern blos der beſſeren Reinigung der Soole.

Jenſeits des Neckars, der Ludwigshalle gegenüber, liegt die neue Würtembergiſche Saline zu Jartfeld; wo ganz dieſelben Verhältniſſe und Vorrichtungen ſtatt finden, wie in der Ludewigshalle zu Wimpfen,

und wo das, mit dem Wimpfener in Verbindung ſtehende, Salzlager, ebenfalls erſt, kurz vor der Eröffnung des Erſteren, entdeckt worden iſt. Dort bedarf es nicht einmal jener obenbemerkten Reinigung der Soole; ſondern man ſiedet zu Jartfeld ein reines Salz, unmittelbar aus der zu Tage geförderten Soole.

Dieſe neuerrichteten Salinen, mit ihren unermeßlichen Salz-Lagern, ſind von der äuſſerſten Wichtigkeit für das ganze ſüdliche Deutſchland, und beſonders für die Großherzoglich Heſſiſchen und angrenzenden Länder; indem ſie den Preis des Salzes, welcher durch die koſtſpieligen Gradirungen der, bisher benützten, ſchwachlöhtigen Soolen, ſo hoch getrieben war, auf lange Zeiten ſehr herunterdrücken werden. Hiezu kommt noch die günſtige Lage, unmittelbar an dem ſchiffbaren Neckar-Fluß, welche jenen Salinen die großen Vortheile eines wohlfeilen Transportes in die Rhein- und Main-Gegenden gewährt. Es hat deßhalb auch das Herzogthums Naſſau bereits, Accorde, wegen Beziehung des Landes-Bedarfs an Salz, mit der Gewerkſchaft zu Ludwigshalle abgeſchloſſen, und dieſer Bedarf beträgt jährlich 42,000 Centner, welche die Regierung des Herzogthums Naſſau bisher von Cölln her, (als ſogenanntes holländiſches, eigentlich aber portugieſiſches Salz) zu beziehen pflegte. Auch das Großherzogthum Baden hat einen ähnlichen Accord mit Ludwigshalle, zu Salz-Lieferungen abgeſchloſſen.

Uebrigens iſt die neuerrichtete Saline zu Wimpfen ſehr ſolide angelegt, und in allen Theilen aufs zweckmäßigſte, und zugleich, (um mich ſo auszudrücken) geſchmackvoll eingerichtet; ſo wie denn auch die Gewerkſchaft es an nichts fehlen läßt, um dieſes wichtige Etabliſſement zu dem höchſten Grad der Vollkommenheit zu erheben, ſo weit die Verhältniſſe es nur immer geſtatten.

Die Staats-Regierung bezieht von dieſem neuen Salz-Werke den Zehnten der Production, und die Gewerkſchaft hat vor Kurzem noch, die Antheile an dieſem Unternehmen, in Tauſend Actien vertheilt, jede Actie zu dem Preis von 1000 Gulden gerechnet. Auch genießen die gewerkſchaftlichen Einrichtungen daſelbſt, den beſonderen Schutz, und die höchſte Aufſicht der Staats-Regierung.

Genug man kann die ſchönſten Erwartungen von dieſem neuen Salz-Werk zu Wimpfen, mit Recht hegen, und erwarten, daſſelbe werde wahrſcheinlich künftig in dem ganzen Salz-Weſen am Mittel-Rhein, eine völlige Veränderung bewürken, die nicht anders als vortheilhaft für die Unterthanen ausfallen kann.

Handwerker und Fabriken, ſo wie ſtädtiſche Gewerbe überhaupt.

Nach den Aeußerungen unſerer neueſten Statiſtiker und Geographen, ſollte man glauben, daß die Provinz Starkenburg (außer in Offenbach) gar keine Fabriken beſäße, und ſelbſt nur wenige ſtädtiſche Gewerbe hätte. Dagegen behaupten ſie, die Provinz Oberheſſen ſey voller Fabriken. Beydes iſt irrig, wie ſich bald zeigen wird.

Zuvörderſt ſind die Ziegelhütten und Ziegeleyen in der Provinz Starkenburg zu bemerken, nebſt den Kalkbrennereyen; welche da, wo Ziegel-Erde und Kalkſtein ſich befindet, in hinlänglicher Anzahl angelegt ſind. Sodann kommen die Bier-Brauereyen in Anſchlag, welche vorzüglich in ſolchen Diſtricten häufig ſind, wo kein Wein gezogen wird: z. B. zu Wimpfen 4, in Beerfelden 11, in Dreyeich 2, ꝛc. Doch ſind auch in Darmſtadt u. ſ. w. Bierbrauereyen, ſo wie in Rüſſelsheim, und in andern Orten mehr. Zu Eberſtadt möchte bis jetzt wohl, das beſte Bier in der Provinz Starkenburg gebrannt werden. Indeſſen könnte dieſer Gewerbszweig doch, allerdings weit blühender ſeyn, und man würde dort eben ſo gut Bier zur Ausfuhr brauen können, als in dem benachbarten Mannheim. — Deſto häufiger und ergiebiger ſind die Branntweinbrennereyen,

welche wirklich, auſſer der großen Conſumtion, zugleich der Provinz eine ſtarke Exporte verſchaffen: z. B. von Rüſſelheim aus, von Babenhauſen, Lampertheim, Wimpfen u. ſ. w. Indeſſen hängt die größere oder geringere Exporte doch von Handels-Conjuncturen ab.

Sodann iſt die Spinnerey und Leinwandweberey im Odenwalde, wohl auch im Gange, und wird in den übrigen Aemtern der Provinz Starkenburg ebenfalls getrieben, doch lange nicht ſo ſtark, als in der Provinz Ober-Heſſen. Die feinere Leinwand wird in Offenbach gebleicht, wo eine Schweizer-Bleicherey anzutreffen iſt. Alles was von Leinwand und Garn nicht im Lande verbraucht wird, (und dies mögte nicht ſo gar viel ſeyn) findet auf den Frankfurter Meſſen, oder auch in Hanau, eben ſowohl ſeinen Abſatz, als der gehechelte Flachs. Doch wäre es Schade, wenn letzteres roh exportirt würde. Genug, die Spinnerey und die Leinwandweberey, deren Product immer Abnehmer findet, könnte weit lebhafter in der Provinz Starkenburg getrieben werden, als bisher geſchah, namentlich im Winter, wo die Bauern, Knechte und Knaben, kurz, das männliche Geſchlecht auf dem Lande, eben ſo gut ſpinnen könnte, als das weibliche, und mit eben dem Fleiß, wie dies im Vogelsberg ꝛc., in der Provinz Oberheſſen geſchieht.

Weit bedeutender iſt indeß die Wollfabrication in der Provinz Starkenburg. Unſtreitig iſt aber von allen Woll-Waaren die ſtärkſte Manufactur zu Pfungſtadt, dem

Rathsherrn Zöppeprit gehörig; welcher ſie von Darmſtadt dorthin verlegte, und ſehr erweiterte, auch eine der dortigen Mühlen zur Maſchinen-Spinnerey eingerichtet hat. In dieſer Fabrik werden jährlich 300 Centner Wolle, größtentheils zum eignen Gebrauch, geſponnen, worunter ſich viele ausländiſche Wolle von vorzüglicher Feinheit befindet, welche in der Fabrik ſelbſt verarbeitet wird, und zwar zu allerley weißen Wollwaaren als Finetts, Espagnoletts, Moltons, Schwan-boys, feine Bett-Decken, Pferde-Decken u. d. m. Man kann es nur der Güte und den billigen Preiſen dieſer Fabrikate zuſchreiben, daß dieſe Fabrik, trotz den benachbarten Handels-Hinderniſſen, bisher immer noch im Steigen war, und daß ihre Waaren größtentheils ins Ausland gehen. Sie beſchäftigt gegenwärtig etwa 40 bis 50 Arbeiter im Fabrikhauſe ſelbſt, und ſetzt 30 Web-Stühle in Bewegung.

Sodann iſt die Tuchmacherey im Odenwalde ebenfalls nicht unbedeutend, wiewohl ſie faſt um ⅔ von ihrem ehemaligen Umfange verloren hat, und zwar aus Mangel an auswärtigem Abſatz. Vor 30 Jahren noch, waren im Odenwalde mehr als 500 thätige Tuchmacher-Meiſter vorhanden, welche durch Wolle-Spinnen, Weben und Fabriziren 5 bis 6000 Menſchen in Arbeit ſetzten. In dem Flecken Beerfelden zählte man allein 139 Tuchmacher, und 34 Tuchſcherer, welche Tücher von grober und mittlerer Gattung verfertigen, und zwar jährlich (ehemals wenigſtens) für 200,000 fl.; die in- und außerhalb Landes

verkauft werden. Jetzt ſind viele davon in Stillſtand gerathen, weil dieſe Tücher zwar ſtark gemacht, und gut gefärbt ſind, aber meiſt ſchlecht appretirt werden, ſo, daß ſie gegenwärtig meiſt nur im Lande von Bürgern und Bauern getragen werden mögen. Der alte Schlendrian, welchen dieſe Tuchmacher bisher immer noch beybehalten, (während andere auswärtige Tuch-Manufacturen ihre Waaren verbeſſerten, und durch äußeren Glanz verſchönerten,) iſt ein Hauptgrund ihres ſchlechten Debits im Auslande. Vielleicht kann die Regierung der Provinz, durch einzuführende Manufactur-Reglements, Schau-Gerichte und Plombiren der verſchiedenen Arten von Tücher, dieſem nützlichen, aber tiefgeſunkenen Nahrungszweig wieder empor helfen, welches ſachkundige Männer längſt ſchon erwartet, und mit Recht gewünſcht haben. Denn man muß die National-Oekonomie in allen ihren Zweigen emporzubringen ſuchen, wenn man Steuern erheben will. Auch wird die Staats-Regierung wohl Alles, nur immer Mögliche aufbieten, um nur die, in Darmſtadt abzuſchließende, Convention zwiſchen den benachbarten Staaten, in Betreff des freyen Ein-, Aus- und Durchfuhr-Handels mit ihren gegenſeitigen Producten und Fabricaten, auf irgend eine Art zu Stande zu bringen. Dieſer dringende Wunſch hallet von allen Seiten her, ſo ſehr wieder, daß er gewiß endlich erfüllt werden wird, da er das einzige Mittel iſt, unſer Fabrik- und Handels-Weſen ein wenig aufrecht zu erhalten, und daſſelbe nicht ganz verſin-

ken zu laſſen. Uebrigens war der Woll-Handel im Odenwalde und in der umliegenden Gegend, ehmals ſo bedeutend, daß er eine halbe Million fl. jährlich in Umlauf ſetzte, weil die daraus verfertigten Wollwaaren ins Ausland giengen. Jetzt hat Erſteres mit dem Letzteren, gleich ſtark abgenommen.

Sodann beſitzt die Stadt Erbach in ihrer ſogenannten, niederländiſchen Tuch-Fabrick, ebenfalls gute Spinn-Maſchinen; nur Schade, daß ſie ihr Geſpinnſt meiſt an ausländiſche Fabricken verkauft. In dem anſehnlichen Dorf Kirchbrombach (im Amt Breuberg) arbeiteten bisher 27 Tuchmacher-Meiſter, und debitirten ihre Waaren größtentheils ins Bayeriſche; wiewohl dieſer Abſatz ebenfalls, in den letzteren Jahren ſehr abgenommen hat, wegen der erhöheten Mauthen. Eben dies hat auch die 10 Tuchmacher in Seligenſtadt, welche ehemals 150 Familien mit Wollſpinnen und Weben ꝛc. beſchäftigten, ziemlich auſſer Thätigkeit geſetzt. In der Reſidenz Darmſtadt ſind nur 3 Tuchmacher-Meiſter, ſo wie in einigen andern Orten ſich auch noch einige Woll-Weber befinden.

Strumpfwirkereyen findet man in der ſogenannten Waldenſer-Colonie, (bey Niederramſtadt) 75 an der Zahl, welche ihr Gewerbe fabrickmäßig treiben. Ferner ſind in Beerfelden 10 Strumpfwirker, im Amt Dreyeich 38, im Amt Seligenſtadt ꝛc. auch mehrere: allein, letztere arbeiten blos für die Hanauer Fabricken,

ob ſie gleich früher für eigene Rechnung mit großem Vortheil fabrizirten. Zu Mühlheim (im Amt Steinheim) iſt eine Fabrick von geſtrickten Woll-Waaren, und in Neu-Yſenburg, ſo wie in Offenbach werden ebenfalls wollene Strümpfe und Handſchuhe fabrizirt. — In Babenhauſen ſind mehrere Seiden-Strumpf-Weber, die aber ebenfalls für Hanauer Fabricken arbeiten.

In Offenbach blühet eine Baumwollen-Maſchinen-Spinnerey, welche mit einer künſtlichen Maſchine zum Garn-Wickeln verbunden iſt. Auch findet man dort eine Plüſch- und Caffa-Fabrick: d. h. von façionirten, mit erhabenen Blumen gewebten, Wollen- oder auch Baumwollen-Plüſch, zum Ausſchlagen der Wägen oder Kutſchen. Zwey Huth-Fabricken ſind ebenfalls in Offenbach, wovon eine von Pariſer Emigrés angelegt iſt, und ſehr feine Hüthe liefert. Einzelne Meiſter, welche Hüthe machen, giebt es in mehreren Städten der Provinz Starkenburg, z. B. in Darmſtadt 11 Huthmacher mit 4 Geſellen, u. a. a. O. m. Ein Pelz-Fabrikant, oder Kürſchner iſt in Rüſſelsheim, wo auch eine Cichorien-Fabrick ſich befindet; ſo wie auch eine Fayançe-Fabrick zu Kelſterbach im Flor iſt, welche guten Abſatz hat. — Häfner-Arbeiten werden zu Eppertshauſen (im Amt Darmſtadt) gemacht, und bis nach Holland hin verſandt. Eben dies iſt in Dreyeich und Reinheim der Fall, wo im erſten Amte 11, und im andern 16 Häf-

ner- und Töpfer-Meiſter einen ſtarken Abſatz von Töpferarbeiten haben.

Die Gerbereyen zu Umſtadt und Neckarſteinach ſind ſehr bedeutend, für das In- und Ausland; ſey es in Betreff der Fabrikation, oder auch in Hinſicht auf den Handel. Die dortige herrliche Gerberlohe, ſo wie die ſchöne Lage am Neckar, begünſtigen dieſe Fabrikation ungemein. Ueberdem beſchäftigt die Roth- und Weiß-Gerberey im Odenwalde, gegenwärtig noch 40 bis 50 Werkſtätte, welche wegen der Hochwildprett-Häute und trefflichen Lohe, die ſie im Lande ſelbſt finden, gute Geſchäfte machen; wiewohl auch dieß Gewerbe, wegen des gehemmten auswärtigen Debits, etwas abgenommen hat.

Sodann ſind mehrere Papier-Mühlen im Odenwalde, z. B. zu Erbach, Elmshauſen und Wilmshauſen (im Amt Schönberg) vorhanden, welche einen guten Abſatz haben. Auch zu Niederramſtadt, zu Waldmichelbach, Reichenbach und zu Langen-Brombach (bey Michelſtadt) ſo wie auch im Amt Darmſtadt, in der Nähe der Reſidenz u. a. a. O. m. findet man Papier-Mühlen. Gefärbte Papiere werden zu Darmſtadt fabrizirt. Uebrigens könnten wohl noch feinere und beſſere Papier-Sorten in der Provinz Starkenburg gemacht werden, als bisher geſchahe, und es würde ganz erſprieslich ſeyn, wenn man alles Papier im Lande ſelbſt kaufen könnte.

Auch iſt das Mühlen=Gewerbe in der Provinz Starkenburg (wie ſchon oben bemerkt,) ſehr im Flor. Denn, auſſer den ſchon oben genannten Mahl=Mühlen, hat man noch 4 Oel=Mühlen bei Pfungſtadt, 2 bei Eberſtadt, und 3 im Amt Seeheim. Eine Pulver=Mühle iſt bey Niederramſtadt, an dem Modau=Bach angelegt, und gut eingerichtet: eine andere iſt im Amt Seeheim. Säge= und Schneide=Mühlen findet man in Hirſchhorn, 2 in Jugenheim, 1 bey Wimpfen, und mehrere im Amt Freyenſtein. Gyps=Mühlen ſind zu Wimpfen und zu Gammelsbach (im Amt Freyenſtein). Eine Walk=Mühle iſt zu Niederbeerbach. Schleif=Mühlen ſind zu Klein=Umſtadt und zu Niederramſtadt anzutreffen. Genug, es fehlt an Mühlen in dieſer Provinz keinesweges, ſo wenig für Mehl und Graupen, als für andere Gegenſtände.

Zu Pfungſtadt findet man auch, die bedeutende Großherzogl. Heſſ. privilegirte Krapp=Fabrick, ein großes Etabliſſement, aus zwey Mühlen, und vielen Gebäuden beſtehend. Dieſe Fabrick wurde 1767 von der höchſtſeligen Frau Landgräfin, Mutter Sr. Königl. Hoheit des Großherzoges, angelegt, kam aber 1773 erſt recht empor, wie drey Schweizer Handelshäuſer Theilnehmer der Fabrick wurden; ſo, daß ſie damals in ihrem größten Flor, 5 bis 6000 Centner feinen Krapp jährlich lieferte, und ein paar Hundert Arbeiter beſchäftigte. In der Folge verurſachten die Krieges=Jahre dieſem

Etabliſſement, durch die herbeygeführten nachtheiligen Handels-Conjuncturen, mancherley Schaden und Verluſt, und das Etabliſſement gerieth 1810, unter der Führung des Banquiers Reber aus Baſel, ſo ſehr ins Stocken, daß es einige Jahre lang völlig ſtill ſtand. Im Jahr 1815 übernahm der Kaufmann Zöpperitz in Darmſtadt, dieſe Krapp-Fabrick, in Gemeinſchaft mit einem Andern, und ſeit der Zeit geht die Fabrikatur des Krapps wieder lebhaft voran, und verdoppelt ſich mit jedem Jahr. Da der dort fabrizirte Krapp (garance) von ganz vorzüglicher Güte iſt, ſo läßt ſich mit Recht erwarten, daß dies Etabliſſement ſich immer mehr heben werde, welches um ſo mehr zu wünſchen iſt, da Pfungſtadt ſowohl, als die Umgegend mannigfaltige Vortheile von dieſer Fabrick ziehen, und der bisher ſo ſehr vernachläßigte Krappbau dadurch wieder in Flor kommen wird; welches wichtige Handelskraut bey den jetzigen niedrigen Fruchtpreiſen, für den Landmann beſſer rentiren wird, als Getreide; wenn gleich die Wurzel des Krapps (welche eigentlich die ſchöne rothe Farbe giebt) drey Jahre in der Erde bleiben und fortwachſen muß, falls ſie recht vollkommen werden ſoll.

Tabacks-Fabricken findet man zu Offenbach, wo unter Andern die Bernhardiſche Schnupftabacks-Fabrick, und die Kraftiſche Rauchtabacks-Fabrick ſehr bedeutend ſind, und großen Debit im Auslande machen. In Neckar-Steinach iſt eine ähnliche,

wenn gleich geringere Tabacks-Fabrick anzutreffen, deren auch zwey ſich in Darmſtadt befinden.

In Offenbach, dieſer eigentlichen Fabrickſtadt in der Pr. Starkenburg, ſind auſſerdem noch folgende Manufakturen anzutreffen, nämlich eine ausgebreitete Wagen- und Kutſchen-Fabrick, welche 80 Perſonen beſchäftiget, und der Stadt eben ſo ſehr zur Ehre, als zum Nutzen gereicht; da ſie einen verdienten Beyfall und großen Abſatz hat. Sodann findet man dort eine bedeutende Wachstuch- oder Wachs-Leinwand-Fabrick, eine Bleyweiß-Fabrick, ein Paar Portefeuillen- und Etuis-Fabricken, eine Fabrick für meſſingene Pfeifendeckel, eine andere für Regen- und Sonnen-Schirme, und eine für Lebkuchen und Pfeffernüſſe; welche Letztere einen großen Abſatz im Auslande finden. Auch iſt die dortige Wachsbleiche und Wachslichter-Fabrick ſehr berühmt. Ferner findet man dort eine Wagen-Balken-Fabrick, eine andere in Silberwaaren, zwey für Chocolade, und eine für Parfümerien; ſodann eine für lakirte Blech-Waaren, eine für Saffian, eine für Steingut; ferner eine Cichorien-Fabrick, ſo wie zwey für floretſeidene Strümpfe und Handſchuhe. Auſſerdem werden auch wollene Strümpfe und Mützen, Sättel- und Pferde-Geſchirr, Gurten, Nadeln, Lichter, Meublen, muſikali-

ſche Inſtrumente und Bijouterie-Arbeiten in Offenbach gemacht.*)

Zu Darmſtadt findet man nur drey Stärke-Fabricken, welche zwar gute Waaren liefern, aber doch auſſer Landes wenig Abſatz haben; welches mit der Stärke-Fabrick zu Wixhauſen aber auch der Fall iſt. Ferner ſind in Darmſtadt zwey Wachsbleichen u. Wachslichter-Fabricken, die in Betreff des auswärtigen Debits in eben dieſe Cathegorie gehören. Eine Tabacks-Fabrick befindet ſich dagegen in der Reſidenz, welche amerikaniſche Blätter verarbeitet, und gute Geſchäfte macht. Eine neue Fabrick für gefärbtes Papier beſchäftiget 20 Arbeiter. Die dortige Chaiſen-Fabrick verfertiget nicht nur die herrſchaftlichen Wägen, ſondern nimmt auch andere Beſtellungen an. An geſchickten Sattlern fehlt es dort keineswegs. Die Spielkarten-Fabrick in Darmſtadt, liefert nur ſehr gewöhnliche Spielkarten.

Iſt nun gleich die Zahl der Fabricken und Manufakturen in Darmſtadt, nicht groß, (die über-

*) Ich habe alle Fabricken und bedeutende Gewerbe in Offenbach, nebſt den wichtigſten Handels-Etabliſſements daſelbſt, in einer hinten angehängten, Tabelle zuſammengeſtellt, mit Beyfügung der Namen ihrer gegenwärtigen Beſitzer; um dort Alles mit einem Blick überſehen zu können, was ich hier im Text, nur zerſtreut aufführen konnte, aber doch nicht weglaſſen durfte. Ich hoffe, daß man dieſe Ausnahme, in Betreff unſerer einzigen Fabrickſtadt, zweckmäßig finden werde.

haupt in Reſidenzen nicht zahlreich ſeyn können, weil der Lebensunterhalt dort koſtſpieliger iſt, als in kleineren Städten), ſo ſind dagegen die dortigen Handwerker und Künſtler deſto zahlreicher. Sie ſind in 32 Zünfte abgetheilt, und beſtehen aus 850 Meiſtern mit 302 Geſellen. Es gehören dazu, unter andern, 145 Schuſter-Meiſter, 149 Schneider, 69 Schreiner, 44 Schloſſer, 23 Sattler, 6 Poſamentirer, 7 Knopfmacher, 4 Färber, 22 Leinwandweber, 32 Weißbinder, 12 Maurer, 10 Zimmerleute, 28 bis 30 Kiefer und Bierbrauer, 4 Buchdrucker, 12 Buchbinder, 10 Dreher, 8 Dachdecker, 5 Glaſer, 10 Gold- und Silberarbeiter, 4 Goldſticker, 2 Graveurs, 1 Glockengießer, 7 Gürtler, 4 Häfner, 12 Huthmacher und 2 Huthſtaffirer, 19 muſikaliſche Inſtrumentenmacher verſchiedener Art, 3 Kammacher, 36 Kaufleute und Krämer, 6 Kupferſtecher, 2 Kupfer- und Stein-Druckereyen, 4 Kupferſchmiede, 6 Kürſchner, 3 Lakirer, 9 Maler, 2 Mechaniker, 3 Meſſerſchmiede, 56 Schlächter, 5 Müller, 1 Parapluiemacher, 17 Perückenmacher, 9 Säckler, 10 Schmiede, 5 Schornſteinfeger, 6 Seifenſieder, 12 Seiler, 2 Siebmacher, 10 Spengler, 2 Sporer, 10 Strumpfweber, 3 Tuchmacher, 8 Uhrmacher, 2 Vergolder, 10 Tapezierer, 5 Wagner, 1 Weißfärber, 14 Gaſtwirthe, 5 Speiſewirthe, 12 Weinwirthe, 6 Caffeehäuſer, 45 Bier- und Branntweinwirthe, 6 Zuckerbäcker, 1 Zeugſchmied, 5 Wagner.

Auch bemerke ich die beyden Hofbuchhandlungen von C. W. Leske und J. W. Heyer (jun.), nebſt vier Buchdruckereyen, eine Staats-Stein-Druckerey, ſo wie Rößlers Inſtitut zur Verfertigung phyſicaliſcher und mathematiſcher Inſtrumente, und Cyarcy's-Kunſthandlung, in Verfertigung von Barometern und Thermometern. Sodann werden Feuerſpritzen und Feuergewehre, künſtliche Blumen u. d. m. in Darmſtadt verfertigt; ſo wie Eſſig-Siedereien, Bier-Brauereyen, Töpfereyen, Brandtewein-Brennereyen, Ziegeleyen, Oelmühlen ꝛc. in und um Darmſtadt nicht fehlen.

Auch in den übrigen Städten der Provinz Starkenburg, namentlich aber in Offenbach, findet man ſehr gute und ausgezeichnete Handwerker, und ſelbſt im Odenwalde fehlt es daran nicht. Vornemlich blüheten dort bisher, die Drehereyen in Holz und in Horn, ſo ſehr, daß z. B. einige Millionen Stäbchen zu Regen- und Sonnen-Schirmen jährlich daſelbſt verfertiget, und nach Holland exportirt wurden. Davon nährten ſich 25 Familien damals reichlich. Dieſer Abſatz hat aber durch die neueren Zoll-Syſteme ganz aufgehört, und die ſchönen Drechsler-Arbeiten finden keinen Abſatz mehr, außer auf der Frankfurter-Meſſe. Dieſe Kunſt-Dreher machen jetzt nur Spinn-Räder für die Einwohner der Provinz.

Etwas beſſer hat ſich die Horn-Dreherey erhalten, weil ihr leichteres Fabrikat, unvermerkter ins Ausland gebracht werden kann. So weit iſt es alſo in Deutſchland gekommen, daß man aus einem Nachbar-Lande in das Andere, die Waaren gleichſam hineinſtehlen muß, um ſie dort zu verkaufen.

Die Huf- und Nagel-Schmiede in der Provinz Starkenburg, arbeiten meiſt nur für den einheimiſchen Bedarf, und die Hoſenmacher, welche das Wild-Leder dazu im Odenwalde reichlich erhalten können, hatten ehemals weit mehr für das Ausland zu liefern, als jetzt. Ein gleiches Verhältniß findet im Odenwalde bey den übrigen dortigen, geſchickten Profeſſioniſten ſtatt, ſelbſt auch mit den Kunſt-Schreinern, worunter ſich der dortige, in Röntchens Schule zu Neuwied gezogene, Kunſt-Schreiner von der Heyden rühmlichſt auszeichnet. Ein Schreib-Büreau von ihm verfertiget, wurde von Sr. Majeſtät, dem gegenwärtigen Könige von Bayern, mit 3,000 fl. bezahlt. Jetzt iſt der Debit für alle dieſe künſtlichen Holzarbeiten, durch die auswärtigen Zölle zu ſehr erſchwert, als daß ſie mit Vortheil betrieben werden könnten. Der Hauptgrund vor allen dieſen Sperren und Mauthen, iſt unſtreitig der große, immer noch ſteigende Geld-Bedarf unſerer Staats-Regierungen, der oft ſo dringend wird, daß Alles und Jedes, was nur Geld in die Staats-Caſſe liefern kann, ſollte es auch nur für den Augenblick ſeyn, und ſelbſt die Quelle, woraus es fließt, für

die Zukunft dadurch verſtopft werden, heishungerig aufgenommen wird. Woher dieſer Geld-Durſt? (welcher Juden zu Baronen erhebt!) weil ſo viele Miteſſer da ſind, (denn die Souverains brauchen das Allerwenigſte davon ſelbſt,) die ſämmtlich von dem Schweiße der arbeitenden Volks-Claſſe ſich mäſten wollen, so lange, bis ſie ſämmtlich mit einander verarmen, wo nicht verhungern. Sic itur ad astra? — nein, nur ultra.

Uebrigens bemerke ich noch die nicht unbedeutende Kupferſchwärze-Fabrik zu Seligenſtadt; ferner zu Michelſtadt eine Pottaſche-Siederey, die auch an mehreren Orten des Odenwaldes angetroffen werden: ſodann die neue Stock-Fabrik zu Reichelsheim, im Amt Reichenberg, welche letztere ihr Materiale im Odenwalde findet, und ihren Abſatz im Lande ſowohl, als auf der Meſſe zu Frankfurt. Auch verdient bemerkt zu werden, daß zu Büttelborn (im Amt Dornberg) maſerne Pfeifenköpfe geſchnitzt, und zum Theil auswärts debitirt werden. Orgelbauer und geſchickte Inſtrumentenmacher ſind zu Darmſtadt, Jugenheim, Zwingenberg, und vorzüglich auch zu Offenbach anzutreffen; deren Inſtrumente auswärts, ſo wie im Lande ſelbſt guten Abſatz finden, wenn ſie gleich die Wiener Inſtrumente nicht erreichen, was doch nicht unmöglich ſeyn mögte.

Endlich hatte Offenbach zuerſt in Deutſchland die Ehre, ein lithographiſches Inſtitut zu beſitzen, nemlich die Andre'ſche Steindruckerey. Indeſſen liefert das treffliche lithographiſche Inſtitut zu Darmſtadt ebenfalls herrliche Arbeiten; ſo wie es dann dieſer Reſidenz überhaupt an geſchickten Künſtlern mancher Art, keineswe- ges fehlt.

Innerer und äußerer Handel.

Der Handel dieſer Provinz, wird theils durch die drey angrenzenden, benachbarten Flüſſe, (Rhein, Main und Neckar,) begünſtiget, theils durch einige gute Kunſt- ſtraßen befördert. Unter dieſen letzteren ſind zu bemerken: die ſchöne Chauſſee von Frankfurt nach Darmſtadt, und die herrliche Bergſtraße, von Darmſtadt aus, bis nach Heidelberg hin: ſodann die Chauſſee von Frankfurt nach Oppenheim, auf der einen Seite, und nach Stockſtadt am Main, auf der andern Seite; ſo wie die neue Kunſt- ſtraße von Offenbach nach Sprendlingen. Sodann die Kunſt- ſtraße von Darmſtadt nach Michelſtadt, und von dort über Beerfelden und Eberbach, an die badiſche Grenze. Nur iſt es Schade, daß die angefangene Chauſſe von Bens- heim, über Lorſch, nach Mannheim, noch nicht vollendet iſt, und daß die neuen Straßen von Darmſtadt nach

Worms und nach Mainz hin, nur erſt projectirt ſind. Auch fehlen im Odenwalde, (wo es doch an Steinen nicht gebricht,) noch mehrere Kunſtſtraßen, die dort doch, (wie ſchon oben bemerkt worden) ſo äußerſt nothwendig ſind.

Endlich iſt auch die neu-angelegte, mit Churheſſen gemeinſchaftliche, Schiff-Brücke über den Main, bey Offenbach, für das Commerz-Weſen des Großherzogthums Heſſen ſehr wichtig; da ſie die Communication zwiſchen den beyden Provinzen Starkenburg und Oberheſſen erleichtert, und die Verbindung mit dem Main, für die letztere Provinz eröffnet.

Was nun den Handel der Provinz Starkenburg ſelbſt betrifft, ſo iſt derſelbe theils activ, theils paſſiv; wiewohl im Ganzen doch lucrativ für die Provinz, wenn derſelbe gleich meiſt nur in Producten-Handel beſteht, der indeſſen dort weit lebhafter getrieben wird, als in der Provinz Oberheſſen. Denn, jedes Städtchen und jedes Dorf in der Provinz Starkenburg, namentlich in der Bergſtraße, und an den drey ſchiffbaren Flüſſen, nimmt Antheil an dieſem Handel, und der bedeutende Tranſito-Handel, welcher durch dieſe Provinz, von Frankfurt aus bis nach Baſel hin, geführt wird, — erhöhet dieſen Verkehr, und den daraus entſpringenden Erwerb ebenfalls ganz ungemein. Hiezu kommt noch die Nähe von Frankfurt und Hanau, welche namentlich während der Meſſen von vieler Bedeutung für die Provinz Starkenburg iſt.

Noch wichtiger für dieſelbe iſt indeſſen die Reſidenz Darmſtadt ſelbſt, in Betreff des inneren Handels; da die ſtarken Geld-Zuflüſſe, welche der Hof und die höchſten Landes-Collegien, nebſt dem zahlreichen Militair, dieſer Provinz verſchaffen, wahrlich von großem Nutzen für den innern Handel ſind. Denn, wenn auch von den 2 bis 2½ Millionen Gulden, die aus den beyden übrigen Provinzen jährlich nach Darmſtadt gehen, ein kleiner Theil wieder in jene Provinzen zurück fließt, und ein Theil davon ins Ausland geht, ſo bleibt doch auch ein ſehr bedeutender Theil davon, in der Provinz Starkenburg, und namentlich in der Reſidenz zurück, wodurch ein lebhafter Verkehr im Innern hervorgehen muß. Daher hat ſich auch die Reſidenz Darmſtadt unter der Regierung unſeres gegenwärtigen Großherzoges, durch viele und kräftige Unterſtützungen Allerhöchſt-Deſſelben, ſeit dem Jahr 1790, ſo ungemein gehoben, verſchönert und vergrößert, daß ſie gegenwärtig zu den ſchönſten Reſidenz-Städten in Deutſchland gezählt werden kann; deren Einwohner-Zahl von 1787 an, bis 1821. von 7,000 bis über 16,500 Köpfe geſtiegen iſt, ſo wie die Zahl der Häuſer bis auf 1,100 ſich vermehrte. Von dieſen ſind die neugebauten Häuſer, in der ſogenannten Rheinſtraße und großen Neckarſtraße vorzüglich ſchön, und bilden grade, lange und herrliche Straßen. Sodann ſind auch das Palais des Groß- und Erb-Prinzen, das neue Opernhaus und der Marſtall, das neue Caſino-Gebäude, und viele andere mehr, hervorſtechend ſchöne Gebäu-

de; ſo wie das, unter der vorigen Regierung ſchon errichtete, große Exercier-Haus, bekanntlich zu den merkwürdigſten Gebäuden in der Reſidenz gehört. Nur Schade, daß das alte Schloß daſelbſt, bisher nicht ganz ausgebaut wurde. *)

Die wichtigſten Ausfuhr-Artikel der Provinz Starkenburg ſind nun, zuförderſt Getreide aller Art, welches ſowohl nach Frankfurt, als auch nach dem Main und Rhein hin geführt wird; ferner feines Spelz-Mehl, geſchälte Hirſe und Gerſte-Graupen, wovon ungemein viel nach Frankfurt, nach dem Nieder-Rhein und ſelbſt nach Nord-Deutſchland geht. — Wein, (aus der Bergſtraße), doch nur wenig, weil die Bewohner ihn lieber ſelbſt trinken; Brandtewein, (ehemals weit bedeutender, als jetzt), Stärke, — Gemüſe mancher Art, (Weißkraut, Spargel, Rettige, Zwiebeln), auch offizinelle Kräuter für die Apotheken, ſo wie Wald-Saamen von Kiefern (für 50,000 fl. jährlich exportirt), nebſt manchen andern Sämereyen verſchiedener Art. Ferner Obſt, (grünes und gedörrtes), Kaſtanien, Mandeln, Welſche Nüſſe, Wein-Eſſig, Tabacksblätter (einige 1000 Centner jährlich, welche die nordiſchen Fuhrleute, als Rückfracht, nach Nord-Deutſchland mitnehmen), Rüb-Oel, Mohn-Oel (für 100,000 fl. im Jahr), Nuß-Oel, Krapp,

*) S. topographiſches, ſtatiſtiſches Gemälde von Darmſtadt, von P. A. Pauli. Darmſtadt bey Leske 1821.

(aus der Fabrick zu Pfungſtadt 200 Centner jährlich, und iſt noch immer im Zunehmen), Rauch-Taback, (auſſer der großen Kraſt'ſchen Fabrick in Offenbach, auch von der Wenk'ſchen Fabrick in Darmſtadt exportirt), Holz, (am meiſten aus dem Amt Freyenſtein), Holz-Waaren, Gerber-Lohe, Wachholder-Beeren, Spazierſtöcke, hölzerne Pfeifenköpfe, auch Pottaſche, (aus dem Odenwalde, keineswegs aber gegenwärtig noch 300 Centner jährlich, wie ehemals.) Sodann wird ausgeführt, Rindvieh, Milch, Butter, Käſe, (nach Frankfurt) Schweine, Fayance (aus Kelſterbach, und noch mehr aus Offenbach), Wolle, etwa 500 bis 550 Centner (im Jahr 1819) à 50 bis 60 fl. den Centner; wiewohl die veredelte Wolle mit 140 fl. per Centner bezahlt wurde. Sodann von Offenbacher Fabrikaten, Finets, Domets, Moltons, Espagnets, (mehr als 1000 Stück jährlich exportirt); auch Oeltuch, wollene Decken, von den geringſten, bis zu den feinſten Sorten, aus der Fabrick des Kaufmanns Zöpperitz in Darmſtadt. Wollene Strümpfe, und blaue wollene Tücher, nebſt andern Woll-Waaren gehen aus Beerfelden und Erbach ꝛc., ſo wie aus Neu-Yſenburg, (ehemals noch weit mehr, als jetzt), nach Bayern und Würtemberg hin ꝛc. — Leder, etwas Leinwand, Papier, Stärke, wird ausgeführt, und jährlich etwa für 12,000 fl. Steine, aus dem Amt Steinheim, zum Pflaſtern und zum Chauſſeebau, nach

Frankfurt und Hanau hin. Endlich kann man hiezu noch, die mannigfaltigen und zahlreichen Fabrikate aus den Offenbacher Manufakturen und Fabricken, mit Recht zählen, die ich hier nicht noch einmal namhaft machen darf. Dieſe Fabrick- und Handelsſtadt macht überhaupt bey weitem die bedeutendſten Handelsgeſchäfte, und treibt ſelbſt einigen Großhandel, doch zum Theil wohl in Verbindung mit Frankfurt. Auſſer den Weinhandlungen in Offenbach, machen auch die Weinhandlungen von Schenk zu Kelſterbach und Kugler zu Darmſtadt ꝛc. gute Geſchäfte mit Wein ins Ausland.

An Einfuhr-Artikeln machen die Colonial- und Material-Waaren, ſo wie die ausländiſchen Fabrikate, Weine, Metalle, Pferde, Luxus-Artikel und Kunſt-Produkte aller Art, unſtreitig die weſentlichſten Importen aus, wofür freylich viel Geld ins Ausland geht, namentlich nach Frankfurt, Frankreich, England, Italien u. ſ. w. Man kann behaupten, daß die Einfuhr den Haupthandel der ganzen Provinz ausmacht, womit ſich die meiſten Kaufleute beſchäftigen; dagegen der Ausfuhrhandel nur wenige Kaufleute in Thätigkeit ſetzt, wohl aber viele Individuen im Kleinhandel beſchäftiget. Wenn man auf jeden einzelnen Kopf im Durchſchnitt, täglich nur 1 kr. für Colonial-Waaren rechnet, ſo giebt dies ſchon eine

jährliche Einfuhr von 1,360,000 fl. an Colonial-Waaren allein, für die Provinz Starkenburg ꝛc., der übrigen ausländiſchen Luxus- und Fabrickwaaren, feiner wollenen Tücher und Baumwoll-Waaren, edler Metalle ꝛc. nicht zu gedenken. Indeſſen deckt der Geld-Zufluß, welchen die Reſidenz jährlich aus den beyden Provinzen Ober- und Rheinheſſen erhält, dies Deficit reichlich, und giebt noch einen Ueberſchuß jährlich, für die, nicht geldarme Provinz-Starkenburg.

So nützlich die Jahr- und Wochenmärkte den einzelnen Oertern in der Provinz unſtreitig ſind, ſo iſt doch keiner dort ſo bedeutend, als der ſogenannte Rinde- oder Lohe-Markt zu Hirſchhorn, welcher 3 Wochen dauert, und durch ſeinen Handel mit Holz, Leder, Gerberlohe u. ſ. w. jährlich 60 bis 80,000 fl. in Umſatz bringen ſoll. Auch die Viehmärkte, vornehmlich zu Beerfelden und Großrohrheim ſind ſehr bedeutend. Auf dem letzteren Markt wird hauptſächlich das meiſte Vieh aus dem Odenwalde verkauft, und von dort über den Rhein geführt.

Nur Schade, daß die ſogenannten Binnen-Zölle, in dem Innern der Provinzen unſeres Staats, alsdann erſt aufhören ſollen, wenn ſie durch neue Grenzzölle compenſirt-worden.

Uebrigens iſt nicht nur (wie ſchon bemerkt) der Durchfuhr-Handel von Frankfurt nach Baſel, für die ſämmtlichen Orte an der Bergſtraße ſehr lucrativ, ſon-

dern auch der Handel, welcher von den einzelnen Ortſchaften, z. B. von Rüſſelsheim aus, nach Mainz und Wiesbaden hin geführt wird; ferner der Fluß-Handel auf dem Rhein, Neckar und Main, woran Offenbach und Neckarſteinach, nebſt den übrigen anliegenden Städten und Oertern, vorzüglich Antheil nehmen, nicht minder erſprieslich.

Die Provinz Starkenburg gehört unſtreitig zu den wohlhabendſten Provinzen des Großherzogthums Heſſen, wenn ſie auch die Handels-Bilanz nicht abſolut, ſondern nur relativ für ſich hat: d. h. durch die Geld-Zuflüſſe aus den beyden übrigen Provinzen. Dies erhellet nicht allein daraus, daß ſie 1813 und 14 = 5,393,319 fl. Krieges-Koſten liquidirte, (denn dieſe ſind größtentheils noch unbezahlt, und die Provinz iſt dadurch eben nicht reicher geworden) vielmehr geht ihr Wohlſtand aus der glücklichen geographiſchen Lage, zwiſchen drey ſchiffbaren Flüſſen, ſo wie aus den vorgenannten Geld-Zuflüſſen, und aus der Betriebſamkeit der Einwohner unbedingt hervor; welche letztere ſich, bey einem künftig zu hoffenden, allgemein wieder aufblühenden Handel in Deutſchland, noch mehr erhöhen, und dadurch ihre Bewohner zum ſichern Wohlſtande erheben wird.

Am meiſten wird die Stadt Offenbach, zum Emporblühen des Handels der Provinz Starkenburg, beytragen können. Das große Capital, welches dieſe eigentliche Fabrik- und Handelsſtadt des Großherzogthums Heſſen, bis-

her in ſeinem Handel und Gewerbe ſteckte, kann man freylich nicht genau angeben, wohl aber behaupten, daß gegenwärtig nicht die Hälfte davon, (vielleicht nicht viel über ⅓ dieſes großen Geld-Capitals), in dem eigentlichen Producten- und Waaren-Handel angewandt wird. Vielmehr ſteckt ein großes Capital in andern Gewerbs-Zweigen, und namentlich auch in dem heilloſen Handel mit Staats-Papieren, womit unſere Staaten heimgeſucht werden, um die Nachwehen des langwierigen Krieges ganz zu empfinden. Denn, dieſer Handel mit Staats-Papieren bereichert doch immer nur einige wenige Geld-Speculanten und Juden, weil en in unſeren Zeitungen nichts zu interreſſiren pflegt, als der Anfang derſelben: metalliques 71⅞ ꝛc. Dagegen ekelt dieſer Geldhandel den meiſten Staats-Bürgern wahrlich an, da derſelbe die wichtigeren Fonds dem Ackerbau, Bergbau, den Fabriken, ſo wie den übrigen Gewerbs-Zweigen entzieht. Dies iſt in den kleineren Staaten, wo ohnehin nicht ſo große Capitalien vorhanden ſind, nicht minder verderblich, als das Sperr- und Mauth-Weſen der benachbarten Staaten; wiewohl letzteres ſogar dem Handel im Kleinen alle Lebenskräfte benimmt. Denn in unſeren kleinen, von größeren Staaten eingeſchloſſenen, Ländern iſt aller freyer Spiel-Raum für Handel und Wandel gänzlich vernichtet, der doch in großen, wenn gleich geſchloſſenen Handels-Staaten, noch in dem weiten Inneren ſtatt finden kann, wenn auch ihr auswärtiger Handel durch Zölle und Mauthen leidet.

Die Stadt Offenbach hat ſeit der Zeit, daß ſie unter Großherzoglich-Heſſiſcher Hoheit ſteht, ungemein gewonnen; theils durch die neue Schiffbrücke über den Main, theils durch die neuangelegten Kunſt- und Commerzial-Straßen, welche von dort aus nach Frankfurt und Mainz, nach Darmſtadt, ſo wie nach Aſchaffenburg, nach Vilbel u. ſ. w. angelegt ſind. Jetzt können die Waarenzüge aus Nord-Deutſchland, welche entweder nach Mainz oder nach Straßburg, und nach dem Elſaß hingehen, oder die nach Baſel und nach der Schweiz, oder auch nach Süd-Deutſchland, und durch Tyrol nach Italien ziehen, dieſe neue Commerzial-Straße von Friedberg über Vilbel nach Offenbach einſchlagen, ohne Frankfurt zu berühren Sie erſparen dabey in jeder Hinſicht, Zeit und Geld, da der Weg weit kürzer iſt, und die Abgaben in Frankfurt bey der Durchfuhr ſehr beträchtlich ſind, die in Offenbach nicht ſtatt finden. Auch zu Waſſer bietet der Main-Fluß für die Waaren, welche von Franken und Bayern aus, nach dem Rhein hin beſtimmt ſind, ähnliche Vortheile dar, wenn ſie über Offenbach gehen. Da hier keine Abgaben von durchgehenden Waaren genommen werden, (wie in Frankfurt) ſo iſt die Stadt gegenwärtig in jeder Hinſicht der günſtigſte Platz, für die Handels-Communication zwiſchen Nord- und Süd-Deutſchland.

Es iſt nun nicht zu bezweifeln, daß unſere Staats-Regierung dieſer Handelsſtadt alle Vortheile zuwenden werde, um dieſen, für Stadt und Land ſo lucrativen Durchfuhr-

her in ſeinem Handel und Gewerbe ſteckte, kann man freylich nicht genau angeben, wohl aber behaupten, daß gegenwärtig nicht die Hälfte davon, (vielleicht nicht viel über ⅓ dieſes großen Geld-Capitals), in dem eigentlichen Producten- und Waaren-Handel angewandt wird. Vielmehr ſteckt ein großes Capital in andern Gewerbs-Zweigen, und namentlich auch in dem heilloſen Handel mit Staats-Papieren, womit unſere Staaten heimgeſucht werden, um die Nachwehen des langwierigen Krieges ganz zu empfinden. Denn, dieſer Handel mit Staats-Papieren bereichert doch immer nur einige wenige Geld-Speculanten und Juden, wenn in unſeren Zeitungen nichts zu interreſſiren pflegt, als der Anfang derſelben: metalliques 71½ ꝛc. Dagegen ekelt dieſer Geldhandel den meiſten Staats-Bürgern wahrlich an, da derſelbe die wichtigeren Fonds dem Ackerbau, Bergbau, den Fabriken, ſo wie den übrigen Gewerbs-Zweigen entzieht. Dies iſt in den kleineren Staaten, wo ohnehin nicht ſo große Capitalien vorhanden ſind, nicht minder verderblich, als das Sperr- und Mauth-Weſen der benachbarten Staaten; wiewohl letzteres ſogar dem Handel im Kleinen alle Lebenskräfte benimmt. Denn in unſeren kleinen, von größeren Staaten eingeſchloſſenen, Ländern iſt aller freyer Spiel-Raum für Handel und Wandel gänzlich vernichtet, der doch in großen, wenn gleich geſchloſſenen Handels-Staaten, noch in dem weiten Inneren ſtatt finden kann, wenn auch ihr auswärtiger Handel durch Zölle und Mauthen leidet.

Die Stadt Offenbach hat ſeit der Zeit, daß ſie unter Großherzoglich-Heſſiſcher Hoheit ſteht, ungemein gewonnen; theils durch die neue Schiffbrücke über den Main, theils durch die neuangelegten Kunſt- und Commerzial-Straßen, welche von dort aus nach Frankfurt und Mainz, nach Darmſtadt, ſo wie nach Aſchaffenburg, nach Vilbel u. ſ. w. angelegt ſind. Jetzt können die Waarenzüge aus Nord-Deutſchland, welche entweder nach Mainz oder nach Straßburg, und nach dem Elſaß hingehen, oder die nach Baſel und nach der Schweiz, oder auch nach Süd-Deutſchland, und durch Tyrol nach Italien ziehen, dieſe neue Commerzial-Straße von Friedberg über Vilbel nach Offenbach einſchlagen, ohne Frankfurt zu berühren Sie erſparen dabey in jeder Hinſicht, Zeit und Geld, da der Weg weit kürzer iſt, und die Abgaben in Frankfurt bey der Durchfuhr ſehr beträchtlich ſind, die in Offenbach nicht ſtatt finden. Auch zu Waſſer bietet der Main-Fluß für die Waaren, welche von Franken und Bayern aus, nach dem Rhein hin beſtimmt ſind, ähnliche Vortheile dar, wenn ſie über Offenbach gehen. Da hier keine Abgaben von durchgehenden Waaren genommen werden, (wie in Frankfurt) ſo iſt die Stadt gegenwärtig in jeder Hinſicht der günſtigſte Platz, für die Handels-Communication zwiſchen Nord- und Süd-Deutſchland.

Es iſt nun nicht zu bezweifeln, daß unſere Staats-Regierung dieſer Handelsſtadt alle Vortheile zuwenden werde, um dieſen, für Stadt und Land ſo lucrativen Durchfuhr-

Handel immer mehr empor blühen zu ſehen, ohne ſich übrigens in das Materielle des Commerz-Weſens ſelbſt, je einzudrängen. Der Staat ſorge nur dafür: ne noceat, sed ut prodeat commercium, das Uebrige überläßt er dem commerzirenden Publicum allein.

Die Manufacturen und Fabriken in Offenbach, ſind übrigens bedeutend und berühmt genug, um Beſtellungen aus mehreren europäiſchen Ländern nicht allein, ſondern ſelbſt directe aus Amerika zu bewürken, welche dann auch längſt ſchon ſtatt fanden, ſo wie unmittelbare Verſendungen von Offenbacher Fabrikanten, nach jenem entlegenen Erdtheil hin, fortdauernd gemacht werden. Vielleicht können dieſe, durch eine unmittelbare Handels-Theilnahme an den Geſchäften der Weſtindiſchen, Deutſchen Compagnie zu Elberfeld, in der Folge noch vermehrt werden: ſo wie man denn überhaupt, manche Handels-Vortheile für das Fabrik- und Handels-Weſen unſerer kleinen deutſchen Staaten, durch dieſe Compagnie wird erhalten können, wenn die Unternehmungen mit Vorſicht, und mit gegenſeitigem Vertrauen gemacht werden. Allein der Handels-Verein zu Darmſtadt, zwiſchen den benachbarten deutſchen Staaten, muß doch zugleich für unſere Länder, ein glückliches Reſultat liefern, wenn nicht aller Handel und Wandel im Kleinen in Deutſchland zu Grabe gehen ſoll.

Wechſel-Geſchäfte werden von Offenbacher Fabrik- und Handels-Häuſern, meiſt in Frankfurt gemacht, wie-

wohl ein Wechſel-Recht dort eingeführt iſt. Auch haben Frankfurter Kaufleute Antheil, an mehreren Fabriken in Offenbach, ſo wie umgekehrt einige der erſten Fabrikherren und Magiſtrate dieſer Stadt, zugleich Frankfurter Bürger ſind. Außerdem treiben auch einige Kaufleute in Offenbach Commiſſions- und Speditions-Geſchäfte, machen auch Speculationen im Handel mit Colonial-Waaren, mit Wein u. d. m., und dies wird künftig noch häufiger geſchehen, als bisher.

Vorzüglich wichtig und heilſam würde es übrigens für den Getreide-Handel der Wetterau, ſo wie für die Provinz Oberheſſen überhaupt ſeyn, wenn künftig der neu-angelegte Getreide-Markt in Offenbach dazu benutzt würde, das überflüſſige Getreide der Wetterau, über Offenbach, nach dem Rhein hin zu ſchaffen, und die Stadt und Gegend von Offenbach ſelbſt mit gutem Getreide zu verſehen; da die dort gewonnenen Früchte ſo leicht ſind, daß ſie mit dem Wetterauer Roggen keinen Vergleich aushalten, und dasjenige Korn, welches aus Fränkiſch-Bayern, den Main herab, nach Offenbach hinkommt, theils unregelmäßig eintrifft, theils feuchtes Korn zu ſeyn pflegt, welches ſich nicht wohl aufbewahren läßt. Es kommt alſo hiebey nur auf einige gute Speculationen an, die aber in Oberheſſen bisher etwas ſelten gemacht zu werden pflegten. An Rück-Frachten von Offenbach aus, würde es nicht fehlen; da roher und gebrannter Gyps, Bau-Holz, Bretter, Latten, Reifen und Faß-Dau-

ben in Menge auf dem Main nach Offenbach hinkommen, und von dort aus, in die Provinz Oberheſſen mit zurück genommen werden könnten; ſtatt daß man ſie jetzt expreß, und mit größerem Koſten aus Frankfurt ꝛc. holen laſſen muß. Gleichwohl ſind, aus ſehr begreiflichen Urſachen, die Holz-Preiſe in Offenbach weit geringer, als in Frankfurt. Nur der Anfang eines ſolchen Geſchäfts iſt, auf einem neuen Handels-Wege, der Unbekanntſchaft wegen, allemal ſchwierig, und dies darf nicht abſchrecken. Denn es wird ſehr belohnend ſeyn, für beyde Theile, und namentlich für die Provinz Oberheſſen, wenn der Getreide-Handel über Offenbach erſt gehörig im Schwunge ſeyn wird.

Ehe ich nun den Zuſtand ihr Bevölkerung und den Volks-Charakter, ſo wie die intellectuelle und moraliſche Cultur der Einwohner in der Provinz Starkenburg, hier berühre, will ich zuvor den natürlichen Zuſtand, und die phyſiſche Cultur der übrigen beyden Provinzen des Großherzogthums Heſſen, ebenfalls dem Leſer vor Augen legen, alsdann das Ganze zuſammen faſſen, und endlich das Großherzogthum Heſſen, nach allen ſeinen übrigen Verhältniſſen, ſey es in Betreff der Staats-Verfaſſung, oder der Staats-Verwaltung, als einen integrirenden Theil der deutſchen Bundes-Staaten, darſtellen.

B. Die Provinz Oberheſſen.

I. Lage, Grenzen, Boden, Gebirge, Flüſſe und Clima.

Dieſe Provinz, die größte des Großherzogthums Heſſen, liegt zwiſchen den 25° 55′ und 27° 23′ öſtlicher Länge von Ferro, ſo wie zwiſchen den 50° 9′ bis 51° 18′ nördlicher Breite. Sie iſt von der Provinz Starkenburg getrennt, durch das Gebiet der freyen Stadt Frankfurt, ſo wie durch das Fürſtenthum Hanau und Iſenburg, welche mit dem Fürſtenthum Heſſen-Homburg die ſüdliche Grenze der Provinz Oberheſſen ausmachen. Gegen Weſten wird ſie von dem Herzogthum Naſſau, und von den königl. Preuſſiſchen Weſtphäliſchen Ländern, ſo wie gegen Norden und Oſten von Churheſſen umgeben. Nur ein kleiner iſolirter Theil derſelben, die Herrſchaft Itter, vier Stunden weit von Bromskirchen, (dem äußerſten, nördlichen Grenzort dieſer Provinz) entfernt, wird größtentheils von dem Waldeckiſchen, und nur auf der öſtlichen Seite vom Churheſſiſchen Gebiet begrenzt.

Man kann die größte Länge der Provinz Oberheſſen, ſo weit ſie zuſammen hängt, (nemlich von Vilbel an, bis nach Bromskirchen, im Amt Battenberg) auf 29 bis 30 Stunden annehmen, und die größte Breite, von der weſtlichen Grenze des Amts Königsberg, bey Hohenſolms an, bis nach Landenhauſen, im Riedeſeliſchen, an der Fuldaer Grenze, hin, auf 20 Stunden anſchlagen. Dabey iſt aber die Herrſchaft Itter nicht mitgerechnet, deren äußerſter Punkt gegen Norden, Eimelrod, unter dem 51° 18 Minuten nördlicher Breite liegt. *)

Von den Gebirgen dieſer Provinz, iſt zuförderſt im öſtlichen Theil derſelben, der Vogelsberg, als das bedeutendſte und merkwürdigſte zu ſchildern: ein Baſalt-Gebirge, welches ſich vom Iſenburgiſchen an, bis nach Lauterbach hin, in einer Länge von 10 bis 12 Stunden erſtreckt, bey einer Breite von 5 bis 6 Stunden. Es hängt einigermaßen mit dem Rhöngebirge zuſammen, und macht gleichſam die Waſſer-Scheide zwiſchen dem Main und der Weſer aus. Denn, an der nordöſtlichen Abſenkung des Vogelsberges, nicht weit von dem Fuß des Rhöngebirges, entſpringt die Fulda, welche, (mit ihren kleinen Neben-Flüſſen, die Flieder, Lüder, Schlitz, Auſe, Haun ꝛc., welche ſie aufnimmt, und

*) S. die Beſchreibung der Provinz Starkenburg, S. 123. in der Note, wo die Herrſchaft Itter ſchon, als eine, von der Provinz Oberheſſen getrennte, Parcelle aufgeführt iſt.

die ſämmtlich am Fuß des Vogelsberges entſtehen,) bey Münden mit der Werra ſich vereinigt, und die Weſer bildet. Dagegen fließen diejenigen kleinen Flüſſe, welche auf der weſtlichen Seite des Vogelsberges entſpringen, ſämmtlich dem Main zu: nemlich die Kinzig und Nidder, die Nidda, Horloff und die Wetter, in welche letztere ſich die Uſe ergießt.

Das Vogelsgebirge (oder der Vogelsberg) nimmt einen Raum von ohngefähr 11 bis 12 geographiſchen □ Meilen ein. Faſt in ſeiner ganzen Ausdehnung gehört es zu dem Großherzogthum Heſſen. Was Churheſſen davon beſitzt, erſtreckt ſich, längſt dem öſtlichen und südöſtlichen Saume des Vogelsberges, über einige, ehemals Fuldaiſche und Iſenburgiſche Ortſchaften, und mag höchſtens 1½ bis 2 geogr. □ Meilen betragen.

Der höchſte Gipfel dieſes Gebirges, iſt der Taufſtein, in der Nähe von den Dörfern Herchenhain und Breungeshain (im Amt Lißberg). Seine Erhebung über die Fläche des Meers beträgt, nach den neueſten Beobachtungen, ungefähr 2,400 Fuß. Die, nach ihm folgenden, höchſten Berge ſind, (in abnehmender Höhenfolge) die Hohenrothskuppe (gewöhnlich Hoherothskopf genannt) ungefähr 2,068 Fuß; die Sieben-Ahorne (oder der ſogenannte Oberwald) 2,000 Fuß hoch (Herr Dr. und Profeſſor Schmidt in Gießen, giebt in ſeinem vortrefflichen Handbuch der Natur-Lehre, 2te Auflage, S. 674, — 2,281 Fuß dafür an): die Höhe bey Herchen-

hain hält 1,974 Fuß, der Bildſtein 1,900 (nach Hr. Prof. Schmidt 2,000 Fuß). Dann folgen die Feldkrücker-Höhe, die Altenburg, die Höhe zwiſchen Eichelhain und Lanzenhain u. a. m. Das Schloß Ulrichſtein liegt 1,867 Fuß hoch. Noch ſind ihrer Höhe wegen zu bemerken, der Böckelsberg, (von welchem das ganze Gebirge wahrſcheinlich ſeinen Namen ableitet) der weiße Stein, bey Hartmannshain, der Kläshorſt, (zwiſchen Ilbeshauſen und Grebenhain) und endlich die Begräbniß-Kirche bey Meiches.

Der Vogelsberg wird von dem Rhöngebirge prädominirt. Die Haupt-Aeſte des Erſteren ziehen ſich von dem Taufſtein an, theils nach Nordweſten hin, theils aber auch nach Nordoſten, Südoſten und nach Südweſten. *)

---

*) Schon iſt bemerkt worden, daß das Vogelsgebirge lediglich der Baſalt-Formation angehört. Dieſe erſtreckt ſich aber von dort aus ſehr weit, und hängt auf der einen Seite mit dem Rhön-Gebirge, und auf der Andern mit dem Churheſſiſchen Gebiet zuſammen. Dieſe Baſalt-Formation verbreitet ſich ferner, durch die ganze Wetterau, und geht bey Steinheim und Frankfurt über den Main. Sie wird von dem Speſſart-Gebirge, von dem Odenwalde (bey Roßdorf, ohnweit Darmſtadt), von dem Taunus-Gebirge, und von dem Schiefer- und Grauwacken-Gebirge des Hinterlandes, begrenzt.

Faſt der ganze Vogelsberg iſt, wie die meiſten Baſalt-Gebirge, mit bedeutenden Braunkohlen-Niederlagen umzogen, welche ſich ſowohl im Fuldaiſchen, als im Churheſſiſchen, beſonders aber in der Wetterau ſehr häufig vorfinden. Eben ſo kommen auch viele Niederlagen von Thon-Eiſen-Stein in dem Vogelsberge vor.

Viele Thäler, wovon nur einige wenige mehr, als eine Viertelſtunde breit ſind, durchziehen dies Gebirge, und gewähren im Sommer dem Natur-Freunde einen ſehr reizenden Anblick. Der culturfähige Boden dieſes Gebirges iſt, ſeinen Haupt-Beſtandtheilen nach, thonartig, — mit etwas Sand vermiſcht; welches, nach Verhältniß der verſchiedenen Gegenden, bald mehr ins Lehmigte, und bald ganz ins Thonigte fällt. Der meiſte Boden beſteht daher, aus einer ſchwarzen, ziemlich fruchtbaren, gemiſchten Erde, welche zwar eine fruchtbare, dieſer Gebirgs-Bildung eigene Damm-Erde enthält, (wodurch ſich auch die Wetterau vorzüglich auszeichnet,) die aber im eigentlichen Vogelsberge doch etwas zu locker iſt, und größtentheils mit kleineren, und größeren Baſalt-Steinen vermiſcht zu ſeyn pflegt. An vielen Orten enthält der Boden auch Eiſenſtein, und da hört die Fruchtbarkeit ganz auf. Die Tiefe der Damm-Erde iſt übrigens eben ſo verſchieden, als die Fruchtbarkeit derſelben. Die Unterlage beſteht größtentheils aus Thon und Baſalt. Nachtheilig iſt es dabey für die Productivität des Bodens, daß man in den meiſten Gegenden des Vogelsberges, ſo ungemein viele kleine Quellen, (oder ſogenannte Naßgallen, wie man ſie dort nennt) in den Feldern antrifft, welche dadurch, daß ſie immer fließen, die Oberfläche des Bodens zu feucht machen, und der Vegetation äuſſerſt nachtheilig ſind. Durch kleine Kanäle oder unterirdiſche Abzugsgräben, ſuchen die Bewohner indeſſen, ſolche feuchte Diſtricte, mit vielem Fleiße trocken zu

legen. *) Dagegen trifft man auch in einigen Diſtricten des Vogelsberges einen ſo fruchtbaren Boden an, daß er mit dem Humus der Wetterau um den Vorzug ſtreiten würde, wenn er ein gleiches Clima genöße. Letzteres verurſacht aber, daß die Fruchtbarkeit im Vogelsberge nur ſehr mittelmäßig, und auf den Höhen äußerſt geringe iſt. Die Früchte wachſen dort, durch mancherley Unkraut niedergedrückt, nicht recht empor, und ihre Güte, oder Mehlhaltigkeit, ſteht den Körnern in der Wetterau weit nach.

Auf den Höhen bauet man wenig Korn, (Roggen) weil es im Durchſchnitt, nur alle 4 bis 5 Jahre einmal gehörig geräth, und alsdann eine ziemlich gute Erndte giebt. In der Regel aber, zernichtet eine zu rauhe Witterung im Frühjahre, die Erndte größtentheils. Deſto mehr befleißigen ſich die dortigen Berg-Bewohner, des Anbaues von Gerſte, Hafer, Weißkraut, Kartoffeln, Rüben, Kohl, (Weißkohl oder Kopfkohl, Cappiskohl, brassica oleracea, capitata) und ſolcher Hülſenfrüchte, welche gegen die Kälte nicht ſehr empfindlich ſind. Die Thal-Bewohner dagegen erzielen, außer dem Weizen, (der doch nur ſelten geräth) alle Früchte die auch in der

*) Die vielen Thon- und Baſalt-Lager, welche dieſer Gebirgs-Art eigen ſind, laſſen das darüber befindliche Waſſer nicht leicht durch, daher die vielen kleinen Quellen, welche man durch kleine Aquäducte zuſammen führen ſollte, und dann die Letten-Schichten durchbohren müßte, wodurch ſich das Waſſer in den untenliegenden Sand-Schichten verlieren würde.

Wetterau gebauet werden; nur nicht in derſelben reichlichen Fülle, noch von gleicher Güte. Die häufig abwechſelnde Verſchiedenheit in der Güte des Bodens, in ein und eben derſelben Gemarkung, iſt äußerſt auffallend, und die Ertrags-Fähigkeit deſſelben, beſonders in der Zeit, wo er ſich eines milderen Himmels erfreut, außerordentlich täuſchend: — ein Wink, (wenn er nicht zu ſpät kommen ſollte,) für die Verfertigung eines richtigen Kataſters! Es iſt daher im Vogelsberge, kein drey Felder-Syſtem im Gange, ſondern eine 4 bis 5 Felder-Wirthſchaft; auch iſt gar keine reine Brache dort üblich. — Der Flachsbau wird in einigen Diſtricten ſtark getrieben, auch werden Oel-Pflanzen hin und wieder gezogen. Uebrigens ſind trockene Jahre für die Fruchtbarkeit dieſer Gegend am zuträglichſten, weil der häufige Niederſchlag dort, die Vegetation alsdann hinlänglich befördert, der in der Ebene zu der Zeit fehlt. Uebrigens wird der Ackerbau im Vogelsberge meiſt mit Kühen getrieben, weniger mit Ochſen, und noch weit ſeltener mit Pferden.

Das Clima iſt in den Thälern des Vogelsberges ſo verſchieden, von der Witterung auf den Höhen, daß dort die Erndte ein Paar Wochen früher eintritt, als auf den Bergen. Der Winter iſt faſt neun Monate lang, und im Ausgang July treten ſchon auf den Höhen die dichten Nebel ein, welche nur gegen Mittag, auf ein Paar Stunden ſich vertheilen. Dieſe dichten Nebel dauern bis in den Winter hinein, welcher letztere gewöhnlich ſehr ſtrenge

iſt. Oft fällt der Schnee ſo hoch, daß man in den Dörfern, um von einem Hauſe zum andern zu kommen, mit Schaufeln und Hacken einen Weg bahnen muß. Ja, man findet den Schnee auf den bewohnten Höhen des Vogelsberges, oft 4 bis 5 Fuß hoch, und Hohlwege, Hecken und kleine Anhöhen bilden alsdann eine gleichförmige Ebene. Iſt nun bey einem ſolchen Schnee der Wind ſtark, ſo wird derſelbe oft Haus hoch zuſammen geweheт, und ſetzt ſich dann nach und nach ſo feſt, daß man ſchon, bey Ulrichſtein z. B. Höhlen in dieſe Schneehaufen gegraben hat, die ſo groß und geräumig waren, daß die Einwohner ſich an den Sonntägen darin beluſtigen konnten.

Diejenigen Oerter des Vogelsberges, welche das rauheſte und kälteſte Clima haben, ſind Herchenhain, Hartmannshain, Sichenhauſen und Breungeshain, im Amt Lißberg; ſo wie im Gericht Engelrod, Rebgeshain, und im Amt Ulrichſtein, Feldkrücken und Kölzenhain, nebſt der Stadt und dem Schloß Ulrichſtein ſelbſt. Dieſe Gegenden ſind auch die unfruchtbarſten, und das Clima iſt dort ſo rauh, daß man keine Obſtbäume daſelbſt aufziehen kann, auch keine Winterfrüchte zu bauen pflegt; weil ſie nur ſelten die Strenge des Winters aushalten würden. Daß die Bewohner zugleich die ärmſten ſind, geht ſchon aus dem oben Geſagten hervor; denn man zieht dort blos etwas Gerſte, Hafer und Kartoffeln. Der Ackerbau wird indeſſen, ſelbſt bis auf die Höhen hinauf, mit dem angeſtrengteſten Fleiß, und faſt

mit übermenſchlichen Kräften getrieben. Wie viel Zeit und Mühe koſtet dort nicht ſchon, das Ableſen der Millionen Steine von den Aeckern, wiewohl dieſe auf der andern Seite wieder nützlich ſind, indem ſie im Sommer die Hitze anziehen und feſt halten, auch im Winter das Korn gegen den Froſt ſchützen, nur müſſen ſie den Boden nicht ganz decken.

Die großen und vortrefflichen Weiden im Vogelsberge, machen die ſtarke Viehzucht (beſonders von Rindvieh) den fleißigen Bewohnern möglich. Dieſe, nebſt dem ſehr beträchlichen Kartoffeln- und Flachsbau, entſchädigen ſie einigermaßen, für die ihnen fehlenden Früchte, und geben dort die vorzüglichſten Nahrungs- und Handelszweige ab. Denn die Wieſen liefern mehrentheils ein ſehr gutes Futter, und durch den großen Niederſchlag der Feuchtigkeit, findet ſich ſelbſt auf den höchſten Bergen oft ein üppiger Graswuchs. Uebrigens ſuchen die Bewohner der mehrſten Gegenden des Vogelsberges durch alle mögliche Arten von Bewäſſerungen, den Ertrag ihrer Wieſen mit dem angeſtrengteſten Fleiß zu erhöhen, und zeigen auch hierin, eine eben ſo unermüdete Thätigkeit, wie bey der Bebauung ihrer Felder überhaupt.

Auffallend iſt es bey dieſem fleißigen Völkchen, daß ſo manche große Strecken, ohne alle Cultur, öde liegen bleiben, welche freylich mit Steinen gleichſam überſäet ſind, aber doch zu irgend einem landwirthſchaftlichen Zweck benutzt, und namentlich zu Nadel-Hölzungen angewandt

werden könnten; welches für den dortigen, im Preiſe immer höher ſteigenden, Holzbedarf ſehr wichtig ſeyn würde. Dieſe Nachläſſigkeit und Gleichgültigkeit der Einwohner, muß man nothwendiger Weiſe als eine Folge der früheren, ſchlechten Gemeinde-Verfaſſung anſehen, die um ſo unverzeihlicher iſt, wenn man bedenkt, daß der Vogelsberg höchſtens 3 □ Meilen an Waldungen enthält. Die neue Gemeinde-Ordnung, welche gegenwärtig eingeführt iſt, und die veränderte Forſt-Adminiſtration, welche unſerm Lande erhalten hat, laſſen übrigens hoffen, daß die oben bemerkten öden Strecken künftig zu Holz-Anlagen benutzt werden.

Was die Communication des Vogelsberges mit ſeinen Nachbaren betrifft, ſo iſt bis jetzt wenig, oder gar nichts dafür geſchehen; denn die Verbeſſerung der Vicinal-Wege, ſo, wie ſie nemlich bisher getrieben wurde, verfehlte gänzlich ihren Zweck; weil ſie von den Gemeinden gezwungen, und ohne gehörige Aufſicht geſchieht. In der That iſt es unbegreiflich, wie man dieſe beträchtliche Fläche des Ober-Fürſtenthums, bisher ohne einen gut angelegten Straßenzug laſſen konnte; da, außer allen übrigen Vortheilen für die ganze Gegend, auch eine der vorzüglichſten Fabrik- und Handelsſtädte der Provinz Oberheſſen, nemlich Lauterbach, gerade an dem Vogelsberge liegt, und dieſer ſich, beſonders im Winter, nur mit unendlich vielen Schwierigkeiten, mit den angrenzenden Oertern, zum Betrieb ſeines Handels in Verbindung ſetzen kann. Hierzu kommt

noch, daß eine Kunſtſtraße im Vogelsberge, mit weit weniger Koſten, als anderswo gebauet werden kann, da die beſten Materialien dazu überall dort vorhanden ſind.

Die Bewohner des Vogelberges ſind, mit ſehr wenigen Ausnahmen, ein großer ſtarker Schlag Menſchen, weniger ergriffen, in ihren Bergen, von den verdorbenen Sitten und Gewohnheiten, welche in der ſogenannten großen Welt zu herrſchen pflegen. Auch erfreuen ſie ſich bey ihrer einfachen Lebensweiſe, wobey ſie eine reine Gebirgsluft athmen, einer dauerhaften Geſundheit. Sie beſitzen durchgängig einen muthigen Sinn, eine große Biederkeit, Ehrlichkeit und natürliche Höflichkeit, ſo wie eine uneigenützige Gefälligkeit, wodurch ſie ſich merklich vor mehreren ihrer Nachbaren vortheilhaft auszeichnen. *)

Das andere Gebirge, welches die Provinz Oberheſſen auf der ſüdlichen Seite berührt, iſt die Höhe, oder der Taunus-Berg; welcher von Homburg vor der Höhe, bis nach Rüdesheim, am Rhein hin, in der Länge von etwa 18 Stunden ſich erſtreckt. Die höchſten Berge deſſelben ſind bekanntlich der Feldberg, 2605 Fuß über das Meer, und 2350 Fuß über den Spiegel des Mains, bey Höchſt, erhaben. Sodann der Altkönig (Alt-

*) Um hier nicht zu weitläuftig zu werden, habe ich in den Zuſätzen, zum Schluß dieſes Bandes, noch eine Anmerkung beygefügt, welche diejenigen Gerichts-Bezirke, Oerter und übrigen Merkwürdigkeiten enthält, welche in dem Vogelsberge angetroffen werden.

kühnig) 2400 Fuß über das Meer, und 2150 Fuß höher, als der Spiegel des Mains. Beyde liegen aber nicht mehr im Großherzogthum Heſſen, ſondern in dem Herzogl. Naſſauichen Amt Königſtein. Das ganze Taunus-Gebirge, deſſen höchſte Lagen aus Sienit beſtehen, an welchem ſich Thonſchiefer und Grauwacke, mit ihren, dieſer Formation untergeordneten, Lagern, anlegen — wird zum Theil von den Flüſſen Lahn und Dill begrenzt. Es berührt alſo der Taunus, die Provinz Oberheſſen nur wenig, und ſelbſt der 1350 Fuß hohe Hausberg (in der Gegend von Butzbach) wird von Einigen, nicht mehr zu dieſem Gebirge gerechnet, wiewohl Andere denſelben mit größerem Recht dazu zählen.

Dagegen wird der nördliche Theil der Provinz Oberheſſen, oder das ſogenannte Hinterland, von dem Weſtphäliſchen Rodhaar-Gebirge berührt; von welchem der Rodhaar, der hohe Aſtenberg, der Winterberg, die Höhen bey Berlenburg u. ſ. w., die höchſten Punkte ausmachen. Dies Gebirge erſtreckt ſich von dem Siebengebirge, am Rhein, an, bis gegen das Paderborniſche hin. Es führt ſeinen höchſten Gebirgs-Zug, von dem ehemaligen Herzogthum Berg an, durch das Herzogthum Weſtphalen, bis zur Berlenburgiſchen Grenze hin; nahe an der Großherzoglich Heſſiſchen Grenze, bey Bromskirchen, und an Hallenberg vorbey, bis in die Gegend von Brilon.

Ein ſüdlicher Aſt dieſes Gebirges, ſtreicht zwiſchen der Grenze des Amts Battenberg, und der Grafſchaft Wittgenſtein, durch einen Theil der Großherzoglichen Aemter Battenberg und Biedenkopf, und bildet die Gebirgs-Scheide zwiſchen der Lahn und Eder. Ein anderer Aſt kommt aus dem Wittgenſteiniſchen, bleibt der Lahn auf der Weſtſeite, ſtreicht durch den Grund Breidenbach, und durch das Amt Gladenbach, bis nach Königsberg hin. Dies mögte wohl der Endpunkt dieſes Gebirgs-Zugs ſeyn, welches dann ſeine Grenzen wieder an der Lahn und Dill findet.

Öſtlich von dieſem Gebirgs-Rücken, etwa 5 bis 6 Stunden von den höchſten Punkten des Aſtenbergs und Winterbergs, liegt an demſelben Gebirge, die Herrſchaft Itter.

An dem öſtlichſten Abhange deſſelben, lagert ſich eine Kupferſchiefer-Formation. Dieſe fängt nördlich, bey Stadtberg, im preuſſiſchen Herzogthum Weſtphalen, an, ſtreicht von da, bey Maſſenhauſen ins Waldeckiſche, geht bis an den Martenberg, bey dem Zollhauſe her, unter der Stadt Corbach, an der Oſtſeite des Eiſenberges hin, um denſelben herum, bis an den Aar-Fluß, und läuft von dort, durch das Waldeckſche Amt Sachſenberg. Nach einer kleiner Unterbrechung, (nördlich von dem Churheſſiſchen Dorf Schreife,) findet ſich dieſes Kupferſchiefergebirge bey der Churheſſiſchen Stadt Frankenberg wieder. Die gröſte Breite dieſer Gebirgs-Bildung

geht, von dem Aar-Fluß, weſtlich von Geddelsheim an, bis an die Eder, bey Werbe.

Die Oerter Thalitter, Dorf-Itter, Obernburg, Marienhagen, Vöhl und Baßdorf, (in der Herrſchaft Itter) liegen ſämmtlich auf dieſer Gebirgs-Formation, worin auch der Thalitterſche Kupferſchiefer-Bergbau getrieben wird. Von hier aus erſtreckt ſich dieſe Gebirgs-Bildung, unter der Corbacher Warte her, bis nach Twiſte, im Fürſtenthum Waldeck.

An und auf derſelben lagert ſich der bunte Sandſtein. Dieſer erſcheint zuerſt bey Maſſenhauſen, im F. Waldeck, ſtreicht nördlich bey der Stadt Rhoden hin, bis in die Gegend des Fürſtl. Waldeckiſchen Dorfes Wothen, (wo ſich eine jüngere Steinkohlen-Formation darauf lagert,) und wird alsdann, auf der Oſtſeite des Fürſtenthums Waldeck, von der Baſalt-Formation begrenzt. Eben dieſer bunte Sandſtein lagert ſich, bey Dorfitter, auf das Kupferſchiefer-Gebirge, und hat mit demſelben, gegen Weſten, gleiche Grenzen. Das zur Herrſchaft Itter gehörige Gericht Höringhauſen, liegt ganz auf dieſem Sandſtein. Südlich zieht ſich derſelbe, von Frankenberg, an der Oſtſeite der Eder hin, in das Großherzogl. Heſſ. Amt Battenberg, von da in das Churheſſiſche Amt Weller, und bedeckt einen großen Theil dieſer Gegend in Churheſſen. Er zieht ſich alsdann, bey der Lahnbrücke, ohnweit Marburg, über die Lahn, und wird an der Großher-

zogl. Heſſiſchen Landesgrenze, meiſt von der Vogelsberger Baſalt-Formation begrenzt.

Dies nördliche weſtphäliſche Rodhaar-Gebirge, welches in ſeiner Gebirgsbildung, mit dem Harz (von dem es eine Fortſetzung zu ſeyn ſcheint) die meiſte Aehnlichkeit zeigt, hat auf ſeinen höchſten Spitzen meiſt Sienit, im Uebrigen aber wechſeln Sienit, Grauwakke, Thonſchiefer, Kieſelſchiefer, und die, zu dieſer Gebirgs-Formation gehörigen, Lager mit einander ab. Es iſt eben ſo, wie das Harz-Gebirge, viel erzreicher, als die Baſalt-Bildung des Vogelsberges. Denn es beſitzt Eiſen, Kupfer, Bley und Silber; doch ſcheint der weſtliche Abhang dieſes Gebirges, bey weitem nicht ſo metallreich zu ſeyn, als der öſtliche Abhang deſſelben.

Uebrigens bemerke ich noch, daß der Dünsberg, (zwey Stunden von Gießen entfernt) 1472 Fuß hoch iſt; das Schloß Hohen-Solms (4 Stunden von Gießen) 1360 Fuß hoch; der Stoppelberg (bey Wetzlar) 1150 Fuß, (beyde Letzteren liegen im königl. preußiſchen Gebiet); das Großherzogl. Heſſ. Schloß Königsberg (3 Stunden von Gießen) 1176 Fuß hoch. Dagegen ſind, der Johannisberg, (bey Friedberg) ſodann der Staufenberg (aus Baſalt beſtehend, und anderthalb Stunden nordöſtlich von Gießen belegen), ſo wie der Schiffenberg, (nahe bey Gießen) ꝛc., ſämmtlich nur große Hügel zu nennen.

Auf jenem, nördlichen weſtphäliſchen Rodhaar-Gebirge, (aber jenſeits der nördlichen Grenze des Großherzogthums Heſſen, im königl. preußiſchen Gebiet), entſpringen die beyden Flüſſe, die Eder und die Lahn, wovon die Erſtere im Fürſtenthum Siegen auf dem Berge Rodhaar ſelbſt ihren Urſprung hat; durch die Großherzogl. Heſſ. Aemter Battenberg und Voehl fließt, den kleinen Itterfluß aufnimmt, und endlich im Churheſſiſchen, unterhalb Caſſel, in die Fulda fällt. Auch iſt der Diemel-Fluß hier zu bemerken, welcher indeſſen, nur durch einen kleinen Theil der Herrſchaft Itter fließt.

Die Lahn (Löhn, Lohn, Lanus, auch Loganus, ſo wie von andern Schriftſtellern auch Logana, Langona, oder Loyana genannt,*) entſpringt ebenfalls im Fürſtenthum Siegen, im Amt Hilchenbach, hinter dem Forſthauſe, der Lönhof genannt, am Fuß des Berges Rodhaar. Sie nimmt ihren Lauf durch das Sayn-Wittgenſteiniſche Gebiet, bey Laasphe vorbey, tritt in das Großherzoglich Heſſiſche, und fließt durch die Großherzogl. Heſſiſchen Aemter Blankenſtein und Biedenkopf, ins Churheſſiſche Gebiet, nimmt dort die Ohm auf, berührt die Stadt Marburg, und erreicht darauf bey dem kleinen

*) S. den Antiquarius des Neckar-, Main-, Moſel- und Lahn-Stroms von Saarfluß: herausgegeben von J. H. Dielhelm. Frankfurt a. M. 1781 S. 615.

Städtchen Stauſenberg das Großherzogthum Heſſen wieder, wo ſich die Lumda, so wie bey Gießen, die Wieſeck in die Lahn ergießen. Sie verläßt das großherzogliche Gebiet ungefähr eine Stunde unterhalb Gießen, fließt bey Wetzlar und Weilburg, Limburg und Dietz vorbey, und fällt bey Nieder-Lahnſtein in den Rhein.

Dieſer kleine Fluß, welcher von Laſphe bis Diez in Allem 13 Brücken hat, iſt von ſeiner Mündung an, bis nach Weilburg hin, 32 Stunden lang ſchiffbar; doch iſt es zu bedauern, daß ſein Bette von Limburg bis Weilburg nicht tiefer gemacht iſt, und daß ſeine Schiffbarmachung von Weilburg bis nach Wetzlar, Gießen und Marburg hin, bisher nicht bewirkt wurde. Oberhalb Marburg könnte man vielleicht, vom Amt Biedenkopf an, die Lahn für die kleine Holz-Flößerey benutzen; von Marburg aber, oder doch von Gießen an, könnte ſie ſehr gut ſchiffbar gemacht, und für den Waſſer-Transport nach dem Rhein hin und zurück, trefflich benutzt werden. Auch würde dieſe Schiffbarmachung wohl bis Marburg zu bewirken ſeyn, nur müßten alsdann die heilloſen Mühlen-Wehre wegfallen, wodurch dieſer Fluß unnützer Weiſe, an vielen Orten gleichſam zugedämmt wird. Hatte man doch ehemals (in der Mitte des vorigen Jahrhunderts) ſogar den Anſchlag, die Lahn oberhalb Lollar, durch einen Canal in die Wetter zu leiten, und ſo dieſelben mit dem Main zu verbinden, welches in der That eben ſo ſchwierig, als unzweckmäßig geweſen ſeyn

würde. Dagegen wurde die Schiffbarmachung der Lahn 1762 ſchon von den Franzoſen, die während des ſiebenjährigen Krieges lange in Gießen lagen, verſucht, und 1797 aufs Neue begonnen; bisher aber iſt ſie leider nicht ausgeführt worden. Doch wurde ſie auf dem Landtage zu Darmſtadt, von den Landſtänden der Staats-Regierung empfohlen.

Außer der Eder und der Lahn, entſpringen auch auf dem Vogelsberge mehrere Flüſſe, die ich zum Theil ſchon oben nannte, und welche, ſo weit ſie der Provinz Oberheſſen angehören, hier noch aufgeführt werden müſſen. Von den verſchiedenen Aeſten nemlich, welche der Vogelsberg, von dem ſogenannten Oberwalde, im Amt Ulrichſtein, an, als unregelmäßige Strahlen gleichſam ausſendet, ergießen ſich viele Bäche und Flüſſe nach mehreren Seiten hin, und zwar auf der weſtlichen Seite zuförderſt die Schwalm; welche nördlich bey Alsfeld vorbey ins Churheſſiſche, nach der Eder hin fließt. Etwas weſtlicher erſcheint dann die Ohm; welche den kleinen Fluß Felda aufnimmt, durch das Amt Homberg zieht, und oberhalb Marburg in die Lahn fällt. Beide kleine Flüſſe, ſowohl die Schwalm, als die Ohm, bilden in ihren Fluß-Gebieten weit fruchtbarere Thäler, als die beyden anderen kleineren Flüſſe, die Lumda und die Wieſſeck, welche Erſtere bey Lollar, und die Andern bey Gießen in die Lahn fallen.

Südweſtlich vom Vogelsberge entſpringen, in der Gegend von Laubach, die kleinen Flüſſe Wetter und Horloff, und fließen beyde in die Nidda. Die Wetter nimmt die Uſe (auch Uzbach genannt) auf, welche aus dem Herzogthum Naſſau kommt, und die Stadt Friedberg berührt, ehe ſie bey Fauerbach, unterhalb der Gerbelheimer Mühle, die Wetter erreicht. Die Wetter und die Uſe durchſchneiden den fruchtbaren Landſtrich, welchen man die Wetterau (vormals Wettergau) nennt, und der größtentheils der Provinz Oberheſſen angehört. Die Wetter giebt demſelben nicht nur ihren Namen, ſondern theilt ihn auch von dort an, wo ſie die Uſe aufnimmt, in die nördliche und ſüdliche Wetterau; wovon die Erſtere die Ober- und die Letztere die Unter-Wetterau genannt wird. Die Ausdehnung der Wetterau beträgt übrigens in der Länge, von Hungen an bis nach Höchſt, 11 bis 12 Stunden. Eben ſo weit würde es ſeyn, wenn man von Höchſt bis Nidda, die Länge annehmen wollte; dagegen dieſe von Pohlgöns bis Hanau, nur 9 Stunden beträgt. Die größte Breite der Wetterau, iſt von Ober-Roßbach an, bis nach Büdingen hin, 8 Stunden, und der Flächenraum der ganzen oberen und unteren Wetterau zuſammen, beträgt etwa 15 bis 18 □ Meilen *)

*) S. die Wetterau, in geographiſch-ſtatiſtiſcher Hinſicht, von G. L. Leopard: herausgegeben mit Anmerkungen, von Dr. A. F. W. Crome. Gießen 1816. S. 34. ff.

Sodann bemerke ich, daß auch das Horloff-Flüßchen einen Theil der Wetterau durchzieht; denn, fließen kann das Waſſer in demſelben eigentlich nicht, weil das Flüßchen ſeit einigen 30 Jahren ſchon, ſo gänzlich verſtopft iſt, daß es jährlich austritt, und die anliegenden Wieſen und Felder verdirbt. Mit der Wetter iſt dieſes zum Theil auch der Fall, und es iſt unbegreiflich, wie man dieſes ſo viele Jahre lang, ruhig hat mit anſehen können, ohne dem Uebel abzuhelfen. Selbſt auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821, kam dieſer Uebelſtand zur Sprache, und man verlangte, ſtatt 60,000 fl. (die wohl zur völligen Aufräumung der Horloff und der Wetter nöthig ſeyn mögten,) jährlich nur 7,000 fl. auf 3 Jahre lang, um es allmählig zu bewürken. Allein, auch dieſe kleine Summe wurde von den Landtags-Deputirten verweigert, unter dem auffallenden Vorwande, daß nur die ſchiffbaren Flüſſe der Unterſtützung des Staats theilhaftig werden könnten. Ich werde übrigens auf dieſen Gegenſtand, im 2ten Theil dieſes Werks noch einmal zurück kommen.

Endlich entſpringen die Nidda und die Nidder (zwei verſchiedene Flüſſe) ebenfalls beyde im Odenwalde, auf dem Vogelsberge. Ein Aſt dieſes Gebirges trennt ihre Fluß-Gebiete, welche anfangs ſüdlich, hernach ſüdweſtlich ziehen, bis die Nidda, an der Grenze der Provinz Oberheſſen, mit der Nidder ſich vereinigt, und dieſe bey Höchſt in den Main fällt.

Die oben genannten Flüſſe abgerechnet, hat dieſe Provinz keine bedeutende Gewäſſer mehr aufzuweiſen; auſſer einigen kleinen Seen und Teichen, die meiſt herrſchaftlich ſind, und welche, wo möglich abgelaſſen, ausgetrocknet und in Wieſen oder Aecker verwandelt werden ſollten, da ſie ſchwerlich ſo viel eintragen, als ihre Verwaltung koſtet. Dieſe finden ſich z. B. im Amt Grünberg, auf der Rabenau und im Amt Bingenheim, bey Berſtadt u. ſ. w.

Das Clima dieſer Provinz iſt von dem, welches im Rheinthal (alſo auch im ſüdlichen Theil der Provinz Starkenburg und in Rheinheſſen) herrſcht, ſehr verſchieden: Frühjahr und Sommer treten in der Provinz Oberheſſen, vornehmlich im öſtlichen und nördlichen Theil derſelben, ein Paar Wochen ſpäter ein, als dort, und die Vegetation iſt im Frühjahr, ſelbſt bey Gießen, mehr als drey Wochen gegen die, von Frankfurt und Mainz, zurück. Freylich iſt das Clima des Vogelsberges, auf deſſen Spitzen 8 bis 9 Monate Schnee liegt, noch viel rauher und kälter, als die Witterung in den fruchtbaren Thälern der Wetterau; allein der öſtliche und nördliche Theil dieſer Provinz, und ſelbſt die Gegend an der Lahn, hat wohl ein geſundes, aber keineswegs ein mildes und liebliches Clima. Doch iſt dies ſogenannte Woll-Clima (die meiſten Menſchen nemlich, welche nicht ſehr robuſt und jung ſind, müſſen ſich hier ſieben Monate lang in Wolle kleiden:) doch noch ſtrenger in dem ſogenannten Hinter-Lande, nem-

lich in den Aemtern Königsberg, Blankenſtein, Biedenkopf und Battenberg, am ſtrengſten aber in der Herrſchaft Itter; vornemlich in dem abgeſonderten Theil derſelben, welchen man das Oberland nennt. Dies iſt das Gericht Eimelrod, wo der Schnee zuweilen, faſt bis zum Ausgange May liegen bleibt, und welches im Winter faſt ganz unzugänglich iſt. Selbſt auf den höchſten Oertern des Vogelsberges, iſt dies doch ſelten der Fall. Beyde hohe Berggegenden erzeugen übrigens, Hafer und Kartoffeln, als Hauptfrüchte, und nur wenige andere Fruchtkörner; *) dagegen ſind die Thäler ſowohl im Vogelsberge als an der Eder und Lahn, weit milder, und der Viehzucht, ſo wie dem Fruchtbau günſtig. Am mildeſten iſt das Clima im ſüdlichen Theil dieſer Provinz, nemlich von Butzbach und Friedberg an, bis nach Vilbel und Rödelheim hin, mit einem Wort in der Wetterau, welche von zwey Seiten gleichſam, durch

*) Die bemerkte Grauwacken- und Thonſchiefer-Gebirgs-Bildung des ſogenannten Hinterlandes, bildet einen, bey weitem ſterileren, und dem Fruchtbau weniger zuträglichen Boden, als die Baſalt-Formation des Vogelsgebirges. Jener iſt indeſſen da, wo ſich, (wie im Amt Battenberg, nemlich in der Aue an der Eder,) der bunte Sandſtein anlegt, ſo wie in denen Theilen der Herrſchaft Itter, wo auf der nördlichen Seite der Eder, der vorgenannte bunte Sandſtein und der Rauhkalk die Oberhand haben, bey weitem beſſer und fruchtbarer, wenn nicht in jenen Gegenden, die oft bis im Junius fortdauernden Nachtfröſte, ſo Vieles wieder zerſtörten.

rauhe Gebirge, dem Vogelsberge und dem Taunus, und in weiterer Entfernung weſtlich, durch den Weſter-Wald, begrenzt wird, und gänzlich zu der fruchtbaren Baſalt-Gebirges-Formation gehört.

Uebrigens kommt in der Provinz Oberheſſen, (außer im ſüdlichſten Theil) zwar kein Wein im Großen mehr fort, wohl aber Obſt, und zwar nicht allein in der Wetterau, von Butzbach an, bis Vilbel ꝛc., ſondern auch in den übrigen Diſtricten. Doch wird das Gedeihen deſſelben, oft durch die ſpäten Nachtfröſte im Frühjahre verhindert. Die Geſundheit unſeres Clima's beweißt übrigens der merkwürdige Umſtand ſchon, daß im Durchſchnitt (namentlich in neueren Zeiten) nur $\frac{1}{43}$ der Lebenden jährlich mit Tode abgeht, da ſonſt in Deutſchland gewöhnlich $\frac{1}{36}$ das Maaß der Sterblichkeit iſt.

Ohne nun den Boden der Provinz Oberheſſen geognoſtiſch, oder auch nur mineralogiſch beſchreiben zu wollen, (welches mich zu weit führen würde,) bemerke ich nur, daß es ſehr auffallend iſt, wenn auf manchen neueren Karten und in einigen Geographien, dieſe Provinz ſo ungemein bergicht erſcheint, als wenn gar keine Ebenen darin vorhanden wären; da doch gewiß über die Hälfte der Provinz Oberheſſen eben iſt, und namentlich zwiſchen Gießen und Frankfurt, ſo wie in der ganzen Wetterau überhaupt, wenige eigentliche Berge anzutreffen ſind. Eben ſo irrig iſt es, wenn man behauptet, Oberheſſen ſey ſo voller Wälder, daß Holz ein Huapt-Artikel der

Ausfuhr ſey; da wir doch unten ſehen werden, daß nicht völlig ⅕ des Flächenraums mit Wald bedeckt iſt, und daß eben ſo viel Holz, und wahrſcheinlich noch weit mehr (aus den benachbarten Preußiſchen und Churheſſiſchen Grenz-Provinzen) eingeht, als aus einigen Diſtricten etwa ausgeführt wird. Die größere oder geringere Fruchtbarkeit des Bodens wird ſich übrigens, bey der Darſtellung der Producte aus dem Pflanzen-Reich, von ſelbſt ergeben.

Natur-Produkte.

Die Provinz Oberheſſen iſt ein Ackerbau treibendes Land, in welchem ſich nur der kleinere Theil der Einwohner von ſtädtiſchen Gewerben nährt; alſo iſt Oberheſſen bey weitem mehr producirend, als fabricirend, obgleich die mittelbare Erwerbung auch nicht ganz fehlt. Wenn aber auch der Ackerbau und die Viehzucht, kurz die Landwirthſchaft, der Haupt-Nahrungszweig dieſer Provinz iſt, ſo fehlt doch noch ſehr viel daran, daß ſie in großem Flor ſey; ſo lange nemlich noch Brache, Huth- und Triſt-Gerechtigkeiten, nebſt dem Drey-Felder-Syſtem darin vorherrſchend ſind, auch an die Aufhebung der Cultur-Gemeinheiten, (oder an das

Arrondiren der Güterſtücke in den Gemeinden) noch wenig oder gar nicht gedacht iſt. Man vergleiche unſern Ackerbau mit der Landwirthſchaft in Schwaben, und in den Niederlanden, um ſich davon zu überzeugen. Ja, es es iſt nicht zu leugnen, daß ſelbſt in der Provinz Starkenburg ſowohl, (wenigſtens in manchen Diſtricten) als in Rheinheſſen, der Ackerbau in mancher Hinſicht auf einer höheren Stufe ſtehe, als in der Provinz Oberheſſen. Dort iſt im Durchſchnitt mehr Futter-Kräuterbau und Stall-Fütterung eingeführt, als bey uns; daher denn auch ein beſſerer Frucht-Wechſel daſelbſt herrſcht, und nur ſelten Brache und Weide-Wirthſchaft dort ſtatt finden. Und doch iſt der Boden in der Wetterau nicht allein ſehr ergiebig, ſondern auch in vielen andern Aemtern unſerer Provinz fruchtbar genug, um eine vollkommen gute Landwirthſchaft einführen zu können, z. B. in den Aemtern Romrod und Alsfeld, (mit Ausnahme des ehemaligen Amts Grebenau): ferner im Amt Homberg an der Ohm, ſo wie zum Theil auch in den Aemtern Gießen und Königsberg, und in einigen fruchtbaren Diſtricten des Amts Battenberg an der Eder ꝛc. Man ſieht dies ſchon daraus, daß ein Morgen Ackerland (à 160 [] Ruthen, die Ruthe zu 16 Fuß gerechnet), welche in einigen Gemarkungen des Hinterlandes und des Vogelsberges zwar, kaum 20 fl. gilt, und in manchen andern Aemtern, z. B. in der Wetterau und bey Gießen ꝛc., oft mit 2, 3, 400 fl. der Morgen und darüber,

bezahlt wird, ſo wie die ſchlechteren Wieſen per Morgen zu 50 fl. und die Beſten oft zu 700 bis 800 fl. und darüber, an einzelnen Orten verkauft zu werden pflegen. Doch ſteigt und fällt dieſer Preis, mit dem größeren oder geringeren Zins-Fuß ſowohl, als derſelbe auch durch viele andere Verhältniſſe, welche auf die Landwirthſchaft einwürken, beſtimmt wird: z. B. durch den Preis der Früchte, durch die großen Grundſteuern, und durch andere Laſten, die auf dem Acker ruhen.

Noch mehr erhellet die Beſchaffenheit und der Werth des Bodens daraus, daß im Anfange dieſes Jahrhunderts, 1 Morgen Ackerland in der Wetterau, (z. B. in der Gemarkung von Groß-Carben), wenn er neu angerodet war, für 18 bis 25 fl. jährlich verpachtet wurde, im Durchſchnitt aber der Morgen von gutem, neu-angerodeten Boden doch 11 fl. Pachtzins trug. Ueberhaupt ſtand die Pacht von den Gemeinde-Gütern, ſeit den letztern 28 Jahren, wo die neuen Anrodungen von einem kleinen Theil der 176,172 Morgen Gemeinde-Waldungen, und 50,320 Morgen Gras- und Ackerland, (welches die Communen in der Provinz Oberheſſen, als Gemein-Gut beſitzen), auf folgender Stufe. In der Wetterau nemlich, war der reine Ertrag von 1 Morgen neu-angerodeten Ackerland, nach dem dreyjährigen Cyclus des Drey-Felder-Syſtems, im Durchſchnitt:

für die erſte Claſſe berechnet, zu 19 fl. 3 kr.
— — zweite — — — 12 fl. 13 kr.
— — dritte — — — 6 fl. 3 kr.

zuſammen 37 fl. 19 kr., alſo im 3jährigen Durchſchnitt zu 12 fl. 30 kr. für jeden Morgen. Im Amt Grünberg hingegen, welches in Betreff der Fruchtbarkeit ſeines Bodens, weit geringer ſteht, als die Wetterau, trug der reine Ertrag von 1 Morgen neu-angerodeten Landes, für die 1ſte Claſſe 13 fl. 26 kr., für die 2te Claſſe 8 fl. 9 kr., für die 3te Claſſe 2 fl. 39 kr.; im Durchſchnitt alſo 8 fl. 5 kr. In Betreff des Gras-Landes war der reine Ertrag in der Wetterau, im Durchſchnitt nur 5 fl. 13 kr. per Morgen, im Amt Grünberg dagegen, (wo die Wieſen beſſer ſind, als in der Wetterau) 8 fl. 27 kr. Von beyden Diſtricten, war alſo der reine Ertrag im Durchſchnitt 9 fl. 40 kr. für den Morgen Ackerland, und 8 fl. 20 kr. für den Morgen Grasland. Nimmt man von beyden Letzten wiederum den Durchſchnitt, ſo war die Pacht vom Acker- und Grasland, eins ins andere gerechnet, 9 fl. 20 kr., oder ein Friederichsd'or per Morgen: wahrlich ein bedeutendes Pachtgeld für ſolche Diſtricte, die entfernt von großen Städten und Flüſſen liegen. — Der Natural- oder Total-Ertrag (Brutto-Ertrag) des Ackerlandes, wurde zu gleicher Zeit, in der Wetterau, per Morgen auf 33 fl. 45 kr. angeſchlagen, nemlich für die erſte

Claſſe des Bodens; im Durchſchnitt aber auf 24 fl., bey den Gemeinde-Gütern überhaupt. Im Amt Grünberg hingegen nur auf 21 fl.

Bey den Wieſen war der Fall anders, nemlich $14\frac{1}{2}$ fl. war der Total-Ertrag im Durchſchnitt, in der Wetterau, und $15\frac{1}{6}$ fl. im Amt Grünberg. Nun ſind die Gemeinden-Güter bekanntlich, und in unſerer Provinz wahrlich auch, ungemein viel ſchlechter verwaltet, als die Privat-Güter; da Erſtere gewöhnlich ganz ausgeſogen werden, und namentlich der Grasboden größtentheils ganz incultivirt iſt und bleibt. Mehr als 50,000 Morgen eines ſolchen Grasbodens, liegen in der Provinz Oberheſſen noch ſo da, wie die Natur ſie ſchuf, und könnten größtentheils doch trefflich angerodet, und als Ackerland zu 9 fl. 40 kr. jährlich benutzt werden. So hatte z. B. das Dorf Heegheim, im Amt Mockſtadt, in der Wetterau, eine Gemeinde-Wieſe von 65 Morgen. Davon waren 5 Morgen neu-angerodet worden, und dieſe trugen 93 fl. jährlich ein; dagegen die übrigen 60 Morgen, als Grasland benutzt wurden, und jährlich zuſammen kaum 200 fl. Pacht gaben. Letztere könnten aber, wenn ſie ebenfalls angerodet würden, 1,116 fl. Ertrag jährlich geben. Alſo trägt dieſe Gemeinde-Wieſe von 60 Morgen, nicht $\frac{1}{5}$ ein, von dem, was ſie ertragen könnte. Man mögte dagegen einwerfen, die Gemeinde könne das Grasland nicht entbehren; dann würde man aber fragen: warum wird dann die Wieſen-Wanderung, bey hochlie-

genden Wieſen dort nicht eingeführt? wie in Nord-Deutſchland, z. B. in Oſtfriesland, im Herzogthum Oldenburg ꝛc. längſt geſchah, und warum behielt man die ganze bisherige Communal-Wirthſchaft ſo lange bey? wobey ſich blos die wenigen, wohlſtehenden Bauern bereichern, und wobey die Aermeren ſo ſehr verkürzt wurden. Die meiſten Schulden der Gemeinden der Provinz Oberheſſen, (wenn ſie auch noch jetzt 3½ Millionen Gulden ſich belaufen ſollten,) — könnten leicht damit allmählig getilgt werden, wenn man blos die ſchlecht benutzten Gemeinde-Aecker und Wieſen, als freyes Eigenthum verkaufte.

Dieſe wenigen Bemerkungen und Angaben, welche unſtreitig der Wahrheit gemäß, und aus ſichern Quellen gezogen ſind, mögen wenigſtens beweiſen, was unſer Grund und Boden an ſich werth iſt, oder was er ertragen kann, und was künftig noch daraus gezogen werden könnte. Es gereicht übrigens der Staats-Regierung zum Lobe, wenn ſie dafür ſorgt, daß alle Theile des culturfähigen Bodens nicht nur auf den höchſt möglichſten Ertrag gebracht, ſondern auch von der größtmöglichſten Anzahl von Staats-Bürgern benutzt werde; ſo, daß nicht gerade einige, wenige Individuen dadurch wohlhabend werden, ſondern daß Alle, dazu berechtigte, Staats-Bürger daran Antheil nehmen, mithin viele Menſchen davon leben und ihren Unterhalt ziehen. Denn, nicht einige, wenige Reiche, ſondern viele wohlhabende Unterthanen machen die Stärke des Staats

aus, wenn die übrigen Unvermögenden dabey, dennoch ihr hinlängliches Auskommen haben.

Man bauet nun in der Provinz Oberheſſen folgende Getreide-Arten, nemlich Weizen, (ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erſt,) häufiger, als vorher; wozu theils die lange Anweſenheit der Franzöſiſchen Armee, im 7 jährigen Kriege (von 1760 bis 1763) Veranlaſſung gab, theils aber auch der, in den 70 ger Jahren des vorigen Jahrhunderts, durch den thätigen Eifer des damaligen, höchſt einſichts- und verdienſtvollen Staats-Miniſters, Freyherrn v. Moſer, allmählig eingeführte Kleebau, viel beygetragen hat. Denn dadurch wurde der Viehſtand, und mit demſelben die Maße des Düngers vermehrt. In der Wetterau trägt der Weizen wohl, auf guten Aeckern, das 10te bis 12te Korn, um die Hälfte weniger reichlich, fällt freylich die Weizen-Erndte in den übrigen Aemtern aus; wiewohl dieſe Frucht faſt in allen Diſtricten, vorzüglich auch in den Aemtern Gießen, Alsfeld, im Buſecker-Thal, und auf der Rabenau ziemlich viel gebaut wird. Selbſt in einigen Thälern des Vogelsberges wird Weizen gezogen, ob er gleich dort nicht allenthalben, und auf den Höhen gar nicht geräth. Eben ſo wird in den Aemtern des Hinterlandes, auch in der Herrſchaft Itter noch, hin und wieder Weizen gezogen, nur in dem dortigen Oberlande nicht. Indeſſen iſt der Preis dieſer Frucht in den letzten 30 Jahren, von dem damals gewöhnlichen Preiß à 16 fl. das Achtel, bis auf 7 und 8 fl.

bey Uns herabgeſunken; welches zum Theil zwar den niedrigen Frucht-Preiſen überhaupt zuzuſchreiben iſt, zum Theil aber auch den zunehmenden Anbau dieſer Frucht-Gattung beweiſet. Eine nicht ganz unbedeutende Quantität wird auch davon ausgeführt, (wenn der auswärtige Handel nicht ſtockt,) nebſt einigem Weizenmehl; wiewohl die Exporte des Letzteren weit bedeutender ſeyn könnte. Man zieht übrigens nur den gewöhnlichen rothen und gelben Weizen; auf die beſſeren Sorten des ausländiſchen Weizens nahm man bisher wenig Rückſicht, außer etwa hie und da in der Wetterau: z. B. auf den polniſchen Weizen (triticum polonicum) ſo wenig als auf den engliſchen, oder auch romaniſchen Weizen, (triticum turgidum); welche doch beyde, ſelbſt als Sommer-Frucht gezogen, höchſt einträchlich und mehlreich ſind. Gleichwohl wurden alle dieſe verſchiedenen Arten von Weizen, in dem ökonomiſchen und forſtbotaniſchen Garten der Univerſität zu Gießen, in den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zur Probe und mit dem beſten Erfolg gezogen. Selbſt der glatte, deutſche Sommer-Weizen (triticum aestivum) wird wenig gebaut, ſo ergiebig er iſt, und ſo wenig derſelbe auch von Kälte und Nachtfröſten leidet. Zu Stärke-Mehl iſt er ganz vorzüglich gut, und könnte vielleicht in unſern bergigten Gegenden mit Erfolg gebauet werden. — Dinkel oder Spelt, (T. spelta hyberna et aestiva) wird hier wenig gebauet, wiewohl derſelbe in vielen Diſtricten unſerer Provinz wohl gedeihen würde.

Roggen (Secale cereale) hier gewöhnlich Korn genannt, wird, als Brodt-Frucht, in vielen Aemtern vielleicht zu häufig gebauet; indem auſſer einigen Diſtricten des Vogelsberges und des Hinterlandes, die meiſten übrigen Aemtern Korn im Ueberfluß haben, auch zum Theil häufig exportiren, wenn nemlich der auswärtige Handel nicht gänzlich darnieder liegt, wie z. B. ſeit 1821. Freylich iſt Roggen das Haupt-Product unſerer Provinz, für die Conſumtion und Ausfuhr; wenn indeß der Preis deſſelben (ſo wie 1820 — 1822) unter 5 fl. per Achtel à 180 bis 200 ℔) herabſinkt, dann kann der Landmann, bey den gegenwärtigen Abgaben, nicht dabey beſtehen. Dies iſt der Fall aber bey guten Erndten gewöhnlich, wenn nemlich der auswärtige Abſatz fehlt.

Dieſer Ueberfluß an Roggen hat noch mehr zugenommen, ſeitdem theils im Vogelsberge immer mehr Korn gezogen wird, theils aber auch durch die neuen Anrodungen von Gemeinde-Plätzen, die bisher öde lagen, immer mehr Korn-Felder entſtehen. Auf der andern Seite iſt aber auch der Werth des Korns dadurch herabgeſunken, daß Kartoffeln in zahlloſer Menge gebaut, und nicht blos zur Nahrung für Menſchen und Vieh, ſondern auch ſelbſt zum Brandtwein-Brennen ſtark benutzt werden; ſo, daß durch den Mißbrauch des Letzteren, ein wahrer Nachtheil für die Geſundheit und Moralität des gemeinen Mannes entſteht. Sollte daher das Brandtwein-Brennen aus Kartoffeln, nicht ſowohl ſeiner Schäd-

lichkeit wegen, als auch deswegen zu verbieten ſeyn, um das Korn wiederum in den gehörigen Werth zu bringen.

Sommer=Roggen wird wenig gebaut, wiewohl es hier und da z. B. im Vogelsberg, mit Vortheil geſchehen könnte. Auch wird das Johannis=Korn (secale; cereale St. Johannis: —) hie und da in unſerm Lande gezogen, welches man um Jacobi dünne ſäet, ſodann im September zum Grünfutter ein paarmal abmähet und verfüttert. Den Winter hält es beſſer aus, als das ſpäter geſäete Winterkorn, und wird im folgenden Jahr, gleich nach Johanny, oder zu Anfang July, geerndtet. Stroh und Aehren ſind zwar nicht ſehr lang, aber die kleinen Körner deſſelben ſind dünnſchälig und mehlreich. Dabey geräth das Johanniskorn auch auf ſandigem Boden ſehr gut. *) Ueberhaupt könnte bey Uns das Saamenkorn, wohl öfter mit ausländiſchen reinen and beſſeren Gattungen vertauſcht werden, um das häufige Unkraut aus unſern Feldern immer mehr zu verbannen, ſo wie man denn auch alle heterogene Körner am beſten durchs Sieben, von dem Roggen trennen könnte, um marktreines

*) S. die kleine treffliche Schrift: Die beſten in= und ausländiſchen Getreide=Arten, Futtergewächſe, Taback=, Gewürz=, Farbe= und Oel=Pflanzen, nach ihren Eigenſchaften, Kultur und Nutzen beſchrieben, von G. H. Borowsky. Berlin 1789 S. 11. S. auch das gründliche und vollſtändige Lehrbuch der Landwiſſenſchaft; von Friederich Ludwig Walther, Profeſſor zu Gießen. 1804. S. 258.

Korn zu liefern. Allein es fehlt ſowohl an Gelehrigkeit und Induſtrie in dieſer Hinſicht, als auch an mehreren Muſter-Wirthſchaften in unſerer Provinz; wie z. B. der Neuhof bey Gedern ſie darbietet, woſelbſt ein gehöriger Fruchtwechſel mit den beſten Getreide-Arten herrſcht, und mit paſſenden Vieh-Racen, ſo wie mit dem zweckmäßigſten Anbau von Handels-Kräutern im herrlichſten Verein ſtehen. Dadurch wurde ſelbſt in jener, weniger fruchtbaren Gegend bewieſen, was Einſicht, Fleiß und Induſtrie vermögen, welches Alles aber gerade in der fruchtbaren Wetterau (einige Diſtricte und Landgüter ausgenommen) am wenigſten angetroffen wird.*) Der Landmann verläßt ſich dort zu ſehr auf die Güte ſeines Bodens.

Indeſſen blüht doch die landwirthſchaftliche Cultur in vielen Diſtricten unſerer Provinz, allmählig auf, z. B. im Laubachiſchen, ſo wie im Amt Romrod und Alsfeld, ſo wie in mehreren andern Aemtern und Gemarkungen, und dies wird durch die Ablöſung des Zehnten, und durch die Aufhebung

*) S. ſtatiſtiſch-politiſch- und kosmopolitiſche Blicke in die Heſſen-Darmſtädtiſche Länder von W. Butte. Gießen 1804. Th. I. S. 109. Der Verfaſſer war damals Prediger zu Beurſtadt in der Wetterau, ſchrieb aber zu freymüthig, um nicht verkannt und verfolgt zu werden. Und doch iſt ſein Werk eben ſo lehrreich, als reichhaltig, und enthält viele theuere Wahrheiten, die aber vielen einheimiſchen Leſern nicht gefielen, weil die Medicin zu bitter ſchien, ſo ſehr der Verfaſſer ſie auch durch eine lebendige (wiewohl etwas umſtändliche und weitläufige) Darſtellung angenehm zu machen, geſucht hatte.

der verderblichen Triſt- und Weidewirthſchaft unſerer Gemeinden noch ſehr befördert werden; wenn nämlich die neue Gemeinde-Ordnung ins Leben tritt, und dadurch alle Bauern-Ariſtokratien, nebſt den übrigen dabey obwaltenden Vorurtheilen wegfallen werden. Zu wünſchen wäre es alsdann, daß die Felder in den Gemarkungen arrondirt, und die Cultur-Gemeinheit aufgehoben würde; wie dies in Baiern, Naſſau und in andern Ländern mehr, vielfältig ſchon geſchehen iſt. Davon haben wir aber in der Provinz Oberheſſen, ſo viel ich weiß, noch gar keine Beyſpiele aufzuweiſen. Und ſo lange dies nicht der Fall iſt, kann man nicht behaupten, daß der Ackerbau auf einer guten, — ich will nicht ſagen, hohen Stufe der Cultur ſtehe.

Gerſte, meiſt 4zeilige Sommergerſte, (Hordeum vulgare) wird in großer Menge in der Provinz Oberheſſen gebauet, auch ſelbſt in unſern bergigten Diſtricten, z. B. im Amt Ulrichſtein 308 Fuder jährlich. Da dieſe Gerſte eine Sommerfrucht iſt, welche erſt im Ausgange May, oder im Anfange Juny, bey Uns geſäet wird, ſo kommt ſie ſelbſt in rauhen Gegenden fort. Sie wird theils zu Mehl, Brodt und Graupen, theils aber auch und vorzüglich zum Bierbrauen benutzt; doch könnte die Gerſte in mancher Hinſicht beſſer gezogen und vortheilhafter angewandt werden. Denn, wenn dieſelbe auch jetzt ſchon unſerer Provinz einen beträchtlichen Nahrungszweig verſchafft, ſo würde ſie doch einen weit größeren Handelszweig abgeben können, wenn unſere Graupenmühlen,

und unſere Bierbrauereyen ſo gut eingerichtet wären, als ſie es in andern Ländern längſt geweſen ſind, und bey uns auch leicht ſeyn könnten. Auch hierbey fehlt es gänzlich an Induſtrie, Unternehmungsgeiſt, und Ablegung eingewurzelter Vorurtheile.*)

Hafer (avena) wächſt überall, auch in den bergigten Gegenden dieſer Provinz in Menge. So gewinnt z. B. die Herrſchaft Itter ein Paar tauſend Mött im Jahr; im Amt Schlitz werden mehr, als 5000 Malter; im Amt Ulrichſtein über 2000 Fuder, jährlich davon geerndtet. Im Amt Battenberg zieht man auf einigen Hundert Morgen, zum Theil guten, zum Theil aber auch nur ſchlechten Hafer. In den übrigen Aemtern, ſo wie

---

*) Könnte man nicht mehrere Verſuche machen, mit dem Anbau der ſechszeiligen Wintergerſte? (hordeum hexstichon) die in der Gegend von Gießen, z. B. bey dem Schiffenberge, und in einigen Gemarkungen der Wetterau, bey Friedberg ꝛc. längſt mit dem beſten Erfolge gezogen wird. Man ſäet ſie als Winterfrucht, vor Michaely, in einen trockenen Mittelboden, und erndtet dieſelbe im folgenden Jahr, bald nach Johanny ſchon, in reichlichem Maaße. Dieſe Wintergerſte ſcheffelt um $\frac{1}{3}$ mehr, als unſere Sommergerſte, ſchickt ſich aber beſſer zu Mehl und zu Graupen, als zum Malz. Auch als Sommerfrucht kann man ſie im Anfange April ſäen. Die ſogenannte große Gerſte, (Hordeum distichon) ſollte auch weit mehr gebauet werden, da ſie zum Malz, und auch zum Brandteweinbrennen vorzüglich geeignet iſt. Sie hat viel gröſſere Körner, als unſere gewöhnliche Gerſte, ſcheffelt beſſer, und hat mehr innere Güte; ſey es zu Malz, Mehl oder zu Graupen. Dieſe vorzügliche Gerſte iſt zweyzeilig, und ſchlägt nicht leicht aus. Beyde Arten von Gerſte ſind zu empfehlen.

auch in der Wetterau, wird indeſſen ein ſehr guter Hafer gewonnen, wovon z. B. das Amt Rodheim jährlich einige Hundert Achtel exportirt; anderer Exporten nicht zu gedenken. Dieſe Frucht könnte indeſſen an vielen Orten weit beſſer gezogen werden, wenn beſſere Saat-Frucht dazu genommen würde; z. B. Brabantiſcher, oder auch Pohlniſcher Hafer, ſodann Engliſcher (avena anglica) der ſchwerſte von Allen. Auch der eiderſtädtiſche Hafer wäre ſchon viel vorzüglicher, als der unſerige, da, deſſen Körner und Stroh ſo ungemein viel größer und beſſer ſind, als unſer gemeiner weißer, oft ſehr ſchlechter Hafer, gewöhnlich zu ſeyn pflegt. Schwarzer Auguſt-Hafer, oder auch ſchwarz-brauner Hafer wird in der Wetterau gebauet, dagegen in andern Diſtricten wenig gezogen; wiewohl derſelbe ein ſehr gutes Pferde-Futter iſt, auch in bergigten Gegenden gut fort kommt. — Der Handel mit Hafer-Grütze könnte ebenfalls weit bedeutender ſeyn, da Frankfurt ſo nahe iſt; nur fehlt es dazu gänzlich an Unternehmungsgeiſt und Thätigkeit.

Hirſe (panicum milliacum) gelbe oder Goldhirſe, wird hin und wieder gezogen, z. B. in der Wetterau, im Amt Großenbuſeck, (12 Fuder z. B. im Jahr) ſo wie im Amt Grünberg, Gießen u. ſ. w. Dieſe einträgliche und nützliche Frucht verdiente wohl mehr noch, bey uns gebauet zu werden. Buchweizen, polygonum fagopyrum (Heidekorn) bauet man nur im Vogelsberg ziemlich viel, z. B. im Amt Gedern u. ſ. w., dort aber auch bis zur Exporte. Er wird indeſſen auch im Hin-

terlande, im Grunde Breidenbach, ſo wie im Amt Battenberg mit Nutzen gezogen; da der Buchweizen, ſeiner Zärtlichkeit ungeachtet, ſelbſt in kalten bergigten Gegenden gut fort kommt, weil er hier erſt im Junius geſäet wird, und zu ſeiner Vegetation nur einen kurzen Zeitraum bedarf. Im Odenwalde (in der Provinz Starkenburg) wird derſelbe weit mehr noch gebaut, und nicht nur als Grütze — die ganz vortrefflich iſt — ſondern auch zum Mehl gebraucht, und mit Spelz-Mehl, oder auch mit Roggen-Mehl vermiſcht, zum wohlſchmeckenden Brodt benutzt. Zum Mäſten der Schweine iſt Buchweizen eine treffliche Frucht, die dem Mays (türkiſchen Weizen) der hier nur ſehr wenig gezogen wird, den Rang ſtreitig macht. *)

Von Hülſenfrüchten werden Erbſen, Linſen und Wicken am meiſten gebauet, nicht blos in der Wetterau, ſondern auch in den meiſten andern Aemtern, z. B. auf der Rabenau wurden gewonnen 280 Fuder im Jahr, im Amt Oberohmen 302 Fuder, im Amt Ulrichſtein 450 Fuder ꝛc. Im Amt Hungen waren etwa ein Paar Hundert Morgen mit Erbſen und Linſen beſtellt ꝛc.

Warum werden nicht auch, in unſeren fruchtbaren Aemtern, (wie dies in der Herrſchaft Itter geſchieht) die kleinen Feld- oder Pferde-Bohnen (faba minor, seu equina) gebauet? — die bey dem Flachsbau, ſo

*) S. Lehrbuch der Landwirthſchaft von Fr. L. Walther. Gießen 1804. S. 300. ff.

zweckmäßig ſind, wenn ſie einzeln unter den Lein-Saamen geſtreuet werden, damit ſich der Flachs daran aufrecht erhalte, und ſich nicht lege. Zugleich ſind dieſe Feld-Bohnen auch ein trefliches Pferde-Futter, ſo wie treflich für Rindvieh und Schweine zum Mäſten. Die großen, grauen, holländiſchen Erbſen, und die, denſelben ähnlichen, däniſchen Erbſen (pisum quadratum) könnte man in ſolchen Diſtricten, wo ſchwerer, fruchtbarer Boden iſt, ebenfalls mit Nutzen ziehen. Linſen und Wicken ſollten überall weit mehr gezogen werden, weil auſſer der Frucht, auch das Stroh, ein trefliches Winterfutter giebt, vornemlich für Pferde und Schafe.

Von Handelskräutern wird der Flachs (Linum usitatissimum) am meiſten und in allen Aemtern ſtark gezogen, namentlich auch in der fruchtbaren Wetterau, wo z. B. das Dorf Beerſtadt allein 12,000 fl. aus ſeinem Flachsbau zieht, wenn nemlich der Flachs von ihnen ſelbſt geſponnen und verwebt wird, auch der Leinſaamen gehörig benutzt worden. In dem Fall kann ein Morgen Flachs in der Wetterau, jährlich 150 fl. eintragen. Sodann bauet man auch viel Flachs in dem Vogelsberge, z. B. im Amt Ulrichſtein 1150 Fuder jährlich, im Amt Altenſchlirf im Riedeſelichen 850 Schock u. ſ. w. Im Amt Schlitz wird gewöhnlich 1 Malter 32 Simmer Leinſaamen, von Jedem ordentlichen Bauer, jährlich ausgeſäet, ſo, daß dort der meiſte Flachs gezogen wird. Im Amt Romrod und Alsfeld, Homberg, Gießen, im Buſecker-Thal, ſo

wie im Hinterlande, im Amt Biedenkopf u. ſ. w. wird ebenfalls viel Flachs gebauet, und ſelbſt in der Herrſchaft Itter werden einige 50 Centner ſehr guten Flachs gewonnen, geſponnen und verwebt. Dennoch reicht derſelbe dort zur eigenen Conſumtion nicht hin, ſondern es wird noch etwas Flachs eingeführt. Auf der Rabenau zieht man 462 Fuder, und im Amt Allendorf 72 Fuder im Jahr. Im Amt Grünberg und Hungen, (wiewohl beyde nicht die fruchtbarſten ſind) wird ſehr viel Flachs gebauet, und in Leinwand verwandelt; indem Spinnen und Weben dort, ſo wie in den nordöſtlichen, und in manchen andern Aemtern unſerer Provinz überhaupt, mit großem Fleiß betrieben wird, indem es ein Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt. — Aus den Knoten des Flachſes wird der Lein-Saamen gezogen, und aus demſelben, Lein-Oel geſchlagen, auch zum Theil exportirt; die Leinkuchen aber, zum Mäſten des Viehes benutzt. Ob übrigens die Leinſaat, in der Regel nicht im Ausgange May, und zwar mit ſehr gutem Saamen, in einen äußerſt reinen und fein bearbeiteten, gemiſchten, fruchtbaren Boden geſchehen ſollte, und ob man den Leinſaamen nicht viel dicker, als hier üblich iſt, ſäen müßte, um dünne und lange Halme zu erhalten? dies wäre doch des Verſuchs werth. So geſchieht es in Nord-Deutſchland, wo der Flachs in der Regel ungemein viel länger iſt, als hier; aber alsdann auch einen weit feineren und beſſeren Faden giebt. Man ſtreuet dort (wie ſchon oben bemerkt) kleine Feld-Bohnen (faba minor,

ſeu equina) bey der Saat, mit ein, an welche der Flachs ſich aufrecht erhält, um ſich nicht zu legen. Sodann muß der Flachs ausgezogen werden, wenn die Knoten kaum halb reif ſind, dann iſt der Faden am feſteſten. Daß man übrigens einen Theil des Flachſes länger ſtehen läßt, um von dieſem einen ſehr reifen Saamen zur Saat zu erhalten, verſteht ſich von ſelbſt. Beſſer iſt es, den Lein zum Saamen auf einen beſondern Acker allein, und zwar halb ſo dünn zu ſäen, als den Lein zum Spinnen, und demſelben recht reif werden zu laſſen. In dem Fall, wird man meiſt einen ſehr guten Saamen erhalten können, und nur ſelten zu dem Rigaiſchen ſeine Zuflucht nehmen dürfen.

Hanf (cannabis sativa) wird wenig gebaut in unſerer Provinz, nur in der Wetterau, z. B. im Amt Utphe 1½ Fuder jährlich, ſo wie in den Feldern von Marienborn, Steinfurt, Florſtadt und Ilbenſtadt. Indeſſen ſollte dies nützliche Gewächs doch weit mehr gezogen werden, nemlich da, wo die Erfahrung lehrt, daß es gedeihen könne. In der Wetterau mögte dies wohl am meiſten der Fall ſeyn.

Eben dies ſollte mit dem Hopfen geſchehen, deſſen Anbau bisher nur in einigen Diſtricten, einigermaßen betrieben wurde, nemlich in der Herrſchaft Itter (an den fruchtbaren Ufern der Eder, jährlich ein Paar Centner), ferner im Amt Rodheim in der Wetterau, bey Florſtadt, Steinfurt, ſo wie im Amt Bingenheim,

im Amt Friedberg, bey Ober-Mörle, endlich bey Oppertshofen und Rockenberg, im Amt Butzbach, wo der Hopfen mit gutem Erfolg gebauet wird. Auch bey Gießen iſt ein kleiner Anfang damit gemacht worden. Bisher mußte man den Hopfen aus der Fremde beziehen, und den Centner aus Franken, mit 50 bis 60 fl. und den ſogenannten Spalter-Hopfen aus Braunſchweig, oft mit 100 fl. bezahlen. Um dies zu vermeiden, wurden leider, nicht ſelten andere, ſchlechte Surrogate des Hopfens zum Bierbrauen gebraucht, die aber kein geſundes Bier geben. Ich dächte doch, der nöthige Hopfen zur eigenen Conſumtion, könnte in unſerem Lande ſelbſt, wohl gezogen werden, da er an oben genannten Orten gut fort kommt, wenn man nur Fleiß und Arbeit nicht ſcheuet. — An Hopfenſtangen fehlt es in den meiſten Diſtricten nicht.

Weit bedeutender iſt der Anbau von Oel-Pflanzen, namentlich von Reps oder Winter-Rübſen; der bey uns in neueren Zeiten weit häufiger gezogen wird, als ehemals. Indeſſen verdiente der Anbau deſſelben, doch noch weit mehr ausgebreitet zu werden. Auch wird Sommer-Rübſen im Vogelsberge ziemlich häufig gezogen, ſo wie überhaupt dieſe gemeinnützige Oel-Pflanze allmählig, immer mehr in unſerer Provinz cultivirt wird. Das ſelbſt gewonnene Rüb-Oel erſpart uns die Ausgabe für eine groſſe Quantität Oel und Thran, welchen wir ſonſt von Holland her bezogen, und giebt ſelbſt in einigen

Aemtern ſchon einen bedeutenden Ausfuhr-Artikel ab, indem viel Rübſaamen nach Holland hin geſchickt wird.

In der Wetterau bauet man Reps, im Amt Rodheim zu Nieder-Eſchbach jährlich einige 50 Achtel; zu Gros-Carben 140 Achtel, und an vielen Orten mehr. Aber auch auſſer der Wetterau wird dieſe Oel-Pflanze ſchon häufig gezogen; z. B. im Amt Großenbuſeck, einige 50 Fuder, im Amt Ulrichſtein, 180 Fuder ꝛc. Das Amt Grünberg liefert jährlich 60 bis 70 Ohm Oel, zum Theil nach Frankfurt hin, und die Herrſchaft Itter zieht 134 Mött Rübſaamen, aus dem kleinen Diſtrict an der Eder. Die Aemter Grüningen, Gießen ziehen ebenfalls Reps, und die Rabenau 143 Mött jährlich. Das kleine Amt Allendorf an der Lumda, beſtellt jährlich gegen 150 Morgen, meiſt mit Sommer-Rübſen, und erndtet 600 Malter Saamen davon. Das Amt Homburg an der Ohm und andere Aemter mehr, bauen ebenfalls Reps, aber doch nicht genug, um alle Einfuhr überflüſſig zu machen.

Die ungewöhnliche, in einigen bergigten Diſtricten der Provinz Oberheſſen angewandte, Methode, den Winter-Reps im Ausgange May, oder im Anfang Juny, mit der Gerſte zuſammen zu ſäen, hat doch zum Theil einen guten Erfolg gehabt. Wenn die Gerſte geſchnitten iſt, ſteht der Reps buſchigt da, und widerſteht, bey ſeinen ſtarken, im Lauf des Sommers erlangten, dickeren Wurzeln, dem Winter-Froſt vollkommen; ſo, daß er im folgenden Jahr eine treffliche Erndte von gutem Saamen giebt.

Mohn-Oel-Saamen (papaver somniverum) wird nur wenig in der Provinz Oberheſſen gezogen, ſo nützlich und räthlich es auch ſeyn würde; da ein fruchtbarer Sandboden doch hie und da wohl vorhanden iſt, welcher dieſem nützlichen Gewächs zuſagt. Auch der engliſche Senf (sinapis alba) geräth hier trefflich, und iſt ſehr oelreich, ſo wie der chineſiſche Oel-Rettig (raphanus chinensis oleiferus) im Herbſt geſäet, eben ſo gut gedeihet, als der engliſche Scheittkohl. Beyde geben einen äußerſt oelreichen Saamen, werden aber hier wenig oder gar nicht gezogen.

Weißkraut, Kappes, Weißkohl, (brassica, oleracea, capitata) weiße Rüben und Dickwurz, (Dickrüben, Runkel-Rüben) werden zur eigenen Conſumtion für Menſchen und Vieh, hinlänglich gebaut, hie und da auch zur Ausfuhr, z. B. im Amt Bingenheim wurden 415 Morgen mit Weißkraut beſtellt, und 7,840 Körbe Dickwurz, nebſt 1,000 Körben gelben Rüben geerndtet. Das kleine Amt Marienborn hatte 80 Morgen mit Weißkraut, und das Amt Utphe 123 Morgen damit bepflanzt. Eben ſo wurden auch im Amt Großenbuſeck 119 Morgen mit Weißkraut beſtellt, und 16,280 Körbe Rüben und Dickwurz gewonnen. Auch im Vogelsberge und im Hinterlande, ſo wie in der Herrſchaft Itter wird viel Weißkraut gezogen; der übrigen Aemter nicht zu gedenken.

Zwiebeln liefert das Dorf Ranſtadt, im Amt Gedern in Menge, mehr aber noch das Amt Bingenheim, nemlich 160 Achtel, und der Ort Leidecken allein 80 Achtel zur Exporte, in einem Jahr. Im Amt Mokſtadt, (das eigentliche Zwiebel-Land) wird dies Gewächs in noch größerer Menge gezogen. Uebrigens werden die feineren Gemüſe häufig auch von Frankfurt her, nach Gießen gebracht, die doch auch wohl hier gezogen werden könnten, wenn gleich nicht ſo frühzeitig, als im Rheinthal. Allein der Gartenbau hat hier noch keine große Fortſchritte gemacht.

Der Kartoffelbau wurde erſt im Jahr 1740 in dieſer Provinz eingeführt, ſeit der Zeit aber, nimmt ihr Anbau zuſehends jährlich zu. Dies nützliche Gewächs bewirkte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, eine Art von Revolution in der Landwirthſchaft der Provinz Oberheſſen; denn dadurch, daß man ſo viele Nahrung für Menſchen und Vieh aus dieſer Frucht zog, auch dieſelbe ſeit 1780. ſelbſt zum Brandtweinbrennen benutzte, wurde theils der Kornbau etwas vermindert, theils der Preis des Roggens herabgedrückt. Freylich machten die Kriegs-Jahre von 1793 an, bis 1815 in den Frucht-Preiſen einen Unterſchied, ſo wie die naſſen Jahre von 1817 u. ſ. w., wo Mißerndten eintraten, noch höhere Korn-Preiſe bewirkten. Jetzt aber, 1822 ſind die Frucht-Preiſe um die Hälfte, und der Preis der Kartoffeln um ⅔ gefallen, und doch iſt, bey aller Wohlfeilheit der Nahrungsmittel, Alles

weit weit armſeliger, als damals, weil Alles jetzt nahrungslos iſt, — und Handel und Wandel völlig ſtocken. *)

Im Vogelsberge werden übrigens die wohlſchmeckendſten Kartoffeln gezogen. Das Amt Altenſchlirf lieferte, nach amtlichen Nachrichten, mehr als 100,000 Achtel Kartoffeln jährlich: Engelrod 75,000 Achtel; das Amt Büdingen 40 bis 50,000 Achtel; das Amt Schlitz 150,000 Malter; das Amt Bingenheim 33,500 Malter u. ſ. w. Auch im Hinterlande und in der Herrſchaft Itter, lebt der gemeine Mann größtentheils von dieſer gemeinnützigen Frucht. Seitdem man übrigens auch bey Uns angefangen hat, die Kartoffeln gleich nach der Erndte, an hohen Plätzen in tiefe Gruben auf offenem Felde, einzugraben, genießt man im Frühjahr die ſchmackhafteſten friſchen Kartoffeln, bis gegen Johanni hin, wo die früheren Sorten dieſer Frucht, in den milderen Gegenden dieſer Provinz, ſchon wieder eintreten.

Taback (Tabacum, herba nicotiana) wurde von 1773 bis 1783, (während des nordamericaniſchen Krieges) ſehr viel in der Provinz Oberheſſen gebaut, jetzt aber ſehr wenig, nur hie und da kärglich. Gleichwohl geriethen die angeſtellten Proben mit ausländiſchem Tabacks-Saamen

*) Das Achtel Roggen galt im Ausgang des Jahrs 1820 kaum 4 fl. in Gießen, und ein Achtel Kartoffel 45 kr. bis 1 fl.: ſonſt 3 bis 4 fl., ſo wie das Achtel Korn früher 7 — 8 — 10 fl. galt, und darüber. In dem theuren Jahre 1817 ſtieg der Preis des Korns auf 16 bis 20 fl. und darüber.

ſehr gut, welche im Ausgange des vorigen Jahrhunderts, in dem hieſigen forſtbotaniſchen Garten angeſtellt wurden, und zwar mit Poſchega-Taback (aus Sclavonien, auch Waſchdogau, oder auch Dewrcer-Taback genannt) der 8 Fuß hoch wächſt, mit 1½ Fuß langen braunen und gelblichen Blättern, dem Kanaſter Taback ähnlich. Die gelblichen Blätter gebraucht man zum Schnupftaback, die braunen zum Rauchtaback. Ferner wurde von uns gebauet, mit gleich günſtigem Erfolg, der Orinoko-Taback, ſo wie der virginiſche, penſilvaniſche und der perſiſche Taback, und andere Sorten mehr. Indeſſen wurden damals, ſelbſt bey wiederholter Erfahrung eines guten Erfolges, dieſe Verſuche, ausländiſchen Taback hier zu ziehen, von den Bewohnern der Provinz Oberheſſen nicht benutzt, noch angenommen und befolgt. Gegenwärtig dürfte man doch wohl, bey den ſchlechten Frucht-Preiſen, auf den Tabacks-Bau, in unſerer Provinz wieder zurück kommen müſſen; wenn gleich der Taback gegenwärtig auch nicht hoch im Preiſe ſteht. Daß derſelbe übrigens auch in der Wetterau, und an andern Orten der Provinz Oberheſſen mehr, gut geräth, iſt durch die Erfahrung bewieſen.

Wein wird hier im Großen nicht gebaut, auſſer etwas weniges in Büdingen, (in der Wetterau): wo 121 Morgen Weinberge, und zu Düdelsheim (in eben dieſem Amt) wo 53½ Morgen Wein-Gärten ſich befinden. Die Quantität und Qualität des daſelbſt gewonnenen Weins, kann man ungefähr ſchon daraus beurtheilen, daß

in dem herrlichen Wein-Jahre 1811. nur 150 Ohm Wein in Allem daſelbſt gekeltert wurden, wovon die Ohm 1816 mit 100 fl. bezahlt wurde. Dies iſt in der That ein guter Preis, allein, in gewöhnlichen Jahren wird er auch nicht halb ſo hoch ſeyn. Der übrige Weinwachs in den einzelnen Oertern der Wetterau u. ſ. w. iſt gar ſehr unbedeutend.

Deſto mehr Obſt-Wein wird in der Provinz Oberheſſen jährlich gemacht, (z. B. in Büdingen allein 400 Ohm) und theils von dem gemeinen Mann, als Aepfel-Wein getrunken, theils zum Eſſig benutzt; welches letztere unendlich nützlicher iſt, als das heilloſe Vermiſchen dieſes Obſt-Weins mit Trauben-Wein, welches bey Uns leider, nur gar zu oft ſtatt findet, wiewohl es äußerſt ſchädlich iſt. Der Obſtbau iſt hier, in neuerer Zeit ſehr vermehrt worden, ſo, daß er an einigen Orten ein bedeutender Nahrungszweig geworden iſt. So erndtet Büdingen z. B. jährlich im Durchſchnitt mehr, als 2,000 Achtel Obſt, ſowohl Aepfel und Birnen, als Kirſchen, Pflaumen und vornemlich auch Zwetſchen. Marienborn in der Wetterau, gewinnt im Durchſchnitt jährlich für 3,000 fl. Kernobſt, und 20,000 fl. an Steinobſt, namentlich an Zwetſchen; wovon 1,500 Centner gedörrt jährlich nach Frankfurt gehen. Rodheim erndtet in manchem Jahr mehr, als 100 Malter Obſt, und Niederurſel 200 Malter Kernobſt. Ziegenberg gewinnt für 400 fl. Obſt, in einzelnen Jahren: kurz, von Butzbach an, bis nach Frankfurt hin, wird in der ganzen

Wetterau viel Obſt gezogen, und namentlich an ſolchen Oertern, deren Lage nicht zu niedrig und zu kaltgründig iſt, und welche dem Nord- und Oſt-Winde nicht zu ſehr ausgeſetzt ſind; als wodurch im Frühjahr, die ſchädlichen Nachtfröſte herbey geführt werden, welche die Blüthen verderben. Auch im Amt Gießen, Großen- und Alten-Buſeck, und ſelbſt im Hinterlande z. B. in Biedenkopf, im Amt Battenberg, und ſelbſt in der Herrſchaft Itter, (dort aber, meiſt nur Steinobſt) wird ziemlich viel Obſt gezogen, namentlich eine große Menge von Zwetſchen, welche gedörrt auch häufig ausgeführt werden. Indeſſen könnte man wohl beſſere Obſt-Sorten einführen, womit nur hie und da erſt der Anfang gemacht iſt. Auch den Raupen dürfte im Frühjahr mehr Widerſtand zu leiſten, überhaupt aber mehr Fleiß noch auf die Veredlung der Obſtbäume zu verwenden ſeyn; ſo wie denn auch die Anzahl derſelben ſehr vermehrt werden könnte, wenn nemlich alle Heerſtraßen, und namentlich die Communications- oder Vicinal-Wege im ganzen Lande mit Obſt-Bäumen beſetzt würden. Sollte es zu dem Ende nicht rathſam ſeyn, mehrere Baumſchulen in jedem Amt anzulegen, und die Schüler im Schul-Seminar zu Friedberg, unter andern auch in der Baumzucht und Obſtcultur zu unterrichten, um ſie ihre Schüler künftig wieder lehren zu können? — Dies geſchieht z. B. in Bergheim (im Amt Ortenberg) von dem dortigen braven Schullehrer Pepler, ſeit 30 Jahren ſchon, mit dem beſten Erfolg.

Auch hat der Inſpector Scriba zu Wingershauſen (im Amt Lißberg) ſeit einigen Jahren, ſehr viel für die Obſtzucht der dortigen Gegend gethan. Wir würden alsdann beſſere Obſt-Sorten haben, von Kern- und Stein-Obſt, als bisher der Fall war. Auffallend iſt es, z. B., daß im Amt Gedern, zu Gelnhaar, mehr als tauſend wilde Kirſchbäume ſich befinden, die auch meiſt jährlich tragen, und zum Theil zum Brandtwein benutzt werden. Warum veredelt man dieſe Kirſchbäume nicht, da doch an demſelben Orte, Kirſchen, die gepfropft worden, ſehr gut fortkommen? —

Ich habe ſchon oben bemerkt, daß es eine ganz irrige Meinung ſey, wenn unſere auswärtigen Statiſtiker behaupten, die Provinz Oberheſſen ſey größtentheils mit Holz bedeckt, und dies ſey der wichtigſte Ausfuhr-Artikel dieſer Provinz. Nicht ein Drittheil des Flächenraums der Provinz Oberheſſen, iſt mit Waldungen bedeckt, und es wird unſtreitig mehr Holz ein- als ausgeführt, wenigſtens compenſirt ſich dieſes völlig. Auch ſind die Holzpreiſe ſeit 30 Jahren, gerade um das Doppelte geſtiegen. Denn ſeit 1787 kaufte man für 7 fl. eine Klafter Buchen Scheiter-Holz (zu 144 Cubik-Fuß) in Gießen, die man 1815 mit 14 fl. und 1820 mit 16 und 17 fl. bezahlte. In der Wetterau ſind die Holz-Preiſe noch weit höher. Dort koſtet die Klafter Buchen-Holz 26 bis 27 fl. Nur in den öſtlichen Aemtern der Provinz, z. B. im Amt

Romrod koſtet die Klafter Buchen-Scheiterholz nur 8 bis 9 fl. und im Amt Battenberg noch weniger.

Die Provinz Oberheſſen beſitzt, nach ganz authentiſchen Angaben:

a) 145,570 Morgen herrſchaftliche Wälder.

b) 115,555 Morgen, welche den Communen und anderweitigen Corporationen gehören.

c) 99,603 Morgen ſtandesherrliche patrimonial Waldungen.

d) 15,815 Morgen Privat-Waldungen.

Zuſammen 376,543 Morgen Waldungen. Dies war die Angabe der oberſten Forſt-Behörde. Dagegen giebt der Civil-Etat, welcher für das Großherzogthum Heſſen, im Jahr 1820 gedruckt erſchien, 383,020 Morgen Waldungen, in Allem an; wobey unſtreitig ein anderes Morgen-Maaß zum Grunde liegt.

Nach demſelben hat:

a)	der Oberforſt Battenberg	134,213	Morgen.
b)	— — Romrod .	70,500	—
c)	— — Lich . .	94,587	—
d)	— — Eichelſachſen	83,740	—
	Summa	383,040	Morgen.

In den Landtags-Protokollen zu Darmſtadt, vom Jahr 1820. wurden die Forſten der Provinz Oberheſſen, nach dem neuen Maaß, ſo angegeben:

1) Landesherrliche Waldungen	221,932	Morgen.
2) Standesherrliche- und Patrimonial-Waldungen . .	151,852	—
3) Andern Privaten gehörig .	24,111	—
4) den Communen gehörig . .	176,172	—
Totale	574,067	Morg.*)

Dieſe drey verſchiedenen Angaben, weichen deswegen von einander ab, weil bey jeder Einzelnen ein verſchiedenes Morgen-Maaß zum Grunde gelegt wurde. Die beyden Erſteren ſind nemlich nach dem alten, weit größeren, Maaß berechnet, welches bisher bey uns galt, und wobey der Waldmorgen 180 [] Ruthen (à 16 Fuß die Ruthe) hielt, der Feldmorgen aber 160 [] Ruthen ausmachte. Letzteres würde etwas mehr als 508 [] Klafter seyn, dagegen enthält nach dem neuen gegenwärtigen, bey uns eingeführten Maaß, der Morgen nur 400 [] Klafter. Dem zu folge, weicht nur die 2te Angabe, als die Größeſte, von den beyden übrigen etwas mehr ab, denn ſie wird etwa 583,971 neue Morgen geben, dagegen die erſtere Angabe nur 573,816 neue Morgen beträgt, welches der letzteren Angabe zu 574,067 neue Morgen, ziemlich nahe kommt. Dieſe Letztere kann man übrigens

*) Siehe Verhandlungen in der 2ten Kammer der Landſtände des Großherzogthums Heſſen 1820 und 1821 von ihr ſelbſt herausgegeben, außerordentliche Beylage, 1ſtes Heft, 2te Abtheilung. Darmſtadt 1820. S. 205.

nach höchſter Wahrſcheinlichkeit adoptiren, da mit Recht zu erwarten iſt, daß der Landtags-Deputirte, welcher ſo kundig über unſer gegenwärtiges Forſt-Weſen auf dem Landtage ſprach, und einen ſo gründlichen Aufſatz mit beygefügten Tabellen, darüber lieferte, ſolche Data zum Grunde gelegt habe, gegen welche nichts eingewendet werden konnte.

Im Allgemeinen behauptet man, weit mehr als ⅔, vielleicht wohl ⅘ von allen Waldungen, beſtehe in Laubholz, (Eichen, Buchen u. ſ. w.) und kaum ⅕ wäre Nadelholz. Letzteres ſcheint mir zu wenig zu ſeyn, könnte und ſollte auch billig an ſolchen Plätzen, wo kein Laubholz gut fortkommt, möglichſt vermehrt werden; vornemlich, wenn man die ſchnell-wachſenden, und ſelbſt auf den höchſten Bergen, und in kalten Diſtricten gut fortkommenden, Fichten, und in den Niederungen die Kiefer benutzen würde, wovon die Erfahrung lehrt, daß ſie bey Uns gut gedeihen. Auch würden manche ſteinige Berge und Hügel, ſo wie wüſte Plätze, füglich zu Nadelholz benutzt werden können, die bis jetzt ganz wüſte liegen, z. B. die große Bergebene (plateau) bey Gelnhaar, im Amt Gedern, welches den Namen Betten führt, und deſſen kahle Fläche mehr als eine halbe □ Meile einnimmt. Ehemals ſoll es mit Laubholz beſtanden geweſen ſeyn, wie noch jetzt einige, dort ſtehende Buchen-Bäume beweiſen; gegenwärtig findet man auf der ganzen großen Berg-Fläche blos elendes Geſtrippe, von Wachholderſträuchen u. d. m. Dieſer Betten wird jetzt von vier entfernten Gemeinden

blos als eine ſchlechte Viehweide benutzt; welches doch wahrlich den Vortheil bey weitem nicht gewährt, den ein tüchtiger Nadel- oder Laubholz-Wald dem Lande verſchaffen würde. Bey einer ſolchen weſentlichen Verbeſſerung, wodurch das Wohl des Ganzen ſo ſehr gewinnen würde, ſollten doch wahrlich alle alte Obſervanzen gar nicht in Betracht kommen; um ſo weniger, da unſere Holz-Conſumtion mit der Bevölkerung immer zunimmt, und die Quantität des Holzes jährlich abnimmt, auch der Zuwachs mit dem Holz-Bedarf ſchwerlich in einem richtigen Verhältniſſe ſteht. Freilich könnten viele Waldungen der Gemeinden und Corporationen, z. B. der Stadt-Wald bey Gießen, mit ſeinen vielen, öden Plätzen u. a. m. ungemein viel beſſer beſtanden ſeyn, und weit zweckmäßiger verwaltet werden; ſo wie überhaupt ſehr viele Plätze zu Waldungen benutzt werden könnten, die jetzt völlig wüſte liegen. Eben ſo trift man auch unter Andern, im Hinterlande, und zwar im Grunde Breidenbach, bey Herta, Hartenrod, Simmersbach, Lißfeld ꝛc. große Diſtricten an, die blos mit Wachholder-Sträuchen bewachſen ſind; wiewohl man in der letzteren Zeit endlich angefangen hat, ſie hier und da zur Anlegung von Fichten-Waldungen zu benutzen.

Auſſer dem Nadelholz, mögten auch einige ſchnellwachſende Laubholz-Arten, unter andern die weißblühende Acazie (welche der ſeel. Regierungs-Rath Medicus, in Mannheim, mit Recht ſo ſehr empfahl),

wohl anzupflanzen ſeyn, um dem ſteigenden Holzmangel vorzubeugen. Wir haben zwar in dem Amt Battenberg, und in der Herrſchaft Itter, ſo wie im Ober-Forſt Romrod, auch in der Herrſchaft Schlitz, und in dem Riedeſeliſchen, auch im Oberforſt Lich, und Eichelſachſen, noch ziemlich gute Holzungen, die, theils als Mittel- und Niederwaldungen, theils als Hochwaldungen, forſtmäßig bewirthſchaftet werden; allein ſie liegen theils zu weit entfernt von der Wetterau und von Gießen, theils haben ſie auch, durch die ſtarke Conſumtion von Brennholz, und hie und da früher noch, durch das Bereiten von Holzkohlen, ſchon ziemlich abgenommen, und würden doch, wenn Alles ſeinen Gang ſo fortgeht, wie bisher, einem künftigen Holzmangel ſchwerlich abhelfen können; wenn man den theueren Transport auch nicht in Rechnung bringen würde.

Uebrigens fehlte es wahrlich nicht an einem ſtarken Perſonale, zur Adminiſtration unſerer Forſten. Auch wird die Forſt-Wiſſenſchaft auf unſerer Univerſität, nebſt allen dazu gehörigen Hülfs-Wiſſenſchaften, ſeit mehr als 30 Jahren, ſehr gut gelehrt. Hierzu kommen noch die vielen Forſt-Inſtitute, in der Nähe und in der Ferne, welche ebenfalls Forſtleute bilden, und zwar in der Menge, daß dieſe nicht alle mehr unterkommen können. Bey Allen dem ſtiegen bisher die Holzpreiſe fortdauernd, ſo wie die Bevölkerung zunimmt. Würde man in der Folge mehrere Fabricken anlegen wollen, um die zuneh-

mende Volkszahl zu beſchäftigen, ſo würde es offenbar an Holz dazu fehlen; wie dies denn ſchon längſt, in manchen Diſtricten der Provinz Oberheſſen ſichtbar der Fall war. Einigermaßen dürften indeſſen, die Braun-Kohlen in der Wetterau ꝛc. dieſem Holzmangel künftig abhelfen können, da ſie ein gutes Brenn-Material abgeben, welches auch in einigen Fabricken, ſo wie auf den Salinen, und bey Bierbrauereyen und Brandteweinbrennereyen, ſo wie in mehreren Privathäuſern zum Ofen- und Küchenfeuer, bereits mit dem beſten Erfolg gebraucht wird, wie wir unten zeigen werden.

Uebrigens betrug der Brutto-Ertrag aus den Cameral-Forſten der Provinz Oberheſſen, im Jahr 1819 für Brandholz 186,180 fl., für Bau- und Werkholz etwas über 40,000 fl.; für Hackwaldungen und Rinden 1327 fl., für Maſt und Weide zuſammen 4559 Gulden. Die Jagden gaben nur 7300 fl. und die Fiſchereyen gar nur 2394 fl. Brutto-Ertrag; ſo, daß aus allen Pertinenzien der herrſchaftlichen Forſten, Jagden und Fiſchereyen dieſer Provinz, jährlich 258,674 fl. der Staatskaſſe zufloſſen. Hierzu kam noch die ungeheuere Summe von 41,158 fl. jährlichen Strafgeldern, für die Forſt- und Jagdfrevel: wiewohl davon nur 1130 8 fl. wirklich in die Staatskaſſe kamen, 17,028 fl. aber davon, in die ſchlechten Hände der Denuncianten ꝛc. geriethen, und 12,820 fl. durch körperliche Strafen abgebüßt wurden. Indeſſen kamen, von jenen 258,674 fl. und 41,158 fl.,

zuſammen 299,832 fl.: Brutto-Ertrag der Forſten, Jagden und Fiſchereyen der Provinz Oberheſſen, doch nicht viel über 100,000 fl. netto in die Staatskaſſe; da das Uebrige für Beſoldungen und andere, auf dem Forſtweſen haftende, Laſten, verloren gieng. Unmöglich konnte nun ein ſolches Forſt-Verwaltungsſyſtem noch länger beſtehen, deßhalb es denn auch im Jahr 1822 abgeändert worden iſt, worauf ich im 2ten Theil dieſes Werkes zurückkommen werde.

Die Beförderung des Kleebaues und der Futterkräuter, verdanken wir (wie ſchon oben bemerkt) dem lobenswürdigen Eifer, und der großen Energie des einſichtsvollen und trefflichen Staatsminiſters, Freyherrn v. Moſer, in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Zugleich kamen damals einzelne Wiedertäufer und Mennoniten in unſer Land, welche den Wieſenbau ſowohl, als den Futterkräuterbau, und mit demſelben die Viehzucht und das Molkenweſen empor bringen halfen; ſo weit nämlich damals der Wirkungskreis, und das nachahmungswürdige Beyſpiel dieſer arbeitſamen und einfachen, rechtlichen und einſichtsvollen Landwirthe reichte.

Der Kleebau, namentlich die Cultur des Holländiſchen oder Brabantiſchen, auch Spaniſchen, ſogenannten, rothen Klees, (Trifolium purpureum pratense) wird in der Wetterau, doch nicht überall ſo lebhaft betrieben, als in einigen andern Diſtricten; weil man behauptet, er leide dort zu leicht von der Dürre! Warum iſt dies

denn nicht in andern Aemtern auch der Fall? Der Hauptgrund dieſer Vernachläſſigung des Kleebaues, iſt wohl nur Bequemlichkeit und Vorurtheil, ſo wie das, dort weniger ſtark gefühlte Bedürfniß, viel Vieh und viel Dünger zu haben, weil der gute Boden in der Wetterau, an ſich ſchon nothdürftig aushilft. Doch iſt dies nicht in allen Diſtrikten dieſes fruchtbaren Landſtrichs der Fall. Vielmehr wird im Amt Friedberg z. B. der Mangel an Wieſen, durch Kleebau erſetzt; das Amt Utphe hat 300 Morgen mit Klee, Marienborn 400 Morgen, Amt Rodheim gegen 1000 Morgen, Amt Bingenheim 620 Morgen, Groß-Carben 400 Morgen. Rödelheim, das Amt Butzbach und Hüttenberg ꝛc. bauen ebenfalls viel Klee. Allein, auch außerhalb der Wetterau werden dieſe Futterkräuter, ſtark gezogen, und in einigen Aemtern weit mehr, als in der Wetterau ſelbſt; z. B. im Amt Büdingen 2000 Morgen. Das Amt Gedern baut ſehr viel Klee, namentlich zu Volkhardshain. Das Amt Hungen hat die Stallfütterung längſt eingeführt, da es, durch ſeinen ſtarken Kleebau dazu in den Stand geſetzt wurde; das Amt Ulrichſtein baut 400 Morgen Klee; auch das Amt Ober-Ohmen, vornehmlich aber die Aemter Alsfeld, Romrod, Schlitz und Lauterbach ziehen dieſe Futterkräuter häufig. Im Amt Romrod iſt, außer dem rothen Klee, auch der weiße, oder weißblühende Klee, (Trifolium repens), mit großem Nutzen eingeführt, (eben ſo, wie in

Rheinheſſen) und iſt dort um ſo beliebter, da er das Vieh nicht ſo ſehr aufbläheet, als der rothe Klee. Der reichliche Saamen aus dem weißen Klee gezogen, giebt dem Dorfe Liederbach (im Amte Romrod), einen beträchtlichen Handels-Erwerb. Die Aemter Gießen, Homberg an der Ohm, Grüningen, Biedenkopf, ziehen viel Klee, und die Herrſchaft Itter erndtet 835 Fuder jährlich davon. Ueberhaupt ſcheint die dortige Grauwakken-Formation, der Cultur des rothen, ſo wie des weißen engliſchen Klees ſehr vortheilhaft zu ſeyn. Nur Schade, daß der ewige Klee, (Schnekken-Klee, blauer Klee, oder Luzerner Klee) (medicago sativa) nicht häufiger gebaut wird; der in einem trockenen, ſelbſt ſteinigten und thonigten Boden fortkommt, aber doch eine warme Lage liebt. Er ſcheint der Baſalt-Formation, namentlich in ihren ſandigen und lehmigten Gründen, anzugehören.

Der Luzerner Klee wird bekanntlich, 3 bis 4mal, auch wohl 5mal im Jahr geſchnitten, und giebt 12 bis 15 Jahre lang, (auch wohl noch länger) ein herrliches Grünfutter, und ein treffliches Heu. Man muß ihn ohne alle Beyſaat von Hafer, Gerſte ꝛc. ſäen; *) wiewohl Andere ihn, mit dem rothen Klee zuſammen, ausſäen.

Die Esparcette (Medysarum Onobrychis) giebt ein noch zärtlicheres Futter, und noch beſſeres Heu, als

*) Siehe Walther a. a. O. S. 426.

die Luzerner, aber er wird nur 2 bis 3mal geſchnitten im Jahr. Sie liebt einen trockenen, ſelbſt mageren und ſteinigten Boden, hohe Hügel und Berge, und ſteht 10 bis 12 Jahr. Warum wird dies herrliche Futter, auf unſeren wüſten Plätzen und ſteinigten Hügeln nicht mehr gezogen? — namentlich, wenn dieſe einen Kalkſteinboden haben, wie die Ufer der Eder ſind, in der Herrſchaft Itter; wo deßhalb die Esparcette häufig gewonnen wird.

Die Rindviehzucht iſt unſtreitig, nächſt dem Getreidebau, der wichtigſte Nahrungszweig in der Provinz Oberheſſen. Dies geht ſchon daraus hervor, daß im Jahr 1818 in derſelben gezählt wurden, an Rindvieh,

17,804 Ochſen (geſchätzt, das Stück im Durchſchnitt zu 80 fl.), zuſammen alſo, 1,424,320 fl. am Werth.

Ferner 63,880 Kühe (à 30 fl.) 1,916,400 fl. an Werth.

Sodann 22,637 Rinder (à 15 fl.) 339,555 fl. am Werthe. Dies giebt zuſammen 104,321 Stück Rind-Vieh, 3,680,275 fl. an Werth. Hierbey iſt zu bemerken, daß der Capitalwerth nach den niedrigſten Preiſen, und in der Regel zu geringe angeſchlagen iſt. Bemerkenswerth iſt es ſodann, daß die Zahl des Rindviehes gegenwärtig (1822) weit größer iſt, denn ſie war in den letzteren Jahren beſtändig im Zunehmen, wie auch noch jetzt. So waren z. B. 1814 nur 93,085 Stück Rindvieh in der Provinz Oberheſſen vorhanden, 3,243,680 fl. an Werth, und der

Zugang gegen das Jahr 1813 war p. a. 1814 nur 27,891 Gulden. Am Schluß des Jahres 1815 war der Viehſtand auf 94,723 Stück geſtiegen, an Werth 3,300,655 fl. Im December 1816 betrug die Anzahl 99,433 Stück Rindvieh, und war 3,429,210 fl. an Werth. Am Ende des Jahres 1817 war die Stückzahl 100,529 und der Werth 3,527,870 fl. Nach der ſtarken Vermehrung des Viehes im Jahr 1818, (die verhältnißmäßig noch immer fortdauert), kann man p. a. 1822 wohl 110,000 Stück Rindvieh annehmen, an Werth, 3,800,000 fl., wenn gleich die Preiſe für das Vieh jetzt ſehr niedrig ſtehen.

Die meiſten Ochſen waren im Amt Lauterbach nämlich 3,369 Stück, im Amt Blankenſtein 1,768, im Amt Lich 1,093 Ochſen, im Amt Romrod 1065 u. ſ. w. Die wenigſten Ochſen fanden ſich im Amt Schotten und Nidda, in jedem nur 58, (nach offiziellen Zählungs-Tabellen), dagegen man im Amt Schotten 1758 und im Amt Nidda 2460 Kühe zählte. Im Amt Bingenheim waren nur 89 Ochſen vorhanden. Die meiſten Kühe wurden im Amt Friedberg gezählt, nämlich, 6819, im Amt Lauterbach 5983, im Amt Lich 5774, im Amt Ortenberg 4259, im Amt Ulrichſtein 3853, im Amt Romrod 2265; im Amt Lißberg 3302, im Amt Gießen 2887, im Amt Grünberg 2,870, im Amt Blankenſtein 2,963. Im Amt Romrod iſt ein herrlicher Viehſtand, ob aber das blaßhellrothe Vieh grade die beſte Race ſey! (wie man

dort behauptet,) iſt wohl ſehr zu bezweifeln. Ueberhaupt iſt in dortiger Gegend, ſo wie im Riedeſeliſchen und im Vogelsberge, das meiſte Melkvieh; wiewohl in andern Aemtern auch, beſonders im Amt Gießen, und da, wo Mennoniten und Wiedertäufer das Molken-Weſen empor brachten, ebenfalls viel Melkvieh gehalten wird. Butter und Käſe wird viel exportirt, wiewohl immer noch nicht ſo viel, als wenn die unſinnige Weide-Wirthſchaft überall abgeſchafft, und die Stallfütterung da, wo dieſes nur immer möglich iſt, eingeführt würde; wo dann dieſer wachſende und wichtige Nahrungszweig, die Viehzucht, eine bedeutendere Höhe erreichen könnte. Indeſſen bringt der Viehſtand doch jetzt ſchon viel fremdes Geld ins Land. Denn auf den ſieben Vieh-Märkten in Gießen, wird jährlich für eine halbe Million Gulden Vieh, aller Art, verkauft, wovon doch ⅔ unſtreitig ins Ausland geht. Im Vogelsberge ſind die Viehmärkte noch viel bedeutender. Ganze Heerden werden dort aufgekauft und ausgeführt. Daß dies Alles gegenwärtig etwas geſunken ſey, durch die allgemeine Stockung des Handels, iſt bekannt. Dies wird aber nicht immer ſo bleiben.

Vorzüglich wird im Vogelsberg die Horn-Viehzucht, als Haupt-Nahrungszweig, mit dem größten Fleiß getrieben. Man hat dort große Vieh-Weiden, doch wird das Vieh dabey täglich, Morgens und Abends, im Stall gut gefüttert. Auch wird in mehreren Diſtricten, nur das junge Vieh auf die Weide getrieben, dagegen das

Melk-Vieh, bis nach der Heu-Erndte im Stall gefüttert wird. Dies beſorgt der Hauswirth immer ſelbſt, und aufs Beſte. Sodann zeichnen ſich die Viehſtälle dort, bey manchen wohlhabenden Landleuten, vortheilhafter aus, als ſie ſonſt bey Uns zu ſeyn pflegen, und zwar dadurch; daß ſie höher, geräumiger, hübſch gepflaſtert und reinlicher ſind, als die hieſigen. Auch ſind die meiſten Rindvieh-Ställe dort, durch Bretter-Wände, in verſchiedene Stände abgetheilt, in welchen je zwey Stück Vieh zuſammen ſtehen. Schade, daß die dortige Race des Rindviehes nur mäßig groß, und durch nichts ausgezeichnet iſt, als durch eine hellbraune Farbe, und durch gebogene Hörner. Auch wird das Rindvieh daſelbſt für ſchön geachtet, wenn es ſich ohne alle weiße Flecken darſtellt. Nur das Maul darf nicht ſchwarz ſeyn, ſondern fleiſchfarbig. Die Milch wird dort größtentheils zu Butter benutzt, und dieſe von den Butterführern wöchentlich nach Frankfurt hin verkauft. Der Erlöß dafür, würde zur Bezahlung der Abgaben hinreichen, wenn die Butterführer nicht jährlich für 50,000 fl. Caffee und Zucker, von Frankfurt mit zurück brächten, und im Vogelsberge, ſo wie in der Umgegend abſetzten.

In den Aemtern Großenbuſeck, Hungen und Gedern (zum Theil) im Amt Allendorf, Grüningen, Marienborn, Büdingen, (zum Theil) im Amt Romrod, in der Herrſchaft Itter u. ſ. w., iſt faſt überall Stallfütterung eingeführt. Im Vogelsberge und im Riedeſeliſchen, ſcheint es nicht allenthalben

thanlich zu ſeyn. Dagegen iſt im Amt Grünberg, Obernohmen, Niederweiſel, auf der Rabenau, im Amt Biedenkopf, Blankenſtein, Friedberg, Königsberg u. ſ. w., auch in einigen Aemtern der Wetterau, ſo wie im Amt Schlitz, hie und da nur, die Stallſütterung im Gange. Uebrigens iſt nicht zu bezweifeln, daß bey beſſeren, nach holländiſcher Art gebauten Viehſtällen, ſo wie bey allgemeiner Stallfütterung, durch gehörigen Futterkräuterbau unterſtützt, ſo wie bey beſſeren Vieh-Racen, durch oſtfrieſiſches Vieh, oder auch durch Tyroler Vieh, (aus dem Zyller-Thal,) vorzüglich vermöge tüchtiger Stiere bewirkt; daß dadurch der Viehſtand noch weit blühender gemacht, und der Wohlſtand des Landes mehr noch könnte erhöhet werden. Dann müßte aber auch, die bisherige mangelhafte Verwaltung der Gemeinde-Güter, und die elende Weidwirthſchaft überhaupt, völlig abgeändert werden, und letztere ganz wegfallen.

Schafe zählte dieſe Provinz im Jahr 1818, 157,379 Stück, welche à 4 fl. das Stück im Durchſchnitt, 628,516 fl. am Werth geſchätzt wurden. Im Ganzen iſt der Stapel des Schaf-Viehes doch unbedeutend, zumal, da es größtentheils Schmier-Vieh, und meiſt von ſchlechter Race iſt. Nur in einigen Aemtern hat man, durch ſogenannte Hannövriſche Stöhre (Böcke von eyderſtädtiſcher Race) die Schafe, alſo auch die Wolle verbeſſert. An einigen wenigen Orten wurde auch, durch ſpaniſche Böcke die Race völlig veredelt. So gehören z. B. von den 60

Schaf-Heerden in der Grafſchaft Schlitz, 54 den Gemeinden, und dies iſt Schmier-Vieh, von gewöhnlichem Schlage; dagegen 6 Heerden dem Herrn Grafen von Schlitz gehören, und davon ſind 900 Stück Schafe durch ſpaniſche Böcke veredelt. Warum geſchieht dies nicht mehr, ſelbſt von ſolchen Guts-Beſitzern, die es wohl zu thun vermögten? — Wenn man einmal Schafe halten will, warum ſucht man nicht wenigſtens durch Hannöveriſche Böcke alle Heerden allmählig zu verbeſſern? Die Behauptung, das Schmeer- oder Schmier-Vieh ſey geſunder als das reine Vieh, iſt doch eben ſo wenig erwieſen, als die irrige Meinung Anderer, daß nemlich die Wolle von Schmier-Vieh beſſer könne verkauft werden. Beydes beruhet auf Vorurtheil. Mehr mögten vielleicht diejenigen für ſich haben, welche behaupten, daß die gewöhnlichen hieſigen Schafe mehr Wolle geben, als die Veredelten, wiewohl der Grund davon nicht abzuſehen iſt. Wohl aber iſt es begreiflich, daß Wolle von Schmier-Vieh ſchwerer wiegt, aber ſie wird auch deſto ſchlechter bezahlt. Die Sachſen werden doch wohl wiſſen, warum ihre Electoral-Wolle beſſer iſt, als die gewöhnliche Wolle? *) Erſtere iſt dreyfach einträglicher, als unſere Schmier-Wolle, und doch koſtet ein feinwolliges Schaf, wenig mehr zu erhalten, als ein Schaf von grober Wolle.

---

*) S. die Provinz Starkenburg: Artikel, Schafzucht und Wolle.

Die meiſten Schafe ſind im Riedeſeliſchen 15,600 *), im Amt Lich 15,000, im Amt Friedberg 12,640, im Amt Romrod 8,358 Stück; (dort iſt, vorzüglich durch hannövriſche Stöhre, die Race ſehr verbeſſert, und hat ziemlich gute Wolle); im Amt Gießen 8,335, im Amt Grünberg 7,232, wovon ebenfalls viele durch hannövriſche Böcke veredelt ſind, ſo, daß die dortigen Schafe ſowohl, als ihre Wolle ſehr geſucht werden. Erſtere finden in der Wetterau guten Abgang, ſo wie letztere in Frankfurt, in Friedrichsdorf, (bey Homburg vor der Höhe) in Uſingen ꝛc., wo Woll-Fabriken ſind. Im Amt Blankenſtein ſind 8,183 Schafe, und das Amt Büdingen exportirt jährlich 100 Centner Wolle, die Grafſchaft Schlitz aber für 10,000 fl., ſo wie das Amt Hungen für 1,400 fl. jährlich verkauft. Auch haben die Aemter und Orte Utphe, Engelrod, Marienborn, Ilbenſtadt, Rodheim, (vorzüglich zu Niederurſel) Ziegenberg, Niederweiſel, Allendorf, die Rabenau, Großenbuſeck, (4,877 Stück) die Herrſchaft Itter (6,185) ziemlich viele Schafe. Im Amt Hüttenberg, und in einigen andern fruchtbaren Aemtern der Wetterau, kann die Schafzucht nicht groß ſeyn, weil man den Boden vortheilhafter be-

---

*) Im Vogelsberge würden noch weit mehr Schafe gehalten werden können, wenn nicht die ſämmtlichen Unterthanen im Riedeſeliſchen gezwungen wären, ihre Schafe, ohne alle Vergütung, in die Pferch der Herren von Riedeſel zu ſchicken. So müſſen alſo die Unterthanen den Nutzen des Pferches, für ihre eigenen Felder entbehren. Wann wird doch dieſer Reſt des Feudal-Weſens in Deutſchland ganz aufhören?

nutzen kann, zum Getreidebau. Doch hat das Amt Friedberg über 12,000 Stück. Ueberhaupt hält man dort, für die Güte und Beſchaffenheit des Bodens, vielleicht zu viele Schafe, indem man (gröſtentheils der Schafzucht wegen) große Strecken fruchtbaren Landes, als reine Brache liegen läßt.

Im Vogelsberge zeichnet ſich das Gericht Engelrod, (im Riedeſeliſchen) durch einen beträchtlichen Handel mit Hämmeln beſonders aus, die in der Nachbarſchaft aufgekauft, und auf den dortigen Fluren fett gemacht, ſodann in der Rheingegend verkauft werden. Wenn übrigens nur nicht ſo viele Nachtheile durch die Brache, ſo wie durch die Trift- und Huth-Gerechtigkeiten, welche die Schafzucht ſo oft zur Folge hat, für die Landwirthſchaft entſtünden, und namentlich die Gemeinde-Wirthſchaft nicht dadurch ſo verwickelt würde, daß ſie gemeinſchaftliche Heerden halten: — wenn endlich die Race veredelt, und das Schmier-Vieh abgeſchaft würde; ſo mögte die Schafzucht in den weniger fruchtbaren Aemtern und Diſtricten der Provinz Oberheſſen, allerdings wohl zuträglich ſeyn. So aber, wie ſie jetzt getrieben wird, bereichert ſie nur einige, wenige, wohlhabende Güter-Beſitzer, und trägt der Provinz doch ſchwerlich mehr, als 100,000 fl., für Wolle die ins Ausland verkauft wird, jährlich ein. Indeſſen iſt die Schafzucht doch ſeit dem Jahre 1817 namentlich, immer noch im Zunehmen, und betrug der Zuwachs 7 bis 8,000 Stück jährlich. Auch geben die Hämmel eine ziemlich gute Ex-

porte, nicht zu gedenken, daß die Wolle, als ein nöhtiges Materiale für unſere Tuchmacher, zur eigenen Woll-Conſumtion wichtig iſt.

Die bedeutende Schweinezucht in dieſer Provinz, giebt ebenfalls einen wichtigen Nahrungs- und Handelszweig ab. Die vorhandenen 40,000 Schweine haben mindeſtens einen Capital-Werth von 400,000 fl. und ſind zur Conſumtion größtentheils nothwendig. Denn wenn man bey 67,000 Familien, die in der Provinz Oberheſſen leben, nur 1 Schwein jährlich auf 2 Familien zum Schlachten rechnet, ſo bleiben nur 6,500 Stück zur Exporte übrig; vorausgeſetzt, daß die Anzahl der Schweine, welche jährlich geſchlachtet wird, ſich immer durch die Fortpflanzung derſelben, in der Provinz ſelbſt wieder ergänzt. Und dies war bisher nicht nur durchaus der Fall, ſondern die Anzahl der Schweine nahm noch alljährlich zu, und namentlich von 1817 bis 1818 um 8,275 Stück. In der That wird auch ein beträchtlicher Handel mit Schweinen bey Uns getrieben, ſowohl zur Ein- als Ausfuhr. Letztere findet namentlich aus dem Vogelberge, und aus dem Riedeſeliſchen u. ſ. w. häufig ſtatt, ſowohl ins Fuldaiſche, als auch nach den Main- und Rhein-Gegenden hin. Auch auf den Viehmärkten im Vogelsberge und in der Wetterau, ſo wie in Gießen, werden viele Schweine verkauft, und ins Ausland geführt. Namentlich wurden 1820 auf den 7 Märkten in Gießen, 9,445 Schweine für einige 90,000 fl. verkauft. Uebrigens wer-

den in allen Aemtern Schweine gehalten, z. B. im Amt Friedberg 6,189 Stück, im Amt Lich 3,744, im Amt Gießen 2,765, im Amt Blankenſtein 2,283 Stück. Die meiſten Schweine werden hier, am Schluß des erſten Jahres ihres Lebens geſchlachtet, die Uebrigen aber, theils zur Zucht zurück behalten, theils ausgeführt. Doch werden auch viele junge Schweine exportirt.

Nicht ſo bedeutend, als ſie ſeyn ſollte und ſeyn könnte, iſt die Pferdezucht in der Provinz Oberheſſen, wenn ſie gleich in neueren Zeiten etwas gehoben wurde; nicht ſowohl durch das Landgeſtüte zu Darmſtadt, ſondern vielmehr durch das Hauptgeſtüte in der Provinz Oberheſſen, zu Neu-Ulrichſtein, im Amt Homberg an der Ohm. Von dieſem letzteren werden die Pferde im Sommer, meiſt auf die großen Wieſen im Ober-Walde, ſo wie im Kühn-Holz ꝛc., (im Amt Ulrichſtein,) zur Weide getrieben, und dies iſt von vorzüglichem Werth für das Aufziehen der jungen Pferde, welche freye Luft und freyen Spielraum lieben, wenn ſie gedeihen ſollen. Seit der Zeit ſind mehrere gute Reit- und Chaiſen-Pferde in dieſem Geſtüte gezogen, und für ziemlich hohe Preiſe verkauft worden.

Weit mehr gute Pferde aber, würden für unſere Provinz erzielt worden ſeyn, wenn nicht von 1810 bis 1821 für die Saugfohlen der hohe Preiß von 50 bis 70 fl. das Stück, wäre bezahlt, und dieſe dafür ins Ausland geführt worden. Auch hat das allzu frühe Anſpannen der

Fohlen, der Pferdezucht bey Uns ſehr geſchadet; denn ſchon im 2ten Jahre werden dieſe Thiere, aus armſeliger Habſucht, eingeſpannt, und zu den härteſten Arbeiten gebraucht, wodurch das Wachsthum und die ſchöne Ausbildung dieſer jungen Pferde geſtört, und ihre zarten Glieder früh ſteif und fehlerhaft werden.

Hierzu kommen noch die ſchlechten Pferdeſtälle, worin dieſe Thiere, bey den meiſten Privaten und Guts-Beſitzern erzogen werden. Dieſe ſind nemlich, (nach der Analogie der hieſigen, noch weit häßlicheren und ſchlechteren Kühſtälle,) meiſtentheils kleine, niedrige, finſtere, dunſtige und kothige Löcher, welche dabey noch mit Miſt, Staub und Spinngeweben ꝛc. angefüllt ſind. In dieſen unſauberen, ungeſunden Ställen, müſſen dann die jungen Pferde beſtändig ſtehen, ohne daß ſie freye Luft, freye Bewegung und Weide genießen. *)

---

*) Es iſt unglaublich, daß man in den hieſigen Gegenden ſo hartnäckig an die, ſo äußerſt ſchlechten, dunkelen, unreinlichen, feuchten und niedrigen Viehſtällen klebt, namentlich beym Rindvieh. Der Wiederſtand, welchen der Fremde oder Ausländer findet, welcher andere Viehſtälle, z. B. nach holländiſcher Art vorſchlägt, oder gar einführen laſſen würde, iſt doch ein böſes Zeichen für das herrſchende Vorurtheil: Nirgends ſey Alles ſo vollkommen, ſo gut und ſo zweckmäßig eingerichtet, als bey Uns. — Wie nennt man dieſe Gattung von Stolz? Indeſſen giebt es einige Ausnahmen, namentlich auch bey den Mennoniten; nur die Grundſätze: Es iſt immer ſo geweſen; oder es ſoll nichts koſten, oder auch: es iſt lange gut: Dieſes ſind furchtbare Hinderniſſe bey der Verbeſſerung der National-Oekonomie eines Landes. Dieſe

Das Hauptgeſtüte zu Neu-Ulrichſtein, hat übrigens ſchöne und dauerhafte Pferde gezogen. Beweiſe davon gaben Diejenigen, welche aus dieſem Geſtüte von Zeit zu Zeit, in den Großherzoglichen Marſtall nach Darmſtadt abgeliefert wurden, ſo wie diejenigen trefflichen Pferde, welche Se. Hoheit, der Prinz Emil von Heſſen, in dem Feldzuge von 1812 mit nach Rußland nahm, und welche alle Strapazen deſſelben trefflich überſtanden haben.

Dies Hauptgeſtüte hat indeſſen nur 26 Mutter-Stuten, und 2 Beſchäler. Es liefert jährlich 22 bis 24 Fohlen; ein Beweis, daß die Hengſte und Stuten ſehr fruchtbar ſind. Die Pferde gehen aus dieſem Hauptgeſtüte, von Mai an in die Weide, und werden in 3 Abtheilungen gebracht, nemlich die Mutter-Pferde mit ihren Fohlen allein, ſodann folgen die jungen Stuten und diejenigen Mutter-Pferde, welche nicht trächtig ſind, in der 2ten Abtheilung; ſo wie endlich die Hengſt-Fohlen die dritte Abtheilung ausmachen. Spät im October erſt, werden ſie ſämmtlich nach Neu-Ulrichſtein wieder zurück geführt, und auf den Stall genommen. Die ſchönen und großen Weiden im Amt Ulrichſtein, ſind übrigens nicht eingezäunt, ſondern die Pferde gehen frey herum; auch ſind die Wieſen nicht zuſammen hängend, ſondern die Ge-

ſollte man doch allmählig auszurotten ſuchen. Wer nie die Erfahrungen Anderer (auch Auswärtiger) benutzen will, wird immer zurückbleiben! —

Stüts-Hirten ziehen mit den Pferden von einem Orte zum andern, wodurch denn dieſe Thiere freye Wahl in ihrer Nahrung haben, und nicht gezwungen ſind, ſchlechte oder gar ſchädliche Kräuter zu genießen. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß nicht nur hinlängliche Weide, ſondern auch fließendes Waſſer zum Tränken, auf den Weiden gehörig vorhanden iſt.

Nicht dieſen Nutzen allein haben jene freye Weiden, daß die Pferde beſſer gedeihen, als wenn ſie immer im Stall ſtehen, ſondern dieſe Thiere gewöhnen ſich auch frühzeitig, durch das Herumziehen von einem Orte zum andern, ſelbſt an ſchlechte Wege: ſie werden freyer in ihren Bewegungen, und ihre Schenkel bekommen mehr Federkraft und Feſtigkeit, wie dies denn auch die Erfahrung, beym nachmaligen Gebrauch dieſer Pferde, längſt ſchon bewieſen hat. Wenn die Hengſte 3½ Jahr alt ſind, und die Stuten das 4te zurück gelegt haben, ſo werden ſie an den Marſtall zu Darmſtadt abgegeben.

Man kann mit Wahrheit behaupten, daß dies Haupt-Geſtüte unter der Aufſicht des hieſigen, ſehr geſchickten Stallmeiſters Frankenfeld, ſo wie unter der ſpeciellen Leitung des einſichtsvollen und thätigen Geſtüt-Meiſters Diegel zu Neu-Ulrichſtein, ſehr gewonnen hat; und wenn es auch nicht immer in der Macht dieſer braven Männer ſtand, alle und jede Forderungen zu befriedigen, ſo ſind doch die Einwürfe, welche man auf dem Landtage gegen dies Hauptgeſtüte machte, bey einer genaueren Prü-

fung, keineswegs ganz bewährt gefunden worden. Es iſt zwar wahr, daß vor einigen Jahren, durch einen Hengſt, welcher aus dem k. preuſſiſchen Geſtüte zu Neuſtadt, an der Doſſe, gekauft war, ein Erbfehler bey einigen Pferden in unſerem Geſtüte ſich eingeſchlichen hatte, und daß mehrere Fohlen denſelben erbten, allein bald wurde derſelbe auch gänzlich wieder ausgerottet.

Es wurden zu dem Ende auf Koſten des Staats, zwey Haupt-Beſchäler von der alten Meklenburger-Race angeſchafft, ſo wie eine gewiſſe Anzahl von Mutter-Pferden, von engliſcher Race, aus der Provinz Yorkshire angekauft wurden, welche zuſammen jetzt noch die Zucht in dieſem Geſtüte bilden, und wovon die jungen Pferde allmählig, an den herrſchaftlichen Marſtall und an das Landgeſtüte zu Darmſtadt abgegeben werden. Sie fielen ſo gut aus, daß ſie dem allgemeinen Wunſch entſprachen.

Es iſt übrigens nicht zu leugnen, daß durch die Neuheit des Landgeſtüts, in der Provinz Starkenburg, ſo wie durch die Beſchränktheit des hieſigen Hauptgeſtütes, die Pferdezucht noch lange nicht bey Uns das iſt, was ſie ſeyn ſollte; aber ſie konnte auch in der kurzen Zeit das nicht werden, was man davon künftig zu erwarten, berechtigt iſt; wenn nemlich bey einer guten Auswahl von zahlreichen Landbeſchälern, auch auf die Verhältniſſe und Harmonie der Hengſte mit den Stuten, in jeder Provinz gehörig geſehen wird. Denn oft ſind die Stuten viel zu

klein und ſchlecht gebauet, oder ſonſt fehlerhaft und untauglich; da werden ſie denn entweder gar nicht trächtig, oder ſie bringen ſchlechte Fohlen zur Welt. Sodann muß auch das zu frühe Anſpannen der Fohlen im 2ten Jahr, und das Mißhandeln dieſer Thiere, in ihrer erſten Lebensblüthe, künftig ganz wegfallen, als wodurch die jungen Pferde völlig ruinirt werden. Dann werden unſere Geſtüte künftig allem dem entſprechen, was der Staat von demſelben mit Recht fordern kann.

Daß oft in früheren Jahren, verhältnißmäßig zu wenig Stuten trächtig geworden ſind, (z. B. 18$\frac{1}{1}\frac{4}{7}$ von 8500 Stuten nur 4134) dies lag größtentheils an den Mutter-Pferden, und an der Behandlung derſelben; da dieſe, bey den damaligen häufigen Kriegsfuhren zu wenig geſchont werden konnten, und überdies noch Ein-Drittheil davon aus alten und ungeſunden Pferden beſtand, die von unſerm Militair ausrangirt waren.

Wie wünſchenswerth es übrigens ſey, daß dieſer wichtige Zweig der Landwirthſchaft, die Pferdezucht, mehr bey Uns gehoben werden möge, dies fühlt jeder Staats-Bürger; der theils die, von der Natur dargebotene bequeme Gelegenheit dazu, ſo wohl in der Provinz Oberheſſen, als in der Provinz Starkenburg (im Odenwalde ꝛc.) kennt, theils den Geld-Abſluß von 200,000 fl. jährlich für ausländiſche Pferde, zu würdigen verſteht; allein, es iſt bis jetzt viel zu wenig von Seiten des Staats dafür gethan worden, und von den Privaten und großen Guts-Beſitzern

gar nichts dafür geſchehen; wiewohl die herrſchaftlichen Geſtüte mannigfaltig getadelt wurden, und zwar größtentheils mit Unrecht.

Soll die Pferdezucht in unſerem, trefflich dazu geeigneten, Lande und Clima recht gedeihen, dann müſſen wenigſtens 45 bis 50, (beſſer noch 90) tüchtige Hengſte vom Staat unterhalten werden; dieſe mit aller angreifenden Arbeit verſchont, und mit Sachkenntniß zu den Stuten gepaart und ausgewählt werden. — Hierdurch allein kann die Pferdezucht gehoben werden, und alle andere Manipulationen, (z. B. das Beſchäler halten der Bauern ꝛc.) ſind unnütz, weil bewährte Gründe und wiederholte Erfahrungen, in unſerm Lande ganz dagegen ſprechen.

Der Großherzog hat nun in dieſem Jahr, (1822) 27 Hengſte aus dem herrſchaftlichen Marſtall, zu den, von den Landſtänden genehmigten, 25 Hengſten hinzufügen laſſen, und dieſelben ſämmtlich, als Beſchäler, in die verſchiedenen Aemter der drey Provinzen unſeres Großherzogthums geſchickt.

Das Sprunggeld für eine jede, zu belegende Stute, beträgt übrigens, mit dem Trinkgelde, nur 1 fl. 50 kr., welches in der That wenig iſt, und von jedem Privatmann leicht bezahlt werden kann.

Nur ſollte ein Geſetz vorhanden ſeyn, welches (wie es in England längſt der Fall war) genau vorſchreibt, wie groß und von welcher Beſchaffenheit die Stute ſeyn muß, welche zur Bedeckung hinzugelaſſen wird. Dann

würden Prämien für das ſchönſte Fohlen, zweckmäßig und wirkſam ſeyn. Daß bey einer hinlänglichen Anzahl von herrſchaftlichen Beſchälern, welche in den verſchiedenen Aemter vertheilt werden, keine Stute von einem andern Hengſt, ohne beſondere Erlaubniß des Marſtall-Amts, beſprungen werden darf, iſt ganz zweckmäßig; ſonſt wird die Race unſerer Pferde nie verbeſſert werden.

Alle Anfragen und Berichte von den Verwaltungs-Behörden, ob, und wie viele Pferde in den Aemtern vorhanden ſeyen? bewirkte bisher wenig oder gar nichts. Dazu gehören ganz andere und wirkſamere Mittel, wenn man einen ſo wichtigen Zweig der National-Oekonomie empor bringen will, welchen Wir, wenigſtens bis jetzt noch, keineswegs der Willkühr der Privaten, (als einen Theil der Landwirthſchaft,) ohne Leitung von oben herab überlaſſen dürfen. Vielleicht können auch die Landräthe künftig vortheilhaft darauf wirken, und dieſen Zweig der Landwirthſchaft befördern helfen.

Die Anzahl der Pferde in der Provinz Oberheſſen, iſt freylich ſeit einigen Jahren im Zunehmen, aber gar langſam; indem ſie ſich in den fünf Jahren, z. B. vom Jahr 1813 bis 1819. nur um etwa 1000 Stück vergrößerte. Die ganze Provinz Oberheſſen zählt gegenwärtig kaum 10,000 Stück Pferde, welche im Durchſchnitt (wiewohl etwas zu niedrig angeſchlagen) nur zu 100 fl. per Stück gerechnet werden, mithin ein Capital von 1 Million Gulden ausmachen. Dies iſt denn in der That zu wenig.

Es werden aber in mehreren Aemtern in der Wetterau ꝛc. gar keine Pferde gezogen. Im Amt Grünberg hat die Pferdezucht auch abgenommen, ob es gleich dort an guten Wieſen nicht fehlt. Die meiſten Pferde ſind übrigens im Amt Friedberg, z. B. im Jahr 1818 = 1,914 Stück: ferner in dem Stadt- und Land-Amt Gießen 326 Stück, im Amt Ortenberg 408, im Amt Alsfeld 522, im Amt Bingenheim 546, im Amt Böhl 505, im Amt Ulrichſtein 354, im Amt Romrod 479, in welchen beyden letzteren Aemtern überhaupt, ſo wie auch im Amt Alsfeld, Homburg und Gießen, unſtreitig noch die meiſten Fortſchritte in der Pferdezucht gemacht ſind. Dagegen zählte das Amt Königsberg nur 42 Pferde, das Amt Hüttenberg 110, das Amt Schotten 142, und das Amt Allendorf nur 55 Stück. Uebrigens wurden auf den ſämmtlichen Pferde-Märkten zu Gießen, im Jahr 1820. nur 520 Pferde verkauft, und auf den Märkten zu Lollar bey Gießen, nur 224 Stück; davon waren indeſſen die Meiſten doch innländiſche Pferde.

Auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821, wurde nun feſtgeſetzt: das bisherige Hauptgeſtüte in der Provinz Oberheſſen, ſolle auf Koſten des Marſtall-Amtes in Darmrſtadt, fortgeſetzt werden, und von demſelben abhängen; dagegen das Landgeſtüte in der Provinz Starkenburg, unter die Oberaufſicht und Verantwortlichkeit des Miniſteriums geſtellt, und von den

Landſtänden mit 13,000 fl. jährlich unterſtützt werden ſolle. Dieſe wurden denn auch bewilliget. Dafür ſoll daſſelbe 25 Hengſte halten, und dieſe, als Beſchäler, im Frühjahr in die verſchiedenen Aemtern der drey Provinzen des Großherzogthums Heſſen, vertheilen, zur Bedeckung der Stuten. Mir ſcheint dies Alles viel zu wenig gethan zu ſeyn, für die Pferdezucht unſeres Landes; da Bayern z. B. jährlich 108,000 fl. von Seiten des Staats, darauf verwendet; Würtemberg 125,000, Baden 50,000 fl. und das Großherzogthum Heſſen nur 13,000 fl. jährlich! Auch ſind 25 Hengſte viel zu wenig, deßhalb auch das Marſtall-Amt 1822, (wie ſchon bemerkt) noch 27 Beſchäler aus dem Marſtall hinzu fügte, mithin 52 Beſchäler in die Aemter ſchickte, ſtatt 25 — die von den Landſtänden dazu beſtimmt wurden.

Erwägt man nun, daß wir zur remonte unſeres Chevaux-legers-Regiments, jährlich etwa 90 Pferde bedürfen, und dieſe (jedes Stück im Durchſchnitt zu 180 fl.) bisher wenigſtens aus dem Auslande zogen, ohne diejenigen Pferde zu rechnen, welche für den Marſtall und ſonſt noch von Privaten, im Auslande gekauft wurden; ſo wäre es wohl zu wünſchen geweſen, daß die bisher für die beyden Geſtüte vom Lande bezahlten, 38,475 fl. auf dem Landtage wären beybehalten worden; theils zur Verbeſſerung der Geſtüte ſelbſt, und zur Anſchaffung mehrerer ausländiſchen Hengſte und Stuten, theils aber auch zu Prämien für diejenigen Privaten, welche die beſten Stuten und die

ſchönſten Fohlen vorzeigen. Der Einwurf dagegen, daß die Rindviehzucht doch weit wichtiger ſey, in unſerm Lande, als die Pferdezucht, da bey Uns meiſt der Ochs den Pflug zieht, u. d. m. — iſt in der That eben ſo unnütz als unbedeutend. Denn Wir wiſſen dies Alles längſt ſchon, begreifen aber auch, daß es vortheilhaft ſey, wenn (der Rindviehzucht unbeſchadet,) unſer Land künftig eine halbe Million Gulden für Pferde von dem Auslande beziehen würde, ſtatt deſſen es jetzt jährlich 200,000 fl. dafür, an die Ausländer bezahlt. Wollen wir mit ſolchen Producten, wozu die Natur Uns die Gelegenheit ſie zu gewinnen darbietet, nicht wuchern, ſondern noch Geld dafür ins Ausland ſchicken; dann beklage man ſich auch künftig nicht mehr über Geldnoth und Armſeligkeit. Denn durch unſern Fabrikate können wir (auſſer der Leinwand) nicht viel Geld ins Land ziehen, und dies iſt doch durchaus nöthig, wenn die bisherigen Geld-Ausflüſſe für Weine, Colonial-Waaren, Fabrikate und Metalle, Luxus-Artikel ꝛc., welche Millionen Gulden abſorbiren, ferner noch ſtatt finden ſollen. Denn Ausgabe, ſetzt Einnahme voraus.

Eſel werden in unſerer Provinz auch zu wenig gehalten, und Maul-Eſel faſt gar nicht. Sollten dieſe nützlichen Thiere ſo ganz unbrauchbar für Uns ſeyn, namentlich die genügſamen und zu mancherley Arbeiten tauglichen Eſel? —

Ziegen ſind nur ſehr wenige, in dieſer Provinz vorhanden; blos in einigen Familien werden ſie nur für das Privat-Bedürfniß gehalten. Gleichwohl ſind dieſe genügſamen Thiere, ihrer Milch und ihres Fells wegen, ſehr nützlich, nur muß man ſie von den Bäumen und Hecken entfernt halten.

Endlich bemerke ich noch, daß das Capital des ganzen Viehſtandes, (nemlich an Rindvieh, Schafen, Schweinen und Pferden ꝛc. zuſammen angenommen) ſeit dem Jahre 1814, wo es nur 5,151,550 fl. betrug, bis zum Jahr 1819, wo es auf 5,642,091 fl. geſtiegen war, um 490,541 fl. ſich vermehrt hat, und es ſteht jetzt (im Jahr 1821) gewiß um mehr, als eine halbe Million Gulden höher, als im Jahr 1814. Dies iſt zwar nur ein kleiner, aber doch ein ſicherer Beweis des zunehmenden Erwerbungsfonds der Landwirthſchaft, der für die beſſere Führung der Land-Oekonomie ſowohl, als für den zunehmenden Erwerb des Landmanns überhaupt, deutlich ſich ausſpricht; da kein Zweig der landwirthſchaftlichen Cultur an ſich nothwendiger und vortheilhafter iſt, für den Ackerbau überhaupt, und lucrativer für den Handel des Landmanns in unſerer Provinz, als die Pferde- und Viehzucht, im ausgedehnteſten Sinn des Worts; ſo lange nemlich die Getreide-Preiſe ſo niedrig ſind, als gegenwärtig.

Ganz kärglich wird dagegen die Bienenzucht bey uns getrieben, nemlich nur von einzelnen, wenigen Perſonen, und meiſt nur zum eigenen Bedarf; z. B. in einigen

Diſtricten des Vogelsberges, ſodann im Amt Groſſenbuſeck, auf der Rabenau, in Ziegenberg, in der Herrſchaft Itter, im Amt Rodheim (95 Bienenkörbe), im Amt Grüningen u. ſ. w. Die ganze Rabenau verkauft jährlich nur 50 Maaß Honig ꝛc. Dieſer nützliche Nahrungszweig ſollte durch alle mögliche Aufmunterungen, vielleicht ſelbſt durch Prämien, die wenig koſten, aber auf eine ehrenvolle Art ertheilt würden, in die Höhe getrieben werden, und könnten hierin, unter Andern auch die Pfarrer und Schullehrer auf dem Lande, mit einem guten Beyſpiele vorangehen. Honig und Wachs ſind doch zwey ſehr gemeinnützige Produkte, die allenthalben Liebhaber finden. Auch müſſen wir unſer meiſtes Wachs aus der Fremde holen.

Fiſche findet man in den oben bemerkten Flüſſen, Bächen und Teichen ziemlich viele, namentlich Karpfen, Hechte, Barben, Schleyen, Weisfiſche, Aale, Bärſche, Karauſchen ꝛc., ſo wie auch Krebſe. In der Herrſchaft Itter, ſo wie im Vogelsberge und auf der Rabenau, ſind auch Forellen, und in der Eder zuweilen, ſelbſt Lachſe anzutreffen. Uebrigens ſollte man die großen Fiſchteiche bey Nordecken (auf der Rabenau), ſo wie im Amt Grünberg und Bingenheim (nemlich bey Beerſtadt) doch ganz abzulaſſen, und in Wieſen zu verwandeln ſuchen, da die Fiſcherey in denſelben nicht die Mühe und Koſten lohnt, wenigſtens bey weitem nicht ſo viel einträgt, als die Wieſen jährlich

eintragen würden, welche aus dieſen abgelaſſenen, und ausgetrockneten Fiſchteichen könnten, geſchaffen werden.

An Wildprett findet man Hirſche, Rehe, aber ſelten nur wilde Schweine, ſelbſt in den großen Waldungen, *) z. B. im Hinterlande. Deſto mehr aber werden Haaſen und Rebhühner, auch Schnepfen, wilde Gänſe und wilde Enten u. d. m. angetroffen. Von Wild ſind Füchſe und Dachſe häufig vorhanden, andere Gattungen kommen ſelten vor. Uebrigens iſt die Jagdluſt in dieſer Provinz doch groß genug; daher die herrſchaftlichen Jagden zum Theil mit Vortheil verpachtet zu werden pflegen. Daß der Schaden, welchen das große Wildprett in den Feldern etwa anrichtet, von den Jagdbeſitzern, nach richterlichem Ermeſſen, erſetzt werden muß, ſelbſt wenn er auf den herrſchaftlichen Jagden vorgefallen iſt, — dies iſt wahrlich ein ſehr wohlthätiges Geſetz, welches vielen Nachtheilen und Ungerechtigkeiten vorbeugt. Indeſſen iſt es ſchlimm für die Unterthanen, daß die meiſten herrſchaftlichen Jagden an die Forſt-Bedienten (oft wohlfeil genug) verpachtet ſind. Dieſe Forſt-Bedienten bleiben aber mit den Unterthanen immer in einem ſolchen Verhältniſſe, daß Letztere ſich ſcheuen, manchen Schaden, welchen das Wildprett anrich-

---

*) S. ſtatiſtiſche politiſche Blicke in die Heſſen-Darmſtädtiſche Länder: von W. Butte. Gießen 1804. Bd. 1. S. 110. ff.

tet, anzugeben, um ſich den Forſt-Bedienten nicht zum Feinde zu machen. Auch betrug der Schadens-Erſatz von Seiten der herrſchaftlichen Jagden, im Jahr 1819, in der Provinz Oberheſſen nur 97 fl., dagegen derſelbe im Fürſtenthum Starkenburg auf 1,939 fl. ſtieg. *)

Das Mineral-Reich iſt in der Provinz Oberheſſen zwar von der Natur etwas beſſer ausgeſtattet, als in den beyden anderen Provinzen des Großherzogthums Heſſen; dennoch liefert es nur etwas Kupfer, mehr Eiſen, ſelbſt zur Exporte, übrigens aber, gegenwärtig gar keine anderen Metalle, auch keine Steinkohlen. Dagegen findet man Steine genug zum Bauen, Straßen-

---

*) Federvieh wird in der Provinz Oberheſſen nicht ſo häufig gezogen, als in vielen andern Ländern Süd-Deutſchlands; wiewohl es an Gänſen, Enten, Hühnern, Wälſchen und Tauben ꝛc. grade nicht ganz fehlt. Gänſe werden in einigen Aemtern häufiger gezogen, und machen dort einen etwas bedeutendern Nahrungszweig aus, als in den übrigen Diſtricten. Einige Dörfer geben ſich auch ganz vorzüglich mit der Feder-Viehzucht von Wälſchen und andern Hühnern ab, z. B. Borsdorf, und Ober- und Nieder-Widdersheim (im Amt Schotten) ſo, daß ſie jährlich ein Paar 100 Gulden dafür löſen. Warum wird aber die Feder-Viehzucht überhaupt nicht häufiger und ſtärker bey Uns getrieben? wo immer nur die Umſtände es erlauben; da es ein ſo nützlicher und ergiebiger Nahrungszweig iſt, indem es an Käufern dabey nicht fehlen würde; zumal wenn man, bis nach Frankfurt hin den Handel damit ausdehnt. Bringen doch unſere Landleute Butter und Eyer nach Frankfurt, zum Verkauf, warum nicht auch Federvieh? — und warum nicht mehr als bisher geſchahe, da ein ſolcher Neben-Verdienſt doch grade jetzt ſo heilſam ſeyn würde?

Pflaſtern, und zum Chauſſee-Bau ꝛc., ſo wie auch Braunkohlen in Menge. Salz iſt bey weitem nicht hinlänglich genug, zum eigenen Bedarf vorhanden. Torf wird wenig aufgeſucht, und noch weniger benutzt. An Thon und Lehm zu Ziegeln und Backſteinen, iſt kein Mangel; wenn gleich nicht allenthalben von gleicher Güte.

Das Kupfer-Bergwerk in der Herrſchaft Itter, wurde 1709 von dem damaligen Ober-Berg-Inſpector Müller aufgezogen; bey der Gelegenheit, wo derſelbe, aus der Eder Gold zu waſchen verſuchte, dieſes zwar in dem Fluſſe gefunden hatte, aber nicht genug zur Deckung der Koſten. Von jener Zeit an, wird dort auf Kupfer-Schiefer gebauet, welcher theils mit kohlenſaurem, (Kupfergrün) theils mit ſchwefelſaurem (Kupferglas und Kupferkieß), Kupfererz eingeſprengt iſt. Das Bergwerk iſt in zwey Haupt-Reviere getheilt, wovon das ältere (das Roſengärtner) Revier, im Thalitter Felde, rechts vom Itter-Fluß, ſich befindet; das jüngere Revier aber, (das Appelauer genannt) links des Itter-Fluſſes, bey dem Dorf Itter liegt. Beyde Reviere ſind durch ein tiefes Thal, welches nicht über eine ¼ Stunde breit iſt, von einander entfernt. — Außer vielen verlaſſenen Schächten, werden ſechs gegenwärtig noch offen gehalten, um ſie leicht wieder aufnehmen zu können. Fünf andere Schächte ſind gegenwärtig mit Arbeitern belegt. Jährlich werden auf dem Revier zum Roſengarten, etwa 7000 Kübel Kupfer-Schiefer gewonnen,

die meiſt kohlenſaueres Kupfer enthalten, und welche auf der Kupfer-Hütte zu Thal-Itter verſchmolzen werden. Die Ausſicht zu einer fortdauernden, guten Ausbeute auf viele Jahre, iſt vorhanden; ja ſie kann in der Folge noch weit ergiebiger werden.

Das jüngere Gruben-Revier, zur Appelau genannt, wurde fünf Jahre ſpäter in Bau genommen; weil man hier aber mit dem Waſſer zu kämpfen hatte, (indem das Bette des nahen Itter-Fluſſes weit höher liegt, als die daran ſtoßenden Gruben) ſo wurden drey verſchiedene, 22 Fuß hohe Kunſt-Räder angelegt, um mittelſt derſelben und vermöge der Pumpen, das Waſſer zu gewältigen. Statt dieſer Künſte hat man dort, vom Jahr 1808 an, einen tiefen Stollen zu bauen, angefangen, der 1821 erſt durchſchlägig wurde, 500 Berg-Klaſter in der Länge hat, und 4½ Klaſter Teufe einbringt, oder enthält. Dadurch ſind dann die vorgenannten Künſte entbehrlich geworden.

Dort werden nun aus zwey geöffneten Mulden *) (die 3te iſt noch unaufgeſchloſſen) 15 bis 16,000 Kübel, ſogenannte ſchwarze Schiefer, jährlich zu Tage gefördert, welche meiſt Schwefelſäure enthalten. Sie werden ebenfalls auf der Kupfer-Hütte zu Thal-Itter verſchmolzen. Da hier die Schiefer reichhaltiger ſind an Kupfer, auch

*) Mulde heißt eine, nach allen Seiten, rundlich vertiefte Aushöhlung, welche dort ſehr im Großen angetroffen werden.

dickere Lagen haben, und oft 4 Abbauungen übereinander, zulaſſen, ſo können die Kupfer-Schiefer in dem Appelauer Revier um ⅕ wohlfeiler zu Tage gefördert werden, als im Roſengärtner Revier; zumal, da jetzt der große Stollen beendigt iſt, welcher die Kunſtwerke überflüſſig macht. Auch ſind auf mehr als 30 Jahre hinaus, hinlängliche Kupfer-Schiefer vorhanden, ohne die noch bedeutendere 3te Mulde in Anſchlag zu bringen, welche bisher noch unaufgeſchloſſen geblieben iſt.

Außer dieſen Kupfer-Schiefern, werden bey Dorf-Itter auch ſogenannte Sand-Erze gewonnen, welche aus einer verwitterten Grauwacke beſtehen, die mit Lagen und Funken von Kupfer-Glas und Kupfer-Kies durchſprengt ſind. Sie geben, ihres kieſelerdigen Gehaltes wegen, einen ſehr guten Schmelz-Zuſchlag, wobey ihr Kupfer-Gehalt ſehr erwünſcht iſt. Jährlich werden 12 bis 1500 Kübel davon zu Tage gefördert, und beym Schmelzen des Kupfers gebraucht.

Die dortigen Kupfer-Schiefer geben dermalen, durchgängig $1\frac{2}{3}$ pCt. reines Kupfer, von der beſten Qualität. Indeß muß ſich gegenwärtig leider der Betrieb der Kupfer-Schmelz-Hütte ſowohl, als der Gruben-Bau ſelbſt, lediglich nach der Quantität der zu erhaltenden Kohlen richten. Dazu werden nun 6000 Stecken, meiſt ſchwaches Knüppel-Holz, jährlich abgegeben; wovon die Hälfte aus den, in der Herrſchaft Itter ſelbſt befindlichen, herrſchaftlichen Waldungen genommen wird, die andere

Hälfte aber 8 Stunden weit, von den Battenberger Forſten her transportirt werden muß. Daraus werden dann 850 Reuß Holzkohlen gebrannt. (à 201 alte Cubick-Fuß, die Reuß angeſchlagen.) Vermöge derſelben ſchmelzt man im Lauf eines halben Jahrs, mit 2 Oefen, und ein viertel Jahr noch mit 1 Ofen, in Allem 23,000 Kübel Kupfer-Schiefer, welche zuſammen 400 Centner Kupfer geben. In früheren Zeiten, wo man Holz-Kohlen aus dem Herzogthum Weſtphalen erhielt, ohne die gegenwärtigen, außerordentlich hohen Ausgangs-Zölle zu entrichten, da wurden zu Thal-Itter in 3 Oefen jährlich, aus 32,000 Kübel Kupfer-Schiefer, 500 Centner Kupfer geſchmolzen. Gegenwärtig hat man dort, durch die Verbeſſerung der Gebläſe, den Schmelz-Proceß ſehr vervollkommnet, ſo, daß man verhältnißmäßig weniger Oefen und Kohlen bedarf, als vorher.

Der Verſuch mit Coaks, (d. h. mit abgeſchwefelten Steinkohlen,) aus dem Schauenburgiſchen hergeholt, zu ſchmelzen, wurde wieder aufgegeben; theils, weil der Transport zu koſtbar war, theils aber auch deswegen, weil die Leichtflüſſigkeit der dortigen Kupfer-Schiefer es nicht erlaubte, den großen Grad der Hitze, welchen die Coaks geben, gehörig zu benutzen, ohne ein ganz tumultuariſches Schmelzen zu bewirken. Vielleicht können ſie aber, in der Folge doch wieder gebraucht werden; da man Verſuche gemacht hat, die bis-

her ganz unbenutzte Gichten-Flamme *) derſelben, zum Kalkbrennen, zugleich mit anzuwenden, und dadurch einen beträchtlichen Nebenvortheil von dieſen Coaks ſich zu verſchaffen. Dieſer könnte um ſo beträchtlicher werden, da es in jener Gegend an Kalkſteinen nicht fehlt, und der gebrannte Kalk, außer zum Bauweſen, auch als Dünge-Kalk, in der Nachbarſchaft abgeſetzt werden kann. Da überdem neuere Verſuche bewieſen haben, daß in den dortigen, zur Benutzung der Gichten-Flamme aptirten Schmelz-Oefen, neben dem Kalk, auch Backſteine ſehr gut ſich brennen laſſen, ſo zweifelt man nicht daran, daß auch Dach-Ziegel zugleich gebrannt werden könnten, womit man in dieſem Sommer die Probe machen wird.

Das zu Thal-Itter gewonnene Kupfer, wird entweder meiſtbietend verſtrichen, oder aus der Hand verkauft, an Kaufleute, Fabrikanten u. ſ. w. und es wird daſſelbe, ſeiner guten Qualität wegen, gewöhnlich ſehr gut bezahlt. So trugen z. B. 1803 die damals gewonnenen 500 Centner Kupfer, 90,000 fl. ein. Gegenwärtig würden dieſe aber nur 30,000 fl. geben, da der Centner Kupfer nur 60 fl. gilt. Dieſer tief geſunkene Preis des Kupfers, der mit dem erhöheten Preiſe der Holzkoh-

*) Der obere Theil eines Schmelzofens, wo die Erze und Kohlen in den Ofen hineingeworfen werden, heißt die Gicht. Die Flamme nun, die dort oben brennt und herausſchlägt, heißt die Gichten-Flamme.

len, gerade im umgekehrten Verhältniß ſteht, hat freylich dies Kupfer-Bergwerk, ſeit Jahr und Tagen in eine Zubuße verſetzt; zumal da, bis zur Mitte des Jahrs 1821 noch an dem großen neuen Stollen gebaut wurde. Allein, da Letzterer jetzt vollendet iſt, und der Preis des Kupfers auch künftig wieder ſteigen wird, ſo kann es alsdann an einer guten Ausbeute nicht fehlen. — Uebrigens iſt auch nicht zu überſehen, daß, auſſer den Ober-Offizianten, bey dieſem Werke 120 Mann angeſtellt ſind, welche mit ihren Familien davon leben; ſo wie überdem die dortigen Einwohner, an Fuhr- und Kohlen-Brennerlohn 16,000 fl. jährlich dadurch erwerben; ſo, daß dieſe ganze, nicht ſehr fruchtbare, und von großen Städten entfernte Gegend ganz verarmen würde, wenn dies Kupfer-Bergwerk ſie nicht ernährte. Da die Münchiſchen Erben in Frankfurt a. M. als die letzten Mit-Gewerker und Theilnehmer dieſes Bergwerks, (welches ehemals ganz gewerkſchaftlich getrieben wurde), vor einigen Jahren ihren Antheil an unſere Staatsregierung verkauft haben, ſo wird gegenwärtig das ganze Werk auf Großherzogliche Koſten betrieben.

Unter der geſchickten und thätigen Leitung des gegenwärtigen Berg-Inſpectors, (und reſp. Ober-Aufſehers der ſämmtlichen Berg- und Hüttenwerke im Hinterlande), des verdienſtvollen Großherzoglichen Hofkammer-Raths Klipſtein, zu Thal-Itter, wird dies Kup-

fer-Bergwerk, bey gehöriger Unterſtützung von Seiten des Staats, unſtreitig bald wieder emporkommen, und eine reiche Ausbeute künftig gewähren können.

Die Kupfergrube auf dem Schwarzenſtein, bey Sylberg, (zwey Stunden von Biedenkopf, und eine Stunde von dem Städtchen Breidenſtein entfernt), iſt eine alte, ausgebauete Grube, welche früher viel Kupfer geliefert hat. Noch jetzt findet man dort edle Kupfer-Kieſe, und Buntkupfer-Erze, welche zu Tage gefördert werden. Sobald einige hundert Centner zuſammen ſind, ſchmelzt man dieſelben auf der Kupferhütte zu Breidenbach. Es würden in den letzteren Jahren weit mehr Kupfer-Kieſe dort gewonnen worden ſeyn, wenn man nicht im Ausgange des vorigen Jahrhunderts, (wie unſer Bergwerks-Weſen überhaupt immer mehr herabſank), den dortigen Stollen hätte eingehen laſſen; wodurch dann das Waſſer in der Grube ſo hoch ſtieg, daß man dieſe nicht wohl mehr betreiben konnte. Nachdem gegenwärtig aber der tiefe Stollen wieder aufgezogen, und ein Hauptſchacht, 40 Klafter tief, abgeteuft iſt, ſo hofft man bald wieder mehr Kupfererz dort zu Tage zu fördern.

Die einzige Schmelzhütte in der dortigen Gegend, wo Kupfer, Bley ꝛc. in einem Krummofen geſchmelzen wird, iſt zwar gegenwärtig von ihrem bisherigen Verfall, (der, mit dem Eingehen der Grube, gleichen Schritt hielt,) zum Theil wieder hergeſtellt, doch

fehlte bis jezt noch die Wiederaufſtellung der Aufbereitungs-Maſchine und des Ofens, um das Schmelzen aufs Neue zu beginnen. Da in der dortigen Gegend noch mehrere, verlaſſene Gruben ſich befinden, (z. B. bey Wommelshauſen, und bey der ſogenannten Ameluſte Amalia Elisa, bey Hartenrod, Achenbach, und Roth), wo theils auf Kupfer, theils auf Silberfahl-Erze ꝛc. gebauet werden kann, ſo fehlt es nur an Unternehmungsgeiſt zur Bildung von Gewerkſchaften, um dieſe verlaſſenen Gruben wieder aufzunehmen. Unſtreitig würden ſie, eben ſo vortheilhafte Bedingungen, und ſelbſt thätige Aufmunterungen von Seiten des Staats erhalten, als ſie ihre Mühe und ihre Capitalien, durch eine gute Ausbeute reichlich belohnt ſehen würden. Um dieſe Spekulation für Capitaliſten zu begünſtigen, und den, hoffentlich in der Folge ſich bildenden, Gewerkſchaften Erleichterung zu verſchaffen, auch den Stamm guter Bergleute in jener erzreichen Gegend zu erhalten, hat man die Sylberger Grube für Rechnung des Staats bisher fortbetrieben, und die verfallene Schmelzhütte wieder herſtellen laſſen. Uebrigens ſind dort gegenwärtig nur 1 Ober-ſteiger, (der zugleich auch Schmelzer iſt), 1 Unterſteiger, und 11 Bergleute angeſtellt, und in Thätigkeit.

Eiſen-Steingruben, ſind im Amt Königsberg *), ferner im Amt Blankenſtein, zu Rachel-

*) Das Eiſen-Steinlager bey Königsberg, be-

hauſen und zu Lixfeld. Von dort werden wöchentlich 348 Maaß Eiſenſteine, (à 25 Cubikfuß im Lichten), nach der, in neueren Zeiten errichteten, Eiſenhütte bey Biedenkopf, (Ludwigshütte genannt), gebracht; wo ein Hochofen, mit einem Baaderſchen, hydroſtatiſchen Gebläſe *), nebſt einer Hammerhütte, mit zwey Friſch-Feuern ſich befinden. Dies Werk beſchäftiget 7 Arbeiter, die ſich alle 24 Stunden ablöſen. Hier wird Roheiſen und Stahleiſen auf Kalt-Bläſewerk gefriſcht. Außerdem befindet ſich dort, ein Eiſenſteins-Pochwerk mit 2 Hämmern, und ein Roſtofen, zum Röſten der Eiſenſteine; welcher Letztere erſt vor einiger Zeit errichtet wurde. Es wird dort ein vortreffliches Roh-Eiſen erzeugt, welches nicht nur vorzügliches Stab-Eiſen liefert, ſondern ſich auch zu ſehr gutem Guß-Eiſen eignet. In den Jahren 1809 bis 1812, (wo die Ludwigshütte noch für herrſchaftliche Rechnung ge-

---

ſteht aus dichtem Roth-Eiſenſtein, und iſt ſehr beträchtlich. Im J. 1812 lieferte daſſelbe, 13,983 Maaß.

Ven Rachelhauſen wurde 1812 ein neues Eiſen-Steinlager erſchürft, und noch weit ergiebiger gefunden, als das Erſtere.

Die Lixfelder Martha-Grube, lieferte 1810, $97\frac{3}{4}$ Maaß. Statt derſelben, iſt jetzt die Grundſtruth-Grube im Betrieb, und liefert einen guten, dichten Roth-Eiſenſtein, der jedoch etwas ſtrengflüſſig iſt.

*) S. eine Beſchreibung dieſes Gebläſes, in des Herrn Hofkammerraths und Profeſſors Blumhofs, Verſuch einer Encyclopädie der Eiſenhütten-Kunde, Bd. II. Gießen 1817. S. 267. f. f.

führt wurde), ſtieg das Quantum von Roh- und Stab-Eiſen, welches jährlich dort ausgebracht wurde, von 2841 bis auf 6854 ½ Stäbe (à 150 Pfund). Letzteres war 1811 der Fall, bey 40 Wochen Blaſezeit. In dem folgenden Jahre wurden, mehr als eine Million Pfund Eiſen dort produzirt. Dies Eiſenwerk iſt an die Erben des Kammerherrn von Breidenbach verpachtet, und zwar für 2500 fl. jährlich.

Die Ludwigshütte bedarf wöchentlich 26 Fuder Holzkohlen, die aus den Battenberger, Biedenkopfer und Blankenſteiner Forſten bezogen werden. Zum Hammerbetrieb werden für die 2 Feuer, jedes mit 2 Schmieden, 9 Fuder Kohlen in jeder Woche erfordert, welche ebenfalls aus oben genannten Waldungen hergeſchafft werden.

Sodann ſind im Hinterlande noch 3 andere Hammerwerke anzutreffen, nämlich eines zu Battenberg, und eines zu Hatzfeld, jedes mit 2 Feuer, und das dritte zu Breidenſtein mit einem Feuer. Beyde Erſtere gehören zur Ludwigshütte, fabriziren Stabeiſen, und ſind beyde herrſchaftlich, gegenwärtig aber verpachtet. Der Breidenſteiner Hammer iſt ein Privatwerk *). Das producirte Roheiſen auf den vorbe-

*) Bey Buchenau, im Amt Biedenkopf, iſt ein Kalkſteinbruch, aus welchem die Ludwigshütte mit dem, zum Eiſenſchmelzen nöthigen, Fluß-Kalk verſorgt wird.

nannten Hütten, wird theils auf den, zur Ludwigs-Hütte gehörigen, Hammerwerken, zu Stabeiſen verarbeitet, theils in ganzen Güſſen, (ſogenannten Gänſen), an auswärtige Hammerwerke verkauft. Ein kleiner Theil des Roheiſens, wird in allerley Gußwaaren verwandelt: nämlich zu Oefen, Croppen, Tiegeln, Waffel-Eiſen, Biegeleiſen, Tuchmacher-Preß-Platten, zu Pochhämmern, Mühlzapfen u. dergleichen mehr. Jedoch werden alle dieſe Dinge nur auf Beſtellung verfertiget. — Dagegen wird das meiſte Roheiſen auf den Hämmern zu Stab-Eiſen geſchmiedet, und theils an die einheimiſchen Schmiede, theils in Frankfurt, größtentheils aber in Churheſſen abgeſetzt. Ueberhaupt ſetzt die Ludewigshütte, mit ihren 8 Hammerfeuern, jährlich mehr, als 50,000 fl. um, und ernährt dabey 60 bis 70 Familien; ohne die 36 auf den Eiſenſteinwerken arbeitenden Bergleute, und ohne die Holzhauer und Fuhrleute ꝛc. mit in Rechnung zu bringen.

Im Amt Büdingen finden ſich auch Eiſenſteine, bey Stockheim, Rinderbiegen, und bey Büdingen ſelbſt ꝛc.; die ehemals in Menge gewonnen, und auf einem dortigen Hammer verarbeitet wurden. Dies hat aber ſeit dem 30jährigen Kriege bereits, ganz aufgehört, wo die damals dort lebenden Meſſerſchmiede ꝛc., ſämtlich nach Schmalkalden hinzogen.

Endlich bemerke ich noch das Friederichshütten-

Eiſenwerk, und die Eiſenſchmelze bey Solms-Laubach. Sie liegt an der Horloff, und beſitzt:

a.) Einen Hochofen, mit einem, dermalen noch, hölzernen Balg-Gebläſe.

b.) Eine Eiſenſtein- und Kalk-Poche.

c.) Eine Schlacken-Poche.

d.) Ein Schleif- und Drehwerk.

e.) Einen Zain- und Kleinhammer.

Dazu gehört ferner,

f.) der, eine Stunde davon entlegene, Großhammer, Heſſenbrück genannt, an der Wetter; wovon das Weitere hernach.

Die Kohlen für dieſe Werke, werden aus den Gräflich-Laubachiſchen Waldungen, die Eiſenſteine aber, zum Theil aus den Aemtern Laubach, Utphe, Hungen und Nidda, ſodann aus dem Königl. Preuſſiſchen Amte Atzbach, von Garbenheim ꝛc. bezogen.

Auf der Friederichs-Hütte ſind zwiſchen 30 bis 40 Menſchen angeſtellt, auf dem Hammer ſelbſt aber, ein Hammerſchreiber, ein Kohlenmeſſer, und vier Hammerſchmiede. Zwölf bis funfzehn Bergleute ſind auf den verſchiedenen Bergwerken in Arbeit. Das Holz-Fällen zu den Kohlen für dieſe Werke, beſchäftigt im Winter, und das Verkohlen im Sommer, ebenfalls eine ziemliche Anzahl von Menſchen, und gewährt denſelben einen guten Erwerb; ſo wie denn auch viele andere Perſonen durch den Transport der Waaren, einen nicht unbedeutenden Verdienſt haben.

Uebrigens wurde im Jahr 1821 dort, ein neuer Hochofen, und ein neues Schmelz-Gebäude erbauet, ſo wie auch ein Kaſten-Geblåſe angelegt. *)

Mit dieſem Werke ſteht der herrſchaftliche, an den Bergrath Buderus verpachtete, Eiſenhammer zu Schelnhauſen in Verbindung, welcher an der Chauſſee, zwiſchen Grünberg und Alsfeld, an dem Felda-Flüßchen angelegt iſt. Dort findet man

a) einen Großhammer, nebſt einem Aufwerfer, mit einem Feuer; ſo wie

b) einen Klein- und Zainhammer. Dieſe Hämmer werden durch ein oberſchlächtiges Waſſer-Rad in Bewegung geſetzt.

Die nöthigen Holz-Kohlen (13,000 Maaß jährlich, à 25 Cubickfuß das Maaß) erhålt man aus den Gräfl. Solms-Laubachiſchen, von Lehrbachiſchen, von Schenkiſchen und von Seebachiſchen Waldungen. Das Roh-Eiſen bezieht der Hammer, theils aus dem Naſſauiſchen, theils von der Laubacher Eiſen-Schmelze,

*) Obiges Werk ſteht unter der Direction des geſchickten und thätigen Bergraths Buderus, zu Laubach, welchem daſſelbe von dem Herrn Grafen von Laubach verpachtet iſt. Auch werden unter der Firma, J. W. Buderus und Söhne, die Eiſenhämmer zu Hirzenhain (bey Ortenberg,) und zu Schellnhauſen, (wie oben bemerkt) ſo wie die Eiſenwerke zu Audenſchmiedten bey Weilmünſter, zu Löhnberg bey Weilburg, und die Hämmer bey Uſingen, (letztere 3 im Herzogthum Naſſau) ebenfalls betrieben.

und von dem Hirzenhainer Eiſen-Werke. Das Perſonale auf dem Schellnhäuſer Hammer beſtehet übrigens in einem Verwalter, drey bis vier Hammerſchmieden, einem Kohlenzieher u. ſ. w., der Abſatz des Eiſens geht in die dortige Umgegend.

Das Hirzenhainer-Eiſenwerk (bey Stollberg-Ortenberg) liegt an dem Nidder-Fluß, und hat einen Hochofen mit hölzernem Gebläſe, ein Eiſenſtein- und Schlacken-Pochwerk, einen Großhammer, mit einem Aufwerfer und zwey Feuern, ſo wie einen Klein- und Zainhammer.

Die Kohlen werden aus den Stollberg-Ortenbergiſchen und Gedernſchen Hölzungen, ſo wie aus dem Amte Wenings ꝛc. bezogen, und der Eiſenſtein aus den zunächſt gelegenen Aemtern. Außer etwas Maſſeln, werden hier mancherley Arten von Guß-Waaren, z. B. Oefen, Kochgeſchirr ꝛc., und zwar Alles nach gegebenen Modellen, oder Zeichnungen mit Fleiß gegoſſen.

Auf dem Eiſenwerke ſelbſt, ſind 25 bis 30 Mann angeſtellt, auf den Eiſen-Bergwerken aber, nur 10 bis 12 Bergleute in Thätigkeit. Zugleich verſchafft das Holzmachen, und das Verkohlen deſſelben, vielen Perſonen Handarbeit und Erwerb; ſo wie das Herbeyfahren der Materialien und das Abfahren der Waaren viele Fuhren beſchäftigt.

Im Amt Utphe und Hungen werden ebenfalls Eiſen-Steine gebrochen, und auf der Friederichs-

Hütte, bey Laubach verſchmolzen; ſo wie zu Gelnhaar (im Amt Wenigss) auch ein Eiſen-Bergwerk betrieben wird. Uebrigens gehören die Eiſen-Steine in der Wetterau, zu den Thon-Eiſenſteinen, die meiſt in keiner großen Tiefe liegen, und keine bedeutende Lager bilden; daher ihr Abbau größtentheils mit Rund-Schächtern und mit Krumholz-Arbeit geſchieht.

Bey dem Mangel an Holz in der Wetterau, iſt der Braunkohlen-Bergbau dort ſehr wichtig geworden, nicht nur für die Salinen, ſondern auch für andere holzfreſſende Gewerbe der Privaten, und für die häusliche Feuerung der Unterthanen.

In der That iſt das Oberfürſtenthum Heſſen reich an Braunkohlen, allein erſt im Anfange dieſes Jahrhunderts hat die zunehmende Bevölkerung und Induſtrie, ſo wie der dadurch bewirkte, ſtärkere Gebrauch des Brennholzes, (welches jährlich theurer wurde) die Aufmerkſamkeit der Staats-Regierung auf jenen Gegenſtand geleitet, — und ſchon iſt dieſer neu auflebende, ſtaatswirthſchaftliche Zweig, vorzüglich durch die lobenswürdigen Bemühungen des eben ſo kenntnißreichen, als geſchickten und thätigen Bergraths Langsdorff, bey der Aufſuchung ſowohl, als bey der Nutzbarmachung der Braunkohlen, zu einem großen Gedeihen vorgeſchritten.

Die bedeutendſten Braunkohlen-Gruben befinden ſich dermalen zu Dorheim, in der Wetterau, zu Salzhauſen, bey Nidda, und zu Bauernheim, im Amt

Niederwöllſtadt, bey Friedberg. Die beyden erſteren Werke werden auf Staatskoſten, letzteres aber auf Rechnung der Grafen von Rödelheim betrieben.

Außer den hier genannten Bergwerken, wird noch von einzelnen Gewerkſchaften Bergbau auf Braunkohlen getrieben: nemlich in den Gemarkungen von Ober- und Niederwöllſtadt, ſo wie am Heſſenbrücker Hammer bey Laubach, und bey Eberſtadt. Das letztere Werk ruhet indeſſen gegenwärtig, wegen entſtandener Zwiſtigkeiten; die andern gewerkſchaftlichen Braunkohlen-Werke aber, ſind noch im Entſtehen, mithin kann das Reſultat ihres Betriebs in der Folge ſich erſt zeigen. Sie haben indeſſen mit guten Erwartungen begonnen.

Drey andere, auf Staats-Koſten unternommene, Braunkohlen-Bergwerke, nemlich bey Nieder-Eſchbach, (im Amt Rodheim) bey Brauerſchwend, (im Amt Alsfeld) und bey Zell (im Amt Romrod,) ſind blos als Verſuche zu betrachten, und wurden auch in der Folge, als unbauwürdig wieder aufgegeben; erſteres, wegen der tiefen Lage der Kohlen, welche eine zu koſtſpielige Waſſer-Gewältigung erforderte; letztere wegen des, in der dortigen Gegend noch beſtehenden, hinlänglichen Vorraths und geringen Preiſes des Brennholzes. Denn im Amt Alsfeld und Romrod, wird das Klafter Buchen Scheiterholz (à 144 Cubick-Fuß) noch gegenwärtig, nur mit 8 bis 10 fl. bezahlt. Doch wurden die Braunkoh-

len, in der dortigen Fabrik der Herren Kik und Schwarz ꝛc. bisher mit gutem Erfolg benutzt.

Spuren von Braunkohlen-Lagern ſollen ſich übrigens noch, auf vielen andern Punkten des Ober-fürſtenthums Heſſen zeigen, und zwar, nicht nur in dem, von dem Taunus und Vogels-Gebirge umgrenzten, niedern und aufgeſchwemmten Gebirgsſtrich, (die Wetterau, im engern Sinn, genannt) ſondern auch in den höheren Gegenden des Flötztrapp-Gebirges, welches den Vogelsberg und deſſen Umgebungen conſtituirt; namentlich aber in der Gegend von Gießen, Schlitz, Büdingen, Lich u. ſ. w.

Es iſt nun zu erwarten, daß unſere hellſehende und bisher auf die Beförderung dieſes wichtigen, ſtaatswirthſchaftlichen Nahrungs- und Betriebs-Zweiges, ſo aufmerkſame, Staats-Regierung fortfahren wird, die weitere Aufſuchung und Bearbeitung dieſer Kohlen-Lager zu veranlaſſen, auch möglichſt zu befördern. Die Reſultate der gegenwärtig, in vollem Betrieb ſtehenden, obengenannten Braun-Kohlenwerke zu Dorheim, Bauernheim und Salzhauſen, ſind hierzu ſehr aufmunternd, wegen der erfreulichen Reſultate, welche ſie bisher gaben. Das Dorheimer Braunkohlen-Bergwerk, wurde im Jahr 1812, als das Amt Dorheim, (welches nach der Zeit wieder an Kurheſſen zurück gefallen iſt) dem Großherzogthum Heſſen zu Theil geworden war, durch den unermüdeten Dienſteifer des Bergraths Langsdorf zu Fried-

berg, zuerſt entdeckt und rege gemacht. Dies Braunkohlen-Bergwerk iſt nun, durch einen Staats-Vertrag mit Kurheſſen, bey der nachmaligen Zurückgabe des Amtes Dorheim, zum alleinigen Eigenthum des Großherzogthums Heſſen verblieben.

Der jährliche Abſatz dieſes Werks an Braunkohlen, beſtand in den letzten Jahren in 200,000 Centner, welche theils an die Salinen zu Nauheim und Wiſſelsheim, theils an Privat-Perſonen zu Fabrik- und häuslichen Feuerungen abgeſetzt wurden. Die dadurch geſparte Holz-Comſumtion berechnet man jährlich, auf ungefähr 4000 Klafter Brennholz, — die reine baare Ausbeute aber, betrug jährlich 10 bis 12,000 fl. Die Anzahl der beſchäftigten Arbeiter, war ungefähr 120 Mann. An Fuhrlohn für den Transport der Kohlen, werden jährlich gegen 8000 fl. erworben, an Berglohn werden verausgabt, gegen 20,000 fl. im Jahr; überhaupt aber durch dies Bergwerk jährlich 34,000 fl. in Umlauf geſetzt, ſo wie an dem Preis der Kohlen, gegen jenen des Holzes, jährlich 8000 fl. erſpart werden *)

---

*) Daß dieſer Braunkohlen-Gewinn jährlich noch zunehmen kann, und wahrſcheinlich auch zunehmen wird, iſt wohl nicht zu bezweifeln; da die Natur dabey ſo freygebig geweſen iſt: ob es aber wirklich geſchehen, und ob man den lebenswürdigen Eifer des uneigennützigen Bergraths Langsdorf, ſo, wie früherhin geſchah, auch künftig unterſtützen werde? dies iſt zu erwarten! So lange wir indeß kein Ober-Berg-Amt haben, iſt unſer Bergbau immer nicht feſt fundirt!

Die Braunkohlen ſelbſt befinden ſich, wie alle übrigen, in dem aufgeſchwemmten Bezirk der Wetterau, meiſtentheils im aufgelöſten Zuſtande, ſo, daß ſie mit Waſſer zuſammen geknetet und wie Torfſtücke in Formen geſchlagen werden müſſen, um als Brenn-Materiale gebraucht zu werden. Sie ſind alsdann ſowohl zum häuslichen Gebrauch, als zu allen Arten von Fabrik-Feuerung ſehr dienlich. Vorzüglich haben die Brandtwein-Brenner dieſe Kohlen gern, und ziehen ſie wegen ihrer ſteten, nicht zu grellen, aber nachhaltigen Hitze, ſelbſt dem Holzbrande vor. Sie werden deßhalb von der äußerſten Grenze des Oberfürſtenthums Heſſen, gegen Frankfurt, von Vilbel, Nieder- und Ober-Eſchbach, Holzhauſen u. ſ. w. 4 bis 5 Stunden Weges weit bezogen. Das Kohlen-Lager bey Dorheim, iſt nicht nur im Durchſchnitt drey Klafter mächtig, ſondern auch weit verbreitet; ſo, daß die Grenzen deſſelben bis jetzt, bey weitem noch nicht erreicht ſind.

Das Bauernheimer Braunkohlen-Bergwerk, welches von der Gräflich Rödelheimiſchen Behörde, im Jahr 1802 eröffnet wurde, iſt von gleicher Beſchaffenheit, wie das Dorheimer; da aber der bedeutende Abſatz der Kohlen, an die Saline zu Nauheim, durch Verträge mit Churheſſen, dem Dorheimer Braunkohlen-Bergwerke allein vorbehalten iſt, ſo kann jenes Kohlen-Bergwerk, in Hinſicht der Reſultate, nur etwa auf ⅓ des Dorheimer Werks veranſchlagt werden; ſey es in finanzieller, oder auch in ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht.

Das Salzhäuſer Braunkohlen-Lager wurde im Jahr 1812, ebenfalls von dem Bergrath Langsdorf entdeckt, und dies letztere übertrifft, in Hinſicht der Mächtigkeit des Lagers, alle übrigen, bis jetzt entdeckten, Braunkohlen-Bergwerke. Die Kohlen liegen dort über 70 bis 100 Fuß hoch auf einander gelagert, ſind eben ſo, wie die übrigen, höher gegen den Vogelsberg hin gelegenen, weniger aufgelößt, und daher holzreicher, als die Kohlen in der flachen Wetterau. Im geformten Zuſtande ſind ſie nicht ſo beliebt, als die Dorheimer Braunkohlen; die groben Holzſtücke aber, geben einen ſtärkeren Grad von Hitze.

Der Abſatz deſſelben iſt indeß, wegen des noch nicht ſo theueren Holzes, in jener Gegend, weniger bedeutend; es nimmt jedoch derſelbe mit jedem Jahre zu, ſowohl durch den verhältnißmäßig herabgeſetzten Preis der Braunkohlen, als auch durch die allmählig zunehmende Kenntniß der Conſumenten von dem Werth derſelben, nebſt der Methode, ſie gehörig zu benutzen.

Bisher belief ſich der jährliche Debit der Braunkohlen an die Saline zu Salzhauſen, und an die Privaten, nur auf etwa 60,000 Centner. Durch die nothwendig gewordene Anlage eines neuen, in Mauern geſetzten, Stollens, von mehr als 2000 Fuß in der Länge, welcher zur Ableitung des Gruben-Waſſers dient, hat dieſes Werk eine ſtarke Vorlage verurſacht; gegenwärtig erhält es ſich ohne weitere Zubuße, und bey einem erweiterten Gebrauch der Kohlen in

dortiger Gegend, wird es künftig an einer reichen Ausbeute nicht fehlen. Dazu werden aber noch mehrere Jahre erforderlich seyn; theils weil nach den, bei allen ſolchen, neuen Werken gemachten, Erfahrungen, die Unbekanntſchaft mit der Sache, und das Vorurtheil gegen die Braunkohlen, den Gebrauch derſelben noch immer erſchweren, theils aber auch nicht zu leugnen iſt, daß beſondere, und eigends dazu paſſende Feuer-Herde, zu dem Ende errichtet werden müſſen. *) Die ſtaatswirthſchaftlichen Vortheile

*) Der Gebrauch der Braunkohlen bedarf eigene Verrichtungen bey den Feuer-Herden, beſonders aber Roſt-Einrichtungen, zur Vermehrung des Luftzugs; welche beym Holzbrand nicht nothwendig ſind. Deßhalb verurſachen Erſtere, einige Anlage-Koſten, bey der Umänderung und Einrichtung der Heerde und Oefen. Indeſſen hat die Sorgfalt der Staats-Regierung hierbey bereits nachgeholfen, indem ſie, durch beſonders erlaſſene Verordnungen, gewiſſe Freyheiten und Prämien feſtſetzte, ſowohl für die Braunkohlen-Conſumenten, (welche bey der Einführung dieſes Brenn-Materials ſich durch vorangehende Beyſpiele auszeichnen,) als auch für diejenigen Maurer-Meiſter, welche die mehrſten und muſterhafteſten Heerd-Einrichtungen, für dieſen Zweck zu Stande bringen werden. — Zugleich iſt von der Berg-Inſpections-Behörden die Vorſehung getroffen werden, daß auf den Eiſenhütten zweckmäßig eingerichtete Braunkohlen-Oefen, zu den möglichſt billigen Preiſen gegeſſen werden; was nicht wenig zur allgemeinen Einführung und Verbreitung des Braunkohlenbrandes beytragen wird; zumal da der Bergrath Buderus ſich die Beförderung dieſer Sache, mit lobenswürdigem Eifer, auf ſeinen Eiſenhütten angelegen ſeyn läßt. Nur der Neid, welcher bey allen ſolchen neuen Anſtalten thätig iſt, zumal wenn ſie raſch fortgehen, wie das Braunkohlen-Weſen in der Wetterau, muß von Oben herab zum Stillſchweigen gebracht werden, damit er nicht in Verfolgung ausarte! —

dieſes Bergwerks ſind übrigens, verhältnißmäßig nach der Gewinnung, und nach dem Abſatz der Kohlen, mit denjenigen von Dorheim gleich.

Das Eberſtädter Bergwerk iſt auch von dem Bergrath Langsdorf, und zwar 1810 entdeckt, und ſodann durch Bildung einer Gewerkſchaft, in Betrieb geſetzt worden. Dies Bergwerk zeichnet ſich noch beſonders durch ſeinen Reichthum an Allaun aus, welcher ſo lange, als es noch im Betrieb ſtand, von vorzüglicher Reinheit daſelbſt fabrizirt wurde. Es iſt daher, bey der Mächtigkeit des dortigen Kohlen-Lagers, eben ſo ſehr zu wünſchen, als zu erwarten, daß dies Braunkohlen-Bergwerk bald wieder, von der bisherigen Gewerkſchaft möge in Betrieb geſetzt werden; wenn nemlich die Zwiſtigkeiten der Gewerkſchaft werden beygelegt ſeyn, welche bisher Störungen dabey verurſachten.

Mit dem Bergwerk am Heſſen-Brücker-Hammer, iſt der Bergrath Buderus belehnt, welcher die dortigen Braunkohlen-Lager zuerſt erſchürft hatte. Dieſer thätige Mann hat auch ſofort, mit dem verdienten Nachdruck, dies Werk zu betrieben angefangen. Die dortigen Braunkohlen beſtehen gröſtentheils aus feſtem, bituminöſen Holz, welches daher in groben Stücken gewonnen, und ſeiner vorzüglichen Brauchbarkeit wegen, als Brenn-Materiale ſehr geſchätzt wird. Die umliegende Gegend, obgleich ſie nicht ſo holzarm iſt, als die Wetterau, läßt doch die, bereits in Betrieb geſetzte, Ausförderung der Kohlen, zu keinem gro-

ßen Vorrath auf dem Werke ſelbſt, ſich anhäufen; vielmehr werden dieſe ſchon bis nach Gießen hin abgeſetzt. Auch iſt der Preis des Brenn-Holzes durch dieſes neue Brenn-Materiale, in unſerer ganzen Gegend bereits, von 17 fl. bis auf 12 fl. die Klafter Buchen Scheiterholz (à 144 Cubik-Fuß) herabgedrückt worden; wiewohl hierzu auch die Aufhebung des Deputat-Holzes und der öffentliche Verſtrich des Brennholzes in den Waldungen, ſehr viel beygetragen hat. Der Vortheil des um $\frac{3}{10}$ geſunkenen Holz-Preiſes, kommt vorzüglich auch dem Unternehmer (Berg-rath Buderus) ſelbſt, ſehr zu ſtatten; da derſelbe, zum Bedarf ſeiner Eiſen-Hütten, jährlich ein bedeutendes Quantum von Brennholz ankaufen und verkohlen laſſen muß; ſo, daß bey dem ferner geſtiegenen Preiſe des Holzes, der Betrieb der Eiſen-Hütten in Abnahme gerathen ſeyn würde.

Das Oberwöllſtädter Bergwerk wird von den jetzigen Beſitzern deſſelben, der Familie Carriere, nur ſchwach betrieben; hauptſächlich zur Befriedigung des Brand-Bedarfs einer Ziegelhütte, welche neben dem Bergwerk angelegt iſt.

Mit dem daran ſtoßenden Niederwöllſtädter Braunkohlen-Bergwerk, iſt die Familie Geyger belehnt worden; dies Werk iſt aber noch im erſten Entſtehen. Der Belehnungsbezirk dieſer gewerkſchaftlichen Braunkohlen-Bergwerke umfaßt übrigens den Umfang der Dorfs-Gemarkung nur, worin ſie liegen. Sie geben auch keine

weitere Abgabe, als den 20ten Theil des reinen Ertrags zur Staats-Caſſe; nebſt einem Heller von jedem Centner Braunkohlen, der verkauft wird. Letzteres fällt in die Communal-Bergbau-Caſſe, welche zu allgemeinen, den Bergbau begünſtigenden Ausgaben beſtimmt iſt.

Die beyden herrſchaftlichen Kohlen-Werke zu Dorheim und Salzhauſen, ſtehen übrigens unter der speciellen Leitung des Bergraths Langsdorf; ſo wie derſelbe auch über alle Bergwerke in der Wetterau überhaupt, die Aufſicht führt. Sie werden übrigens blos durch Oberſteiger, Steiger und andere controlirende Officianten, als Local-Betriebs-Behörden reſpicirt, und die Führung der Geld-Rechnungen, iſt beſonderen Berg-Rechnern übertragen, welche aber nicht auf den Werken ſelbſt wohnen. Blos jene Officianten haben auf denſelben ihren Wohnſitz.

Es ſteht nun zu erwarten, daß die Braunkohlen immer mehr, auch von den Privaten benutzt werden, ſo wie denn bereits ein guter Anfang damit gemacht iſt. Auch könnte die ärmere Volksclaſſe, unſtreitig ihre Winter-Feuerung für ein ſehr geringes Geld, mit Braunkohlen beſtreiten; wozu man von Seiten des Staats bereits Mittel und Wege getroffen hat; nemlich durch Braunkohlen-Magazine, an Privat-Unternehmer übertragen, aus welchen der Centner (je nachdem ſie näher oder entfernter ſind) zu 8 bis 12 kr. abgegeben wird. — Dadurch würde dann das häufige Holz-Frevlen ein Ende nehmen,

welches bisher den Einwohnern der Provinz Oberheſſen, eine jährliche Ausgabe von 41,155 fl. verurſachte, blos an Geldſtrafen für Forſt- und Jagd-Frevel; wovon die Letzteren doch nur einen ſehr kleinen Theil ausmachten. Von jenen 41,155 fl., welche die Armuth jährlich aufbringen ſollte, für Forſt-Strafen, wurden jedoch 12,520 fl. durch mancherley andere Strafen abgebüßt, auch wohl etwas davon erlaſſen, und 12,800 fl. fielen davon den reſp. Denuncianten ꝛc. in die Hände, ſo wie 4,222 fl. Pfand-Gelder, außerdem noch davon abgegeben wurden, ehe dieſe Strafgelder mit 11,308 fl. in die herrſchaftliche Caſſen floſſen. Könnten nun dieſe leidigen 41,155 fl. jährlich den ärmeren Bewohnern unſerer Provinz, durch die Braunkohlen größtentheils erſpart werden? — ſo würden viele Thränen dadurch abgetrocknet, viele Unmoralitäten dadurch abgewendet und verhütet, ſo wie Dank und Segen den Stiftern dieſer Abhülfe des Holzmangels dafür zu Theil werden. *)

---

*) S. Landtags-Verhandlungen, außerordentliche Beilagen, Abtheil. II, S. 203 bis 234 und I — X, nebſt B. IX. X. XI. und XIV. — Noch muß ich bemerken, daß das ſogenannte Kohlen-Klein, (aufgelöſte Braunkohlen, oder Abfall der gröberen Stücke,) eben ſo wie der Kohlenſtaub, welcher bey dem Verbrauch der Braunkohlen häufig abfällt, (wenn das Erſtere nicht, durch das Formen in zuſammen hängende Stücke, (Kohlen-Klötze oder Kohlen-Ziegel,) zum Brand benutzt werden ſoll,) als Verbeſſerungs- und Düngungs-Mittel

Torf, wird in verſchiedenen Diſtricten der Provinz Oberheſſen gefunden, aber nur bey Nieder-Urſel, im Amt Rodheim, geſtochen und benutzt: dagegen bey Ruperterode, im Amt Oberrohmen, und a. O. m. wo auch Torf ſich findet, wenig oder gar kein Gebrauch davon gemacht wird; außer in einigen Orten des Landraths-Bezirks Gießen.

Salz-Quellen ſind in unſerer Provinz allerdings vorhanden, ſie ſind aber nicht ſo reichhaltig, als z. B. das unermeßliche Salzlager bey Wimpfen, in der Provinz Starkenburg, oder auch nur ſo bedeutend, daß ſie das Bedürfniß der Einwohner der Provinz Ob.rheſſen befriedigen könnten. Vielmehr muß jährlich noch viel

---

des naſſen Bodens angewendet werden kann. Sie wirken beyde, (Kohlenklein und Kohlenſtaub) zumal wenn die Braunkohlen ſchwefelhaltig ſind, dem Gyps ähnlich, müſſen aber in größerer Quantität, als dieſer, auf den Acker gebracht werden. Weil ſie locker und leicht ſind, auch in der Luft, der feineren Auflöſung zu ſehr unterworfen ſeyn dürften, ſo muß man ſie ſofort unterpflügen.

Sodann benutzt man auch die beträchtliche, nach dem Verbrennen der Braunkohlen, übrigbleibende, meiſt aus gebrannten feinen Thontheilen beſtehende, Aſche, zur Verbeſſerung des naſſen Bodens, als ein beſonderes Düngungsmittel, und zwar auf folgende Weiſe. Man tränkt die Aſche mit Miſt-Jauche, (oder mit einem ſonſtigen Abfluß von Cloaken,) welche die Aſche begierig einſaugt, und bringt ſie alsdann auf die Aecker und Gartenbeete. Die gewöhnlich unbenutzt fortfließende Miſt-Jauche, wird auf dieſe Art ſehr zweckmäßig, zur Düngung der Aecker, angewandt.

Koch-Salz von Nauheim, (aus dem Churheſſiſchen u. ſ. w.) eingeführt werden.

Die vorzüglichſten Salz-Quellen findet man zu Salzhauſen, bey Nidda, die jedoch bis zum Jahr 1776 nur 1200 Centner Salz jährlich lieferten, und 500 fl. jährlich abwarfen; wobey das herrſchaftliche Holz nicht einmal in Rechnung kam. Vom Jahr 1776 an, bauete der einſichtsvolle und geſchickte Geh. Rath Langsdorf (nachher zweyter Director der Hofkammer zu Gießen), dies Salzwerk ganz neu, und brachte den jährlichen Total-Ertrag auf 8,000 Centner Salz. — Indeſſen zerſtörten in den Jahren 1790 bis 1796 wiederholte Erd-Erſchütterungen, die dortigen Salz-Quellen ſo ſehr, daß ſie theils ganz verſiegten, theils auf ½ bis ¾ Loth Salz, (auf 100 Loth Soole gerechnet) herab ſanken. Daher wurden in den folgenden Jahren nur 4,000 Centner Salz, und jetzt jährlich noch weniger, dort geſotten. Obgleich dieſe Saline ein vorzüglich reines, weißes, ſcharfes und ſtark criſtalliſirtes Salz liefert, welches deswegen beſonders geſucht, und etwas theurer, wie anderes Salz bezahlt wird; ſo iſt ſie doch nicht im Stande, bey dem jetzt allgemein und ſo ſehr herabgeſunkenen Preiſe des Salzes, ohne jährliche Zubuße zu beſtehen; indem die Unhaltung der dortigen Kunſtwerke viel zu koſtbar iſt. Dieſe berühmte Saline wird daher, mit der Zeit wohl eingehen müſſen. Denn, bey den entdeckten großen Salz-Lagern zu Wimpfen, und am Neckar überhaupt, iſt an ein Stei-

gen der Salz-Preiſe nicht wohl zu gedenken. Doch iſt es möglich, daß noch reichhaltigere Salz-Quellen bey Salzhauſen aufgefunden werden, worauf die Staats-Regierung auch jetzt bedacht iſt; indem ſie dem Bergrath Langsdorf die Leitung der dortigen, mit Bohren ꝛc. anzuſtellenden Verſuche, mit übertragen hat. Uebrigens iſt das Kunſt-Werk, der Saline zu Salzhauſen, viel zu merkwürdig, als daß ich nicht, in der untenſtehenden Anmerkung, daſſelbe kurz darſtellen ſollte.

Anmerkung: Dieſe Saline hat einen kreisrunden Gradier-Bau, von 700 Fuß im Umfange, der, ohne alle Windſtreben, frey da ſteht, auf einer Anhöhe, und welcher den ſtärkſten Sturm-Winden bisher Trotz geboten hat. In dem innern Raum dieſes Gradier-Baues, iſt ein reservoir von 200 Fuß im Durchmeſſer, angebracht, 14 Fuß tief in dem felſigen Boden eingehauen. In den Monaten, wo nicht gradirt wird, fördert ein eiſernes Druckwerk, die Soole aus den, tiefer im Thal liegenden, Salz-Brunnen, in dieſen großen Behälter, um die Soole für die Sommer-Monate zu benutzen. — Die zweywändigen Gradier-Gebäude auf dem dortigen Berge, halten 1,200 Fuß, die im Thal liegenden aber, 1,700 Fuß in der Länge.

Die Pumpen-Werke der Saline, werden, außer einigen, ſpäter hinzukommenen, Windmühlen, durch eine große, über Berg und Thal weggehende, 8,000 Fuß

Der großen Unkoſten ungeachtet, welche die Erbauung und Einrichtung der Saline verurſachte, rentirte ſich dieſelbe doch, ſobald als der Salz=Handel nur lebhaft im Gange war, jährlich auf 6000 fl. Die Zukunft wird es zeigen, ob neue und reichhaltigere Salz=Quellen dort ent=

---

lange Stangen=Kunſt, in Bewegung geſetzt; welche durch ein großes, oberſchlächtiges Waſſerrad, (24 Fuß im Durchmeſſer haltend,) lediglich und allein getrieben wird. Dies kunſtreiche Werk, hat ſich ſeit 30 Jahren, als ausdauernd bewährt, und iſt ohnſtreitig das größte Stangen=Werk in Europa; auch in Betreff ſeiner Einrichtung wohl einzig in ſeiner Art zu nennen. Es gereicht ſeinem Erbauer, dem vorbenannten Geheimen=Rath und Kammer=Director Langsdorff, in Gießen, nach dem Urtheil aller Kenner, allerdings zum immerwährenden Ruhm. Die Kraft des dabey angebrachten großen Waſſer=Rades, deſſen Schaufeln 7 Fuß Länge, im Lichten enthalten, iſt ſo groß, daß es, ſelbſt in der Entfernung von mehr als einer halben Stunde, ſeine völlige Wirkung thut, um alle Pumpen=Werke auf dem Salzwerk in Bewegung zu ſetzen; wenn gleich dies Waſſer=Rad, (aus Mangel an Waſſer, in der Nähe dieſes Salzwerks,) wie ſchon geſagt, in einer Entfernung, von mehr als einer halben Stunde von dort, an den Nidda=Fluß angelegt werden mußte. Dennoch thut dies ungeheure Stangenwerk, in dieſer großen Entfernung, fortdauernd ſeine völlige

deckt werden, oder ob dieſe Saline, auch nur bey ihren bisherigen armen Salz-Quellen, ſich erhalten kann; da ſie gegenwärtig den großen Vortheil hat, ihr Brenn-Materiale von dem benachbarten Braunkohlen-Bergwerk wohlfeil zu erhalten.

Das kleine Salzwerk zu Wiſſelsheim, bey Friedberg, kam im Anfange dieſes Jahrhunderts an unſer Großherzogthum Heſſen, nachdem es früher ein Eigenthum von Chur-Mainz geweſen war. Die ehemaligen Temporal-

---

Wirkung, und hat ſelbſt noch Kraft übrig. Um dieſe nicht unbenutzt zu laſſen, hat man noch eine andere Waſſer-Kunſt damit verbunden, nemlich die, vermittelſt vier zwölfzölligen Stiefeln, das Waſſer in eiſerne zehnzöllige gegoſſene Röhren, nach dem, auf einem Hügel liegenden, Kunſt-Teich hinzuleiten, um es dort zum Betrieb eines Kunſt-Rades, auf dem Salzwerk ſelbſt zu benutzen. Die Perpendiculär-Höhe, auf welcher dies Waſſer gehoben wird, beträgt 130 Fuß, und der Röhren-Strang, vermöge welchem es dahin gelangt, iſt über 2000 Fuß lang.

Das bequeme Wohnhaus des Directors und Aufſehers der Saline, und die übrigen nöthigen Gebäude, für das, zu dieſem Salzwerk gehörige Perſonale, ſtehen ſämmtlich neben dem Salzwerk, und machen gleichſam eine eigene für ſich beſtehende Colonie aus, die bisher ihre beſonderen Gerechtſame hatte. —

Pächter, unter der Regierung des Krumſtabes, hatten es ſo ſehr verfallen laſſen, daß das ganze Werk, im Anfange dieſes Jahrhunderts, faſt ganz neu eingerichtet werden mußte. Deßhalb warf es bisher keinen großen Gewinn ab, welcher überdem von dem, einige Jahre hier beſtandenen, und 1821. aufgehobenen, zweckwidrigen Salz-Monopol völlig abſorbirt wurde. Doch erhielt die Saline ſich, ohne alle Zubuße. Es werden dort jährlich 2,400 bis 3,000 Centner ſchönes, reines und weißes Salz bereitet, 15 bis 20,000 fl. an Werth. Die Soole iſt ½ bis ¾ löthig. Die beyden Gradier-Werke ſind zweywändig, jedes iſt 700 Fuß lang, und die beyden Kunſt-Räder werden durch das Waſſer des, nahe daran vorbey fließenden, Wetter-Fluſſes in Bewegung geſetzt. Uebrigens liefert das Braunkohlen-Bergwerk bey Dorheim, welches nur ½ Stunde davon entfernt liegt, das nöthige Brenn-Materiale wohlfeil genug.

Noch iſt bey Büdingen eine Salz-Quelle vorhanden, welche ebenfalls auf Gradirung benutzt wird. Nach einem 5 jährigen Durchſchnitt, giebt ſie jährlich etwas über 100 Achtel, (à 290 ℔) alſo gegen 300 Centner gutes Koch-ſalz; ſodann 20 Achtel, oder 58 Centner Viehſalz, und 3 Achtel Dungſalz. Ehemals war dies Salzwerk weit reich-haltiger, man hofft aber durch die Entfernung des wilden Waſſers von der Haupt-Quelle, letztere wiederum ergiebi-ger zu machen.

Endlich giebt es noch einige Salz-Quellen in der Provinz Oberheſſen, die bisher (wahrſcheinlich ihrer Geringhaltigkeit wegen) nicht benutzt wurden. Deren ſind zwey an dem Uſe-Flüßchen bey Friedberg, ferner eine in der Oberhörger Gemarkung, im Amt Nieder-Weiſſel, die etwas reichhaltiger ſeyn ſoll; ſo wie bey Trais-horloff (im Amt Utphe) zwey Salz-Quellen ſich finden, und in der Gemarkung Nonnenroth, (im Amt Hungen) ebenfalls eine Salz-Quelle vorhanden iſt, welche der Friedrichshütte bey Laubach zuſteht. Indeſſen wurden ſie ſämmtlich bisher, wenig oder gar nicht benutzt. Nahe bey Münzenberg, fand der Herr Bergrath Langsdorf, auch vor mehreren Jahren, durch Bohren, eine ſtark-fließende, aber nur 1 löhtige Salz-Quelle.

An mineraliſchen Waſſern iſt die Provinz Oberheſſen nicht reich, doch fehlt es auch nicht gänzlich daran. In der Groß-Karber Gemarkung (in der Wetterau) ſind z. B. zwey mineraliſche Quellen; nemlich zuerſt links an der Nidda, eine ſtarke Quelle, die mit einem eiſernen Gitter verſehen iſt, wobey das Mineral-Waſſer aus zwey meſſingenen Röhren läuft, und zwar in einem dortigen Bauern-Hauſe, in welchem zugleich Wirthſchaft getrieben wird. Auch wird dies Sauerwaſſer nach Hanau und Frankfurt hin verfahren. Allein der Churheſſiſche, 3 Stunden davon entfernte, weit bedeutendere Mineral-Brunnen zu Schwalheim, hat den Abſatz jenes Waſſers ſehr geſchmälert. Die zweyte, dortige Mine-

ral-Quelle liegt rechts von der Nidda, und wird blos von den Bewohnern der benachbarten Gegend benutzt. Ueberhaupt iſt viel Mineral-Waſſer in jener Gegend z. B. bey Nieder-Roßbach, bey Wiſſelsheim, bey Steinfurt, bey Traishorloff, im Amt Utphe, und andere mehr; allein es iſt nicht von großer Bedeutung, da es nicht verfahren wird.

An Steinen und Stein-Brüchen fehlt es der Provinz Oberheſſen gar nicht, doch ſind ſie nicht allenthalben in der Nähe, da, wo man gerade Steine bedarf, anzutreffen. Der öſtliche Theil der Provinz iſt namentlich reich an Baſalten, welches im Vogelsberge die Haupt-Gebirgsart iſt, und die dort (wie meiſt auch in der Wetterau) zum Bauen gebraucht werden: wiewohl der Baſalt zum Chauſſeebau noch weit vorzüglicher iſt, auch dazu bey uns häufig benutzt wird.

Sodann ſind auch Sandſtein-Brüche vorhanden, vorzüglich in der Gegend von Büdingen, Vilbel, u. a. O. m. die man zu Quader- und Mühlſteinen benutzt, welche letztere auch im Riedeſeliſchen bey Angersbach ꝛc. in Menge gebrochen werden. An Kalkſteinen fehlt es eben ſo wenig, namentlich wird der brauchbare, in der Herrſchaft Itter vorkommende, Rauh-Kalk (ein thoniger weißer Kalkſtein) zu Hau- und Bau-Steinen trefflich gebraucht. Andere Stein-Arten giebt es in der Provinz Oberheſſen auch. So haben z. B. die Aemter Blankenſtein, Biedenkopf und

Battenberg, eben ſo wohl Schiefer als Sandſtein-Brüche. Von den einzelnen Steinbrüchen bemerke ich noch, die Baſalte im Hangelſtein, (eine Stunde von Gießen) und die Sandſtein-Brüche im Amt Büdingen, welche letztere 10 Familien beſchäftigten und ernähren. Ferner die Kalkſteinbrüche zu Klein-Carben, ſo wie die Steinbrüche bey Aſſenheim, und zu Bingenheim, die Baſalt-Steinbrüche zu Ilbenſtadt ꝛc. Indeſſen giebt es doch einige andere Diſtricte, wo die Steine (ſey es zum Bau der Chauſſee, oder zum Häuſerbau,) ziemlich weit her transportirt werden müſſen, doch fehlen ſie nirgends ſo gänzlich, daß man nicht, manche von unſern ſchlechtern, im Winter faſt unergründlichen, Vicinal-Wegen in der Wetterau ꝛc. damit ausbeſſern könnte; welches eben ſo nöthig, als heilſam ſeyn würde, zur Beförderung der inneren Communication.

Handwerke und Fabriken.

So bedeutend die hier geſchilderte Urproduction in der Provinz Oberheſſen auch immer ſeyn mögte, und ſo gewiß es iſt, daß ſie bey weitem den allergrößten Theil der Einwohner beſchäftiget und ernährt; ſo iſt doch die mittelbare Erwerbung, vornemlich die Spinnerey und Weberey in Leinen und Wolle, in unſerer Provinz

auch nicht unbedeutend zu nennen; wiewohl noch viel daran fehlt, daß die Provinz Oberheſſen, im eigentlichen Sinn zu den fabrizirenden Ländern gehören ſollte, wie unſere neueſten Geographieen und ſtatiſtiſchen Handbücher doch, irrigerweiſe behaupten. Große Fabriken, wie z. B. die Kik- und Schwarziſche bey Alsfeld iſt, haben wir gar nicht weiter aufzuweiſen, wiewohl ſie ſtatt finden könnten; und es iſt nicht ganz zu billigen, daß z. B. in Gießen keine Woll-Fabrik ſtatt findet, wenn gleich die vormals hier vorhandene, durch eine ſchlechte Verwaltung ſich ſelbſt zerſtörte. An Capital dazu fehlt es nicht, ſo wenig als an müſſigen Händen; wohl aber fehlt es an Induſtrie und Unternehmungsgeiſt, ſo wie an Aufmunterung und Unterſtützungen von Seiten der höheren Behörden.

Denn, wenn es auch nicht zu verkennen iſt, daß unſere hieſigen Einwohner ſich lieber den geſünderen Feld- und Garten-Arbeiten widmen, als den weniger angenehmen Fabrik-Geſchäften, ſo iſt es doch auch nicht minder wahr, daß manche Menſchen in unſern Städten, namentlich im Winter geſchäfts- und nahrungslos ſind, denen eine fortbeſtehende Fabrik, Arbeit und Brod verſchaffen würde. Auch zeigt es ſich, daß in unſern Städten wohl Fabriken gedeihen können, z. B. in Lauterbach, Alsfeld u. ſ. w., ſo wie denn auch die, hier in Gießen neuerdings errichtete, Rauch-Tabacks-Fabrik ganz gut fortkommt.

Unſere Handwerker in der Provinz Oberheſſen, ſind zum Theil zwar ziemlich geſchickt und thätig, zum Theil aber auch gar nicht. Die Letzteren wanderten, als Geſellen, oft gar nicht aus, oder beſuchten doch die Fremde nicht lange genug, um ſich in ihrem Handwerke die gehörigen Kenntniſſe zu verſchaffen; auch fehlt es ihnen oft dazu an den höchſt nöthigen Vorkenntniſſen, an Fleiß und Wißbegierde. Dennoch iſt die Anzahl der meiſten Handwerker zahlreich genug: z. B. 94 Schuſter=Meiſter in Gießen, 40 Schneider, 30 Schreiner, 20 Schloſſer, 4 Schmiede, 4 Wagner, 5 Zimmerleute, 10 Maurer, 8 Weißbinder, 4 Dachdecker, 2 Häfner, 6 Sattler, 3 Uhrmacher, 1 Poſamentirer, 1 Gürtler, 5 Seiler, 10 Rothgerber, 8 Weißgerber, 5 Huthmacher, 4 Dreher, 15 Küfer, 30 Bäcker, 36 Schlächter, 5 Glaſer, 3 Goldarbeiter, 3 Knopfmacher, 3 Pelzmacher, 1 Kupferſchmied, 4 Buchbinder, 1 Paar Strumpf= und Leinweber, 12 Seifenſieder und Lichterzieher u. ſ. w. Wenn dieſe nicht alle wohlſtehend ſind, ſo rührt dieſes zum Theil davon her, daß ihre Anzahl mit ihrer Geſchicklichkeit im umgekehrten Verhältniß ſteht, theils aber auch von dem übermäßigen Kleider=Luxus, der gerade in dieſer Volksclaſſe größtentheils herſcht. Denn bey den, um ½ geſunkenen, Frucht=Preiſen nehmen ſie doch ihre Arbeiten gerade eben ſo hoch bezahlt, als in den Jahren, wo das Gedreide am höchſten ſtand.

In den übrigen Städten der Provinz Oberheſſen, fehlt es eben ſo wenig an Handwerkern, z. B. in Biedenkopf, wo 462 Meiſter von verſchiedenen Gewerben angetroffen werden; worunter 170 Tuchmacher, 90 Schuſter u. ſ. w. ſich befinden. In Butzbach leben 105 Schuſter, 18 Strumpfweber, 16 Rothgerber, 2 Weißgerber, 8 Huthmacher, 2 Kupferſchmiede, 2 Seifenſieder, 2 Färber ꝛc. Auch in Friedberg, Büdingen, Lauterbach, Grünberg, Alsfeld, Schotten, Schlitz u. in a. O. m. ſind viele Handwerker, unter andern auch ziemlich geſchickte Tiſchler und Ebeniſten anzutreffen, welche zum Theil (namentlich auch in Butzbach, Friedberg ꝛc.) für die Frankfurter Meſſen arbeiten. Kurz, in den meiſten Städten zeichnen ſich einige, wenn auch nur wenige Meiſter, in irgend einem Gewerbe, einigermaßen aus. Auch ſind ein Paar Inſtrumentenmacher und geſchickte Orgelbauer in unſerer Provinz zu bemerken. Im ganzen aber fehlt doch den meiſten hieſigen Handwerkern, der höhere Grad von Geſchicklichkeit und Bildung, welcher in den größeren Städten zu herrſchen pflegt. So lange indeſſen, der hier gewöhnliche, bekannte Ausſpruch: es iſt lange gut genug! (oder wie es in der hieſigen Sprache des gemeinen Mannes heißt: lange gaut!) noch gilt, ſo lange wird ſich dies ſchwerlich verbeſſern. Es könnte freylich durch tüchtige Sonntags-Schulen für Handwerker ꝛc. bewirkt werden, wenn dieſe ſo eingerichtet würden, wie ſie in Würz-

burg waren; allein dieſe fehlen hier gänzlich, wiewohl ſie leicht und gut gehalten werden könnten, auch eben ſo nöthig, als nützlich ſeyn würden. So lange dies Alles fehlt, müſſen unſere Handwerks-Geſellen durch mehrjähriges Reiſen und Wandern, (welches letztere hier früher, ſo oft mit 5 fl. abgekauft wurde!!) ſich auswärts auszubilden ſuchen. Denn nur dadurch kann ein höherer Grad von Handwerks-Geſchicklichkeit bey uns erlangt werden; zumal, da wir in Gießen keine Real-Schule beſitzen, wie Darmſtadt ſie hat. Deshalb haben wir denn auch ſo wenige, eigentliche Künſtler aufzuweiſen, zumal da die hieſigen Bürger-Söhne in der Jugend, (wenn ſie auch in einzelnen Fällen, ſehr wohl das Vermögen dazu haben) keineswegs Vorkenntniſſe genug ſich erwerben, namentlich in neueren Sprachen, im Zeichen, Mathematik Mechanik, Chemie und Naturkunde, ſo wie in den Elementen der Fabrik- und Handels-Wiſſenſchaften; welches Alles doch hier in Gießen leicht und gut gelernt werden könnte.

Unſtreitig wird dies künftig auch mehr geſchehen müſſen, wenn die übertriebene Sucht zu ſtudiren; (welches zuweilen nur darin beſteht, ein Paar Jahre lang auf Univerſitäten geweſen zu ſeyn, um hernach einen Staats-Dienſt in Anſpruch nehmen zu können) dadurch ſich von ſelbſt vermindern wird, daß die Facultäts-Examina beym Abzuge von der Univerſität, noch ſchärfer gehalten werden, als bisher, (wie dies denn ſchon jetzt

ſelbſt in der theologiſchen Facultät, ſo wie in den übrigen Facultäten wirklich geſchieht) und daß der Staat die große Anzahl von Candidaten, bey weitem nicht alle mehr verſorgt, ſondern nur die geſchickten Subjeckte anſtellt. Dann werden mehrere junge Leute von Bildung, ſich den mechaniſchen Künſten und Gewerben widmen; — ſie werden ſich gehörig dazu vorbereiten, um etwas Vorzügliches darin zu leiſten, und dadurch wird denn der bedeutende und höchſt gemeinnützige Stand der Handwerker, ſo wie der Fabrikanten und Kaufleute, mehr emporgehoben, auch mit Recht für ehrenvoller geachtet, und für vorzüglicher gehalten werden, als dies bisher bey uns der Fall war. Sahe doch mancher armſelige Schreiber, der nur das, was andern ihm dictiren, oder vorſchreiben, nothdürftig copiren kann, einen geiſt= oder talentvollen Künſtler bisher mitleidig über die Achſeln an, weil jener ſich damit brüſtete, ſtudirt zu haben, d. h. auf der Univerſität ein paar Jahre lang geweſen zu ſeyn, ohne daß er jedoch in das Heiligthum der Wiſſenſchaften im mindeſten eingedrungen wäre; als wovon ſo manche Muſen=Söhne gar keinen Begriff haben! —

In der That muß der Staat, die mittelbare Erwerbung, nemlich das Handwerks=Fabrik= und Handels=Weſen, mehr zu heben ſuchen, als bisher um ein größeres National=Einkommen zu gewinnen: er darf nicht mehr ſo viel auf die unproductive oder verzehrende Claſſe verwenden, als gegenwärtig

noch immer der Fall iſt. Denn, wenn alle Söhne der Staats-Diener (oder doch die Meiſten) wieder Staats-Diener werden wollen, dann müſſen die Staats-Dienſte, mit der zunehmenden Zahl der Studirenden, am Ende quadruplirt werden. Dabey würde ſich aber der Staat endlich, eben ſowohl verbluten, als bey einem zu großen Militair. Warum ſoll denn das Land ſo viele überflüſſige Staats-Diener ernähren? Man vermindere vielmehr die Staats-Bedienungen ſo viel, als immer möglich iſt, damit man weniger Staats-Ausgaben habe, mithin von den Steuern manches nachlaſſen könne. Wenn denn auch weniger Subjecte ſtudiren, ſo werden dieſe deſto mehr ſich auszeichnen, geſchickte Staats-Diener werden, und deſto leichter gut verſorgt werden können.

Sey es nun auch, daß unſere gegenwärtigen Handwerker weit vollkommner ſeyn könnten; ſey es, daß nur ſehr wenige, eigentliche Fabricken in der Provinz Oberheſſen blühen; zum Theil auch wegen des hohen Preißes des Brennholzes, (dem künftig aber, die Braunkohlen abhelfen können), ſo wie gegenwärtig auch, aus Mangel an Abſatz der Fabrikate ins Ausland: ſo fehlt es deswegen doch keineswegs an mancherley ſtädtiſchen Gewerben, am wenigſten an ſolchen, die auf dem Lande, eben ſo gut getrieben werden können, als in der Stadt. Dies ſind denn vorzüglich die Spinnereyen und Webereyen, zu Leinen-Garn

und Leinwand. Beyde machen ein Hauptgewerbe in der Provinz Oberheſſen aus, und werden am meiſten im Winter betrieben, namentlich auf dem Lande. Das Spinnen geſchieht häufig von Perſonen beyderley Geſchlechts, und da, wo dies nicht der Fall iſt, oder wo die Bauern-Burſche und Knechte im Winter nicht ſpinnen und weben, ſondern außer der Zeit, wo ſie dreſchen, oder das Vieh füttern, blos Taback rauchen ꝛc., da iſt bey aller Produktivität des Bodens, ſelten auch nur ein mäßiger, allgemeiner Wohlſtand, unter den niederen Volksklaſſen anzutreffen, ſondern meiſt nur Armſeligkeit zu finden. Dagegen verſchafft das Spinnen und Weben, neben den landwirthſchaftlichen Arbeiten, namentlich im Winter getrieben, immer noch ein nothdürftiges Auskommen, wenn es gleich nur mäßig bezahlt wird. Früher, wie der auswärtige Handel noch ungefeſſelter war, und lebhaft nach Amerika hin getrieben wurde, da konnte dies Gewerbe unſeren Webern, wenigſtens einen gewiſſen Grad von Wohlſtand verſchaffen, gegenwärtig ernährt es ſie blos.

Das Spinnen von Leinengarn iſt indeſſen, im ganzen Vogelsberge und im Riedeſeliſchen, ſo wie in dem Amte Schlitz, in den benachbarten Aemtern Alsfeld und Romrod, auf der Rabenau, wie in der Wetterau, vorzüglich auch im Hinterlande, ſo wie in den meiſten, übrigen Aemtern unſerer Provinz, zwar lebhaft im Gange, doch unter dem männli-

chen Geſchlecht auf dem Lande, (nämlich im Winter), leider nicht allenthalben eingeführt, und nicht allgemein verbreitet. In den Aemtern, Schlitz, Lauterbach, ſo wie im Vogelsberge überhaupt, und im Hinterlande, iſt dies jedoch durchaus üblich. Dort ſpinnt der Greis und der Knabe von 12 Jahren, ſo wie die erwachſenen Burſche und Männer, mit den Weibern und Mädchen um die Wette. Man fängt des Morgens, (ſelbſt im Winter), um 3 Uhr an, und hört des Abends um 9 Uhr auf. In der Wetterau aber, und in vielen andern Aemtern unſerer Provinz, ſpinnt keine Mannsperſon, außer im Zuchthauſe zu Marienſchloß.

Mit dem Leinengarn ſelbſt, wird ein beträchtlicher Handel getrieben, vorzüglich von Lauterbach aus; wohin jährlich noch aus dem Braunſchweigiſchen, und aus dem Churheſſiſchen, (welches in der That merkwürdig iſt), für 300,000 fl. Garn eingeführt zu werden pflegte, wovon, nach getroffener Auswahl, für 100,000 fl. wieder ins Ausland gieng, und zwar am meiſten nach den Rheingegenden hin. Das Uebrige wird in unſerm Lande ſelbſt, zu Leinwand verwebt. Die meiſten Hausgenoſſen ſpinnen dort, den ganzen Tag und die halbe Nacht, Andere weben: kurz Alle arbeiten in Leinen, um ihren Unterhalt zu gewinnen. Zu Lauterbach findet man allein, 270 Webermeiſter, und dieſe ſetzen, mit ihren Geſellen, 400 Webſtühle in Bewegung. In der umliegenden Gegend ſind auch noch, gegen 1000 Weberſtühle für die

Leinwandhändler dieſes induſtriereichen Fabrickſtädtchens in Thätigkeit; wobey mancher Fabrickherr wöchentlich 3 bis 400 fl. an Arbeitslohn, allein für Spinner- und Weberarbeit auszahlte. Weißes Leinentuch, oder ſogenanntes Schocktuch, wird freylich am meiſten gemacht, doch aber auch farbige Leinwand, ſo wie farbiges Leinen mit Wollengarn vermiſcht: wiewohl in neueren Zeiten der auswärtige Abſatz von allen dieſen Leinen, namentlich von dem Letzteren, ſehr abgenommen hat, wegen des geſperrten Handels im Auslande.

Bleichereyen findet man in Lauterbach und in Alsfeld, vorzüglich für Leinen-Garn. Auch in Schlitz, ſind dieſe ebenfalls bedeutend. In dieſer Herrſchaft, (nämlich in dem Städtchen Schlitz, und auf den dazu gehörigen 16 Dörfern), wird von den meiſten, dort befindlichen, 7000 Einwohnern, ſo viel geſponnen, daß eine Weberzunft von 500 Meiſtern und 170 Geſellen und Lehrlingen, dadurch beſchäftiget wird, welche zuſammen über 700 Webſtühle in Bewegung ſetzt. Dazu wird nun, außer dem eigenen Geſpinnſt, auch noch viel Garn aus der Umgegend, aus dem Churheſſiſchen und ſelbſt aus Braunſchweig, eingeführt, und verwebt.

Um von dieſem Gewerbe in der Stadt Schlitz, eine vollſtändige Ueberſicht zu geben, bemerke ich noch Folgendes. Die Damaſtweber, welche meiſt das feinſte Garn, nach jedem vorgelegten Muſter verarbeiten, pflegten bisher auf 10 Stühlen jährlich, 200 Tafel-Gedecke,

(jedes à 30 Ellen), zuſammen alſo 10,800 Ellen, 4,680 fl. an Werth, für 1,080 fl. Arbeitslohn zu verfertigen. Sodann lieferten 100 Drell-Weber 108 Stück, zuſammen alſo 6,480 Ellen Drell: 2,400 fl. an Werth, für 720 fl. Arbeitslohn. Endlich verfertigte die größere Zahl von Webern, entweder grobe Leinwand zum Verkauf, oder blau- und weißgeſtreifte Leinwand, für die Fabrick-Herren in Lauterbach und in Alsfeld, und zwar zuſammen jährlich 9,000 Stück, 540,000 Ellen enthaltend, 135,000 fl. an Werth, wofür 18,792 fl. Arbeitslohn jährlich ausgezahlt wurde.

Hiezu kommen noch diejenigen Weber, welche in den 4 Wintermonaten, blos ihren Hausbedarf verfertigen: d. h. etwa 600 Stück Leinwand überhaupt, zuſammen 36,000 Ellen, an Werth 8,400 fl. inclusive 1,800 fl. Arbeits-Lohn. Dies giebt denn für das ganze Jahr, eine Anzahl von 597,960 Ellen verſchiedener Arten von Leinwand, welche in Schlitz jährlich fabrizirt wurden, geſchätzt auf 151,320 fl. an Werth, und mit 22,704 fl. Arbeits-Lohn für die Weber, vergütet. Letzteres iſt freylich wenig genug, und doch iſt dies der Hauptvortheil, welchen die Einwohner der niedern Volksclaſſe in Schlitz, davon ziehen: da theils viel fremdes Garn mit verarbeitet wird, theils Vieles für Rechnung einheimiſcher und auswärtiger Fabrickherren verfertigt wurde, welche den größten Nutzen davon ziehen. Denn, auf den einzelnen Weber kommt jährlich nur, ein Verdienſt von 37 fl. 56 kr. für Ar-

beitslohn: wahrlich ein geringer Erwerb, wobey die Menſchen größtentheils mit Kartoffeln und Milch ſich nähren müßen.

Sodann iſt auch die Kochiſche Leinwand-Fabrick in Alsfeld, vorzüglich zu bemerken, welche blau- und weißgeſtreiſte Leinwand, (dort Céllſch genannt), in bedeutender Quantität verfertiget, und noch mehr in dieſem Artikel producirt, als die Kick- und Schwarziſche Fabrick zu Alsfeld, ſelbſt. Letztere fabrizirt jedoch, ebenfalls eine beträchtliche Quantität von Leinenzwillig, $\frac{5}{4}$ bis $\frac{10}{4}$ breit, auch blau- und weißgeſtreifte und gewürfelte Leinwand. Dieſe wurde zwar von langen Zeiten her in Alsfeld gemacht, die Fabrikatur des Leinen-Zwilligs aber, zuerſt von der Kick- und Schwarziſchen Fabrick daſelbſt eingeführt. Nach der Zeit iſt dieſe Fabrikation dort ſo einheimiſch geworden, daß jetzt noch fünf andere, kleinere Leinen-Zwillig-Fabricken in Alsfeld beſtehen, die aber in der gegenwärtigen, handelsloſen Zeit freylich nicht mehr ſo viel abſetzen, als ehemals. Selbſt die Kick- und Schwarziſche Fabrick, hat $\frac{1}{3}$ ihres Abſatzes durch die Handels-Sperren in Deutſchland verloren; die übrigen mehr oder weniger ebenfalls, welches denn auf den Nahrungsſtand der Stadt, und der ganzen umliegenden Gegend, einen ſehr nachtheiligen Einfluß hat.

In dem Jahr 18$\frac{10}{11}$ wurden überhaupt in Alsfeld fabrizirt: 12 bis 14,000 Stück blau- und weißgeſtreiſte

Leinwand, ſodann 10 bis 18,000 Stück Packtücher, (letztere vorzüglich in den umliegenden Ortſchaften), ſo wie 2 bis 5000 Stück Schocktücher. Hiezu kommt noch die beträchtliche Quantität von weiſſer Leinwand zu Hemden, welche von den Bauern auf den Dörfern gewebt wird; theils zur eigenen Conſumtion, theils zum einheimiſchen und auswärtigen Debit, in kleinen Parthien. Dieſe Quantität kann aber nicht genau angegeben werden. Auch Pack- und Schockleinwand wird von den Einwohnern des Amts Grebenau, vornemlich auf den Dörfern Eifa, Schwarz, Brauerſchwend, Hopfgarten, Rainrod; ferner zu Storndorf und im Amte Ulrichſtein; ſo wie auch auf den Riedeſeliſchen Dörfern Angersbach, Landenhauſen, u. a. O. m. häufig verfertiget, aber blos für die Kaufleute zu Alsfeld und Lauterbach; welche dieſe Leinwand ins Ausland, namentlich in die Rheingegend verſchicken. Allein, auch dabey hat der auswärtige Debit ſo ſehr abgenommen, daß gegenwärtig nur ¼ von dem exportirt wird, was in der blühendſten Epoche davon ausgeführt wurde. Natürlicherweiſe hat die Fabrikation in eben dem Maße ſich auch verringert. Die Schockleinwand geht noch jetzt am meiſten ins Ausland. Sie iſt aber auch von beſter Qualität, indem der Aufzug von flächſenem Garn, und nur der Einſchlag von Werg-Garn zu ſeyn pflegt; dagegen bey der Packleinwand beydes von Werg genommen wird.

Auf den Bleichen zu Schlitz, findet man jährlich 160,000 Ellen Leinwand, worunter aber viele von Auswärts hergeſchickte ſich befindet. Ueberhaupt erwirbt ſich dies Städtchen, durch Bleichen jährlich, in allem etwa 5,000 fl., wovon jedoch die Ausgabe für Holz, Aſche u. ſ. w. noch abgezogen werden muß. Daß übrigens im Ausgange des vorigen Jahrhunderts, der Abſatz der Leinwand von Schlitz und von Lauterbach aus, weit beträchtlicher war, als jetzt, — daß damals viele Meiſter auf eigene Rechnung arbeiteten, überhaupt auch die Leinweber beſſer bezahlt wurden, als gegenwärtig, — dies iſt freylich in die Augen fallend; da jetzt viele Weber und Spinner ſogar, aus Mangel an Arbeit, ganz nahrungslos geworden ſind.

Außerdem wird auch in dem übrigen Theil der Provinz, die Spinnerey und Weberey ziemlich ſtark getrieben, wenn gleich nicht ſo fabrickmäßig, wie in den eben angeführten Orten, Schlitz, Lauterbach, Alsfeld ꝛc. So ſind z. B. im Amt Hungen 336 Leinweber, deren Fabrikat durch Kaufleute aus Södel, (im Amt Lich), nach Frankfurt hingeſchickt wird. Im Amt Rodheim waren ſonſt, (nach offiziellen Angaben), gegen 150 Leinweber, im Amt Ulrichſtein 62, im Amt Buſeck 53, im Amt Oberohmen 58, im Amt Utphe gegen 100, im Amt Büdingen 116, im Amt Altenſchlirf, (im Riedeſeliſchen), 312, zu Herbſtein 60, und zu Isbeshauſen 98 Leinweber in Thätigkeit. Ferner hatte

das Amt Engelrod 48, Marienborn 19, Gedern 31, Steinfurth 20 Leinweber; welche Letztere größtentheils für die Fabrick zu Friedrichsdorf, bey Homburg vor der Höhe, arbeiteten. Groß-Carben zählte 100 Leinweber; Ober- und Niederrosbach 92; die Stadt Friedberg nur 4. Das Kirchſpiel Bilartshauſen, (im Amte Romrod), hatte dagegen 31, Biedenkopf 17, Ziegenberg 15, Nieder-Weiſſel 17, Allendorf (an der Lumda), 19, Keſtrich 12, das Amt Bingenheim 91, Aſſenheim 10 ꝛc., ſo wie die meiſten andern Orte und Diſtricte ebenfalls mehr oder weniger Leinweber beſitzen, wovon aber manche nur im Winter arbeiten. *)

Im Hinterlande, (wozu man bekanntlich, im weiteſten Sinn, die Aemter Königsberg, vorzüglich aber auch Blankenſtein, Biedenkopf und Battenberg, ſo wie auch wohl die Herrſchaft Itter mitzurechnen pflegt) wird ebenfalls ungemein viel Leinen-Garn geſponnen, und von den Weibern dort ſofort verwebt. Der größte Theil dient zur Conſumtion im Innern des Landes ſelbſt, doch wird auch viel Leinwand von dort aus nach Elberfeld ꝛc. an die auswärtigen Leinwands-

---

*) Da die Anzahl dieſer Handwerker im Laufe der Zeit ab- oder zunimmt, ſo wird Niemand erwarten, daß die hier angegebenen, wiewohl aus offiziellen Nachrichten gezogenen, Zahlen, fur jedes folgende Jahr immer wieder zutreffen ſollen.

Händler verkauft. Ueberhaupt darf man hoffen, daß über Elberfeld künftig viel Leinwand aus unſerer Provinz, nach West-Indien hingehen werde; vermöge der dort errichteten Deutſch-weſtindiſchen Handels-Compagnie, welche für Deutſchland künftig ſehr bedeutend werden kann.

Sodann verfertigt man im Hinterlande auch, vornehmlich im Grunde Breidenbach, viele grobe leinene, und noch mehrere wollene Strümpfe, die dort ſogar von den Hirten auf dem Felde geſtrickt, und ſodann im ganzen Lande ſowohl zum Verkauf herumgetragen, als auch auf den Märkten in- und außerhalb Landes verkauft werden. Sonſt gingen 16,000 bis 20,000 Paar davon aus; da dieſer Handel aber auswärts, und namentlich ins Preuſſiſche, durch die neueren Zölle gegenwärtig erſchwert wird, ſo war es ſehr zweckmäßig, daß man in unſerem Lande, und zwar in allen drey Provinzen, dieſen Strumpfhandel aus dem Hinterlande, von allen Abgaben befreyt hat, auch möglichſt zu befördern ſucht. Deshalb denn auch die Hauſirer mit dieſen Strümpfen, (ſo viel ich weiß) gar kein Patent zu löſen verpflichtet ſind. *)

*) S. landſtändiſche Verhandlungen. Heft VIII. Beylage CXXXIII, S. 7, wo der Referent des 2ten Ausſchuſſes, dieſen Gegenſtand ſehr richtig beurtheilt und zweckmäßig dargeſtellt hat. —

Von der Rabenau aus, wurde früher viel Leinen-Garn nach Schlitz und Lauterbach hin, zum Verweben geſchickt, ehe dort ſelbſt 78 Leinenweber-Stühle im Gange waren. Dort führte ein ſehr ein

Auf den Märkten zu **Gießen**, und in den übrigen Städten der Provinz Oberheſſen, wird auch viel Leinwand verkauft, und von unſern Kaufleuten ins Ausland geſchickt. Doch iſt der Sitz des Handels mit allen Arten von Leinwand, die hier gewebt werden, vorzüglich zu Lauterbach, Alsfeld, Schlitz und Herbſtein, wenn gleich jetzt nicht mehr, jährlich von dort für 300,000 fl. ausgeführt werden, wie im verfloſſenen Jahrhundert, wo die **Pack-** und **Schock-Tücher** noch in ſo großer Quantität, über **Hamburg** und **Bremen** nach **Amerika** giengen, und überhaupt damals für mehr als 1 **Million** Gulden **Leinwand** aus der **Provinz Oberheſſen** exportirt wurde. Indeſſen kann dieſer glückliche Zeitpunkt für unſer Land, doch wohl wieder eintreten, wenn **Süd-Amerika** einmal einen freyen

---

ſichtsvoller und menſchenfreundlicher Gutsbeſitzer, und Cavalier, der Freyherr **Friederich** von **Rabenau**, zu Odenhauſen, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, das **Spinnen** von **Leinen-Garn**, unter dem **männlichen Geſchlecht**, im Winter ein; dadurch, daß er einigen armen Knaben ſpinnen lehren, und ihnen öffentlich in der Kirche, durch den Geiſtlichen, Prämien dafür ertheilen ließ. Dies fand ſo vielen Beyfall, und eine ſo allgemeine Nacheiferung, daß von der Zeit an, das Spinnen der **Bauer-Knaben** und **Bauer-Burſchen** im **Winter**, auf der ganzen **Rabenau** allgemein und durchaus eingeführt wurde, und ſonach jener vortreffliche Mann, der Wohlthäter ſeiner Unterthanen, und deren Nachkommenſchaft geworden iſt, die jetzt ſein Andenken dafür ſegnen. Möchten doch alle Gutsbeſitzer dieſem lobenswürdigen Beyſpiel folgen, und der niederen Volks-Claſſe Unterricht, Arbeit und Nahrungszweige zu verſchaffen ſuchen. —

See-Handel treiben, und die neue weſtindiſche Compagnie zu Elberfeld emporblühen wird.

In der Stadt Grünberg hat der Leinwand-Handel ebenfalls ſehr abgenommen. Dort ſind gegenwärtig nur noch vier Leinwand-Fabrikanten, welche jährlich zuſammen 4 bis 500 Stück blau- und weißgeſtreifte Leinwand, auf den Märkten in unſerm Lande abſetzen; da doch ehemals die dort fabricirte Leinwand ebenfalls ſtark außer Landes ging. Grünberg beſitzt auch gute Färbereyen in Leinen und Wolle; Gießen ebenfalls.

Schon früher hatte man es verſucht, den Werg, oder die Heede (Abfall von Hanf und Flachs, der beym Hecheln hängen bleibt, und welcher bisher nur geſponnen, und zu Packtuch verwebt wurde,) in einen baumwollartigen Stoff zu verwandeln, der alsdann leicht geſponnen, und als Surrogat der Baumwolle verarbeitet werden kann. Das Kik- und Schwarziſche Haus in Alsfeld, hatte ſeit dem Jahre 1811 bereits, ſehr gelungene Verſuche mit dieſem Baumwollen-Surrogat von Werg, angeſtellt, und im Jahr 1814 eine ſolche Werg-Baumwollen-Fabrik im Großen, errichtet: wahrſcheinlich, und ſo viel ich weiß, die erſte und einzige in ihrer Art, in ganz Deutſchland. Aus dem Werg, der in einem baumwollartigen Stoff verwandelt war, ſpann man ein treffliches Garn, welches chemiſch gebleicht, zu Bett-Barchend verwebt wurde, der in- und außerhalb Landes eben ſo großen Beyfall, als Ab-

ſatz fand. Unſtreitig würde dieſe neue Werg-Baumwollen-Fabrik immer größeren Fortgang gehabt haben, wenn nicht ſeit dem Jahre 1815, die natürliche Baumwolle um ⅔ ihres Preiſes, zu welchem ſie während des Continental-Syſtems hinauf geſtiegen war, herabgeſunken wäre. Die natürliche Baumwolle hat aber den Vortheil, vor dem obengenannten Baumwollen-Surrogat, zum Voraus, daß ſie von Natur weiß iſt, dagegen das, aus dem baumwollartigen Stoff des Wergs geſponnene, Garn zuvor chemiſch gebleicht werden muß, ehe es auf den Webſtuhl gebracht werden kann. Dadurch wurde es zu theuer, und konnte mit dem ſo ſehr herabgeſunkenen Preiſe des Baumwollen-Garns, die Concurrenz nicht weiter aushalten. Dieſe neue Werg-Baumwollen-Fabrik mußte daher leider, ganz wieder aufgehoben werden.

Statt deſſen wird gegenwärtig in der dortigen Kik- und Schwarziſchen Fabrik, Barchend von natürlicher Baumwolle verfertigt, welcher, wegen ſeiner Güte und Tüchtigkeit, ebenfalls Beyfall und Abſatz findet, wiewohl nicht in der Ausdehnung, als zu erwarten wäre, wenn die engliſchen Baumwoll-Waaren nicht ſo ſpott wohlfeil, in Deutſchland gleichſam verſchleudert würden.

Eben dies iſt der Fall mit den Halbbaumwollenen-Waaren, welche in dem Flecken Freyenſeen (im Laubachiſchen, ohnweit Grünberg,) unter dem Nahmen von

Slamoiſen; fabrizirt werden; wobey die Kette von Leinen-Garn, und der Einſchlag von Baumwolle iſt. Es gingen bisher davon 15 bis 1800 Stück jährlich, nach Frankfurt und in die Schweitz. Eine Färberey für baumwollenes und leinenes Garn, iſt ebenfalls dort anzutreffen. Mehr als 100 Familien nährten ſich früher, von der Spinnerey und Weberey dieſes Baumwollen-Surrogats, in der Umgegend von Freyenſeen; gegenwärtig aber iſt faſt die Hälfte dieſer Leute ohne Arbeit, da ſie aus Mangel an auswärtigem Debit, nicht beſchäftigt werden können.

In der Stadt Biedenkopf ſowohl, als auch in dem benachbarten Dorfe Ekelshauſen, ſind Strumpfweber, welche aus Wolle und Baumwolle, Strümpfe und Mützen weben, und in Menge debitiren; wiewohl jetzt weniger davon ins Ausland abgeht, da der vormalige Abſatz dieſer Waaren, in das angrenzende königl. preuſſiſche Gebiet, durch das neue Zoll-Weſen ſo ſehr erſchwert worden iſt. Indeſſen ſteht zu erwarten, daß die längſt erwünſchten Uebereinkunft, zwiſchen Bayern, Würtemberg, Baden, den beyden Heſſiſchen Staaten und Naſſau, in Betreff eines freyen, inneren Handels in ihren reſpectiven Staaten, auch dieſem Zweige unſerer Fabrikatur, einen größeren Spielraum wieder verſchaffen werde.

Die Spinnerey und Weberey in Wolle, iſt bey weitem nicht ſo bedeutend in der Provinz Oberheſſen, als die

Leinen-Fabrikatur; vielmehr iſt ſie gegenwärtig weit unter dem Standpunkt, welchen ſie ehemals hatte, und künftig nicht nur wieder erreichen, ſondern noch weit überſteigen könnte. Wir gewinnen viele, und zum Theil auch gute Wolle, — wir beſitzen aber nur eine einzige, eigentliche Wollfabrik, nemlich, die Kik- und Schwarziſche, ohnweit Alsfeld, welche bey Altenburg, an der Schwalm, angelegt iſt.

Seit dem Jahr 1814 nemlich, haben die bedeutenden Fabrikanten und Negotianten Kik und Schwarz in Alsfeld, ein Aſſortiment von ſogenannten engliſchen Spinn-Maſchinen für Wolle ſich angeſchafft; deren Ausfuhr in England bekanntlich, einem ſcharfen Verbot unterliegt, wenn gleich dieſe Maſchinen längſt, auch in Frankreich ꝛc. eingeführt waren. Von daher erhielt man ſie in Alsfeld, nach Napoleons Sturz, wiewohl nicht ohne große Mühe und Koſten. Da bey dieſem Maſchinen-Werk die ſogenannte Schlumpf- und Strich-Maſchinen, ſo wie der diable volant (eine Maſchine, welche die Wolle zerreißt, ehe ſie an die Schlumpf-Maſchienen gebracht wird,) ſämmtlich durch Hülfe des Waſſers getrieben werden müſſen, hiezu aber in der Stadt Alsfeld keine bequeme Gelegenheit vorhanden war, ſo wurde dieſe Fabrik bey Altenburg (ohnweit Alsfeld,) an dem Schwalm-Flüßchen angelegt.

Bey dieſem Werk wird die ſogenannte Grob-Mühle, zum Verſpinnen der Wolle, durch einen einzigen

Mann beſorgt, und das Vorlegen der Flocken, durch Kinder von 7 bis 12 Jahren bequem verſehen. Jeder Zug von dieſer Mühle giebt 40 Fäden Garn. Sodann giebt jeder Zug, der damit verbundenen, 4 Fein-Mühlen, 60 Fäden, und jeder der letzteren ſteht auch 1 Mann vor. Innerhalb 24 Stunden können auf der Grob-Mühle 100 ℔ ordinairer Wolle geſponnen, und dieſe wiederum in 12 Stunden, von den 4 Fein-Mühlen in ein feines Garn verwandelt werden, welches dann vollkommen geſchickt iſt, zum Verweben. Von der feinen Landwolle werden jedoch nur 80 ℔, und von der allerfeinſten nur 60 ℔, in einem gleichen Zutrauen auf dieſer Maſchine geſponnen. Das Weben, Walken, Färben und Bereiten der Woll-Waaren, geſchieht ſodann in dieſer Fabrik, von beſonders dazu angeſtellten, geſchickten Perſonen, wozu alle nöthigen Vorkehrungen getroffen ſind. —

Es wurden in dem Jahr 18$\frac{10}{11}$ ſechs bis ſieben Tauſend Stück Bieber und ordinaire Tücher, zu Alsfeld fabrizirt; wovon die Erſteren, ſowohl feine, als ordinaire Bieber, den Engliſchen nicht nachſtehen. Die Tücher werden von der geringſten Sorte an, bis zur ordinairen, à 3 fl. die Elle, im Fabrikpreiß, zu Alsfeld verfertigt. Auch werden wollene Decken häufig gemacht. — Indeſſen iſt es ſehr zu bedauern, daß der beſchränkte Handel ins Ausland, auch dieſer Fabrick gegenwärtig ſo wenig zuſagt, daß ein Theil der Weber

hat abgehen müßen, und die übrigen um ⅓ geringer, wie vorher, bezahlt werden; um nur den Nachtheil des geſchmälerten Abſatzes einigermaßen zu übertragen. Sind doch ſeit 1813 von den 120 Mitgliedern der Tuchmacherzunft in Alsfeld, ⅘ faſt verarmt, und zu Spinnern herabgeſunken, die früher ſelbſtſtändige Tuchmacher-Meiſter waren. Die Uebrigen weben nur noch ſo viel, als ſie für ihre Familien, und für Diejenigen bedürfen, welche kleine Beſtellungen bey ihnen machen. Viele Tuchmacher dort, ſind blos Taglöhner geworden.

Sodann ſind in Biedenkopf, 170 Tuchmacher-Meiſter vorhanden, wovon mehrere dies Handwerk ſehr bedeutend, wenn gleich nicht gerade fabrickmäßig, treiben. Die dort verfertigten Tücher ſteigen bis auf 5 fl. 24 kr. die Elle, und ſind ſo gut gearbeitet und gefärbt, daß ſie zu der gewöhnlichen Kleidung unſerer Honoratioren, vollkommen ſich qualificiren. Ferner findet man dort 8 Schön- und Schwarz-Färber, und 2 Zeugfabrikanten, nebſt einem Strumpfweber, und 10 Huthmacher; welche letztere ſich jedoch, (ſo wenig als die 8 Huthmacher in Lauterbach, in Gießen, und an andern Orten mehr), nicht über das Gewöhnliche erheben. Und warum denn nicht? Sie könnten es doch! — ſind die wollenen Tücher in Biedenkopf doch, (wie eben bemerkt), nicht blos von grober Sorte, ſondern auch von mittlerer Art, ſo daß die Preiße von 4 fl. bis 5 und 6 fl. für die Elle ſteigen. Auch in Gießen ſind

2 Wollen-Tuchmacher, welche ebenfalls ſogenannte Landtücher, doch nur von mäßiger Qualität liefern.

In Butzbach findet man 2 Strumpf-Fabrikanten, und 18 Strumpfweber; in Marienborn 19. In Langenbergheim, (in eben dieſem Amte Marienborn), iſt eine kleine Strumpf-Fabrick, welche wollene Strümpfe und wollene Beinkleider fabrizirt. Eben dies geſchieht zu Düdelsheim, (im Amt Büdingen), in zwey kleinen Fabricken, welche einige zwanzig Perſonen beſchäftigen, und ihren Abſatz auf den Frankfurter Meſſen machen. Im Amte Büdingen wird überhaupt die Strumpfwirkerey ſo fleißig getrieben, daß jährlich mehr als 20,000 fl. daraus gezogen werden. Huthmacher findet man dort 13. Steinfurth hat 3 Strumpfwirker, Rodheim 3. Allendorf an der Lumda zählt 7 Wollen-Tuchmacher, und 5 Teppichmacher; die aber nur grobe Arbeit liefern. Felda, (im Amt Ulrichſtein), fabrizirt jährlich 300 Paar wollene Strümpfe. In dem Städtchen Schotten ſind 84 Tuchmacher, (aber nicht alle in Thätigkeit) 4 Tuchſcherer und 4 Färber; ſodann 13 Strumpfwirker und 4 Huthmacher. Die Wollen-Weberey, beſonders in Tüchern, war ehemals ſehr bedeutend in Schotten; — die Wolle wurde theils aus der dortigen Gegend, theils aus Sachſen bezogen, und der Abſatz, über Gelnhauſen nach Hanau, und mehr noch, nach Frankfurt hin, war ſehr ſtark. Gegenwärtig iſt der Debit ſehr

ſchwach, und das meiſte wollene Tuch wird im Lande verkauft. Auch ſind viele von dieſen Tuchmachern völlig verarmt, und ohne Erwerb.

In Ober- und Nieder-Roßbach findet man 7 Strumpfwirker; zu Oberreſchbach 21, und zu Holzhauſen 7, ſo wie in den Dörfern Bobenhauſen und Oberſeibertenrod, viel Wolle- und Baumwolle-Spinnerey im Gange iſt. In der Stadt Friedberg ſind zwar keine eigentliche Fabriken anzutreffen, doch ſind 12 Woll-Weber, und einige Strumpfwirker dort, die als einzelne Meiſter arbeiten, und ihr Fabrikat theils im Lande, theils auf den Frankfurter Meſſen abſetzen.

In der That aber, könnten unſere Woll-Arbeiten weit vollkommener ſeyn, und wenigſtens den eigenen Bedarf für die niederen und mitleren Stände, gänzlich befriedigen; wenn etwas mehr Induſtrie, von Seiten der Gewerbs-Leute, mehr Patriotismus von Seiten der Conſumenten, und mehr Unternehmungsgeiſt von Seiten der Kaufleute und Capitaliſten, in dieſer Hinſicht unter uns herrſchte; auch den einheimiſchen Wollwaaren vor den auswärtigen, von gleicher Qualität, (die man von den Frankfurter Meſſen bezieht,) in jedem Fall der Vorzug gegeben würde. Die Landes-Regierung hat auch dazu ſchon etwas mitgewirkt, durch die Verordnung vom Jahr 1816; vermöge welcher, alle ausländiſche wollene Tücher, wovon die Elle unter 2 fl. 24 kr. koſtet, bey Strafe der Confiscation nicht eingeführt werden dürfen,

ausgenommen von ſolchen Ländern her, wo die Einfuhr aller Fabrikate aus dem Großherzogthum Heſſen, — unbeſchränkt erlaubt iſt: z. B. aus Churheſſen ꝛc.

Uebrigens finden unſere Strumpfwirker-Arbeiten längſt auf den Frankfurter Meſſen guten Abgang, und unſere wollene Tücher, (Land-Tücher genannt,) erheben ſich allmählig (und hoffentlich in der Folge noch mehr) zu einer Güte, die ſie für den Landmann nicht allein, ſondern auch für das Militair, und für den Bürgerſtand, ſo wie für die Honoratioren brauchbar macht. Sie gingen auch früher ſchon von Biedenkopf, Butzbach, Schotten ꝛc. ins Ausland, ſo wie die Flanelle, welche zu Grünberg fabrizirt werden, häufig nach Frankfurt, Würtemberg und Baden exportirt wurden. Gegenwärtig aber werden nur noch von 2 Woll-Fabrikanten in Grünberg, jährlich 2,000 bis 2,400 Stück Flanelle fabricirt, und auf den Frankfurter Meſſen, ſo wie nach der Schweiz hin ꝛc., debitirt. Vielleicht kann die Woll-Fabrikatur unſerer Provinz, künftig einmal, eben ſo wie die Leinen-Fabrikatur ehemals, eine Million Gulden ins Land ziehen, wenn ſie beſſer getrieben wird, und alsdann einen blühenderen Abſatz erhält.

Ziemlich bedeutend iſt auch das Geſchäft unſerer Papier-Mühlen, deren die Provinz Oberheſſen mehrere zählt. Die Papier-Mühlen zu Itter, machen jährlich für 2 bis 3,000 fl. Papier, und könnten noch einmal ſo viel liefern, auch im Churheſſiſchen wohl abſetzen, wenn

es nicht an Lumpen dazu fehlte; deren Ausfuhr aus den benachbarten Preuſſiſchen Ländern jetzt ſtrenge verboten iſt. — Auf der Rabenau beſchäftigt die Papier-Mühle zu Keſſelbach, 4 Perſonen und 6 Lumpen-Sammler. Sie fabrizirt jährlich 500 Ballen weißes und blaues Papier, wovon für 5,000 fl. ins Ausland gehen. Die Papier-Mühle bey Ober-Schmitten, ohnweit Nidda, iſt eine der bedeutendſten von Allen; ſie liefert gute Papièr-Sorten, und hat ebenfalls einen ſtarken Debit. Zu Büdingen, Ortenberg und Gedern, zu Niederurſel und zu Ober-Eſchbach (im Amt Rodheim) ſind ebenfalls Papier-Mühlen, wovon die letztere aber, nur grobes Papier und Papp-Deckel liefert; ſo wie die Papier-Mühle zu Schlitz nur Glanz-Pappe, zur Appretur der wollenen Tücher, verfertigt; aber in ſolcher Quantität und ausgezeichneten Güte, daß dieſe Glanz-Pappe über Leipzig nach Rußland hingeht. Auch zu Nieder-Ohmen (im Amt Grünberg) und zu Hazfeld (im Hinterlande) findet man Papier-Mühlen. Es iſt nur zu bedauern, daß auf den meiſten Papier-Mühlen unſerer Provinz, nicht alle Sorten von feinem Schreib- und Brief-Papier fabrizirt werden, theils zur Befriedigung der Comſumtion im Lande ſelbſt, theils auch zum auswärtigen Debit. Nur auf der Papier-Mühle zu Wallau (im Amt Biedenkopf) wird ſchönes velin-artiges Schreib-Papier gemacht.

Die Roth- und Weiß-Gerbereyen könnten ebenfalls noch zahlreicher und ausgebreiteter in der Provinz Oberheſſen ſeyn, als ſie bisher waren; doch wird dies Gewerbe in einigen Städten derſelben, ziemlich lebhaft getrieben. — In der Stadt Lauterbach z. B. ſind 8 Meiſter von jeder Gattung der Roth- und Weiß-Gerberey vorhanden, welche viele Häute und Felle bereiten, und in Frankfurt abſetzen. Doch machen ſie kein Sohlleder, vielmehr bringen ſie dieſes aus Frankfurt von den Meſſen mit zurück, um die 46 Schuſter und die 3 Sattler in Lauterbach damit zu verſorgen. Die 8 Weiß-Gerber in Lauterbach verarbeiten jährlich, mehr als 300 Schaf- und 400 Ziegenfelle. — In Schlitz bereiten mehrere Rothgerber viele Hundert Stück Rinder-Häute und Kalbsfelle, und die dortigen Weißgerber liefern eine ziemliche Menge von Schaffellen, Ziegen- und Rehfellen.

In Grünberg bereiten 4 Weißgerber jährlich für 2,000 fl. Schaf-Leder, für die Frankfurter-Meſſen. In Butzbach ſind 15 Rothgerber und 2 Weißgerber. Zehn der Erſteren treiben ihr Gewerbe zum Theil fabrickmäßig, und 2 Roth-Gerber verfertigen auch Sohlleder: Letzteres aber nicht einmal hinlänglich zur Conſumtion, für die 108 Schuſter in Butzbach: daher dann bey weitem das meiſte Sohlleder für unſere Provinz, von den Frankfurter-Meſſen eingeführt werden muß. Zu Biedenkopf ſind 17 Roth- und 3 Weiß-Gerber,

welche ziemlich thätig ſind, zumal es dort, bey einem ſtarken Viehſtande, keineswegs an Häuten, und bey den vielen Schaf-Herden und Ziegen, die im Amte anzutreffen ſind, auch an Fellen für die Weiß-Gerber gar nicht fehlt. In Gießen ſind ebenfalls zehn Roth-Gerber, und fünf Weiß-Gerber in Thätigkeit; welche ziemlich viele Häute und Felle, doch wohl nur für die Conſumtion der hieſigen Gegend, bereiten. In Schotten arbeiten 5 Roth-Gerber und 1 Weiß-Gerber, ſo wie an andern Orten der Provinz Ober-Heſſen dies Gewerbe ebenfalls getrieben wird. — Sollte indeſſen nicht eine noch ausgebreitere Roth- und Weiß-Gerberey, und eine in jeder Hinſicht vollkommenere Leder-Bereitung, namentlich auch von gutem Sohlleder, in unſerer Provinz ſtatt finden können? — um doch ſo wenig, als möglich, auswärtiges Sohlleder, Stiefelſchäfte ꝛc. aus der Fremde einführen zu dürfen? — Bey ſo vielen Geld-Abflüſſen, die unſere Provinz leider hat, ſollte ſie doch ihre vorzüglichſten rohen Producte aufs Vollkommenſte zubereiten, und dieſelben aufs Beſte zu verarbeiten und zu benutzen ſuchen. An Häuten, zu den Loh-Gerbereyen, kann es doch nicht fehlen, ſo wenig als an Lohe; da z. B. allein die 28 Schlächter in der Stadt Lauterbach jährlich 150 Ochſen, und eben ſo viele Rinder, nebſt 300 Kälbern, ſchlachten. Hierzu kommen noch 2,200 Hämmel, und 300 junge Ziegen, ſo wie 400 Ziegen-Böcke welche für die Weiß-Gerber ihre Felle liefern. Auch in Gieſſen werden jährlich 530 Och-

ſen, 120 Kühe, 70 Rinder, 1,720 Kälber, 1,060 Hämmel, ſo wie 650 Stück Schweine geſchlachtet; der andern Städte in der Provinz Oberheſſen nicht zu gedenken.

Daß übrigens 1,000 Schweine in dem kleinen Städtchen Lauterbach allein, jährlich geſchlachtet werden, wird dadurch begreiflich, wenn man weiß, daß 2 bis 300 Centner Schinken und Servelat-Würſte in jedem Jahre, von dort aus verſchickt werden. Und doch ſind letztere noch bey weitem nicht ſo gut und ſo zart, als ſie in Gieſſen bereits, in einigen Privathäuſern und in einigen Schlächtern-Häuſern gemacht wurden. Warum können alle unſere Schlachter ſie denn nicht eben ſo zart und ſo gut machen, und einen ebenſo beträchtlichen Handel mit Würſten führen, als z. B. Herbſtein, Schlitz und Schotten ihn damit treiben? das Materiale dazu, haben wir in Gießen eben ſo gut, als die Schlächter in jenen Städten es beſitzen, ja eben ſo gut, als in Göttingen und in Braunſchweig. Woran fehlt es alſo? An Debit? O — Nein, man würde unſere Würſte lieber in der Nähe, als auswärts kaufen. Uebrigens ſollte in der hieſigen Stadt ein öffentliches Schlachthaus (Fleiſch-Scharren) erbauet, und von der Polizey die ſogenannte reine Schlächterey eingeführt werden, vermöge welcher jeder Schlächter nur einerley Gattung von Vieh ſchlachten dürfte.

Was unſere Metall-Arbeiten in der Provinz Ober-Heſſen betrifft, ſo bemerke ich, daß auf der Friedrichs-Hütte, bey Laubach, das Eiſen theils zu

Schmiede-Eiſen, theils aber und meiſt zu Guß-Waaren verwendet wird. Erſteres beſteht in Stab-Eiſen, ſo wie in ſogenanntem Schaare-Flamm-Klein-Flach- und vierecktem Eiſen, auch in Zain-Eiſen, und wird per Centner, zu 120 ℔. Frankfurter Gewicht verkauft. Die auf der Friedrichs-Hütte verfertigten Guß-Waaren beſtehen in verſchiedenen Arten von ordinairen Oefen und Circulir-Oefen, auch antik façionirten, polirten und anderen, mit geſchmackvollen Verzierungen verſehenen, Oefen; — ferner in allerley Arten von Koch-Gefäßen, großen und kleinen Keſſeln, Mühlen-Geräthſchaften und Gewichten. Sodann macht man dort, alle Arten von Pfannen mit Stielen, Caßerollen, Röſte, Platten für Feuer-Herde und Koch-Oefen, u. ſ. w. kurz Alles, was geformt und abgegoſſen werden kann, wird auf der Friedrichs-Hütte bey Laubach, auf's Beſte verfertigt.

Der Debit der ſämmtlichen, dort producirten und fabricirten Waaren, gehet theils in die Umgegend, theils nach Hanau, Frankfurt a/M. und Darmſtadt, ſo wie ins Badenſche, Würtembergiſche ꝛc. Das Roh-Eiſen für den dortigen Groß-Hammer wird, inſoweit das auf der Hütte ſelbſt producirte Eiſen nicht zureicht, aus dem Herzogthum Naſſau bezogen.

Auf der Ludwigs-Hütte, bey Biedenkopf, werden 11,000 Centner Roh-Eiſen, (ungefähr 38,000 fl. an Werth), jährlich producirt, wovon aber, nur ein klei-

ner Theil zu Guß-Waaren für die dortige Gegend geformt wird. Dagegen verarbeiten die daſigen 8 Hämmer von dieſem Roh-Eiſen, etwa 6000 Centner jährlich zu Stab-Eiſen, woraus 4,500 Centner ſchönes Eiſen erzeugt wird, 50,000 fl. an Werth. Das übrige Roh-Eiſen wird, für etwa 15,000 fl., — ins Ausland verkauft.

Zu Battenberg findet man einen Zain-Hammer, nebſt einem Grob-Hammer; wovon erſterer die Zayn-Bengel*) bearbeitet, welche dort producirt werden. Dadurch verſorgt man die vielen Nägelſchmiede des Amts Battenberg und der Stadt Biedenkopf, mit dem nöthigen Materiale. Letztere zählt allein mehr als 30 Nägelſchmiede, welche ihren jährlichen Eiſen-Bedarf von der Ludwigshütte nehmen, und daraus Aexte, Beile, Hacken, Ketten, Rad-Nägel, und andere gröbere Schmiede-Arbeiten verfertigen, womit ſie die Umgegend verſorgen, und die Märkte in der Provinz Oberheſſen beziehen.

Da ſich das Roh-Eiſen der Ludwigs-Hütte ſo trefflich zu Stab-Eiſen, und zu allen Arten von Schmiede-Arbeiten eignet, ſo wäre ſehr zu wünſchen, daß durch

*) Zayn-Bengel heißen viereckte Stücke des beſten Stab-Eiſens, welches die Hammer-Schmiede auf dem Stab-Hammer, zu etwa ½ Zoll, dicken Stangen ſchmieden, aus welchen dann der Zayn-Schmied ein gezacktes dünnes Eiſen bereitet, welches Zayn-Eiſen heißt. Dieſes wird hauptſächlich zu Nägel verarbeitet.

eine größere Vervollkommnung derſelben, und namentlich durch eine Anlage, von durch Waſſer getriebenen Hämmern, dies Eiſen mehr zu kleinerer und feineren Eiſen-Waaren verarbeitet würde. Bisher fehlte es aber dazu an Unternehmungs-Geiſt, mehr noch als an Capital. Reiche Kaufleute und Capitaliſten müßten ſich dort an die Spitze ſtellen, um die Waaren verfertigen zu laſſen, und im Auslande zu debitiren.

Meſſerſchmiede machen in Lauterbach (dieſem eigentlichen Fabrik-Städchen in der Provinz Oberheſſen) ein bedeutendes Gewerbe aus, indem aus ihren 8 Werkſtädten, ſtarke Verſendungen nach Franken geſchehen. Auch nehmen die Galanterie-Händler viele Meſſer von Lauterbach, ſo wie auf den einheimiſchen Märkten ſowohl Federmeſſer, (von gutem gehärtetem Stahl) als auch Tiſchmeſſer u. ſ. w. in Menge abgeſetzt werden.

Ein Paar Meſſerſchmiede in Gießen, machen ebenfalls ziemlich gute Arbeit, wiewohl nur auf Beſtellung. Einige tüchtige Büchſenmacher verfertigen in Gießen und in Lauterbach gute Gewehre; nemlich Büchſen und Flinten mit doppelten Läufen, die beſonders in Betreff ihrer Schlöſſer ſehr vorzüglich ſind.

Sodann liefern drey Wachstuch-Fabriken in Lauterbach, feines und grobes Wachstuch; letzteres zum Packen. Sie debitiren daſſelbe nach Frankfurt und Elberfeld, in Menge. Eine ähnliche Fabrik iſt zu Rö-

delheim, welche dem Iſraeliten Iſaac Motz zuſteht. Sie hat ebenfalls guten Abſatz. Eine dortige Schnupftabacks-Fabrik, ſo wie in Gießen eine Rauchtabacks-Fabrik, haben ebenfalls einen guten Fortgang. Letztere beſitzt an ihrem Unternehmer, dem Fabrikanten Gail, einen kenntnißvollen, braven und tüchtigen Mann, welcher dieſe, von ihm neuangelegte Fabrik, allmählig wohl emporbringen wird. Sie beſchäftiget gegenwärtig ſchon 40 Perſonen, und fabrizirt jährlich 1,500 Centner guten Rauchtaback, von verſchiedenen Sorten. Dazu werden die Tabacksblätter größtentheils aus Holland bezogen, nemlich nordamerikaniſches Gut, (wovon der Preis in neueren Zeiten ſo ſehr mäßig geworden iſt) theils werden auch ungariſche Blätter gebraucht; ſo wie endlich ein Theil aus inländiſchen Tabacksblättern beſteht, die aus den Aemtern Lorſch, (namentlich von Birnheim) Lampertheim, Seligenſtadt und Steinheim (in der Provinz Starkenburg) bezogen werden. Indeſſen iſt in den letzteren Jahren freylich, der Gebrauch des inländiſchen Tabacks, durch die ſo ungemein wohlfeil gewordenen americaniſchen Blätter, ſehr vermindert worden. So lange übrigens alle Arten von auswärts fabrizirtem Taback, im Großherzogthum Heſſen freyen Eingang haben, der unſerige aber in andern Staaten, ſo ſtarke Eingangs-Abgaben erlegen muß, daß kein Fabrikant dabey beſtehen kann: — ſo lange kann eine inländiſche Tabacks-Fabrik keine bedeutende

Geſchäfte auswärts machen. Hoffentlich wird dieſem Uebel, auf dem bekannten Congreß zu Darmſtadt, einigermaßen abgeholfen werden.

Leimſiedereyen findet man in Schlitz, (ſehr beträchtlich) in Alsfeld, in Ortenberg, (unbedeutend) in Lauterbach (wo viel abgeſetzt wird) und an andern Orten mehr. — In Gedern iſt eine Stecknadel-Fabrik, welche 8 Perſonen beſchäftigt. Außerdem ſind noch in Lisberg und in Gedern 12 Nadler-Meiſter, und 4 Gürtler in Thätigkeit. Die Stecknadeln werden dort fabrikmäßig gemacht, und gehen auswärts, weit und breit, bis nach Holland hin; ſo, wie ſie auf den Frankfurter Meſſen ebenfalls im Großen abgeſetzt werden.

Sodann iſt in Gedern eine kleine Strohhuth-Fabrik, die ſich vielleicht noch mehr erheben, und weiter ausbreiten könnte, da es an Materiale und an Abnehmern nicht fehlen würde. — Zu Felda (im Amt Ulrichſtein) machen 21 Nägelſchmiede, in der Regel, täglich 50,000 Stück Nägel im Jahr, und haben einen guten Abſatz. Auch zu Rainrod (einen Dorf im Amt Schotten) werden von den Nägelſchmieden, für 8,000 bis 10,000 fl. Eiſen jährlich verfertigt; wozu das Eiſen aus der Friedrichs-Hütte bey Laubach bezogen wird. Eben ſo verdienen die vielen Nägelſchmiede zu Dodenau, (im Amt Battenberg) hier erwähnt zu werden.

Schönfärber und Zeuchdrucker, beſitzen Lau-

terbach, *) Grünberg, Gießen, Schlitz und Alsfeld. Seifenſiedereyen ſind in Schlitz, ſo wie auch kleine Talglichter-Fabriken, die ſelbſt auswärts einigen Abſatz haben. In Lauterbach und in Gießen werden auch viele Talglichter gemacht, doch iſt es auffallend, daß man noch häufig von Hanau und Offenbach Lichter kommen laſſen muß, weil ſie dort weit beſſer verfertiget werden, als bey Uns. Könnten hier denn nicht, bey einem gleichen Materiale, eben ſo gute Lichter gezogen werden? —

Die Töpfereyen und Ziegeleyen machen ein Hauptgewerbe in der Provinz Oberheſſen aus, namentlich in Schlitz, wo 15 Meiſter mit 30 Gehülfen, in 14 Werkſtätten, das ganze Jahr hindurch fortdauernd arbeiten. Ihre Ziegel befriedigen indeſſen, blos das Bedürfniß der Umgegend, die Töpferarbeiten aber, gehen 15 Stunden weit, ins Churheſſiſche. Der Gewinn würde übrigens noch größer seyn, wenn man den Thon nicht, in einiger Entfernung, bergmänniſch gewinnen müßte. Dennoch gehört dieſe Töpferey mit zu den erſten Gewerben in Schlitz. — Auch in Lauterbach iſt die Töpferarbeit bedeutend, und zieht viel Geld ins Land. In Gießen werden ebenfalls von zwey Häffnern, einige wenige Töpferarbeiten gemacht, auch ſehr mittelmäßige Zie-

---

*) Ueberhaupt hat Lauterbach, (exclusive der Vorſtadt Wehrdt) 600 Gewerbsmänner (ohne Geſellen und Lehrlingen) in 19 Zünften vertheilt.

gel gebrannt. Nur iſt es auffallend, daß in der ganzen Provinz wenig oder gar keine irdene Pfeifen fabrizirt werden, vielmehr man dieſe von auswärts her, namentlich von Marburg ꝛc. bezieht. Findet ſich doch in unſerer Provinz, beſonders über den Braunkohlen-Lagern, ſo viele weiße Thonerde, die ſich vorzüglich gut zur Pfeifen-Fabrication ſchickt. Freylich darf der Thon nicht ſo weich ſeyn, als derjenige war, welchen die, vor einigen Jahren in Gießen etablirte, bald aber wieder eingegangene, Pfeifen-Fabrik gewählt hatte. Indeſſen ſollte doch ein verunglückter Verſuch, nicht auf immer alle andere, von ähnlichen Unternehmungen abſchrecken; zumal, da bey uns ſo ungemein viel geraucht wird: — wiewohl der große Haufen meiſt ſich der hölzernen, oder auch der meerſchaumenen Pfeifenköpfe ꝛc. bedient. — Hölzerne Pfeifenköpfe werden übrigens in Ulrichſtein, und an andern Oertern mehr, jedoch nicht in Menge, und nicht vorzüglich gut gemacht; obgleich dies ſehr wohl geſchehen könnte.

Bierbrauereyen giebt es freylich ſehr viele in der Provinz Oberheſſen, bey weitem aber doch nicht ſo bedeutende, noch in Betreff der Güte des Biers, ſo ausgezeichnet, als man mit Recht erwarten dürfte; da Oberheſſen doch kein Weinland, ſondern ein Bierland iſt, und manche es ſogar Schnappsland nennen; weil hier faſt noch mehr Brandtwein getrunken wird, als Wein und Bier. Es könnte aber bey uns eben ſo

gutes Bier gebrauet werden, als z. B. in Mannheim oder in Bayern, Sachſen ꝛc.; denn wir beſitzen alle Ingredienzien dazu, außer dem Hopfen, welchen man bisher aus Franken und Braunſchweig erhielt, jetzt aber auch hier anzubauen, anfängt. Nur fehlt es an Induſtrie und an dem feſten Willen, ein ausgezeichnetes, gutes Bier zu brauen. Den Beweis gab unſere Stadt Gießen ſelbſt, in den 90r Jahren des vorigen Jahrhunderts, wie ein kunſtverſtändiger Bierbrauer aus Mannheim, hier ein ganzes Jahr lang, ein treffliches Bier brauete. Allein, Vorurtheil und prätendirte, alte Gerechtſame, Geitz, Eigennutz, Neid, Verläumdung und Verfolgungsſucht, verdrängten dieſen braven Mann, der ſich in Gießen anſiedeln wollte, von hier, weil er ein Ausländer war, die man hier in der Regel nicht ſchätzt. So blieb es denn beym Alten. Es fehlte damals, ſo wie noch jetzt, ſelbſt in einigen, hieſigen Brauereyen, an den nöthigen Gefäſſen; z. B. an einem großen Kühl-Bottich u. ſ. w., ſo wie es überhaupt an Sachkenntniß und Reinlichkeits-Liebe, an Fleiß und Unverdroſſenheit, ſehr oft bey den Bierbrauern gebricht. Man bedient ſich gar ſelten des Luftmalzes, dagegen unſere gewöhnlichen hölzernen Darren, meiſt ein ſchlechtes Dörrmalz liefern: kurz, man ökonomiſirt zur Unzeit, und iſt nicht unterrichtet und vorurtheilsfrey genug. Dennoch wurden bisher 4,000 Ohm Bier, in Gießen jährlich verzapft. —

In den Städten Friedberg, Lauterbach, Gedern, Lich und Schlitz, ſo wie auch in Biedenkopf, wird gewöhnlich ein beſſeres Bier gebraut. In einigen Aemtern der Provinz Oberheſſen, ſind ebenfalls mehrere Bier-Brauereyen auf dem Lande, z. B. im Amt Hungen 10, in Groß-Carben 6, im Amt Rodheim 4, im Amt Bingenheim 8, in Ziegenberg 3 u. ſ. w. Allein, von einem ſehr ausgezeichnet guten Bier, welches exportirt würde, iſt mir nichts bekannt. Dieſer Nahrungs-Zweig verdient daher, noch ſehr gehoben und verbeſſert zu werden, und dies könnte ſo leicht geſchehen; da wir eben ſo taugliche Anweiſungen, als ein herrliches Materiale zum Bierbrauen beſitzen. *)

Wie ſehr übrigens das Biertrinken in unſerer Gegend abgenommen hat, und zwar durch den ſchlechten Wein, und durch Obſtwein, (welchen man hier fabrizirt) ſo wie durch das häufige Brandtweintrinken: dies beweißt unter andern folgende Thatſache. In der gräflichen Brauerey zu Schlitz, wurden im Jahr 1780, (alſo vor 40 Jahren noch) 1,230 Malter Gerſte, und 1,618 ℔ Hopfen, zu 2,100 Ohm Bier jährlich verbraucht, im Jahr 1819 hingegen nur noch 727 Malter Gerſte, und 959 ℔ Hopfen, zu 1496 Ohm Bier. Die dortige ſtädtiſche Brauerey war auch, über die Hälfte und zwar

*) S. Müllers geprüfte Anweiſung zu der Kunſt, mit weniger Aufwand, als bisher, ein weit ver-

auf die Fabrikation von 800 Ohm Bier, jährlich herabgeſunken. Ehemals wurde das Schlitzer Bier durch die ganze Provinz, und ſelbſt nach Frankfurt, Darmſtadt, Caſſel, Fulda ꝛc. hin exportirt, jetzt hat dies ganz aufgehört; und doch iſt das Schlitzer Bier wohl nicht ſchlechter geworden, vielmehr unter die beſten Biere der hieſigen Provinz, immer noch zu rechnen.

Wie ſehr hingegen das Weintrinken bey uns im Gange iſt, (ſey es Trauben- oder Obſt-Wein, oder beyde vermiſcht) dies beweißt ſchon der Umſtand, daß in einem Jahre (1821) in der Stadt Gießen (à 6,500 Einwohner etwa) allein in den Wirths- und Wein-Häuſern 328 Ohm Wein verzapft und getrunken wurden, ohne die nicht unbedeutende Quantität von Wein zu rechnen, welcher in den Privat-Häuſern conſumirt wird. Freylich ſind viele junge Weine, (meiſt Pfälzer) aber doch auch gute Rhein-Weine mit darunter, ſo wie mit unter auch gemiſchter Obſt- und Trauben-Wein; welcher letztere weit ungeſunder iſt, als bloſſer Obſt-Wein. Dagegen würde ein gutes Bier weit nahrhafter und geſunder ſeyn, als manche ſchlechte Weine.

Unter dem gemeinen Manne iſt das Brandtweintrinken deſto ſtärker im Gange, und wird dies geiſtige Getränk zum Uebermaas bereitet und conſumirt, auch et-

züglicheres Bier zu brauen. Gießen 1807. S. auch Hermbſtädt's treffliches Werk, über das Bierbrauen u. a. m.

was davon exportirt. Das Amt Büdingen allein, hat 58 Brandtweinbrennereyen, und führt von 6000 Ohm Brandtwein, — die jährlich bereitet werden, — doch nur etwa 500 Ohm aus.

Das Amt Hungen hat 42 Brandtweinbrennereyen, Ulrichſtein 26, Bingenheim 19, Groß-Carben 20, Grüningen 14, Engelrod 13, die kleine Herrſchaft Itter 18, und Großenbuſek 11 u. ſ. w. In der Stadt Gießen wurden jährlich 580 bis 585 Ohm Brandtwein verzapft.

Auch in Schlitz ſteht das Brandtwein-Brennen, mit der Bierbrauerey, im umgekehrten Verhältniß. Die gräflichen Brennereyen lieferten ehemals nur 120 Ohm jährlich, gegenwärtig aber 300 Ohm Brandtwein, in jedem Jahr. Die Privat-Brauereyen geben kaum noch 100 Ohm, dies macht zuſamnen 400 Ohm Brandtwein, und doch noch nicht genug für die Conſumtion und Exporte. Denn es werden noch 600 Ohm Brandtwein jährlich in Schlitz eingeführt, dies wären denn zuſammen 1000 Ohm Brandtwein! Davon geht jedoch faſt die Hälfte, oder genau gerechnet 450 Ohm jährlich wieder aus, ins Churheſſiſche u. ſ. w., mithin werden nur 550 Ohm Brandtwein jährlich in der dortigen Gegend conſumirt.*)

*) Da die Standesherrſchaft zu Schlitz, keinem einzigen von ihren Unterthanen die Conceſſion zum Brandtweinbrennen ertheilt, ſo iſt es begreiflich, daß bey der ſtarken Exporte des Brandtweins

Es iſt freylich nicht zu leugnen, daß man die Menge des überflüſſigen, und in fruchtbaren Jahren zu niedrig im Preiſe ſtehenden, Korns, durch das Brandtwein-Brennen noch am höchſten benutzt; dann ſollte aber auch

---

ins Churheſſiſche, viel Brandtwein wiederum aus dem Vogelsberge dort eingeführ werden muß, um eine ſo ſtarke Ausfuhr beſtreiten zu können. Die Verweigerung einer ſolchen Conceſſion zum Brandtwein-Brennen, hat indeſſen ihren einzigen Grund darin, daß auf den Gräflichen Gütern daſelbſt, alle Brandtwein-Brennereyen auf ſtandesherrliche Rechnung betrieben werden, mithin des eigenen Vortheils, der Standes-Herrſchaft wegen, keine Conceſſions zur Brennerey an die Unterthanen bisher ertheilt werden iſt.

Mit der Bierbrauerey hat es dieſelbe Bewandniß. Auch ſind die Bauern gezwungen, Brandtwein und Bier von der Standesherrſchaft zu nehmen, falls auch die Preiſe höher ſeyn ſollten, als in der Umgegend. Nur ein einziger dortiger Landmann, hat ſich eine Conceſſion zum Brandtwein-Brennen, durch die vormahlige Hofkammer zu Gießen ausgewürkt. Dieſer benutzt ſie auch, ſoviel; als er das nöthige Holz dazu, aus den dortigen ſtandesherrlichen Waldungen erhalten kann. Indeſſen ſind doch in der Stadt Schlitz ſelbſt, Privat-Brandtwein-Brennereyen vorhanden, ſonſt könnten nicht 100 Ohm Brandtwein (wie doch jährlich geſchieht), von Privat-Perſonen dort gebraunt werden. Auch hat die Stadt Schlitz (auſſer der Gräflichen Bier-Brauerey), ein beſonderes Brauhaus, welches der Bürgerſchaft daſelbſt gehört, und das denn auch hoffentlich, gehörig benutzt wird.

Wenn dies Alles, wie wir von ſehr glaubwürdiger Hand berichtet worden iſt, durchaus ſich ſo verhält, ſo iſt es begreiflich, daß die braven und fleißigen Bewohner der Herrſchaft Schlitz, unter die Belaſteteſten und ärmſten Unterthanen unſeres ganzen Großherzogthums gehören; da ſie auſſer den Staats-Abgaben noch, durch Frohnden und vielfältigen Abgaben an die Stan-

das Brandtwein-Brennen aus Kartoffeln, durchaus verboten ſeyn, und dieſe nützliche Frucht, blos zur Nahrung für Menſchen und Vieh angewandt werden; zumal da der Kartoffel-Brandtwein der Geſundheit noch ſchädlicher iſt, als der gute Korn-Brandtwein zu ſeyn pflegt.

Vom feinen und ſtarken gebrannten Waſſern, wird wenig in der Provinz Oberheſſen bereitet; doch werden die Zwetſchen zum Brandtwein-Brennen benutzt, in ſolchen Jahren nemlich wo ſie gerathen. Einige herrſchaftliche Brennereyen, z. B. in Büdingen rc. und einige wenige Privat-Brennereyen mögen, wohl etwas beſſeren Brandtwein liefern, als der gewöhnliche iſt; allein bedeutend muß es doch wohl nicht ſeyn, da ſo wenig davon bekannt geworden iſt. Uebrigens wird von unſerm gewöhnlichen, ſchlechten Frucht-Brandtwein, doch ziemlich viel noch, in die benachbarten Länder ausgeführt. Die Conſumtion davon iſt ganz ungemein groß, und es iſt wahrhaft zu beklagen, daß die Trinkluſt nicht mehr auf ein geſundes, wohlſchmeckendes Bier gerichtet iſt, ſondern auf den, in den Wein- und Wirths-Häuſern

desherrſchaft u. ſ. w. ſehr gedrückt ſind. Mit Freuden werde ich dieſe, mir von ſicherer Hand, mitgetheilte, Bemerkung berichtigen, und dann den verbeſſerten Zuſtand der dortigen Unterthanen ſchildern, wenn die Folge der Zeit mich dazu in den Stand ſetzen wird.

oft ſo ſchlechten, gemiſchten Wein, und auf den verderblichen Brandtwein.*)

Von den übrigen Gewerben bemerke ich nur noch Folgendes.

An Steinhauern zählt Büdingen allein, 23; Ziegelbrennereyen u. Kalkbrennereyen ſind ebenfalls hinlänglich vorhanden; nur an geſchickten Straßen-Pflaſterern fehlt es in der Regel. An Mahlmühlen iſt ein Ueberfluß in dieſer Provinz, und das Müller-Gewerbe wird hoffentlich noch mehr emporkommen, da die Bann-Mühlen in unſerm Lande jetzt aufgehoben werden. Merkwürdig iſt es aber, daß Windmühlen hier eine ſo ſeltene Erſcheinung ſind; da ſie doch bey Mangel an Waſſer im Sommer, oder bey ſtarkem Froſt im Winter, ſehr gut aushelfen würden. Auch ſollten die Mühlen-Wehre aus unſern Flüſſen gänzlich verbannt werden, weil ſie den freyen Lauf des Waſſers hemmen, und die Schiffahrt auf den Flüſſen durchaus verhindern. Uebrigens findet man in der Provinz Oberheſſen, bey weitem nicht die Induſtrie, in Betreff des Gebrauchs der Mühlen zu feinem Mehl und feinen Graupen, zum Oelſchlagen u. dgl., wie in der Provinz Starkenburg; wiewohl feines Weizenmehl, und feine Perlen-Grau-

*) S. Buttes Blicke in die G. H. Heſſiſchen Staaten; und die, von mir herausgegebene Schrift, des vormaligen Rentmeiſters Leopard, über die Wetterau. Gieſſen 1816.

pen, einen (obgleich ſehr kleinen) Ausfuhr-Artikel abgeben; der aber bedeutender ſeyn könnte, wenn mehr Fleiß auf die Fabrikation verwandt würde. Auch die feine Haſer-Grütze, welche ſo leicht, auf dem Lande, von dem Landmann ſelbſt, mittelſt Handmühlen gemacht werden kann, würde einen kleinen, aber vortheilhaften Handelszweig verſchaffen können. Davon iſt aber nichts bekannt.

Oelmühlen, oder Schlagmühlen ſind wohl vorhanden, ob ſie aber ſo gut und ſo vollkommen eingerichtet ſind, als es zu wünſchen wäre, dies muß ich eben ſo ſehr bezweifeln, als die andere Frage verneinen: daß nemlich ſchon Oel genug, auch nur zur eignen Conſumtion, in der Provinz Ober-Heſſen geſchlagen werde? Denn, daß viel Oel-Saamen von hieraus nach Holland geſchickt wird, dies beweißt grade, daß unſere Oelmühlen nicht viel taugen, ſonſt würden wir nicht Thran und Oel aus Holland wieder einführen müſſen.

Die Pottaſche-Siedereyen in dem Amt Battenberg (zu Rennertshauſen und Battenfeld) werden thätig betrieben, und die calcinirte Pottaſche nach Weſel, Elberfeld, Barmen, Neuwied ꝛc. häufig exportirt. Dies iſt um ſo vortheilhafter für jene Gegend, da die Pottaſche dort, aus derjenigen Holz-Aſche bereitet wird, welche die Unternehmer von den Einwohnern kaufen, und alsdann zu Pottaſche verſieden. Es wird alſo kein Holz, der Pottaſche wegen unmittelbar verbrannt. Dies würde auch nachtheilig ſeyn, da das Holz

weit nöthiger zu Kohlen, für das Bergwerk zu Itter, und für die übrigen Hammerwerke jener Diſtricte, angewandt werden kann, und künftig es doch wohl an Kohlen fehlen dürfte. —

Dagegen wird in der Herrſchaft Schlitz, auf den gräflichen Güthern ebenfalls Pottaſche geſotten und calcinirt, auch 50 Centner davon jährlich ins Ausland exportirt; hier wird das Holz blos zu dieſem Zweck verbrannt. Sollte dies, bei den ſteigenden Holz-Preiſen, für die Zukunft räthlich ſeyn? zumal da die Unterthanen das Holz, theils theuer bezahlen, theils zu ihrer Feuerung nicht immer bequem erhalten können!

Innerer und äußerer Handel in der Provinz Ober-Heſſen.

Daß jetzt (1820—21 und 22.) eine auffallende Gewerbs- und Nahrungsloſigkeit, ſowie eine Stagnation des Handels bey uns eingetreten iſt, dies wird in ganz Deutſchland der Fall ſeyn, und iſt die Folge, theils von der allgemeinen, durch Handels-Sperren bewirkten Beſchränkung des Handels in Deutſchland überhaupt, theils aber auch von dem Ueberfluß, und von der daraus entſtehenden Werthloſigkeit des Getreides; ſo wie endlich, bey uns auch

der Partial-Druck der Staats- und ſtandesherrlichen Abgaben, und vornemlich, die übertriebene Communal-Steuer für die Gemeinde-Schulden u. ſ. w. großen Antheil an dieſer drückenden Lage unſerer Burger und Landleute haben. Alle dieſe Urſachen der Nahrungsloſigkeit ſind aber vorübergehend, mithin auch ihre Wirkung. Die Communalſteuer könnte nun leicht vermindert werden, ohne Ungerechtigkeit gegen unſere Nachkommen; die auch etwas von den Laſten der gegenwärtigen Generation tragen mögen, da ſie den unberechenbar großen Vortheil genießen werden, wenige oder gar keine Feudal-Laſten zu finden. Endlich wird denn auch der See-Handel wieder eröffnet werden, welcher früher aus der Provinz Oberheſſen, unmittelbar über Hamburg und Bremen nach Süd-Amerika hin, geführt wurde. Dann überlaſſen wir den Niederländern ihre Zölle am Niederrhein, an der Waal ꝛc. zum beliebigen, eigenen Gebrauch, und ſchicken unſere Leinwand ꝛc. über Bremen nach Amerika. Nur Getreide kann die Provinz Oberheſſen, des koſtſpieligen Land-Transports wegen, nicht ſo leicht nach Bremen hinſenden, es ſey denn, daß eine Waſſer-Communication mit der Weſer, wenigſtens zum Theil zu bewirken wäre; wie ich in der unten angeführten Schrift vorgeſchlagen habe. *)

---

*) S. die Wetterau, in geographiſch-ſtatiſtiſcher und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht, ſo wie

Getreide iſt der erſte und wichtigſte Ausfuhr-Artikel der Provinz Oberheſſen, wovon die Wetterau allein (freylich der fruchtbarſte Theil unſerer Provinz) mehr als 173,000 Achtel an Früchten, verſchiedener Art, (doch meiſt Roggen) in guten Jahren ausführen kann. Wenn die ganze Provinz ihren überflüßigen Vorrath von Körnern exportirt, ſo kann die Ausfuhr bey mittleren Erndten ſchon, ſehr weit über 200,000 Achtel ſteigen. In theueren Jahren (wie die von 1794 bis 95 und 1817 waren) kamen ein Paar Millibnen Gulden für Getreide in unſer Land. Es fragt ſich indeſſen, wohin ſoll der Abſatz des Getreides gehen? — Freylich zuförderſt nach dem Main hin, und nach Frankfurt, — auch über Gellnhauſen ins Fuldaiſche; ferner nach dem Weſterwalde, nach Siegen und Dillenburg hin, ſo wie ins Wittgenſteiniſche, und in das Herzogthum Weſtphalen. Allein dieſer Frucht-Handel, in die nördlichen Grenz-Länder, iſt in den letzteren Jahren, durch die preußiſchen Zölle ſehr erſchwert, und daher vermindert worden. Wenn denn auch die Stadt Frankfurt in gewöhnlichen Jahren wohl, ein Paar 100,000 Malter Getreide einführt, und davon einige 60,000 Achtel conſumirt, das Uebrige aber weiter transportirt, ſo ſind doch hierunter auch viele Früchte aus Franken mitbegriffen. Mit-

über ihren Getreide-Handel, von G. L. Leopard, herausgegeben mit Anmerkungen von Dr. Creme, Gießen 1816. S. 142. ff.

hin kann der Main, inclusive Frankfurt, unſern Getreide⸗Ueberfluß uns nicht allein abnehmen, ſo wenig als das Fuldaiſche und der Weſterwald; wenn beyde gleich eine große Quantität davon abſorbiren würden, wenn ſie ihren ganzen Bedarf aus der Provinz Oberheſſen nähmen. Allein da dies in den letzteren Jahren nicht mehr der Fall war, ſo iſt dieſer Debit nicht mehr bedeutend.

Da bleibt nun nichts anders übrig, als daß unſere Provinz ſich, in Betreff des Getreide⸗Handels, in unmittelbare Verbindung mit dem Rhein, und mit der Weſer zu ſetzen ſuche; und dazu iſt die Communication mit dem Rhein, vermittelſt des Mains, und zwar über Offenbach, jetzt eröffnet. Was ich ſchon oben, bey der Provinz Starkenburg (ſ. S. 207) von dem Getreide⸗Handel der Wetterau, über Offenbach nach dem Rhein hin ꝛc. ſagte, findet hier ſeine ganze Anwendung. Der Main und der Rhein, ſind für Oberheſſens Handel die wichtigſten Flüſſe, welche wir mehr, als bisher zu benutzen ſuchen müſſen; da jetzt eine directe Communication zwiſchen der Wetterau und Offenbach, mittelſt der neuen Chauſſee von Vilbel, bis an den Main, eröffnet iſt. Mit der Weſer kann dieſe Communication, in der Folge vielleicht auch noch, wenigſtens einigermaßen b[illegible]rkt werden. Auf beyden Wegen iſt Abſatz nach der Nordſee hin möglich, der bey Seekriegen ſo bedeutend werden kann. Iſt dies nicht der Fall, ſo kann die Provinz ihren Getreide⸗Ueber⸗

fluß nicht gehörig verſilbern, vielmehr muß der Landmann alsdann, theils ſeinen Weizen in feines Mehl, ſeine Gerſte in feine Graupen, und einen Theil ſeines Hafers in Grütze verwandeln, welches ſich alles leicht transportiren läßt: theils muß er mehr Handels- und Futter-Kräuter bauen, nemlich Oel-Pflanzen, Hanf, Flachs, Hopfen, Taback ꝛc. ziehen, endlich auch ſeinen Viehſtand vermehren, und höher zu benuzzen ſuchen. Dieſe Gegenſtände bieten dann immer noch, gangbare Handels-Artikel dar. Uebrigens werden von uns Korn und Hafer, ſo wie Gerſte am meiſten ausgeführt; weniger Weizen und Weizenmehl, und noch weniger Heydekorn (aus Gedern blos) ſo wie Kartoffeln aus dem Vogelsberge, und aus dem Riedeſeliſchen ins Fuldaiſche gehen. Von Graupen und Grütze gehen ebenfalls etwas aus.

Sodann iſt der Viehhandel ſehr bedeutend in dieſer Provinz. Auf den Vieh-Märkten zu Herchenhain (im Amt Lisberg), zu Niederſeemen (im Amt Ortenberg) zu Ulrichſtein, zu Schotten, zu Gießen u. ſ. w., wird eine Menge von Vieh aufgekauft und ausgeführt. Indeſſen hat in den letzteren Jahren dieſer Viehhandel ebenfalls etwas abgenommen, dadurch, daß der Viehſtand in den meiſten Ländern überall ſehr zugenommen hat, wodurch denn die Preiſe herabgeſunken ſind. Auch haben die Zölle dazu mitgewirkt. Letzteres wird hoffentlich ſich abändern. Auch iſt der Preis des Viehes jetzt ſchon wieder im Stei-

gen, indem viel Vieh nach dem Rhein hingeht, von wo aus das Fleiſch, eingepöckelt nach Holland geſchickt wird. Dies würde noch zunehmen, wenn ein Seekrieg einmal erfolgen ſollte.

Der Viehhandel im Innern, iſt auch nicht unbedeutend. Auf den 7 Märkten zu Gießen, wurden z. B. im Jahr 1820. verkauft: 3,589 Ochſen, 2,200 Kühe und Rinder, ſo wie 9,445 Schweine, aber nur 520 Pferde. Zum geringſten Preiſe angeſchlagen, betrug der Werth des ſämmtlichen verkauften Rindviehes, doch ungefähr ein halbe Million Gulden, und es war meiſt aus unſerer Provinz. Mehr als $\frac{2}{3}$ des verkauften Viehes gieng ins Ausland, und wurde größtentheils nach Frankfurt, Coblenz und Cölln hin geführt. Außerdem werden wöchentlich noch aus der Provinz, viele Ochſen, Kälber und Hämmel nach Frankfurt, Hanau ꝛc. hin verkauft. Dieſer Viehhandel iſt noch immer lebhaft im Gange, und würkt für die Reproduction und Exporte gleich vortheilhaft. Denn er bringt der Provinz mehrere Tonnen Goldes jährlich ein; da nicht nur der Vogelsberg ungemein viel Vieh exportirt, ſondern auch die Herrſchaft Itter, das Amt Grünberg, die Rabenau, Biedenkopf und Blankenſtein, das Riedeſeliſche und Schlitziſche Gebiet, nebſt Alsfeld und Romrod; ſo wie die Wetterau und die übrigen Aemter mehr oder weniger, ebenfalls Antheil daran nehmen. Merkwürdig iſt es übrigens, daß ſchwere Maſtochſen aus den Rhön-

Gegenden wieder eingeführt, aber meiſt doch wohl nur durchgetrieben werden, nach Frankfurt hin.

Butter wird in Menge nach Frankfurt, Hanau, Caſſel, und ſelbſt nach Göttingen ꝛc. gebracht, durch die ſogenannten Butterführer; welche zugleich einen Schleichhandel mit Caffee ꝛc. dabey treiben, der jährlich einen Betrag von 50,000 fl. allein für die Umgegend des Vogelsberges ausmachen ſoll. Wie viel Tonnen Goldes mögen wohl jährlich, für Caffee und Zucker aus Oberheſſen ins Ausland gehen? Sollte eine erhöhete Eingangs-Acciſe hier nicht räthlich ſeyn? Warum wollen wir fortdauernd der Spielball der Engländer und Niederländer bleiben, und ihnen ihre Colonial-Producte in der ungeheueren Menge acciſefrey abnehmen, um Uns arm und ungeſund, und Jene reich zu machen, da ſie doch von Uns ſo wenig nehmen.

Käſe werden wenig ausgeführt. Sollte dies kein Ausfuhr-Artikel für Oberheſſen werden können, für die Zukunft, bey einem beſſeren Molken-Weſen?

Der Viehhandel geht übrigens auch nach Franken hin, ſo wie ins Churheſſiſche und ins Sächſiſche. Selbſt friſches Fleiſch geht aus Schlitz ins Churheſſiſche ꝛc. Daß aber die ſtarken Ochſenhäute roh ausgeführt werden, ehe ſie gegerbt ſind, dies iſt zu bedauern, da wir Sohlleder wieder einführen müſſen. Doch wird einiges, gegerbtes Kalbs- und Rindsleder wieder exportirt, und zwar meiſt ins Preuſſiſche.

Schafe werden am meiſten, in unſern nordöſtlichen Aemtern, Homburg, (namentlich von Niedergemünden) Alsfeld und Romrod ꝛc., aus dem Hannövriſchen geholt, und theils in der Wetterau, und in der Provinz Oberheſſen überhaupt abgeſetzt, theils aber auch nach dem Rhein hin transportirt, wohin die Herrſchaft Itter auch viele Schafe und Hämmel liefert. Sonderbar iſt es dabey, daß gewöhnlich das ſogenannte Schmier-Vieh, die meiſten Käufer findet. Wolle wird ebenfalls häufig ausgeführt. Aus Hungen, z. B. für 1,400 fl. jährlich; aus der Herrſchaft Itter ebenfalls beträchtlich viel. Grünberg ſchickt ſeine meiſte Wolle jährlich nach Uſingen, Friedrichsdorf und Frankfurt. Schade nur, daß unſere Wolle bisher, nicht ſämmtlich in der Provinz Oberheſſen geſponnen und verwebt wurde, wiewohl ein Theil davon in unſerer Provinz allerdings verarbeitet wird. Auch würden Woll-Märkte an ſchicklichen Plätzen angelegt, für den Wollhandel vielen Nutzen ſtiften. Felle von Schafen und Ziegen, werden ebenfalls ins Ausland gebracht, ſie ſind aber vorher meiſt gegerbt.

Mit Schweinen wird (wie ſchon oben erwähnt) ein ſtarker Handel getrieben, nicht nur auf allen Märkten, ſondern vorzüglich auch aus den Aemterm des Vogelsberges, namentlich von Volkartshain, (im Amt Gedern) ſo wie aus dem Amt Schotten, aus dem Riedeſeliſchen, aus Schlitz und ſo weiter. Es gehen doch immer weit mehr Schweine aus der Provinz,

als wieder eingeführt werden. Wurden doch 1820 allein auf den Märkten in Gießen, für 60,000 bis 70,000 fl. Schweine verkauft, wovon vielleicht für 50,000 fl. ins Ausland gingen. Die Stadt Lauterbach führt jährlich (wie ſchon erwähnt) 2 bis 300 Centner Speck, Schinken u. Servelat-Würſte aus. Auch exportirt Schlitz 3 bis 4,000 ℔ Schinken und Speck, nebſt vielen Servelat-Würſten, deren auch Schotten ſehr beträchtliche Quantitäten ausführt. Auch die Stadt Gießen ꝛc. verſchickt einige Servelat-Würſte, wiewohl dieſer Handel für uns noch weit vortheilhafter geführt werden könnte, wenn dieſe Würſte (wie ſchon oben bemerkt,) eben ſo fein und zart gemacht würden, als z. B. in Göttingen und Braunſchweig, welches ſehr wohl geſchehen könnte.

Oel, beſonders Rüboel, geht ebenfalls aus, wiewohl nur in geringer Quantität. Das Amt Grünberg liefert jährlich 60 bis 70 Ohm Rüb-Oel zur Ausfuhr, ſodann die Aemter Ulrichſtein, Oberohmen und andere mehr, welche ebenfalls Rübſaamen liefern, da der Anbau dieſes nützlichen Produkts, bey uns immer mehr zunimmt, wiewohl die Einfuhr von holländiſchem Oel und Thran, doch dadurch noch nicht gänzlich unterdrückt worden iſt. Die Oelkuchen werden übrigens im Lande ſelbſt, für die milchenden Kühe, und für die Maſt-Ochſen, mit großem Nutzen gebraucht. — Mohn-Oel wird aus der Provinz Starkenburg, und aus den Rhein-Gegenden eingeführt.

Flachs wird wohl nur wenig roh exportirt, und Leinen=Garn ſollte nicht ausgeführt werden. Deſto mehr Leinwand geht jährlich aus. Schade nur, daß wenig Feine darunter iſt. Die gewöhnliche Haus=Leinwand, oder ſogenannte eigengemachte Leinwand, wird von den Aufkäufern, den armen Bauern ungebleicht, oft nur mit 12 bis 15 kr., und ſelten mit 20 bis 28 kr. die Elle, bezahlt; ſo, daß wenn derſelbe 100 Ellen im Winter geſponnen, und ſelbſt gewebt hat, er dafür nur einige 20 bis 30 fl. erhält, ſelten ab er 40 fl. und darüber; wenn gleich in Frankfurt die Elle davon 24 bis 28 kr., und gebleicht mehr als 30 bis 40 kr. gilt. Sehr arbeitſame, wohlhabende und fleißige Bauern=Familien, namentlich im Vogelsberge, im Riedeſeliſchen, in Schlitz, Grünberg, Rabenau und im Hinterlande, verkaufen jährlich 3 — 400 Ellen ſelbſtgemachte Leinwand, auf den Gießer Markten, oder ſonſt; welche von dort aus dann, ebenfalls meiſt ausgeführt wird. Der Vortheil beſteht bey der Flachs=Cultur und Leinen=Fabrication, für den Landmann vorzüglich darin, daß er wenig Auslagen hat, vielmehr Alles ſelbſt dabey thut und verdient; von der Leinſaat an, bis zur Bleiche. Mithin enthält der Koſten=Preis nur den Arbeitslohn, da von Landrente und von Capital=Gewinn, dabey nicht die Rede ſeyn kann. Nur iſt zu bedauern, daß die Webſtühle auf dem Lande, meiſt nicht gut eingerichtet ſind, und daß der Faden nicht egaler geſponnen wird. Den Haupthandel mit Leinwand treiben übrigens, die Städte

Lauterbach, Herbſtein, Schlitz und Alsfeld. Ausgeführt wird außer der vorgenannten Haus-Leinwand, vorzüglich Schock- und Pack-Leinwand, ſo wie blau- und weiß gewürfelte, auch geſtreifte Leinwand aller Art; Zwillige, auch feine Leinwand zu Hemden, Drell, Tiſchtücher u. d. m.

Wenn es Leinwand-Händler z. B. in Lauterbach giebt, wovon Einer, für mehr als 30,000 fl. fertige Leinwand auf dem Lager liegen hat, ſo kann man leicht auf die Wichtigkeit dieſes Handelszweiges ſchließen. Nach Frankfurt, nach der Schweiz, und ſelbſt nach Frankreich hin, geht gegenwärtig noch die meiſte hieſige Leinwand; weniger in die übrigen angrenzenden und entfernteren Länder. Die Pack- und Schocktücher aus Schlitz und Lauterbach ꝛc., gehen aber noch immer nach Sachſen, und trugen ehemals 300,000 fl. jährlich ein; jetzt wohl etwas weniger. Unſtreitig werden durch den Handel mit Leinen-Garn und Leinwand, mehrere Tonnen Goldes, fremdes Geld, in unſere Provinz gebracht. Aber es iſt auch der wichtigſte und lucrativſte Gewerbs- und Handelszweig unſerer Provinz, nächſt der Landwirthſchaft und Viehzucht. Auch kann derſelbe mit beyden ſehr gut zuſammen getrieben werden. Wäre der Handel frey, ſo würde unſer Leinwand-Handel mehr als noch einmal ſo viel, alſo über eine Million Gulden eintragen können. Jetzt müſſen die Frankfurter und Leipziger Meſſen für den Abſatz das Beſte thun, bis unſere Leinwand wieder nach Süd- und

Nord-America geht, wozu hoffentlich die deutſch-weſtindiſche Compagnie zu Elberfeld, die Hände bieten wird.

Die übrigen Exporten unſerer Provinz, ſind nicht ſo bedeutend; z. B. die Wollwaaren, wovon früher, viele Flanelle ꝛc. aus Grünberg, nach Ober-Deutſchland und nach der Schweiz hin giengen. Dieſe wurden aber in den letzteren Jahren, durch die wohlfeileren engliſchen Fabrikate, — größtentheils verdrängt. Von den groben und mittleren, wollenen Tüchern, Bieber und Stanett, (ein grobes wollenes Zeug), wird nur noch etwas Weniges, von Alsfeld, Freyenſeen, Biedenkopf, Butzbach, Grünberg, Gieſſen u. ſ. w. ins Ausland geſchickt. Das Meiſte dient zur inneren Conſumtion. Dagegen werden wollene und leinene Strümpfe, in großer Menge aus Butzbach, Büdingen, beſonders auch, aus dem ſogenannten Hinterlande, und von vielen andern Orten mehr, nach Frankfurt ꝛc. ausgeführt. Von baumwollenen Waaren macht die Schwarziſche Fabrick bey Alsfeld, einen nicht unbedeutenden Abſatz, namentlich mit Bett- und Futterbarchent, ſo wie auch mit andern baumwollenen Zeugen. Freyenſeen, (bey Laubach), hat gegenwärtig nur noch einen geringen Debit von Baumwollen-Waaren, im Ausland, gegen den vormaligen beträchtlichen Abſatz.

Die übrigen Ausfuhr-Artikel, nemlich Eiſen und Eiſenwaaren, Kupfer, etwas weniges Holz,

Leinöl u. d. m. habe ich oben ſchon, bey den Producten und Fabrikaten ſelbſt angemerkt. Doch muß ich noch Folgendes kurz zuſammenſtellen und nachtragen, was unſern Handel betrifft.

Zuforderſt bemerke ich, daß ein lebhafter Zwiſchenhandel ſowohl, als ein lucrativer Proprer-Handel, von einigen thätigen Kaufleuten in den Dörfern Niedergemünden, Elpenrod und Hainbach, (im Amt Homberg an der Ohm), mit gutem Erfolg getrieben wird. Sie beziehen die Deutſchen- und Schweizer-Meſſen, und machen nicht unbedeutende Geſchäfte. Auch wird dort, (wie ſchon bemerkt), ein beträchtlicher Handel mit Schafen geführt, die man aus dem Hannöveriſchen holt, und in- und außerhalb Landes verkauft.*)

---

*) Die Bewohner der 4 Orte, Niedergemünden, Elpenrod, Hainbach und Ortenbach, (im Amt Homberg an der Ohm), zeichnen ſich überhaupt rühmlich aus, durch Fleiß und Thätigkeit in der Landwirthſchaft ſowohl, als in den übrigen ländlichen Gewerben, ſo wie im Handel und Wandel. Daher herrſchte dort, bisher auch noch ein ziemlicher Wohlſtand, und man trifft ſelten einen Bettler an, der in einem von dieſen vier Dörfern zu Hauſe wäre. So gewiß iſt es, daß die mittelbare Erwerbung, der unmittelbaren (Urproduction) zur Seite ſtehen müſſe, um alle Hände zu beſchäftigen, die arbeiten können und wollen, auf dem Lande ſowohl, als in den Städten; wenn bey einer ſtarken Bevölkerung, die Menſchen ſich nähren wollen. Der dortige ehrwürdige Pfarrer Münch, zu Niedergemünden, hat mittelbar, durch Lehre und Unterricht viel dazu beigetragen, und ſich um das Schul- und Armenweſen, ſo wie um die Cultur und Gewerbſamkeit ſeiner Gemeinde, große

Sodann muß ich noch folgende Ausfuhrartikel beſonders aufführen, nemlich: rohe und gegerbte Felle von Rindvieh, werden aus Schlitz, Butzbach, Battenberg ꝛc. ausgeführt; gedörrtes Obſt, namentlich Zwetſchen, aus der Wetterau, Ziegenberg und Büdingen, Gießen ꝛc. Brandtwein geht ebenfalls aus, (z. B. aus Büdingen allein jährlich 500 Ohm und von a. O. m.), grobes Papier, Kupfer, (aus Itter), rohes Eiſen und Stab-Eiſen, ſo wie Eiſenwaaren werden ziemlich viel exportirt, vornehmlich von der Friedrichshütte, bey Laubach, und von der Ludwigshütte, bey Biedenkopf, von Gedern ꝛc. Nägel gehen von Felda, von Dodenau u. ſ. w. in die Umgegend; Stecknadeln von Büdingen ins Ausland, ſo wie Pottaſche aus Battenberg und Schlitz, Braunkohlen aus der Wetterau ꝛc. Körbe, (die im Amt Gießen in Menge geflochten werden), exportirt man ebenfalls, ſo wie Beſen, aus Gelnhaar, (einem Dorfe, im Amt Gedern), wo ein guter Nahrungszweig mit Beſenbinden, und ſelbſt ein kleiner einheimiſcher und auswärtiger Handel mit Birken-Reiſer-Beſen getrieben wird.

Bedeutender iſt indeſſen, die einträglichere Ausfuhr von Wachholder-Beeren, wovon für mehrere Tauſend Gul-

---

Verdienſte erworben. Möchten unſere Landgeiſtlichen ihm doch alle ähnlich ſeyn, und nacheifern. Da fehlt aber oft ſehr viel daran.

den jährlich nach Holland transportirt werden. Außerdem gehen noch manche Fabrikate von einzelnen Handwerkern und Künſtlern, außer Landes, vermittelſt der Frankfurter Meſſe; namentlich auch von Schreinern, Tiſchlern, Ebeniſten, Inſtrumentenmachern u. ſ. w., die ich hier nicht alle aufführen darf, da ich ſie oben ſchon, als Exporte, bezeichnet habe.

Die Provinz Oberheſſen treibt aber auch einen ſehr ſtarken Einfuhrhandel, namentlich mit Wein, Conjac, Rum und ausländiſchen Liqueurs; mehr aber noch mit Colonial-Produkten, Material- und Medicinal-Waaren, mit ſüd-europäiſchen Früchten, ſo wie mit vielen andern ausländiſchen Luxus-Artikeln und Fabrikaten aller Art. Ferner werden eingeführt, Salz, edle und unedle Metalle, und Metallwaaren, Marmor- und Sandſteine, Sohlleder und anderes gegerbtes Leder, leinen Garn, (aus Braunſchweig und Chur-Heſſen: Letzteres wird aber zum Theil wieder ausgeführt); ſodann Oel und Thran, Heringe, Stockfiſche, Schafwolle und Baumwolle, Holzwaaren und Holz, ſo wie viele andere Artikel mehr. Namentlich wurde die Wein-Einfuhr in neueren Zeiten ſehr bedeutend; da dies geiſtige Getränk ſo allgemein verbreitet worden iſt, daß es der Geſundheit und der Oekonomie unſerer Staatsbürger, oft ſchädlich wird. In früheren Jahren war der Weinhandel in Gießen, nicht von großer Bedeutung,

und beſchränkte ſich hauptſächlich, auf die erforderliche Einfuhr zur Conſumtion im Innern der Provinz, ſo wie auf den Verkauf im Kleinen; der bey weitem nicht ſo groß war, wie er gegenwärtig iſt. Seit ungefähr 20 Jahren aber, wo die Weinhandlung von B. Seipp und der Gebrüder Asmus, in Gießen gegründet iſt, werden auch bedeutende Geſchäfte ins Ausland mit Wein gemacht; woran jedoch die Weinhandlungen von Haſt und Eckſtein u. a. m. ebenfalls Antheil nehmen.

Die meiſten Weine, welche man hier einführt, ſey es zur eigenen Conſumtion, oder auch, um ſie nach Chur-Heſſen, Preußen und Sachſen hin ꝛc. auszuführen, werden theils aus dem Rheingau bezogen, theils aber auch aus Rhein-Bayern, (ſonſt die Pfalz genannt), von dem Haardt-Gebirge, ſo wie aus der Provinz Rheinheſſen. Weit unbedeutender iſt der Handel mit franzöſiſchen Weinen, wovon jedoch Champagner und Burgunder, ſo wie einige rothe und weiſſe Weine, aus dem mittäglichen Frankreich ebenfalls eingeführt werden. Man kann annehmen, daß in neuern Zeiten jährlich im Durchſchnitt, 4 bis 500 Stückfäſſer Wein, (à 7½ Ohm) bey Uns ein- und ausgeführt worden ſind. Von dieſen wurden in der Stadt Gießen allein 328 Ohm, oder 52,480 Bouteillen (= 26,240 Maas) jährlich verzapft.

Der Weinhandel in der Provinz Oberheſſen ſelbſt, iſt, wegen der geographiſchen Lage der Stadt Gießen, nicht

ſehr vortheilhaft, deshalb auch dieſem Orte nicht allein vorbehalten; ſondern es wird derſelbe von den Städten, Friedberg, Alsfeld, und von andern Orten der Provinz mehr, ebenfalls getrieben. Dieſer Handelszweig würde aber, ohne Zweifel noch mehr empor kommen, wenn die, auf den Wein gelegte Trankſteuer, ſo könnte erhoben werden, daß ſie dem Transport, in- und außerhalb Landes, keine Hinderniſſe in den Weg legte; nicht ſowohl ihres Betrags wegen, (der eigentlich nur ſehr geringe iſt) ſondern der Ausgangs-Orte und der Erhebungs-Orte wegen; die vielleicht noch vermehrt werden könnten, um den Transport durch Umwege nicht zu vertheuren und zu erſchweren.

Daß die Provinz Oberheſſen die Handels-Bilanz für ſich haben müſſe, dies beweißt ſchon die hinlängliche Circulation des Geldes in gewöhnlichen Jahren; bey einem fortdauernden Geld-Abfluß, von vielleicht einer Million Gulden, welche in die Reſidenz jährlich eingeſchickt wird, und wovon nur ein kleiner Theil wieder in unſere Provinz zurück fließt. Dagegen haben wir nur wenig Geld-Zuflüſſe, (außer was Handel und Wandel giebt,) etwa durch die Univerſität zu Gießen, und durch das Militair u. ſ. w., wozu 100,000 fl. vielleicht, aus der Kriegs-Caſſe nach Gießen hinkommen, die jetzt aber größtentheils fehlen, da wenig Militair in Gießen liegt. Dieſe beyden Quellen mögten wohl zuſammen, nicht viel über 300,000 fl. jährlich der Stadt eintragen.

Einträglich iſt auch der bedeutende Tranſito-Handel, welcher von Frankfurt aus, nach Bremen und Hamburg hin und zurück, beſonders zur Zeit der Frankfurter Meſſen, durch unſere Provinz geführt wird. Sodann der Handel von Sachſen her, nach dem Rhein, und nach den Niederlanden hin; der über Eiſenach, Hersfeld und Alsfeld, auch über Fuld, Lauterbach, Grünberg und Gießen, Wezlar, Limburg und Coblenz geht, und welcher für unſere Provinz ebenfalls vortheilhaft iſt; wiewohl unſere Kaufleute ſelbſt, an beyden bedeutenden Handelszweigen, nur wenig directen Antheil nehmen. Doch geſchieht letzteres von einigen wenigen, unternehmenden, hieſigen Kaufleuten, namentlich mit Wein und Colonial-Waaren; die wir wohlfeiler über Bremen und Hamburg, als dem Rhein herauf, von England her, erhalten. *)

*) Die ungeheuren Zölle in den Niederlanden, und am Rhein, betragen für 1 Centner Zucker, z. B. von London her, bis nach Frankfurt, 11 fl. und einige kr.; dagegen nur etwas über 9 fl. per Centner, wenn derſelbe über Bremen nach Frankfurt kommt. So meide man doch die intereſſirten Niederländer möglichſt, und laſſe den Holländer ſelbſt ſeine Zölle bezahlen. Wenn nur erſt die Waſſer-Verbindung, zwiſchen der Ems und dem Rhein bewirkt ſeyn wird, ſo kann Weſt-Deutſchland ja, die Niederlande größtentheils für dieſen Handel ganz entbehren, und ſeine Colonial-Waaren theils über Emden, die Ems herauf gehen laſſen, nach dem Rhein hin, theils aber über Bremen und Hamburg ſie beziehen, ohne den Unter-Rhein und die Niederlande zu berüh-

Der vorgenannte, theils active, meiſt aber Tranſito-Handel durch unſere Provinz, wird geführt mit Wolle, mit Leinen-Garn, mit Taback und Eiſen-Waaren: ferner mit engliſchen, franzöſiſchen, ſchweizer- und niederländiſchen Waaren. Vorzüglich beſtehen die nordiſchen Artikel, in eiſernen Reifen, (aus dem Preuſſiſchen) in Kupfer und Bley, Eiſen- und Stahl-Waaren, u. andere Metallen; ferner Taback, Salz, Glas, Sandſteinen, Holz, Wachs, Hopfen, Heringen, Stockfiſchen ꝛc.; dagegen die ſüdlichen Artikel, Rhein-Pfälzer- und Franzöſiſche Weine ſind; auch alle Arten von Wollen-, Baumwollen-, Seiden- und Leinen-Fabrikaten, ſo wie mancherley Galanterie- und Luxus-Artikel.

Der Waarenzug von Sachſen nach dem Rhein hin, welcher über Alsfeld, entweder durch die Wetterau nach Friedberg und Frankfurt, und von dort nach Mainz, ſodann (bey einem ſtarken Umwege) nach Coblenz zieht; oder von Alsfeld und Grünberg, weit näher über Gießen nach Wetzlar, Limburg, Coblenz und Cölln geht, könnte durch die Schiffbarmachung der Lahn, von Gießen aus, bis nach Weilburg, ſehr erleichtert und befördert werden; wobey die Stadt Gießen alsdann, gleichſam der Niederlags-Ort des Handels, zwiſchen Sachſen und den Niederlanden ſeyn würde. Bis dahin, wo dies zu Stande kommt, giebt jedoch die Heerſtraße über

ren. Dann werden ſie ihre Zölle ſchon herabſetzen, die ebenſo unmäßig, als unbillig ſind. Die Erfahrung wirkt dann mehr, als alle vernünftige Vorſtellungen.

Fulda, Lauterbach und Gießen, nach Coblenz hin, auch zu Lande ſchon, bey weitem den kürzeſten Weg, der hoffentlich im künftigen Jahr ſchon, eine treffliche Kunſt-Straße darbieten wird. Nur ſollten alsdann, die Zölle im Inneren von Deutſchland aufgehoben, oder doch ſehr vermindert werden; dagegen die engliſchen, franzöſiſchen und niederländiſchen Waaren, ſtarke Eingangs- und Durchgangs-Zölle, in unſerem Lande (wie in allen deutſchen Staaten) entrichten müßten; als gerechte Erwiederung des übertriebenen Verzollens deutſcher Waaren, die in jene Ländern ein- oder auch nur durchgeführt werden. Selbſt einige Colonial-Waaren, (exclusive Zucker, Pfeffer, Medicinal- und Farbe-Artikel) ſollten ſtark mit Eingangs-Zöllen belegt werden.

Wird denn endlich, durch die vereinte Commiſſion zu Darmſtadt, der innere Verkehr in einem beträchtlichen Theil von Deutſchland, frey werden? und durch die Rhein-Schiffahrts-Commiſſion zu Mainz, ein günſtiges Reſultat für die freye Schiffahrt auf dieſem Fluß bewürkt werden? wodurch der Handel auf dem Rhein, bis nach Rotterdam wieder aufblühen würde; dann könnten freylich unſer Tranſito-Handel ſowohl, als unſer Activ-Handel, beyde gar ſehr gewinnen. Zugleich müßten dann auch unſere, nicht ſo wohl ſtarken, als beſchwerlichen Binnen-Zölle, in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen, ganz wegfallen; da

ſie nicht ſo viel abwerfen, als ſie dem Verkehr hinderlich ſind. *)

Daß übrigens jetzt ſchon, unſere Provinz durch den Tranſito-Handel, ſo, wie er gegenwärtig iſt, anſehnlich profitirt, dies fällt in die Augen, wenn man erwägt, was unſere Chauſſeen, unſere Gaſtwirthe, Handwerker, (namentlich Schmiede und Wagner ꝛc.) Kaufleute u. ſ. w. mehr oder weniger bey dieſem Transport und Fuhrweſen gewinnen. Zu wünſchen wäre nur, daß unſere Kaufleute weit mehr noch, als bisher, ſelbſt directen Antheil daran nehmen mögten, wozu es wohl, nicht an Capital ſo ſehr, als an Unternehmungsgeiſt fehlen dürfte.

---

*) S. die F. Heſſen-Darmſtädtiſche Landzoll- und Wollenkaufs-Ordnungen, welchen auch die Zoll-Rollen und die verglichene Wein-Zoll-Ordnung beygedruckt iſt. Darmſtadt 1706. S. auch Landtags-Verhandlungen 1821. 1 B. S. 20, und außerordentliche Beylagen XXX, LVII. ꝛc.

C. Die Provinz Rheinheſſen.

Wenige Länder in Deutſchland haben wohl ſo viele, und ſo verſchiedene Herren und Beſitzer gehabt, als die Provinz Rheinheſſen, oder (wie man hier auch ſagt) Heſſen bey Rhein. Sie gehörte nemlich vor der franzöſiſchen Revolution, zum Theil dem Chur-Staat Mainz an; d. h. der gegenwärtige Canton Mainz ganz, ſo wie von den Cantonen Bingen, Niederolm und Wörrſtadt, der größte Theil; dagegen von den Cantonen Wöllſtein und Oppenheim, nur ein kleinerer Theil zum Churſtaat gerechnet wurde. Das Bisthum Worms war ſelbſtſtändig, wenn gleich der Churfürſt von Mainz zuweilen, auch Biſchof von Worms war, und namentlich der Letztere dies Bisthum beſaß.

Sodann hatte Churpfalz den größten Theil der Cantone Pfeddersheim, Bechtheim, Alzey und Oppenheim in Beſitz; ſo wie von den Cantonen Wörrſtadt, Wöllſtein und Ober-Ingelheim, dieſem Churſtaat ebenfalls ein bedeutender Antheil zuſtand.

An dem Ueberreſte nahmen, außer Naſſau-Saarbrück und Baden, noch 18 andere Fürſten, Grafen und Herren, nebſt der Reichs-Ritterſchaft, und der Reichsſtadt Worms, mehr oder weniger Antheil. *)

Beym Ausbruch des franzöſiſchen Revolutions-Krieges, beſetzte der General Cüſtine die Stadt Mainz, den 20ten October 1792; allein nach einer halbjährigen Clubbiſten-Regierung, wurde ſie im Sommer 1793 von dem Könige von Preußen, Fried. Wilh. II., mit Hülfe ſeiner Aliirten wieder erobert. Im Jahr 1797 beſetzten die Franzoſen Mainz aufs neue, und behielten dieſe Feſtung im Lüneviller Frieden 1801, nebſt dem ganzen linken Rhein-Ufer, bis zum Jahr 1814, wo daſſelbe wieder an Deutſchland kam; ſo wie endlich auch die Stadt und Feſtung Mainz, den 4ten May 1814, von den Franzoſen auf immer geräumt wurde.

Indeſſen war im 47ten Artikel der Wiener-Congreß-Acte feſtgeſetzt, und in der Pariſer Convention 1815 beſtätiget worden, daß Sr. königliche Hoheit, der Großherzog von Heſſen, gegen Abtretung des Herzogthums Weſtphalens, und der Landeshoheit über

*) S. Statiſtik und Topographie der, mit dem Großherzogthum Heſſen vereinigten, Landen des linken Rhein-Ufers, von J. K. Dahl. 1816. Tabelle D. im Anhange; und Prof. Dr. Lehn's hiſteriſch-ſtatiſtiſches Jahrbuch des Departements vom Donnersberg, für das Jahr 1802, werin die ehemalige Herrſchaft jeges einzelnen Cantons angegeben iſt.

die Beſitzungen der Fürſten von Wittgenſtein und Berleburg, an Preußen, von Demſelben, die unten genannten 11 Cantone des ehemaligen Departements vom Donnersberg, zur Entſchädigung erhalten ſolle: nemlich 1) die Stadt und den Canton Mainz, 2) den Canton Worms, 3) Canton Alzey, 4) Canton Ober-Ingelheim, 5) Canton Bingen, 6) Canton Nieder-olm, 7) Canton Oppenheim, 8) Canton Wörrſtadt, 9) Canton Wöllſtein, 10) Canton Bechtheim, und 11) Canton Pfeddersheim. Dieſe eilf Cantone wurden denn auch, im Jahr 1816, mit dem Großherzogthum Heſſen verbunden, und erhielten ſpäter den Namen Rheinheſſen.

Die geographiſche Lage dieſer Provinz, iſt nun zwiſchen dem 25° 35′ und 26° 33′ öſtlicher Länge, und zwiſchen dem 49° 33′ bis 50° nördlicher Breite; umgeben von von Rhein-Bayern gegen Süden, und zum Theil auch gegen Weſten, ſo wie von dem königl. preuſſiſchen Regierungs-Bezirk Coblenz, eines Theils gegen Weſten, mehr aber noch gegen Nordweſten begrenzt, und zwar dort durch den Nahe-Fluß von dem Preuſſiſchen getrennt. Gegen Norden ſcheidet der Rhein dieſe Provinz von dem Herzogthum Naſſau, und gegen Oſten von der Provinz Starkenburg. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß die beyden Orte Caſſel (oder Caſtell) und Koſtheim, mit ihren Gemarkungen, welche beyde ſeit 1806 zum Canton Mainz geſchlagen wurden, ebenfalls zu Rheinheſſen

gehören, ob ſie gleich auf dem rechten Rhein=Ufer liegen, und vom Herzogthum Naſſau umgeben, ſo wie gegen Süden durch den Main, von der Provinz Starkenburg getrennt ſind.

Die größte Länge von Rheinheſſen, erſtreckt ſich von Süden gegen Norden, nemlich von Offſtein (im Canton Pfeddersheim) bis nach Mombach (im Canton Ober=Ingelheim), ohnweit des Rheines, auf 16 bis 18 Stunden weit; die größte Breite aber, wird auf 10 bis 11 Stunden geſchätzt, und zwar von Oſten gegen Weſten, nemlich vom Rhein an, (da, wo die ſchwarze Bach, bey Stockſtadt, in denſelben fällt,) bis zur preuſſiſchen Grenze, bey Münſter am Stein, ohnweit Creuznach, oder da, wo der Nahe=Fluß die Großherzoglich=Heſſiſche Grenze verläßt.

Ueber den Flächenraum dieſer Provinz, weichen die Angaben ganz ungemein von einander ab; da noch keine genaue Vermeſſungen davon bekannt ſind. Sie variiren nemlich zwiſchen 19½ [] Meilen bis 38 [] Meilen, freylich eine groſe Differenz. Wahrſcheinlich liegt aber die Wahrheit auch hier in der Mitte. Die letztere Angabe hat Demian, in ſeinem neueſten Werke aufgeführt; *) ſie mögte aber wohl, viel zu hoch gegriffen ſeyn. Dennoch glaube ich mit Zuverſicht, daß dieſe Provinz wohl 25 []

*) S. geographiſch=ſtatiſtiſche Darſtellung der deutſchen Rheinlande, von J. A. Demian. Coblenz 1820. S. 98.

Meilen und darüber, an Flächen-Raum enthalten wird; wenn gleich der Obriſt Meiſter in Darmſtadt, ſie nur auf 21½ □ Meilen berechnete; dagegen Haſſel ſie, (wahrſcheinlich nach ſehr guten Nachrichten) auf 27 □ Meilen ſchätzt. *)

Wenn nun auch Rheinheſſen, den beyden übrigen Provinzen unſeres Großherzogthums, an Größe nachſieht, ſo übertrifft ſie dagegen, in mehreren Diſtricten wenigſtens, dieſelben an innerer Güte; ſey es, in Betreff der Fruchtbarkeit, und vorzüglich auch der Cultur des Bodens, oder auch durch ihre Volkszahl und Gewerbe. Ein Theil dieſer Provinz wird deshalb (vielleicht auch mit eben dem Recht, wie Rhein-Bayern) der Wonnegau genannt: nemlich derjenige Theil, welcher ſich von Worms an, bis nach Bingen hin, erſtreckt, und ſüdlich bey Mutterſtadt ſich endiget.

Das Land hat gar keine bedeutende Gebirge, da der höchſte Berg, der Rochus, oder Heſſelberg bey Bingen, nur 800 Fuß hoch iſt; dagegen iſt der Boden ſelten wagerecht, vielmehr — das alte Rheinbette ꝛc. ausgenommen) — meiſt wellenförmig gehoben; indem ſich Hügel an Hügel reihen, (wovon jedoch einige ſteinigt ſind, die der Cultur wiederſtehen) ſo wie mit ſanften Bergrücken und kleinen Ebenen abwechſeln. Die Hügel bieten zum Theil

---

*) S. Haſſels vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung, und zwar die 1ſte Abtheilung 5ter Band 1819. S. 251.

treffliche Weinberge dar, namentlich bey Nierſtein, Oppenheim und Nackenheim, (im Canton Oppenheim), ferner im Canton Ober-Ingelheim, im Canton Niederolm, und in andern Cantonen mehr. — Die größten Ebenen findet man zwiſchen Worms und Oppenheim, nebſt der Ingelheimer Heyde. Dennoch iſt Rheinheſſen keinesweges ein eigentliches Gebirgland, vielmehr ein fruchtbares Getreide- und Weinland, welches 329,209 □ Morgen urbaren Bodens enthält, worunter 269,637 □ Morgen Ackerland, 20,849 □ Morgen Weinberge, 16,671 □ Morgen Wieſen, 11,311 □ Morgen Waldungen, 4,470 □ Morgen andere Felder, 2,872 □ Morgen Viehweiden, und 3,399 □ Morgen Gartenland ſich befinden. *)

In den meiſten Diſtricten von Rheinheſſen, ſind die Haupt-Erdarten, Thon, Sand und Kalk-Erde, wovon die beyden erſteren vermiſcht, den fruchtbaren Leimen bilden; welcher jedoch ſelten ganz ohne Beymiſchung von Kalk angetroffen wird, wiewohl er den größten Theil der Provinz ausmacht. Da, wo die Scholle weniger mit Sand gemiſcht iſt, bildet ſich Letten, der doch der Cultur nicht wiederſteht, wenn gleich das erſte Pflügen deſſelben

---

*) S. die angehängte Tabelle, aus officiellen, handſchriftlichen Quellen gezogen. S. auch hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Jahrbuch von 1801 und 4, des Herrn Profeſſor Dr. Lehne, nebſt Ferdinand Bodmanns ſtatiſtiſches Jahrbuch von 1811. Beyde vom Departement Donnersberg.

die Kraft von zwey tüchtigen Pferden erfordert. Nur das alte Bette des Rheins und des Nahe=Fluſſes, ſo wie einige Diſtricte im Canton Ober=Ingelheim, ſind mit Sand bedeckt. — Selten hat der Boden mehr Kalk=Erde, als ſeine Fruchtbarkeit verträgt, und noch ſeltner ſind demſelben metallſaure Theile beygemiſcht; außer etwa in den ſogenannten Schwarzfeldern des C. Niederolm, die denn auch zu den unfruchtbarſten Feldern gehören.

Faſt überall findet man Mergel von verſchiedener Art, und in ungleicher Vermengung verbreitet, dagegen Gyps gänzlich vermißt wird. Man holt den letzteren deshalb von auswärts her, zur Beſtreuung der Klee=, Reps= und Rüben=Felder. Auch verbeſſert man den Boden an manchen Orten, im Winter, durch die Vermiſchung entgegengeſetzter Erdarten. Im Allgemeinen hält die Scholle, meiſt die goldene Mittelſtraße; doch iſt ſie durchgängig weit fruchtbarer, als in den beyden übrigen Provinzen des Großherzogthums Heſſen; wenige Diſtricte in der Wetterau, und in der Provinz Starkenburg, abgerechnet. Denn der Acker in Rheinheſſen giebt ſelten oder nie, weniger als das fünffache, weit öfter aber, das 9 bis 12fache Korn der Ausſaat wieder, und bey guter Düngung behält der Boden ſeine producirende Kraft, (ohne auszuruhen) 8 bis 10 Jahre lang bey. Auch iſt aller und jeder culturfähige Boden dort, ſo ſehr angebaut,

daß ſchwerlich z. B. von 500 Morgen Felder, irgend ein einziger Acker brach, oder unbebaut liegen mögte. *)

Der fruchtbarſte Boden iſt um Mainz herum, wo man ſich meiſt der Pferde, ſtatt der Ochſen, ſo wie überall des einfachen Wende-Pfluges zum Pflügen bedient. Sodann iſt der Boden ebenfalls ſehr productiv, in den Cantonen Oppenheim, Alzey, Bechtheim, Worms, Pfeddersheim, Wörrſtadt, und in einem Theil vom C. Ober-Ingelheim.

---

*) Der ſachkundige und gelehrte Profeſſor Neeb, Gutsbeſitzer und Oekonom in Rheinheſſen, bemerkt in ſeiner kurzen, aber bündigen Schilderung von dieſer Provinz, Folgendes. „Die Meinung einer allmäligen Abnahme „der Fruchtbarkeit, ſcheint ſich in Beziehung unſerer hügeligten Gegend zu beſtätigen. Die Bäche und Flüſſe „führen allmälig die fruchtbare Erde dem Meere wieder „zu, das einſt den Boden damit überdüngt hatte; wie „wir denn in verſteinerten Muſcheln, in der Menge von „Haifiſchzähnen ꝛc. noch Spuren ſeines ehemaligen Standes über unſeren Feldern, finden. Uebrigens mag der „Zeitpunkt noch wohl ſehr ferne ſeyn, bis die gänzliche „moraliſche Unfruchtbarkeit unſeres Geſchlechtes, und die „phyſiſche Unfruchtbarkeit unſerer Felder, eine Störung „des aſtronomiſchen Gleichgewichtes nöthig macht, wodurch der, in ſeinen Tiefen erſchütterte, Ocean gezwungen würde, ſeine Ungeheuer und Fluthen über die Wohnſitze der Menſchen auszuſpeien, und das Becken der „Gewäſſer, zum neuen Wohnſitz der Landthiere und Pflanzen ſich wieder eignet.

— S. vermiſchte Schriften von Johann Neeb, 3r Theil 1820, wo der einſichtsvolle Verfaſſer, S. 220, einen lehrreichen Aufſatz über Rheinheſſen eingerückt hat, unter dem Titel: „die Provinz Rheinheſſen, in „land- und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht,“ aus welchem obige Note gezogen iſt; ſo wie manche andere ſchätzbaren Data, dankbar von mir, daraus benutzt wurden.

In Betreff des dortigen Ackergeräths und der Agricultur überhaupt, bemerke ich, daß in dieſer Provinz Walzen, eiſerne und hölzerne Eggen nirgends fehlen; doch gebraucht man letztere nur zum Untereggen des Rebs- oder Rüb- und Kleeſaamens: ſo wie ſtarke und eiſerne Eggen zum Zermalmen des gepflügten Ackers, nöthig ſind, welches denn die Walze vollendet. Der Getreide-Saamen wird meiſt untergepflügt, wozu der Pflug mit einem beweglichen Strichbrett vorzüglich geſchickt iſt. Uebrigens ſind Ackerbau und Gartenbau, Viehzucht und Weinbau, allerdings die Haupt-Nahrungszweige dieſer fruchtbaren, und weit mehr producirenden, als fabricirenden Provinz; in welcher die Gewerbe und der Handel lange nicht ſo bedeutend ſind, als die Urproduction es wirklich iſt.

Da Rheinheſſen in dem ſchönen fruchtbaren Rheinthale liegt, ſo kann man leicht auf die Milde und Güte ſeines Clima's ſchließen. In der That iſt daſſelbe auch weit gemäßigter und milder, auch der Winter dort kürzer und weniger ſtrenge, als z. B. in der Provinz Oberheſſen. In der Mitte des Monats März, fängt bey Mainz die Vegetation ſchon an, ſo, daß Stachelbeeren, Hyacinten, Violen und Narciſſen alsdann im Freyen blühen; im April kommt das Steinobſt zur Blüthe, wovon die Kirſchen gegen Johanny reifen. Früher blüht dort der Weinſtock, dann die Linde, und die Heuerndte tritt bereits im Anfang Juny ein. Im July und Auguſt kommt

die Getreide-Erndte, und im Ausgange Septembers die Weinleſe gewöhnlich vor.

Uebrigens rechnet man zu Mainz, 80 Regentage im Jahr, im Durchſchnitt; alſo etwas über ¼ Jahr Regenzeit: doch wechſelt die Witterung faſt alle 14 Tage ab. Im Sommer kommen zwar ſtarke Gewitter, die aber meiſt durch den Rhein, und durch die entfernteren Gebirge abgeleitet werden: kurz Rheinheſſen erfreuet ſich eines äußerſt milden, geſunden und angenehmen Climas. —

An Gewäſſern iſt Rheinheſſen zwar nicht ſehr reich, allein der majeſtätiſche Rhein hält ſie zum Theil dafür ſchadlos. Dieſer große und herrliche Fluß, beſpült die Provinz von Worms an, bis nach Bingen, und zwar, wenn man ſeine vielen und großen Krümmungen (bey Worms, und zwiſchen Germersheim und Guntersblum, ſo wie bey Oppenheim) mitrechnet, in einer Ausdehnung von 27 Stunden. Dieſe Krümmungen des Rheins verlängern zwar die Thal-Fahrt (den Rhein hinunter) ungemein, ſie begünſtigen aber dagegen auch die Bergfahrt, (den Rhein herauf) dadurch, daß ſie die Gewalt des Stromes brechen. — Die Breite des Fluſſes beträgt, zwiſchen Worms und Oppenheim, im höchſten Fall 460 bis 500 Meter (à 3⅐ Fuß), alſo 1446 bis 1571 Fuß. Nachdem der Rhein den Mainfluß aufgenommen hat, erweitert ſich derſelbe zwar ſehr, ſo, daß er im gewöhnlichen Lauf eine große Breite erhält; doch wird, ſelbſt bey hohem Waſſer, dieſer Fluß bey Mainz, bis auf 900 Meter

2,829 Fuß, und zwiſchen Mainz und Caſſel ſogar, bis auf 1722 Fuß zuſammengedrängt. Denn ſo lang iſt die dortige, auf 52 Schiffen, oder Pontons ruhende Schiffbrücke. Unterhalb Mainz wird der Rhein bey der Bley-Aue, ſo wie bey Walluff; und noch mehr unterwärts, bey Geiſenheim, wiederum ſehr breit. Die Ufer dieſes Fluſſes ſind von Germersheim bis Worms ziemlich flach, ſie werden aber allmälig etwas höher, namentlich von Oppenheim an, bis Mainz, wogegen die Ufer des Rheins unterhalb Mainz bis nach Bingen hin, wieder ſehr flach ſind. Auf dieſem ganzen Strich iſt auch die Strömung des Fluſſes nur ſchwach, da der Rhein dort, theils an mehreren Orten ziemlich verſandet iſt, theils auch der Fall des Waſſers, durch 20 Inſeln, die ſich hier in demſelben befinden, ſehr vermindert wird. Einige Inſeln liegen dem Ufer ſo nahe, daß ſie vielleicht mit demſelben verbunden werden könnten. Sie ſind zwiſchen den beyden Ufer-Beſitzern Rheinheſſen und Naſſau getheilt; doch gehört die Petersaue, als die größte Rhein-Inſel, zur Stadt und Feſtung Mainz.

Die Tiefe des Rheins ſteigt und fällt, von Speier an, bis Bingen, bey kleinem und bey großem Waſſer, von 4 Fuß bis auf 22 Fuß, und der Fall des Waſſers beträgt dort, auf eine Stunde ſeines Laufs, etwas über vier Fuß, ſo wie die Schnelligkeit des Stromes, auf 276 Fuß in einer Minute angegeben wird.

In dieſen Fluß ergießen ſich auf dem linken Rhein-Ufer, die Pfrym, bey Worms, wo dieſelbe 12 Fuß breit iſt, nebſt den kleinen Bächen Eisbach und Carlebach. Sodann fällt die Selz, bey Freien-Weinheim, (im Canton Ober-Ingelheim) ebenfalls in den Rhein, als ein ziemlich großer Bach, der 20 — 24 Fuß breit iſt. Noch bedeutender iſt der kleine Fluß, die Nahe, welche bey Bingen in den Rhein fällt. Sie entſpringt bey Selbach, (im Saar Dep.) erreicht die Grenze zwiſchen Rheinheſſen und dem königl. preuſſiſchen Gebiet, bey Münſter am Stein, oberhalb Creuznach, und macht dieſe Grenze ſelbſt, vier Stunden lang, bis nach Bingen hin, wo eine ſteinerne Brücke von 110 Fuß in der Länge, über die Nahe führt. Uebrigens iſt dieſer kleine Fluß an einigen Stellen wohl mehr, als 12 Fuß tief, aber doch zu felſigt, und meiſt auch zu Waſſerarm, als daß er zur Schiffahrt bequem benutzt werden könnte. — In die Nahe fällt, die nicht unbedeutende Appelbach, welche aus Rhein-Bayern kommt; ſo wie unterhalb des Ausfluſſes derſelben, die kleinere Sisbach in die Nahe ſich ergießt.

Endlich iſt auf dem rechten Rhein-Ufer noch, der Einfluß des Mains in den Rhein, oberhalb Mainz, zu bemerken; wo der Main mehr als 800 Fuß breit, und über 6 Fuß tief iſt. Er vermehrt die Waſſermaſſe des Rheins ungemein, und es iſt das ins röthlich-gelbliche ſpielende Main-Waſſer noch lange, in den grünlich blau-

lichen Wogen des Rheins zu erkennen. Der Main-Fluß hat zwar kaum zwey Fuß Fall, auf eine Stunde ſeines Laufs; dennoch richtet derſelbe weit öfterer Ueberſchwemmungen an, als der Rhein; nicht nur beym Schmelzen des Gebirgs-Schnees, im Juny und July; und bey anhaltendem ſtarken Regen, ſondern namentlich auch im Winter, wenn die Eisdecke des Mains (wie gewöhnlich der Fall iſt), früher aufgeht, als die Eisdecke des Rheins; welcher letztere langſam zufrieret, deſſen Eisdecke aber auch feſter hält: — Doch ſind dieſe Partial-Ueberſchwemmungen des Mains, und ſelbſt auch des Rheins in der dortigen Gegend, keineswegs mit den großen Innundationen des Unter-Rheins zu vergleichen. *)

*) Wie ſehr wäre es für Rheinheſſen zu wünſchen, daß der wichtige Antrag, welchen der einſichtsvolle Landtags-Deputirte Braun, in Oppenheim, auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821. machte, bald möglichſt realiſirt werden mögte; nemlich den ſogenannten Alt-Rhein, im Canton Bechtheim, auszutrocknen. Dies könnte mit einem Aufwande von 54,000 fl. geſchehen, und würde dieſem Canton, nicht nur ein geſünderes Clima verſchaffen, ſondern auch die anliegenden Gemarkungen Eich, Ginsheim ꝛc. gegen die bisherigen Ueberſchwemmungen ſichern. Sodann würden dieſe Gemeinden dadurch einen herrlichen Wieſen-Grund von 1,200 Morgen Landes erhalten, wovon ein Theil auch zum Holzwuchs könnte benutzt werden, welches beydes den dortigen Landleuten ſo nothwendig iſt. Wenn jeder Morgen Landes, welcher dadurch gewonnen wird, auch nur 50 fl. werth ſeyn ſollte, ſo kämen die Unkoſten ſchon reichlich, und faſt zwiefach heraus.

Die Vorſchläge, welche der kenntnißvolle Techniker, der Ober-Finanzkammer-Director Krönke, zu gleicher Zeit auf dem Landtage, zur Realiſirung dieſes Wunſches

Wie nützlich übrigens für Rheinheſſen der Main-Fluß ſey, dies beweiſen theils ſchon, die vielen Holz-Flöſſe, welche aus Franken den Main-Fluß herab, nach dem Rhein hin ſchwimmen, und die Stadt Mainz mit Bauholz verſorgen; (wiewohl auch ein Theil davon den Rhein herab, bis nach Andernach geht, um dort in größere Flöße gebildet zu werden) theils führt der Main, der Stadt Mainz auch viel Brennholz zu, ſo wie er die Waſſer-Communication mit Franken überhaupt, und den Handel zwiſchen Mainz und Frankfurt a/M. insbeſondere, ſehr befördert und erleichtert.

Natur-Producte.

Von den Producten aus dem Pflanzenreich, iſt in Rheinheſſen vorzüglich, Korn, (Roggen) zu bemerken; welches in vielen Diſtricten, die Ausſaat 10 bis 12 fach, ja hier und da ſogar 15 mal wieder giebt. Doch wird nicht viel mehr Korn gezogen, als die Conſumtion

vertrug, würden leicht mit den etwanigen Bedenklichkeiten, welche dagegen gemacht werden könnten, auszugleichen ſeyn, und das dazu nöthige Geld würde wohl am ſchnellſten, durch Actien zuſammen gebracht werden können. S. Verhandlungen, in der 2ten Kammer der Landſtänden des Großherzogthums Heſſen, im Jahr 1821. Darmſtadt, Heft 14. Beylage CCXLVII. und CCXVIII. S. 56 bis 66.

der Einwohner erfordert. Der Roggen wiegt dort (das Mainzer alte Malter nemlich) 150 ℔, ſo wie das Malter Weizen 166 ℔, Spelz 100 ℔, Gerſte 145 ℔, Hafer 100 ℔ und Reps 145 ℔ wiegt.

Weizen zieht man dort vorzüglich, ſo wie ſehr viel Spelz, und noch mehr zweyzeilige Gerſte; — Hafer wird nicht einmal hinlänglich zur eigenen Conſumtion gezogen. Uebrigens wird der Ackerbau in Rheinheſſen, in vieler Hinſicht mit Fleiß und Umſicht getrieben; ſo, daß z. B. die Brache meiſt wegfällt, und ein ſtarker Kleebau dort herrſcht, welcher den Landmann in den Stand ſetzt, ſelbſt bey einem fühlbaren Mangel an natürlichen Wieſen, dennoch ſo viel Futter zu gewinnen, daß er ziemlich viel Rindvieh halten, die Stallfütterung allgemein einführen, und ſeinen Acker zu rechter Zeit düngen kann. Der Bauer iſt in dieſer kleinen, aber ſehr volkreichen, Provinz gezwungen, jeden Fleck Landes mit Sorgfalt anzubauen, ſelbſt da, wo der Boden ſandig oder ſteinigt iſt, weil er ſonſt nicht leben könnte. Daher kann man wohl ſagen, daß die Induſtrie des Landmanns dort eben ſo viel, und oft mehr noch zur Cultur des Bodens beytrage, als ſelbſt die Fruchtbarkeit deſſelben. Dabey kommt es der dortigen Landwirthſchaft ſehr zu ſtatten, daß alle Zehnten und Frohnden, ſo wie andere Bedrückungen des Landmanns, die aus dem Feudal-Weſen herſtammen, in Rheinheſſen durch die franzöſiſche Revolution gänzlich vertilgt ſind; welche doch in einigen andern deutſchen Ländern noch, als ehrwür-

hige — wenn gleich ſehr verderbliche — Ueberbleibſel, einer uralten, hiſtoriſchen Verfaſſung, immer noch beybehalten und gehegt werden, indem man die Aufhebung der Frohnden, Zehnten ꝛc. für Geburten criſpiniſcher Grundſätze ausgiebt. So wurde ja die Buchdruckerkunſt, bey ihrer erſten Einführung auch verſchrieen, weil ſie den Abſchreibern und Mönchen ihre Copial-Gebühren ſchmälerte. —

Sodann wurden die ſämmtlichen ehemaligen Domainen in Rheinheſſen, unter der franzöſiſchen Regierung ebenſalls zerſchlagen, und als freyes Eigenthum verkauft; wodurch Ackerbau und Bevölkerung, beyde, ungemein gewinnen mußten. Uebrigens befördern die vielen trefflichen Heerſtraßen in dieſer Provinz, den Transport der Produkte, mithin auch ihren Debit nicht wenig, welches ebenſalls auf den Ackerbau wohlthätig zurück wirkt.

Daher iſt es denn nicht zu verwundern, daß die Provinz Rheinheſſen jährlich viele tauſend Malter (man behauptet 130,000 Malter) Getreide verſchiedener Art, ausführen kann. *) Da ihr Handel von Seiten der Großherzoglich-Heſſiſchen Regierung, in der Regel gar nicht beſchränkt iſt, dagegen durch die Schiffahrt auf dem Rhein, und durch die Chauſſeen im Lande ſelbſt, ſehr befördert wird, ſo muß derſelbe in Rheinheſſen am erſten wieder

*) S. die Schrift des Herrn F. Bodmann; Considerations sur le Département du Mont-Tonnerre. 1816. p. 8. sequ.

aufblühen, ſo bald nemlich der Handel in Deutſchland überhaupt wieder auflebt, auch durch die Rheinzölle, und durch andere Handels-Erſchwerungen nicht mehr ſo gänzlich gelähmt wird, als dies bis jetzt der Fall war. Denn die Conſumtion und der Abſatz der Produkte, bewirken die Reproduction weit mehr und kräftiger, als alle andere künſtliche Mittel. Man rechnet ſonſt, daß die Exporte des Getreides jährlich ungefähr ⅓ von dem betragen mögte, was überhaupt geerndtet wird, und daß Rheinheſſen jährlich mehr als 400,000 Malter Getreide verſchiedener Gattung erndten könne — ein Anſchlag, der in ſehr fruchtbaren Jahren, von einigen Schriftſtellern bis auf 450,000 bis 500,000 Malter geſteigert wird. *) Es müßte indeſſen das Malter dieſer Früchte, im Durchſchnitt doch ſchon 7 fl. gelten, wenn Rheinheſſen in einem Jahr, eine Million Gulden für ausgeführtes Getreide einnehmen ſollte, ein Fall, der zwar keineswegs in unſern wohlfeilen Zeiten, wohl aber in ehemaligen guten Jahren eingetreten ſeyn mag. Auch künftig wird bey hohen Getreide-Preiſen, und bey einem freyen Handel nach der See hin, eben ſo viel, und noch mehr dafür gelößt werden können. Wenn nun auch die Grundſteuer ⅕ des reinen Ertrags

*) S. Lehnes Jahrbuch von 1810. pag. 133, wo der Ueberfluß in gewöhnlichen Jahren, auf 824,730 Centner (Nürnberger Gewichts) angegeben wird, nach Abzug der Conſumtion der Provinz. Seitdem hat ſich aber wohl manches verändert.

abſorbiren ſollte, (wie man behauptet) ſo ſteht der Landmann in Rheinheſſen ſich doch noch beſſer, als in den meiſten andern, deutſchen Ländern und Provinzen; weil er in jeder Hinſicht frey iſt, und ſeine Landwirthſchaft ungehindert treiben kann. Dies iſt denn auch ſehr ſichtbar in dieſer volkreichen Provinz. Nur Schade, daß manche Diſtricte zu holzarm ſind, und daß der Landmann nicht, ſo wie in Oberheſſen, und in der Provinz Starkenburg, einige Communal-Waldungen zu Befriedigung ſeines Holzbedarfs benutzen kann. *)

Merkwürdig iſt es übrigens, daß der ſachkundige Verfaſſer der oben angeführten Schrift **) bemerkt: die proteſtantiſchen Dörfer ſeyen, bey übrigens gleicher Güte des Bodens, meiſt induſtriöſer und wohlhabender, als die katholiſchen; weil letztere zu viele Zeit verlören, durch die Feſttage, welche die Faulheit und Tagdieberey zu ſehr begünſtigen, und die Induſtrie ſchwächen.

Dagegen behaupten andere ſachkundige Männer, daß die wenigen Feſttage, welche die Katholiken im Jahr mehr haben, als die Proteſtanten, nicht die Haupturſache des größeren Wohlſtandes der Proteſtanten in Rheinheſſen ſey, vielmehr werde derſelbe durch den größeren Gemeingeiſt

---

*) S. die Verhandlungen der 2ten Kammer der Landſtände, des Großherzogthums Heſſen, vom Jahr 1821. Darmſtadt 1821. Heft 1.

**) S. Considerations p. 11. S. auch Verhandlungen der Landſtände zu Darmſtadt 1821 in mehreren Heften.

der Lutheraner und Reformirten bewirkt, welcher von den Zeiten der Reformation her, bis jetzt, bey ihnen ſich erhalten hat. Als Proteſtanten, die anfangs nur kleine Gemeinden bildeten, welche von den Altgläubigen gehaßt und verfolgt wurden, waren ſie gezwungen, feſt an einander zu halten, und ſich wechſelsweiſe in jeder Noth und Gefahr zu unterſtützen. Um ſodann, den Katholiken auf keinen Fall läſtig, oder gar zum Spott zu werden, mußten ſie fleißig arbeiten, und die Landwirthſchaft ſo hoch zu bringen ſuchen, als es nur immer möglich war. Dadurch gewannen ſie auf mannigfaltige Art. Ihre Anzahl ſowohl, als ihr Wohlſtand wuchs allmählig, und ihr Gemeingeiſt, Fleiß und Induſtrie erbte auf ihre Nachkommen fort. Daher hob ſich ihr Wohlſtand bald über den, der Katholiken empor, und dieſes iſt bey den Proteſtanten gleichſam erblich geblieben, bis auf dem heutigen Tag.

Außer dieſer, gewiß nicht zu verkennenden, Urſache, liegt noch eine andere zum Grunde, daß die proteſtantiſchen Unterthanen in Rheinheſſen fleißiger, mithin auch wohlſtändiger wurden, als die katholiſchen Einwohner. Letztere waren nemlich früher, meiſt Unterthanen von geiſtlichen Fürſten, Klöſtern, Stiftern rc., und wurden immer in Betreff der Abgaben, ſehr leidlich gehalten. Sie waren alſo in dieſer Hinſicht ſtets weit beſſer geſetzt, als die Unterthanen weltlicher Fürſten und Herren. Daher das bekannte Sprichwort entſtanden iſt: unterm Krumſtab iſt gut wohnen. Da nun ſolche Unter-

thanen geiſtlicher Fürſten, nicht Tag und Nacht arbeiten durften, um nur ihre Abgaben zu beſtreiten, ſie ſelbſt für ihre eigene Subſiſtenz auch nicht ſo ſehr viel gebrauchten, ſo hielten ſie es für unnöthig, ſo viel zu arbeiten, als andere Unterthanen thun mußten, noch fanden ſie es nöthig, für die Erhebung der Induſtrie, und Verbeſſerung ihrer Landwirthſchaft, mit Eifer ſich zu bemühen. Und ſo kam es dann, daß ſie auf keine Weiſe zu einem großen Wohlſtande gelangten. Dies beweißt die Wahrheit der alten Regel, daß mäßige Abgaben zur Induſtrie auffordern.

Gegenwärtig müſſen die Katholiken in Rheinheſſen, verhältnißmäßig gleiche Abgaben geben, wie die Proteſtanten, mithin auch eben ſo fleißig arbeiten, wie jene. Ob ſie immer ſo unterrichtet ſind, wie die Proteſtanen, weiß ich nicht; gewiß iſt es aber, daß die Katholiken im Fleiß und in der Betreibung der Landwirthſchaft, (ſo weit es ihre Kräfte erlauben) den Proteſtanten nicht mehr ſo weit nachſtehen, als vormals.

Allein über den allgemeinen Wohlſtand dieſer Provinz überhaupt, ſind die Meinungen etwas getheilt.

Zuförderſt muß man wiſſen, daß die öffentlichen Laſten und Communal-Abgaben in Rheinheſſen, ungemein ſtark ſind. Man behauptet nemlich, (wie ſchon oben bemerkt) auf dem Landtage zu D. 1821, daß die, von den damaligen rheinheſſiſchen Landtags-Deputirten aufgeſtellten Data, (ſ. die am Schluß des Werks beygefügte Tabelle) ſo wie

die daraus gezogenen, finanziellen Verhältniſſe dieſer Provinz, mit den beyden andern Provinzen dieſſeits des Rheins, als richtig anzunehmen ſeyen. Wiewohl nun letzteres wohl nicht durchaus der Fall ſeyn dürfte, da z. B. der Flächenraum der ſämmtlichen 3 Provinzen zu gering angenommen iſt, auch die Steuern aus der vorigen Finanz-Periode aufgeführt ſind, ſo erhellet doch ſo viel, deutlich aus allem dieſem, daß die Bewohner von Rheinheſſen ſehr belaſtet ſeyen: wie dies denn auch von der vormaligen franzöſiſchen Staats-Verwaltung nicht anders zu erwarten war; wiewohl die Abgaben ſeit dem Jahr 1814, allmählig etwas vermindert wurden. Uebrigens behaupteten die Landtags-Deputirten jener Provinz, daß die Grundſteuer allein, ⅕ vom reinen Ertrag wegnehme. Da dieſe nun jährlich 582,533 fl. betrug, ſo würde dieſelbe, mit 5. vermehrt, einen reinen Ertrag von 2,912,665 fl. vorausſetzen. Nimmt man dabey den letzteren, im Durchſchnitt für die Hälfte des Total-Ertrags von dem Grund und Boden an, ſo würde dieſer in dem Fall 5,825,330 fl. ausmachen. Würde man aber, in dieſer Provinz vielleicht mit Recht, den reinen Ertrag für ⅓ des Total-Ertrages annehmen, ſo würde letzterer 8,737,995 fl. betragen.

Sodann wurde von den rheinheſſiſchen Deputirten, auf dem Landtage zu D. 1821 behauptet, daß der Ertrag des Bodens bey weitem nicht immer 12 bis 15, oder gar 18 mal, ſondern meiſt nur 9 bis 10 fach die Ausſaat wiedergäbe, und dies rühre hauptſächlich von dem Mangel

an Dünger her; welcher theils durch die Weinberge (in einigen Cantonen) abſorbirt, theils aber, ſelbſt bey einem guten Viehſtande, dadurch verringert werde, daß ¼ des Strohes, aus Mangel an Holz, zur Feuernng verbraucht werden müſſe. Ja in manchen Feldern würden die Stoppeln dazu aus der Erde gezogen, von dem Landmann, um ſich eine räucheriche Suppe dabey zu kochen. Nur zur Cultur des Repſes und des Roggens, ſo wie zum Weinbau, werde der meiſte Dung angewandt, und die übrigen Getreide-Felder würden ſo ſparſam gedüngt, daß ſie nur ſelten das neunte Korn geben könnten: wiewohl doch in einzelnen Diſtricten, oft auch das 10te und 12te Korn geerndtet würde. *)

---

*) Es ſey mir erlaubt, hier eine Stelle aus einer Rede des Herrn Profeſſor Neeb, auf dem Landtage zu D. 1821 gehalten, herzuſetzen; welcher die Schatten-Seite dieſer Provinz, mit ſtarken Zügen ſchildert. Muß man dabey auch etwas abrechnen, für den Patriotismus eines Landtags-Deputirten, ſo iſt doch die Wahrheit dabey die Baſis. „Der Rheinheſſe — (ſagt „dieſer wohl-unterrichtete Mann) — häuft bey ſeiner Feld- „und Wein-Cultur an dem Boden kein Capital auf, „vielmehl zehrt es alle Jahre ab. Die Fruchtbarkeit „des Ackers mindert ſich jährlich, der Weinberg, bey „ſeiner beſchwerlichen und koſtſpieligen Anlage, läßt „nach 40 bis 50 Jahren einen kahlen unfruchtbaren „Felſen zurück, oder doch ſo wenig Erde, daß die „Wurzeln der Reben nicht mehr davon bedeckt werden. „Dies nöthigt den Beſitzern, ſie auszuhauen, und durch „neue Stöcke zu verjüngen. Bey den Waldungen hat „ſich das, von unſern Voreltern angelegte, Capital jähr- „lich vermehrt; denn eine Eiche, welche 100 fl. werth „iſt, deckt oft nur einen Boden von einigen Quadrat- „Ruthen, und wie wenig ſteuert eine Million Morgen

Indeſſen muß ich dagegen bemerken, — was auch dem einſichtsvollen Leſer bald einleuchten wird, — daß die wohl-

---

„Waldung, gegen unſer Feld, das ſeinen Abgang uns, „ihn erſetzen muß.“

„Man wundert ſich, wenn man die ſchlechten Bauern-„Häuſer in mehreren jenſeitigen Dörfern, mit den net-„ten Wohnungen in manchen blühenden Dörfern der „Provinz Starkenburg vergleicht; man bedenkt aber „nicht, daß der Fichtelberg, woher der Rheinheſſe „ſein Bauholz hohlen muß, beinahe 100 Stunden von „Mainz entfernt liegt, und daß auf jedem Baum, der „Kaufpreis, der Fuhr- und Floßlohn, der Zoll und der „Gewinn des zweyten und dritten Verkäufers haftet, „bis er zu Mainz ankommt. In den Provinzen Star-„kenburg und Oberheſſen iſt die Erlaubniß, in einer „Gemeinde zu wohnen, gleich einem, mit Vortheil ver-„bundenen, Rechte; der Einſaſſe hat Theil an den Alli-„menden, an dem Gemeinde-Wald, an der Gemeinde-„Weide, und an Gemeinde-Wieſen; darum wehren ſich „denn auch die Einſaſſen ſo ſehr, gegen die Anſiede-„lung auswärts geborener Ankömmlinge. Jenſeits des „Rheins, (wenigſtens in den meiſten Orten von Rhein-„heſſen) gleicht die Anſäſſigkeit einer, mit Laſten be-„ſchwerten, Pflicht. Jeder im Lande Geborne, darf ſich „überall ungeſtört einbürgern, denn er findet überall „gleiche Mühe und gleiche Beſchwerden, ſich durchzubrin-„gen, ohne allen poſitiven Gewinn; außer dem, welchen „ihm ſein Fleiß verſchaft. Außer dem bloßen Schutz-„gelde, (Staats-Abgaben, für negative Begunſtigungen) „von jährlich 7 fl. 24 kr. bezahlt im Durchſchnitt „jeder Einwohner der Gemeinden auf dem Lande, ge-„wöhnlich noch jährlich 1 fl. Gemeinde-Auflagen, „per Kopf, und dafür genießt er nichts weiter unent-„geltlich, als reines Waſſer aus Brunnen-Leitungen. „An manchen Orten betragen die Gemeinde-Steuern „noch weit mehr; ja der Arme, der nur eine Ziege vor „dem Dorfe, an die Hecken treibt, muß dieſe Gemeinde-„Abgabe entrichten. Jeder Viehhändler, der die zum „Verkauf dargebotene Kuh, am Strick führend, an den „Wegen weiden läßt, verfällt in eine Polizey-Strafe. „Denn nicht eine Handbreit uneigenthümliches

geſinnten Deputirten von Rheinheſſen (wozu Herr Pro-ſeſſor Neeb auch gehörte), auf dem Landtage zu Darm-

---

„Land iſt dort zu finden, ſogar alle Feldwege ſind „den anliegenden Feld-Eigenthümern zur Beſteuerung „zugemeſſen.

„Daß der Weinbau im Durchſchnitt, für den Be-„ſitzer ſechs Procent (und darüber) abwerfe, kann man „gelten laſſen; aber gewiß iſt nicht in Abzug gebracht, „was er, durch Entziehung des Düngers, dem Acker „ſchadet.

„Dies iſt die Schattenſeite in dem Gemälde einer „Provinz, welche demungeachtet, mit Recht zu den cul-„tivirteſten in Deutſchland gerechnet wird. Auch iſt „dieſe Kehrſeite des Zuſtandes ſeiner Bewohner, den-„noch, (im Vergleich mit andern deutſchen Ländern) ein „glücklicher Zuſtand zu nennen; denn der Rhein-„Heſſe erfreut ſich ſeines Glücks, deſſen Hauptbe-„ſtandtheil ſeine unermüdliche und ungehinderte „Thätigkeit iſt. Die Ruhe der Rheinheſſen liegt in „dem Wechſel ihrer Arbeiten, in ihrer Betriebſamkeit „(dieſer beſtändigen Gefährtin des Frohſinnes), in der „Freude der Production, und in der Hoffnung ſeines Ge-„lingens.

„Uebrigens ſind die Communal-Abgaben in Rhein-„heſſen freylich ſtärk genug; da Pfarrer und Schulleh-„rer, meiſt ſchlecht dotirt ſind, und von den Ge-„meinden leben müſſen. Auch ſind die Ausgaben, für „die freywillige Juſtiz ſo bedeutend, daß man „bey den Verſteigerungen von liegenden Gründen, z. B. „die Gerichts-Abgaben, mit dem Stempel und „dem Enregiſtrement, wohl zu 5½ kr. vom Gulden, „alſo auf 9 pCt. rechnen kann; ſo, daß die Provinz „jährlich wohl gegen 150,000 fl. dafür allein ausgeben „mag. *)

---

*) S. die Landtags-Verhandlungen, Heft 15. Beylage 260. S. auch eben daſelbſt, in der Beylage 261. die ſchöne Rede des rhein-heſſiſchen Landtags-Deputirten Herrn Braun: über das Finanz-Geſetz in ſpezieller Beziehung auf die Beytrags-Verhältniſſe der 3 Provinzen, zu dem Staats-Haushalt.

ſtadt ihre Committenten, mit eben ſo großer Beredſamkeit, als patriotiſchem Eifer, in Schutz nahmen, wenn von Abgaben die Rede war; auch in ſolchen Momenten ſich verpflichtet hielten, die Schattenſeite der Provinz Rheinheſſen beſonders hervorzuziehen. Daß dieſe aber mit der weit ſtärkeren Schattenſeite der Provinz Oberheſſen, z. B. des Vogelsberges, oder mehr noch der Herrſchaft Schlitz, des Hinterlandes ꝛc. gar nicht zu vergleichen ſey, dies iſt allen ſachkundigen Männern allgemein bekannt. Denn der Rheinheſſe arbeitet gewiß mehrere Stunden täglich weniger, als der Vogelsberger, namentlich im Winter thun muß; wo der Letztere ſchon vor 3 Uhr Morgens am Spinn-Rocken ſitzt, und lebt dabey ſo kärglich, als es in manchem Zwangs-Arbeitshauſe wohl nicht der Fall ſeyn mögte. Was der Herr Profeſſor Neeb von einigen hübſch gebauten Dörfern, und nett geſchmückten Häuſern in der Provinz Starkenburg ſagt, welche man auf den Dörfern in Rheinheſſen nicht ſo ſchön fände, ſo mag dies in einzelnen Fällen wohl wahr ſeyn. Aber nur in der Provinz Starkenburg, längſt dem Rhein, ſo wie an der Bergſtraße, iſt ein ſolcher Wohlſtand anzutreffen, da dort die Fruchtbarkeit des Bodens, mit Induſtrie und mit einem lebhaften Handel vereinigt iſt. Dies wird aber keineswegs allenthalben in der Provinz Starkenburg, noch weniger in Oberheſſen, und am allerwenigſten im Vogelsberge, ſo wie im Hinterlande der Fall ſeyn.

Die Armſeligkeit iſt dort in Betreff der Wohnungen, der Kleidung und Nahrung ſo groß, daß der Rheinheſſe dagegen wohlſtändig zu nennen iſt. Alſo ſollte doch der Letztere ja nicht ſich beklägen, wenn gleich die gegenwärtigen Zeiten überall Nahrungsloſigkeit verbreiten, die auch Rheinheſſen trifft, aber doch nur vorübergehend iſt.

Der oben angeführte, gelehrte und ſachkundige Mann, welcher lange in Rheinheſſen lebte, und welchen ich den Rheinheſſiſchen Landtags-Deputirten wohl entgegen ſetzen darf; ſpricht ſich darüber anders aus, und zwar ſo, daß ich ihm beypflichten muß: — Die Klagen der Rheinheſſen — ſagt derſelbe — über allzu ſtarke Abgaben (im Verhältniß mit den beyden andern Provinzen unſeres Großherzogthums) ſind ſehr übertrieben, wo nicht ganz unrecht. Bey Berechnung des jährlichen Ertrags der Güter, berührt man gar nicht, oder man geht ſchnell über dasjenige weg, was z. B. der Weinbauer nur allein durch die Abſchaffung des Zehntens gewonnen hat. Es iſt übrigens mehrmals berechnet worden, daß ſchon in mittelmäßigen, aber noch mehr in guten Wein-Jahren (wie z. B. 1811, 1819 und auch 1822 ꝛc. waren), der Wein-Begüterte durch die Zehnten, (welchen er in ſeinem Keller behält) alle, oder doch die meiſten ſeiner Abgaben, in der Regel allein bezahlen kann. Alles Uebrige alſo iſt frey. Woher ſchreibt ſich ſonſt der gegenwärtige große (freylich nicht allgemein verbreitete) Wohlſtand, und zum Theil auch der Reichthum her? — welcher gegenwärtig noch

unter den meiſten Wein-Begüterten in Rheinheſſen herrſcht. Wo und wie können wir gegenwärtig, in den beyden übrigen Provinzen einen ſolchen auch nur partiellen Wohlſtand, oder gar Reichthum aufweiſen? Da, wo der Bürger und Landmann nicht nur mit ſchweren Abgaben und Laſten zu kämpfen hat, ſondern auch den Zehnten aller Art leiſten, oder als Grundrente bezahlen muß; wobey er noch unzählige Abgaben und Dienſtleiſtungen an die adeligen Gutsbeſitzer, Standesherren ꝛc. präſtiren, und mit einem undankbaren Boden ſich abmühen muß, da iſt er wahrhaft zu beklagen. Aber dies iſt alles in Rheinheſſen nicht der Fall.

Nach dieſer kleinen Abſchweifung, über den allgemeinen Zuſtand der National-Oekonomie in Rheinheſſen, wo ich die, von einander abweichenden Anſichten, von zwey ſachkundigen Männern, die Rheinheſſen bewohnten, dem Leſer vorlegte; komme ich nun, zur weiteren Aufzählung und Darſtellung der Natur-Producte dieſer Provinz, zurück. Darunter ſind denn die Kartoffeln nicht unbedeutend, doch werden ſie nicht ſo häufig gezogen in Rheinheſſen, daß ſie grade einen Haupt-Nahrungszweig ausmachen, wie z. B. im Vogelsberge. Denn der Menſch lebt in Rheinheſſen nicht allein von Kartoffeln, (und dies iſt auch ſehr gut) ſondern von Roggen-Brodt und Wein, welches doch weit geſündere Nahrungsmittel ſind, als Kartoffel-Brodt und Kartoffel-Brandtwein. Auch iſt der dortige Boden nicht ſo ſandig, im Durchſchnitt, um ſolche wohlſchmeckende

Kartoffeln zu liefern, als dies in manchen andern Gegenden unſeres Großherzogthums der Fall iſt. Deſto mehr benutzt man dieſe gemeinnützige Frucht in Rheinheſſen, zum Mäſten des Viehes ꝛc.

Rübſaamen (Reps) wird viel gebauet, und theils Oel daraus geſchlagen, theils der Saamen davon exportirt, welches letztere doch nicht ſo vortheilhaft zu ſeyn ſcheint, als die Oel-Exporte. Auch könnte der Repsbau wohl dort noch zunehmen. Im Jahr 1807 wurden, im ganzen Donnersberger Departement, 2,600,000 ℔ Oel aus dem ſelbſtgewonnenen Rübſaamen geſchlagen, wovon indeſſen wohl, nicht ganz $\frac{1}{3}$ auf Rheinheſſen zu rechnen ſeyn möchte. Dennoch iſt das Oelſchlagen ein ſehr bedeutendes Gewerbe in dieſer Provinz, welches ſchon die 79 Oelmühlen daſelbſt beweiſen. Es wird aber viel Oel dort geſchlagen, wovon der Saamen nicht in Rheinheſſen gewachſen iſt. Herr Profeſſor Reeb glaubt, daß früher zu viel Reps dort gebauet worden ſey, zum Nachtheil des Getreidebaues. Gleichwohl verhält ſich der Durchſchnitts-Preis des Rübſaamens in Rheinheſſen (das Malter à 145 kr.), zu dem Preis des Malters von Gerſte, Korn, Weizen und Hafer, wie 11 zu 6, $4\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ und 3.

Der Tabacksbau iſt ſeit dem Jahr 1814 etwas wieder emporgekommen, und wird beſonders in der Gegend von Mainz ziemlich ſtark getrieben, kann aber unſtreitig noch viel höher gebracht, und mehr noch verbreitet werden.

Denn im ganzen Donnersberger Departement, wurde 1807 für 3 Millionen francs Taback gebaut, im Jahr 1814 aber, nur noch 11,000 Centner, wovon der Meiſte jedoch in dem jetzigen Rhein=Bayern gezogen wurde. Nach der Zeit hat der Tabacksbau unſtreitig etwas wieder zugenommen, da derſelbe unter der franzöſiſchen Regierung ſo ſehr beſchränkt war. Indeſſen verhindert der ſehr niedrige Preis des nordamerikaniſchen Tabacks, gegenwärtig den ſtärkeren Anbau dieſes nützlichen Handelskrautes in ganz Deutſchland; welches ſonſt dem Getreidebau unſchädlich, und für den Landmann productiv iſt.

Flachs wurde längſt ſchon in der ehemaligen Pfalz ꝛc., vornemlich auch in den Cantonen Pfeddersheim, Bechtheim, Alzey und Wörrſtadt, in Menge, und von ausgezeichneter Güte gezogen; ſo, daß er dem feinſten, ſchleſiſchen Flachs ähnlich ſeyn ſoll. — Wahrſcheinlich wird dies ſchöne Beyſpiel eines ſo guten Flachsbaues, auch in den übrigen Cantonen immer mehr Nacheiferer finden. —

Hanf wird dagegen weit weniger gezogen, am meiſten noch in den Cantonen Wöllſtein und Wörrſtadt. Sollte indeſſen der fruchtbare Boden in mehreren Cantonen von Rheinheſſen, nicht eben ſo geſchickt zum Hanfbau ſeyn, als z. B. in Rhein=Bayern, wo ſo viel treffſlicher Hanf gezogen wird? — Eben dies gilt von dem Krappbau, der nur in einigen Gegenden getrieben wird, und eine geringe Exporte giebt; ſo wie man dies von manchen andern Handelskräutern ebenfalls, leider be-

haupten muß, wozu der fruchtbare Boden dieſer Provinz ſich doch wohl zu qualifiziren ſcheint, und deren Anbau bey den gegenwärtigen niedrigen Getreide-Preiſen doch wohl räthlich wäre. Ob dahin der übertriebene Runkel-Rüben-Bau, und der ſtarke Waidbau gehören? bezweifele ich; denn der Runkel-Rüben-Zucker, und das Indigo, aus Waid gezogen, haben beyde viel von ihrem Werth verlohren, ſeitdem die Aufhebung des Continental-Syſtems die Colonial-Waaren ſo wohlfeil machte. Nur der Krap-Bau, (rubia tinctorum) könnte wohl mehr und vortheilhafter getrieben werden.

Deſto blühender iſt der Weinbau in Rhein-Heſſen, da derſelbe 1807 z. B. 124,000 Ohm, und 1819 mehr als 90,000 Ohm Wein lieferte. Rechnet man die Ohm an der Kelter, im Durchſchnitt auch nur zu 20 fl., ſo gab dies p. a. 1807 doch die Summe von 2,480,000 fl. und für 1819 ungefähr 2 Millionen Gulden, oder genauer, 1,804,000 fl. Brutto-Einnahme. Daß von dieſem Wein, für mehr als eine Million Gulden exportirt wurde, iſt nicht zu bezweiflen. Dagegen iſt die Angabe von Demian*), zu 140,000 Stück (à 6½ Ohm) p. a. 1819 ungemein übertrieben; es müßte dann Ohm, ſtatt Stück heißen ſollen, und dann wäre es doch noch zu viel.

Die ganze Provinz hat (nach den mir offiziell mitgetheilten Tabellen) 20,849 [] Morgen an Weinbergen, wobon auf

*) S. a. a. O. Seite 305.

den Canton Ober-Ingelheim 4,060 [] Morgen kommen, auf den Canton Bingen 2,786, auf den Canton Wörrſtadt, 2989, auf den Canton Niederolm 2,241, auf den Canton Oppenheim 2,234, auf den Canton Wöllſtein 2,205, auf den Canton Bechtheim 1,129, auf den Canton Alzey 756, auf den Canton Mainz 1,135, auf den Canton Pfeddersheim 735, und auf den Canton Worms 178 Morgen.*) Der gröſte Theil dieſer Provinz verbindet den Wein-Bau mit der Acker-Cultur. Die Güte der dortigen Weine nimmt übrigens ab, ſo, wie ſich die Berge von der Tiefe des Rhein-Thals landeinwärts, an den Donnersberg ziehen. Hr. Prof.

*) Dagegen bemerkte mir ein eben ſo achtungswerther, als kenntnißvoller Mitbürger jener Provinz, daß die Angabe jener Tabelle nicht in allen Punkten richtig ſeyn müſſe. Er behauptet nemlich (mit Hrn. P. Lehne's Jahrbuch von 1810, daß die ganze Provinz damals nur 14,359 [] Morgen Weinberge gehabt habe; wovon auf den Canton Ober-Ingelheim nur 2,465 Morgen kommen, und auf den Canton Bingen 2618 Morgen. In dem letzteren Canton ſeyen indeſſen wohl, nach der Zeit noch mehrere neue Weinberge angelegt worden. Die Cantone Wörrſtadt und Niederolm ſeyen ebenfalls zu hoch angeſetzt in der Tabelle, dagegen der Canton Oppenheim zu niedrig. Es halte nehmlich letzterer 2672 Morgen Weinberge; der Canton Wöllſtein hingegen nur 1591 M., C. Alzey 637 M., C. Pfeddersheim 667 M., ſo wie der C. Mainz nur 88 Morgen Weinland beſitze. Der Canton Bechtheim hätte, eben ſo, wie der Canton Worms, zwar wenig, aber guten Wein-Wachs. Ich muß dieſe Abweichungen von den Angaben einer reſpectabeln Landes-Behörde, auf ihrem Werth beruhen laſſen, da ich dieß Miß-Verhältniß aufzuklären, in dieſem Augenblick nicht im Stande bin.

Reeb bemerkt ſehr richtig, daß drey Bedingungen nothwendig ſeyen, zur Erzielung eines guten Weins; nemlich eine ſolche Beſchaffenheit des Bodens, welche die Wärme einſaugt und feſthält, ſodann die Lage der Weinberge, ſo daß ſie die Sonnenſtrahlen, vornemlich in perpendicularer Richtung aufzufangen, vermögen, und endlich eine ganz vorzügliche Gattung von Trauben; welche letztere man in neueren Zeiten oft vernachläſſigt hat, ſo, daß man die Menge der Reben, auf Koſten der Güte derſelben vermehrte. Dadurch verlieren oft die berühmteſten Weine, von ihrem Werth und von ihrem Rufe.

Die beſten Weine wachſen bey Worms, aber nur in geringer Quantität, nemlich die Lieb-Frauen-Milch, der Caterlöcher, und der Luginsländer-Wein. Sodann gewinnt man treffliche Weine bey Laubenheim, bey Nierſtein, Dienheim, Bodenheim und Oppenheim. Bey der Stadt Mainz iſt der Köſtricher, der Karthäuſer, ſo wie der Wein am Bienen-Garten, vorzüglich gut. Auch die Gemarkungen von Caſſel und Koſtheim, (welche zwar auf dem rechten Rhein-Ufer liegen, aber doch zum Canton Mainz gehören), liefern ebenfalls einen guten Trink-Wein. Bey Bingen giebt der Scharlachberg eine treffliche Sorte von blaß-rothem Wein. Dies ſind nun die vorzüglichſten Sorten, von Weinen; wovon manche, dem eigentlichen Rheingauer ziemlich gleich, oder doch ſehr nahe kommen. Bey Ober-Ingelheim und bey Kempten (im Canton Bingen), wachſen treffliche rothe

Weine: namentlich iſt der Erſtere ganz vorzüglich geſchätzt. Alsdann folgen die geringeren, aber doch ebenfalls noch guten, weißen Weine, von Guntersblum, Bechtheim, Hernsheim, Weſt- und Oſt-Hofen, Alsheim, Biſchoffsheim, Harxheim, Gau-Algesheim, Gau-Bikkelheim, Weinheim, Okkenheim ꝛc.

Aus den Trauben-Kernen wird dort, ein gutes Reb-Oel gepreßt. Auch wird Wein-Eſſig in Menge fabrizirt, und Wein-Hefen-Aſche, (eine vorzügliche Art von Wayd-Aſche): ſo wie Weinſtein und Weingeiſt, ebenfalls in Rhein-Heſſen bereitet wird.

Die dortigen Weinberge ſind allerdings zehntfrey, doch haften auf einigen Wein-Gärten, Renten und Zinſen in natura. Schon zu den Zeiten der churpfälziſchen Regierung, wurden viele Wein-Zehnten in Zinſen verwandelt, namentlich von Weinbergen, welche der Privat-Mann beſitzt, und der jetzt noch pflichtig iſt, oder er hat ſie abgekauft.

Der Weinbau iſt überhaupt koſtſpieliger, auch im Durchſchnitt ungewiſſer, als z. B. der Tabacks- und Krapp-Bau. Nicht in jedem Jahr begünſtiget die treffliche Witterung, wie ſie im Jahr 1811, 1815, 1818 und 1819 war, die Rebe. In den Jahren 1814, 1816, 1817 und 1820 opferte der Weinbauer die Segnungen jener glücklichen Jahre großentheils wiederum auf, und für den, auf den Weinberg gewandten, dem Ackerbau entzogenen, Dünger, wird er oft mit einem ſchlechten Ertrag an Getrei-

de beſtraft. Indeſſen' vergütet ein einziger, voller Herbſt den Nachtheil von ſechs ſchlechten Jahren, die wenig oder gar nichts an Wein lieferten; nur iſt nicht zu leugnen, daß die kleinen Wein-Gärtner nicht viel Vortheil davon haben, wohl aber die größeren Wein-Bergs-Beſitzer, nebſt den Weinhändlern, den meiſten Nutzen davon ziehen. Blühende Weinhandlungen zeugen daher nur zweydeutig von reichen Weinbauern; der Speculant zieht den Segen von den Weinbergen, weil der Weinbauer meiſtens von der Rebe aus, die Trauben verkaufen muß, um aus dem Erlös, ſeine Steuer, ſo wie den Wingertsmann bezahlen, auch die Anſchaffung von Winterholz beſtreiten zu können.*)

Obſt, ſowohl Stein- als Kern-Obſt, wird nicht nur in den Weinbergen (doch nicht in den beſten Lagen), ſondern vorzüglich in den Obſt-Gärten gezogen. Auch ſtehen an den öffentlichen Heerſtraßen und Wegen, viele Obſt-Bäume, wiewohl nicht immer von der beſten Sorte. Im Ganzen wird dennoch viel Obſt in Rhein-Heſſen gewonnen, und zum Theil auch ausgeführt. Nur iſt zu wünſchen, daß die Sorten Deſſelben überall in der ganzen Provinz, wie es an vielen Orten häufig ſchon geſchehen iſt, immer mehr mögen veredelt werden. Am meiſten vernachläſſiget man dort den Kirſchbaum; dagegen Zwetſchen im Ueberfluß gewonnen werden, und Aepfel weit mehr, als Birnen. Wall-Nuß-Bäume wurden in den neueren Zeiten faſt zu häufig angepflanzt.

*) S. die treffliche Rede des Abgeordneten Hrn. Braun, in den Landtags-Verhandl. Heft. 15. Beylage 261. S. 58.

Da aber die May-Fröſte der Blüthe dieſes Baumes ſo leicht ſchaden, ſo tragen ſie nicht immer. Zahme Caſtanien findet man nur Wenige, welches zu verwundern iſt. Sollte ſich kein dazu geeigneter Boden, in der Provinz Rhein-Heſſen finden? —

Gemüſe aller Art, auch feine und zarte Sorten, zieht man häufig, vorzüglich bey Mainz, (im Gartenfeld) und zu Gonſenheim (im Canton Niederolm) bey Bingen, bey Worms u. ſ. w. von vorzüglicher Güte.

Dagegen fehlt es dieſer ſchönen Provinz, gröſtentheils an Bau- und Brenn-Holz, indem nur 11,311 [] Morgen Waldungen überhaupt vorhanden ſeyn ſollen, nach der hinten angefügten, offiziell mitgetheilten Tabelle; wiewohl 1801 noch, in Allem, 18,451 Morgen Hölzungen gefunden wurden. Da es nun nicht wahrſcheinlich iſt, daß in einer ſo holzarmen Provinz, ſo viele Waldungen in 20 Jahren wären ausgerottet worden, ſo muß man annehmen, daß bey den Angaben ein verſchiedenes Maaß zum Grunde liegt. Von jenen 11,311 Morgen beſtehen, 6,093 Morgen in Domanial- und 5,218 Morgen in Privat- und Communal-Waldungen. Sehr zweckmäßig iſt es daher, daß Rhein-Heſſen wenige Forſtbediente hält, nehmlich nur einen Ober-Förſter und 6 Revier-Förſter, welche die ganze Forſt-Verwaltung in dieſer Provinz beſorgen; dagegen die beyden anderen Provinzen unſeres Großherzogthums, welche freylich

größere Waldungen haben, ſo überſchwenglich damit verſehen ſind.

Die meiſten Waldungen in Rhein-Heſſen, befinden ſich in dem Canton Alzey, ſodann in abnehmender Größe, im Canton Nieder-Olm, Ober-Ingelheim, Oppenheim, Wörrſtadt, Wöllſtein, Worms, Pfeddersheim und Bechtheim; welcher letztere Canton, mit allen ſeinen ſchlechten Weiden- und Pappel-Pflanzungen zuſammen, doch ſchwerlich 135 [] Morgen ordentliche Hölzungen enthalten wird. Die Cantone Mainz und Bingen, haben faſt gar keine Waldungen. Sollte indeſſen nicht mehr Holz, namentlich auch Nadelholz z. B. auf der Ingelheimer Heyde, und auf andern wüſten Plätzen, angepflanzt werden können? ſo wie auch ſchnellwüchſiges Laubholz, z. B. Acazien ꝛc. An Pappeln fehlt es zwar an manchen Heerſtraßen nicht, ſie geben auch alle 4 Jahre etwas Oberholz zum Abkappen, dies iſt aber ein ſchlechtes Holz zum Brennen. Dagegen ſchaden die weit und breit auslaufenden Wurzeln der Pappeln, dem Graſe und dem Getreidebau mehr, als der Baum werth iſt. Die Ulmen findet man unter dem Namen Rüſtern häufig, und die Erle wächſt in den ſumpfigen Gegenden üppig empor. An den übrigen gewöhnlichen Laubholz-Arten fehlt es nicht, nur die Quantität des jährlich zu fällenden Bau- und Brenn-Holzes reicht bey weitem nicht hin, zur eigenen Conſumtion der Einwohner. Daher wird auf dem Lande viel Stroh und Stoppeln

zum Kochen und Heizen, von der ärmeren Volks-Claſſe gebraucht, und die Wohlhabenden beziehen ihr meiſtes Brennholz, ſo wie das nöthige Bauholz, auf dem Rhein und Main aus Franken und Schwaben.

Deshalb wird man wohl in Rhein-Heſſen, am meiſten von dem Antrage des Landtags-Deputirten Hrn. Ober-Finanzkammer-Director Krönke, (auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821) Gebrauch machen; nemlich den weniger guten Boden (welchen man doch in einigen Diſtricten dort antrifft) mit Nadelhölzer, und den beſſeren Boden, wenn er nicht vorzüglich gut zum Getreidebau ſich qualifizirt, mit Laub-Holz zu beſetzen, und ſo die Waldungen allmählig zu vermehren. Vorzüglich würden auch Acazien-Pflanzungen dazu dienen, da ſie ſo ſchnell und gut fortkommen, und ein treffliches Brenn- und Werk-Holz liefern, auch gute Weinpfähle geben. Da nun Rhein-Heſſen jährlich 4½ Millionen Wein-Pfähle auf dem Rhein, von dem Auslande bezieht, (à 1 fl. 12 kr. per Hundert) und ein Morgen ſolcher Acazien-Pflanzungen, nach 8 bis 10 Jahren, 6 bis 700 Wein-Pfähle jährlich liefert, ſo würde ein Morgen des ſchlechteren, ſandigen Bodens, in dem Fall 5 fl. rein ertragen, der bey dem Getreidebau kaum 2 fl. rein abwirft.*)

---

*) S. den Antrag des Landtags-Abgeordneten Krönke auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821. über den Wechſel zwiſchen der Feld- und Wald-Wirthſchaft; nebſt dem lehrreichen Vortrag des Ab-

Deſto ausgebreiteter iſt der **Kleebau** in Rhein-Heſſen, vorzüglich von **rothem Klee**, (trifolium pratense) ſo wie auch von **Luzern** und **Esparcette**. Auch etwas **weißer Stein-Klee** wird gezogen. Der ſtarke Kleebau erhellet ſchon daraus, daß man für mehr, als 100,000 fl. **Klee-Saamen** exportirt, wovon das ganze Departement Mont Tonnere, früher für 1,200,000 fl. ausführte. Dieſer ſtarke **Kleebau**, welcher noch durch den Anbau von andern Futterkräutern, z. B. Dickwurz, Runkel-Rüben u. d. m. in Rhein-Heſſen unterſtützt wird, iſt um ſo wichtiger für dieſe Provinz; da es in mehreren Cantonen an natürlichen Wieſen merklich fehlt, und nur die künſtlichen Wieſen den Landmann in den Stand ſetzen, ſo viel Vieh zu halten, als der Flor der Landwirthſchaft durchaus erfordert. — Denn eine blühende Viehzucht, iſt ſowohl Urſache, als Wirkung einer guten Landwirthſchaft; Erſteres, weil ohne ſie kein Dung, und kein Laſt-Vieh vorhanden ſeyn würde, um den Ackerbau zu befördern, und Letzteres, weil ſchon Wieſen-Bau, ſo wie Klee- und Futterkräuter-Bau vorangegangen ſeyn muß, ehe man Vieh halten kann. Die Anzahl des Rindviehes betrug 1815, (nach offiziellen Liſten), 21,150 Stück. Nach der Zeit hat ſich die Quantität deſſelben aber, noch vermehrt, und möchte ge-

---

geordneten Hrn. Prof. **Neeb** von Niederſaulheim, darüber: in den **Landtags-Verhandlungen**, Heft 8. Beylage 136 und 137. S. 18.

genwärtig wohl auf 30,000 Stück geſtiegen ſeyn; da im Jahr 1811, (inclusive Kirchheim-Boland, aber exclusive Worms und Pfeddersheim) 32,008 Stück Rindvieh dort vorhanden waren.

Die Rindviehzucht iſt in den Cantonen Pfeddersheim, Alzey und Wörrſtadt am blühendſten. Vorzüglich haben auch die arbeitsſamen und einſichtsvollen Mennoniten, zu Ibesheim, im Canton Bechtheim, ſo wie zu Monsheim und Pfeddersheim, einen trefflichen Viehſtand, welchen ſie vorzüglich durch ihre tüchtigen Farren (Springochſen) zu verbeſſern wiſſen. Indeſſen könnte doch die ganze Race des Rindviehes, im Allgemeinen noch viel beſſer ſeyn, da ſie überhaupt dem Vogelsberger Schlage ähnlich iſt. Namentlich durch Schweizer- Tyroler- und Oſtfrieſiſches Vieh, würde die Rindvieh-Zucht dort vervollkommnet werden können. Letzteres geſchah auch ehemals, von der fürſtlich naſſauiſchen Regierung zu Kirchheimboland, und zwar durch Schweizer Vieh; wovon man die vortheilhaften Wirkungen in der umliegenden Gegend noch gegenwärtig ſpürt. Eine öffentliche Anſtalt zur Verbeſſerung der Viehzucht, vermittelſt der Durchkreuzung mit Tyroler Vieh, oder auch mit frieſiſchen Ochſen, würde ebenfalls eine beſſere Race ſchaffen, und dieſe Springochſen aus Oſtfriesland, könnte man dort eben ſo gut einführen, als man vor mehreren Jahren, ganze Transporte von Maſtochſen, aus dem Herzogthum Oldenburg nach Frankfurt hin führte. Denn von den beſten, fetten und ſtarken Maſt-

ochſen, welche Rheinheſſen jährlich erzielt, wiegt ſelten einer mehr, als 5 bis 600 ℔, dagegen die oſtfrieſiſchen fetten Ochſen 8 bis 900 ℔ an Gewicht halten. Uebrigens giebt die Viehzucht dort, dennoch keinen ſehr bedeutenden Ausfuhr-Artikel, ſie verbannet zwar die Brache, durch den Dünger, welchen ſie dem Landmann verſchaft, aber ſie iſt doch bey weitem noch nicht ſtark und blühend genug, um ſo viel Dung zu geben, daß alle Felder, nebſt allen Weinbergen, reichlich und zur rechten Zeit gedüngt werden könnten. Merkwürdig iſt es auch, wenn von dem Herrn Prof. Neeb behauptet wird, daß jährlich für 100,000 fl. Schlacht- und Zugvieh auf den Viehmärkten zu Kreuznach, zu Parfelden, Mainz und Frankfurt eingekauft, und in Rheinheſſen eingeführt werde; da man bisher glaubte, es würde viel Vieh aus Rheinheſſen exportirt. *)

Die Schaafzucht iſt ganz unbedeutend in Rheinheſſen, weil es in dieſer fruchtbaren Provinz an Schaaf-Weiden fehlt, mehr noch, als an Winterfutter. Man zählte 1820 nur 80 Stück Schaafe in dem Canton Mainz. Der Canton Niederolm hat indeſſen eine größere Schaaf-Heerde, und die übrigen Cantone ſind auch nicht ganz davon entblößt; doch ſind die Heerden ſehr geringe,

*) S. Landtags-Verhandlungen, Heft 14. S. 61, in dem voto des Abgeordneten Neeb, von Niederſaulheim, und deſſen vermiſchte Schriften. Band 32, 1821. S. 235.

zumal da wenig oder faſt gar keine Brache dort ſtatt findet. Im Jahr 1801 zählte man 2,601 Stück Schaafe und 1,317 Ziegen, in den Cantonen von Rheinheſſen, inclusive Kirchheim-Boland. Nun wird doch ſchwerlich die Schaafzucht ſo ungemein ſtark ſich vermindert haben, daß ſie gegenwärtig noch geringer, wie damals wäre. Sollte übrigens die Ingelheimer Heyde nicht mehrere Schaaf-Heerden im Sommer ernähren können? — Oder könnte man nicht, ſo wie in England, im Sommer die Schaafe in Hürden auf dem Felde, mit Klee füttern? — da es an Winter-Futter doch wohl ſo ſehr nicht fehlen wird. Ziegen ſind ebenfalls nur wenige vorhanden.

Deſto ſtärker iſt die Schweinezucht in dieſer Provinz, welche nutzbare Thiere dort, theils von dem Abgange des Molken-Weſens, theils aber auch durch die Kartoffeln, welche man jährlich gewinnt, ernährt und gemäſtet werden. Es wurden 1801 allein im Canton Mainz 20,781 Schweine gezählt. Ein beträchtlicher Handel wird zwar damit ins Ausland getrieben, nur ſollten noch mehr junge Schweine gezogen werden, als bisher geſchah, damit dieſe nicht zu hoch im Ankauf ſtehen, und gar aus der Fremde eingeführt werden dürften. Die Exporte der fetten Schweine iſt übrigens nicht unbedeutend.

Die Pferdezucht kann in einer Provinz nicht von großer Bedeutung ſeyn, welche nur wenige natürliche Wieſen beſitzt, da das junge Pferd freyen Spielraum auf den Wieſen liebt. Man zählte 1815 auch nur 3,438

Pferde in ganz Rheinheſſen. Dieſe Angabe ſcheint mir aber doch etwas zu geringe zu ſeyn; theils deßwegen, weil 1815 die Zahl der Pferde wahrſcheinlich ſehr klein angegeben wurde, wegen der damaligen vielen Kriegs-Fuhren, theils aber auch aus dem Grunde, weil 1801 würklich 6,524 Pferde in Rheinheſſen gezählt waren. Sollte nun dieſe Anzahl ſich bis zum Jahr 1815, faſt um die Hälfte vermindert haben? — Die Stadt Mainz iſt überdem, dabey nicht mitgerechnet. In den Cantonen Bechtheim, Wörrſtadt, Pfeddersheim und Niederolm, iſt die Zahl der Pferde noch am größten, und dort ziehen auch manche Gutsbeſitzer gute Pferde; wozu einige Hengſte, aus dem Geſtüte des ehemaligen, von den Franzoſen in Zweybrücken wieder hergeſtellten, Geſtütes, viel beygetragen haben. Auch haben in den letzteren Jahren die Hengſte, welche aus dem Landgeſtüte zu Darmſtadt, im Frühjahr nach Rheinheſſen zum Beſchälen geſchickt werden, etwas zur Verbeſſerung der Pferdezucht in den Cantonen mitgewirkt.

In dem Canton Mainz bedient man ſich, faſt ausſchließlich der Pferde zum Ackerbau; in andern Cantonen zum Theil auch der Zug-Ochſen. In allen Diſtricten wächſt nicht allenthalben Gras genug, zum Heu für die Pferde im Winter, auch iſt an Hafer kein Ueberfluß vorhanden; daher Spelz mit den Kappen ihnen zum Futter gegeben wird. Auch miſcht man getrocknete und kleinge-

ſchnittene Möhren (gelbe Rüben) auch wohl **Kartoffeln**, **mit unter dem Häckerling.**

Würde man übrigens, vorzüglich mehr auf tüchtige, gut ausgewachſene Stuten ſehen, ſo würden dieſe von fehlerfreyen, ausländiſchen Hengſten belegt, unſtreitig gute Füllen werfen. Wollten dann einige Gutsbeſitzer auch ſelbſt Hengſte zum Beſchälen halten, ſo müßte die Bedekkung der Mutter-Pferde doch unter öffentlicher Aufſicht geſchehen, und vorher durch eine ſachkundige Jury, die Tüchtigkeit des Hengſtes und der Stute conſtatirt werden.

In der Stadt Mainz ſind übrigens viele, gute Pferde anzutreffen, aber die meiſten ſind gewiß im Auslande gekauft worden.

Zahmes Geflügel wird in dieſer Provinz (nach dem ehemals dort herrſchenden, franzöſiſchen Geſchmack) weit mehr gehalten, als z. B. in Oberheſſen; es wird aber meiſt in den Städten gemäſtet. Dagegen iſt die Bienenzucht bey weitem nicht ſo blühend, und nicht ſo allgemein verbreitet, als ſie vielleicht ſeyn könnte. Da es in Rheinheſſen indeſſen, an Heiden und an großen Eichen-Waldungen fehlt, ſo müſſen die Bienen ſich dort, innerhalb zwey Frühlings-Monaten, wo der Reps, die Esparcette und die übrigen Kleearten blühen, für das ganze Jahr mit Honig verſorgen. Das kann dann freylich keine große Ausbeute geben, wenn gleich die Magazins-Körbe dort eingeführt ſind, und ihre Empfehlung auch vollkommen **bewährt haben.**

Die Franzoſen ließen vor mehreren Jahren, Maulbeer-Bäume im Departement Mont-Tonnerre anpflanzen, um den Seidenbau dort einzuführen; er wollte aber nicht recht gedeihen, weshalb man denſelben wieder aufgegeben hat.

An Mineralien iſt Rheinheſſen ſehr arm. Die Queckſilber-Bergwerke bey Nack und Niederwieſen, und das Bley-Bergwerk am Werners-Berge, im Canton Alzey, ſind ſämmtlich längſt eingegangen. Man hat alſo nichts anders, als Porzellan-Erde, im Canton Alzey, Pfeifen-Thonerde, bey Bingen, Ziegelerde in Menge, und Steinbrüche zu Bau- und Pflaſter-Steinen aufzuweiſen; an mehreren Orten aber, nur zum eigenen Bedarf. Auch Agathe findet man im Canton Alzey, hier und da.

Da es übrigens, nach mehrerer ſachkundiger Männer Meinung, nicht ohne geognoſtiſche Wahrſcheinlichkeit iſt, daß Braunkohlen in Rheinheſſen vorhanden ſeyn werden; ſo wäre zu wünſchen, daß die Staats-Regierung dies, durch unſeren ſachkundigen Bergrath Langsdorff unterſuchen laſſen mögte; indem dieſes Brenn-Material den Einwohnern ſehr willkommen ſeyn würde, wenn daſſelbe dort aufgefunden werden ſollte.

Salz würde in Rheinheſſen gänzlich fehlen, wenn der Staat nicht die treffliche Acquiſition der Saline zu Creuznach gemacht hätte, welche von Seiten Preußens, durch einen Staats-Vertrag vom 30ten Juny 1816, als

vollſtändiges Domanial-Eigenthum, an das Großherzogthum Heſſen auf immer abgetreten wurde. Jedoch behielt ſich Preuſſen die Landeshoheit über dieſe Saline bevor.

Sie begreift zwey Hallen, nemlich die Carls-Halle, auf dem rechten Ufer des Nahe-Fluſſes, und die Theodors-Halle, auf dem linken Ufer deſſelben, anderthalb viertel Stunden von Creuznach entfernt; zu deren Gemarkung die Saline gerechnet wird. Die Carls-Halle iſt das ältere Etabliſſement, welches 1731 angelegt wurde. Es hat 2 Gradier-Gebäude, welche zuſammen einen Gradierweg bilden. Das älteſte wird indeſſen jetzt abgebrochen, und an das längere, zweyte Gradierhaus angebaut, ſo, daß alsdann nur ein Gradiergebäude für die Carls-Halle ſtatt finden wird. Dieſe Halle läßt ihre gradirte Soole, vermöge Röhren, über den Nahe-Fluß, in die Theodors-Halle leiten, wo ſie geſotten wird. Auch führt eine ſchöne, größtentheils ſteinerne Brücke, welche in der Mitte ein Hängewerk hat, über den Nahe-Fluß, von der Carls-Halle nach der Theodors-Halle hin. Dieſe Brücke iſt ein Eigenthum der Saline.

Die Haupt-Saline, nemlich die Theodors-Halle iſt ſpäter im Jahr 1743 errichtet worden. Sie iſt von dem berühmten, um das Salinen-Weſen in Deutſchland ſo ſehr verdienten, Grafen von Beuſt, ſehr ſchön angelegt, mit trefflichen Gradierwerken verſehen, ſo wie mit

maſiv gebaueten Wohnhäuſern, für die Salz-Beamten und für das übrige Perſonale.

Die Salz-Production von beyden Hallen, beträgt jährlich im Durchſchnitt etwa 15,000 metriſche Centner, (à 214 lb) alſo = 3,217,000 lb, oder ungefähr 30,000 Centner Salz; den Centner zu 108 lb gerechnet. *) Da der metriſche Centner Salz dort zu 8 fl. abgegeben wird, (alſo per lb 2½ kr.) ſo würden 15,000 metriſche Centner etwa 120,000 Gulden Brutto-Ertrag geben. Die Adminiſtrations-Koſten betragen aber jährlich 20 pCt., und 70 pCt. ſind nur reiner Ertrag; welches bey einer Salz-Adminiſtration ſchon ziemlich viel iſt. Auch würde die Verwaltung dort weit mehr koſten, wenn nicht die Salinen-Beamten auf der Theodors-Halle, außer der Aufſicht über die dortigen Werke und Arbeiter, auch mit zur Adminiſtration des Salz-Weſens gebraucht würden. Wenn nun jährlich nur 12,000 metriſche Centner Salz debitirt werden ſollten, ſo würde der reine Ertrag 67,200 fl. ſeyn, dagegen derſelbe ſich bey

*) Ich bemerke hier noch, daß eine halbe Stunde höher hinauf, am linken Ufer der Nahe, bey dem königl. preuſſiſchen Dorfe Münſter am Stein, (oder Rhein-Grafenſtein,) ebenfalls eine kleine Saline ſich befindet, welche königl. preuſſiſches Staats-Eigenthum iſt. Sie wurde früher ſchon, den Senatoren Jaſſoy, Steitz, Schloſſer ꝛc. in Frankfurt in Erbbeſtand gegeben, und liefert jährlich 3,500 Malter, oder metriſche Centner Salz, (à 214 ℔) alſo = 6,935 Centner (à 108 ℔) Salz im Jahr.

einem Abſatz von jährlich 15,000 Centnern, auf 84,000 fl. belaufen würde; falls nicht noch andere Abzüge ſtatt finden. Die Hauptſache beruhet indeſſen immer auf dem Abſatz des Salzes.

Die Provinz muß nun 12 ℔ Salz im Jahr, per Kopf übernehmen; dies beträgt bey 167,000 Einwohner jährlich 2,004,000 ℔ Salz, oder 9,355 metriſche Centner, welches 18,535 Centner (à 108 lb) ausmachen würde. Bey dem ſtarken Viehſtande in Rheinheſſen, und bey einigen ſalzconſumirenden Gewerben, dürfte die Conſumtion des Salzes, jährlich doch wohl über 10,000 bis auf 12,000, oder 13,000 metriſche Centner (à 214 lb) ſteigen; alſo im erſten Falle 2,140,000 lb, im andern Fall aber 2,568,000 lb und im letzteren Fall 2,769,000 lb Salz jährlich abſorbiren.

Sollte nun, nach dem Landtags-Beſchluſſe von 1821. das ℔ Salz in Rhein-Heſſen 4 kr. koſten, ſo würden 12,000 metriſche Centner, oder 2,568,000 ℔ Salz, der Provinz ſchon 171,200 fl. zu ſtehen kommen. Es iſt aber der reine Ertrag, der im Jahr 1822 in Rhein-Heſſen eingeführten Salz-Regie, nur zu 46,000 fl. im Budget ausgeworfen worden. *)

---

*) Ich glaube hierbey bemerken zu dürfen, daß der ſcheinbare Widerſpruch, zwiſchen dem angenommenen, reinen Ertrag, von 46,000 fl. bey der Salz-Regie, und der großen Einnahme von 171,300 fl. des Salzverkaufs überhaupt, ſich durch folgende Berechnung heben wird.

Zum Behuf derſelben, iſt die ganze Provinz in 6 Salz-Magazins-Bezirke abgetheilt, wo in den Städten und Orten Salz-Wieger angeſtellt ſind, welche ausſchließlich den Debit des Salzes en detail beſorgen, unter der Verbindlichkeit: eine, jährlich auf 12 lb per Kopf be-

---

Bey der Einnahme der Salz-Regie, wird blos der Aufſchlag berechnet, welcher den Unterthanen, gleichſam als eine Steuer, über den gewöhnlichen, allgemeinen Fabrick-Preis anderer Salinen hinaus, aufgelegt iſt; da ſie 1½ kr. für das lb. Salz mehr bezahlen müſſen, als es im Handel und Wandel gegewärtig köſtet.

So wird z. B. das lb Salz in hieſiger Gegend, gegenwärtig überall nur mit 2½ kr. bis höchſtens 3 kr. bezahlt. — Um dieſen Preis würde die Creuznacher Saline das Salz ebenfalls verkaufen, wenn freyer Handel und Concurrenz ſtatt fände. Dasjenige, was nun die Saline, bey dieſem wahren Preis des Salzes, von 2½ kr. bis 3 kr. rein gewinnt, wird der Saline, als reiner Ertrag der Fabrick angerechnet, und als Revenue, unter einer andern Staats-Rechnungs-Rubrick aufgeführt. Jener Aufſchlag aber, über den Fabrick-Preis hinaus, gehört der Salz-Regie an, als einem Steuer-Inſtitut; ſowie denn auch die Provinz Ober-Heſſen, für den ihr zugeſtandenen freyen Salz-Handel, wodurch in der Steuer-Einnahme, ein Ausfall entſtand, eine Summe von 65,500 fl. jährlich, als eine Salzſteuer bezahlen muß.

Wenn man nun rechnet, daß der Salz-Regie in Rhein-Heſſen, 1½ Kreuzer per Pfund, als Aufſchlag, (oder erhöheter Salz-Preiß, zu gute kommt, ſo wurde dieſelbe von 2,500,000 lb., jährlich verkauften Salzes, 62,499 fl. zu erheben haben. Allein, hiervon gehen ab, die Regie-Adminiſtrations-Koſten, und die Procente der Magazins-Verwaltung, auch andere Unkoſten; und ſo mögte denn die auf dem Land-Tag ratificirte Berechnung, von 46,000 fl. für den reinen Ertrag der Salz-Regie in Rhein-Heſſen, wohl ganz richtig ſeyn. —

rechnete, Salz-Quantität für ihren Diſtrict zu übernehmen. Sie erhalten vom Centner (à 100 lb) 15 kr. Salz-Wieger-Lohn, und eine billige Vergütung für den Transport des Salzes, aus dem Magazine, bis zu ihrem Wohnort. Jeder andere Transport des Salzes, auſſer für Rechnung der Salz-Regie, iſt in Rhein-Heſſen verboten. Sodann müſſen die Salz-Magazins-Verwalter die geſetzliche Quantität Salz für ihren Bezirk, von der Saline nehmen, und die Salz-Wieger controliren. Jene erhalten 6 kr. vom Centner Remuneration, und für dasjenige, was ſie über das geſetzliche Quantum an Salz debitiren, 8 kr. per Centner. Sie bezahlen übrigens nur das, wirklich von ihnen verkaufte Salz, müſſen aber 1500 fl. Caution ſtellen. Dagegen müſſen die Salz-Wieger das, ihnen zugetheilte Salz, ſogleich beym Empfang baar vergüten. Ob dies Alles, in der künftigen Finanz-Periode von 1823 an, ſo, fortgeſtehen werde, da das Salzwerk zu Wimpfen unterdeſſen ſo ungemein ergiebig geworden iſt? — Dies muß die Zeit lehren.

Handwerke und Fabriken.

In einer Provinz, welche einen ſo bedeutenden Getreide- und Wein-Bau hat, wie Rhein-Heſſen, und welche dabey nur eine große und bedeutende Stadt

beſitzt, nebſt einigen kleineren Städten und Flecken: in einer ſolchen Provinz können nicht viele große Fabricken ſtatt finden, wohl aber mehrere Handwerke und ſolche ſtädtiſche Gewerbe, die man zugleich auf dem Lande treiben kann, ſo wie manche mechaniſche Künſte, welche denn auch lebhaft getrieben werden. Dieſe ſind in der That, einer ſolchen Provinz weit angemeſſener, als große Manufacturen; da jene neben der Landwirthſchaft, dem Garten- und Weinbau, leicht getrieben werden können, und doch viele, zerſtreut wohnende Familien, namentlich im Winter ernähren. Dieſe kleinen Gewerbe bedürfen kein großes Capital, und werden auch durch auswärtige Handels-Verbothe nicht ſo leicht erſchüttert, weil ſie mehr im Kleinen verkaufen, als im Großen, und mehr für die innere Conſumtion, als für den auswärtigen Handel arbeiten. Auch iſt es merkwürdig, wenn Hr. Prof. Reeb verſichert: der Ackerbau und Weinbau könne, trotz der dortigen ſtarken Bevölkerung, keine Hände entbehren, ſo wie der lebensluſtige Rhein-Heſſe auch, die einförmigen Fabrikarbeiten nicht ſonderlich liebe. Dies iſt denn freilich, im ganzen Großherzogthum (außer in Offenbach) größtentheils der Fall. Hierzu kommt noch, daß es in Rhein-Heſſen faſt überall an dem nöthigen Brennholz gebricht, welches die Fabricken bekanntlich nicht entbehren können.

In dem vormaligen Departement Mont-Tonnere, war ungefähr $\frac{1}{20}$ der Volkszahl eigentlicher Gewerbsmann, nach der Angabe von 22,000 Patenten, die 1810

gelöſet wurden. Rechnet man nun auf jeden Gewerbs-Mann, eine Familie von 5 Köpfen, ſo lebten doch ⅕ aller Einwohner von den ſtädtiſchen Gewerben, welches freylich auch nicht zu viel iſt.

Daß bey dem guten Flachsbau in Rhein-Heſſen, ziemlich viel für die eigene Conſumtion geſponnen wird, dies beweiſen ſchon die, in der beygefügten Tabelle aufgeführten 840 Leinweber in dieſer Provinz, wogegen aber, nur ein Leinwand-Fabrikant bemerkt iſt. — Wollen-Webereyen findet man an mehreren Orten, vorzüglich aber eine Flanell-Manufactur zu Bingen. Daß die Tuchwebereyen indeſſen ganz unbedeutend ſind, beweißt ſchon der Umſtand, daß nur drey Woll-Spinnereyen, und 1 Tuchſcheerer, in der ganzen Provinz aufgeführt werden.*) Uebrigens fehlt es auch dazu an hinlänglicher, einheimiſcher Wolle. Doch zählt man 19 Strumpf-Webereyen, wovon einige doch mehrere Web-Stühle in Bewegung ſetzen: ferner 24 Huthmacher-Meiſter, ſo wie 22 Färber. —

In Leder arbeiten zuförderſt, die Beſitzer der bekannten Gerbereyen zu Bingen, und außerdem noch 38 andere Roth- und Weißgerber. Sodann

*) Die hinten angehängte Tabelle, enthält alle Handwerker und Fabrikanten, welche 1820 in der Provinz Rheinheſſen vorhanden waren, und iſt handſchriftlich, aus der reſpectabelſten Quelle, mir mitgetheilt worden.

findet man 934 Schuhmacher-Meiſter, wovon in Mainz ſehr Viele leben; ſo wie denn auch die Mainzer Schuhe auswärts ſehr geſchätzt ſind. Sattler zählt man 75 Meiſter, nebſt einer Fabrik in Saffian, und eine andere in Marroquin, die zu Mainz angetroffen werden, und beyde vorzüglich gute Arbeit liefern. Jede von dieſen beyden Fabriken beſchäftiget fortdauernd 70 bis 100 Perſonen. Ihre Fabrikate gehen bis in die entfernteſten Länder, und der Abſatz iſt bedeutend. Die übrigen Fabriken in Rheinheſſen, kommen dagegen nicht ſehr in Betracht.

In Eiſen und in Stahl arbeiten 295 Huf- und 25 Nagelſchmiede, 92 Schlöſſer, 8 Meſſerſchmiede, 33 Blechſchmiede, 1 Nadler-Meiſter, und außerdem noch in Metall überhaupt, 6 Gürtler, 3 Gravierer, und 23 Gold- und Silberarbeiter.

Holzwaaren liefern 43 Drechsler, worunter ganz vorzüglich geſchickte Kunſtdreher in Mainz ſich befinden; ſodann 14 treffliche Ebeniſten, 29 Korbmacher und 8 Stuhlflechter, 8 Kutſchen-Fabrikanten und 176 Wagner. Ferner findet man 11 Muſikaliſche Inſtrumentenmacher, deren Fortepiano's zum Theil, ihres angenehmen Flötentones wegen, auch auswärts ſehr geſchätzt ſind. — Nur Ein Schiffbauer, für größere Fahrzeuge, iſt vorhanden, und dies ſcheint wenig zu ſeyn; dagegen 3 Pottaſche-Sieder ſchon zu viel zu ſeyn ſcheinen, wenn anders nicht (was doch zu ver-

muthen iſt) die Aſche dazu, von dem, zu andern oekonomiſchen Zwecken bereits verbrannten Holz, genommen wird; oder, daß man Waydaſche von Weinhefen bereitet. Genug es wird Pottaſche ausgeführt.

Deſto gemeinnütziger ſind die 17 Eſſig-Fabrikanten, die 78 Bierbrauer, 381 Bäcker und 16 Lebkuchen-Bäcker, ferner 41 Brandtwein-Fabrikanten, (außer den einzelnen Brennereyen), worin Brandtwein, ſowohl aus Weinhefen und Weintreſter bereitet, als aus Getreide und Kartoffeln gebrandt wird. Endlich zählte man auch 309 Küfer, warlich für Rheinheſſen genug.

Das Mühlen-Weſen iſt in dieſer Provinz ſehr bedeutend, denn, nicht nur mahlen 276 Mühlen, (worunter 18 Schiffmühlen, unterhalb der Rheinbrücke bey Mainz, ſich befinden), ſondern es ſind auch 79 Oelmühlen in Thätigkeit, beſonders auch in und um Worms. Papiermühlen ſind nur zwey vorhanden, (zu Weinheim und Kellersheim, im Canton Alzey) nebſt 27 Lumpen-Händlern. Sodann zählt man 26 Seiler, 9 Kappenmacher, 30 Lichterzieher und Seifenſieder, 10 Kammmacher und 14 Knopfmacher.

Tabacks-Fabriken findet man 6 in Rheinheſſen, nebſt 16 Tabacks-Niederlagen. Sodann eine Fayance-Fabrik zu Mainz, welche ſehr feine Arbeit liefert. Dort findet man auch 4 Regenſchirmmacher, 2 Zucker-Raffinerien, und 4 Zuckerbäcker, 2 Spielkarten-Fabriken, und 1 Bleyzucker-Fa-

brik, ſo wie 3 Mechaniker und Optiker, 9 Lakirer und 1 Siegellack-Fabrik. Uebrigens zählt man in der ganzen Provinz noch, 4 Steinbruchs-Eigenthümer, und 35 Steinmetzen, 460 Maurer-Meiſter, 77 Glaſer und 3 Gyps-Bereiter, ſo wie 77 Häfner, und 27 Ziegeleyen. Zünfte ſind in Rheinheſſen längſt nicht mehr vorhanden, da die Patentſteuer beybehalten iſt, wonach ſie von ſelbſt wegfallen müßten.

Innerer und äußerer Handel, in der Provinz Rheinheſſen.

Der innere Handel kann in einer Provinz nicht ſehr groß ſeyn, welche nicht mehrere große Städte beſitzt; dieſe fehlen aber in Rheinheſſen, da, außer Mainz, nur noch Worms und Bingen bedeutende Handelsgeſchäfte machen. Worms treibt einen ziemlich lebhaften Handel, und kann künftig als Niederlagsort am Mittel-Rhein, noch weit bedeutender werden. Bingen hat jeden Mitwoch einen ſtarken Frucht-Markt, auf welchem ein ziemlich guter Getreide-Handel getrieben wird. Doch kommt er dem weit bedeutenderen Frucht-Markt nicht gleich, welcher Dienſtags und Freytags in Mainz gehalten wird, und der auf den Preis der Früchte bis nach

Holland hin, einen nicht unbedeutenden Einfluß hat. Hierzu kommen noch die jährlichen Kram-, Vieh- und Pferde-Märkte, welche an 20 verſchiedenen Orten in Rheinheſſen gehalten werden, und die wohl nutzabwerfend für ihre Bewohner ſeyn mögen, aber doch eben ſo wenig von großer Bedeutung ſind, als die jährlichen ſogenannten Meſſen in Mainz und Worms. Gleichwohl fehlt es an Handels-Objecten, nemlich an Natur- und Kunſtprodukten nicht, auch iſt der innere Handel in Rheinheſſen wohl etwas lebendiger, als z. B. in der Provinz Oberheſſen; da derſelbe durch den angrenzenden Rhein eben ſowohl, als durch die trefflichen Chauſſeen begünſtiget wird, welche dieſe Provinz durchſchneiden. Letztere ſind 1) die Chauſſee, welche von Frankfurt kommt, und durch Caſſel und Mainz, Niederolm, Wörrſtadt und Alzey, über Homburg ꝛc. geht. Dies iſt die ſogenannte Pariſer Straße. 2) Die neue Kunſt-Straße von Bingen bis Mainz (6½ Stunden lang). Sie wurde im Anfange dieſes Jahrhunderts, unter dem Präfecten, Baron Jeanbon St. André angelegt; kommt von Coblenz her, geht längſt dem Rhein hin, über Mainz nach Worms, und zieht von dort nach Baſel. 3) Die Straße von Mainz nach Trier, geht über Ober-Ingelheim und Creuznach. 4) Die Kunſt-Straße, welche von Oppenheim nach Creuznach hin, gebauet wird, hat 7½ Stunde in der Länge. 5) Eine andere Straße geht von Worms über Pfeddersheim, nach Kayſerslautern (in Rhein-Bayern), und führt

in die Pariſer Straße. 6) Die Chauſſee von Pfeddersheim über Alzey, nach Creuznach, iſt 4¼ Stunde lang; und 7) die Kunſt-Straße von Alzey nach Landau und Straßburg, geht nur in der Provinz Rheinheſſen, bis an die Grenze 1½ Stunde weit. Die drey letzteren Kunſt-Straßen werden weniger befahren, ſeitdem die Pariſer Straße über Kirchheim-Boland zieht.

Hiezu kommt noch der Rhein-Fluß, welcher dieſe Provinz, von Worms an, bis nach Bingen hin, mit allen ſeinen Krümmungen, 27 Stunden lang beſpült, und den anliegenden Orten und Städten zu dem bequemſten Fluß-Handel Gelegenheit giebt.

Um indeſſen den Handel und Wandel im Innern von Rheinheſſen ſowohl, als den auswärtigen, und den Tranſito-Handel, genauer überſehen zu können, führe ich hier zuförderſt diejenigen Claſſen von Handelsleuten auf, welche überhaupt Handel in Rheinheſſen treiben; mit beygefügter Anzahl der Individuen, die daran Antheil nehmen. Dies waren im Jahr 1820 = 41 Großhändler, und 11 Banquiers; ſodann 121 Krämer, die mit Ellenwaaren handeln: ferner 41 Holzhändler en gros, und 11 en detail, 37 Eiſenhändler, und 17, die mit altem Eiſen handeln: ſo wie 21 mit Glas und fayence, 39 mit Flachs und Hanf, Handels-Geſchäfte trieben. Ferner 36 Spediteurs, 263 Kränzler, (oder Wieder-Verkäufer) 108 Mäckler, 88 Krämer mit kurzen Waaren, 80 Mehl-

händler und 60 Butterhändler, 23 die mit Leder, 84 mit Getreide, 24 mit Obſt, und 10, die mit neuen Kleidern handelten. 26 Salzhändler verkauften Salz en detail, (jetzt thun dies, die von der Regierung angeſtellten Salz-Wieger); ſo wie 491 Spezereyhändler, nebſt 12 Materialiſten, ihre Waaren an die Conſumenten abſetzten. Sodann handelten 6 Kaufleute mit Taback en gros, und 16 en detail. Außerdem waren noch vorhanden: 159 Viehhändler, 28 Viehmäkler, 21 Weinhändler en gros, und 748 en detail. Ferner 67 Bier- und Brandtwein-Wirthe, und 87 Gaſtwirthe, ſo wie 98 Fuhrleute, 115 Schiffer, und noch 42 Schiffer für die Ueberfahrten, ſo wie 22 Schiff-Steuermänner; welche ſämmtlich, nicht nur für den innern Handel, ſondern auch für den beträchtlichen Ausfuhr-Handel, und für den lucrativen Tranſito-Handel, welchen Rheinheſſen treibt, thätig waren.

Der Ausfuhr-Handel geht theils über Mainz, theils über Creuznach, und letzteres bishero mehr, als man erwarten ſollte. Die Urſache davon iſt dieſe, daß Mainz, in früheren Jahren ſich dem Tranſito-Handel zu ſehr hingab, und darüber den Ausfuhr-Handel etwas vernachläßigte. Es zog ſich derſelbe daher, größtentheils nach Creuznach hin. Dies wird aber jetzt, bey dem neuen preuſſiſchen Zollſyſtem, wohl zum Theil wieder

aufhören, und Bingen, nebſt Worms, mehr Antheil daran nehmen.

Die Ausfuhr=Artikel der Provinz Rhein=Heſſen, ſind folgende: — Getreide, verſchiedener Art, jährlich mehr, als für eine Million Gulden, aber ſchwerlich (auſſer etwa, bey ſehr reichen Erndten, und wenn auswärts die höchſten Korn=Preiße eintreten) für 2,170,000 fl. wie unſere neueren Statiſtiker behaupten. Roggen, Weizen und Spelz, wird am meiſten ausgeführt, auch etwas Mehl. Ueberhaupt iſt der Getreide=Handel, namentlich auf den Märkten, die jeden Freytag zu Mainz gehalten werden, ſo bedeutend, daß die dortigen Preiſe, (wie ſchon bemerkt) ſelbſt auf die Holländiſchen und Engliſchen Frucht=Preiſe, Einfluß haben, und als Preiß=Reglement in jenen entfernten Gegenden mitgezählt werden. Was davon zu Waſſer ausgeht, zeigt die nachfolgende, aus ſehr authentiſchen Quellen geſchöpfte Tabelle. Zugleich erſieht man daraus, welche anderweitigen Producte und Handels=Artikel Mainz exportirt, z. B. Welſch=Korn, Hirſe, Hafer, (wenig) Rüb= oder Kohl=Saamen und Rüb=Oel (viel) Hülſenfrüchte, (Erbſen und Bohnen, Wikken) Nudeln, Kleeſaamen, Kaſtanien; (ob dieſe alle in Rhein=Heſſen wachſen? oder zuvor eingeführt wurden? iſt mir unbekannt) Leder, Fett, (Unſchlitt) Seife (in Menge), Ziegenhaare, (viel) Pottaſche, Nüſſe, Tabacks=Blätter und fabricirten Taback, Glas, Lumpen und Leinwand, Hanff, Stärke, Papier, Tapeten, Salz, Wachol=

der, Wein und Brandtwein, Eßig (viel) Saffian, Weinſtein, Fäſſer u. a. m.

Tabelle
über die Ausfuhr-Artikel der Stadt Mainz.

Ueberſicht des Ausganges, von einigen Handels-Artikeln, aus der Stadt Mainz; im Jahr 1820, in Kilograms angegeben.

	Kilogram		Kilogram
Bier	8,868	Hopfen	1,662
Bohnen . . .	16,188	Kaſtanien . .	51,982
Brandtwein . .	50,811	Kleeſaamen . .	41,702
Erbſen . . .	34,421	Kohlſaamen (Reps)	223,821
Eſſig	35,086	Leder	72,102
Fäſſer, leere . .	61,517	Leinewand . .	122,502
Fett (Unſchlicht) .	22,275	Lumpen . . .	35,752
Glas	33,434	Mohnſaamen . .	4,045
Geishaare . .	13,328	Mehl	44,508
Geld	19,469	Möbeln . . .	67,861
Gerſte . . .	464,889	Muſikal-Inſtrum.	5,795
Hanf	13,756	Muſikalien . .	3,819
Hanfſaamen . .	1,160	Nudeln . . .	12,736
Häute, (Ochſen-) .	36,832	Nüße	27,071
Hafer	37,858	Oefen	11,345
Hirſe	12,488	Oehl . . .	510,370
Honig	2,405	Papier . . .	14,698

	Kilogram		Kilogram
Perlegerſt . . .	4,478	Tabacksblätter .	8,132
Pottaſche . .	32,158	Tapeten . . .	15,842
Queckſilber . .	1,331	Victualien . .	1,471
Rebkuchen . . .	5,754	Wachholderbeeren .	5,240
Roggen . . .	261,199	Weizen . . .	486,637
Seife	15,119	Wein . . .	1,916,429
Seifenfluß . .	44,059	Wicken	5,374
Sauerkraut . .	11,568	Wolle	15,302
Spelz . . .	119,408	Zwetſchen . .	67,508
Stärke . . .	10,858	Weinſtein . . .	3,583
Syrop . . .	20,145	Fayance . . .	4,756
Taback . . .	16,427		

Note. 100 Kilogram's ſind gleich = 214 lb Cöllniſch Mark-Silbergewicht, oder 198 lb Frankfurter Schwer-Gewicht. Oder 51$\frac{1}{7}$ Kilogram's, ſind gleich 100 lb Frankfurter Gewicht: alſo iſt ein Kilogram ungefähr, gleich 2 lb Frankfurter Schwer-Gewicht, oder 2$\frac{1}{7}$ lb Frankfurter leichtes Gewicht.

Ueberſicht einiger Handels-Artikel, welche im Jahr 1820 in dem Hafen von Mainz ausgeladen, und wieder verſandt worden ſind; in Kilograms angegeben.

Angekommen vom,	Nieder-Rhein	Main	Ober-Rhein	Neckar
	Kilogram	Kilogram	Kilogram	Kilogram
Brandtwein	»	50,076	45,585	»
Dürres Gemüſe	»	683,173	44,932	122,382
Gerſte	»	1,089,909	1,802,512	450,433
Hafer	»	1,957,338	18,497	5,418,417
Korn	»	3,956,272	365,293	1,112,862
Spelz	»	37,225	»	10,750
Weizen	»	2,029,561	547,070	220,559
Welſchkorn	»	1,099	435	»
Hirſe	»	93,037	688,887	»
Kaſtaniennüße	»	19,585	68,086	628
Oehl	19,418	85,329	690,821	231,825
Pottaſche	»	213,422	14,080	62,312
Repskuchen	»	248,802	6,885	71,318
Victualien	»	29,999	2,008	1,778
Wein	2,962,864	349,726	1,630,543	235,359
Zwetſchen	»	401,844	1,194	106,327
Wachh.-Beeren	»	119,037	»	18,892
Salz	1,994,357	»	»	150,000
Rübs-Saamen	»	226,510	639,815	27,067

Von dieſen Artikeln wird an Wein, für mehr, als eine Million Gulden, und in ſehr guten Wein-Jahren vielleicht für 2 Millionen Gulden ausgeführt. Dieſe Exporte würde noch zunehmen, namentlich in guten Wein-Jahren, wenn Deutſchland den franzöſiſchen Weinen, (als gerechte Repreſſalie, gegen die übertriebenen franzöſiſchen Zölle), den Eingang erſchweren, oder gar verwehren würde.

Kleeſaamen geht für ein Paar mal hundert tauſend Gulden aus, wie man behauptet: Obſt (friſches und gedörrtes, meiſt Zwetſchen) Rüb-Saamen und Rüb-Oel in großer Menge: Franz-Brandtwein, Wein-Eſſig, ebenfalls viel: Flachs wohl ſehr wenig, dagegen etwas Hanf: fettes Vieh, (Maſt-Ochſen und Schweine, Erſtere werden doch, mehr ein- als ausgeführt) nebſt vielen andern Artikeln, von den obengenannten Fabrikaten und Kunſt-Producten, welche die Tabelle aufſtellt. Was zu Lande ausgeht, namentlich an Wein ꝛc. iſt ebenfalls bedeutend, konnte aber hier nicht angegeben werden.

Daß dieſe Exporten der Provinz mehrere Millionen Gulden einbringen, iſt um ſo mehr zu erachten, als es bekannt iſt, daß das ganze Donnersberger Departement früher, mehr als 20 Millionen Franks für ſeine Ausfuhr-Artikel von dem Auslande bezog, und der nördliche

Theil des Departements, welchen Rhein-Heſſen aus-macht, gewiß mit mehr, als ⅓ daran Antheil nahm. Auf-fallend iſt es dabey, daß unter den mancherley Einfuhr-Artikeln auch für 100,000 fl. Vieh ſich be-finden ſoll, welches (wie ſchon oben bemerkt), auf den Märkten zu Frankfurt, Creuznach ꝛc. gekauft wird. — Holz giebt eine ſehr ſtarke Importe, ſo wie Colonial-Waaren, und auswärtige Fabrikate, Luxus-Artikel ꝛc. An Holz gingen 1819 blos in den Hafen von Mainz ein, (ohne die kleineren Häfen und Landungs-Plätze, Worms, Bin-gen ꝛc. zu erwähnen) 1,705,000 Wein-Pfähle, 1,879 Stük-Fäßer, 2161 Zulaſt-Fäßer, 578 ein- bis dreyöhmige Fäßer, 92,700 Stückfaß-Dauben, 15,750 Zulaſt- und 67,400 ein- bis dreyohmiges Dauben-Holz; ohne der höl-zernen Reifen zu erwähnen, so wenig als der großen Menge von Bau- und Brenn-Holz.

Zu dieſem Propre-Handel der Provinz Rhein-Heſſen, kommt noch der bedeutende Tranſito-Handel, welcher ſowohl zu Lande, als zu Waſſer für die Bewohner dieſer Provinz ebenfalls lucrativ iſt. Daß dieſer Tranſito-Handel indeſſen, vormals weit bedeutender war, als jetzt, namentlich auf dem Rhein, dies iſt nicht zu leug-nen; daß er aber, durch die Aufhebung des Umladungs- oder des Stapel-Rechts für die Stadt Mainz, ganz aufhören würde (wie Demian behauptet), dies iſt keineswegs zu erwarten; da die treffliche Lage von Mainz, der dortige Frey-Hafen, der Sitz des Rhein-Octroy, nebſt

mehreren Handels-Inſtituten und Einrichtungen, ebenſowohl, als die in dem Mainzer Handel ſteckenden Capitalien, den Fortgang dieſes Tranſito-Handels der Stadt Mainz ziemlich verbürgen. Freylich ſind die Zölle am Rhein, ſo, wie ſie noch jetzt erhoben werden, ſehr hoch; doch ſind die Niederländiſchen Zölle noch höher. Wenn man dieſe Letzteren nicht herabſetzt, ſo werden die Erſteren auch ſchwerlich vermindert werden.

Die 12 Erhebungs-Plätze der Zölle am Rhein, ſind folgende: a.) Neuburg, b.) Germersheim, c.) Mannheim, d.) Mainz, e.) Caub, f.) Coblenz, g.) Andernach, h.) Linz, i.) Cölln, k.) Düſſeldorf, l.) Ruhrort, m.) Weſel, n.) Emmerich. — Daß dieſe Zölle jährlich, mehr als 1 Million Gulden abwerfen, und ehemals noch weit mehr eintrugen, iſt keineswegs zu leugnen. Während der franzöſiſchen Herrſchaft am Rhein, trug die Rhein-Octroy für Uns wenig ein. Im Jahr 1803 z. B. waren 511,205 fl. auf dieſe Rhein-Octroy angewieſen, und die reine Einnahme betrug in demſelben Jahr nur 114,243 fl. Im Jahr 1816 ſtiegen die ſämmtlichen, oben genannten 13 Rhein-Zölle (nach ſicheren Quellen und handſchriftlichen, zu verbürgenden Nachrichten, auf: . . . 2,820,040 ½ Francs

1817 ſogar, auf . . .	3,414,769 ⅓	—
1818 auf	2,551,095	—
und 1819 nur auf	2,502,305	—

Die größere Summe für das Jahr 1817 wurde dadurch verurſacht, daß, wegen des damaligen Getreide-Mangels, ſo ungemein viele Korn-Transporte von der Oſtſee her ꝛc., den Rhein herauf, nach Ober-Deutſchland und nach der Schweiz hingebracht wurden. So kamen z. B. zu Cölln, 771,599 Centner Roggen an, wovon 400,000 Centner den Rhein hinauf transportirt wurden. Das Getreide brachte damals allein 388,529 Francs, an Zoll-Gebühren ein.

Im Jahr 1819 gingen den Rhein herauf (Berg-Fahrt genannt) 29,759 Fahrzeuge, (große und kleine) wovon 11,481 leer waren. Stromabwärts (Thal-Fahrt genannt) gingen in demſelben Jahr 29,914 Fahrzeuge, wovon 4,066 leer waren. Die Total-Summe der Ladungen von allen Fahrzeugen, betrug an Gewicht: 32,308,784 Centner, (à 108 lb).

Hiezu kamen noch die Holz-Flöße, nemlich a.) von Eichen-Holz, an Gewicht 2,042,920 Centner. Sodann die Holz-Flöße von Tannen-Holz: = 2,923,402 Centner an Gewicht. Dieſe Holz-Flöße gaben allein 513,372½ Francs an Zoll-Gebühren, welche in der Summe von 2,502,305 Francs, mit einbegriffen ſind. Mithin betrug der Total-Ertrag für die Schiffe, (ohne die Flöße), keine zwey Millionen Gulden. Von dieſer Summe, als jährliche Einnahme der Zölle, fließt unſerem Grosherzogthum, die in dem Budget p. a. 1821 u. ſ. w.

aproximativ ausgeworfene Summe, von 72,069 fl. jährlich zu.

Uebrigens nimmt der Rhein-Handel zwiſchen Holland und Deutſchland, (der höheren niederländiſchen Zölle wegen) alljährlich ab; obgleich derſelbe an den Ufern des Rheins, innerhalb Deutſchland, ziemlich in statu quo bleibt. Die Höhe der Abgaben und Zölle am Rhein erhellet ſchon daraus, daß 1 Centner Zucker, der von London nach Frankfurt a/M. über Rotterdam, den Rhein herauf geſchickt wird, 7 fl. 50 kr. an Abgaben koſtet, über Bremen aber, nur 6 fl. 11 kr. Uebrigens ſoll, (wie man behauptet), der ganze reine Ueberſchuß des Rhein-Handels für Mainz, im Jahr 1720 nur 479,000 Francs betragen haben. —

Der Stapel (oder das gezwungene Umladungs-Recht für die Rhein-Schiffe), zu Mainz, wurde zwar durch die Congreß-Acte zu Wien 1815 aufgehoben; allein, ehe und bevor die zu Mainz, bereits ſeit mehreren Jahren, verſammelte, Commiſſion derjenigen Staaten, welche bey der Rhein-Schiffahrt betheiligett ſind, nicht ein bleibendes Reglement für dieſe Schiffahrt entworfen und angenommen hat, — mithin über die ſämtlichen, dahin gehörigen Punkte, übereingekommen iſt, eher kann und wird dieſer Stapel bey Mainz, ſo wenig aufgehoben werden, als das Stapel-Recht zu Cölln früher aufhören wird.

Die Inſtitute zur Beförderung des Handels, welche Mainz beſitzt, gehören unſtreitig zu den zweck-

mäßigſten, welche man, ohne große Koſten haben kann. Dahin rechne ich die dortige Handels-Kammer, welche zur Beförderung aller Zweige der Induſtrie, und des Handels für die Stadt Mainz, ſo wie für die ganze Provinz Rhein-Heſſen, errichtet iſt. Sie hat den jedesmaligen Regierungs-Präſidenten der Provinz, an der Spitze, ſodann einen Vice-Präſidenten und 8 Mitglieder, welche ſämtlich Kaufleute ſind. Ihre Suſtentation wurde auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821. durch einen jährlichen Zuſchuß von 902 fl. noch erleichtert, und dadurch ihre Wirkſamkeit erhöhet. Die Organiſation dieſer Handels-Kammer, wurde unter der franzöſiſchen Regierung, den 4ten Dec. 1802 bereits feſtgeſetzt, und ihre Attribute in dem 3ten Bulletin der Geſetze (B. 238. Nro. 2,225.) vorgeſchrieben. Dieſe beſitzt ſie noch jetzt.

Sodann hat Mainz ein eigenes Handels-Tribunal, welches die Juſtiz in allen Commerz-Streitigkeiten, nach einem eigenen Handels-Coder, (der noch von der franzöſiſchen Regierung herrührt) vor wie nach ausübt, und verwaltet. In dem 4ten Buch des 1ſten Titels, dieſes Handels-Geſetzbuchs, iſt die Organiſation und Competenz dieſes Handels-Tribunals vollſtändig dargeſtellt. Eben dieſer Handels-Coder enthält auch das franzöſiſche Wechſel-Recht, welches noch jetzt in Rhein-Heſſen gilt. Uebrigens werden die meiſten, großen Geld- und Wechſel-Geſchäfte für Mainz, dennoch in Frankfurt gemacht.

Dieſe Inſtitute zur Beförderung des Handels, wiegen aber die vielfältigen Hinderniſſe nicht auf, welche den Handel von Mainz niederdrücken, und die gegenwärtig, alle mittlere Staaten des Deutſchen Bundes ſo hart treffen. Sie können nemlich ihre Producte und Waaren nicht über die Grenze bringen, ohne ungeheure Zölle und große Abgaben dafür zu entrichten. Sonderbar genug, daß der deutſche Bund es zuläßt, daß jeder einzelne Bundes-Staat mit ſeinen Waaren, in ſeine Grenzen gleichſam conſignirt, oder eingebannt wird; ſo, daß er in denſelben ſich ganz ruhig verhalten muß, und nicht einmal in Deutſchland ſelbſt, freyen Handel und Wandel treiben darf, um ſo viel wenigſtens wieder zu erwerben, als ihn der äuſſere Schutz koſtet, welchen der Bund künftig gewähren ſoll; Dieſer erfordert z. B. bey dem Großherzogthum Heſſen ungefähr $\frac{1}{6}$ ſeiner jährlichen Staats-Einkünfte, oder eine Million Gulden, alsſo viel unſer Militär jährlich abſorbirt. Frankreich und England erſchweren den deutſchen Handel freilich ebenfalls, allein dieſe leben ja (politiſch genommen) in partibus infidelium, und nicht im Schoos des deutſchen Bundes. England hat ſein Prohibitiv-Syſtem im Handel, ſeit Jahrhunderten ſo feſt begründet, daß dieſes Inſel-Reich es den übrigen Staaten faſt zum Verbrechen macht, wenn ſie ein Aehnliches thun wollen, und Frankreich ſcheint denſelben Weg einzuſchlagen, und nimmt es den deutſchen Staaten ſehr übel, wenn ſie gerechte Repreſſalien gebrauchen, gegen das ungerechte Ausland.

Da unſere deutſchen Staaten nun ſchwerlich, ſo bald darüber einig werden mögten, wie dieſem Handelsdrucke abzuhelfen ſey, ſo mögte wohl kein anderer Weg übrig bleiben, als der feſte Entſchluß aller braven und patriotiſch geſinnten Deutſchen: keine ſolche, franzöſiſche und engliſche Waaren zu kaufen, die wir in Deutſchland auch gewinnen, oder fabriziren können; wenn gleich von anderer Art und Façon. Nur dieſe Entſchließung von Seiten der Privaten, kann Deutſchlands National-Oekonomie emporbringen, und das Geld im Lande erhalten; wenn nur ein Paar Millionen brave deutſche Männer dies wirklich wollen und feſt daran halten. Dieſe ſollte man denn, Patrioten im eigentlichen Sinn, nennen, und die Maul-Patrioten, (welche ſeit 1815 ſo viel Unfug treiben), unnütze Schreyer heißen. Uebrigens würden alsdann, in Jahr und Tag, die meiſten franzöſiſchen und engliſchen Waaren, in Deutſchland größtentheils verſchwunden ſeyn.

Indem ich die Schilderung der phyſiſchen Staatskräfte dieſer Provinz ſchließe, führe ich noch folgende Stelle an, aus des Hrn. Profeſſors Neeb, kurzen Darſtellung der Provinz Rhein-Heſſen, in ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht. *)

*) Siehe deſſen vermiſchte Schriften, Theil 3. Seite 243. Ich glaubte übrigens, daß es mir erlaubt ſeyn würde, dieſem Auszuge, einige kurze, in Parentheſen geſetzte, Bemerkungen hinzufügen zu dürfen; ohne dadurch dem würdigen Verfaſſer, im mindeſten nahe treten zu wollen. — Dr. Cr.

„Man hält Rhein-Heſſen für die Perle im Groß„herzoglich Heſſiſchen Diadem; allein, das hellſtrahlende „Waſſer dieſer Perle, beſteht zum Theil durch viele Thrä„nen. Iſt im Allgemeinen die Bevölkerung, eine Folge „des leichten Gewinnes des Lebens, durch einen fruchtba„ren Boden, ſo iſt zuweilen die, aufs Höchſte getriebene „Cultur des Bodens, nur die mühſame Wirkung der Ueber„bevölkerung, aus uralter Bewohnung des Landes! Erzie„let der ärmere Rhein-Heſſe den mühſam gewonnenen „Wein, ſich zur Freude? — Dankt es ihm der Fremde, „deſſen Vergnügen der Tafel er, durch ſeines ſauren „Schweißes Erwerb, verſüßet? (Warum nicht? der Frem„de bezahlt ja den Wein.) — Sein Weizen geht auſſer „Landes, damit er ſich zum Backen ſeines Gerſtenbrodtes, „zum Kochen ſeiner Waſſerſuppe, das Brennholz kaufe; „welches den Bewohnern weniger bevölkerter Gegenden, die „Natur umſonſt, ohne Baumühe darbietet. Das Holz iſt „ein ſo unentbehrliches Lebens-Bedürfniß, als das Brodt, „und es giebt dafür kein Surrogat; (doch! Braun- und „Steinkohlen, Torf ꝛc.) die Freuden eines geſegneten „Herbſtes werden meiſtentheils da ſchon getrübt, durch die „Schreckniſſe des Winters, die ſich dem Vorgefühl, aus „harter Nacherinnerung anmelden. Man kann ſich Be„dürfniſſe verſagen, um nicht dem Fremden, der darüber „ſchalten kann, zinsbar zu werden; aber es liegt nicht „mehr in unſerer Freyheit, ohne Brenn-Material, den „Folgen einer ſonſt unerträglichen Kälte zu begegnen. Ich

„glaube ſchwerlich, daß eine Million Gulden zureicht, die „jährlich für Brennholz, Steinkohlen, Bauholz und Vor„de auſſer Land gehen. (Um ſo mehr, ſollte man Braun„kohlen in Rhein-Heſſen aufzufinden, ſich beſtreben.)

„Der Rheinheſſe zahlt an Steuern, jährlich blos für „Staatslaſten, 7 fl. 24 kr. auf jeden Kopf. Da„für hat er nichts, als (den Schutz des Staats, und die „Benutzung aller Inſtitute, welche der Staat zum poſitiven „und negativen Wohl der Unterthanen errichtete, in Betreff „der Juſtiz und Polizey, des Medicinal-Weſens, der Cul„tur, Religion, u. ſ. w.) nichts (ſagt Hr. Prof. Reeb) „als die freye Entwickelung ſeiner Thätigkeit, (iſt ſchon viel, „und in vielen Staaten nicht anzutreffen) die Erlaubniß zu „leben; aber jeden Genuß des Lebens muß er ſich mühſam er„werben: (in andern Ländern iſt es ja wohl eben ſo?) keine „freye Hecke für eine Geiſe; keine Gemeinde-Weide für ſein „Rind, keinen Gemeinde-Wald zum Loos-Holz, Leſe„Reiſer und Streulaub. Die meiſten Gemeinden haben ihre „Allmenden, wegen Schulden, verkauſt. Sogar das Trink„waſſer fließt nicht den Bewohnern umſonſt, die Unterhal„tung der Brunnen geſchieht — (wie allenthalben) auf ihre „eigene, jährlich auszutheilende Koſten.

„Das ſind die Schatten im Gemälde eines Ländchens, „deſſen Bewohner zu den glücklichſten der Erde (mit „Recht) gehörten; wenn die Induſtrie, aus Ueberbevölkerung, „auch noch der Natur Räume gelaſſen hätte, nach ihrer frey

„wirkenden Productionskraft, dem Menſchen in die Hand „zu arbeiten.“

So wahrheitsliebend dieſer treffliche Schriftſteller auch immer iſt, ſo muß man doch nicht vergeſſen, daß er als Guthsbeſitzer und Oekonom in Rhein-Heſſen lebt, mithin, als Patriot, der Provinz, worin er wohnt, dadurch nützen zu können, glauben dürfte, daß Er die Schatten-Seite vorzüglich heraushebt, um die Erwartung von den Kräften, und von dem Vermögen des Landes und deſſen Bewohnern, ja nicht zu hoch zu ſpannen. So löblich dieſe Abſicht auch immer iſt, und ſo richtig ſeine meiſten Anſichten auch ſeyn mögen, ſo glaube ich doch, daß die Licht-Seite dieſer Provinz, welche ich nach meinen geringen Kräften, und nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, möglichſt genau darzuſtellen ſuchte, mit dieſer Schatten-Seite verglichen werden müße, um ein richtiges Bild von Rhein-Heſſen zu erhalten.

Vergleicht man übrigens, den Zuſtand der Einwohner in der Provinz Ober-Heſſen, (namentlich in dem Vogelsberge, im Hinterlande, und in den ſtandesherrlichen Diſtricten), mit dem Zuſtande der Bewohner der Provinz Rhein-Heſſen, ſo muß man die Letzteren doch weit glücklicher finden; weil ſie keinen Feudal-Laſten mehr unterliegen, wie z. B. in der Herrſchaft Schlitz u. ſ. w. und weil ihr Boden dankbarer iſt, und mit Korn und Wein die fleißigen Einwohner belohnt. Sey der Mann denn auch arm, wenn er nur frey iſt, dann iſt er doch

weit glücklicher, als wenn er wohlſtehend, und dabey durch mancherley Bande gefeſſelt wäre. Wehe ihm, wenn er arm und unfrey zugleich iſt. Würde der Hr. Profeſſor Neeb unſere Provinz Ober-Heſſen ſo genau kennen, als er Rhein-Heſſen kennt, Er würde mir gewiß beypflichten, und ſeine Landesleute glücklich preiſen.

Uebrigens darf man in der Folge, von unſerer weiſen Staatsregierung ſowohl, als auch von den künfti-Landtägen, mit Recht erwarten, daß ſie, nach dem Sinn unſeres menſchenfreundlichen Großherzoges, den Mängeln in der National-Oekonomie, in allen unſern Provinzen allmählig abzuhelfen, ſuchen werden. Manche hängen zwar von den Zeitumſtänden ab, die nicht von einem einzelnen Staat abgeändert werden können; andere Mängel aber können doch, durch eine weiſe Geſetzgebung und zweckmäßigere, ſparſame Staatsverwaltung, theils abgeſchafft, theils für die Zukunft vermieden werden.

In Rheinheſſen klagt man vorzüglich über zu viele Menſchen, (Herr Profeſſor Neeb redet von Uebervölkerung), und über zu hohe Steuern: ſind dieſe beyden Uebel dann unabänderlich, und unüberwindlich? — Ich dächte, nicht! — Alles, was Menſchen machten, können Menſchen auch wieder abändern. Die Steuern vermindert man, durch eine größere Sparſamkeit in dem Staatshaushalt und durch Verminderung der Abgaben, und dieſes müſſen alle unſere Staaten künftig thun; die Uebervölkerung

vermindert man, durch Auswanderungen und durch Coloniſationen, in entfernte Erdtheile. Iſt denn dies ein ſo großes Uebel? — oder iſt es ſo ganz unmöglich und unthunlich, Coloniſten auszuſchicken? — Die Römer und Griechen bewirkten die Coloniſation, mit dem glücklichſten Erfolg. England in neuerer Zeit ebenfalls. Sollten unſere deutſchen Staaten es denn nicht auch thun können? Amerika iſt doch groß und volkarm genug, um Millionen Menſchen noch aufzunehmen! —

Wohl übrigens dem Staat, wo man das Gute, ſo wie das Mangelhafte bei ſeinem eigentlichen Namen nennen, und rein ausſprechen darf. Diejenige Regierung hat die Liebe und das Vertrauen ihrer Unterthanen faſt ſchon verlohren, welche die Wahrheit nicht mehr gern, und öffentlich hört; denn das Publikum iſt, in der Regel, ein beſſerer Richter, als das Individuum, oder als die einzelne Behörde. Das iſt ja eben eine von den glänzendſten Trophäen, welche unſere Conſtitution und unſer Landtag uns erwarben; daß wir jetzt keine Geheimnißkrämerey mehr in unſerer Staatsverwaltung haben, und daß wir bey dem vielen Guten, deſſen unſer Staat ſich wahrhaft erfreut, es nicht zu ſcheuen haben, wenn die Wahrheit öffentlich an des Tageslicht kommt, und laut ausgeſprochen wird. Dies habe ich denn auch in den vorliegenden Blättern, nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen zu thun, mich bemühet, und ich bin überzeugt, daß es von unſerer, wahrhaft libera-

len Staatsregierung ſowohl, als von dem unbefangenen, wohldenkenden Publikum, gut wird aufgenommen werden. Das Urtheil Anderer, iſt mir alsdann ganz gleichgültig. Uebrigens laſſe ich mich auch gern belehren, wo ich geirrt haben ſollte, und nehme mit Vergnügen meinen Irrthum zurück, wenn beſſer Unterrichtete mich mit Beſcheidenheit und Anſtand davon überzeugen werden.

Zuſätze und Berichtigungen.

Anmerkung zur Seite 219. Diejenigen Gerichts-Bezirke, Orte, Schlöſſer, Burgen und übrigen Merkwürdigkeiten betreffend, welche in dem Vogelsberge vorkommen.

Man rechnet zu dem Vogelsberge, folgende, in der Provinz Oberheſſen belegene, (ehemalige) Juſtizämter, Gerichte, Schlöſſer und Burgen, nämlich:

A.) Von dem Freyherrlich von Riedeſeliſchen Gebiet, (Hoheitsamt Lauterbach und Ulrichſtein), nachſtehende Gerichte:

1.) Das Gericht Obernohmen,

2.) — Gericht Engelrod,

3.) — Gericht Altenſchlirf,

4.) — Gericht Stockhauſen,

5.) Von der Cent Lauterbach, die Stadt Lauterbach, mit den Dörfern, Wallenrod, Heblos und Rimlos.

6.) Das Gericht Moos.

7.) — Gericht Freienſtein.

B.) Von dem Domanial-Amt Lißberg.

1.) Gericht Lißberg.

Von dieſem Gericht kann man indeſſen, nur die Stadt

Lißberg noch, als an dem Fuße dieſes Gebirges gelegen, zu dem Vogelsberge zählen.

2.) Das Gericht Krainfeld.

3.) — Gericht Burkhards.

C.) Von dem Domanial=Amt Nidda können nur die Orte, Ober= und Unterlais, die Glashütte, Streithain und Igelhauſen, zu dem Vogelsberge gerechnet werden.

D.) Das Domanial=Amt Schotten, mit der Stadt Schotten; ausgenommen jedoch die Gerichte Ulfa, Stornfels und Widdersheim, welche letztere zwar zu dieſem Amte gehören, aber nicht mehr zum Vogelsberge gerechnet werden können.

E.) Von dem Amte Niederwöllſtadt, gehört nur das Dorf Einartshauſen dahin; ſo wie

F.) von dem Amte Laubach, (Hoheitsamts Lich), nur das Dorf Gonterskirchen zum Vogelsberge gehört.

G.) Von dem Amte Gedern, (Hoheitsamts Ortenberg), kann man die Orte Gedern, Volkhardshain und Uſeborn, nur zum Vogelsberge zählen.

H.) Von dem Amte Wenings, nur das Dorf Merkenfritz.

I.) Von dem Amte Ortenberg gehören die Dörfer Hirzenhain, Oberſeemen und Steinberg zum Vogelsberge.

K.) Das ganze Amt Ulrichſtein, welches aus nachſtehenden Gerichten beſteht:

1.) Das Gericht Bobenhauſen.

2.) — Gericht Felda und

3.) — Gericht Storndorf.

L.) Von dem Amte Romrod, ſind nur die Orte, Obernbreitenbach und Badenrod zum Vogelsberge gehörig.

M.) Das ehemalige Fuldaiſche, gegenwärtig Großherzoglich Heſſiſche Amt Herbſtein, welches aber blos, aus der Stadt gleiches Namens beſteht.

Der Vogelsberg zählt daher, nach dieſer Beſtimmung, 5 Städte, 91 Dörfer und Flecken, nebſt mehreren Burgen, (Schlöſſern) und herrſchaftlichen Häuſern, Höfen und Mühlen.

Von den Burgen (Schlöſſern) und ſonſtigen merkwürdigen Gebäuden, in den hier genannten Diſtricten, bemerke ich folgende.

1.) Die Stadt Lauterbach, hat mehrere herrſchaftliche Häuſer und Burgen, welche ſämmtlich dem Freiherrn von Riedeſel gehören.

2.) Das Dorf Stockhauſen hat ein ſehr ſchönes herrſchaftliches Haus, mit einem eben ſo ausgezeichneten Garten; ebenfalls den Freiherren von Riedeſel gehörig.

3.) Beſitzen dieſelben, eine Stunde von Lauterbach, das ehemals feſte Schloß Eiſenbach, und zu

Rudlos, ſo wie bey Hof-Sickendorf, ebenfalls herrſchaftliche Häuſer.

4.) Zu Gedern befindet ſich ein Schloß und ein Garten, dem Grafen von Stollberg gehörig.

5.) Lißberg hat ein altes, noch jetzt bewohnbares Schloß, dem Großherzoge von Heſſen gehörig. Eben ſo auch,

6.) Schotten, mit einem alten herrſchaftlichen Schloß, und einem herrſchaftlichen Jagdhauſe, Kilians-Herberge genannt.

7.) Bey Eichelſachſen, befindet ſich das Großherzogliche Jagdſchloß Kirſchberg, oder Zwiefalten genannt.

8.) Zu Ulrichſtein iſt ein altes, merkwürdiges, herrſchaftliches Schloß, jetzt die Wohnung des Beamten.

9.) Storndorf, (im Amte Ulrichſtein), hat eine alte Burg, dem Herrn von Seebach gehörig.

10.) Köſtrich (ebenfalls im Amte Ulrichſtein) hat ein herrſchaftliches Haus, dem Freyherrn von Schenk gehörig.

11.) Zu Bermuthshain, (im Amt Lißberg, Gericht Krainfeld,) iſt ein ſehr merkwürdiges, altes Gebäude, welches vor mehreren Jahrhunderten ſchon, von Eichenholz erbaut, und ganz aus ſtarken Balken zuſammengeſetzt iſt. Es gehört der Gemeinde. An dieſem Hauſe iſt nicht das Mindeſte von Kalk, Mör-

tel, und Lehm zu finden, vielmehr iſt daſſelbe blos und allein von Eichenbalken verfertiget, und zuſammengeſetzt. Schwerlich wird ſich, auſſer dieſem Gebäude, noch ein ähnliches von dieſer Bauart, in unſerm ganzen Großherzogthum vorfinden.

Vormalige Dörfer und Schlöſſer im Vogelsberge, welche aber nicht wieder aufgebauet ſind.

1.) Bey dem Flecken Krainfeld, Amts Lißberg, ſtanden vor dem 30jährigen Kriege noch 3 anſehnliche Dörfer, Kuhlhain, Sihershain und Kirſchrod genannt, welche während dieſes Krieges zerſtört worden ſind, und nicht wieder aufgebauet wurden.

2.) Bey Hartmannshain, (Amts Lißberg), ſtand ehemals auf einem Berge, die Altenburg genannt, ein feſtes Schloß gleiches Namens, welches der Wohnſitz des Grafen Berthold von Nidda geweſen iſt. Dieſes Schloß wurde vor mehreren Jahrhunderten ſchon zerſtört.

So finden ſich im Vogelsberge noch mehrere Ruinen ehemaliger Schlößer, deren Namen aber nicht mehr bekannt ſind.

Zur Seite 317. Zeile 7. Es wurden im Lauf dieſes Sommers, wie ſchon der Druck dieſes Buchs, faſt vollendet war, mehrere Torf-Lager in der Gegend von Gieſſen, entdeckt, und durch die Bemühungen des hieſigen Landraths von Zangen, aufgenommen. Ich theile hier nun, über die oryktognoſtiſchen Eigenſchaften und über den Brennwerth, folgender, in der Umgegend von Gießen vorkommenden, Torfarten, das Urtheil meines Collegen, des hieſigen Profeſſors Zimmermanns mit.

1.) Pech- oder Sumpf-Torf.

Hierher gehört der Torf von Daubringen und Mainzlar, eine Stunde von Gieſſen entfernt.

Erſterer beſteht aus einer bituminöſen Grund-Maſſe, welcher Pflanzen-Theile in braunkohlenartiger Zerſetzung, theils auch noch wenig verändert, beygemengt ſind. Die Farbe iſt Umbra; durch den Schnitt wird er wachsglänzend. Er verbrennt mit bituminöſem Geruch, aber mit wenigem Rauch, und hinterläßt beym Verglühen, einen gelblich grünen Rückſtand, welcher größtentheils aus Kieſel-Erde mit etwas Eiſen-Oxyd und Alkalien vermiſcht, beſtehet.

Die Gluth-Stärke dieſer verſchiedenen Torf-Arten, wurde auf die Art beſtimmt, nach welcher ein Würfelzoll glühender Torf, ſich mehr oder weniger tief, in ei-

ner Unterlage von Fichten-Holz einbrannte. — Dem Daubringer Torf gebührt übrigens, in dieſer, ſo wie in jeder andern Hinſicht, der Vorzug.

Zunächſt ſchließt ſich ihm, der Torf aus Mainzlar an. Er unterſcheidet ſich von Jenem, durch ein tieferes Braun, und durch eine minder gute Brennbarkeit; welche von reichlicherer Beymengung erdiger und ſalziger Theile herzurühren ſcheint. Beyde Torf-Arten übertreffen unſtreitig, die übrigen in hieſiger Gegend vorhandenen, an vollſtändigem, entwickelten Erdpech und an größerem ſpecifiſchen Gewicht, und verdienen gewiß in hohem Grade regelmäßig benutzt zu werden.

2.) Raſen- oder Heyden-Torf.

Dahin gehört der Torf von Langgöns, Großenlinden und von Staufenberg. Die vorliegenden Torf-Arten von dieſen Plätzen, ſind, wie ihre grüne Gras- und Moos-Decke zeigt, dem oberſten Stiche entnommen, und ſtellen ſich demnach, als Wurzel-Torf dar. Allem Vermuthen nach findet ſich, unter der Wurzel-Schicht, welche den Raſen-Torf darbietet, noch Moor- oder Torf-Erde, auf welche, als letztes Glied der Torfbildung, der Pechtorf folgt. — Unter dieſen verſchiedenen Torfarten, iſt der Langgönſer Torf zu ſehr mit Erde und unentwickelten Pflanzenreſten verbunden, als daß ein leichtes Anzünden, oder Fortglimmen, und ſomit

eine bequeme Benutzung zum Brennen, dabey ſtatt haben dürfte.

Der Torf von Stauffenberg, verglimmt raſch, mit ſtarkem Rauch, und mit einem, faſt ganz aus Eiſen-Oxyd beſtehenden Rückſtande. Als ein, ſehr ſtark mit Eiſen-Ocker durchdrungener, Moos-Torf, eignet derſelbe ſich, nicht ſonderlich zum Brennen, was aber bey den tieferen Lagen wahrſcheinlich nicht der Fall ſeyn wird.

Am vorzüglichſten unter dieſen drey Arten von Raſentorf, zeigte ſich, der Torf von Großenlinden. Aus einem ſehr innigem Gewebe, von vegetabiliſchen Theilen, beſonders von Graswurzeln und Mooſen beſtehend, iſt er zwar ſehr loſe und leicht, und wegen ſeiner vielen, minder entwickelten, kohlig bituminöſen, Theile verbrennt derſelbe auch faſt ſo ſchnell, wie Stroh. Der licht-gelblich-grüne Rückſtand dieſer Torf-Art, beſteht aus einem Gemenge von Kieſel-Erde und Eiſen-Oxyd; Letzteres jedoch in viel geringerer Maſſe, als in dem Stauffenberger Torfe. Die holzbraunen und grauen Farben dieſes leichten Torfes, ſo wie ſein queckenartig riechender Dampf, und ſchnelles, jedoch gluthreiches, Verbrennen, laſſen dennoch hoffen, daß in größerer Tiefe, ſich ein reiferer Torf antreffen laſſe. In jedem Fall, gewährt auch dieſer, noch wenig bituminöſe Torf, ſchon ein gutes Brenn-Material, und verdient als ſolches, wohl eingeführt zu werden.

Zur Seite 198. Zeile 5 von Unten, iſt hinzuzufügen, daß die Einwohner-Zahl der Reſidenz Darmſtadt 1822, auf 18,508 Seelen geſtiegen war; ohne das Militair.

Zur Seite 323. Zeile 8. von Oben. Die Zeilen 8. 9. und 10. bis zu dem Worte: Indeſſen — müſſen ganz wegfallen, da ſie durch einen Irrthum des Abſchreibers des Manuſcripts dahin gekommen ſind. Denn es iſt keine Salz-Quelle in der Gemarkung Nonnenroth vorhanden.

Zur S. 389 iſt noch nachzutragen, daß eine Chauſſee von der Chur-Heſſiſchen Grenze an, über Gieſſen, Butzbach, Friedberg, bis Vilbel durch die Provinz Ober-Heſſen zieht; ferner die Straße von Friedberg nach Hüngen, und von Niederwöllſtadt bis Windecken, ſo wie von Büdingen bis Langenſelbold; ſodann die Kunſt-Straßen von Gieſſen nach Grünberg, Alsfeld und Lauterbach; ſo wie von Gieſſen nach Gladenbach, Biedenkopf und Battenberg, und von Gieſſen bis an die Preuſſiſche Grenze nach Wezlar hin, u. ſ. w. zu bemerken ſind; wiewohl Eine und die Andere davon künftig noch zu verbeſſern und zu vollenden ſeyn dürfte.

Druckfehler.

Seite 1 Zeile 6 von unten, lies wachſenderen, ſtatt wachſenden

— 20 — 7 von oben, wird das Wort mit weggeſtrichen.

— 22 — 7 von unten, lies: ihm einmal decretirten Gehalt, ſt. decretirten Gehalt ihm einmal.

— 32 — 2 von oben, des mittleren Abſatzes, lies ſchon allein, ſt. blos.

— 34 — 9 von oben, lies wiewohl, ſt. wie wohl.

— 34 letzte Zeile der Note, lies, wenn anders unſere Staaten, ſt. wenn unſere Staaten anders.

— 36 Zeile 4 von unten, l. ſo wie denn, ſt. ſo denn wie.

— 52 — 10 von unten, ſetze das Wort für, nach dem Worte auch.

— 61 letzte Zeile der Note, lies etwa ſt. etwas.

— 62 Zeile 5 von unten, muß das Wort den einmal wegfallen.

— 73 — 8 von oben, lies fundirter, ſt. fundirten.

— 84 — 1 von oben, lies erweiterter ſt. geräumiger.

— 131 — 4 von oben, fällt das Wort bekannten, weg.

— 140 — 4 von unten, lies, wenn als Endpunkt; ſt. wenn der als ꝛc.

Seite 165 Zeile 5 von unten, lies, Carlshofe ſt. Calshofe.
— 174 — 3 von unten, lies, das Mineral-Reich, ſt. Mineral-Reich daß.
— 174 — 9 von unten, lies, Dies Eiſen-Bergwerk, ſt. Dieſe Eiſen-Bergwerke.
— 175 — 8 von unten des Textes lies Hoch-Ofen ſt. Hoch-Ofen.
— 183 — 1 von oben, lies Zöpperitz ſt. Zöpperitz.
— 186 — 9 von oben, lies Baumwoll- ſt. Baumwollen-.
— 194 — 6 von unten, lies von ſt. vor.
— 204 — 12 von oben, lies welche ſt. welchen.
— 208 — 4 von oben, lies größeren ſt. größerem.
— 208 — 12 von unten lies der ſt. ihr.
— 228 — 6 von unten, lies Oberwalde ſt. Oden-Walde.
— 237 — 8 von oben lies jetzt auf ſt. jetzt.
— 268 — 1 von oben, lies der Luzerner Klee, ſtatt die Luzerner.
— 292 — 7 von unten, fällt das Wort eine weg.
— 31) — 2 von unten, lies hinzugekommen, ſt. hinzukommen.
— 323 — 8, 9 und 10 müſſen wegfallen, bis zu dem Ende der Periode.
— 330 — 14 von oben, lies Andere ſt. andern.
— 359 — 8 von unten, lies Jahr aus, Jahr ein, ſt. im Jahr.
— 367 — 1 des Abſatzes, lies von ſt. vom.
— 370 — 8 von unten, lies Es iſt jetzt, ſt. daß jetzt.
— 370 — 6 von unten, fällt das Wort iſt weg.

Seite 429 Zeile 7 von oben, lies arbeitſamen ſt. arbeitsſamen.

— 448 letzte Zeile, lies Tapeten, Wolle, ſt. Tapeten-Wolle.

— 463 Zeile 6 von unten. lies denn ſt. dann.

In der Tabelle über Offenbach leſe man die Namen der Verſteher, der dortigen Erziehungs-Inſtitute, Hr. Spieß (evangeliſch lutheriſcher Pfarrer) ſtatt Thieß und Hr. Gille, — ſtatt Hille.

Bei dem Verleger dieſes Werks iſt erſchienen:

Grimm, A. L., Vorzeit und Gegenwart an der Bergſtraße, dem Neckar und im Odenwalde. Erinnerungsblätter für Freunde dieſer Gegenden. Mit 35 Anſichten aus jenen Gegenden. (470 Seiten, elegant gebunden.)
Ausgabe in Taſchenformat fl. 3. 30 kr.
Ausgabe in Oktavformat fl. 5. 15 kr.
Mit der Haaſiſchen Karte von jenen Gegenden fl. 1. 30 kr. mehr.

Plan, Geometriſcher, der Großherzoglichen Reſidenzſtadt Darmſtadt, aufgenommen von G. Louis, gravirt von Börner. Royal-Format, fein ausgemalt fl. 3. —
in ſchwarzen Abdrücken fl. 1. 48 kr.
(auf Leinewand gezogen 45 kr. mehr.)

Dieffenbach, Ph., Verſuch einer Geſchichte der Reſidenz-Sadt Darmſtadt von den erſten Zeiten ihrer Entſtehung. 8° geheſtet 36 kr.

Gemälde, topographiſch-ſtatiſtiſches, von Darmſtadt. 8° Preis geheftet fl. 1. elegant gebunden fl. 1. 18 kr.

Pauli, P. A., das Großherzogl. Muſeum, (kurze Beſchreibung) 8. geh. 30 kr

Deſſen Gemälde von Mainz. 8 geh. fl. 1.

Deſſen Rheiniſche Alterthümer. 1s Heft. Rheinheſſen. 8. geh. fl. 1.

Anſicht von Darmſtadt von der Oſtſeite nach der Natur aufgenommen und ausgemalt. fl. 1. 36 kr.

Zwei Anſichten aus den Umgebungen von Auerbach an der Bergſtraße, ausgem. fl. 3. 12 kr.
Dieſelben in ſchwarzen Abdrücken. 48 kr.

Der Luiſenplatz zu Darmſtadt mit dem vom Großherzogl. Baumeiſter Lerch projectirten Denkmale der Conſtitution vom 17. Dec. 1820. in braunen Abdrücken fl. 1. 30 kr. illum. fl. 2.

Bechſtadt, Je E., Situationskarte von Darmſtadt und der umliegenden Gegend, geſtochen von Felſing. fl. 2. 24 kr.

Haas, Specialkarte von dem Odenwalde und den angränzenden Ländern am Rhein und Neckar, geſtochen von Felſing. fl. 1. 30 kr. (auf Leinewand gezogen jede 45 kr. mehr.)

Regiſter.

Adminiſtration, Verbeſſerung derſelben S. 30.
Agathe, in Rhein=Heſſen S. 431.
Ackerbau, im Odenwalde S. 135.
Item: Derſelbe iſt Haupt=Nahrungszweig in der Provinz Starkenburg S. 145.
Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 238.
Item: iſt frei von allen Beſchränkungen, Zehnten, Frohnden ꝛc. in Rhein=Heſſen S. 405.
Item: Betrieb deſſelben im Vogelsberge S. 214.
Acker=Geräthe in Rhein=Heſſen S. 405.
Alsfeld: Handwerke, Fabriken und Handel daſelbſt S. 334. 336. 345. 346. und 347.
Item: Leinwand=Fabriken daſelbſt, von verſchiedener Art. S. 336.
Alt=König (hoher Berg im Taunus=Gebirge,) Höhe deſſelben S. 219.
Alt=Rhein, (in Rhein=Heſſen) ſollte ausgetrocknet werden S. 403.
Ausfuhr=Artikel in der Provinz Starkenburg S. 197.
Item: in Ober=Heſſen S. 272 — 384.
Item: in Rhein=Heſſen S. 447 — 451.

B.

Bäcker in Rhein=Heſſen, Anzahl derſelben S. 4. 113.
Barkhaus=Wieſenhütten, (von) vormals Staatsminiſter in Darmſtadt; befördert die Vergrößerung dieſes Landes 1803 anſehnlich S. — 13.
Baſalte in der Provinz=Starkenburg S. 177.
Item: in Ober=Heſſen S. 212.
Baumwollene= und halb Baumwollene=Waaren, fabrizirt in Freyenſeen bei Laubach S. 343.
Baumwoll=Fabriken zu Offenbach S. 186.

*

Baumwoll-Spinnerei in Offenbach S. 186.

Baumwoll-Fabrik von Kik und Schwarz in Alsfeld S. 343.
Item: Halbbaumwollen-Waaren in Freyenſeen (bei Laubach) gemacht S. 343.

Berg-Amt, iſt ein nothwendiges Bedürfniß für das Großherzogthum Heſſen S. 104.

Berge (höchſten) der Provinz Starkenburg im Odenwalde S. 102, 130 bis 132.

Berge (höchſten) im Vogelsberge S. 211.
Item: im Taunus: S. 216.
Item: in der Provinz Rhein-Heſſen der Rochusberg S. 395.

Bergſtraße S. 128.

Bergwerks-Weſen, deſſen nöthige Erweiterung in Starkenburg S. 131 und 174.
Item: in Ober-Heſſen S. 299 — 301 — 303.

Bevölkerung; deren Größe, Dichtigkeit u. ſ. w. in den 3 Provinzen des Großherzogthum Heſſen, S. die **Tabelle**.

Bienen-Zucht in der Provinz Starkenburg; ſehr verbeſſerungsfähig S. 172.
Item: in der Provinz Ober-Heſſen S. 288.
Item: in der Provinz Rhein-Heſſen S. 433.

Bier-Brauereyen in Starkenburg: S. 181.
Item: in Ober-Heſſen, ſehr zu verbeſſern S. 362.

Bleichereien in Offenbach S. 182.
Item: in Schlitz und Lauterbach S. 334.

Boden: deſſen Beſchaffenheit in der Provinz Starkenburg S. 129.
Item: im Odenwalde S. 133.
Item: in der Provinz Ober-Heſſen S. 231.
Item: im Vogelsberge S. 213.
Item: in der Wetterau S. 233.

Boden (urbarer) Kaufwerth deſſelben per Morgen, in der Wetterau, und in andern Diſtricten der Provinz Ober-Heſſen S. 233 — 235.
Item: Ertrag und Pacht-Zins deſſelben, per Morgen ibidem S. 234. 235.

Brand-Aſſecuranzanſtalt im Großherzogthum Heſſen S. 107.

Brand-Aſſecuranz-Capital, der ſämmtlichen, verſicherten Gebäude, in jeder der 3 Provinzen des Großherzogthums Heſſen S. 108. 109.

Regiſter.

Brandtwein=Brennereien in Starkenburg S. 181.
Item: in Ober=Heſſen S. 365.
Item: in Rhein=Heſſen S. 442.
Braunkohlen in der Provinz Starkenburg S. 176.
Braunkohlen=Bergwerke in der Wetterau S. 101. 306. bis 311.
Item: Ertrag derſelben S. 311.
Item: wahrſcheinlich auch in Rhein=Heſſen S. 434.
Brücke (fliegende) bei Oppenheim über den Rhein S. 143.
Item: Schiffbrücke bei Offenbach über den Main S.
Buderus, Bergrath: Verdienſte deſſelben um die Eiſenhütten= und Hammer=Werke, ſo wie um die Verarbeitung des Eiſens in Ober=Heſſen: S. 312 und 313.
Bundes=Contingent, des Großherzogthums Heſſen in Betreff des Militärs: S. 118.
Butter=Handel in der Provinz Ober=Heſſen S. 270.

C.

Cantone in Rhein=Heſſen: 11 an der Zahl S. 393.
Item: der Güther=arten und Flächen=Inhalten nach Morgen S. die Tabelle darüber.
Caſſations=Hof für Rhein=Heſſen S. 88.
Cataſter der Grundſtücke in der Provinz Ober=Heſſen, iſt noch unvollendet S. 111.
Character der Einwohner im Oden=Walde S. 139.
Chauſſee=Bau im Großherzogthum Heſſen überhaupt S. 112.
Item: im Odenwalde S. 140.
Chauſſeen in der Provinz Starkenburg S. 196.
Item: in Rhein=Heſſen S. 445.
Item: in Ober=Ober=Heſſen S. 218. 337.
Cichorien=Fabrik zu Kelſterbach in Starkenburg S. 186.
Civil=Liſte S. 75. und 76.
Clima in der Provinz Starkenburg S. 141.
Item: im Oden=Walde S. 133 und 135.
Item: in Ober=Heſſen S. 229. 230.
Item: im Vogelsberge S. 215 und 216.
Conſcriptions=Geſetz (neues 1822 eingeführt) S. 110.
Credit des Heſſen Darmſtädtiſche Staats, völlig hergeſtellt, ſeit 1822 durch den Landtag S. 21.

Credit von den Landſtänden, der Staatsregierung eröffnet, für die Finanzperiode von 1821, 22, 23, S. 31.
Siehe: auch die Finanz-Tabelle.
Cultur-Anſtalten in dem Großherzogthum Heſſen. Jährlicher Koſtenaufwand für dieſelben S. 55 — 57.

D.

Damaſt-Weber in Schlitz S. 331.
Darmſtadt, Reſidenzſtadt: Fabriken u. Handwerke daſelbſt S. 91. 192.
Item: Handel daſelbſt S. 198.
Item: Einwohner-Zahl S. 198.
Siehe: auch die Zuſätze S.
Dickwurz, deſſen Anbau in der Provinz Ober-Heſſen S. 252.
Dörfer, Anzahl derſelben in den 3 Provinzen: Siehe die General-Ueberſichts-Tabelle.
Item: beſſer gebauete und wohlhabendere Dörfer, in Starkenburg, als in Rhein-Heſſen und Ober-Heſſen S. 415.
Domainen, verkauft für 4,154,883 fl. von 1790 — 1820 S. 19.
Item: gegenwärtiger Beſtand derſelben S. 19.
Item: jährlicher Ertrag derſelben S. 70.
(Siehe auch die Finanz-Tabelle.) —
Item: deren Verwaltungskoſten S. 70.
Item: deren Verminderung durch Verkauf, als freies Privat-Eigenthum S. 71. und 75.
Item: in Rhein-Heſſen, unter der franzöſiſchen Regierung größtentheils verkauft: S. 405.
Dreher-Arbeiten (künſtliche) im Odenwalde S. 193.
Dünger, wodurch derſelbe in Rhein-Heſſen dem Ackerbau oft entzogen wird S. 412.
Dünsberg (in der Nähe von Königsberg, in der Provinz Ober-Heſſen) Höhe deſſelben S. 223.

E.

Eder-Fluß: Urſprung und Lauf deſſelben S. 224.
Item: Gold-Körner in der Eder S. 292.
Einfuhr-Handel in Ober-Heſſen S. 381.
Item: in der Provinz Starkenburg S. 201.
Einwohner: Anzahl derſelben in jeder der 3 Provinzen des Großherzogthum. Siehe die General-Ueberſichts-Tabelle.
Eiſen-Hammer zu Schellenhauſen (in Ober-Heſſen) S. 301.
Eiſen-Schmelze bei Solms-Laubach S. 303.
Eiſenſteine im Odenwalde: S. 131.

Eiſenſtein-Gruben in Ober-Heſſen im Amt Königsberg und Blankenſtein S. 299.
Item: im Amt Büdingen S. 302.
Item: im Amt Utphe und Hungen S. 305.
Eiſen-Waaren, Handel damit, in Ober-Heſſen S. 331.
Eiſen-Werke im Odenwalde S. 141. 174. 175 und 176.
Item: zu Hirzenhain bei Stollberg-Ortenberg S. 305.
Erbſen (deren Anbau,) in der Provinz Ober-Heſſen S. 247.
Erdarten in der Provinz Starkenburg S. 129.
Item: im Odenwalde S. 130.
Erziehungs-Inſtitute zu Offenbach: Siehe die Tabelle über Offenbach.
Eſel und Mauleſel wenig in Ober-Heſſen S. 287.
Eßig-Brauereien in Rhein-Heſſen S. 443.

F.

Fabriken in Ober-Heſſen S. 359.
Item: Fajance-Fabrik zu Mainz S. 443.
Item: zu Kelſterbach S. 186.
Federvieh in Ober-Heſſen S. 291.
Item: in Rhein-Heſſen S. 433.
Feldberg (im Taunus Gebirge) Höhe deſſelben S. 219.
Finanz-Regalien, deren Ertrag S. 69.
Item: ſtecken zum Theil mit unter den Domainen S. 69.
Finanz-Verwaltung koſtſpielig S. 78.
Finanz-Weſen, wie es eingerichtet ſeyn ſoll S. 60.
Finanz-Weſen, wie es in der neueſten Finanz-Periode im Großherzogthum Heſſen eingerichtet iſt. Siehe die Finanz-Tabelle.
Fiſche, namentlich auch Forellen im Odenwalde S. 242.
Fiſche im Rhein und Main S. 172.
Fiſchotter in den Bächen des Odenwaldes S. 173.
Fiſchereien in der Provinz Starkenburg S. 173.
Item: in Ober-Heſſen S. 289.
Fiscaliſcher Geiſt ſoll nicht in der Staatswirthſchaft, am wenigſten in der Juſtiz herrſchen S. 67.
Flachsbau in der Provinz Ober-Heſſen S. 247 und 248.
Item: in Starkenburg S. 151.
Item: in Rhein-Heſſen S. 410.
Flachshandel in Ober-Heſſen S. 379.

Flachshandel in Rhein=Heſſen S. 419.
Flächenraum von jeder der 3 Provinzen, ſo wie von dem ganzen Großherzogthum Heſſen.
Item: Volkszahl derſelben, und Menſchen auf 1 □ Meile im Durchſchnitt. Siehe die General=Ueberſichts=Tabelle.
Flanell=Manufactur zu Bingen S. 441.
Fluß=Bau in der Provinz Ober=Heſſen, wenig begünſtiget S. 113.
Flüſſe in der Provinz Starkenburg S. 132.
Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 224 bis 227.
Flüſſe und Bäche im Odenwalde S. 140.
Forſt=Bediente, Oberforſt=Meiſter, Forſtmeiſter, Oberförſter und Revierförſter S. 100.
Item: in Starkenburg S. 159.
Item: in Ober=Heſſen S. 263.
Item: in Rhein=Heſſen S. 425.
Item: Ertrag des ganzen Forſtweſens, brutto und netto, im ganzen Großherzogthum Heſſen S. 264.
Forſtſtrafen in Ober=Heſſen, Ertrag derſelben S. 316.
Forſtweſen, ſehr einfach in Rhein=Heſſen S. 425.
Freiheit im Reden und Schreiben, nach ſehr liberalen Geſetzen im Großherzogthum Heſſen beſtimmt und erlaubt S. 47 und 48.
Friedens=Richter in Rhein=Heſſen S. 90.
Friedrichs=Hütte bei Laubach S. 303.
Futterkräuterbau in Starkenburg S. 161.

G.

Gebirge in der Provinz Starkenburg S. 128.
Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 210 — 224.
Gebrannte=Waſſer in Ober=Heſſen bereitet: S. 367.
Geflügel (zahmes) in Rhein=Heſſen S. 433.
Gelehrte, zu den höchſten Staats=Ämtern im Großherzogthum Heſſen erhoben S. 47.
Gemeinde=Güther, beſſere Verwaltung derſelben S. 60.
Gemeinde=Ordnung (neue 1822 eingeführt) S. 60.
Gemeinde=Schulden S. 61. und 237.
Gemeinheiten, (Cultur=Gemeinheiten,) deren Aufhebung, (oder Gütherarrondirung,) muß noch vorgenommen werden S. 65.
Gemüſe (feine Arten) in der Provinz Starkenburg S. 154.
Gemüſebau in Rhein=Heſſen S. 435.

Gerberei (Roth- und Weiß-Gerberei) in Ober-Heſſen, zu Butzbach, Lauterbach, Grünberg, Schotten ꝛc. S. 351 — 353.
Item: in Rhein-Heſſen S. 442.
Item: in Starkenburg, S. 187.
Gerſte in der Provinz Starkenburg S. — 148.
Item: in Ober-Heſſen S. 243.
Item: in Rhein-Heſſen, S. 405.
Geſchichte der Regierung Sr. königl. Hoheit des Großherzoges Ludewig I. S. 1.
Geſtüte im Großherzogthum Heſſen, zu Neuulrichſtein, in Ober-Heſſen; ſo wie das Landgeſtüte zu Darmſtadt, deren Beſchaffenheit, und gegenwärtiger Stand: S. 277 — 287.
Getreide, in der Provinz Starkenburg S. 147.
Getreide-Arten in der Provinz Ober-Heſſen, S. 233.
Getreide-Arten, deren verſchiedenes Gewicht per Malter in Rhein-Heſſen S. 405.
Getreide-Handel in Ober-Heſſen S. 373.
Getreide-Handel in der Wetterau S. 207.
Getreide, ein ſtarker Ausfuhr-Artikel in Rhein-Heſſen S. 448 — 450.
Getreide, Hauptausfuhr-Artikel in Ober-Heſſen S. 372.
Getreide, deſſen jährliche Exporte in Rheinheſſen S. 406 und 407.
Getreide-Bau, giebt 9te bis 15te Korn in Rheinheſſen S. 411.
Getreidemarkt, (Fruchtmarkt), zweimal wöchentlich in Mainz, iſt bedeutend — S. 444.
Item: in Bingen S. 444.
Item: in Gieſſen, Friedberg, u. ſ. w. in der Provinz Ober-Heſſen; welches hier nachgetragen wird.
Gewerke (Handwerker und Fabriken) im Odenwalde S. 141.
Gewerbs-Leute in Rhein-Heſſen: Verhältniß derſelben, zu der Einwohner-Zahl überhaupt S. 441.
Grenzen des Großherzogthum Heſſen S. 121 — 123.
Größe des Großherzogthums Heſſen, Länge und Breite S. 122 — 123.
Item: Flächen-Raum S. 124 und 125.
Großherzogthum Heſſen; deſſen Größe, Lage und phyſiſche Beſchaffenheit: S. 121 — 126.
Größe und Volks-Zahl des Heſſen Darmſtädtiſchen Staats, bei dem Regierungs-Antritt Ludewig X 1790. S. 8.
Item: p. a. 1819 und 1820; Siehe die Generalüberſichts-Tabelle.

Grundſteuer der Provinz Rhein-Heſſen ſoll 1/3 vom reiner Ertrag wegnehmen S. 411.

H.

Hafer, in der Provinz Starkenburg S. 149.
Item: in Ober-Heſſen S. 244.
Häfner-Arbeiten in Starkenburg S. 186.
Hack- und Schäl-Waldungen in der Provinz Starkenburg S. 160.
Hanau-Lichtenberg, (Grafſchaft im Elſaß) Verluſt derſelben für Heſſen Darmſtadt S. 10.
Häuſer; deren Anzahl in jeder der 3 Provinzen des Großherzogthum Heſſen, ſiehe die General-Ueberſichts-Tabelle.
Handel (innerer und äußerer) in Ober-Heſſen S. 373 — 390.
Handels-Bilanz in der Provinz Ober-Heſſen S. 386.
Handel, (innerer und äußerer in Rhein-Heſſen S. 441 — 465.
Handelsleute, in Rhein-Heſſen, Anzahl derſelben, und Handels-Zweige S. 446.
Handels-Artikel für die Ausfuhr von Rhein-Heſſen S. 446—453.
Handels-Inſtitute zu Mainz S. 456.
Handels-Kammer zu Mainz S. 457.
Handels-Tribunal zu Mainz S. 457.
Handels-Erſchwerungen: S. 458.
Handwerke in den Städten von Ober-Heſſen S. 327.
Item: ſind ſehr verbeſſerungsfähig S. 325.
Item: Welche Vorkenntniſſe ſie haben ſollten: S. 329.
Handwerke und Fabriken, in Rhein-Heſſen S. 439 — 441.
Handwerke und Fabriken in der Provinz Starkenburg S. 181—196.
Hanf-Bau in Rhein-Heſſen S. 419.
Item: in Starkenburg S. 151.
Item: in Ober-Heſſen S. 244.
Haupt-Staats-Caſſe (Generalcaſſe) S. 92.
Hausberg (bei Butzbach in der Provinz Ober-Heſſen) Höhe derſelben S. 220.
Heſſen-Darmſtädtiſche Länder; Vergrößerung derſelben, im Jahr 1803. S. 12 und 13.
Item: 1806. S. 14.
Item: 1810. S. 14.
Item: Veränderung mit den Provinzen deſſelben 1806. S. 15.
Hinterland, der nördlichſte Theil von der Provinz Oberheſſen S. 220.

Hirſe in der Provinz Ober-Heſſen S. 245.
Hofgerichte in Starkenburg und Ober-Heſſen S. 80.
Hölzungen ſind in Rhein-Heſſen nicht hinlänglich verhanden S. 425.
Item: Verſchiedene Arten derſelben in Rhein-Heſſen S. 425 und 426.
Item: Nöthige Vermehrung der Waldungen in Rhein-Heſſen S. 427.
Holz-Waaren und Kunſtprodukte aus Holz verfertiget, von den feinſten, bis zu den gröbſten herab, in Rhein-Heſſen S. 442.
Holz, ein ſtarker Einfuhr-Artikel für Rhein-Heſſen S. 453.
Holzflöſſe auf dem Rhein, welche Mainz paßiren S. 455.
Item: deren Gewicht und Zollabgaben: S. 455.
Hölzungen (Waldungen) in der Provinz Starkenburg S. 158 — 159.
Holz-Preiſe im Großherzogthum Heſſen S. 102.
Item: im Odenwalde S. 137.
Hölzungen im Odenwalde S. 137.
Item: in Starkenburg S. 158 — 160.
Item: Schäl- und Hackwaldungen daſelbſt S. 160.
Hölzungen in Ober-Heſſen S. 258 — 265.
Item: verſchiedene Arten von Waldungen daſelbſt S. 259.
Hopfen, in der Provinz Starkenburg S. 153.
Item: in Ober-Heſſen S. 249.
Horloff, Flüßchen in der Provinz Ober-Heſſen, deſſen jährliches Austreten S. 228.
Hülſenfrüchte in Starkenburg S. 149.
Item: in Ober-Heſſen S. 246.
Huf- und Nagelſchmiede in Starkenburg S. 197.
Item: in Ober-Heſſen S. 356. u. a. a. O. m.
Huth-Fabriken in Offenbach S. 186.
Huthmacher in Starkenburg, namentlich in Darmſtadt S. 186.
Item: in Rhein-Heſſen S. 441.
Item: in Ober-Heſſen S. 348. u. a. a. O. m.

J.

Jagden in Starkenburg S. 173.
Induſtrie-Schulen, fehlen noch größtentheils, im Großherzogthum Heſſen S. 59 — 60.
Inſtrumenten-Macher, (muſikaliſche) in Darmſtadt, Offenbach, Jugenheim, Zwingenberg ꝛc. S. 195.

Inſtrumenten=Macher (muſicaliſche) in Mainz S. 442.

Juſtiz=Canzleien der Standesherren, in Starkenburg und Ober=Heſſen S. 89.

Siehe auch die Tabellen der Landraths= und Landgerichts=Bezirke.

Juſtiz=Ämter, (bisherige und jetzt aufgehobene) in Starkenburg und Ober=Heſſen; deren Zuſammenſtellung mit den jetzigen Landraths= und Landgerichts=Bezirken. Siehe die Tabellen.

Juſtiz=Pflege, jährlicher Koſten=Aufwand für dieſelbe im Großherzogthum Heſſen S. 54 und 73.

K.

Kalk=Brennereien in der Provinz Starkenburg S. 181.

Kartoffel=Bau im Odenwalde: S. 150.

Item: in Rhein=Heſſen, S. 417.

Item: in der Provinz Starkenburg S. 150.

Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 253.

Item: im Vogelsberge S. 254.

Kirchen=Weſen in Rhein=Heſſen, Koſtenbetrag deſſelben für die Staats=Caſſen S. 57.

Item: in den beiden andern Provinzen S. 57.

Kirchen= und Schulraths=Collegium, in Starkenburg und in Ober=Heſſen S. 88.

Klee= und Futter=Kräuter=Bau, in der Provinz Starkenburg S. 161.

Item: in Ober=Heſſen S. 265 — 268.

Item: in Rhein=Heſſen S. 428.

Klee=Saamen; Ausfuhr deſſelben aus Rhein=Heſſen S. 428.

Klipſtein, (Hofkammerrath,) Ober=Berg=Inſpector in der Provinz Ober=Heſſen zu Thal=Itter S. 297.

Korbmacher und Stuhlflechter in Rhein=Heſſen S. 442.

Korn (Roggen) in der Provinz Starkenburg S. 148.

Krapp, in der Provinz Starkenburg S. 154.

Krapp=Fabrik zu Pfungſtadt S. 188.

Kreis=Gerichte zu Mainz S. 89 und 90.

Kriegs=Miniſterial=Departement S. 85 und 86.

Küfer, 809 in der Zahl, in Rhein=Heſſen S. 443.

Kunſt=Dreher und Ebeniſten, in Rhein=Heſſen S. 443.

Kupfer=Schiefer=Formation, im Rothhaar=Gebirge, und namentlich auch in der Herrſchaft Itter S. 222.

Kupfer=Bergwerk in der Herrſchaft Itter S. 292.

Item: Entſtehung und Bearbeitung deſſelben bis 1822 S. 292—298.

Kupfer=Bergwerk, Ertrag des Bergwerks daſelbſt S. 101 und 296.
Kupfer=Grube auf dem Schwarzenſtein, bei Sylberg, im Hinterlande S. 298.
Kupfer=Hütte zu Breidenbach S. 298.
Kupfer=Schwärze=Fabrik zu Seligenſtadt S. 195.
Kutſchen=Macher und Wagner in Rhein=Heſſen S. 442.
Kutſchen= und Wagen=Fabrik zu Offenbach S. 190. und zu Darmſtadt S. 191.

L.

Lahn=Fluß, Urſprung deſſelben S. 224.
Item: Lauf deſſelben, bis zum Ausfluß in den Rhein S. 225.
Landgraf Ludewig IX. Deſſen Regierung, ſtandhafter Charakter und Humanität S. 5. 6. 7.
Landgraf Ludewig X. Deſſen Regierungs=Antritt 1790 S. 7.
Item: Derſelbe kämpft für Kaiſer und Reich, von 1793 bis 1799 S. 9.
Item: Muß ſeine Reſidenz zweimal verlaſſen, der franzöſiſchen Invaſion wegen S. 10 und 11.
Item: Schließt eine Neutralität mit Frankreich 1799 S. 11.
Land=Dragoner, Verminderung derſelben; S. 51.
Land=Räthe, deren Einführung im Großherzogthum Heſſen dieſſeits des Rheins; was ſie ſeyn ſollen S. 52 und 68.
Land=Richter und Stadt=Richter S. 90.
Landtäge vor dem Jahr 1806 S. 8.
Landtag von 1820 und 1821 S. 21.
Item: Publicität und muſterhaftes Verfahren auf demſelben S. 22. 23. 24. 25.
Item: Deſſen Reſultate S. 26 und 27.
Item: Dauer deſſelben S. 29.
Landwehr, aufgehoben S. 118.
Landwirthſchaft, kann noch ſehr verbeſſert werden in der Provinz Ober=Heſſen S. 243.
Item: Iſt in der Provinz Starkenburg in mancher Hinſicht beſſer, als in Ober=Heſſen S. 145.
Item: in Rhein=Heſſen S. 405.
Länder=Betrag vom Großherzogthum Heſſen im Jahr 1813 S. 16.
Item: Gegenwärtig S. 16.
Langsdorf (Bergrath zu Friedberg) Verdienſte deſſelben, um den Braunkohlenberg=Bau in der Wetterau S. 306 — 309.
Lauterbach (Fabrik=Städtchen in Ober=Heſſen,) deſſen Leinen=Webereien= und Bleichereien S. 334.

Lebkuchen=Fabrik in Offenbach S. 190.
Lebkuchen=Bäcker in Rhein=Heſſen S. 443.
Leim=Siedereien in Ober=Heſſen, unbedeutend S. 359.
Leinwand=Weberei, in Starkenburg S. 182.
Leinen=Zwillig=Fabriken in Alsfeld, Lauterbach ꝛc. S. 336.
Leinen=Garn=Handel in Ober=Heſſen S. 332.
Leinwand=Weberei, ebendaſelbſt S. 330 — 340.
Leinwand=Fabriken von blau= und weiß=geſtreifſter Leinwand (dort Göllſch genannt) in Alsfeld ꝛc. S. 336.
Leinwand, weiße, auch Pak= und Schleinwand, in der Umgegend von Lauterbach, Alsfeld und Schlitz, in Menge fabrizirt und exportirt S. 336 — 340.
Item: im Hinterlande, und in mehreren anderen Ämtern und Diſtricten von Ober=Heſſen S. 338 und 339.
Leinwands=Ausfuhr in Ober=Heſſen S. 211.
Leinwand= und Garnhandel in Ober=Heſſen S. 379 und 380.
Leinweber, deren ſchlechter Erwerb S. 335.
Ludewig I. (Großherzog) Deſſen Anrede an die Landtags=Deputirten, bei der Eröffnung und beim Schluß des Landtages S. 24—28.
Item: Deſſen humane Geſinnungen S. 42.
Ludwigs=Hütte, Eiſenhütte, bei Biedenkopf: Beſchreibung derſelben S. 390. ff.
Lithographiſches Inſtitut zu Darmſtadt und zu Offenbach S. 196.

M.

Maas und Gewicht; neues, eingeführt im Großherzogthum Heſſen S. 44.
Märkte, (Jahr= und Wochen=Märkte) in der Provinz Starkenburg S. 202.
Item: in Ober=Heſſen S. 379.
Item: in der Provinz Rhein=Heſſen S. 445.
Maſchienen=Fabrik, vorzügliche in Caſſel (Reſidenz in Chur-Heſſen), für Feuer=Spritzen, Flachs=Brech=Maſchienen, hydroſtratiſche Oel=Preſſen, Quetſch=Maſchienen ꝛc. S. 152.
Main=Fluß, wo er die Provinz Starkenburg beſpült. S. 402.
Mechaniker und Optiker in Mainz S. 431.
Medicinal=Weſen im Großherzogthum Heſſen; deſſen Verbeſſerung begonnen S. 53 — 55.
Mennoniten, deren Viehzucht und Molken=Weſen in Starkenburg S. 165.

Mennoniten, in Ober-Heſſen S. 270.
Item: in Rhein-Heſſen S. 429.
Mergel-Arten in der Provinz Starkenburg S. 131 und 177.
Meſſer-Schmiede in Lauterbach, Gießen ꝛc. S. 357.
Metall-Arbeiten, in Ober-Heſſen, meiſt in Eiſen; auf der Friederichs-Hütte bei Laubach. S. 303 und 355.
Item: auf der Ludwigs-Hütte bei Biedenkopf S. 302. 355. 356.
Meiereien, in und bei Darmſtadt S. 165.
Militär-Etat, gegenwärtiger im Großherzogthum Heſſen S. 78 und 118.
Mineralien in Rhein-Heſſen, unbedeutend S. 431.
Mineralien in Starkenburg S. 174.
Item: im Odenwalde S. 131.
Item: in Ober-Heſſen S. 291.
Mineraliſche Waſſer in Starkenburg S. 141.
Item: in Ober-Heſſen S. 323.
Miniſterium (geheimes Staats-Miniſterium) deſſen Einrichtung, S. 81 — 85.
Mohn-Saamen und Mohn-Oel in der Provinz Starkenburg S. 151.
Item: in der Provinz Ober-Heſſen S. 252.
Molken-Weſen in der Provinz Starkenburg S. 165 und 166.
Monumente für Künſte und Wiſſenſchaften, — (Kunſt-Werke, Bilder-Gallerie, Phyſicaliſche- und Kunſtkabinette) in Darmſtadt S. 58.
Mühlen-Gewerbe in Starkenburg, bedeutend S. 188.
Mühlen-Weſen in der Provinz Ober-Heſſen S. 369.
Item: in Rhein-Heſſen, bedeutend S. 443.

N.

Nagelſchmiede in Ober-Heſſen, zu Felda, Romrod, Dedenau ꝛc. in Menge S. 359.
National-Ökonomie im Großherzogthum Heſſen, einer allmähligen Verbeſſerung fähig S. 61 bis 65.
National-Wohlſtand geht mit der Volks-Cultur Hand in Hand S. 58.
National-Wohlſtand in Rhein-Heſſen, deſſen Licht- und Schatten-Seite, S. 399 bis 461.
Natur-Producte in der Provinz Starkenburg, S. 147 bis 150.
Item: in Ober-Heſſen S. 232. bis 325.
Item: in Rhein-Heſſen S. 401. bis 429.

Neckar=Fluß beſpült die Provinz Starkenburg S. 144.

Nidda und Nidder=Fluß in der Provinz Ober=Heſſen S. 228.

O.

Ober=Appellations=Gericht zu Darmſtadt S. 89.

Ober=Einnehmer S. 97.

Ober=Finanzkammer, in Darmſtadt, deren Geſchäfts=Kreis S. 90 und 91.

Ober=Forſt=Direction (neu errichtete 1822,) S. 98 und 99.

Ober=Heſſen (Provinz) Lage, Grenzen, Boden, Gebirge, Flüſſe und Clima S. 209 — 232.

Item: Länge und Breite derſelben, S. 210.

Ober=Wald, auf dem Vogelsberge S. 213 — 228.

Obſt=Bau, in der Provinz Starkenburg S. 155.

Item: in Ober=Heſſen S. 256.

Item: in Rhein=Heſſen S. 421.

Odenwald, Beſchreibung deſſelben S. 130 bis 142.

Oel=Handel in Ober=Heſſen S. 378.

Oel=Mühlen 79 an der Zahl in der Provinz Rhein=Heſſen S. 418.

Oel=Mühlen in Ober=Heſſen S. 369.

Oel=Planzen in der Provinz Starkenburg S. 151 und 152.

Item: in Ober=Heſſen S. 250.

Item: in Rhein=Heſſen S. 418.

Offenbach, Fabrikſtadt in der Provinz Starkenburg S. 186.

Item: Fabriken und Manufacturen daſelbſt S. 190.

Siehe auch die Tabelle darüber.

Item: Handel daſelbſt S. 203 bis 208.

Orden (Großherzoglich Heſſiſcher Haus und Verdienſt=Orden S. 76.

Organiſation, neue in der Staats=Verwaltung S. 83 und 84.

Orgel=Bauer und Inſtrumenten=Macher in der Provinz Starkenburg S. 195.

P.

Papier (gefärbtes) in Darmſtadt fabrizirt S. 187.

Papier=Mühlen in Starkenburg S. 187.

Item: in Ober=Heſſen S. 350.

Penſionen, im Civil und Militär S. 76 und 77.

Pfeifen=Köpfe, geſchnizt in der Provinz Starkenburg S. 195.

Pfeifen=Thon=Erde in Rhein=Heſſen S. 431.

Pferde, Anzahl derſelben in Rhein=Heſſen S. 432.

Item: in der Provinz Starkenburg S. 167.

Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 284.

Regiſter.

Pferde=Bohnen (faba minor, seu equina) in der Herrſchaft Itter gebauet; S. 246.
Pferde=Zucht im Odenwalde S. 136.
Item: in Rhein=Heſſen, iſt noch ſehr zu verbeſſern S. 432.
Item: in der Provinz Starkenburg S. 136 und 170.
Item: in Ober=Heſſen S. 277. f.
Polizei=Anſtalten im Großherzogthum Heſſen, deren Verbeſſerung S. 52.
Porzellan=Erde, im Odenwalde S. 130.
Item: in Rhein=Heſſen S. 434.
Pottaſche=Siederei im Odenwalde S. 138 und 195.
Item: in Ober=Heſſen S. 369.
Pragmatik (Dienſt=Pragmatik) im Großherzogthum Heſſen, für das Civile und Militär S. 45 und 46.
Preß=Freiheit, im Großherzogthum Heſſen ſehr liberal S. 48.
Producte (rohe) im Odenwalde S. 133 und 134.
Propre=Handel in der Provinz Starkenburg S. 197 bis 208.
Item: in Ober=Heſſen S. 327 bis 386.
Item: in Rhein=Heſſen S. 444 bis 453.
Proteſtantiſche Dörfer in Rhein=Heſſen; weshalb ihre Bewohner meiſt induſtriöſer, und wohlhabender ſind, als die katholiſchen S. 408 — 410.
Provinzial=Räthe in Rhein=Heſſen S. 62.
Publizität (geſetzliche) im Großherzogthum Heſſen S. 461.
Item: in der Juſtiz, nothwendig S. 117.

R.

Real=Schule, zu Darmſtadt errichtet S. 49.
Rechnungs=Kammer in Darmſtadt errichtet S. 91 und 92.
Regierung Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht Landgrafs Ludewigs X. iſt ſtürmiſch durch die Zeit=Läufte, aber weiſe, feſt, milde, und wohlthätig von Seiten des Regenten S. 4 — 5.
Regierungs=Antritt Ludewig X. als Landgraf 1790 S. 7.
Item: als Großherzog 1806 Ludewig I. S. 15.
Regierungs=Collegia in den Provinzen S. 88.
Renthei=Beamten und Rentmeiſter S. 95 und 96.
Reps oder Raps (Winter und Sommer=Saamen) in der Provinz Starkenburg S. 151.
Item: in Ober=Heſſen S. 250.
Revolution in Frankreich S. 5.
Rhein=Fluß, beſpült die Provinz Starkenburg S. 143.

Regiſter.

Rhein-Fluß beſpült die Provinz Rhein-Heſſen S. 400.
Item: Flüſſe, die ſich dort, auf dem rechten Ufer in den Rhein ergieſſen S. 143.
Item: Flüſſe die ſich auf dem linken Ufer in Rhein-Heſſen in den Rhein ergieſſen S. 402.
Rhein-Fluß, deſſen Lauf, Schnelligkeit, Breite und Tiefe von Worms bis Bingen, S. 400 und 401.
Rhein-Handel mit Holland, nimmt ab, Koſtſpieligkeit deſſelben S. 456.
Rhein-Heſſen (Provinz) S. 391 bis 465.
Item: Veränderungen derſelben in Betreff ihrer Landes-Herren und Beſitzer S. 391 und 392.
Item: Beſtandtheile derſelben S. 393.
Item: geographiſche Lage und Grenzen, Länge, Breite und Flächen-Raum derſelben S. 393 — 394.
Item: Fruchtbarkeit und Boden dieſer Provinz, S. 385, 397 und 3[illegible].
Item: jährlicher Beitrag derſelben zu den Staats-Einkünften S. [illegible].
Item: Vertheilung des Bodens, in Betreff der Güther-Arten S. 396. Siehe auch die Tabelle darüber.
Item: Erd-Arten der Provinz Rhein-Heſſen S. 396 und 397.
Item: Clima derſelben S. 399 und 400.
Rhein-Octroi, deren jährlicher Ertrag, für das Großherzogthum Heſſen S. 455 und 456.
Rhein-Uferbau in der Provinz Starkenburg S. 162 und 163.
Rieſen-Säule im Odenwalde S. 131.
Rindvieh-Race, aus dem Ziller-Thal in Tyrol iſt zu empfehlen S. 167.
Rindvieh-Zucht in der Provinz Starkenburg S. 165.
Item: in Ober-Heſſen S. 268.
Item: in Rhein-Heſſen S. 428.
Item: im Vogelsberge S. 270.
Rochus oder Heſſel-Berg, in Rhein-Heſſen S. 395.
Rodhaar-Gebirge, deſſen Lage, Lauf und Ausdehnung S. 220.
Item: deſſen Beſtandtheile und Metalle S. 223.
Roggen (Korn) in der Provinz Starkenburg S. 148.
Item: in der Provinz Ober-Heſſen S. 240 und 241.
Item: in Rhein-Heſſen S. 404.
Rüb-Saamen-Bau, in Rhein-Heſſen ſehr bedeutend S. 418.
Item: Verhältniß des Preiſes deſſelben, zum Getreide-Preiſſe, in Rhein-Heſſen S. 418.

Regiſter.

S.

Saffian-Fabriken zu Mainz S. 442.

Salz fehlt in Rhein-Heſſen, außer der Saline bei Creuznach.
Item: Beſchreibung derſelben, jährlicher Ertrag und damit verbunde Salz-Regie S. 434 bis 439.

Salz-Monopol, in der Provinz Ober-Heſſen aufgehoben 1821 S. 109.

Salz-Lager und Saline in der Provinz Starkenburg, zu Wimpfen, im Thal S. 177 — 180.

Salz-Quellen und Salinen zu Salzhauſen in Ober-Heſſen, bei Nidda S. 318.
Item: zu Wiſſelsheim bei Friedberg S. 321.
Item: bei Büdingen S. 322.

Salz-Steuer, in der Provinz Ober-Heſſen eingeführt S. 16.

Schafe, Handel damit in der Provinz Ober-Heſſen S. 359.

Schaf-Zucht in Starkenburg S. 168 und 169.
Item: in Ober-Heſſen S. 227.
Item: in Rhein-Heſſen, unbedeutend S. 430.

Scharfrichter, deren Söhne können in die Zünfte der Handwerker aufgenommen werden S. 49.

Schiffbarmachung des Mümmlings-Fluſſes im Odenwalde, S. 140.

Schiffbauer und Schiffer in Rhein-Heſſen S. 442 und 447.

Schiffbrücke bei Mainz S. 401.
Item: bei Offenbach S. 197.

Schinken, von Lauterbach, (in Ober-Heſſen) exportirt S. 353.

Schlitz (Städtchen in Ober-Heſſen) deſſen Webereien und Bleichereien S. 334.

Schmelz-Hütte (von Kupfer) bei Breidenbach S. 208.

Schriftſteller, welche einzelne Bruchſtücke zur Statiſtik vom Großherzogthum Heſſen geliefert haben S. 1. 2. u. f.

Schulden des Staats S. 7.
Item: deren Tilgung durch den Miniſter, Freiherrn von Moſer, angeordnet S. 7.
Item: Abtragung derſelben von 1808 bis 1820 S. 7.
Deren Betrag: S. 32.
Item: werden von 1822 an, durch den Verkauf von 1/3 der Domainen, allmählig getilgt S. 32, 71, 93 und 94.

Schuldforderungen von Heſſen Darmſtadt an andere Staaten S. 20.

Schulen (Elementar-Schulen) auf dem Lande und in Städten; nöthige Verbeſſerung derſelben S. 50.

Schul=Commiſſarien auf dem Lande, wie in den Städten, ſind nothwendig S. 59.
Schuſter und Sattler in Rhein=Heſſen S. 442.
Schwalm=Fluß in Ober=Heſſen S. 226.
Schweine=Zucht in der Provinz Starkenburg S. 170.
Item: in Ober=Heſſen S. 376.
Item: in Rhein=Heſſen S. 431.
Seen und Fiſchteiche in Starkenburg S. 131.
Item: in Ober=Heſſen S. 229.
Seidene=Strümpfe werden gemacht in Starkenburg S. 186.
Seminarium für Schul=Lehrer der Proteſtanten S. 58 und 59.
Item: für die Katholiken S. 60.
Siegellak=Fabrik in Mainz S. 441.
Sonntags=Schulen ſollten in Ober=Heſſen eingeführt werden S. 328.
Spelz in Starkenburg S. 147.
Spinnereien in Ober=Heſſen Hauptgewerbe; namentlich in Leinen und Wolle, S. 332.
Item: in Rhein=Heſſen in Leinen und Wolle S. 441.
Item: in Starkenburg S. 182.
Item: zu Pfungſtadt in Wolle S. 183.
Staats=Abgaben, Verminderung derſelben vor und auf dem Land=Tage (1821) S. 30, 31, 32 und 35.
Staats=Abgaben, aus dem Privat=Vermögen der Unterthanen S. 78 und 79.
Staats=Aufwand, jährlicher, nach ſeinen verſchiedenen Zweigen, verglichen mit dem Staats=Aufwande in Baiern, Würtemberg und Baden, S. 72 bis 80.
Staats=Ausgabe, in jedem Jahr, der gegenwärtigen Finanz=Periode, von 1821 — 23. Siehe die Finanz=Tabelle.
Staats=Diener; deren öffentliche Dienſt=Verhältniſſe im Civile, S. 45.
Staats=Einkünfte aus den drei verſchiedenen Provinzen des Groß=herzogthum Heſſen, jede beſonders S. 80 und 81.
Item: Rückſtände der Staats=Einkünfte, S. 82.
Item: Betrag derſelben auf jeden Kopf im Durchſchnitt S. 82.
Item: auf jede □ Meile im Durchſchnitt. Siehe die Tabelle darüber.
Staats=Einnahme 1821 bis 1823 S. 31.
Staats=Frohnden, deren Aufhebung wichtig, S. 113 und 114.

Staat = Miniſter von Grolman, Rede deſſelben auf dem Land-Tage S. 24.
Staats = Miniſterium; Liberalität der Mitglieder deſſelben, in ihren Vorträgen auf dem Landtage, S. 25.
Staats = Papiere im Großherzogthum Heſſen, Stand derſelben 1806 und 1822 S. 20.
Staats = Schulden, Betrag von 1821 S. 20 und 94.
Staats = Schulden = Tilgungs = Caſſe S. 93.
Staats = Wirthſchaft; nothwendige Trennung derſelben, von der National = Wirthſchaft S. 66 und 67.
Item: eigentliches Gebiet der Staats = Wirthſchaft, S. 67.
Städte, Flecken und Dörfer, Häuſer und Einwohner im Großherzogthum Heſſen; Anzahl derſelben in den drei Provinzen, Siehe die General = Ueberſichts = Tabelle.
Stallfütterung in der Provinz Starkenburg S. 165.
Item: in Ober = Heſſen S. 271.
Item: in Rhein = Heſſen S. 428.
Standesherrliche Ämter. Siehe die General = Ueberſicht = Tabelle.
Standes = Herrn im Großherzogthum Heſſen, deren Rechts = Verhältniſſe, Vorrechte und Begünſtigungen S. 110 und 111.
Stapel = Recht der Stadt Mainz S. 453 und 456.
Starkenburg, 1ſte Provinz im Großherzogthum Heſſen, Beſchreibung derſelben S. 127 bis 208.
Item: Lage und Größe derſelben S. 127 und 128.
Item: Boden und Fruchtbarkeit S. 129.
Stecknadel = Fabriken zu Gedern und Lisberg S. 359.
Stein = Arten in der Provinz Starkenburg S. 177.
Item: im Odenwalde S. 131.
Steine, und Stein = Brüche in Ober = Heſſen S. 324 und 325.
Item: in Rhein = Heſſen S. 423.
Steuer (directe und indirecte) im Großherzogthum Heſſen, deren Vertheilung auf jede Provinz, auf jeden Kopf, und auf jede □ Meile im Durchſchnitt. Siehe die Tabelle für das Jahr 1819 bis 1823 über das Verhältniß der directen und indirecten Steuern zu der Seelen = Zahl und dem Flächen = Raum.
Steuern (Vermögens = Steuern) außerordentliche in Heſſen Darmſtadt S. 18.
Steuern (directe) Verminderung derſelben S. 35 und 36.
Steuer = Prägravation in der Provinz Ober = Heſſen S. 112.
Stock = Fabrik zu Reichesheim, im Odenwalde S. 195.

Stoppelberg (bei Wezlar) Höhe deſſelben S. 222.
Straf=Gelder, deren jährlicher Ertrag S. 115 und 116.
Stroh=Huth=Fabrik zu Gedern S. 359.
Strümpfe (wollene und leinerne) häufig geſtrikt, vorzüglich im Hinterlande S. 340.
Strumpf=Fabrikanten in Butzbach und Langenbergheim S. 348.
Strumpf=Weber in Rhein=Heſſen S. 437.
Item: in Biedenkopf und in der dortigen Gegend ꝛc. S. 344.
Strumpfwirkerei in Starkenburg S. 185 und 186.
Item: in Ober=Heſſen S. 340 und 349.
Studieren auf Univerſitäten, iſt Bürger= und Bauer=Söhnen im Großherzogthum Heſſen, jetzt erlaubt S. 49.

T.

Tabacks=Bau in der Provinz Starkenburg S. 153.
Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 252.
Item: in Rhein=Heſſen S. 418.
Tabaks=Fabriken in Starkenburg, zu Offenbach, Darmſtadt und Neckarſteinnach S. 189
Item: zu Gieſſen S. 358.
Item: in Rhein=Heſſen S. 443.
Tanz=Conceſſionen, deren Ertrag; S. 114.
Taunus=Gebirge, oder die Höhe bei Homburg S. 219.
Thon=Arten in Starkenburg, S. 177.
Töpfereien und Ziegeleien, in Ober=Heſſen S. 360.
Torf in Starkenburg S. 176.
Item: in Ober=Heſſen S. 317, und in den Zuſätzen.
Tranſito=Handel in derProvinz Starkenburg S. 197 und 202.
Item: in Ober=Heſſen S. 387 und 390.
Item: in Rhein=Heſſen S. 453.
Tuchmacherei im Odenwalde S. 183 — 185.
Item: in Pfungſtadt große Manufactur in weißen Woll=Waaren, in wollene Decken ꝛc. S. 152 — 153.

U.

Ueberfahrten über den Rhein, in der Provinz Starkenburg S. 143.
Univerſität, (Landes=Univerſität zu Gieſſen) ihre jährliche Einnahme wird mit 10000 fl. vermehrt S. 56.
Item: Deren Curator, Cancellarius u. ſ. w. S. 87.
Unter=Steuer=Erheber S. 98.

Regiſter.

V.

Verfaſſungs-Urkunde des Großherzogthums Heſſen S. 26.
Zweckmäßigkeit derſelben, und Freude darüber bei ihrer Bekanntmachung in der Reſidenz S. 41 und 43.
Vergleichung und Zuſammenſtellung der bisherigen Juſtiz-Ämter, mit den neuerrichteten Landraths- und Landgerichts-Bezirken. Siehe die drei Tabellen darüber.
Vermeſſungen, trigonometriſche, ſind in unſeren drei Provinzen angefangen aber noch nicht vollendet S. 126.
Viehzucht (von Rind-Vieh, in der Provinz Starkenburg S. 164.
Item: Anzahl des Rindviehes daſelbſt, ibidem.
Item: Race deſſelben S. 166.
Vieh-Stand in Ober-Heſſen S. 268.
Vieh-Handel eben daſelbſt S. 374.
Item: Zucht und Race des Rindviehes, in Rhein-Heſſen S. 428 — 430.
Vieh (Rindvieh) wird noch eingeführt in Rhein-Heſſen S. 439.
Vieh- und Pferde-Ställe, deren nöthige Verbeſſerung, im Großherzogthum Heſſen S. 165, 272, 276.
Vogelsberg (oder Vogels-Gebirge); Beſchreibung deſſelben, S. 210 — 219.
Item: in den Zuſätzen S. 466 — 470.
Item: dies Gebirge iſt die Waſſer-Scheide, zwiſchen dem Main und der Weſer S. 24.
Item: Deſſen Boden, Clima und Producte S. 212, 216, 217.
Item: Deſſen höchſten Berge S. 24.
Item: Deſſen Wieſen und Weiden S. 217.
Item: Deſſen Mangel an guten Heerſtraßen S. 218.
Item: Deſſen Bewohner und deren Charakter S. 219.
Volks-Zahl der drei Provinzen des Großherzogthum Heſſen, Siehe die General-Ueberſichts-Tabelle.

W.

Waaren-Zug, aus Sachſen nach dem Rhein hin, durch Ober-Heſſen S. 388.
Wachholder-Beeren, Handel damit in Ober-Heſſen S. 383.
Wachstuch-Fabricken in Lauterbach und Röbelheim S. 358.
Waldenſer-Colonie in Starkenburg: deren Strumpfwirkereien S. 185.
Wald-Saamen, Handel damit in der Provinz Starkenburg, von Griesheim aus ꝛc. S. 155.

Wechſel=Geſchäfte zu Offenbach S. 206.
Weiden und Marken (gemeinſchaftliche) in der Provinz Starkenburg, Theilung derſelben; nehmlich die Röder, Bieber und Dieburger-Marken, (a 40,000 Morgen) S. 164.
Wein, in der Provinz Starkenburg S. 156.
Item: beſonderer in der Bergſtraße, ibidem.
Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 255.
Item: in der Provinz Rhein=Heſſen S. 420 — 424.
Item: Ertrag deſſelben und Exporte in Rhein=Heſſen S. 420.
Item: Vertheilung deſſelben, auf die verſchiedenen Cantone S. 421.
Item: vorzüglichſte Arten deſſelben in Rhein=Heſſen S. 422.
Wein=Pfähle, wie viele Rhein=Heſſen jährlich von dem Auslande beziehe S. 427.
Item: wie dieſe in der Provinz ſelbſt am leichteſten könnten gewonnen werden S. 427.
Wein=Conſumtion in Gieſſen S. 364.
Wein=Handel in Ober=Heſſen, und namentlich in Gieſſen S. 384 und 385.
Wein=Bau, iſt koſtſpielig in Rhein=Heſſen S. 423 und 424.
Weißkraut (Kappes) in Ober=Heſſen S. 252.
Weizen, in der Provinz Strakenburg S. 147.
Item: in der Provinz Ober=Heſſen S. 238.
Item: in Rhein=Heſſen S. 405.
Werg=Baumwollen=Fabrik, von Kik und Schwarz, in Alsfeld, angelegt, von 1811 bis 1814, war bedeutend geworden, iſt aber jetzt wieder aufgehoben S. 342.
Weſtindiſche=Deutſche=Compagnie zu Elberfeld, könnte zum Ausfuhrhandel des Großherzogthums Heſſen benutzt werden S. 206.
Wetter=Fluß in Ober=Heſſen S. 227.
Wetterau, geſchildert S. 227.
Wieſen, neu=gewonnene am Rhein, in der Gemarkung Lampertheim S. 163.
Wieſen in Starkenburg S. 161.
Wieſen; Ertrag derſelben p. Morgen, in der Provinz Oberheſſen S. 250.
Wild und Wildprett in der Provinz Starkenburg S. 173.
Item: in Ober=Heſſen S. 290.
Item: im Odenwalde S. 138.
Wittwen=Caſſe S. 44.
Wohlſtand (allgemeiner) in Rhein=Heſſen, verſchiedene Meinungen darüber S. 410 — 412.

Regiſter.

Wohlſtand in Rhein=Heſſen, des Landtags=Deputirten, Profeſſors und Gutsbeſitzers Neeb, Äußerung darüber S. 412 — 414.
Woll=Fabrikation in Starkenburg S. 182.
Item: Könnte ſehr vermehrt und verbeſſert werden in Ober=Heſſen S. 349, 350.
Woll=Waaren, Handel damit in der Provinz Ober=Heſſen S. 381.
Item: mit Baumwoll=Waaren S. 381.
Woll=Waaren, geſtrickte in der Provinz Starkenburg S. 186.
Woll=Spinnereien= und Webereien in Ober=Heſſen S. 344 — 350.
Woll=Fabrik, der Fabrikanten und Kaufleuten, Kik und Schwarz, bei Altenburg, ohnweit Alsfeld, in feinen und ordinairen Bieber, Decken ꝛc. S. 345 — 346.
Woll=Waaren, und Tücher, verſchiedener Art, in Ober=Heſſen; zu Alsfeld, Biedenkopf, Schotten u. a. O. m. S. 346 — 347.
Wollene Strümpfe, fabrizirt in Ober=Heſſen S. 348.
Wollene Tücher, grobe und ordinäre, auch feine, zu Biedenkopf, Schotten ꝛc. fabrizirt S. 347.
Würſte (Servelat=Würſte) von Lauterbach, Herbſtein, Schlitz und Schotten aus exportirt S. 354.

Z.

Zehnte (deſſen Ablöſung, angeordnet 1816) S. 43.
Item: Deſſen wirkliche Ablöſung in der Provinz Starkenburg ꝛc. S. 146.
Ziegen, in der Provinz Starkenburg S. 137.
Item: in Ober=Heſſen S. 288.
Ziegeleien in der Provinz Starkenburg S. 181.
Ziegel=Erde und Ziegeleien in der Provinz Rhein=Heſſen S. 434 und 444.
Zölle (mit dem Großherzogthum Baden aufgehoben) S. 44.
Item: Zölle im Innern der Provinzen, dieſeits des Rheins; deren Ertrag S. 114.
Zölle am Rhein, 13 an der Zahl S. 454.
Item: Ertrag der Rhein-Zölle S. 454 und 455.
Zünfte, Aufhebung der Bannkreiſe derſelben S. 44.
Zucker=Fabriken und Zucker=Bäcker, in Mainz S. 443.
Zwiebel=Bau in der Provinz Ober=Heſſen S. 253.
Zwiſchen=Handel und Tranſito=Handel in Ober=Heſſen S. 382 und 387.

Bayerische Staatsbibliothek München

Tab. I.

General-Ueberſichts-Tabelle
der Großherzoglich-Heſſiſchen Länder.

I. Provinz Starkenburg.

Landraths-Bezirke.	Landgerichts-Bezirke.	Städte.	Flecken, Dörfer, Höfe, Mühlen ꝛc.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Seelen.
1. Darmſtadt . . .	Darmſtadt	1	17	1369	17,035
2. Heppenheim. . .	Lorſch	1	42	2739	19,519
3. Bensheim . . .	Zwingenberg	3	100	3127	19,682
4. Dornberg. . . .	Grosgerau	1	76	3118	19,362
5. Langen	Langen	—	41	2133	13,365
6. Seligenſtadt . .	Steinheim	3	55	2818	16,984
7. Dieburg	Umſtadt	3	42	2415	18,169
8. Reinheim . . .	Lichtenberg	1	143	2540	17,222
9. Lindenfels	Fürth	1	106	2114	16,651
10. Hirſchhorn . . .	Hirſchhorn	2	10	586	4,206
11. Wimpfen. . . .	Wimpfen	1	5	478	3,389
	Summa	17	638	23,437	165,584

Standesherrliche, noch nicht neu organiſirte Aemter.

Aemter.	Standesherren.	Städte.	Flecken, Dörfer, Höfe, Mühlen ꝛc.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Seelen.
a. Offenbach . . . b. Dreieichenhain .	Fürſt von Iſenburg. . .	1	5	758	8,028
c. Philippseich . .	Derſelbe, und der Graf von Iſenburg-Philippseich. .	1	11	945	6,499
d. Habitzheim . . . e. Kirchbeerfurt . .	Fürſt von Löwenſtein . .	—	17	491	3,046
f. Breuberg	Derſelbe, und der Graf von Erbach-Schönberg . . .	1	58	1603	10,382
g. König . . . . . h. Schönberg . . .	Graf von Erbach-Schönberg.	— —	7 15	203 573	1,534 5,189
i. Erbach . . . . . k. Reichenberg . . .	Graf von Erbach-Erbach. .	1 —	28 22	438 514	3,481 4,106
l. Michelſtadt und Fürſtenau . . . m. Freienſtein und Rothenberg . .	Graf von Erbach-Fürſtenau .	1 —	19 25	766 842	6,182 6,310
	Summa	5	207	7133	54,757
	Summa der ganzen Provinz Starkenburg.	22 Städte.	845 Flecken ꝛc.	30,570 Häuſer.	220,341 Seelen.

II. Provinz Oberheſſen.

Landrath's-Bezirke.	Landgerichts-Bezirke.	Städte.	Flecken, Dörfer, Höfe, Mühlen ꝛc.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Seelen.
1. Gießen	a. Stadt-Gericht Gießen . . b. Land-Gericht Gießen . .	5	76	4644	28,608
2. Vöhl, oder Itter .	„ „ Vöhl . . .	—	22	754	5,273
3. Battenberg . . .	„ „ Biedenkopf . .	2	98	2474	16,367
4. Gladenbach . . .	„ „ Gladenbach . .	—	112	2028	12,016
5. Butzbach	„ „ Friedberg . .	5	49	3214	18,483
6. Vilbel.	„ „ Groskarben . .	1	50	3598	20,531
7. Nidda	a. „ „ Nidda . . b. „ „ Ortenberg . .	3	87	4336	24,492
8. Schotten	„ „ Schotten . .	2	75	2912	14,684
9. Grünberg . . .	„ „ Grünberg . .	1	48	2892	15,561
10. Kirtorf	„ „ Homberg . .	2	74	2362	14,111
11. Romrod	„ „ Alsfeld . .	3	75	2824	16,803
12. Herbſtein. . . .	a. „ „ Lauterbach . . b. „ „ Altenſchlirf . .	2	51	3185	19,258
13. Schlitz.	„ „ Schlitz . .	1	20	1187	6,981
	Summa	27	837	26,410	213,128

Standesherrliche, noch nicht neu-organiſirte Aemter.

Aemter.	Standesherren.	Städte.	Flecken, Dörfer, Höfe, Mühlen ꝛc.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Seelen.
1. Amt Hungen. . . 2. Amt Wölfersheim 3. Amt Grüningen .	Fürſt von Solms-Braunfels	2	19	1848	10,237
4. Amt Lich . . . . 5. Amt Niederweiſel	Fürſt von Solms-Lich . .	1	12	1146	6,589
6. Amt Laubach. . . 7. Amt Utphe . . .	Graf von Solms-Laubach .	1	21	1109	6,606
8. Amt Wennings. .	Fürſt von Iſenburg-Birſtein.	—	10	551	3,197
9. Amt Büdingen. . 10. Amt Morſtadt . . 11. Stadt Staaden. .	Graf von Iſenburg-Büdingen	2	21	1578	10,452
12. Amt Marienborn .	Graf von Iſenburg-Meerholz	—	4	288	1,999
13. Dorf Einartshauſen	Graf von Solms-Rödelheim.	—	1	80	421
14. Ronneburg und Michelau	Graf von Iſenburg-Wächtersbach	—	2	42	405
	Summa	6	90	6642	39,906
	Summa der Provinz Oberheſſen	33 Städte.	927 Flecken ꝛc.	43,052 Häuſer.	253,071 Seelen.

III. Provinz Rheinheſſen.

Kantone.	Städte.	Flecken, Dörfer, Höfe, Mühlen ꝛc.	Zahl der Häuſer.	Zahl der Seelen.
1. Mainz	2	11	2171	28,464
2. Alzei.	2	68	2893	17,725
3. Bechtheim	—	43	2857	17,272
4. Bingen	1	18	1353	8,839
5. Niederolm	—	37	2337	13,616
6. Oberingelheim	1	61	2570	14,501
7. Oppenheim	1	37	2758	16,132
8. Pfeddersheim.	1	34	2163	11,914
9. Wöllſtein	—	34	2855	16,533
10. Wörrſtadt	1	46	2625	15,485
11. Worms	1	2	937	6,667
Summa der Provinz Rheinheſſen	10	391	25,519	167,148
Summa des ganzen Grosherzogthums	65 Städte.	2163 Flecken, Dörfer ꝛc.	99,141 Häuſer.	640,563 Seelen.

Nota. In der Provinz Rheinheſſen, iſt noch keine neue Organiſation vorgenommen worden.

(*) Bemerkungen. In dem Land-Gerichte Langen, in der Provinz Starkenburg, iſt die Patrimonial-Gerichtsbarkeit für Meſſel, Eppertshauſen und Meſſenhauſen ausgenommen. Im Gerichte Heuſenſtamm wird die Gerichtsbarkeit von dem Landrichter zu Steinheim, im Namen des Grafen von Schönborn ausgeübt. In dem von Harthauſiſchen Dorfe Georgenhauſen, iſt die Gerichtsbarkeit an den Staat abgetreten worden. In der Herrſchaft Fränkiſch-Crumbach wird die Patrimonial-Gerichtsbarkeit von dem Land-Gerichte zu Lichtenberg ausgeübt. Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit über den Hof Kreiswald, iſt an den Staat abgetreten worden. In der Herrſchaft Birkenau, wird die Patrimonial-Gerichtsbarkeit von dem Land-Gerichte Fürth ausgeübt.

(**) Bemerkungen. In den Gerichten Breidenbach und Breidenſtein, im Landraths-Bezirke Battenberg, in der Provinz Oberheſſen, iſt die Patrimonial-Gerichtsbarkeit vorbehalten; desgleichen auch in den Gerichten Roth, Lixfeld und Obereiſenhauſen, im Landraths-Bezirk Gladenbach. Nicht minder bleiben die Appellationen aus dem ſtandesherrlichen Antheil an dem Land-Gerichte Ortenberg, an die Juſtiz-Canzley zu Büdingen, in Civil- und Straf-Sachen vorbehalten. Das Gericht Oberohmen gehört, in Auftrag und Namen der Patrimonial-Gerichts-Herrſchaft, zum Land-Gerichte Grünberg. Die Land-Gerichte Lauterbach und Schlitz haben gar keinen Domanial-Antheil; zum Land-Gerichte Altenſchlirf gehört aber, nebſt den adelichen Gerichten Altenſchlirf und Freienſteinau, das Domanial-Amt Herbſtein.

Ueberſicht

des Flächen-Raums und der Bevölkerung der drey Provinzen des Grosherzogthums Heſſen, nach zwey verſchiedenen Angaben der Oberfläche, und nach der Volks-Zahl von 1817 und 1820, geordnet, nebſt der Angabe: wie viele Menſchen im Durchſchnitt auf 1 □ Meile leben.

A) Kleinere Angabe des Flächen-Raums; Volks-Zahl vom Jahr 1817 und 1818.

Namen der Provinzen.	Flächen-Raum.	Volks-Zahl.	Menſchen auf 1 □ Meile.
1. Provinz Starkenburg	= 55 □ Meilen	= 220,341 Einwohner	= 4,006 Menſchen auf 1 □ M.
2. Provinz Oberheſſen	= 75 „ „	= 253,074 „	= 3,373 „ „ „ „
3. Provinz Rheinheſſen	= 20 „ „	= 167,148 „	= 8,357 „ „ „ „
Totale des ganzen Grosherzogthums Heſſen	150 □ Meilen	640,563 Einwohner.	= 4,270 Menſchen auf 1 □ M.

B) Größere Angabe des Flächen-Raums; wahrſcheinliche Volks-Zahl vom Jahr 1820.

Namen der Provinzen.	Flächen-Raum.	Volks-Zahl.	Menſchen auf 1 □ Meile.
1. Provinz Starkenburg	= 65 □ Meilen	= 224,000 Einwohner	= 3,446 Menſchen auf 1 □ M.
2. Provinz Oberheſſen	= 95 „ „	= 258,000 „	= 2,716 „ „ „ „
3. Provinz Rheinheſſen	= 25 „ „	= 168,000 „	= 6,720 „ „ „ „
Totale des ganzen Großherzogthums Heſſen	185 □ Meilen	650,000 Einwohner.	3,513 Menſchen auf 1 □ M.

Note. Da wir noch keine genaue und vollſtändige Vermeſſungen, von unſern 3 Provinzen beſitzen, ſo glaubte ich, die, von unſeren — (wiewohl in ihren Meinungen von einander abweichenden) — Sachkennern, für die wahrſcheinlichſten gehaltenen, kleineren und größeren Angaben des Flächen-Raums unſeres Landes, hier kurz aufführen zu dürfen. Sie differiren zwar etwas von einander, allein ich glaube doch, der Größeren beypflichten zu müſſen; wiewohl Andere die kleinere vorziehen. Es wurden übrigens auf dem Bundestage 190 □ Meilen für unſer Grosherzogthum Heſſen angegeben, und ich ſelbſt ſezte vor einigen Jahren, 196 □ Meilen auf meiner Verhältniß-Karte von Deutſchland, dafür an.

Die Volks-Zahlen von 1817 und respective 1818 ſind, nach den vorliegenden Tabellen, genau gezählt: die von 1820 aber, iſt, nach höchſter Wahrſcheinlichkeit, von mir berechnet worden; unſtreitig aber, eher zu klein, als zu groß. Denn, die Zahl der Gebohrnen, überſteigt in allen unſern Provinzen, die Anzahl der Geſtorbenen merklich; ſo, daß der Zuwachs von Innen heraus, gewöhnlich 6 bis 8 pro mille jährlich beträgt. Mithin iſt die Volks-Zahl, die ich für 1820 angenommen habe, der Wahrheit unſtreitig ſehr angemeſſen; wiewohl die Zählungs-Tabellen von jenem Jahr, bisher noch nicht ausgefertigt waren. Im 2ten Theil meines Werks, werde ich mich weiter über dieſen Gegenſtand verbreiten.

Finanz-Tabelle

über die jährlichen Staats-Ausgaben und Staats-Einnahmen des Großherzogthums Heſſen, für die neueſte Finanz-Periode Deſſelben, von 1821 an, bis 1823 inclusive; ſo, wie ſie von den Landſtänden bewilliget worden.

A.) Die Staats-Ausgaben ſtellen ſich folgendermaßen, nach den Rubriken im Staats-Voranſchlage, dar.

I.) Die Laſten, Abgänge und Koſten, bei der Finanz-Verwaltung, betrugen, nach der Propoſition 1,596,685 fl. Davon abgezogen, die nicht bewilligten 45,088 fl., bleiben . . =1,551,597 fl. —

II.) Zur Verzinſung und Amortiſation der Staatsſchuld, nach der Propoſition 681,828 fl. Davon abgezogen, die zur Tilgung beſtimmte Summe mit 83,000 fl. (welche aus dem Domänen-Verkauf gezogen wird) bleiben . . . . . . = 598,828 fl. —

III.) Die Penſionen, unter dem, ſich von ſelbſt verſtehenden, Vorbehalt, daß die, durch Sterbe-Fälle, oder ſonſt Aufhörenden, (inſoweit über dieſelben nicht, zwiſchen der Staatsregierung und den Ständen ein Anderes verabſchiedet wird,) dem Lande zu gut kommen; alſo vorläufig beſtimmt, auf . . . . = 334,917 fl. —

IV.) Bedürfniſſe des Großherzoglichen Hauſes und des Hofſtaats, jährlich, = 591,604 fl. —

Appanage und Deputate für die Großherzogliche Familie: . . . . = 213,834 fl. —

V.) Zur Unterhaltung des Militairs und der Militair-Anſtalten, nach den Propoſitionen 1,111,899 fl. Davon abgezogen 111,899 fl., welche die Stände nicht glaubten, bewilligen zu können, bleiben alſo, als Averſional-Summe, für das ganze Militair überhaupt . . . . =1,000,000 fl. —

VI.) Geheimes Staats-Miniſterium, Geheime Cabinets-Expedition, und Geheimes Staats-Archiv. . . . . = 82,952 fl. —

VII.) Auswärtige Verhältniſſe; nach der Propoſition 86,718 fl., nach Abzug der nicht bewilligten 26,718 fl. bleiben. . . . . = 60,000 fl. —

VIII.) Behörden und Anſtalten für die Juſtiz: . . . . . . = 255,972 fl. —

IX.) Juſtiz- Polizey- und Hoheits-Aemter, dieſſeits Rheins, koſten jährlich . = 79,058 fl. —

X.) Adminiſtrativ-Behörden und Anſtalten:

1.) Die Ausgaben dafür betrugen, nach der Propoſition 714,337 fl. Davon wurden nicht bewilligt 50,046 fl.; bleiben alſo nur übrig für Dieſelben, jährlich . . . . = 664,331 fl.

2.) Es ſind aber noch hinterher bewilligt worden, außer den geforderten Summen:

a. für die Univerſität (als Zuſatz) . .	10,000 fl.
b. für die Volks-Schulen	12,000 fl.
c. für das Medicinal-Weſen. . . .	12,000 fl.
d. für die Mainzer Handels-Kammer .	902 fl.
	34,902 fl.

= 699,233 fl. —

XI.) Weitere Koſten des Geſchäfts-Betriebs; nach der Propoſition 16,692 fl.; nach Abzug der nicht bewilligten 2000 fl. bleiben dafür: . . . . . . = 14,692 fl. —

XII.) Beiträge zu den Wittwen- und Waiſen-Caſſen . . . . . = 27,532 fl. —

XIII.) Zur Unterſtützung Nothleidender, und zu andern Verehrungen; nach der Propoſition 25,800 fl.; nach Abzug der nicht bewilligten 25,000 fl. bleiben nur noch übrig dafür: . . . . = 800 fl. —

XIV.) Zur Landes-Vermeſſung, und zur Verfertigung der Cataſter, in den 3 Provinzen, jährlich zuſammen . . . . = 44,333 fl. —

XV. Für Staats-Frohnden, und deßfallſige Entſchädigungen; nach der Propoſition 30,000 fl. nach Abzug der nicht bewilligten 10,000 fl. aber, bleiben nur noch dafür übrig: . . . . = 20,000 fl. —

XVI.) Koſten des Landtages, für jedes Jahr: . . . . = 15,000 fl. —

XVII.) Reſerve-Fonds; nach der Propoſition 110,000 fl. nach Abzug der nicht bewilligten 10,000 fl. bleiben für denſelben noch übrig, jährlich . . . . . = 100,000 fl. —

Summa der bewilligten Staats-Ausgaben = 5,690,352 fl. —

Anmerkung. Die 2te Kammer der Landſtände bewilligte auf dem Landtage zu Darmſtadt 1821 der Staats-Regierung, auf den Antrag derſelben, einen Credit auf folgende Summen:

1.) zur Vermehrung des Reſerve-Fonds, motivirt insbeſondere, durch den Ausfall in den vorgeſchlagenen Einnahmen, der ſich durch die gegenwärtigen, niedrigen Frucht-Preiſe ergeben wird, jährlich zu 100,000 fl.,

2.) zur Vollendnug der angefangenen, neuen Chauſſeen, in den Provinzen Oberheſſen nnd Starkenburg, auf 200,000 fl., und zum Chauſſee-Bau in der Provinz Rheinheſſen, auf 40,000 fl.

B. Die **Staats-Einnahme** ſtellt ſich, auf folgende Art, im Ganzen dar:

a.) Derjenige Theil derſelben, wobei die Frage, über das Beitrags-Verhältniß der Provinzen, auſſer Erwägung bleibt, welcher alſo, aus den Domänen und Regalien ſo wie andern Domanial-Einkünften gezogen wird. Dieſe ſind:

1.) Domänen	1,910,635 fl.	
2.) Regalien	25,260 —	
3.) Rhein-Schiffahrts-Octroi	72,069 —	
4.) Sporteln aus den drei Provinzen	737 —	
5.) Lotterie-Pacht	8,400 —	
6.) Beitrag von Hohenzollern zum Ober-Appelations-Gericht .	2,000 —	
7.) Aus den Activ-Rückſtänden	75,000 —	
8.) Ständige Einnahme der General-Caſſe . . .	292 —	
Der Betrag dieſer Einnahme iſt zuſammen		=2,094,393 fl.

Dieſe Summe, verglichen mit der Summe der ſämtlichen Staats-Ausgaben, welche sub. Lit. A. (auf voriger Seite) ſtehen, und . . . . =5,690,352 fl. betragen, bleiben alſo:

b.) mit Rückſicht auf das Beitrags-Verhältniß der Provinzen, noch zu decken übrig, durch andere Staats-Einnahmen, die unmittelbar aus dem Privat-Vermögen der Unterthanen fließen, zuſammen . . . . =3,595,959 fl.

Dazu haben, nach dem gefaßten Beſchluß der Landſtände, beizutragen:

1.) die Provinzen Oberheſſen und Starkenburg, zuſammen $\frac{2}{3}$, mithin Beide: =2,397,306 fl.

2.) die Provinz Rheinheſſen $\frac{1}{3}$, alſo allein . . . . =1,198,653 fl.

C. Die Staats-Einnahme, welche sub. Lit. B. b. erfolgen ſoll, iſt nun in folgenden, allgemeinen Poſten, ſo, wie ſie den Provinzen dieſſeits und jenſeits des Rheins zufallen, ausgeworfen worden, nämlich für . . . . .

	Oberheſſen und Starkenburg. fl.	Rheinheſſen. fl.	Zuſammen. fl.
I.) Einnahmen aus verſchiedenen Quellen:			
1. Vorerhebungen von den Einkünften der Gemeinden	—	= 20,000	= 20,000
2. Geldſtrafen (nach einem jährlichen Durchſchnitt angeſchlagen) zu	= 56,495	= 3,818	= 60,313
Summa	= 56,495	= 23,818	= 80,313
II.) Indirecte Steuern und Auflagen:			
1. Trankſteuer	= 221,967	—	= 221,967
2. Ertrag von Salz	= 164,512	= 46,000	= 210,512
3. Von Tanz-Conceſſionen . . .	= 7,881	—	= 7,881
4. Von Schieß-Päſſen	= 3,000	= 1,800	= 4,800
5. Zölle am Rhein, und im Lande ſelbſt .	= 92,805	—	= 92,805
6. Chauſſee-Gelder ꝛc.	= 105,902	—	= 105,902
7. Brücken- und Ueberfahrts-Gelder .	= 3,526	= 41,267	= 44,793
8. Von öffentlichen Wagen . . .	= 1,182	—	= 1,182
9. Sporteln und Taxen	= 47,615	= 11,715	= 59,330
10. Stempel-Gebühren . . .	= 55,307	= 38,546	= 93,853
11. Einregiſtrirungs-Gebühren in Rheinheſſen	—	= 184,569	= 184,569
12. Gewerbs-Conceſſionen . . .	= 22,963	—	= 22,963
13. Einzugs-Bürger- und Schutzgelder	= 5,260	—	= 5,260
14. Collateral-Gelder	= 19,562	= 6,000	= 25,562
15. Beſondere Abgaben von Juden . .	= 31,413	—	= 31,413
16. Acciſe von Caffee, Zucker und Taback	= 60,000	—	= 60,000
17. Schlacht-Acciſe	= 60,000	—	= 60,000
18. Abgaben von Hunden. . . .	= 10,000	—	= 10,000
Indirecte Steuern: Summa	= 912,895	= 329,897	=1,242,792
III.) Directe Steuern:			
1. Zur Einrechnung auf die Quote, welche es hiervon, den einzelnen Provinzen erträgt, ſind vorhanden:	= 28,167	= 200	= 28,367
2. Ueberdas ſind aufzubringen, an Steuern:			
a. Thüren und Fenſter-Steuer (in Rheinheſſen)	—	= 71,646	= 71,646
b. Patent-Steuer (ibidem). . .	—	= 118,600	= 118,600
c. Perſonal-Steuer (ibidem) . .	—	= 71,959	= 71,959
d. Grund-Steuer (ibidem) . . .	—	= 582,533	= 582,533
e. Von unbeweglichen Steuer-Objecten, von Gewerben und von umlaufenden Capitalien, in den Provinzen dieſſeits des Rheins	=1,399,749	—	=1,399,749
Directe Steuern: Summa	=1,427,916	= 844,938	=2,272,854
Die sub. Nr. II. bemerkten indirecten Steuern und Auflagen, betrugen, ...	= 912,,895	= 329,897	=1,242,792
Die Einnahmen aus verſchiedenen Quellen (sub. Nr. I.) betrugen	= 56,495	= 23,818	= 80,313
Alle, aus dem Privat-Vermögen der Unterthanen gezogene, Steuern und Abgaben: } Summa	=2,397,306	=1,198,653	=3,595,959
Fügt man hinzu, die Staats-Einnahme, aus den Domänen und Regalien ꝛc. gezogen; welche oben bemerkt iſt, mit.	—	—	=2,094,393
ſo erhält man die Total-Summe der ganzen jährlichen Staats-Einnahme, mit	—	—	=5,690,352
Daß außerdem noch, ein Credit zur Vermehrung des Reſerve-Fonds, jährlich zu . . .	—	—	= 100,000
und ein Credit-Votum von den Landſtänden zu	—	—	= 240,000

für die neue 3jährige Finanz-Periode überhaupt, der Staatsregierung bewilligt wurde, iſt ſchon auf voriger Seite bemerkt worden.

Tabelle

die Eintheilung der Provinz Starkenburg in Landraths-Bezirke und in Land-Gerichte (inclusive die Stadtgerichte) betreffend, ſo, wie ſie zuſammen gehören; nebſt dem Amtsſitze jedes derſelben und den Beſtandtheilen, woraus ſie gebildet worden: zur Vergleichung der alten, jetzt aufgehobenen Adminiſtrativ- und Juſtitz-Aemter, mit den gegenwärtigen Landraths- und Landgerichts-Bezirken.

I. Landraths-Bezirk Darmſtadt. Amtsſitz des Landraths, Darmſtadt.	Beſtandtheile des Bezirks: a.) Die Reſidenz Darmſtadt. b.) Aus dem Amte Darmſtadt, die Orte Beſſungen, nebſt dem Forſthauſe am Böllenfallthor, Schloß und Hof Kranichſtein, Einſiedel, Scheftum, der Carlshof, und der Hof Gehaborn.	Stadt-Gericht Darmſtadt. Amtsſitz des Stadtrichters, Darmſtadt.	Beſtandtheile: Dieſelben, wie bei dem Landraths-Bezirk Darmſtadt.
II. Landraths-Bezirk Heppenheim. Amtsſitz des Landraths, Heppenheim.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Lampertheim; b.) Das Amt Lorſch; c.) Aus dem Amte Heppenheim, die Stadt Heppenheim. d.) Aus dem Amte Gernsheim, der Ort Wattenheim; e.) Aus dem Amte Zwingenberg; die Orte Jägersburg, mit dem Forſthauſe, Grosrohrheim und Groshauſen.	Land-Gericht Lorſch. Amtsſitz des Landrichters, Lorſch.	Beſtandtheile: Dieſelben, wie die des Landraths-Bezirks Heppenheim.
III. Landraths-Bezirk Bensheim. Amtsſitz des Landraths, Bensheim.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Bensheim; b.) Das Amt Seeheim; c.) Das Amt Zwingenberg, mit Ausnahme von Jägersburg, nebſt dem Forſthauſe, Grosrohrheim und Groshauſen. d.) Das Amt Gernsheim, mit Ausnahme von Wattenheim. e.) Aus dem Amte Pfungſtadt, die Orte Pfungſtadt, Eberſtadt, Hahn, Eſchollbrücken, Eich, Niederbeerbach, und Frankenſtein.	Land-Gericht Zwingenberg. Amtsſitz des Landrichters, Zwingenberg.	Beſtandtheile: Dieſelben, wie die des Landraths-Bezirks Bensheim.
IV. Landraths-Bezirk Dornberg. Amtsſitz des Landraths, Dornberg.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Dornberg; b.) Das Amt Rüſſelsheim; c.) Aus dem Amte Pfungſtadt, der Ort Griesheim. d.) Aus dem Amte Kelſterbach, die Orte Ginsheim und Nauheim.	Land-Gericht Grosgerau. Amtsſitz des Landrichters, Grosgerau.	Beſtandtheile: Die zum Landraths-Bezirk Dornberg gehörigen, Aemter und Orte.
V. Landraths-Bezirk Langen. Amtsſitz des Landraths, Langen.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Kelſterbach, mit Ausnahme von Ginsheim und Nauheim; b.) Aus dem Amte Darmſtadt, die Orte Arheilgen, Braunshard, Erzhauſen, Gräfenhauſen, Schneppenhauſen, Weiterſtadt und Wixhauſen, nebſt dem Sensfelder Hofe. c.) Aus dem Amte Schafheim, der Ort Diezenbach. d.) Aus dem Amte Dieburg, die Orte Oberroden und Niederroden, ſodann, mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Polizey-Gewalt: e.) Meſſel; f.) Eppertshauſen; g.) Die Meſſenhäuſer Höfe.	Land-Gericht Langen. Amtsſitz des Landrichters, Langen.	Beſtandtheile: Die ſämmtlichen Beſtandtheile des Landraths-Bezirks Langen; einſchließlich, die Meſſenhäuſer Höfe, aber mit Ausnahme von Meſſel und Eppertshauſen.
VI. Landraths-Bezirk Seligenſtadt. Amtsſitz des Landraths, Seligenſtadt.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Seligenſtadt; b.) Das Amt Steinheim; c.) Das Amt Babenhauſen, mit Ausnahme der Orte Kleeſtadt und Langſtadt; d.) Das Patrimonialgericht Heuſenſtamm.	Land-Gericht Steinheim. Amtsſitz des Landrichters, Steinheim.	Beſtandtheile: Die ſämmtlichen Beſtandtheile des Landraths-Bezirks Seligenſtadt. Vermöge Uebereinkunft mit dem Patrimonial-Gerichtsherrn zu Heuſenſtamm, Grafen von Schönborn, werden die patrimonial-gerichtsherrlichen Juſtiz- und Polizei-Gerechtſame im Gericht Heuſenſtamm, von dem Landrath zu Seligenſtadt, und von dem Landrichter zu Steinheim, im Namen des Gerichtsherrn ausgeübt.

VII. Landraths-Bezirk Dieburg. Amtsſitz des Landraths, Dieburg.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Umſtadt; b.) Das Amt Otzberg. c.) Das Amt Dieburg, mit Ausnahme der Orte Oberroden und Niederroden. d.) Das Amt Schafheim, mit Ausnahme von Dietzenbach. e.) Aus dem Amte Babenhauſen, die Orte Kleeſtadt und Langſtadt.	Land-Gericht Umſtadt. Amtsſitz des Landrichters, Umſtadt.	**Beſtandtheile.** Dieſelben, wie die des Landraths-Bezirks Dieburg.
VIII. Landraths-Bezirk Reinheim. Amtsſitz des Landraths, Reinheim.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Lichtenberg; b.) Das Amt Reinheim; c.) Aus dem Amte Pfungſtadt, die Orte Niederramſtadt, Traiſa, Obertraiſa und Waſchenbach. d.) Der Ort Georgenhauſen, hinſichtlich deſſen, die patrimonialgerichtsherrliche Juſtiz- und Polizei-Gewalt, von der Gerichtsherrſchaft an den Staat abgetreten worden iſt. e.) Das Patrimonial-Gericht Fränkiſch-Crumbach.	Land-Gericht Lichtenberg. Amtsſitz des Landrichters, Lichtenberg.	**Beſtandtheile:** Die ſämmtlichen, zum Landraths-Bezirk Reinheim gehörigen Aemter und Orte. Vermöge Uebereinkunft mit der Patrimonial-Gerichts-Herrſchaft zu Fränkiſch-Crumbach, werden die gerichtsherrlichen Juſtiz- und Polizei-Gerechtſame in dem dortigen Gericht, von dem Landrath zu Reinheim, und von dem Land-Gericht zu Lichtenberg, im Namen der Gerichts-Herrſchaft ausgeübt.
IX. Landraths-Bezirk Lindenfels. Amtsſitz des Landraths, Lindenfels.	**Beſtandtheile:** a) Das Amt Fürth; b.) Das Amt Waldmichelbach; c.) Das Amt Igelsbach; d.) Das Amt Heppenheim, mit Ausnahme der Stadt Heppenheim. e.) Das vormalige Amt Schönberg. f.) Der Hof Kreiswald, hinſichtlich deſſen, von der Gerichtsherrſchaft, die patrimonial-gerichtsherrliche Juſtiz- und Polizei-Gewalt an den Staat abgetreten worden iſt. g.) Das Patrimonial-Gericht Birkenau.	Land-Gericht Fürth. Amtsſitz des Landrichters, Fürth.	**Beſtandtheile:** Dieſelben, woraus der Landraths-Bezirk Lindenfels zuſammengeſetzt wird, einſchließlich das Amt Schönberg. Vermöge Uebereinkunft mit der Patrimonial-Gerichts-Herrſchaft zu Birkenau, werden die gerichtsherrlichen Juſtiz- und Polizei-Gerechtſame in dem dortigen Gericht, von dem Landrath zu Lindenfels, und von dem Land-Gericht zu Fürth, im Namen der Gerichts-Herrſchaft ausgeübt.
X. Landraths-Bezirk Hirſchhorn. Amtsſitz des Landraths, Hirſchhorn.	**Beſtandtheile:** Das Amt Hirſchhorn und Neckarſteinach.	Land-Gericht Hirſchhorn. Amtsſitz des Landrichters, Hirſchhorn.	**Beſtandtheile:** Das Amt Hirſchhorn und Neckarſteinach.
XI. Landraths-Bezirk Wimpfen. Amtsſitz des Landraths, Wimpfen.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Wimpfen. b.) Das Amt Kürnbach.	Land-Gericht Wimpfen. Amtsſitz des Landrichters, Wimpfen.	**Beſtandtheile:** Dieſelben, woraus der Landraths-Bezirk Wimpfen beſtehen ſoll.
XII. Großherzoglich-Heſſiſcher, Fürſtlich-Löwenſtein-Wertheimiſcher, und Gräflich-Erbach-Schönbergiſcher Landraths-Bezirk, Breuberg, und reſpective Höchſt. Amtsſitz des Landraths, Breuberg.	**Beſtandtheile:** Herrſchaft Breuberg, mit den Aemtern Habitzheim und König.	Land-Gericht Breuberg, reſpective Höchſt. Amtsſitz des Landrichters, Höchſt.	**Beſtandtheile:** Dieſelben, woraus der Landraths-Bezirk beſtehet.
XIII. Großherzoglich-Heſſiſcher, gräflich Erbach-Erbach, und gräflich Erbach-Fürſtenauiſcher Landraths-Bezirk. Amtsſitz des Landraths, Erbach.	**Beſtandtheile:** Das Amt Erbach, und das Amt Kirchbeerfurth, ſodann die Aemter Michelſtadt, Fürſtenau, Reichenberg, Freienſtein und Rothenberg.	Enthält zwei Land-Gerichts-Bezirke, nemlich: a.) Das Land-Gericht zu Michelſtadt, begreift die Aemter Erbach, Kirchbeerfurth, Reichenberg, Michelſtadt und Fürſtenau; mit Ausnahme der, zur Pfarrey Güttersbach gehörigen, unten benannten Orte. Sodann b.) Das Land-Gericht zu Beerfelden, beſteht aus dem Amt Freyenſtein und Rothenberg, mit den, von dem Amt Michelſtadt und Fürſtenau getrennten, und an letzteres überwieſenen Ortſchaften: Güttersbach, Unter-Moſſau, Hilterſklingen, Olfen, und Hüttenthal. — Amtsſitz, zu Beerfelden.	

X. Landraths-Bezirk Kirtorf. Amtsſitz des Landraths, Kirtorf.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Homberg an der Ohm; b.) Aus dem Amt Romrod, die Stadt Kirtorf, nebſt den Ortſchaften Gleimenhain, Angerod, Leuſel, Billertshauſen, Heimertshauſen und Zell; c.) Das vormalige adeliche Gericht Rülfenrod; d. Das Euſſer Gericht, vorbehaltlich der patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gerechtſame in demſelben.	Landgericht Homberg an der Ohm Amtsſitz des Landrichters, Homberg an der Ohm.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Homberg an der Ohm; b.) Aus dem Amt Romrod, die Stadt Kirtorf, nebſt den Orten Gleimenhain, Angerod, Leuſel, Billertshauſen, Heimertshauſen und Zell; c.) Das vormälige adeliche Gericht Rülfenrod; d.) Der Domanial-Antheil an der Jurisdiction erſter Inſtanz im Euſer-Gericht.
XI. Landraths-Bezirk Romrod. Amtsſitz des Landraths, Romrod.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Alsfeld; d.) Das Amt Romrod, mit Ausnahme von Kirtorf, Gleimenhain, Angerod, Leuſel, Billertshauſen, Heimertshauſen und Zell; c.) Aus dem Amt Ulrichſtein, die Gerichte Felda und Storndorf; Letzteres mit Einſchluß des an den Staat abgetretenen, vormals von Sebachiſchen Antheils; d.) Das adeliche Gericht Köſtrich; vorbehältlich der patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gerechtſame.	Land-Gericht Alsfeld. Amtsſitz des Landrichters, Alsfeld.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Alsfeld; b.) Das Amt Romrod, mit Ausnahme von Kirtorf, Gleimenhain, Angerod, Leuſel, Billertshauſen, Heimertshauſen und Zell; c.) Aus dem Amt Ulrichſtein, die Gerichte Felda und Storndörf; Letzteres, mit Einſchluß des, an den Staat abgetretenen, vormals von Sebachiſchen Antheils.
XII. Landraths-Bezirk Herbſtein. Amtsſitz des Landraths, Herbſtein, (vor der Hand Lauterbach.)	Beſtandtheile: a.) Das Domanial-Amt Herbſtein, in Auftrag und Namen des Staats; b.) Das adeliche Gericht Lauterbach; c) Das adeliche Gericht Engelrod; d.) Das adeliche Gericht Altenſchlirf; e.) Das adeliche Gericht Freienſteinau.	Land-Gericht Lauterbach. Amtsſitz des Landrichters, Lauterbach. Land-Gericht Altenſchlirf. Amtsſitz des Landrichters, Altenſchlirf.	Beſtandtheile. a.) Das adeliche Gericht Lauterbach; d.) Das adeliche Gericht Engelrod. Beſtandtheile: a.) Das Domanial-Amt Herbſtein, in Auftrag und Namen des Staats; b.) Das adeliche Gericht Altenſchlirf; c.) Das adeliche Gericht Freienſteinau.
XIII. Landraths-Bezirk Schlitz. Amtsſitz des Landraths, Schlitz.	Beſtandtheile: Das Amt Schlitz.	Land-Gericht Schliz. Amtsſitz des Landrichters, Schliz.	Beſtandtheile: Das Amt Schlitz.
XIV. Landraths-Bezirk Büdingen. Amtsſitz des Landraths, Büdingen.	Beſtandtheile: a.) Das ſtandesherrliche Gräflich Iſenburg-Büdingenſche Amt Büdingen. b.) Das Gräflich Iſenburg-Büdingenſche Amt Mockſtadt; c.) Das Amt Staaden; d.) Das ſtandesherrliche Fürſtlich-Iſenburgiſche Amt Wenings; e.) Das ſtandesherrliche Gräflich Iſenburg-Büdingen-Meerholziſche Amt Marienborn; f.) Aus dem Gräflich Iſenburg-Wächtersbachiſchen Amt Aſſenheim, die Orte Michelau und Ronneburg.	Land-Gericht Büdingen. Amtsſitz des Landrichters, Büdingen.	Beſtandtheile: Dieſelben, wie die, des Landraths-Bezirks Büdingen.
XV. Landraths-Bezirk Hungen. Amtsſitz des Landraths, Hungen.	Beſtandtheile: Die bisherigen Aemter, Hungen, Wölfersheim, Grüningen, Lich, Niederweiſel, Laubach und Utphe; nebſt dem Orte Einartshauſen.	Dieſer Landraths-Bezirk hat 3 Landgerichte, nemlich: a.) Das Landgericht zu Hungen; begreift die ehemaligen Juſtiz-Aemter Hungen, Wölfersheim und Grüningen. b.) Das Land-Gericht zu Lich; enthält die vormaligen Aemter Lich, und Niederweiſel: und c.) Das Land-Gericht zu Laubach; begreift, die vormaligen Aemter Laubach und Utphe, nebſt dem Orte Einartshauſen.	

Tabelle

von der Provinz Ober-Heſſen.

Die Eintheilung der Provinz Ober-Heſſen, in Landraths-Bezirke, und in Land-Gerichte, (inclusive die Stadt-Gerichte) betreffend; ſo, wie ſie zuſammen gehören, nebſt dem Amtsſitz jedes derſelben, und den Beſtandtheilen, woraus ſie gebildet worden; zur Vergleichung der alten, aufgehobenen Adminiſtrativ- und Juſtiz-Aemter, mit den gegenwärtigen Landraths- und Landgerichts-Bezirken.

I. Landraths-Bezirk Gieſſen. Amtsſitz des Landraths, Gieſſen.	Beſtandtheile: a.) Das Stadtamt Gieſſen; b.) Das Landamt Gieſſen; c.) Das Amt Hüttenberg; d.) Das Amt Allendorf an der Lumda; e.) Aus dem Amt Blankenſtein, der Ort Crumbach; f.) Aus dem Amt Königsberg, die Stadt Königsberg, und die Orte Frankenbach, Naunheim und Waldgirmes. g) Das vormalige Patrimonial-Gericht, Hermannſtein; h) Das Patrimonial-Gericht Buſeckerthal. Letzteres mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gewalt.	Stadt-Gericht Gieſſen. Amtsſitz des Stadt-Richters, Gieſſen.	Beſtandtheile: a.) Die Stadt Gieſſen; b.) Aus dem Landamt Gieſſen, die Orte: Heuchelheim, Rodheim und Fellingshauſen; c.) Aus dem Amt Blankenſtein, der Ort Crumbach; d.) Aus dem Amt Königsberg, die Stadt Königsberg, und die Orte Frankenbach, Naunheim und Waldgirmes.
		Land-Gericht Gieſſen. Amtsſitz des Landrichters, Gieſſen.	Beſtandtheile: a.) Das Stadtamt Gieſſen, mit Ausnahme der Stadt Gieſſen; b.) Das Landamt Gieſſen, mit Ausnahme der Orte Heuchelheim, Rodheim und Fellingshauſen; c.) Das Amt Hüttenberg; d.) Das Amt Allendorf, an der Lumda; e.) Das vormalige Patrimonial-Gericht Hermannſtein.
II. Landraths-Bezirk Vöhl: Amtsſitz des Landraths, Vöhl.	Beſtandtheile: Das Amt Itter.	Landgericht Vöhl. Amtsſitz des Landrichters, Vöhl.	Beſtandtheile. Das Amt Itter.
III. Landraths-Bezirk Battenberg. Amtsſitz des Landraths, Battenberg.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Battenberg; b.) Der, auf der linken Seite der Lahn gelegene, Theil des Amts Biedenkopf; nebſt dem Orte Wolfsgruben, auf der rechten Seite der Lahn; c.) Die Gerichte Breidenbach und Breidenſtein, im Grund Breidenbach; mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gerechtſame, in denſelben.	Land-Gericht Biedenkopf. Amtsſitz des Landrichters, Biedenkopf.	Beſtandtheile: Dieſelben, wie die, des Landraths-Bezirks Battenberg; mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Juſtiz-Gerechtſame in den Gerichten Breidenbach und Breidenſtein, des Grundes Breidenbach.
IV. Landraths-Bezirk Gladenbach. Amtsſitz des Landraths, Gladenbach.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Blankenſtein; mit Ausnahme des Orts Crumbach; b.) Der, auf der rechten Seite der Lahn gelegene, Theil des Amts Biedenkopf; mit Ausnahme des Orts Wolfsgruben; c.) Aus dem Amt Königsberg, die Orte, Roßbach, Ober- und Niederweidbach, Biſchoffen und Wilsbach; d.) Die Gerichte Roth, Lixfeld und Obereiſenhauſen, im Grund Breidenbach; e.) Das Patrimonial-Gericht Elmshauſen. Bei den Beſtandtheilen unter b, d und e bleiben die patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gerechtſame vorbehalten.	Land-Gericht Gladenbach. Amtsſitz des Landrichters, Gladenbach.	Beſtandtheile: Die ſämmtlichen Beſtandtheile des Landraths-Bezirks Gladenbach, mit Ausnahme von Elmshauſen, wobei die patrimonialgerichtsherrlichen Juſtiz-Gerechtſame, in den Gerichten Roth, Lixfeld und Obereiſenhauſen, im Grund Breidenbach, vorbehalten bleiben.
V.) Landraths-Bezirk Butzbach. Amtsſitz des Landraths, Butzbach.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Butzbach; b.) Das Amt Friedberg, ſammt dem Amt Burg-Friedberg; einſchließlich die patrimonial-gerichtsherrlichen Polizey-Gerechtſame über Burggräfenrode, Ockſtadt, und den Straßheimer Hof, ſo wie über Mehlbach und Wiſſelsheim; c.) Der Domanial- und bisher Gräflich Stollberg-Ortenbergiſche Antheil, an den Gemeinſchaften Münzenberg und Traismünzenberg; Sodann, mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Polizey-Befugniſſe, folgende, adeliche Gerichte, nemlich: d.) Langenhain und Ziegenberg; e.) Steinfurt; f.) Ober- und Unterflorſtadt; g.) Beyenheim.	Land-Gericht Friedberg. Amtsſitz des Landrichters, Friedberg.	Beſtandtheile: a.) Das Amt Butzbach; b.) Das Amt Friedberg, ſammt dem Amte Burg-Friedberg; einſchließlich die Juſtiz, in den Ortſchaften Wiſſelsheim, Burggräfenrode, Ockſtadt und Mehlbach. c. Der Domanial- und bisher Gräflich-Stollberg-Ortenbergiſche Antheil, an den Gemeinſchaften Münzenberg und Traismünzenberg.

VI. Landraths-Bezirk Vilbel. Amtsſitz des Landraths, Vilbel.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Vilbel und Kloppenheim; b.) Das Amt Rodheim; c.) Das Amt Großkarben; d.) Das Amt Büdesheim; e.) Das Amt Altenſtadt mit Stammheim; f.) Den Gräflich Elziſchen Antheil an Burggräfenrode; g.) Die Domanial-Antheile an den Gemeinſchaften Aſſenheim, Petterweil und Burggräfenrode; h.) Das Gräflich Leiningenſche Standes-Gebiet, Schloß Ilbenſtadt; vorbehaltlich der ſtandesherrlichen Polizei-Gewalt; ſodann mit gleichem Vorbehalt: i.) Die Gräflich Solms-Rödelheimiſchen Aemter Rödelheim und Niederwöllſtadt, mit Ausſchließung des Orts Einartshauſen; k.) Das Gräflich Solms-Wildenfelſiſche Amt Engelthal; l. Das Gräflich Iſenburg-Wächtersbachiſche Amt Aſſenheim; mit Ausnahme der Orte Ronneburg und Michelau. Endlich, mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gerechtſame, die adlichen Gerichte: m.) Obererlenbach; n.) Lindheim; o.) Höchſt.	Landgericht Großkarben. Amtsſitz des Landrichters, Großkarben.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Vilbel und Kloppenheim; b.) Das Amt Rodheim; c.) Das Amt Großkarben; d.) Das Amt Büdesheim; e.) Das Amt Altenſtadt; f.) Den Gräflich Elziſchen Antheil an Burggräfenrode; g.) Die Domanial-Antheile an den Gemeinſchaften Aſſenheim und Petterweil.
VII. Landraths-Bezirk Nidda. Amtsſitz des Landraths, Nidda.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Nidda; b.) Das Amt Bingenheim; c.) Das Domanial-Amt Ortenberg; d.) Das untere Amt Lißberg; e.) Das Gericht Widdersheim, Amts Schotten; f.) Das Gericht Heuchelheim, ſowohl Domanial- als bisher Gräflich-Stollberg-Ortenbergiſchen Antheils; g.) Das Gräflich-Stollberg-Ortenbergiſche Amt Ortenberg, einſchließlich der Stadt Ortenberg; h.) Das Gräflich-Stollberg-Gedernſche Amt Gedern, beide Aemter, ſo wie i.) das vormalige Patrimonial-Gericht Geißnidda; k.) Die Gemeinſchaft Effolderbach, mit Vorbehalt der ſtandesherrlichen Polizei-Gerechtſame.	Land-Gericht Nidda. Amtsſitz des Landrichters, Nidda.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Nidda; b.) Das Amt Bingenheim; c.) Aus dem Amt Schotten, das Gericht Widdersheim; d.) Das Gericht Heuchelheim; e.) Das vormalige Patrimonial-Gericht Geißnidda.
		Land-Gericht Ortenberg, gemeinſchaftlich zwiſchen dem Staat, und den Herren Grafen von Stollberg-Ortenberg und Stollberg-Gedern. Amtsſitz des Landrichters, Ortenberg.	**Beſtandtheile:** a.) Das Domanial-Amt Ortenberg; b.) Aus dem Amte Lißberg, das untere Amt dieſes Namens; c.) Das ſtandesherrliche Amt Ortenberg; einſchließlich der Stadt Ortenberg; d.) Das ſtandesherrliche Amt Gedern; e.) Die Gemeinſchaft Effolderbach; Die Appellationen aus dem ſtandesherrlichen Antheil an dieſem Land-Gericht, an die Juſtiz-Canzlei zu Büdingen; ſo wie überhaupt, die verfaſſungsmäßige Competenz dieſes Juſtiz-Collegs, ſowohl in Civil-Sachen als in Straf-Sachen, bleiben, in Bezug auf gedachten Antheil, vorbehalten.
VIII.) Landraths-Bezirk Schotten. Amtsſitz des Landraths, Schotten.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Schotten, mit Ausnahme der, zum Gericht Widdersheim gehörigen Orte; b.) Aus dem Amt Lißberg, die Gerichte Burckhards und Crainfeld; c.) Aus dem Amt Ulrichſtein, die Stadt Ulrichſtein und das Gericht Bobenhauſen.	Land-Gericht Schotten. Amtsſitz des Landrichters, Schotten.	**Beſtandtheile:** Dieſelben, wie die des Landraths-Bezirks Schotten.
IX. Landraths-Bezirk Grünberg. Amtsſitz des Landraths, Grünberg.	**Beſtandtheile:** a.) Das Amt Grünberg; d.) Das ganze Gericht Londorf; c.) Das Gericht Oberohmen; in Auftrag und Namen der Patrimonial-Gerichts-Herrſchaft. Sodann, mit Vorbehalt der patrimonialgerichtsherrlichen Polizei-Gerechtſame: d.) Das adeliche Gericht Winnerod.	Land-Gericht Grünberg. Amtsſitz des Landrichters, Grünberg.	**Beſtandtheile.** a.) Das Amt Grünberg; b.) Das Gericht Oberohmen, in Auftrag und Namen der Patrimonial-Gerichts-Herrſchaft. c.) Das Gericht Londorf, die Ortſchaften Londorf, Keſſelbach, Climbach, Allertshauſen, Odenhauſen, Rüdingshauſen, Gelshauſen und Weitershain enthaltend.

; in den Angaben, unter dem

der

de;
haften Aſſen-

heim;

T a b e l l e.

I. Für das Jahr 1818 und 1819.

Verhältniß der directen und indirecten Steuern, zu der Seelen-Zahl, und zu dem Flächen-Raum.

Provinzen	Seelen-Zahl	Flächen-Inhalt	Menschen auf eine □ Meile	Steuern. Directe	Steuern. Indirecte	Steuern. Totale	Auf jeden Kopf, im Durchschnitt. Directe	Auf jeden Kopf, im Durchschnitt. Indirecte	Auf jeden Kopf, im Durchschnitt. Totale	Auf die □ Meile, im Durchschnitt. Directe	Auf die □ Meile, im Durchschnitt. Indirecte	Auf die □ Meile, im Durchschnitt. Totale
				fl.	fl.	fl.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	fl.	fl.
Ober-Heſſen	250,000	75	3,333	948,219	381,239	1,329,458	3. 47.	1. 31.	5. 18.	12,642	5,081	17,723
Starkenburg	220,000	55	4,000	790,525	441,551	1,232,076	3. 35.	2.	5. 35.	14,373	8,029	22,302
Rhein-Heſſen	160,000	20	8,000	863,940	379,863	1,243,803	5. 23.	2. 28.	7. 51.	43,197	19,893	63,900
Summe für das ganze Großherzogthum Heſſen	630,000	150	4,200	2,602,684 fl.	1,202,653 fl.	3,805,337 fl.	4. 7.	1. 54.	6. 2.	17,351	8,017	25,368
	Seelen-Zahl	□ M.	Menſchen auf 1. □ M. im Durchſchnitt.	Directe (Steuern.)	Indirecte (Steuern.)	Totale (Steuern.)	Steuern, im Durchſchnitt auf jeden Kopf.			Steuern, im Durchſchnitt auf eine □ Meile.		

II. Für das Jahr 1820, 21. u. 22.

Verhältniſſe in Betreff der Steuern, nach andern Datis des Flächen-Raums und der Seelen-Zahl.

Provinzen	Seelen-Zahl.	Flächen-Inhalt	Menſchen auf eine □ Meile	Steuern. Directe	Steuern. Indirecte	Steuern. Totale	Auf jeden Kopf im Durchſchnitt. Directe	Auf jeden Kopf im Durchſchnitt. Indirecte	Auf jeden Kopf im Durchſchnitt. Totale	Auf eine Quadrat-Meile im Durchſchnitt. Directe	Auf eine Quadrat-Meile im Durchſchnitt. Indirecte	Auf eine Quadrat-Meile im Durchſchnitt. Totale
				fl.	fl.	fl.	fl. kr. pf.	fl. kr. pf.	fl. kr. pf.	fl. kr. pf.	fl. kr. pf.	fl. kr. pf.
Ober-Heſſen	258,000	95	2,716	810,831	396,136	1,206,967	3. 8. 2,2.	1. 32. 0,4.	4. 40. 2,7.	8,535.3. 3,1.	4,169.50. 0,4.	12,704.53. 3,5.
Starkenburg	224,000	65	3,446	617,085	516,759	1,133,844	2. 45. 1,16.	2. 18. 1,6.	5. 3. 2,8.	9,493.36. 3,6.	7,950. 8. 1,2	17,443.45. 0,9.
Rhein-Heſſen	168,000	25	6,720	844,938	329,897	1,174,835	5. 1. 3,05.	1. 57. 3,2.	6. 59. 2,3.	33,797.31. 0,8.	13,19528. 3,2.	46,993. 0. 0.
Total-Summe für das ganze Großherzogthum Heſſen.	650,000	185	3,513	2,272,854 fl.	1,242,792 fl.	3,515,646 fl.	3 fl. 38 kr. 2,14.	1 fl. 56 kr. 0,4.	5 fl. 34 kr. 2,4.	12,285 fl. 40 kr.	6,717 f. 47 kr.	19,591 fl.
	Menſchen.	□ M.	Menſchen Im Durchſchnitt auf 1 □ Meile.	Directe (Steuern.)	Indirecte (Steuern.)	Totale (Steuern.)	Steuern im Durchſchnitt auf jeden Kopf.			Steuern, im Durchſchnitt auf jede □ Meile.		

Allgemeine Ueberſicht

des Fabrik- und Handels-Weſens in der Stadt Offenbach; nebſt einigen, dort befindlichen, Erziehungs-Inſtituten. 1822.

Fabriken und Manufacturen, deren Kunſt-Producte und Fabrikate, nebſt den Namen der gegenwärtigen Beſitzer.

Gebrüder Bernard

fabriziren alle Sorten von Schnupf-Taback, gemahlen und in Carotten; haben eine Niederlage in, und zwiſchen den Meſſen, in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Ph. Caſimir Kraft u. Comp.

fabriziren alle Sorten von americaniſchem Rauch-Taback, von der geringſten bis zur feinſten Sorte; haben in und auſſer den Meſſen, eine Niederlage im Nürnberger Hofe Lit. L. Nr. 131 bei Herrn A. Heintz in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Ant. Seb. Wörndel u. Comp.

fabriziren alle Sorten von Wachsleinen und Wachstaffent, in allen Farben; haben in und auſſer den Meſſen eine Niederlage in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Wilhelm Fleiſchmann

fabrizirt Wachs- Tafel-Lichter, Nachtlichter, Kirchenkerzen und gelbliches Wachs, ſo wie Wachsſtöcke, Lebkuchen und Pfeffernüſſe; welche Letztere im In- und Auslande berühmt ſind. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Dick und Kirſchten

fabriziren neue Wagen aller Art, ſo wie alle, in dieſes Fach einſchlagende, plattirte und in Stahl polirte Artikel, auch alle Sorten von Reitzeug, Beſchläge und Geſchirrbeſchläge. Debit im In- und Auslande.

Chr. Friedrich Bapſt

fabrizirt Papiermaché-Doſen, von den geringſten, bis zu den feinſten; ſo wie alle Sorten lakirter Blechwaaren, als Theebretter, Fruchtkörbe, Caffee-Servicen, Aſtral- und alle andere Arten Lampen. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Joh. Jac. Mönch u. Comp.

fabriziren Brieftaſchen, alle Mode-Artikel von Saffian-Waaren, Etuis für Herren und Damen, Reiſe-Necessaires, Arbeitskörbe mit Stahl und vergoldeten Verzierungen, Damen-Ridiculs mit Stahl und Bronze, Arbeitstiſche für Damen, Reiſe-Chatoullen mit Schreib-Pulten, und ſonſtige, in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Beziehen die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Joh. Jac. Möller

eben ſo, wie Mönch u. Comp.; ferner Notitz-Bücher mit Kalender und Tabellen, in verſchiedenen Sprachen; wie auch Chatoullen und Raſoirs von Mahagoni. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Ludwig Kugler

fabrizirt Brieftaſchen, Notitzbücher, Etuis aller Gattungen, für Herren und Damen, Arbeitstiſche, Reiſe-Chatoullen und Schreib-Maſchinen. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Franz Kohl

fabrizirt Brieftaſchen, Etuis, Chatoullen, überhaupt Alles wie L. Kugler, und macht Buchbinder-Arbeit. Debit im In- und Auslande.

Eduard Kopp u. Comp.

fabriziren Alles, was in Etuis-Arbeit einſchlägt, ſo wie auch alle Sorten von Portefeuillen. Beziehen die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Martini und Maury

fabriziren feine und mittelfeine Militär-Hüthe, nebſt allen Sorten von Herrn- und Frauen-Hüthen von Haaren, weiß, grau und ſchwarz. Haben in und auſſer den Meſſen, eine Niederlage bei Herrn G. W. Martini in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

A. Boché u. Comp.

machen die nemliche Arbeit, wie Obige, und haben in und auſſer den Meſſen, eine Niederlage bei Herrn Schneider in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Conr. Jetſchky

verfertigt alle Sorten von Herrn- und Frauen-Hüthen. Debit im In- und Auslande.

Georg Roth

desgleichen.

Engelbert Pfülb

fabrizirt alle Sorten von Fayance-Geſchirr und Steinguth. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Joh. Stilgenbauer

verfertigt gute ſeidene Strümfhe, Handſchuhe und Geldbeutel, ſo wie auch feine baumwollene Strümpfe nach engliſcher Art. Bezieht die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Wilhelm Kugler — Zinn

handelt mit Caninchen- und Haaſen-Haar-Schneiderey zu Huthſtoffen, und auſſerdem mit ruſſiſchen Haaſenfellen und Schweins-Borſten, ſo wie auch mit ruſſiſchem und amerikaniſchem Pelzwerk. Debit im In- und Auslande.

Sprenger, Nippolt u. Comp.

verfertigen Bleiweiß von allen Qualitäten, ganz und gemahlen. Debit im In- und Auslande.

Joh. André

Steindruckerey von Muſikalien, die, ſo wie alle Schriftſachen und Zeichnungen in Stein gedruckt werden; welche Druckerey André bereits im Jahr 1799 bei ſich eingeführt, nachdem er das Geheimniß derſelben dem Erfinder A. Sennefelder, als ſein, André, Eigenthum abgekauft hat. Debit im In- und Auslande.

Simon Reininger:

Schrift- und Schnitt-Gießerey, Stempel-Arbeiten zu Modellen in Kupfer, für ausländiſche Sprachen und alle, ſowohl für Buchdrucker als Schriftgießer dienliche Zeichen, Briefſtempel für Poſtämter in Meſſing und Stahl, auch Münzſtempel. Debit im In- und Auslande.

Jac. Pfaltz jun.

fabrizirt Cichorien-Caffee, verſchiedener Gattungen, verkauft auch Farbehölzer auf eigener Mühle gemahlen, und beſitzt eine Oelmühle. Debit im In- und Auslande.

J. A. Brugier

hat eine Baumwollen-Maſchinen-Spinnerey, und gedrehte Baumwolle, Seiden- baumwollene und flächſene Watten zu Kleiderfutter, auch eine chemiſche Bleiche, um gedruckte Zeuge wieder weiß zu machen. Debit im In- und Auslande.

Chriſtian Weintraud jun.

fabrizirt Gallet, ſeidene Handſchuhe und Geldbeutel, ſeidene und baumwollene Strümpfe, nach engliſcher Art, geſtrickte wollene Kinder-Kleider, gefärbte Sayette, leinene Schnüre und Zwirn. Bezieht die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Conrad Weintraud ſen.

verfertigt floretſeidene Strümpfe, Geldbeutel und Handſchuhe. Bezieht die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Wilhelm Schultheis

fabrizirt wollene und baumwollene Strümpfe und Kappen, geſtrickte wollene Kinderkleider, und gefärbte Sayette. Bezieht die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Georg Ermold

fabrizirt Gallet, ſeidene Handſchuhe und Geldbeutel, ſeidene und wollene Strümpfe nach engliſcher Art, wollene Kinder-Kleider, und gefärbte Sayette. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Phil. Baum

beſitzt eine Chocolade-Fabrick, und eine Oelmühle. Debit im In- und Auslande.

Franz Haluin

verfertigt Regen- und Sonnenſchirme von farbigem Taffent, Leinen und Baumwolle, mit und ohne Borduren, von allen Farben, mit hölzernen und metallenen Stöcken. Debit im In- und Auslande.

Fried. Germann

verfertigt floretſeidene Strümpfe und Handſchuhe. Bezieht die Frankfurter Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Jacob Herter:

wie Fried. Germann.

J. Willms

verfertigt Düſſeldorfer Senft. Debit im In- und Auslande.

Leopold Müller

fabrizirt gewickeltes engliſches Baumwollen-Garn, weiß und von allen Farben, ſehr zierliche illuminirte Pillots, die er auf eigends dazu eingerichteten Maſchinen, in unzähliger Menge macht. Debit im In- und Auslande.

Joh. Kellermann, Georg Kellermann, Jac. W. Becker, G. Joſ. Dejonge, Franz David Perrelet, Joh. G. Schumann jun. Joh. Ansbach und Conrad Selzer,

haben Lichter- und Seifen-Fabriken. Debit im In- und Auslande.

Joh. Weitz

macht Pfeifendeckel von Meſſing und und Stahldrath, Lahn und dergleichen mit Perlen. Bezieht die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Ludw. Weitz

desgleichen.

Chriſtian Roos

bereitet Saffian und Schafleder, von allen Farben, nach deutſcher und engliſcher Appretur. Debit im In- und Auslande.

Caſimir Gerhard

verfertigt ſchwarzen und grünen Saffian. Debit im In- und Auslande.

C. Urban Keller

beſitzt eine Ziegeley nach niederländiſcher Art, und treibt Steinkohlen-Handel. Debit im In- und Auslande.

Jean Ligner

verfertigt Metzer-Stühle, Seſſel und Canapeé auf beſondere Art, mit weißem gelbem und farbigten zubereiteten Stroh; die Geſtelle ſind von allen Holz-Gattungen. Bezieht die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

Fried. Pauly jun.

macht alle Poſamentir-Arbeit in Seide, Wagen-Borden nach engliſcher Art, und dergleichen zu Ameublements, Franzen, leinene und wollene Gurten. Debit im In- und Auslande.

Joh. Juſt. Pauly ſen.

desgleichen.

Andreas Faber

verfertigt wollene Gurten, von allen Farben und Muſtern, zu Reitzeug; leinene Gurten für Stühle, Canapeés rc. Debit im In- und Auslande.

H. D. D. Werner

beſitzt eine Nadel-Fabrik, und verfertigt alle elaſtiſche Arbeiten, als Hoſenträger rc. Debit im In- und Auslande.

Gebrüder Agnelli

haben eine Chocolade-Fabrik. Debit im In- und Auslande.

Georg Pirazzi u. Comp.

verfertigen Violin- Violoncelle- und Guitarre- Darm- und überſponnene Saiten. Beziehen die Meſſen in Frankfurt. Debit im In- und Auslande.

David Stiefel

fabrizirt wollene Strümpfe, Kappen, zubereitete und gefärbte Sayette. Debit im In- und Auslande.

Fried. Fink u. Sohn

Bijouterie-Arbeiten. Debit im In- und Auslande.

Chriſt. Feiſt

desgleichen, und Perlen-Faſſerey. Debit im In- und Auslande.

Juſtus Stiehl

verfertigt Waagebalken von allen Sorten und Größen, von 1 bis 15 Centner, zum wiegen. Hat eine Niederlage in und zwiſchen den Meſſen. Debit im In- und Auslande.

Joh. G. Frank

Stocklakirerey und Papiermacheé-Waaren, Doſen rc. auch Blech-Waaren. Debit im In- und Auslande.

Kunſt-Arbeiten und Gewerbe, nebſt ihren Erzeugniſſen und Kunſt-Producten, mit Beifügung der Namen der gegenwärtigen Künſtler und Gewerbsleute.

Buchdruckereien.

Carl Ludw. Brede
druckt für eigenen Verlag, und für auswärtige Buchhandlungen. Debit im In- und Auslande.

Ferd. Hauch
druckt für auswärtige Buchhandlungen. Debit im In- und Auslande.

Bapt. Seibold
desgleichen.

Gebrüder Preßburger
haben eine hebräiſche Buchdruckerey.

Kupferdrucker.

Ludwig Walter
druckt Wechſel, Anweiſungen, Briefe und Muſter-Etiquets.

Steindruck.

Johann André
druckt Wechſel, Anweiſungen, Scheine, Briefe, Zeichnungen und alle kleine Arbeiten.

Zähmer und Berhold
desgleichen.

W. Becker
desgleichen.

Färbereyen.

J. A. André, Sohn
färbt rohe Seide und Baumwolle, in allen Farben, ſeidene und leinene Zeuge, ſeidene Strümpfe, Handſchuhe mit Appretur, auch wollene Zeuge in allen Farben. Debit im In- und Auslande.

Friedrich Pfalz
färbt wollen Garn und wollene Tücher. Debit im In- und Auslande.

Silberarbeiter.

Chriſt. Schramm:
Klein-Silberarbeiter, verfertigt Pfeifenköpf-Beſchläge, Meſſer, Gabeln ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Peter Deißler
macht Filagran-Arbeit, Fruchtkörbe ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Heinrich Dietz
Groß-Silberarbeiter, liefert Terrinen ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Friedrich Langenberg
verfertigt Caffee-Servicen. Debit im In- und Auslande.

Juſtus Wichmann
Klein-Silberarbeiter, macht Löffel, Meſſer, Gabeln ꝛc. Debit im In- und Auslande.

W. Batz:
Klein-Silberarbeiter, verfertigt Pfeifenköpf-Beſchläge und Filagran. Debit im In- und Auslande.

Chriſt. Dietz
Klein-Silberarbeiter. Debit im In- und Auslande.

Fried. Dietz
desgleichen.

Fried. Abbé
macht ſilberne Schnallen von allen Gattungen, Damen-Bügel, Sporen, Löffel, Gabeln, und überhaupt Alles, was zur kleinen Silberarbeit gehört. Debit im In- und Auslande.

Adam Bercke
Groß-Silberarbeiter, liefert Terrinen, Caffee-Servicen ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Vergolder.

Friedrich Bauer
vergoldet Spiegel- und Gemälde-Namen, Verzierungen zu Meubeln ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Joſeph Schäfer
desgleichen.

Stuccatur-Arbeiter.

Walther
macht Gyps-Arbeiten zu Zimmer-Verzierungen, Gyps-Marmor-Arbeiten ꝛc.

Schwerdtfeger und Gürtler.

Gebrüder Pöhler
machen Pfeifen-Beſchläge, Griffe zu Theebretter ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Alb. Jac. Ludwig's Wittwe
liefert Degen und Hirſchfänger, Sporen, ſilberne, plattirte und vergoldete Pfeifen-Beſchläge, und alle Galanterie-Arbeiten. Debit im In- und Auslande.

Anton Weiß
macht meiſtens plattirte Regenſchirm-Garnituren.

Gebrüder Nagel
verfertigen die nemlichen Artikel wie Ludwig's Wttw. Debit im In- und Auslande.

Joh. And. Pöhler ſen.
verfertigt Leuchter, Ampeln, Gold- und grün-broncirte Waaren, und alle Kirchen-Arbeit. Debit im In- und Auslande.

Spengler.

Anton Kohl
macht Lampen, lakirte Blech- und Spiel-Waaren, nebſt gewöhnlichen Spengler-Arbeiten. Debit im In- und Auslande.

Georg Caſp. Pauly
macht Wagen-Laternen, und Käfige, hauptſächlich plattirte Waaren, welche zum Wagenbau gehören.

Joh. Herrmann
macht Thee- und Kaffee-Maſchinen, lakirte, weiße und gelbe Leuchter, und überhaupt alle Spengler-Arbeiten.

Graveurs.

C. F. Schumacher,
Kupferſtecher und Graveur in Gold, und in Stangen von Stahl und Meſſing.

Joh. F. Schmidt
ſchneidet Stempel für Buchbinder und Vergolder.

Chr. Schmidt
Steinſtecher und Steinſchneider, beſonders in Portraits, Bilder-Gruppirungen und Landſchaften, nach Original-Gemählden, in allen Manieren, ſehr ſchön unb zart.

Samuel Moſes
Formſchneider in Holz, zu Kalender-Vignetten ꝛc.

Joſ. Marie Vauchel
ſticht feine Landſchaften, verfertigt Miniatur-Gemählde von geſchnittenen Haaren, Uhrketten von Haaren, und mit Gold montirt, geflochtene Haare und ſonſtige Verzierungen, welche die Goldarbeiter zum Faſſen von Ringen und Colliers gebrauchen, nebſt ſonſtigen, in dieſes Fach einſchlagenden, feinen Arbeiten. — Gravirt auch Pettſchafte in Gold, Stahl und Stein, ſehr meiſterhaft.

Kunſtdreher.

Matth. Weitz
verfertigt Alles, was feine Dreherey betrifft, hauptſächlich Metall- und Silber-Arbeiten.

Ernſt Lange
macht Pfeifenköpfe und Röhre, Stöcke, Stühle, und überhaupt alle, in die Dreherey einſchlagenden Arbeiten.

Carl Ludw. Trilatus
verfertigt die nehmliche Arbeit, wie E. Lange.

Chr. Steuerwald
macht die nemliche Arbeit, wie Math. Weitz.

Joh. Weitz
verfertigt Eiſen- Stahl- und Meſſing-Arbeit, Pfeifenköpfe und Röhren, Feuermaſchinen, überhaupt Alles, was die Dreherey betrifft.

Peter Helferiſch
macht nur Holzarbeit, Stöcke ꝛc.

Fried. Lutz
verfertigt die nemliche Arbeit, wie E. Lange, hauptſächlich aber franzöſiſche Huthformen, und Perlemutter-Knöpfe.

Chr. Schweickard
macht alle Dreher-Arbeit, beſonders aber Nähkäſtchen.

Verzeichniß

der vorzüglichſten Kaufleute nnd Negotianten in Offenbach, nebſt ihren verſchiedenen Handels-Artikeln: ſodann, die dortigen Erziehungs-Inſtitute.

Ewald und Gölzenleuchter
handeln mit rothem und weißem Rhein-Wein, von allen Gattungen; mit weißen und rothen franzöſiſchen Weinen, Champagner, Malaga, Rhum, Cognac, Arrac ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Joh. F. Behr
desgleichen.

Sim. F. Heſſe
desgleichen.

Fried. Petri
treibt Weinhandel, und Eſſig-Siederey. Debit im In- und Auslande.

Böhm und Marchand
handeln mit Geilnauer Waſſer, welches ſie nach allen Gegenden von Europa verſenden; (*) haben eine Commiſſions- und Speditions-Handlung, auch eigenes Fuhrwerk, welches regelmäßig nach Baden, Würtenberg, nach der Schweitz, und nach Sachſen abgeht.

Joh. Jac. Möller
handelt mit Specerey-Waaren.

Franz Hauch und Comp.
treiben Handel mit Holz, Bauholz, Dichlen ꝛc. auch mit rohem und gebrantem Gyps. Debit im In- und Auslande.

Jeremias Geiſelbrecht
handelt auch mit Bauholz und Dichlen, ſo wie mit Faßholz, Büttner-Reifen, gemalten Kiſten, Bütten und Zübern. Debit im In- und Auslande.

(*) Note. Geilnau, ein Dorf im Herzogthum Naſſau, hat bekanntlich einen Sauerbrunnen, der ein ſehr angenehmes Sauerwaſſer liefert, welches mit Wein und Zucker vermiſcht, champagnerartig aufbrauſet. Jährlich werden 180,000 Krüge davon verſchickt.

Iſaac Löwengard
handelt mit Schweizer-Manufactur-Waaren. Debit im In- und Auslande.

M. und J. Berlyn
handeln mit oſtindiſchen langen Waaren, und Indigo. Debit im In- und Auslande.

S. J. Homburger
verkauft Material- und Farbe-Waaren. Debit im In- und Auslande.

C. W. Becker
hat eine Kunſthandlung, ein Münz-Cabinet, und handelt mit geſchnittenen Steinen, Gemälden, Antiquen ꝛc. Debit im In- und Auslande.

Carl Ludw. Brede
hat eine Buch- und Papier-Handlung; von Papier führt er alle Gattungen, nemlich Druck- Schreib- Zeichen- und Tabacks-Papier; verfertigt auch elaſtiſche Drucker-Walzen, welche bei dem Auftragen der Farbe, in Hinſicht auf Reinheit und Schönheit des Drucks, beſondere Vortheile darbieten. Debit im In- und Auslande.

Erziehungs-Inſtitute.

1.) Für Knaben und Jünglinge:

a.) die, von dem Herrn Thieß in Offenbach.

b.) für diejenigen, welche dem Handels-Stande ꝛc. ſich widmen wollen; von Herrn Joh. Daniel Scherer, Großherz. Heſſ. Hofrath.

c.) Erziehungs-Anſtalt des Herrn Profeſſors Hillé für gebildete Jünglinge, aus allen Ständen, und von verſchiedenen Religionen.

2. Für junge Frauenzimmer.

a.) Penſions- und Erziehungs-Anſtalt der Madame Franziska Fink.

b.) Das Bildungs-Inſtitut für Mädchen, von 5 bis 14 Jahren, theils in halber, theils in ganzer Penſion: von Madame Catharina Reichert.

Ueberſicht

des Flächen-Inhaltes der Güther-Arten, in der Provinz Rheinheſſen, zuſammengeſtellt nach den Kantonen.

Nro.	Namen der Kantone.	Flächen-Inhalt.							Ganzer Flächen-Inhalt.
		Aecker. Quadrat-Morgen.	Weinberge. Q. M.	Wieſen. Q. M.	Waldungen. Q. M.	Ackerfeld. Q. M.	Viehweiden. Q. M.	Garten und Haußplätze. Q. M.	Quadrat-Morgen.
1	Alzey	37,258	756	877	1,421	412	—	489	41,213
2	Bechtheim	36,489	1,129	3,270	135	1,101	1,618	621	44,363
3	Bingen.	9,247	2,786	766	—	214	—	—	13,013
4	Mainz	4,499	1,538	286	—	80	14	286	6,703
5	Niederolm	29,704	2,241	1,358	1,593	185	68	403	35,552
6	Oberingelheim . .	25,509	4,060	2,540	3,974	1,335	232	208	37,858
7	Oppenheim. . . .	32,177	2,234	3,293	1,230	124	—	—	39,058
8	Pfeddersheim . . .	30,420	733	643	168	8	120	538	32,630
9	Wöllſtein	26,574	2,205	1,418	2,581	851	—	—	33,629
10	Wörrſtadt	35,797	2,989	1,615	—	148	—	565	41,114
11	Worms.	1,963	178	605	209	12	820	289	4,076
	Im Ganzen	269,637 Q.M.	20,849 Q.M.	16,671 Q.M.	11,311 Q.M.	4,470 Q.M.	2,872 Q.M.	3,399 Q.M.	329,209 Q.M.

Bemerkung. In den Kantonen Bingen, Oppenheim und Wöllſtein, konnte der Flächen-Inhalt der Haußplätze und Gärten, nicht mit Beſtimmtheit angegeben werden, weil derſelbe in den Angaben, unter dem Ackerfelde mit enthalten war.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crome, August F.

Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen in staatswirthschaftlicher Hinsicht ; nach den besten, meist handschriftlichen Quellen bearbeitet

Darmstadt 1822

Germ.sp. 101 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018811-6